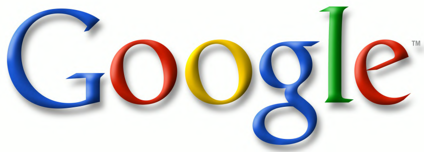



Digitized by Google







TIJDSCHRIFT

VOOR

NEDERLANDSCHE TAAL- EN LETTERKUNDE,

UITGEGEVEN VANWEGE DE

MAATSCHAPPIJ DER NEDERLANDSCHE LETTERKUNDE
TE LEIDEN.

NEGENTIENDE DEEL.

NIEUWE REEKS, ELFDE DEEL.

BOEKHANDEL EN DRUKKERIJ
VOORHEEN
E. J. BRILL.
LEIDEN — 1901.

REDACTIE:

De Commissie voor Taal- en Letterkunde bij de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.

inted in the Netherlands

INHOUD.

ZUM LANCELOTWERK.

I. Zum ursprünglichen Gedichte *Wrake van Ragisel.*

1.

Te Winkel gebührt das verdienst, zuerst die existenz einer vollständigen übersetzung des franz. gedichtes *Vengeance de Raguidel* nachgewiesen zu haben, *Tijdschr.* 13, 116 ff., ein nachweis, durch den auch die ungünstigen urteile der litteraturgeschichte über diese mnl. übersetzung (Jonckbloet, *Ndl. Letterk.* 1, 378 ff., te Winkel 182) sich ändern, indem er zeigt dass der grad der bearbeitung den das gedicht im *Lancelot* erfahren, wesentlich unterschätzt worden war.

Die von te W. a. a. o. wieder abgedruckten Deyksschen fragmente des gedichtes bedürfen noch einiger nachbesserung [1]).

Zu vs. 28 vgl. *Lancelot* 2,43770 (aus dem *Moriaen*). 30. *voerdese* entspricht nicht den von Deyks bezeugten schriftzügen, passt auch nicht zum besten als übersetzung von *parmi la lande*

---

1) Anmerkungsweise auch einige bemerkungen zu seinem abdruck der Deyksschen Perchevaelfragmente *Tijdschr.* 13, 24 ff. Vs. 21. Die construction ist einfacher als te W. meint: *al dat* (relativum) *hi soeket* ... *ende dat* („dass" conjunction) *hi u volget achter, dat es al gader op uwen lachter.* 57 Es ist kein grund für den imperativ *have* statt der nl. form *hebbe* (oder *heve*?) einen indicativ *heefstu* einzusetzen. 84 ist wohl *siene* als plural des fem. *sie* gemeint (fra. *la véue*). Auch zwei verse weiter stand vielleicht nicht das pron. *sine* im reim sondern *wapine*. 116 *Du*. 125 *te zulken mesprise* gehört zu *seide*. 145. *Lages*. 161 *ru*? Besser 31 *hevestuus*, 33 *ridende*, 83 *hierenbinnen*.

traïnant. Etwa *sleepse* für *sleeptese*? Doch lässt sich ohne die hs. genaueres nicht sagen. 31 ff. te Winkels *dier jegen werde* versteh ich nicht. 32 gehört der construction nach am ehesten einem relativsatz an, 33 ist dann zu schreiben *Als si* oder *Doe si*, 34 *Doe* (s. nachher) und für 32 ergibt sich dann *die tjegenwerden* oder *daer (t)jegenwerden* oder etwas ähnliches. *Te jegenwerden comen* ist zwar neben *te jegenw. sijn* und *staen* im *Mnl. Wdb.* nicht bezeugt, kann aber nach dieser stelle schwerlich bezweifelt werden. 34. *raer* ist ganz sicher nicht richtig. Da *suaer* sich wohl schwerlich mit den spuren der hs. vertragen wird, ist als richtige lesung des verses zu vermuten *Doe ghinct hem utermaten naer.* 37. Es ist kein grund *ongevogen* zu ändern. 39 f. [*Bi onsen here*] *waerdi vroet* / *Gine onderwondes u niet mee.* 41. *Vassael* hat wohl nicht gestanden, sondern bloss *Icne* oder *Ine.* 43. *datmen sochte.* 44 f. *vrede* / *Te minen behoef. Hort wat hi dede.* 49. *Nu merct hier;* vgl. *Rein.* 2488. 70—80 verbessern sich nach den neuen fragmenten (s. unten n°. 3) 354—364; doch mögen die varr. *Die* vs. 70, *desen ne braken* 71, *ende* 79 für die vorliegende hs. berechtigt sein, wie z. b. natürlich auch vs. 79 *getogelike* gegenüber *geteslike;* 77 wahrscheinlich *narenst.* Auch ohne eine andere hs. wäre aber die lesung *hebben wilt: met spere ende scilt* vs. 74 f. zurückzuweisen. 81—82 s. neue fragmente 392—404; varr. *vergaderen* 83 (darnach fehlt ein vers), bloss *Ic ben* 87? *cont* 92. 94 lies *scelse* (für *sceldese*)?

Vs. 3. Ob die handschrift wirklich so las wie te W. ist nach den angegebenen schriftzügen zweifelhaft. Aber die correctur scheint doch in der that das ursprüngliche getroffen zu haben nach *Lanc.* 3,12243 f. *dat wetic wel Mijnheer Walewein was hen alte fel.* Te W. ist nämlich im irrtum über die verse 1—28, wenn er meint dass sie sich im Franz. nicht wiederfänden. Sie entsprechen, 1—14, den franz. 3256 ff. und *Lanc.* 2, 12241 ff.; 15—29 den franz. 3342 ff. und *Lanc.* 2, 12264 ff. Vgl. ganz besonders noch *Onques vailissant .i. gastel N'i perdi Maduc al restor* mit 14 f. Das verhältnis der Ragiselverse zu den franz. einerseits und den Lancelotversen ander-

seits ist nicht anders, wie auch in den übrigen partieen des gedichtes. Wenn die nl. übersetzung in einzelnem ausführlicher ist als der franz. text, so ist das ja auch sonst der fall, vgl. z. b. vs. 57 ff. des Deyksschen fragments. Mit dem irrtum fallen auch die schlussfolgerungen, die te W. hier anknüpfen möchte. Vs. 14 hätte te W. einen kleinen schritt weitergehen und *cave* verbessern sollen; 19 ist besser *lahgende* oder *lagchende* zu schreiben, 19 *geval* zu lesen.

2.

Moltzer hat für den anfang des von ihm *Tijdschr.* 14, 232 ff. — vgl. *Versl. en Mededeel. v. d. Kon. Akad. v. Wetenschappen, Afd. L.* 3. *reeks*, 2. *deel* 43 ff. — veröffentlichten fragmentes nicht die richtigen partieen des Franz. und des *Lancelot* verglichen. Obwohl die wenigen erhaltenen reste der ersten 54 verse eine genaue feststellung nicht gestatten, so können wir doch mit bestimmtheit sagen dass die von M. verglichenen partieen wesentlich früher liegen. Der inhalt des Düsseldorfer fragm. wird in der gegend von Franz. 3748 beginnen. Sicher sind wir mit vs. 40 f. bei Franz. 3794, dem abschied von Laugarde. 49 entsprach vielleicht 3802, sicher wieder 50 f. 3807 f. Sogar das franz. wort. *charaude* »reiz" hat der übersetzer vielleicht beibehalten gehabt. Nicht 67 sondern 63 f. sind mit Franz. 3822 zu vergleichen.

Vs. 6 lies *Ydaine* oder *Ydeine.* Nicht in ordnung scheinen 106 f. Wie *van hedenmorgen* dem *hier matin* entsprechen kann, weiss ich nicht. Hinter *al* im folg. verse gehört vielleicht ein punct, und *so keret al* ist zu *vor dageraet*, *om desen raet* aber zum folgenden zu ziehen. Wie statt *ens* 141 zu schreiben ist, ist schwer zu sagen; wohl *enē* (dat. neutr.) wegen des folgenden *dat.* 144 *Want*; ebenso 181 und 187. 172 f. *Van wonderliker dinc an lah Alsoe ik u vertellen mah.* 174 muss *Wantic* stehn. Auch von den folg. versen lassen sich viele noch mit sicherheit ergänzen; doch es kommt nicht viel dabei heraus,

und es gelingt auch nicht bei allen. Ich möchte nur noch darauf aufmerksam machen dass 190—196 fast wörtlich in den *Lancelot* aufgenommen sind, 12515 ff., bis auf den schluss, der im *Ragisel* lautete

mar sulker mer ende sulker min,
nadin dat elke in haren sin
ongetrowe minne droh.

3.

Im historischen Archiv der stadt Köln befinden sich zwei dreispaltig beschriebene blätter, stark 35 centim. hoch, fast 25 centim. breit, mit 57, einigemal 56, zeilen auf der spalte, die einer hs. des vollständigen gedichtes *Wrake van Ragisel* angehört haben und zwar derselben hs., der Moltzers Düsseldorfer fragment entstammt. Zweifel hieran könnte Moltzers massangabe erregen »een onoogelijk blaadje ± 36 centimeter hoog, 25 breed", da das blatt doch nur 2 oder sogar $1^1/_2$ spalten von der seite bewahrt. Eine gefällige auskunft von seiten der Königl. Bibliothek zu Düsseldorf löst den zweifel dahin auf dass M. offenbar die masse des auf ungefähr den ursprünglichen umfang ergänzten blattes angegeben hat. Der erhaltene teil des blattes ist vielmehr 33 cm. hoch (oben beschnitten) und 14,5, weiter unten — das blatt ist von oben nach unten im winkel durchschnitten — 19,7 cm. breit. Das erhaltene bildete die 2. und 3. spalte der vorderseite, sowie die 4. und 5. der rückseite eines blattes; von der 1. und 6. sind unten auf dem blatte auch noch einzelne spuren sichtbar. Die anzahl der verse auf der spalte (57), die sprachformen und die orthographie stimmen ganz mit den Kölner bruckstücken. Düsseld.: *vir*, *invireh*, *hir*, *gescide*, *lide*; umgekehrt *lief* (für *lijf*); *groten* »grüssen", *mote*, *te done*; *guet*, *gruet* »grüsst"; *dar*, *sin*, *sins* (für *ij*), *heft*, *mer*, *irst*, *macte*, *hast*; *nohtan*, *berihte*, *brahte*, *borh*, *condeh*, *verdeh*, *weh*, *gelah*, *oh*, *bosh*; *gnoh*. Köln.: *vir*, *hir*, *gescide*, *nine*, *jmanne*,

verlisic; umgekehrt *striest* (? vs. 165); *te done*, *sloge*; *guet*, *stuet*; *dar*, *sin*, *mer*, *heft*, *left*, *castel*, *vt*, *pris*, *min*, *mur*, *gemact*, *sconre*, *sconste*, *gerumde*; *gerehten*, *ohte*, *gelahtren*, *sculdeh*, *hoverdeh*, *borh*, *sah*, *slah*, *bosh*, *valsheit*; *gnoch*. Leider fehlt in meinem exemplar des *Tijdschrift* das von M. versprochene facsimile, so dass ich die schriftzüge nicht vergleichen konnte. Auch so wird man aber nicht zweifeln dass wir es mit resten derselben hs. zu thun haben.

Die verse 353—364, 392—404, 432—443 des Kölner fragm. decken sich mit den versen 69—104 des von Deyks. Damit erledigt sich zugleich die von M. aufgeworfene frage, ob die verschiedenen fragmente etwa zwei verschiedenen bearbeitungen des Ragiselromans angehören. M. selbst hatte sie nur zweifelnd aufgeworfen, und es liegt in der that nichts vor, was sie rechtfertigen könnte.

Sämmtliche bis jetzt bekannten fragmente liegen inhaltlich nicht weit auseinander. Die reihenfolge ist: 1) Kölner fragm. 1—340 = Franz. 2666—gegen 2950 = *Lanc.* 3, 12091—12170; 2) Deyks fragmente n⁰. 1—5 = Franz. 3256—3467 = *Lanc.* 12241—12320; 3) Deyks fragmente n⁰. 6—8 = Köln. fragm. 341—443 = Franz. 3491—3565 = *Lanc.* 12320—12352; 4) Köln. fragm. 444—679 = Franz. 3566—3700 = *Lanc.* 12353—12433; 5) Moltzers fragm. = Franz. ca. 3748—3968 = *Lanc.* 12466—12529. Zwischen dem ende des Kölner und dem anfang des Düsseld. fragm. liegen also nur etwa 48 verse des Franz., 33 des *Lanc.*, und da die erste spalte des Düsseld. blattes, also 57 verse, fehlen, so war das blatt höchstwahrscheinlich das unmittelbar auf die Kölner blätter folgende der handschrift.

Vergleicht man das neue fragment mit der ausgabe des frnz. textes, so wird man zu demselben ergebnis wie te W. *Tijdschr.* 13,121 ff. gelangen, dass dem mnl. übersetzer eine andere redaction des textes vorgelegen habe. Wenn auch die gleichen dinge und grossenteils mit denselben worten erzählt werden, so finden sich doch zahlreiche abweichungen in einzelheiten, erweiterungen, andere auffassungen, und eine andere

reihenfolge einzelner züge. Man kann sich leicht schon durch eine vergleichung des anfangs mit dem Franz. davon überzeugen. Recht frei sind die vss. 150—167, die den franz. 2782—96 entsprechen, abweichend in einzelzügen ist der kampf Waleweins gegen Licoridon 370 ff., viel ausführlicher die schilderung Ideines 475 ff. als im Franz. ca. 3580, obwohl der nl. dichter hier hinzufügt *al cortict, v en darf niet wondren, want ic scuwe lange tale.* Auch die entschuldigung des mädchens dafür dass sie sich ihrem retter an den hals wirft deckt sich nicht ganz in beiden fassungen (514 ff. gegen 3592 ff.), und ganz abweichend ist wieder der erguss über die Minne (560 ff. gegen 3618 ff.). Demgegenüber bleibt aber ebenso häufig die wörtlichste übereinstimmung festzustellen. Sogar eine stelle wie 118 ff.

Ic verseit u, mer en holpe niet,
Ende es ooc en geen reht, dat wetic wale,
Tuee warf te secgene ene tale

ist übersetst aus (2770 f.)

Mais ja li conte reconté
N'ierent escouté volentiers.

Und wenn das Franz. einfach sagt *chevauçant parmi la forest*, dies aber in unserm text zu den vss. 548—552 ausgeschmückt erscheint, so wäre es m. e. verfehlt, sich dafür nach einer anderen quelle umsehn zu wollen. So sind aber gewis auch andere ausschmückungen und umänderungen eigentum des nl. dichters, und es ist schwer zu sagen, in welchem grade abweichend die andere redaction gewesen sein mag, die man als quelle voraussetzt. Wie es zu beurteilen ist dass unser text sich vs. 111 in vollem gegensatz zum Franz. befindet, wo Gawein auf die frage, ob sein bruder Gariet verwundet sei, vielmehr antwortet (2758) *Oïl par foi! Navrés est dolorossement*, das weiss ich nicht. Von dem widerspruch zum Franz. abgesehn ist die antwort im nl. texte selbst auffallend mit rücksicht auf das, was

auch in ihm nach ausweis der Lancelot-interpolation vorher erzählt war.

Über das verhältnis des textes dieser interpolation zu dem unseren brauche ich dem was von te Winkel und Moltzer gesagt ist nichts hinzuzufügen. Einmal kommt *Lanc.* 3, 12418, wo ausdrücklich gesagt wird *si speilden tsnachts dat soete spel, dat men met vrouwen te speelne pliet,* sachlich dem Franz. 3684 ff. näher, während unser text bloss sagt *ende hadden nu wel haren wille.* Dieser grösseren zurückhaltung gegenüber ist die grössere deutlichkeit sicher nur ein rein zufälliges zusammentreffen zweier weniger bedenklicher seelen. Über eine andere abweichung des *Lancelot* vom nl. und franz. *Ragisel* hat bereits te Winkel a. a. o. 125 f. gesprochen. Wir kommen unten unter dem II stück darauf zurück.

Der abdruck folgt genau der hs. nur mit hinzufügung der interpunction und einführung von initialen bei eigennamen. Die abkürzungen sind aufgelöst, wo aber ein zweifel über die auflösung obwalten kann, ist die form der hs. in den lesarten angegeben. So auch bei *ridder.* Die hs. schreibt *riddre* aus, zb. vs. 21. 75. 398; im plural *riddre* 160. Die schreibung *ridd'* ist also auch an anderen stellen, als wo es von mir geschehn, vielleicht mit anderen formen als mit *ridder* aufzulösen. Da *namen* vs. 52 als *nam̄* geschrieben ist, so durfte auch *com̄*, ohne schwanken nach *commen*, zu *comen* aufgelöst werden. Verbesserungen sind unter dem text gegeben, doch unterblieb das, wo schon der reim ohne weiteres das nötige ausweist, wie 206 *gereden* (oder 205 *gesceiden*), 209 *eerst* (: *geerst* oder *geëerst*). 211 wäre *hare*: *harentare* zu lesen. Auch der öfter vorkommende reim *ben* : *hem* ist wohl eigentlich genau. Allerdings hat der dichter vielleicht einzelne consonantische ungenauigkeiten zugelassen: *wih* : *pris* 294 (oder wäre *prijch* zu lesen?); vgl. *stake* : *knape Lanc.* 3, 11469, *maken* : *knapen* 11805.

1r a Din hi gereet vant, ende trac op
Die valbrucge, datse enen cloep
Jegen die starke porte gaf,
Datter een groet spaen viel af.
Dat doende jnden casteel.
Die van binnen worden en deel
In vare, die horden desen slah.
Die ridder liep vt ende sah
Heren Waleweine gewapent staen.
Doe woude hi weten sonder waen
Dat si alle verraden waren.
Hi riep „gaet vt sonder sparen,
Wapent v, want ic verraden ben."
Her Walewein waent dat hi hem
Meer haet dan enegen man die left;
Ende hi weet oec wel dat hi heft
Die jonvrouwe lief vor alle die leuen
Ende sorgt dat hine sal begeuen
Ende af gaen nv, te derre noet.
Ende dadijt oec so wari doet.
Die suarte riddre waende wel wesen
Verraden sin ende es binnen desen
Gewapent ende vt comen met geninde.
Doe irst hi den riddre kinde
Ouer sinen gerehten here.
Doe wart hi van al sinen sere
Vtermaten wel genesen
Ende hietene willecome wesen
Ende voer an hem al met spele.
Done die here vanden castele
Aldus willecome hiet sin,
Wart hi verblijt en luttelkin.
Doe sprac die ridder „om eene sake
Hebbic sere tougemake
Gewest, sint dat ic listen sah:
Dat ic v nine dede gewah
Te vragene, welc v name ware.

2. *lies* clop. 8. ridder *abgekürzt.* 9. wa. *abgekürzt.* 21. je. *Wie hier, so ist überall bei den absätzen der grössere anfangsbuchstabe unausgefüllt geblieben. So steht* 634 vat, *d. h.* [V]vat. 22. sin *zu streichen.* 23. *punct hinter* Gewapent. 33. ridd'. 35. *lies* u listen; *das letzte wort ist übrigens nicht ganz deutlich, kann aber doch, selbst bis auf das* i, *für sicher gelten.*

Ic mesgreep mi oppenbare
Ende dede sodheit. mar segt mi nv
Vwen name, here! des biddic v."
Alse her Walewein dit horde,
Sorgt hi, dat met enen worde
Die vrinscap sal inden dar.
Want hi heftene meneh jar
Gehaedt, ja meer toter doet;
Ende die jonvrouwe van Galistroet
Heft hi oec banderside gemint
Vor alle vrouwen die hi kint,
Die jegen hem dar buten lah.
Vele te meer hijt nv ontsah.
Nochtan penst hi „wast gescie,
Ine logende mins namen nie,
No nv en sal dor en geen verdriet".
„Her riddre", segt hi, „en sciet
Noit man van mi ter gere stat,
Die mi vragede ohte bat
Om minen name, jne seide hem.
1r b Ende jne wart noit, no nv en ben
Van minen name oec so milde,
Dat ickene jmanne secgen wilde,
Mine weser tirsten om gebeden.
Riddre, dits een van minen seden,
Ende sal sin den dah dat ic leue.
Ic hete Walewein ende ben neue
Des conincs Arturs". Alse dit verstoet
Die ridder, spranc hi enen voet
Vander erden, hi was so blide.
„Here" seit hi „bi onsen tide
En gescide noit ridder, dat merkic nv,
Sconre auenture dane mi ende v.
Mar sider dat ic van v sciet,
Sone constic verhogen niet
In en gere wijs; jc secgv tui:
Ic hadde groten anx, dat mi
Eneh riddre van cranken loue

39. *punkt hinter* sodheit. 45. *wohl zu lesen* meer dan. 51. *lies* wats. 54. ridd'. 61. weser *wohl bloss verschrieben* (*für* waser). 65. .co. *die zwei letzten buchstaben von* dit *abgesplittert und nach wahrscheinlichkeit ergänzt*. 66. ridd'. 69. 82. ridd'. 70. *lies* dan (*oder* danne?).

Verwonnen hadde; telken houe,
Darment vername, hir jnt lant
So waric embermer gescant.
Mar al hebdi mi verwonnen,
Men salt mi niet gelahtren connen.
Want gij sijt sekerlike
Die beste ridder van al erterike;
Bi v en verlisic niet min ere.
Des willic gode, onsen here,
Gerne danken al mine dage.
Here nv sijt blide! want, al lage
Aldie werelt nv hir vore,
Also berade mi god, ic core,
Eer v gescide te grote noet,
Datmen mi vor v hir sloge doet".
. . . . wel (?) bequame.
„Nv soudic gerne oec uwen name
Weten". „„Aso helpe mi god, dat si!
Maurus, die suarte ridder, heetmen mi"".
Doe sprac min her Walewein
„Her Maurus, men soudv vilajn
Scelden, gine stont mi jn staden,
Daric ben dus sere verladen;
Want gijt sculdeh sijt te done".
Doe antwerde die ridder cone
„Here, hoe soet met mi vergeet,
Ic ende min volc, wi sin gereet
Tuwen dinste, wat soes gesciet.
Nv segt mi ende en heles niet,
War gi seder hebt gewesen;
Ende beriht mi oec van desen,
Die sin hir buten, wat si soken;
Om hen en darf v niewent roken.
Ende wanen brincdi terre stont
Desen ridder? es hi gewont?"
„„Neen, hi niet. Hi es min broder,
Mins vader kint ende mire moder,

86. *punkt hinter* blide. 89. te grote *scheint mir auffällig*. 91. wel *nicht ganz sicher. Davor vielleicht noch* nu *zu lesen. Der vers entspricht wahrscheinlich den franz.* 2724 *f.* Vos poes caens commander Et faire quanques vos vaures. *Etwa* doet dat u si nu wel bequame. 93. *punkt hinter* weten. 95. wa. 100. ridd'. 110. *punkt hinter* ridd'.

Die met onrehte was gevaen"".
Doe begondi ane slaen
1rc Ende vertelde hem vten gronde,
Hoe hi gevaren hadde van dir stonde
Dat hi jnt bosh van hem sciet.
Ic verseit v, mer en holpe niet,
Ende es oec en geen reht, dat wetic wale,
Tue warf te secgene ene tale.
Alse her Walewein sine auenture,
Die hem worden was te cure,
Den suarten ridder hadde vertelt,
Sprac hi „her Walewein, here, gi selt
Hir binnen sin behoudenlike;
Also helpe mi god van hemelrike!
V es gereet min hulpe, min raet,
Hoe soet mi dar na vergaet.
Gi mogt wel ouer mi dar na gebieden".
Doe hiet die ridder al sinen liden
Datse hen ten mure daden.
Si gingen sonder lanc beraden
Opten mur in allen sinnen
Met haren wapenen, die van binnen
Ende gereiden hen ter were
Jegen der jonvrouwen here.
Tvintech riddere, starc ende stout,
Te sinen dinste ende tsire gewout
Hadde dese ridder jn allen tijt
Met hem, die joste ende strijt
Ende orloge ende eenwih sohten,
War dat sijt gevreischen mochten.
Dese .XX. hebben hen doen wapen
Ende hare serjante ende hare knapen
Ende sin comen opten mur
Ende sagen buten menegen gebur,
Die gerne den casteel soude winnen.

* * *

Stout ende alle jn enen wille.
Die van buten en lagen niet stille,
Mar si sin comen met groter craht

121. *hiess es ursprünglich* te sure? 122. ridd'. 128. dar na *zu streichen.* 136, 138. ridd'. 140. o *von* sohten *nicht lesbar.* *Die hinter* 146 *dem reim und sinn nach anzunehmende lücke in der Hs. nicht angedeutet.* 147. en̄ *bis* enē *nicht deutlich.*

Alt scitende tot op die graht;
Ende die van binnen scoten weder.
Ende binnen desen so waser neder
Van stouten riddren ende van jongen
Een groet deel jnde graht gesprongen,
Om te clemmene toten mure.
Mar si besohten auenture,
Die hen te suar was ende te groet,
Want men stac, men warp, men scoet
Op hen so sere dor die noet,
Dat die riddre van Galistroet
Keren mosten vter graht.
Ende binnen desen heftmen bracht
Die vrouwe dar ter seluer stat.
Doe sise te gadre sah, si bat
Datmen striest begaue
Tes si den suarten borchgraue
Gesprake. men doe sijt geboet.
Doe hiet die vrouwe van Galistroet
Eschen den borchgraue, ende hi quam
1va Opten mur dar hi vernam
Dat banderside die vrouwe stuet.
Hi sprac, die stout was ende guet
Ende ouermodeh ende fir,
„Sect mi, vrouwe, wat dodi hir
Met sulker here craht
Vor mine borh, ende hebt braht
Al v volc?" doe sprac die vrouwe
„Ridder, ic manu, selp v trouwe,
Ende bi manscrape, die gi mi sijt
Sculdeh, dat gi te derre tijt
Waleweine mi leuert; ohte dan neen,
Ic sal vwe veste ende vwen steen
Slihten, ende v ende hem verdoen.
Also mote mi genade doen
Tenlisten onse here god!"

165. *das zweite wort ist nicht ganz deutlich geschrieben; im Franz.* 2795 que nus ne fust, qui asalist; *lies* strijts (= des strides)? 167. *punkt hinter* gesprake *lies* men dede dat si (*oder* deet doe sijt?) geboet. 169. *punkt hinter* borhgraue. 175. *vermutlich fehlt in dem verse ein wörtchen:* al sulker? 178. ridd'. 180. sculdeh (*mit interpunction*). 181. Wa. leuert. (*interp.*) 183. Slihten. (*interp.*)

Die ridder sprac „v tale es sod
Ende houerdeh vtermaten.
Darombe moti ahterlaten
Te done dis gi v vermet.
Ic wille oec dat gijt wale weet:
Heren Waleweine en wert v niet".
„ „Ridder so sal v groet verdriet
Dar of comen, dat wet wale;
Want, ic sect v sonder hale,
Van desen velde en keric meer,
Ine sal v borh hebben eer
Gesliht, bi gode van hemelrike"".
Die ridder antwerde cortelike
„Dits algader dat gi mogt.
Eric Waleweine, die grote dogt
Hi betrout, die valsheit dade
Dat 'cken gaue in v genade,
Ic core eer datmen vt stake
Min ogen beide". Met derre sprake
Es die vrouwe van hem gesceden
Ende geboet datmen gereiden
Dade mangen ende pedriren,
Ende men visirde, in wat manieren
Datmen die borh gewonne irst.
Die heren die alre geerst
Waren vander joncvrouwen here
Omgingen den mur herentere
Ende sagen, wart hen dohte
Nutlics wesen datmen mohte
Mangen ende pedriren rihten
Ende cortelicst den mur geslihten.
Met desen hebben si gewaht
Tere stede, war die graht
Was ondieps ende die mur oec cranx.

* * *

Die vrouwe ende hare volc, sin suoren
Datse nembermer en voren
Vanden velde, tuint no deel,

186, 192, 198. ridd'. 190. *lies* wet. 191, 200. .wa. 197. gesliht; (*interpunction*). *Soll etwa mit* bi gode *schon Maurus' antwort beginnen?* 199. *lies* Doets. 201. betrout. (*interp.*) *lies* Mi betrout. 204. beide. (*interp.*). 219. *die dem fehlenden reim und dem sinne nach vorhandene lücke ist in der Hs. nicht angedeutet.*

Sine souden eer hebben den casteel
Geslibt ende heren Waleweine geuaen.
Doe sprac die vrouwe „hets wel gedaen
Datmense belihge tere stat".
1r b. Die heren spraken men mohte niet bat
Stellen dan reht haren jegen.
Doe des ouereen gedregen,
Dedemen tembermanne gude
Comen, die met groten spude
Die antaine gingen stellen,
Darsi den mur met souden vellen.
Bliden, mangen ende pedriren,
Antaine menegertiren
Ende enen casteel op vir sciuen
Lopende, diemen mohte driuen
Vort ende weder ende af ende an,
Hebben gemact die timberman.
Marsi timberden ende wrahten
Vif dage ende vif nahte, eer sijt volbraten
Wel te ponte ende na sin reht
Dat werc; ende dar toe ontboet men eht
Die beste scuttre vanden lande,
Darmen den castel met mande,
Dar op vter sciuen geet.
Doe hi gemact was ende gereet,
Ende dar buten op dat velt
Hare werc te ponte was gestelt,
Done was geen langer viren,
Met dede int here crijren,
Datmen assaut hebben soude,
Ende men des anders dags woude
Besuken die van binnen.
Degene, die gerne souden winnen
Pris ende ere, die waren blide

224. Gesliht (*interp.*). .wa. 228. *das a in* harē *ist verwischt aber ziemlich sicher. Die verbindung, oder das compositum* harenjegen *ist zwar im* Mnl. Wdb. *nicht belegt, aber doch möglich.* 229. *zu lesen* des was. 234. *hinter* bliden *und* mangen *punkte.* 237. *hinter* lopende *punkt.* 241. *punkt hinter* dage. *Ob obige schreibung statt* volbrahten *beabsichtigt ist* (*vgl. zb. Kern* Limb. Serm § 103; *Weink.* Mhd. Gr. § 244) *bleibe dahingestellt.* sijt *steht wohl für ursprüngliches* si. 242. *punkt hinter* ponte. 243. *punkt hinter* werc. 246. *lies* Die (*oder* D. daer, *oder* Diere?) op vier. 251. *lies* Men *oder* Menne. 254. *scheint etwas zu fehlen.*

Ende gereiden hen ten stride.
Ende die van binnen banderside
Si gingen ten mure in allen tide
Ende waren ember op hare hude.
Dar ane dadense alse die vrude.
  Dat walsh doet ons verstaen,
Datter vrouwen onderdaen
Was therdeel van Ingelant.
Hare rijcheit ende hare lant
Ende hare mogentheit was groet,
Ende dat al behorde te Galistroet
Was hir nv comen metter vrouwen.
Oec hadse, dis mogdi mi getrouwen,
Ontboden man ende mage,
So datter was te desen dage
Versament menech moderbaren,
Die alle vroe ende blide waren
Dor datse die borh suken souden.
Beide die jonge metten ouden
Daden hen wapenen sonder sparen.
Ende dosi alle gewapent waren,
Ende die vrouwe van galistroet
Dat here so scone sah ende so groet,
Wart si in hogen ende blide.
Die van buten sohten met nide
Tote vore die porte die van binnen,
Ende men ginc in allen sinnen
1r c. In wert werpen grote stene.
Al was die menege binnen clene,
Idoh werdensi hen ten mure
So wel, dat sere wart te sture
Den andren, want sise nine verdrogen.
Ic secgv dat sire menegen slogen,
Die toten mure geclommen was,
Dat hijs nembermer en genas.
Si gingen houwen ende slaen,
Ende her Walewein heft hem gedaen
Dar alre starcst was die wih.
Hi sloger sulken die dor pris
Op was geclommen, dat hi weder

264. *absichtliche schreibung oder schreibfehler für* terdeel *oder* tderdeel
296. *punkt hinter* geclommen.

Wintelde al die graht neder.
Want hi geracten metten suerde
Dien dedi tumelen souder houerde
Inden bodem vander graht.
Ic secgv dat her Walewein vaht
So wel ende so ridderlike,
Dat nieman dar en was sin gelike,
Ende sine alle ontsagen soe,
Dat elc blide was ende vroe,
Wie dat hi hem die gracht gerumde.
Ic secgv dat dar meneh cuemde,
Eer hi neder quam te gronde,
Dat hi bejagde sulke wonde,
Sine wart hem heel in .XL. dagen.
Nine hadmen hem van andren slagen
Gedint, hi hadde gnoch mesfaren.
Alle degene die comen waren
Inde graht die demen keren
Te haren lahtre ende tharen onneren.
  Alse die van buten hadden gedaen
Dit pongis, dat hem vergaen
Was te lahtre ende tonneren,
Die daden manen die meste heren
Van alden here van Galistroet
Tue saten, die scone waren ende groet,
Ende hebbense toten mure braht.
Ende dar stont neuen op die graht
Die casteel, die was gewraht
Op vir sciuen, dar op lagen
Degene die te scitene plagen.
Si scoten jnwert hare gescihte,
So datse vlogen so gedihte,
Oht waren hagelstene.
Dese scuttren allene
Heft die van binnen meer verladen,
Dan alle dander antsine daden,
Want si bescermden hare gesellen

298 f. *die einfachste verbesserung dürfte sein* Wat hi geraecte .... Dedi tumelen. 308 f. *an den beiden versen scheint auch etwas nicht in ordnung zu sein;* 308 *passt als nebensatz wohl besser zum folgenden als zum vorangehnden verse.* 311. *statt* nine *würde man eher* ne *oder* al ne *erwarten.* 312. *punkt hinter* gedint. 314. d *von* demen *nicht ganz zweifellos, doch ist wohl* dedemen *gemeint.* 319. *s. Anm.* 330. *s. Anm.*

So wel, dat si begonsten vellen
Ende af werpen ende te storen
Dat hordijs, dat dar te voren
Die van binnen hadden gemact.
Ene mange groet ende wel geract,
Die binnen dire vesten stoet,
Dar en meester wijs ende vroet

2r a „Geselle, so latix v gewouden.
En ware, en trouwen, jne weet
Wient vromen sal. eest v dus heet,
Die vechtinge?" „„Jaet"" „Ende jne sal,
Hebdi geual of ongeval,
V helpen niet van enen caue.
Gine connes oec niet comen aue".
„Broder", sprac her Gariet,
„Bi gode ende bi mire weet
Jne onderwijns mi hedeme,
Wert v wale, wert v wee,
Gi sult oec vechten sonder mi".
Min her Walewain sprac „ende dat si!"
  Deen tue en consten niet gemaken
So wel den vrede, enne braken
Ende en verworren vele mee
Met harre talen dander tue;
Want elc die jonvrouwe hebben wilde.
Dus es met spere ende met scilde
Elc van andren een deel gesceden.
Nv was harde ernst hen beden
Te jostirne redderlike.
Si hilden wel geteslike
Vor hen die scilde ende daden springen
Dorsse, disi met sporen duingen,
Ende reden beide vort met houerden.
Hoe gerne soude nv ter erden
Elc andren steken, of hi mohte.
Die ouermodege vremde brohte
Enen starken esscenen scaht
Ende stac met harde groter craht

342 ff. *s. Anm.* 344. *hinter* vechtinge *und* jaet *punkte.* 349. *lies* wet. 355. *hinter* vrede *punkt.* 357. dand'. 366. ou'den *mit übergeschriebenem* h.

Heren Walewaine dor den scilt
Wel een gelaht, ende hine behilt
Inde hant cume ens voets lanc
Van den spere, want het spranc
Te stucken ende al ontue.
Nohtan dedem merre wee
De steke die her Walewain stac,
Want hi hem scorde ende brac
Den scilt onde den halsberh mede.
Hi heft sin ouermodeheide
Te sere becoht, dis geloeft.
Die herssenen doenden hem jnt hoeft,
Ende dogen beide sin hem verkert,
Ende wart so sere tebarentert,
Dat hi breidel ende stegerep
Ende cumelike gegrep
Darscoen, dari hem ane onthilt.
Dus lah hi jn sire ongewelt
Gesteken ende heft hem jnt gereide
Met pinen ende met arbeide
Ende met groter craht onthouden.
Ende dose dorsse keren souden
Ende vergederen metten suerden,
De gene die vol was van houerden
Teuoren ende van ouerdade
Bat doe oetmodelike genade
2r b Ende seide „ay riddre, edel here,
Want ic gequets ben harde sere,
So spart mi heden op desen dah
Ende sect mi, oht wesen mah,
Vwen name jn houescheiden".
„„Sint dat gijs mi hebt gebeden,
So willic dat v condeh si
Min name: Walewain noemt men mi"".
Doe antwerde die ridder hem
„Sidi her Walewain?" „„Jaic ben"".
„Bi mire wet, gi sect mi war;
Want v steke was mi so suar,

372. wa. 375. *punkt hinter* spere. 381. *lies* overmoedechede. 387. *das fehlende verbum* (begaf? *franz.* 3520 laissa) *stand wohl an der spitze dieses verses*. 388. *lies* onthelt (*oder* ongewilt). 390. *s. Anm.* 396. *punkt hinter* Teuoren. 398. *punkt hinter* seide. 402. *lies* houescheden.

Dat hijs v es guet orconde.
Ic secgv dat mi vander stonde
Dat ic irst ridderscaps plah
Noit steke so sere en wah.
Hoe dul wasic dat ix v
Nine vragde tirst! het ware nv
Dese joste bleuen, haddict geweten;
Jne hads mi jegen v niet vermeten.
Nv sect mi, wie sidi ontfaren
Vter borh, dar vore waren
Gelegen die van Galistroet
Ende noh licgen? wonder groet
Heft mi en trouwen van v beiden,
Hoe gi dus danen sijt gesceden".
Her Walewein sprac „en roke v niet,
War ic vare ende hoe ic sciet
Danen! Wat geet des ane v?
Ic muet elre varen nu.
Ine mah hir niet op dit velt
Lange wonen. mar oh gi selt
Dese jonvrouwe quite laten,
Dat sect mi ende vart vre straten;
Of dan neen: hoet v van mi!"
Die ridder sprac „ic scelse vri.
Nempse ende vorse dart v vogt!"
Doe sprac her Walewein „mi genogt
Vwen name te wetene; din segt mi,
Eer wi sceden!" „„Here dat si!
Jc hete te berge ende tedane
Licoridon."" met derre tale
Sinsi beide van hem gesceden
Ende liten her Walewaine geleden,
Dart hem vogde, die jonvrouwe,
Die quite was van groten rouwe.
Ende tirst datsi henen waren,
Ginc die jonvrouwe sonder sparen

411. v *in* secgv *übergeschrieben, ebenso* 516. 415. *punkt hinter* tirst. 422. *lies* beden (*oder* gesceiden). 426. *punkt hinter* danen. *punkt hinter* mi 431, neen 432, sprac 433. 435. *wohl* geuogt. *punkt hinter* wetene 436, sceden 437. 438. *lies* te dale. *Vgl. Lanc.* 2, 41333 (*Percheval*) dit weetmen wale beide te berge ende te dale; 41086 waert te berge oft te dale. 439. *punkt hinter* Lic. 441, 446. wa. 443. q'te.

Tote heren Walewaine, dari stoet.
Die jonvrouwe, die houesch ende vroet
Was, ende de sconste vanden lande,
Si leide te gadre hare hande
Ende sprac „sute lief, edel here,
Gi hebt mi mine werelt ere
Behouden hir ende min leuen,
Ende darbi willic v op geuen
Lif ende guet jn v genaden".
2rc Min her Walewain, die houescher daden
Gewone was ende guder seden
Plah hi eht sire houescheden
Ende beite neder ende dede of
Den helm ende seide „godelof,
Dat ic v hebbe jet liefs gedaen,
Scone jonvrouwe!" ende also saen
Heft hise gehelst ende gecust.
Mine wondert niet dats hem lust,
Want hi was scone ende harde fin.
Hi duancse ane hem al luttelkin.
Ende dar die jonvrouwe haren arm
Om hem liet gaen, wart hi al warm,
Want et noptene van binnen
Dat irsten begin van harre minnen.
Dese magt was vter maten scone;
Men vant doe onder semels crone
Hars gelike te gere stede.
War toe soudic hare lede
Prisen, elc van din besondren?
Al cortict, v en darf niet wondren,
Want ic scuwen lange tale.
Die jonvrouwe was gescepen wale,
Ende vanden hersenen toten teen
Soene was an hare let en geen,
Dat wesen mohte en tuint verscoent.
En wart noit godinne gecroent,
Die hare van sconheiden geleec;
Bi hare scenense alle bleec,
Die met hare stonden ende gingen.

punkt hinter was 448, lief 450, was 456, jonvrouwe 461. 457. *streich* hi. 464. *lies* si. 469. *lies* irste. 471. *lies* trone. 476. scuwen *wohl nur verschrieben* (*für* scuwe).

Darbi en constem niet beduingen
Min her Walewain, hine moeste an hare
Sine minne lecgen. hine pinst, alne ware
Die jonvrouwe no scone no rike,
Nochtan wildi gestadelike
Altoes bliuen ane hare minne.
Doe pensde hi ju sinen sinne,
Want hare minne heft een bat
Gewermt so heet, dat hi vergat
Sins sels. al wandire binnen baeden,
Sin herte die hem niet gestaden,
Ende die hem dit algader riet
Warpen jn en groet verdriet.
Hi custe menehwarf die magt,
Ende darna heft hi gewagt
Ende seide „suster, uwen name
Wistic gerne, wart v bequame".
Si sprac „here, ic hete Ydaine".
„ „Jonvrouwe Ydaine, ane Walewaine
Hebdi enen getrouwen vrint" ".
„Here, des es noh onverdint".
„ „Nv sect mi, liue suster min,
Oh gi jn v hertekin
Met eneger minnen sijt geladen" ".
„Here, nenic niet, bi gods genaden.
Jn onderwant mi noit eer minnen,
En ware an v motix beginnen,
2ʳ a Al eest dat icker noit en plah,
Op dat ic v genogen mah.
Here, nu heft v wonder groet,
Dat ic mi v biede aldus bloet.
En darf nohtan, ic secgv tui:
Want gi hebt mine minne op mi
Gewonnen met vre groter dogt,
Ende wargi henen vart, gi mogt
Mi met v voren, hebtdijt so wert,
Dat gi mine geselscap begert".
„ „Scone jonvrouwe, jaic, ic begare

487. *hinter* lecgen *punkt. es ist doch wohl* hi pinst *zu lesen; vgl. die anm.* 491. *s. anm.* 495. *das* n *von* niet *scheint aus einem anderen buchstaben gebessert; s. anm.* 503. *punkt hinter* ydaine wa. 513. *lies* gevogen? *Franz.* 3591 et il vos plaist que vos m'aiés. 516. *punkt hinter* nohtan.

V geselscap, war dat ic vare,
Ende god late mi sin gescent
Onseidic dus sconen prosent;
Men mohte met mi wel houden scop" ".
Si sprac „here, ende ic geue mi op
Tuwen gebode. nv duet met mi
Al v genade! ic hebbe hir bi
Banderside an genen berge
Ene winnincge, dar wi die herberge
Tauont te gader houden selen.
Gi mogt gerne des raets getelen,
Dat gi met uwen liue herberht;
Gi sult wel ende ongeert
Slapen ende rusten dar".
Hi sprac „jonvrouwe, gi sect war.
So vare wi dar!" doe houen si
Die magt, die cush was ende vri,
Op des selues ridders part
Die dar doet geslegen wart,
Die met hare was meien comen,
Din Licoridon hadde genomen
Om haren willen dar ter stede
Sin lijf. Ydaine hare helpen dede
Op sin part ende begonste keren
. . . . . . weder metten heren,
Ende voren sprekende onder hen drien
Dor dat forest, dar si in sien
Blomen ende scone cruut,
Ende dar met menegerhande lut
Die vogle waren harde gemalsh

* * *

Ende ic geloeft oec vele te bet,
Dat die jonvrouwe ende Gariet
Te gader voren, side an side.
Min her Walewain was harde blide,
Want hi was guets gevals in wane.

525. *das* i *von* onseidic *sieht eher wie* s *oder* l *aus* p̄sent. 535. *lies* ongeerht. *Derselbe reim Lanc.* 2, 38506; 33531 (Percheval). 538. *punkt hinter* dar. 547. *der anfang der zeile ist nicht zu lesen; es scheinen* 6 *buchstaben, der erste* I *und von den folgenden keiner nach oben oder unten gehend; Frans.* 3616 lors s'en tornent grant aleure. 551. r *von* dar *und* met *nicht sicher.* 552 *die lücke in Hs. nicht angedeutet. S. die anm.* 555. gad'.

Hi sach dicke op die wel gedane
Met blideu ogen, al dari reet.
Hare minne noptene gereet,
Want so hi die jonvrouwe meer besah,
Sose hem op therte vaster lah
Hare minne ende hare beduanc.
Hi mint, ende hi weets guden danc
Der minne, dat si hare met hare menct;
Hi trect an hem dat ane hem drenct;
Hi mint jn ernst ende niet te scerne,
2r b. Hi mint sere, ende hi mint gerne;
Hi lite hem sinken jn die minne,
Dat hire in baede ouer die kinne.
In horde nie van ridder spreken
Die so sere wart ontsteken
In corter wilen alse hi.
En ware niet sere wondres mi;
Want die jonvrouwe was so scone,
Dat hi gode vanden trone
Dancte, dat hi noit gemacte
So scone ende so wel gerecte
Enege creature alse hare.
Ic dar wel secgen oppenbare
Van mi seluen ene waret groet:
Al lagic siec tote op die doet,
War dat sulke jonvrouwe quame
Ende mi in haren arme name,
Ic worder algader sonder.
Hirbi en heues mi geen wonder,
Dat hem sin herte jn hare ontsanc,
Doe sine metten arme duanc.
Mar nv, alse bi hare reet,
Ende hem sin oge altenen geet
Op hare, so wart hi so verdult
Ende met minnen so vervult,
Dat hire jn vloide met alden leden.
Aldus si te samen reden
Int wout haren vollen telt,

562. *lies* So hem. 565 f. *wohl* minct : drinct *zu schreiben*. 569. *lies* liet? **571. ridd'**. 578. *lies* geracte (geraecte). 581. waret *wohl bloss verschrieben* (*für* **wareit** (waerheit)). 583. q^a^me; *ebenso* 596 u. ö. q^a^men. 585. word' algad'. *Der wortlaut lässt sich als sinnesconstruction — „frei von allen schmerzen oder krankheiten" — wohl verteidigen*. 589. *lies* alse hi *oder* alsi. 591. *punkt hinter* hare. 592. verwlt.

Tes si quamen ane en velt,
Dat breet was ende plajn.
Doe sah min her Walewain
Enen sconen casteel dar staen,
Die en breet lant hadde bevaen
Metten mure, dire ombe ginc,
Want hi was wijt, ront alse een rinc.
Dese casteel hiet Langarde.
Hi was gestiht dar op die varde
Ende opt sceden vanden lande.
Bi hem was jegen die viande
Bescermt ende bereht dat lant.
Hirombe men hem den name vant:
Lansgarde sprect jn walsche tale
„Lant hude". nv wetti alle wale,
Ho hi den name tirst gewan.
Liflijc was hi te scouwen an
Alle die gene dine sagen.
Min her Walewain begañ vragen
„Sect mi, liue susterkin,
Wis es dese borh?" „„here, si es min.
Niet min, mar onser beider;
Want die mine en es v niet ongereider
Dan dues selues, dat wet wale"".
Dus vorense met derre tale
Ende spraken alle drie te samen,
So lange datse te herberge quamen,
Darmen hen diende houeschelike.
2r c. Doe quamen knapen hastelike,
Die scire ontfingen hare part
Ende leidense te stalle wart.
Ende hen daden ander knapen
Binnen desen oec af hare wapen.
Dus dienmen heren Walewaine
Houeschelike. doe sprac Ydaine
Toten drossate vander borh

* * *

603. *der anfang des namens ist, bis etwa auf das* l, *nicht zu lesen; für* lansgarde, *wie* 609 *steht, reicht der raum nicht; Lanc.* 12401 *hat* Lancgarde, *das Franz.*, 3646 f., por ce que le pais gardoit, ot non li castels de langarde (*Hippeau* de l'Angarde). 604. *s. Anm.* *punkt hinter* hude 610, borh 616, min 617. 618 f. *s Anm.* 627. and'. 629. wa. 630. *punkt hinter* Houeschelike. 631. *keine lücke in der Hs. Der reim war vermutlich* borge : sorge.

Venisoen ende vogle van riuiren
Ende vische van alre maniren,
Dat ons tauont nine gebreke,
Ende dat wi alle blideleke
Mogen leuen ende met rasten.
Duet liue ende ere minen gasten!"
Degene beweste vten woude
Venisoen ende watmen hebben woude.
Dis haddense gnoh ende vele.
Dus satense met groten spele
Bi Ydainen, dire jonvrouwen,
Ende vergaten alles rouwen.
  Wat holpe dat ict macte lanc?
Menege spise ende meneh dranc
Heftmen vor hen dis auons braht
Ende al hars willen wel gewaht.
Nv sin die taflen op gedaen;
Doe was dar om en slapen gaen
Gepogt, want si sere begerden.
Jonvrouwe Ydaine hadde met houerden
Tue scone bedden doen gereiden,
Dar die knapen bouen spreiden
Tue couertore van goutdraden
Ende slaplakene met clenen naden,
Darsi din naht op rusten souden.
Jonvrouwe Ydaine hadde oec gehouden
Der sconster jonvrouwen ene met hare,
Dat darric wel secgen oppenbare,
Diemen wiste jn eneh lant.
Die gafse Gariete metter hant.
Hi dranc des auonsts oec ende at
Met hare. jonvrouwe Ydaine bat,
Dat hi hare plage houeslike,
Want si ware edel ende rike.
Dus heft god dese tue beraden.
Si gingen slapen met genaden
Ende hadden nv wel haren wille.
Mar Licoridon en lah niet stille,
Die weh reet met groter craht
Beide ouer dah ende ouer naht

650. *wohl* sijs *oder* sijt *zu schreiben*. 658. ene *nicht deutlich*. 662. *oder* auonstz *lies* auonts· 663. *punkt hinter* hare.

Ende nine virde, vordat hi quam
Int here, dat hi sah ende vernam
Die jonvrouwe van Galistroet.
Hi sprac „ic mah v wonder groet
Vertellen, vrouwe, want ic sah heden
In gene wout, daric quam gereden,
Heren Walewaine". doe sprac die vrouwe
„Gine daet". „„jc dede, en trouwen"".

673. *die änderung von* dat *in* dar *ist nicht durchaus notwendig.* 677. r (*oder* t?) *von* daric *nicht deutlich.* 678. wa. 679. *punkt hinter* daet.

Anmerkungen.

Vs. 1. Walewein, der seinen bruder Gariët befreit hat, reitet nach der burg des schwarzen ritters. Franz. 2667 *par tel aïr lieve le pont*; also *trac* nicht etwa in *trat* zu ändern.

Vs. 35. *listen* für *lesten*, ebenso 185 *ten listen*; ein anderweitiges beispiel bei Verdam im *Mnl. Wdb.* Wegen des übergangs des umlauts-*e* in *i* s. meine *Mnl. Gr.* § 74.

Vs. 146. Dahinter ist einzuschieben der vers *Nohtan waren die van binnen* der in der hs. steht.

Vs. 199. Vgl. Franz. 2823 ff.

Li Noir chevaliers li respont,
Qui à un sol mot li espont,
Que trestos son pooir en face.

Vs. 220—224. Diese verse sind dem inhalte nach auffällig an der stelle und finden sich, wie es scheint, auch nicht in Hippeaus text; vgl. dort 2849—61.

Vs. 232. *Antsine*, plur. von *antsijn*, einem wort das in der sonst geläufigsten form *engien* (frnz. *engin*) heisst. Nebenformen mit *a*, *angien*, *aengien*, wohl dem *a* das häufig in tonlosen silben steht, sind auch sonst bezeugt; s. *Mnl. Wdb.* unter *engien*. Darnach könnte man auch, mit *ds* für frnz. *g*, *andsien* erwarten. Wie daneben die hier gebrauchte form *antsijn* zu beurteilen ist — zum teil wohl durch *antwerc* »belagerungswerkzeug" beeinflusst? — muss ich unentschieden lassen.

Vs. 262 ff. Vgl. Franz. 2862 f.

Vs. 288. *Verdraghen* hier wohl im sinne von »in ruhe lassen"; vgl. *Rb. Glossar*, Oudemans s. v. und *Lanc.* 3, 12161, an der dieser entsprechenden stelle.

Vs. 306. Wenn *wie* (»quomodo", vgl. 418) *dat* richtig ist, wäre es aufzufassen im sinne von »wenn er in irgend einer weise". Vgl. sätze wie *hi sach waer* (*dat*) *een ridder quam* »er sah dass dort ein ritter kam".

Vs. 319. Zweifellos ist *Doe* zu lesen, aber das andere, wofür das Franz. keinen anhalt zu geben scheint, bleibt mir sehr unsicher. In *saten* muss ja der name für eine belagerungsmaschine stecken, und auf grund der bei De Bo angegebenen bedeutung »*passeetje*" für *zate* könnte man das wort vielleicht als bezeichnung für eine bühne fassen, die an die mauer geschoben wurde, um sie oben zu brechen, oder über sie hinüber zu kämpfen. Aber man sollte doch eher einen bezeichnenderen namen für eine solche maschine erwarten. Ob *manen* in *mannen* zu ändern ist, lässt sich bei dem obwaltenden zweifel auch nicht sagen.

Vs. 330. Man könnte hinter *scuttren* ein singulares collectivum oder verbalabstractum suchen wollen; aber da 333 das verbum zum plural *scuttren* stimmt, wird wohl *heft* 331 statt *hebben* verschrieben sein.

Vs. 342 ff. Die hs. bietet hier nicht unbeträchtliche schwierigkeiten. Beim beginn des bruckstücks ist der begleiter Licoridons am sprechen, wie im Franz. 3476. Die ganze stelle lautet dort

„Par mon cief, fait il, je ne sai
„Se il l'aura, u vos l'aurés,
„Mais par vos deus vos conbatés
„Que j'a de moi n'arés aïde!"
„Par foi! mult est fols quant il cuide
„Qu'il l'ait" fait mesire Gauvains.
„Certes vos faites que vilains"
Fait Gabariés „ce me sanble.
„Or vos en conbatés ensanble.
„Maudehet qui s'en entremet!
„Si m'aït Deus, je m'en demec
Que ja ne m'en entremetrai!"
Li autres dist: „Ja n'i metrai
„Le maing por cose qui aviegne.
„Or aillent bien, lor en conviegne".

Im *Lanc.* entsprechen 3, 12314—20

„Geselle dat sal u lichte rouwen;
Ende in bescudde u heden oec".
Die ander sprac „Mine roec".
Doe sprac oec mede Gariët:
„Bi Gode ende bi mire wet,
Broder, gi sult vechten sonder mi".
Walewein sprac: „Bi Gode, dat si!"

Die Worte des begleiters Licoridons gehn, wie ich annehme, bis *vechtinge*: »So möcht Ihr denn streiten. Aber (vgl. *en ware* 342) ich weiss nicht, wem es nutzen soll. Seid Ihr so hitzig auf den kampf?" *die vechtinge* muss man als apposition zu dem allgemeinen *het* in *eest* nehmen. Aber einfacher wäre jedesfalls *Ter vechtinge.* Licoridon antwortet *Jaet.* Die nun folgenden worte seines begleiters schliessen wohl mit vs. 346. Wem gehört aber 347? Entspricht der vers *Lanc.* 12316 und enthält also eine nochmalige antwort Licoridons, so sollte man etwa einen wortlaut *dies cannics oec niet comen ave* »darum kann ich doch nicht davon abstehn" erwarten. Dass der übersetzer ihn habe sagen lassen »Ihr könnt mir auch gar nicht helfen. Lasst uns ein ende der worte machen (*comen* als adhortativus)", kann ich nicht gut glauben. Sind aber dahinter, dem Franz. 3480 f. entsprechend, worte Waleweins zu suchen, so dürfte die hs. eine lücke haben.

Vs. 363. Das adverb *geteslike* ist bis jetzt nicht belegt und im *Mnl. Wdb.* nur aus *getesselicheit* — mit der bedeutung »zorgvuldig" — erschlossen.

Vs. 390. Licoridon ist ja allerdings *gesteken.* Aber eine vernünftige kritik wird doch vermuten dass ursprünglich etwas anderes da gestanden habe und zwar dem Franz. 3523 *si l'enbranche* entsprechend; etwa *gedoken*?

Vs. 487. Die stelle lautet im Franz. 3580 ff. anders (ich interpungiere etwas anders als Hippeau)

Ele li fait mult bel samblant,
Et s'ele fust u fauve u noire,
Si l'aimast il, par mon cief voire,
Puisque l'amors toçoit au cuer.

Bei der veränderung des nl. bearbeiters kam er mit der logik etwas ins gedränge; übrigens ist die negation bei *hine* 487

wohl zu streichen. Vs. 491 ist vielleicht aufzufassen »Da ward er nachdenklich". Anders denkt man leicht, mit beziehung aufs vorangehnde an *Dos* (oder *Soe*) *pensde*.

Vs. 494 ff. Die hs. ist gewis nicht in ordnung, *die hem* vs. 495 vielleicht aus dem folgenden vers eingeschleppt; s. die lesarten, wonach der schreiber in 495 auch vielleicht schon zu dem in 496 folgenden *dit* angesetzt habte. Im Franz. fehlt der gedanke, der etwa gewesen sein mag: »Hoffte er in seiner heissen liebe auch das höchste zu geniessen, sein herz (d. h. sein schicklichkeitsgefühl?) wollte das nicht zulassen, und die (d. h. *die minne*?) die ihm dazu riet, bereitete ihm grosse schmerzen". Wir scheinen es also wieder mit eigenen und nicht sehr klaren gedanken des übersetzers zu thun zu haben. Da lässt uns der treffliche schreiber sofort im stich. Und diese schreiber sind die abgötter der modernsten philologen!

Vs. 531. Im Franz. 3604 *j'ai un manoir tot près de ci.* Die änderung in *wueningcge* oder *wunincge* liegt nah genug — vgl. *Lanc.* 2, 2431, in einer ganz ähnlichen situation, *ende ic hebbe hier ene woninge bi* — aber man darf sie doch nicht wagen. In Godefroys *Dictionnaire* heisst es unter *manoir*: »Dans la langue du moyen-âge, dit M. L. Delisle, en Normandie et surtout en Angleterre, *manoir* designe l'ensemble d'un domaine féodal, comprenant l'habitation du seigneur, les terres non fieffées qu'il exploite lui-même et les droits dont il jouit sur les terres fieffées à ses vassaux. Dans les environs de Dunkerque *manoir* désigne l'ensemble des terres et des bâtiments qui constituent une exploitation agricole". Als bedeutung von *winninge* gibt aber De Bo unter *winnen* »eene boerderij, eene pachthoeve". Als ableitung von *winnen* »das land bebauen" (oder von der bedeutung »erwerb" aus?) kann *winninge* ganz wohl eine allgemeinere bedeutung »gut, besitzung" gehabt und ungefähr einem fra. *manoir* entsprochen haben.

Vs. 538 ff. Hier scheint der übersetzer seine vorlage misverstanden zu haben. Bei Hippeau wenigstens heisst es 3610—15

Lors lievent sur .i. palefroi
Le chevalier qui ert ocis;
Si l'ont en tel manière mis
Que il estoit dedens la sele.
Gahariet prist la pucele;
Puis la misse deseur sa mule.

Mit 545 *Ydaine hare helpen dede* (liess sich helfen) *op sin part* sagt der übersetzer übrigens noch einmal dasselbe wie 538 ff.

Vs. 552. Man kann mit bestimmtheit sagen dass der fehlende reim *walsch* war, der übersetzer hatte gesagt »das Wälsche erzählt uns" und denkt dabei an den vorhin zitierten vers *Gahariet prist la pucele.* Was er aber mit seinem zusatz will, ist mir nicht klar. Soll es ironie sein, und glaubt er nicht recht dass Ideine mit Gariët und nicht mit Walewein geritten sei? Vgl. 548 und besonders 589.

Wenn übrigens alle 3 lücken der hs. sich an stellen befinden, wo ungewöhnliche reimklänge im spiel sind — ausser hier *gemalsh* vs. 219 *cranx*(*t*) und 631 *borh* — so erklärt sich das wohl rein äusserlich dadurch dass das an der reimstelle ungewöhnliche, also auffallende schriftbild das auge des schreibers irre führte.

Vs. 604. Das einzige was das Franz. über die lage der burg sagt ist 3639 f. *quant il vinrent fors à la plaigne, sus le pendant d'une montaigne virent .i. castel bien assis* (Hippeau setzt ein komma hinter *montaigne*). Ist *op der vaerde* zu lesen, von *vaert* »wasserlauf" oder »furt"? Oder *op die waerde*?

Vs. 619. *dues* ist *de uwes.* Man erwartet übrigens eher *dat mine .... dan dues* (= *dat uwes*).

II. Die Lancelotcompilation und das Waleweinbuch.

Nachdem Jonckbloet bereits bei seiner ausgabe des *Lancelot*, jetzt grade vor 50 jahren, in ausgezeichneten untersuchungen den compilatorischen character des mnl. werkes aufgedeckt und die grenzen der einzelnen teile richtig festgestellt hatte, hat er später (*Gesch. der Ndl. Letterk.* 2, 51 anm. 1 und 2; 96 und 108 ff.), um seine ansichten zu befestigen und zu ergänzen,

das vorkommen gewisser reime, die er als besonders bezeichnend ansah, in den einzelnen stücken statistisch verfolgt. Auch te Winkel hat sich auf die häufigkeit einzelner dieser reime in verschiedenen stücken berufen, um die beteiligung Lodewijcs van Velthem an der compilation zu erweisen (*Tijdschr.* 10, 172; 13, 41; vgl. auch *Geschiedenis* 367, anm. 1).

Heute liegen von den ursprünglichen texten zweier der in das werk verarbeiteten stücke, dem *Perchevael* und der *Wrake van Ragisel*, über 1800 verse vor, von denen über 1500, zu ungefähr 480 verkürzt, in die compilation eingegangen sind. Ausserdem steht der untersuchung ein vergleich des *Torec*, wie er in der compilation aussieht, mit den anderen werken Maerlants, wie sie aus seiner feder hervorgegangen sind, zu gebote. Auch bei der günstigeren sachlage ist es nicht überflüssig auf die beweismethode Jonckbloets zurückzugreifen. Allerdings muss man, wie die folgenden übersichten lehren werden, ausserordentlich vorsichtig mit ihr zu werke gehn. Bei dem grossen umfang des materials ist es aber trotzdem nicht ausgeschlossen ergebnisse damit zu erzielen.

Jonckbloets vermutung, dass L. van Velthem, der Maerlants *Merlijn* mit dem inhalt des *livre Artus* (fortsetzung des Merlin) ergänzte, zugleich auch die übrigen im Franz. und Engl. damit zu einer grossen compilation vereinigten teile, nämlich den inhalt des im Ndl. grösten teils verlorenen ersten buches, sowie den des 2—4 buches des *Lancelot* hinzugefügt habe, ist an und für sich ansprechend genug, desgleichen seine vermutung dass die beiden teile des *Merlijn* nebst dem 1. buch des *Lancelot* einen der Haagschen hs., die das 2.—4. buch des *Lancelot* nebst interpolationen enthält, entsprechenden codex von ungefähr gleichem umfang ausgemacht habe (*Gesch.* 2, 97). Wirkliche beweise sind freilich beide momente nicht; aber sie werden doch wesentlich verstärkt durch die von Jonckbl. 2, 98 ff. sowie von te Winkel 367 geltend gemachten stellen, aus denen — soweit sie nicht etwa aus der franz. vorlage stammen (vgl. dazu auch Jonckbl. 1, 234) — herauszulesen ist, dass Velthems

Merlijn mit der absicht gedichtet sei, sich auf den *Lancelot* und zwar wenigstens mit den meisten der interpolationen, die er in der Haager hs. aufweist, als fortsetzung zu beziehen. Te Winkel stellt dann noch, soweit damals eine controlle mit hilfe der originale möglich war, fest dass die interpolierten stücke mit einer nachlässigkeit behandelt seien, wie sie grade bei Velthem zu erwarten wäre, und vergleicht die behandlung eines kleineren stückes der aus Heelus *Reimchronik* in Velthems *Spiegel historiael* hineingearbeiteten partien.

In jenen ca. 480 versen des *Lanc.*, die den 1500 uns nunmehr in ihrem ursprünglichen wortlaut bekannten versen aus *Perchevael* und *Ragisel* entsprechen, rühren nun folgende flickreime vom bearbeiter her: 11 *daernaer*, fast immer zu *daer* reimend; 5 *u* : *nu*, ausserdem 1 *secgic u* : *nu*; 5 *saen*; 4 *vorwaer* oder *overwaer*, meistens mit *daer* im reim; 3 *ter steden*, 2 *ter stede* : *mede*, 1 *mede* : *stede*; je 1 *gereet* und *gerede*, ausserdem 1 *gereet* : *Godweet*; 2 *dan*, 1—2 *tehant*, je 1 *te waren*, *sonder waen*, *sone* : *gewone*, *tier ure*, *te deser stont*, *tesen tide*, *ten selven tide*, *tiere tiden*, *na desen*, *dare*, *naer dat*, *sijt seker des*, *dat suldi verstaen*, *si u becant*, *so* : *doe*. Zweimal gebraucht er den reim *sone* : *coene*, der noch einmal bei einer controllierbar gekürzten stelle steht (3, 12337) und gewis auch vom bearbeiter herrührt. Jedesfalls sieht man daraus — es sind 56 stück auf etwa 240 reimpaare — wie bequem der mann sich seine arbeit gemacht hat, und keiner dieser reime würde der hypothese widersprechen dass der bearbeiter in Velthem zu suchen sei. Wir wollen nun eine auswahl der gewöhnlichsten reime bei Velthem genauer verfolgen.

In den fast 3000 versen aus der 4. Partie des *Sp. hist.* (ausgabe von De Vries und Verwijs, teil 3, s. 392 ff.) finden sich 27 *daernaer* (*hiernaer*), 6 *daernare*, 4 *daerna*, 2 *daernaren*, zusammen 39; 27 *mede* : *stede*; 16 *gerede*, 8 *gereet*, zusammen 24; ausserdem 11 *gereet* : *Godweet*; 8 andere *Godweet*; 20 *sonder waen*; 11 *nu* : *secgic u*, 5 *nu* sonst zu *u* gereimt, zusammen 16; 16 *met* (keinmal mit *dat wet* gebunden); 12 mal *na* oder an-

dere praepositionen mit dem genit. *das*; 7 *te waren*; 8 *sone : gone* oder ähnlichen wörtern; 4 *sone : menisoene* oder andern wörtern auf *-oene*; 2 *so : doe*; 4 *meer no min* oder *min no mee* (*mere*); 3 *daerbi*. In ungefähr 3000 vss. der 5. Partie, ausgabe von Le Long s. 1—61, 19 *daernaer*, 2 *hiernaer*, 4 *daernare*, 8 *daerna*, 3 *daernaren*, zusammen 36; 43 *mede : stede*; 8 *gerede*, 8 *gereet*, 3 *godweet : gereet*; 5 andere *godweet*; 21 *sonder waen*; 8 *nu : secgic u* und 4 andere *u : nu*; 24 *met* (keinmal: *dat wet*); 16 praepositionen mit *das*; 2 *te waren*; 6 *sone : gone* u. ä.; 4 *gone* u. ä. : *-oene*; 9 *doe : toe*; 2 (*al*)*so : doe*; 6 *min no mee* u. ä.; 4 *daerbi* (*hierbi*); in etwa ebenso viel versen aus dem *Merlijn* (10409—13460) 81 *daernaer*, 3 *hiernaer*, 13 *daernaren*, 2 *daerna*, zusammen 99 [1]); 60 *mede : stede*; 3 *gerede*, 2 *gereet*, 6 *gereet : Godweet*; 7 andere *Godweet*; 18 *sonder waen*; 67 *nu : secgic u* und 30 andere *u : nu*; 15 *met* (worunter 12 mal: *dat wet*; ausserdem *dat wet* zweimal anders gebunden); 25 *das* nach praepositionen; 16 *te waren*; 2 *gone : -oene*; 4 *doe : toe*; 12 (*al*)*so : doe*; 2 *min no mere* u. ä.; 11 *darbi*.

In eine tabelle geordnet ergibt das:

	Sp. hist. 4. P.	Sp. hist. 5. P.	Merlijn.		Sp. hist. 4. P.	Sp. hist. 5. P.	Merlijn.
daernaer u. ä.	39	36	99	*dat wet*	—	—	14
mede : stede	27	43	60	*na* u.s.w. *das*	12	16	25
gereet, gerede	24	16	5	*te waren*	7	12	16
gereet : *Godweet*	11	3	6	*sone : gone*	8	6	—
andere *Godweet*	8	5	7	*-one : -oene*	4	4	2
sonder waen	20	21	18	(*al*)*so : doe*	2	2	12
nu : secgic u	11	8	67	*doe : toe*	—	9	4
andere *u : nu*	5	4	30	*daerbi*	3	4	11
met	16	24	15				

1) Auffallend häufig ist die form *daernaren*. Übrigens ist die hs. des *Merlijn* nicht

Diese und die folgenden übersichten zeigen uns zugleich dass wir auf starke schwankungen in diesen dingen gefasst sein müssen. Je nach äusseren anlässen, der art des stoffes z.b., oder nach psychologischen momenten können einzelne phrasen mehr hervor oder zurücktreten. Bei einer sehr grossen anzahl von versen wird ja wohl mehr oder weniger ein ausgleich zu erwarten sein; aber bei wenigen tausend oder gar einer noch geringeren anzahl können wohl die schwankungen von natur recht gross sein. Trotzdem dürfen wir wohl aus dieser probe einen thatsächlichen stilunterschied zwischen den beiden partieen des *Spieghel* einerseits und dem *Merlijn* anderseits herauslesen. Zwischen den beiden partieen des *Spieghel* zeigen sich, abgesehn etwa von dem fehlen der *doe* : *toe* in der 4. und dem zurücktreten der reime mit *gereet*, *gerede* in der 5., bemerkenswerte unterschiede nicht. Dagegen betragen die gezählten reime überhaupt in *Sp.* 4. P. 201, *Sp.* 5. P. 209, im *Merl.* aber 381 und die *daernaer*, *mede* : *stede*, *u* : *nu*, *te waren*, *dat wet*, *so* : *doe* und *daerbi* sind im letzteren unverhältnismässig zahlreicher. Es ist möglich dass, wenn wir zugleich andere nicht minder bequeme reime mit hinzunähmen, der unterschied in den endziffern herabgehn würde; bemerkenswert würde er aber sicher immer noch bleiben. Im *Spieghel* stand Velthem wohl noch mehr unter Maerlants einfluss, während er später, der *Merlijn* ist später gedichtet (s. te Winkel s. 365), immer mehr bei seinem eigentlichen element, einer höchst dürftig versifizierten prosa, angelangt war.

Da von der *Perchevael*- und *Ragisel*-interpolation im *Lancelot* angenommen werden darf dass sie ihrem ganzen umfange nach blosse auszugsartige umarbeitungen der originale sind, dürfen wir auch die ganzen texte mit den verhältnissen bei Velthem vergleichen. Wir haben im *Perch.* in 5588 versen [1]) 63 *daer*-

zuverlässig hinsichtlich der verschiedenen formen, wenigstens insofern nicht als sie, von *daerna* abgesehn, ausser *daernaer* nur *daernaren* nicht auch *daernare*, kennt. Die hs. apocopiert nämlich unbefugterweise, an vielen stellen ist *daernare* : *-are* herzustellen. Aber auch im Torec ist die form *daernaren*, über die ich mich hier eines weiteren urteils enthalte, auffallend häufig.

1) In den 926 versen des originals kein *daernaer*, *mede* : *stede*, *gereet* oder *gerede*;

naer u. ä. [1]); 30 *mede* : *stede*; 20 *gereet* und *gerede*, 11 *gereet* : *Godweet*; 4 andre *Godweet*; 36 *sonder waen*; 75 *nu* : *u*, einschliesslich *secgic u*; 10 *met* (kein *dat wet* im reim dazu); 19 *na* u. s. w. *das*; 10 *te waren*; 1 *sone* : *gewone*; 2 *-one* : *-oene*; 9 (*al*)*so* : *doe*; 10 *doe* : *toe*; 9 *daerbi*. Im *Ragisel*, in 2975 versen [2]) 49 *daernaer* u. ä.; 23 *mede* : *stede*; 17 *gereet*, *gerede*, 8 *gereet* : *Godweet*; 4 andre *Godweet*; 11 *sonder waen*; 61 *nu* : *u*, einschliesslich *secgic u*; 8 *met*, darunter 3 *met* : *dat wet* und ausserdem 4 *dat wet* mit anderem reim; 19 praepos. mit *das* (ausserdem 3 mit *des*); 10 *te waren*; kein *sone* : *gone*; 3 *-one* : *-oene*; 1 *so* : *doe*; 1 *doe* : *toe*; 3 *min no mere*; 4 *daerbi*.

Wenn ein so weitgehnder schluss aus diesen schwankenden daten gestattet ist, würde sich ergeben dass Velthems bearbeitung im *Ragisel* stärker eingegriffen hat als im *Perchevael*. Damit stimmt es nun allerdings auffallend dass das verhältnis der anzahl der erhaltenen verse des originals zu dem entsprechenden teil der compilation im ersteren etwa 1000 : 230, im letzteren aber 570 : 252 ist.

Dieselben erscheinungen begegnen nun weiter in den übrigen interpolationen des 3. buches des *Lanc.*, wie die folgende tabelle lehren möge, und würden also gleichfalls die bisherige annahme bestätigen dass Velthem der bearbeiter sei. Der *ridder metter mouwen* zählt 4020 vss., *Torec* 3853; die zwischen beiden liegenden 4622 verse fassen wir als *Walewein und Keye* zusammen; die 443 verse zwischen *Ragisel* und *Ridd. m. mouwen* sind nicht besonders berücksichtigt.

---

4 *u* : *nu*, 1 *godeweet*, 2 *sonder waen*, 1 *met*. Andere bequeme reime: 3 *stede* : *dede*, 8 *saen*, 3 *te hant*, 2 *over waer*, 1 *no mee no min*.

1) In vereinzelten fällen kann man zweifeln, ob ein reim mitgezählt werden sollte, indem ein *daernaer*, ein *ter stede*, *die stede* u.s.w. nicht bloss füllend sondern eher wirklich bezeichnend steht. Ich habe auf den versuch verzichtet hier grenzen zu ziehen und die fälle im allgemeinen mitgezählt. Bei der grossen menge und unsrer rechnung mit nur ungefähren verhältnissen kann wenig darauf ankommen.

2) In den 975 originalen versen kein *daernaer*, *mede* : *stede*; 1 *gereet*, 5 *u* : *nu*, 1 *sonder waen*, 1 *dat wet*. Andere: 1 *saen*, 1 *stede* : *dede*, 1 *te hant*.

	Ridder metter Mouwen	Walew. Keye	Torec		Ridder metter Mouwen	Walew. Keye	Torec
daernaer	50	53	98	*na* u.s.w. *das*	9	17	25
mede : *stede*	20	22	22	*te waren*	5	8	11
gereet, *gerede*	9	22	21	*sone* : *gone*	2	1	2
gereet : *Godweet*	11	6	8	*-one* : *-oene*	—	2	2
andere *Godweet*	3	1	4	*so* : *doe*	3	2	7
sonder waen	19	19	21	*doe* : *toe*	2	4	5
u : *nu*	49	51	65	*daerbi*	7	11	4
met	9	3	2 [1])				

Aus dieser übersicht dürfte zugleich hervorgehn dass der *Torec* am brutalsten behandelt ist. Wenn auch einzelne stücke desselben besser erscheinen — Jonckbl. hat darüber *Gesch.* 2, 51 anm. 1 interessante beobachtungen angestellt —, so hat man doch in der that auch sonst den eindruck dass der bearbeiter grade von diesem Maerlantschen werke wenig des ursprünglichen geistes übrig gelassen haben dürfte [2]). Ferner

1) In *Ridd. m. mouwen* 6 mal: *dat wet*, in den beiden übrigen nicht.

2) Zur vergleichung habe ich *Sp. hist.* V¹, 40, 18—46 schluss, V², 42, 11—33, V², 44, 8—48 schluss ausgezogen, die eine bearbeitung von *Heelu* 1, 134—1355; 1405—1430; 1452—2458 sind, ca. 1125 verse gegen ca. 2250. Neue reime bei Velthem an den gekürzten stellen sind 2 *daernaer : daer*, 1 *naer : daer*, 1 *daernare : ware*; 1 *mede : stede*; 5 *gereet*, *gereit*; 1 *godweet*; 9 *sonder waen*; 3 *nu : secgic u*; 1 *met*; 7 praepos. mit *das* (*: was*); 1 *te waren*; 4 *alsoe : doe*; 2 *toe : doe*. Daneben sehr viel andere bequeme reime, besonders häufig, 16 mal, mit *saen*; ferner 9 *te hant*, *te hande*; 8 *dat* von praepos. abhängig; 8 *dare*, *daer*; je 2 *dat* (*wel*) *verstaet*, *vorwaer*, *hebbic vernomen*, *te* (*om*) *dien*, *ter vaert*, *dan*, *wats gesciet*, *om dese dinc*, *meer no* (*oft*) *min*; je 1 *gelijc*, *desgelike*, *deser gelike*, *des gelijcs*, *sekerleke*, *gemene*, *als ict versta*, *hebbic verstaen*, *si u becant*, *als ict verneme*, *als ict vernam*, *als ict weet*, *alse wi spreken*, *verstaet mi dan*, *dat geloeft*, *sijt sèker dis* (*: is*), *verre ende bi*, *overluut*, *openbaer*, *al bloet*, *in waren saken*, *in langen tide*, *te tide*, *in deser tijt*, *te meniger tijt*, *in anderen steden*, *in der stede*, *opter stede*, *ter stat*, *metter spoet*, *in deser wise*, *na tgone*, *das*, *nochtan*, *sere*, *ouer een*, *mede*, *sijn* (verbum), *in desen*, *sonderlinghe : te allen dinghe*. Die dinge liegen hier ja zum teil anders; besonders

dürfte sich wohl mit bestimmtheit ergeben dass der *Merlijn* ganz ans ende von Velthems thätigkeit gehört.

Aber auch der *Lancelot* selbst zeigt einen übermässigen gebrauch bequemer reime. Wir lassen eine übersicht über die drei teile (I = 2, 1—36947; II = 3, 1—11160; III = 4 = 13054 verse) folgen [1]). Mit fettdruck ist den häufigsten reimen die auf das tausend entfallende zahl hinzugefügt.

	I	II	III
daernaer	587 (**15,9**)	253 (**22,6**)	96 (**7,4**)
mede : *stede*	107 (**2,9**)	48 (**4,3**)	78 (**6**)
gereet : *gerede*	59 (**1,6**)	14 (**1,3**)	14 (**1,1**)
gereet : *Godweet*. . . .	4	—	—
andere *Godweet*	5	—	—
sonder waen	361 (**9,8**)	91 (**8,2**)	170 (**13**)
n : *nn*	458 (**12,4**)	111 (**10**)	185 (**14,2**)
met	—	3	3
na u.s.w. *das*	16	10	9
te waren	78 (**2,1**)	18 (**1,6**)	46 (**3,5**)
sone : *gone*.	16	8	1
-one : *-oene*	29	15	10
so : *doe*	226 (**6,1**)	53 (**4,8**)	15 (**1,2**)
doe : *toe*	555 (**15**)	128 (**11,5**)	77 (**6**)
daerbi.	98 (**2,6**)	41 (**3,7**)	26 (**2**)
meer no min	7	9	1

der sparsame gebrauch des sonst so beliebten *daernaer* : *daer* wäre hervorzuheben. Aber es handelt sich ja um Velthems bessere tage, und dann ist es grade bei so oberflächlichen naturen begreiflich dass sie sich von jedem neuen eindruck leicht beeinflussen lassen, dass hier also das bessere vorbild Heelus sich wirksam erweist. Auch bei den anderen bearbeitungen Velthems dürfte häufig der einfluss der jeweiligen vorlage durchleuchten. Z.b. gebraucht er den reim *met* : *dat wet* im *Lancelot* nur bei der *Ragisel*interpolation u. der des *R. m. Mouwen*. Wenn er dann im *Merlijn* sehr häufig wird, muss er ihn inzwischen irgendwie, wohl durch die lectüre eines bestimmten textes, im gedächtnis aufgefrischt haben.

1) Die 437 aus Maerlants *Sp. hist.* im 4. buch eingefügten verse sind nicht in abzug gebracht. Sie enthalten nur je ein *gereet*, *daerbi*, *sonder waen*.

Ob die unterschiede zwischen den 3 büchern über die zu erwartenden schwankungen hinausgehn, ist schwer zu sagen. Zum teil scheint das aber doch wohl anzunehmen, besonders bei der wesentlichen abnahme von *daernaer*, *so* : *doe* und *doe* : *toe* im 4. buch, der eine zunahme von *mede* : *stede*, *sonder waen*, *te waren* gegenüber steht. Vergessen darf man übrigens nicht dabei dass in diesen dingen, die ja alle dazu dienen, bequem den vers zu füllen und den reim zu gewinnen, die zunahme des einen mittels leicht eine abnahme des andern bedingt [1]). Aber doch darf man wohl sagen dass das 4. buch besser wird; die reime dürften früher, besonders im anfang des 3., doch noch schlechter sein, wie man auch den eindruck hat dass das 4. sonst etwas sorgfültiger stilisiert sei.

Es folgt nun eine übersicht für sämmtliche bisher besprochenen texte, die reime auf je 1000 verse ungefähr berechnet.

	Sp. hist. IV Part.	Sp. hist. V Part. die ersten 3000 vss.	Lancelot 2. buch.	Lancelot 3. buch.	Lancelot 4. buch.	Percheval.	Ragisel.	Ridd. mett. Mouwen.	Walewein u. Keye.	Torec.	Merlijn, die ersten 3000 vss.
daernaer	13	12	15,9	22,8	7,4	11	16	12	11,5	26	33
mede : *stede* . . .	9	14,3	2,9	4,3	6	5,4	7,7	5	6	5,7	20
gereet, gerede .	8	5,3	1,6	1,3	1,1	3,6	5,7	2,3	6	5,5	1,7
gereet : *Godweet*	3,7	1	0,1	—	—	2	2,7	2,8	1,6	2,1	2
andere *Godweet*	2,7	1,7	0,1	—	0,2	0,7	1,3	0,7	0,3	1	2,3
sonder waen . .	6,7	7	9,8	8,2	13,5	6,3	3,7	4,7	4,1	6,1	6
n : *nn*	5,3	4	12,4	10	14,7	13,4	20,1	12,2	11,1	16,9	32,3
met	5,3	8	—	0,26	0,23	1,8	2,7	2,2	0,66	0,50	5
na u.s.w. *das* .	4	5,1	0,4	0,9	0,7	3,4	7,3	2,3	4,6	6,5	8,1
te waren	2,1	4	2,1	1,6	4,3	1,8	5	1,2	2,2	2,9	5,1
so : *doe*	0,7	0,7	6,1	4,8	1,2	1,4	0,3	0,8	0,4	1,8	4
doe : *toe*	—	3	15	11,4	6,1	1,8	0,3	0,5	1,1	1,4	1,3
daerbi	1,	1,3	2,7	3,8	2	1,6	1,3	1,7	2,2	1	3,7

Die kennzeichnenden reime aus Velthem und den Lancelotinterpolationen sehn wir also auch gröstenteils in den drei büchern des *Lancel.* selbst wiederkehren. Anderes dagegen fällt jenen gegenüber auf. Vor allem ist die seltenheit von *met* anzumerken. Auch die verhältnismässige seltenheit von *Godweet* und *das* mit praepositionen fällt gegen Velthem auf, anderseits spielen *doe*:*toe* und *sonder waen* eine grössere rolle als bei ihm. Vgl. auch die darlegungen von Jonckbl. *Gesch.* 2, s. 96 anm. 2 und s. 104; er zählt in den 25800 versen des *Merl.* 474 *vorwaer* in ebenso vielen des *Lanc.* 2. buch nur 8; umgekehrt *Lanc.* 85 *bedi*, *Merl.* keines. Gegen Velthems autorschaft lässt sich auch eine über den ganzen *Lanc.* verbreitete eigenartige construction anführen, die sich m. w. weder in Velthems eigenen werken noch in den interpolationen findet. In verbindungen die unserem »er ist der mann der es am ersten in der welt verdient" entsprechen wird die zum relativsatz und zum superlativ gehörige bestimmung »in der welt" zu dem vorangehnden, artikellos stehnden subst. gezogen, z.b. 2, 6686 *hi es man van allen landen vander werelt, diet best verdient heeft, dat men hem lof ende prijs geeft*; 2, 34731 *Claudas es man van siere oude, die starcste diemen vinden soude*; oder 2, 5368 *hi es man die leeft heden, die heeft meest gedaen dor mi*; 2, 34453 *hi was rudder dien si hadde gesien, die meest pinen mochte*; oder auch der superlativ wird zugleich mit vorweg genommen: 2, 14335 *hie es die meeste ridder heden den dach, dien ic noit met oegen sach*, oder es werden auch noch in anderer weise die glieder der construction frei gegen einander gestellt, wie 2, 33585 *man die was van meester vromecheden, die hem bestoet, ende van stoutheden.* Vgl. noch 2, 13656; 28779; 3, 7798; 8056; 8835;

---

1) Um die möglichkeit von schwankungen zu vergegenwärtigen, die wohl schwerlich irgendwie besonders bedingt sind, hebe ich hervor dass z.b. *te waren* im 2. buch zwischen 6000 und 7000 1 mal, zw. 7000 u. 8000 9 mal, in manchen tausend auch gar nicht vorkommt; *daernaer* in einzelnen gruppen von 500 vss 15—16 mal, in andern nur 1 mal oder gar nicht. Praepos. mit *das* habe ich notiert 2, 10052; 11529; 12849; 13966, dann nicht mehr bis 23413.

4, 652; 1379; 3499; 5543; 5883; 8595; 12793. Auch mit dem compar. statt superl. (vgl. Anm. zu *Alex.* 3, 27) kommt die construction vor: 4, 2465 *Here wet dat gi nu ter tijt indie stede van der werelt sijt, daer men meer begeerde u comen;* ebenso 4, 8097.

Nichtsdestoweniger muss m. e. die möglichkeit offen gelassen werden dass Velthem auch am *Lanc.* beteiligt ist. Vgl. auch Jonckbl. *Gesch.* 2, 104. Raum für die annahme dass auch bei ihm eine kürzende bearbeitung statt gefunden habe, bleibt ganz gewis, wenn wir den text mit dem original vergleichen, soweit es uns zugänzlich ist. Z. b. 2, 35831—53

Sonder allene van Acglovale,
Dine sochte .ij. jaer al te male
Dat hine niet vant. Ende na dien
Voer hi sire moeder sien,
Die hi vant wel woestolike.
Si ontfingene blidelike,
Alse die ghemert hadde .V. jaer.
Hi sach een herde scone kint daer
Van .XV. jaren. Hi vraeghde hare
Wies dat scone knapelijn ware.
„Hets u broeder" seit si,
Dies doe herde blide was hi.
Hi bat sire moeder alse houde,
Dat sine met hem sinden soude,
Daer menne ridder soude maken.
„Suijch, lieve kint, van desen saken.
Wat machdi mijn leven' vernoien?
Ic ne hebbe nemmeer troest noch joien
Van al minen kinderen dan dit kint,
Eende datic hebbe so sere gemint;
Ic biddi om onsen here
Dattuus mi en spreect niet mere.
Hi seide hi soude suighen das.

mit Jonckbl. ausgabe II s. CXLII: fors d'Aglooval, qui erra .ij. anz entiers et ne trova qui novelles li déist de Lancelot. A la parfin ot tout chevauchié que aventure le mena chiez sa mère, la bon dame qui ert de grant lignage; mès par coros de son seignor qui mort estoit, e de ses fix prodesomes et bons chevaliers, qui ocis avoient esté, el ert si desconfortée que ele se tenoit trop povrement. Et quant ele vut Aglooval et ele le conut, ne demandés mie se ele out grant joie, quar il avoit .v. ans passés que ele n'avoit véu, ains quidoit bien que il fust morz. Et quant ele conut si plora assés de la joie que ele out.

Quant Aglooval fu descendu maintenant vint un vaslet devant lui, beaus et jones et simples et bien talliez de cors et de membres; et n'avoit mie plus de .XV. anz passés. — »Beaux

fix, fet sa mère, conoissiés ceste enfant?" — »Dame, fet-il, nenil". — »Jà est-il, fet ele, Perceval vostre frère, li plus jones de toz mes enfanz." Quant Aglooval ot ceste parole, si le cort besier, quar bien samble home qui à grant bien doie venir, se Dex le garisoit ainz de bonté com il a fet de beauté. Si li fet si grant joie come il pot plus, et dist à sa mère: »Cest effant enmenrai- le ò moi a la cort le roi Artu, si rechevra l'ordere de chevalrie de la main le roi." — »Cher beau fix, fet la mère, que est cen que vos dites! Ja Dex ne plaise que chevaliers soit, quer de chevalerie ne porroit mie à greinor honor venir que mi autre effant ont fet, qui en son mort à dolor et à glaive. Et puisque li autre sont mort ge garderai cestui, quar ja, se Deu plest, por dolor qui li aveigne ne le perdrai. Ha, beau fix, ne savés-vos que j'avoie jadis si bele mesnie de .v. dont Damedeu m'a si délivrée qui ne m'a lessié fors que vos que je ne quidoie pas hui-matin avoir." — Dame, fet-il, que en béés-vos affeire?" — »Je vuil, fet-ele, que il sert ò moi tant come je vive, com cil que j'aim de si grant amor que je morroie maintenant s'il partoit de moi, quar de totes mes pertes et de totes mes meschances n'ai-je plus de confort". Et il s'èn test atant et parole d'autre chose. Quant il fut ore de mangier si mangièrent bel et richement; mès rien que Aglooval voie lienz ne li plest tant come la beauté de son frère, et dist assoiméesmes que trop seroit grand domage se si beauz enfens com il est usoit sa joventé entor sa mère; car si com il dit il ne pot estre s'il est chevalier en tel aage com il est orendroit qu'il ne viegne à grant chose, se Dex i veut mestre conseil aceu qui est de totes pars estrais de bons chevaliers. Vgl. auch Jonckbl. a. a. o. CCIX ff.

Die kürze des nl. textes erinnert auch an sich selbst manchmal stark an die gekürzten stellen in den interpolationen. Mir ist es auch höchst wahrscheinlich dass die häufige bindung von *ô* und *oe* im reim auf Velthem zurückzuführen ist. Es handelt sich hier, wie ausdrücklich gesagt sein soll, nur um die bindung von *ô* aus germ. *au* oder gleichklingender *ô* anderen

ursprungs mit *oe* aus germ. *ô* vor consonanten ausser vor *j*, also von fällen wie *noot: goet* 2, 3 oder *vlooch: droech* 2, 9563. Solcher reime kommen im 2. buch bis zu den interpolationen 17, von da bis zum schluss 5, im 3. bis zu den interpolationen nur 1, von da bis zum schluss 10, im 4. 4 vor. Öfter sind eigennamen im spiel, bei deren gebrauch ja freiteiten denkbar sind, mehreremal sind änderungen wahrscheinlich oder gar notwendig; so 2, 9843 wohl *met willen goet* (statt *groet*), 10315 *vrome ridders ende goet* (statt *groet*), 23813 *doet noet* vielleicht umzustellen, 43367 wohl *gelucke goet* (statt *groet*) (= *Moriaen* 822; vgl. *Anz. der Zeitschr. f. d. altert.* 7, 20); auch 3, 16804 *goet* statt *groet?* 4, 7385 *doet bede groot?* Der von Jonckbl. ergänzte vs. 3, 22439 ist nicht mitgezählt. Doch bleiben jedesfalls mindestens 30 nicht anzuzweifelnde beispiele. Dieselben reime kommen nun bei Velthem vor. In der 4. Partie des *Spieghel* scheinen sie noch selten gewesen zu sein, ich habe nur 4[7], 35, 1, *groot: stoet* angemerkt. In der 5. Partie und im Merlijn sind sie häufiger, häufiger auch als im *Lancelot.* Ohne alles zu verzeichnen habe ich ihrer in *Sp. V* 18 im *Merl.* 31 notiert, so dass sie also besonders im letzteren verhältnismässig viel zahlreicher sind als im *Lancelot.* Diese reime sind aber sonst durchaus nicht häufig; van Heltens zusammenstellung, *Mnl. Spraakk.* s. 87, ist irreführend, da er allerlei zweifelhaftes und falsches mitgezählt hat und ganze kategorien unrichtig auffasst. Es dürfte kaum noch ein anderes mnl. werk aufzuweisen sein das in gleichem grade nachgiebig gegen die bindung gewesen wäre. Bei Velthem beruht sie wahrscheinlich darauf dass in seiner heimatsmundart die aussprache der beiden laute sich mehr als anderorten genähert hatte, und zwar wohl durch eine brabantische entwicklung des *ô* aus *au* nach einem *u*-laute hin.

Wenn sich also die unterschiede in den oben gekennzeichneten bequemen reimen nicht aus dem zufall oder der natur der dinge erklären lassen, sondern einen thatsächlichen unterschied nicht nur Velthems originaltexten, sondern auch seinen interpolationen

im *Lanc.* gegenüber bedingen, so ergäbe sich ein geringerer grad seiner beteiligung bei den älteren teilen des *Lanc.*, d. h. eine weniger kürzende und durchgreifende umarbeitung, für die man dann etwa auf grund einer genauen zusammenstellung das verhältnis der *ô: oe-* reime als gradmesser gebrauchen könnte. Nicht ganz unmöglich wäre es sogar dass wir ein bruchstück eines nicht bearbeiteten *Lanc.* besässen in dem von De Vries *Tijdschr.* 3, 59 f. veröffentlichten aus dem 1. buche. Während das grössere bruchstück aus diesem buch, *Vaderl. Museum* 4, 309 ff., sich sofort als zum Haagschen *Lanc.* gehörig ausweist, fehlen in jenem die kennzeichnenden reime. Allerdings handelt es sich dabei um die geringfüzige zahl von nur etwa 40 versschlüssen, also um ein wenig beweiskräftiges material. Anderseits möchte ich, allerdings rein hypothetisch, auch die möglichheit zur erwägung stellen dass Velth. etwa den *Lanc.* bloss aus prosa in verse umgeschrieben habe. Hat ein anderer ihn gereimt und Velth. ihn bloss leichter umgearbeitet, so war auch jener ein recht dürftiger reimkünstler, der nicht viel höher gestanden haben kann als der interpolator. Wenn man den anfang des 3. buches, allerdings vielleicht grade die allerschlechteste partie, analysiert, so kommen auf 500 reimpaare fast die hälfte solcher, die in einem oder gar in beiden mit bequemen und bequemsten flicken gebildet sind, und auch unter den übrig bleibenden sind viele noch immer bequem genug mit ewigen wiederholungen. Die zahl volltönender reime ist ausserordentlich gering. Und ähnlich geht es, mit kurzen unterbrechungen durch bessere partien, das ganze werk hindurch. Manches andere, wie *saen*, *te hant*, *metter vaert*, ist kaum weniger oder eben so haufig wie die gewöhnlichsten der oben ausgezogenen mittelchen. Die bindung von pronomina untereinander, wie *hi: si*, oft noch mit übler wortstellung, spielt eine unleidliche rolle. Der mangel eines höchst ärmlichen wortvorrats bleibt für alle fälle an dem verfasser hangen. Er steht in dieser hinsicht weit hinter allen interpolationen zurück.

Für die würdigung seiner vers- und reimtechnik dürfte es

aber doch angebracht sein, andere mnl. dichter neben ihn zu halten. Wir wählen dazu Maerlaut, der auch über ein mittelmass nicht hinaus kommt, der stark an der ausbildung dieses überbequemen chronikenstils beteiligt ist. Ohne Maerlant kein Velthem, dürfen wir sagen. Andere dichter, die die litteraturgeschichte weniger erhebt, stehn doch in dieser hinsicht hoch über ihm. Wir analysieren *Alex.* I 1—IV 390 und IV 1083—1720, ca. 5000 verse und *Rijmb.* 1—5030.

	daernaer	*mede: stede*	*gereet, gerede*	*sonder waen*	*u: nu*
Alex.	4 [1]	26	5 [2]	37	1
Rijmb.	37	37	6 [2]	17	3 [3]

	na das	*te waren*	*sone : gone*	*doe : toe*	*daerbi*	*meer no min* u. ä.
Alex.	—	26	3	3	—	9
Rijmb.	2	17	16	3	4 [4]	9

Man sieht auch hier die starken schwankungen, besonders bei *daernaer*, das Maerl. fast erst im laufe seiner thätigkeit in seiner bequemheit scheint schätzen gelernt zu haben. Die *te waren* im Alex. verteilen sich mit 9 auf die ersten 3000, 17 auf die folgenden 2000 verse. Neben den genannten lässt Maerl. aber auch noch eine menge anderer flicken zu, zb. 16 *vorwaer, overwaer, dat es waer* in den vss. des *Alex.*, 39 in denen der *Rb.*, dann besonders häufig *saen*, gen. *das* von verben abhängig, *te hant* und andere.

Vollständig anders als *Lancelot* und die interpolationen steht

1) Aber kaum einmal als flicken. 2) Aber auch nur zum teil als flicken.
3) 5 mal *seggic u*, jedoch mit anderem reim als *nu*.
4) Nur ausnahmsweise als flicken.

nun, wie oft hervorgehoben worden ist, mitten unter ihnen der *Moriaen* (2,42547—47250). Die gekennzeichneten und ähnliche reime fehlen ganz oder treten stark zurück. Wir zählen in den 4703 vss. 10 *daernaer*, 10—11 *mede: stede*, 5 *gereet, gerede*, 3 *gereet: Godweet*, 3 andere *Godweet*, 10 *u: nu*, 2 *na das*, 7 *sonder waen*, 2 *te waren*, 3 *doe: toe;* kein *daerbi*, *met*, *so: doe*. Dazu ist noch die verteilung nicht zu übersehn: 6 der *daernaer*, 6 der *u: nu*, 4 der *sonder waen*, 3 der *doe: toe*, die beiden *na das* und *te waren* stehn nach 46500 oder nach 47000. In den letzten 500—700 versen scheint demnach das gedicht eine stärkere bearbeitung erfahren zu haben. Dem original dürfte hauptsächlich der reim *mede: ter stede* zuzuschreiben sein.

Es ergibt sich hieraus dass der *Moriaen* weder vom verfasser des *Lanc.* noch von Velth. herrühren kann (natürlich auch nicht, woran Jonckbl. einen augenblick gedacht hatte, von Maerlant) und dass Velth. ihn auch nicht nur annähernd in dem grade wie den *Lanc.*, geschweige die interpolationen bearbeitet hat. Wie ist das aber zu erklären? Inhaltlich dürfte schwerlich etwas zu entdecken sein, was dazu dienen könnte. Auch ist Velth. sicher nicht der mann gewesen, der sich etwa aus scheu vor der im verhältnis zur ganzen umgebung, auch zu Maerlaut, allerdings, was die handhabung der sprache und verstechnik betrifft, sehr hochstehnden form dieses gedichtes hätte abhalten lassen seine hand anzulegen. Dass er etwa erst später von einer anderen hand eingeschoben sei, ist an sich wenig wahrscheinlich. So ganz einfach war die sache nicht. te Winkel hat nachgewiesen [1]) dass eine anzahl von versen geändert werden musten, um an Perchevals stelle, der im ursprünglichen gedichte der vater des helden war, zur vermeidung von widersprüchen mit dem *Lancelot*, Acgloval zu setzen. Leicht war es überhaupt nicht, eine so ungefüge composition zu handhaben

1) Inleid. 22—28; vgl. dazu *Anzeiger der Zs. f. d. Altert.* 7, 15 f. und 19. Auch 45441 ff. (1895 ff.) und 46135 ff. (3589 ff.) müssen dann verändert sein.

und in ihr einem weiteren gedichte von ca. 5000 vss. eine stelle anzuweisen. Da ist es doch wohl von vorneherein wahrscheinlich dass alles in einem hingegangen sei. Auch positiv sind ja Velthems spuren nicht zu verkennen, da wo bei stärkerer bearbeitung an einzelnen stellen, besonders gegen den schluss, seine gewöhnlichen reime sich doch einfinden, und wo bei den änderungen die Acgloval an Perchevals stelle bringen, die sache mit demselben leichten sinn angestellt wird, mit dem Velth. sonst seine texte bearbeitet. Dann haben wir aber um so dringender zu erklären, woher denn der grosse unterschied kommt? Sollte es nicht einfach der umfang gewesen sein, der hier den ausschlag gab? Die 400 verse aus Maerlants *Sp. hist.* hat Velth. unverändert übernommen, und auch das nicht sehr umfangreiche einzelne werk, *Moriaen*, hat er nur stellenweise leichter bearbeitet und gekürzt. Noch ein stück haben wir, wo die dinge eben so liegen: die fabliaus, die hinter 3,22270 bis 23126 eingefügt sind und nur folgende reime — grossenteils auch noch gegen den schluss — zeigen: 2 *daernaer*, 4 *u: nu*, 1 *sonder waen*, 1 *mede: stede* (2 andere bei ergänzungen Jonckbloets), 2 *gereet*, *gerede* und 3 *daerbi*. Alle übrigen einschiebsel dürfte Velth. wahrscheinlich bereits in einer compilation vorgefunden haben. Dafür spricht vielleicht schon die, trotz dem unterschiede, den wir zwischen *Perchev.* und *Ragisel* beobachteten, und dem ganz besonders gewaltsamen verfahren gegen Maerlants *Torec*, doch immerhin stark gleichmässige behandlung aller dieser stücke unter der hand des compilators. Der gesichtspunkt, unter dem sich eine solche compilation aus stücken des *Perchev.*, aus *Ragisel, R. m. Mouwen*, *Walew. und Keye*, *Torec* und einigen zwischenstücken sofort begreifen liesse, ist die hervorragende rolle, die Walewein in allen diesen romanen spielt. Der beste beweis dürfte aber sein dass der *Ragisel* uns höchstwahrscheinlich in einer compilation wirklich vorliegt.

Die Kölner und Düsseldorfer fragmente entstammen einer dreispaltigen hs. mit 57 versen auf der spalte. Berechnen wir den umfang des romans nach dem Franz., so kommen wir auf

grund der thatsache dass in den erhaltenen fragmenten das verhältnis der nl. verse zu den franz. etwa 5 : 4 ist auf etwa 7720 verse. Te Winkel vermutet (*Tijdschr.* 13, 126) dass die directe vorlage wesentlich ausgebreiteter gewesen sei. Seine gründe sind zum teil, wie wir oben sahen, hinfällig, zum teil zweifelhaft. Geben wir es trotzdem zu und nehmen an, der nl. *Ragisel* habe 10.000 verse umfasst, so kämen wir auf nicht ganz 15 doppelblätter. Einen so dünnleibiges buch hat man von so grossem und verhältnismässig teurem pergament gewis nicht angelegt, und die hs. muss entweder eine sammelhandschrift gewesen sein oder ein viel umfangreicheres gedicht enthalten haben. Hingegen umfassen die stücke zwischen denen wir einen engeren zusammenhang vermuten in der compilation insgesammt 21058 verse. Oben haben wir gefunden dass die compilation zum original etwa im verhältnis von 8 : 25 steht. Wir dürfen sogar, da wenigstens der Torec sicherlich noch stärker zusammengearbeitet ist, noch etwas weiter gehn und etwa 1 : 4 setzen, so dass wir auf ca. 80,000 originalverse und einen codex von 117 doppelblättern kämen. Das wäre ein codex wie der Haagsche des *Lanc.*, der 241 blätter zählt. Die ähnlichkeit mit den beiden Lancelotcodices — über den 2. s. te Winkel *Torec* s. XXXVIII ff. — verdient um so mehr eine gewisse beachtung, als sich orthographische eigentümlichkeiten der Köln-Düsseldorfer fragmm. (s. oben s. 4 f.) spurweise auch in der Haager hs. wiederfinden, nämlich der gebrauch von *h* für *ch* wie in *volhden*, *ue* für *uwe* (s. oben anm. zu vs. 619), *i* für *ie* (und umgekehrt *ie* für *ij*), *o* für *oe*. Von der vollständigen übersetzung des Chrestienschen *Percheval* sind nur die Waleweinstücke in die Lancelotcompilation eingegangen (te Winkel *Geschied.* s. 177). Das, also z. b. die auslassung der verse II 58—368 des fragments von van Verdeghem (vgl. te Winkel a. a. o. und *Tijdschr.* 10, 162), ist aber eher von standpunkte dessen zu begreifen der ein Waleweinbuch compilierte als des Lancelotinterpolators (vgl. indessen Jonckbl. 1, 301). Und wenn Velthem *Merl.* 24656 von Giromelant und

Gingambrisil, die in den *Percheval* gehören, sagt *daermen in Gaweine af bescreven vant*, so hat das also doch wohl einen besseren hintergrund als man bisher annahm, nämlich ein wirkliches Waleweinbuch. Diesem Waleweinbuch in seiner unverkürzten gestalt gehörten die Köln—Düsseldorfer fragmente an; ob auch das Deykssche fragm. des *Perchev.* und das Deykssche bruckstück des *Ragisel*, wissen wir nicht; nicht aber van Verdeghems fragmente, die auf einen vollständigen *Perchev.* weisen. [1])

Bei allen abweichungen, die die stücke im *Lanc.* gegen die originale aufweisen, zb. der *Perchevael-Lancelot* gegenüber von Chrestiens, ist, soweit das nicht an sich erhellt, zu erwägen, ob sie im Waleweinbuch oder erst in der Lancelotcompilation zu stande gekommen sind, und wo die motivierung von seiten der letzteren schwierigkeit machen würde, da werden sie wohl aus dem ersteren stammen. Jedesfalls jedoch hat auch Velthem noch das seinige hinzu gethan, um die dinge mehr in einklang unter einander zu bringen. So war, was *Lanc.* 3, 12345 ff. berichtet wird, dass Walewein Licoridon zur jungfrau von Galestroet schickt — te Winkel spricht darüber *Tijdschr.* 13, 125 f. — im Waleweinbuch ebenso wenig erzählt wie im Franz., rührt also von Velth. her. Dagegen könnten die von te W. *Tijdschr.* 10, 168 f. erörterten änderungen schon im Waleweinbuch vorgenommen gewesen sein.

Der *Moriaen*, der also nicht im Waleweinbuch enthalten war, setzt sich selbst mit seinen anfangsversen:

Ic wane die gene die Lancelote maecte
Dat hem in sijn dichten vaecte,
Dat hi vergat ende achterliet
Van Moriane dat scone bediet

zum *Lanc.* in beziehung. Diese verse rühren nicht von Velth. her, es ist nicht seine sprache, er leitet auch die anderen interpolationen nicht so ein. Nichts spricht aber dagegen dass sie

1) Sieh den excurs am schlusse.

wirklich zum *Moriaen* gehört haben. Selbstverständlich kann der dichter nicht den interpolierten *Lanc.* gemeint haben. Zum originalen *Lanc.* passen die worte jedoch auch nicht im mindesten; denn warum dieser die Moriaangeschichte hätte berücksichtigen sollen, ist nicht erfindlich. Was hindert uns aber anzunehmen dass Velth. das *Lanceloet* eingesetzt habe, als er das gedicht in seine compilation aufnahm? Was ursprünglich da gestanden hat, wird sich ja ganz sicher vielleicht nicht sagen lassen; doch ich fürchte kaum fehl zu gehn, wenn ich einsetze *Ic wane die Perchevale maecte.* Vom *Perchev.* konnte der dichter anmerken dass er nicht vollständig sei, wenn er nicht auch die geschichte des sohnes Percheváls behandle. Dass der *Moriaen* in der compilation hinter dem *Perchev* steht, wäre dann kein zufall, da auch im Waleweinbuch dies stück noch genug beziehung zu Percheval bewahrt hatte.

Velthem hätte also meinen annahmen zu folge den grossen *Lancelot* einer kürzenden bearbeitung unterzogen (und erst aus prosa in reime gebracht?), das umfangreiche Waleweinbuch unter starken kürzungen darin aufgenommen, mit geringeren veränderungen auch den *Moriaen* und zwei fabliaus, sowie ganz ohne solche ein kleines stück aus Maerlants *Sp. hist.*, dann später der ganzen compilation Maerlants *Merlijn*, vermehrt mit der bearbeitung des *livre Artus*, als ersten teil hinzugefügt. Es wäre erwünscht, wenn diese annahmen, soweit sie nicht schon vor dieser meiner untersuchung feststanden, am inhalt der grossen compilation einer weiteren prüfung unterzogen würden.

Excurs über die correcturen in der Lancelothandschrift.

Bei der frage über die stellung des *Moriaen* in der Lancelotcompilation sind auch die correcturen in der Haagschen hs. geltend gemacht worden (Jonckbl. *Geschied.* 2, 109 anm., te Winkel, *Geschied.* 367 anm. 1). Mir scheint dass eben der wunsch, hier einen anhaltspunkt zu finden, die auffassung der correcturen stark beeinflusst hat. Während te Winkel, *Torec* XL im anschluss

an Jonckbloets ursprüngliche auffassung noch sagte »misschien heeft trouwens de corrector geheel en al zonder behulp van een tweede handschrift zijne verbeteringen aangebracht", erscheint später die sache bei ihnen in einem ganz unrichtigen lichte. Te W. sagt in der angeführten note »De *Moriaen* schijnt niet door Velthem, maar eerst later door een ander in de verzameling te zijn opgenomen, want het is de eenige roman in ons H.S., die niet voorzien is van verbeteringen, welke een corrector in de andere aanbracht, blijkens naar een ander H.S." Thatsächlich erscheint die hand des correctors im 2. buch des *Lanc.* zuletzt vs. 41440 (der *Moriaen* beginnt 42547), also innerhalb des Perchevalteiles, der aber nur mehr 6 correcturen aufweist, während auf gleich viel unmittelbar vorangehnde verse noch 22 entfallen. Im 3. buch endigen die correcturen mit 11160, unmittelbar vor dem *Ragisel*, so dass sämmtliche interpolationen keine solchen aufweisen. Der corrector beginnt wieder mit dem 4. buch, wo er mit vs. 7373 endgiltig abbricht. Der *Moriaen* nimmt also keineswegs eine sonderstellung ein. Beim besten willen ist in der art der correcturen nicht das mindeste zu entdecken, was darauf hinwiese dass sie nach einer anderen hs. gemacht seien; einige sprechen unmittelbar dagegen, so 2, 1809, wo *manieren* vermeintlich verbessert wird mit *quader manieren* (das richtige ist *mamerien*, *Taal- en Letterb.* 5, 108), und der unmögliche vers des correctors 2, 11059. Sie sind überhaupt sehr flüchtiger und ganz willkürlicher natur. Die motive werden sich gewis nicht überall erkennen lassen; zum teil verbessern sie, aber willkürlich, offenbare fehler des hs., zum teil modernisieren sie auch, wie schon Jonckbl. bemerkt hat, den ausdruck; vgl. 2, 2225 *boeten* gegen *baten*, 3900 *stro* gegen *stroyel*, 5159 *groter* gegen *meerre*, 12681 *raden* gegen *proven*, 16595 *boeve* gegen *hoberde*, 3, 1564 *stempen* gegen *stelpen*, 5368 *lelic* gegen *trobel*; s. auch 2, 11487. Für die frage über den *Moriaen* hat die sache also in keiner weise bedeutung. Ist es überhaupt möglich bei diesen flüchtigen und wenig characteristischen noten etwas darüber festzustellen, warum sie in einzelnen teilen angebracht sind,

in anderen nicht, so verdient vielleicht die thatsache beachtung dass von 6 geringfügigen änderungen im *Perch.* abgesehn, alles was auf dem Waleweinbuch beruht, und allerdings auch der *Moriaen*, frei von ihnen ist. Dürften wir Velth. selbst für den corrector halten, so könnte man die sache einfach so ansehn, dass er nicht nachcorrigirt habe, wo er bei der starken bearbeitung seiner eigenen ausdrucksweise so wie so schon rechnung genug getragen hatte. Doch stimmt das nicht für den *Moriaen*, und vor allem ist es mir, trotz der bekannten flüchtigkeit des mannes und der grossen nachlässigkeit, mit der handschrift und correcturen angefertigt sind, sehr fraglich, ob Velth. selbst zb. 2, 10617 -- entsprechendes kommt einigemal mehr vor — *gewert*, das sicher nur falsche lesung für *gevuert* (= *gevoert*) ist, in *gedert* geändert haben würde. Allzuweit von Velth. dürfen wir aber den corrector gewis nicht suchen. Wenn der titel *her* bei dem eigentumsvermerk des codex, sowie die erwägung dass ein pfarrer, der mit des lebens notdurft zu kämpfen hatte, wohl schwerlich eine immerhin recht wertvolle handschrift als eigentum besessen haben dürfte uns hindern, ihn selbst für den eigentümer zu halten, so hat sie doch seinem patronatsherrn oder einem verwanten desselben gehört.

Bonn, April 1899. J. FRANCK.

KARABIJN.

Naast *carabine*, als naam van een vuurwapen, staat in het Fransch *carabins*, in het laatst der 16de eeuw een term voor zekere soort van lichte ruiterij of bereden infanterie, van een licht vuurwapen voorzien. Die woorden hebben spoedig de aandacht getrokken, want reeds in de *Mémoires* van den maarschalk Gaspard de Tavannes (geschreven omstreeks 1600) wordt er eene etymologische verklaring van gegeven: »le nom de *carabin* — leest men hier — a esté apporté de nos predecesseurs de la guerre saincte: *carra* en turc, c'est à dire soldat, et *bei*, du seigneur." [1]) Ménage, in zijn woordenboek (a°. 1694) verklaart zich evenzoo voor eene afleiding uit het Turksch, maar zoekt den oorsprong in »*caravuli*, speculatores, exploratores." In eene jongere editie van zijn werk wordt *carabin* daarentegen verklaard uit de Semitische talen. Carlo de Aquino, in zijn *Lexicon militare* (a°. 1724), meent dat *carabina* is afgeleid van *carabus*, eene soort van schip, »quoniam ejus sclopi majoris usus in bello navali primum valuit."

Andere verklaringen van gelijke waarde voorbijgaande, kom ik tot de door Diez gegeven etymologie, die steunt op een artikel van Roquefort, en die ook door Littré en zelfs nog door Murray wordt vermeld bij gebrek aan beter, en niet zonder eenige goedkeuring. Bij Roquefort staat zonder eenige bewijsplaats: »*Calabrien*, *calabrin*: carabin, sorte de troupe légère"; hij bedoelt dus dat een hem bekend woord *calabrin* hetzelfde moet wezen als *carabin*. Vandaar dat bij Diez van *carabin* dit wordt gezegd: »Für letzteres giebt es eine ältere form *calabrin* Roquef., . . . und so läszt sich *carabine* aus dem pr. *caldbre*, wurfgeschütz, ableiten: dass man waffennamen älterer kriegskunst auf neuere übertrug, kann nicht befremden." Diez gaat dus een stap verder dan Roquefort, en beschouwt den door deze ver-

1) *Nouvelle collection des mémoires pour servir à l'histoire de France;* tom. 8, p. 74.

melden vorm *calabrin* als eene afleiding van prov. *calabre,* een woord dat zelf verklaard wordt uit *catabola.* Al wil men de mogelijkheid erkennen, dat namen van middeleeuwsche werptuigen werden toegepast op vuurwapenen in de 16de eeuw, toch blijft er een bezwaar over. Want de vorm waarvan Roquefort uitgaat, is niet *calabrin* maar *calabrien*, en hoe hij daaraan gekomen is, kan dunkt mij zeer goed worden gegist. Reeds in een Fransch werk van 1731 vindt men deze aanteekening, waarin wellicht ook toen geen nieuws werd verteld: »Je ne sçai si *carabin*... ne seroit pas une corruption de *calabriens,* sorte de milice étrangère, dont parle avec mépris en plus d'un endroit la Chronique Scandaleuse sous l'année 1465" [1]). Wat ook de afleiding van dit *calabrien* moge wezen, van het door Diez genoemde *calabre* zal het wel niet zijn gevormd; en, wat hier van meer belang is, het kan zeer moeilijk als een oudere vorm van *carabin* worden beschouwd. Wat bewezen moest worden, nemen Roquefort en Diez zonder bewijs aan, en wat zij beweren is onwaarschijnlijk. Want vooreerst: waarom zou een vorm *calabrien* in ongeveer eene eeuw tijds in *carabin* zijn veranderd, terwijl er in de klanken van het woord niets is wat in strijd komt met het Fransche taaleigen? Ten tweede: bij de onderstelling van dien overgang zou men tevens moeten aannemen dat het woord aldoor in gebruik was gebleven, op zijn minst genomen van de tweede helft der 15de eeuw tot het laatste kwart der 16de. De gegevens der geschiedenis bevestigen dit niet, en eene kleine uitweiding is hier niet te ontgaan.

Raadpleegt men de noodige werken, dan leest men dat de naam *carabins* eerst omstreeks 1575 in gebruik is gekomen. Vandaar dat die term voorkomt b.v. in de historische geschriften van d'Aubigné, van Gaspard de Tavannes, maar in de *Commentaires* van de Montluc, die met 1574 eindigen, zal men — indien ik goed heb gezien — het woord *carabin* niet vinden. Dat het

---

1) Het is eene noot op eene in 1731 verschenen editie van *Les avantures du baron de Fæneste* (L. 3, ch. 22).

de geheele 16de eeuw door in gebruik zou zijn geweest, mag men geloof ik ontkennen. In het Spaansch en Italiaansch moet het, volgens de woordenboeken althans, zoogoed als niet zijn voorgekomen; de naam van het wapen daarentegen, *carabine*, is in allerlei talen aan te wijzen, evenals *carabinier* en andere daarvan afgeleide vormen. Nu vindt men in de *Grammaire historique* van Darmesteter (3,118) *carabine* wel is waar genoemd onder de termen die het Fransch uit het Italiaansch heeft overgenomen, maar die bewering is waarschijnlijk onjuist. Reeds Ménage zeide van *carabine:* »c'est l'arme que portent les *carabins*, d'où elle a été ainsi appelée." De jongere etymologen (zie b. v. Hatzfeld-Darmesteter) zijn het daarmede eens: *carabine* kan zijn afgeleid van *carabin*, zooals b.v. *pèlerine* van *pèlerin*. Men komt dan tot deze geenszins ongerijmde onderstelling, dat *carabin* het eerst in Frankrijk moet hebben bestaan en zoogoed als alleen in Frankrijk werd gebruikt, maar dat het afgeleide *carabine* zich in allerlei talen verspreidde. Maar dan is ook de afleiding van *carabin* uit het Turksch of Arabisch, die door oudere geleerden werd gezocht, nagenoeg onmogelijk, aangezien termen uit die vreemde talen waarschijnlijk evenzeer of nog eer in het Italiaansch of het Spaansch zouden worden gevonden. De slotsom van het onderzoek, die men bij Hatzfeld-Darmesteter lezen kan, is, dat men den oorsprong van het woord *carabin* niet kent. Toch zou ik eene poging willen doen om, zij het ook gissenderwijze, wat verder te komen, en wel door vergelijking met een ander Fransch woord van ongeveer dezelfde beteekenis, dat eenige jaren vroeger dan *carabin* in de Fransche legers een gewone term was: ik meen het woord *argoulet*, waarvan de afleiding evenmin bekend is.

De gelijkwaardigheid van de beide termen wordt uitdrukkelijk uitgesproken door een bij La Curne de Ste Palaye aangehaalden historieschrijver; deze zegt van de *carabins:* »C'étoient les mêmes qui sous le règne de Henri second, étoient appelés *argoulets*. Ils prirent le nom de *carabins* sous le règne d'Henri III." Eene definitie van *argoulet* uit de 16de eeuw vindt men in de

Mémoires van de Vieilleville, opgesteld door zijn secretaris Carloix, eenige jaren na den dood van dezen veldheer en diplomaat die in 1571 overleed [1]). Men leest daarin, onder het jaar 1558 (L. 7, ch. 17): »en ce temps-là à chasque compaignie de gendarmes il y avoit cinquante harquebuziers à cheval, qui servoient à faire les descouvertes et escarmoucher çà et là; et les appelloit-on *argoulets.*" Behalve in deze plaats wordt die term nergens in dit werk gebruikt, daarentegen vindt men hem telkens bij Montluc die grootendeels denzelfden tijd behandelt. Niet onwaarschijnlijk moet dat verschil aldus worden verklaard. Montluc is een soldaat, die zeer krachtige en onbewimpelde soldatentaal spreekt, en de secretaris van Vieilleville was geen militair, zijne uitdrukkingen zijn meer algemeen, meer beschaafd, minder technisch. *Argoulet* moet een gemeenzame term zijn geweest, waarvoor men ook zeggen kon — wat men ontelbare malen leest — *arquebusier à cheval.*

Deze lichte troepen waren dus toegevoegd aan de ouderwetsche zwaargewapende gendarmerie, door wie zij zonder twijfel werden geminacht. De gendarmes waren adellijke krijgslieden, en hoe zij behandeld werden, kan men b.v. zien uit eene toespraak van Montluc vóór het begin van zekeren slag [2]): »Je m'en courus à la gendarmerie, trouppe à trouppe, ... leur disant: »Ce n'est pas à vous, messieurs, à qui il faut par belles remonstrances mettre le coeur au ventre; je sçay que vous n'en avez pas besoin: il n'y a noblesse en France qui esgalle celle de nostre Gascongne." Bij dergelijke menschen was de strijd met vuurwapenen in minachting, en Montluc zelf, die zooveel busschieters heeft gebruikt, verklaart dat de vuurwapenen eene uitvinding van den duivel zijn, een middel waardoor de dappersten moeten sneuvelen door de hand van de lafaards, »qui n'oseroient regarder au visage celuy que de loing ils renversent"; in diezelfde passage vertelt hij dat er in 1523 nog zoogoed als geene *arquebusiers* in Frankrijk waren [3]).

1) *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France* etc., tom. 26—28.
2) A. w., tom. 22, blz. 141. 3) A. w., tom. 20, blz. 342.

De diensten van deze *argoulets* worden bij Tavannes aldus omschreven: »Les compagnies d'arquebuziers à cheval servent pour couvrir le logis des armées, aller aux entreprises et faire des desgats; tirant à cheval ils ne font rien qui vaille; ils doivent estre contraincts de mettre pied à terre.... Ils sont grandement necessaires pour les advancer en de meschans logis, couvrir la cavallerie et luy donner temps de monter à cheval: barriquez dans les eglises à demy lieuë de la teste des armées, sont très-necessaires, pour par leur perte, de nulle importance, empescher une surprinse" [1]). Ook elders verklaart dezelfde schrijver: »estant la perte d'iceux de peu de consideration, au respect de l'utilité de l'advertissement que l'on reçoit par leur attaquement." [2]) Soms schijnt nog een onderscheid te worden gemaakt tusschen *arquebusier à cheval* en *argoulet*, zooals in deze plaats van Montluc: »les autres deux ou trois cens, arquebuziers à cheval et argoulets, dont il ne faisoit pas grand cas" [3]). Dat zij te voet streden, blijkt o. a. uit deze woorden van denzelfde: »nous eussions deffait le comte de Montgommery avecques la cavallerie seule et nos argoulets, qui fussent descenduz à pied, sans que homme de pied des nostres s'en fust meslé" [4]). Dat hunne paarden gewoonlijk van eene mindere soort waren, mag men misschien afleiden uit den volgenden zin: »craignant de perdre lesdits argoulets, pource qu'ils n'estoient gueres bien montez" [5]).

De afleiding van *argoulet* (ook *argolet* en *argollet*) is niet bekend, want die welke Ménage heeft voorgesteld, kan niet in aanmerking komen: hij zegt, dat die troepen waarschijnlijk in den beginne met een boog gewapend waren, en dat dus de grondvorm van *argoulet* zal zijn *arculettus*. Die afleiding heeft toch nog dezen invloed gehad, dat men als beteekenis soms vindt opgegeven *archer à cheval* (b.v. bij Hatzfeld-Darmesteter),

1) A. w. tom. 8, blz. 192.
2) A. w., tom. 8, blz. 74.
3) A. w., tom. 22, blz. 261.
4) A. w., tom. 22, blz. 384.
5) A. w., tom. 22, blz. 410.

hetgeen waarschijnlijk onjuist is, want *argolets* worden samen genoemd met *pistoliers*, en zelfs wordt vermeld hoe zij hunne *arquebuse* droegen (zie plaatsen bij Godefroy). In het Spaansch en Italiaansch vindt men *argoulet* niet, het schijnt evenals *carabin* een bepaald Fransch woord te zijn. Maar het beteekent niet alleen een soldaat. Ménage geeft ook de beteekenis *homme de néant* (in andere woordenboeken staat *homme de rien*, en bij Honnorat *homme de petite et basse mine*). Men verklaart die toepassing uit het geringe aanzien der busschieters te paard in vergelijking met de eigenlijke cavalerie der gendarmes. Maar Honnorat zegt ook: »on désigne en quelques lieux par ce mot ... les petits enfants pris collectivement", en hij geeft als synoniemen *marmaille*, *marmousets*, waarbij hij vraagt of dit zooveel zou beduiden als *les petits arquebusiers*. Dat zal men niet onmiddellijk durven gelooven. Dat *argoulet*, naam van een weinig geacht soldaat, ook vervolgens *homme de rien* zou beteekend hebben, klinkt niet al te dwaas, maar dat men het daarna ook op kleine kinderen zou hebben toegepast, is minder geloofbaar. Indien het echter vaststond, dat *argoulet* in de eerste plaats een soldatennaam was geweest, dan zou men de andere beteekenissen inderdaad als daaruit afgeleid moeten beschouwen. Maar aan *argoulet* is niet te zien dat het een eigenlijk militair woord zou zijn: het is niet de naam van een wapen, noch van een deel der militaire kleeding of iets dergelijks, en *les argoulets* kan men dus niet vergelijken met *les lances*, *les corselets*, *les salades*, *les plumes d'autruche* en dergelijke termen die bij overdracht alle op personen worden toegepast.

Gewestelijk is de vorm *argolet* in gebruik voor *hulst*, nl. in le Morvan, een heuvelland in midden-Frankrijk, ongeveer tusschen Auxerre en Autun, en als synoniem daarvan wordt opgegeven *argouniau* (zie Jaubert, *Glossaire du Centre de la France*). Volgens de taalvormen van deze streek is *argouniau* een diminutief dat in gewoon Fransch zou luiden *argonneau*, en dit kan eene afleiding zijn van *argon*, dat volgens Littré beteekent: »bâton ou morceau de bois plié en arc, dont on se sert pour

prendre des oiseaux." Blijkbaar is het dus de naam van een eenigszins dunnen zeer buigzamen tak. Doch nu vindt men bij Jaubert ook opgegeven *argoulin*, in den zin van *petit morceau de bois*, *bâton*. Men zou dus vermoeden dat *argon* en *argoulin* hetzelfde beteekenen, en in dat vermoeden wordt men versterkt doordat *argolet* en *argouniau* beide namen zijn van den hulst. Ik geloof dat men tevergeefs zal trachten die woorden uit botanische namen van dezen boom te verklaren; de gewone naam is *acrifolia* (*acrifolium*) of *aquifolia*, en wel geeft Kiliaan ook *aquilenta* dat desnoods eenigszins op *argolet* gelijkt, maar hij doet dit alleen op gezag van Junius, die zich, naar het schijnt, heeft vergist (zie het wdb. van Forcellini op *Aquilentus*). De gewone naam van den hulst is in het Fransch *houx*, maar *houx* wordt ook gebruikt voor een tak van den hulst; die takken zijn zeer buigzaam en veerkrachtig, vandaar *housser* in den zin van *veerkrachtig zijn* (zie Littré). Stel dat *argolet* kon beteekenen een buigzamen tak, en dus in dien zin een synoniem was van *houx*, dan is het denkbaar dat *argolet* evenals *houx* soms ook de naam voor den geheelen boom kon worden. De vormen *argon*, *argoulet* en *argoulin* zouden dan hetzelfde beteekenen, en wel een eenigszins dunnen tak.

Maar in deze Fransche vormen zijn verschillende suffixen aanwezig, en de vraag is of niet elders in het Romaansch nog andere afleidingen van dezelfden stam zijn te vinden. Ik zou de aandacht durven vestigen op port. *argueiro*, dat bij Michaëlis wordt verklaard als *strohhälmchen*, *splitterchen* enz.; evenzoo in de oudere Portugeesche wdbb., o. a. in de zegswijze *ver o argueiro no olho alheio* (den splinter zien in het oog van een ander); ook deze wdbb. omschrijven het met *palhinha*, *festuca*: in het Fransch kan men zeggen *brin de paille*. Maar *brin* is eene »tige menue" in het algemeen; het is een jonge tak, een loot *(jet de bois)*, maar men zegt ook *brin d'herbe*, *brin de paille*, ja de vezels van touw heeten *brin de corde*. Van zulke vezels wordt het *werk* gemaakt dat de schepenmakers gebruiken, en een der bij de Basken voorkomende namen voor *werk* (fr.

étoupe) is volgens het woordenboek van van Eys *arkola.* Men kan bijna gelooven, dat dit uit eenig Fransch of Spaansch dialect is overgenomen, en dat het met *argolet* in verband staat: ook daardoor zou worden bevestigd, dat *argolet* een synoniem is van *brin.* Dat nu een woord voor een jongen tak, loot, spruit, *rejeton*, een naam wordt voor iemands kleine kinderen, daarin is niets vreemds. Maar nog andere toepassingen zijn denkbaar. Aan *brin* is het denkbeeld verbonden van iets duns, iets kleins, iets nietigs. Een »kerel als een boom", dien men in het Latijn *caudex* of *truncus* kan noemen, is juist het tegenovergestelde van een *homme de petite et basse mine*: zou het niet mogelijk zijn dat deze *argolet* werd genoemd, omdat *argolet* een dunnen tak kon aanduiden? Dan zouden de *arquebusiers à cheval* met een minachtenden term *argoulet* zijn genoemd, in den zin van *homme de rien*, mannetjes van een min voorkomen, op geringe paarden, en die men kon gebruiken als eene soort van *enfants perdus.* Het zou dan een Fransche scheldnaam zijn geweest, in Frankrijk ontstaan, niet door andere volken overgenomen, en tusschen de verschillende beteekenissen waarin *argoulet* voorkomt, zou dan een zeer natuurlijk verband zijn aangewezen.

Wat nu *carabin* betreft, reeds is opgemerkt dat het in zijn gebruik met *argoulet* eenigszins overeenkomt. Het schijnt ook een Fransch woord te zijn, buiten Frankrijk nagenoeg onbekend, en evenmin als *argoulet* een bepaald militaire term: men kan het niet verklaren als naam van een wapen of van iets dat den soldaat betreft, waarna het vervolgens een naam voor den soldaat zelf zou zijn geworden. Het komt voor in eenige vaste uitdrukkingen, en is later een term geworden voor een student in de medicijnen, maar dat gebruik is eerst ontstaan uit de beteekenis van *lichte ruiter*, en voor dat later gebruik kan men de woordenboeken raadplegen. Maar evenals *argoulet* is *carabin* een scheldnaam geweest, en wederom kan men de vraag stellen: is het als zoodanig ouder of jonger dan als soldatennaam? Men zie de volgende plaats uit *Les avantures du baron de Fæneste* (L. 3, ch. 22). Er is sprake van menschen die niet begrijpen

hoe belachelijk de taal is van velen onder den kleinen adel, door wier schuld ook de taal aan het hof geheel ontaardt van de goede traditie: »de là toutes choses vont sur ce mot, sursum atque deorsum, et tous ceux qui estiment autrement, sont pié-gris, rustiques et *carabins*." In het volgende hoofdstuk wordt iemand van slechte manieren genoemd »petit rustre, petit *carabin*, enfant de vanité." Deze beide plaatsen worden reeds door Littré aangehaald, maar hij onderstelt blijkbaar, dat *carabin* een synoniem van *rustre* is geworden nadat het eerst een term voor soldaat was geweest. Doch ook het omgekeerde is niet onmogelijk, gelijk ik nader zal trachten aan te toonen.

In verschillende streken van Frankrijk, volgens Jaubert in het midden, volgens Littré ook wel in het westen, is *carabin* een naam voor *boekweit*. Zijn nu twee etymologisch verschillende woorden toevallig aan elkaar gelijk geworden, of is *carabin*, soldaat, en *carabin*, boekweit, één en hetzelfde woord? De beteekenissen komen al zeer weinig overeen, maar om de zaak te kunnen beoordeelen zou men de etymologie van *carabin* in den zin van *boekweit* moeten kennen. Men zou voor het *frumentum turcicum* allicht een naam verwachten van Oosterschen oorsprong, en *cara-* doet bovendien denken aan het Turksche woord voor *zwart*, dat men allicht zou zoeken in een naam voor het gewas dat ook *blé noir* heet. Doch ik geloof dat men zich op een dwaalspoor zou begeven. Er zijn zooveel namen voor de boekweit bekend, ook uit de talen van Oost-Europa en Azië, men kan er verschillende vinden bij Hehn en in het woordenboek van Nemnich, doch men kan niet aantoonen dat een van die namen in gewestelijk Fransch *carabin* had moeten worden: men kan toch b.v. niet van een Turksch dialect, waarin *kara budai* (Radloff 2, 136) *boekweit* beteekent, ineens tot het Fransch komen, wanneer daarop gelijkende vormen niet voorkomen in de talen van Oost-Europa. Daarom is het waarschijnlijker, dat woorden die met *carabin*, boekweit, in verband staan, in West-Europa moeten gezocht worden.

Men vergelijke in de eerste plaats bij Murray het artikel

Crap. Dit woord beteekent: 1°. »the husk of grain, chaff. — 2°. a name of some plants; *a*. buckwheat; *b*. applied locally to various weeds growing among corn. 3°. the residue, formed in rendering, boiling... 4°. the dregs of beer or ale." In het Fransch bestaan woorden, daarmede nauw verwant. Bij Honnorat: »*crapa*, lie, marc, rebut", waarvan »*crapar*, mettre au rebut, rejeter". Bij Godefroy: »*crape*, *crappe*, criblure"; verg. daarmede bij Honnorat: »*grapier*, *grapasses*, *grapiesss*, criblures du blé et des autres grains; ce sont en général des grains mal nourris qui ne se sont pas séparés de la balle, et que le mouvement du crible ramène à la surface, comme plus légers"; daarnaast heeft hij: »*grapa*, la partie la plus grossière du plâtre, celle qui reste sur le crible quand on l'a passé." Ducange heeft *crapinum* in den zin van *kaf* (en verklaard als *palea minutior*) in eene plaats waar *stramen et crapinum et paléam* te zamen worden genoemd, en hier wordt verwezen naar fr. *crapin*, »qua voce significantur purgamenta tritici..., vulgo *criblures*"; behalve de vormen met *c* heeft hij ook *grapa* en *grapinum*, »frumenti purgamentum, quod remanet in area, frumento ventilato ac purgato."

Uit de Fransche vormen blijkt dat *crape* en *crapin* dezelfde beteekenis hebben, en daar fr. *crape* hetzelfde moet zijn als eng. *crap*, is het duidelijk dat de verschillende beteekenissen daarvan bij fr. *crapin* althans mogelijk zijn. Men kan zich zoo uitdrukken, zonder iets omtrent de hoogere afkomst van die woorden te willen beslissen; zeker is het dat in Frankrijk en in Engeland althans zulke woorden hebben bestaan. Het begrip dat er in ligt is o. a. dat van kaf, ondeugdelijk graan, onkruid, en uit het Engelsch ziet men dat ook de boekweit soms met dien term genoemd werd. Indien de boekweit in het Fransch nu ook *carabin* kan heeten, en dit wordt, zooals ik heb gezegd, opgegeven voor de taal van midden-Frankrijk, dan zal men dit *carabin* waarschijnlijk mogen identificeeren met fr. *crapin*, dat in verband staat met eng. *crap*.

Eenige toelichting is hierbij noodig. Vooreerst is het een

bekend verschijnsel in het Romaansch, dat aan het begin der woorden *cra-* dikwijls overgaat in *gra-*, waardoor *crapin* en *grapin* naast elkander worden verklaard. Verder is het niet twijfelachtig, dat men soms in plaats van *cra-* of *gra-* vindt *cara-* of *gara-*. Zoo wordt ital. *carapina,* jeuk, waarnaast vormen die met *s* beginnen, afgeleid van *schrapen*, *schrappen*, *krabben* in het Germaansch (Caix, *Studj* 255); ital. *carabattola* van *grabatulus* (Caix 253); aan lat. *crabro* beantwoordt, met dissimilatie, ital. *calabrone*. Vooral in het Portugeesch vindt men duidelijke voorbeelden. Uit fr. *cravate* is ontstaan *garavata;* aan sp. *cangrejo* (van *cancer*) beantwoordt port. *garanguejo; garatujar,* krabbelen, is niet te scheiden van prov. *gratar*, fr. *gratter*. Dat *carabin* dus hetzelfde zou zijn als *crapin* mag men alleen om dit *cara-* niet voor absoluut onmogelijk houden.

Evenmin is waarschijnlijk de *b* tegenover de *p* een overwegend bezwaar. De *p* in het Fransch tusschen twee klinkers is ontstaan uit *pp*, de *b* in echt Fransche woorden, in diezelfde positie, uit *bb* (bv. *abbatem* = *abé*, gespeld *abbé*). Dat in de Romaansche volkstaal twee grondvormen bestaan hebben, een met *pp* en een met *bb* is niet ondenkbaar, vooral niet wanneer zij uit het Germaansch afkomstig zijn dat bij de dubbele mutae dikwijls mediae en tenues naast elkander heeft (b.v. *schrabben*, *schrappen*). Doch het is ook mogelijk dat er twee grondvormen zijn geweest, een met *pp* en een met *p*. Wel is waar zou een vorm met *p* in het Fransch een vorm geven met *v* (verg. *cuve* uit *cupa*, naast *coupe* uit *cuppa*), maar deze regel geldt voor de taal van meer noordelijke streken, waaruit de vorm *carabin* niet afkomstig kan zijn. Want *cara-* in plaats van *cra-* is in het gewone Fransch ongehoord, en de voorbeelden van dat verschijnsel zal men veeleer vinden in het Portugeesch, Spaansch, Provençaalsch en Italiaansch. Nu ziet men in de Gascoensche taal die gesproken wordt door den hoofdpersoon uit *Le baron de Fœneste*, dezelfde betrekking tusschen *v* en *b* als in het Spaansch: in de spelling van die taal worden *b* en *v* aldoor met elkaar verwisseld, en evenals in het Spaansch kan hier tusschen twee vocalen eene

b staan waar het gewone Fransch eene *v* heeft. Maar ook zelfs tot in midden-Frankrijk vindt men volgens Jaubert datzelfde, en spreekt men b.v. van *acheber*, *cube*, *nabette*, *rabe* enz. Zoowel de onderstelling dat *carabin* eene *b* heeft, gelijkstaande met fr. *v*, als het ontstaan van *cara-* uit *cra-*, zou aannemelijk zijn wanneer men mag gelooven, dat *carabin* uit het zuidwestelijk deel van Frankrijk afkomstig is, en daartegen is geen enkel bezwaar.

Carabin is een naam voor *boekweit*, en moet een bijvorm zijn van *crapin*, een synoniem van *crape*, dat niet te scheiden is van eng. *crap*, dat ook *boekweit* beteekent. Maar dan bestaat ook de mogelijkheid dat *carabin* een term is geweest niet alleen voor *boekweit*, maar ook voor *kaf*, *onkruid*, *droesem* enz. In de toepassing van dergelijke woorden op menschen is niets vreemds; *les carabins* zou dan hebben kunnen aanduiden de personen die van het lichtste allooi zijn, van de geringste beteekenis in de maatschappij, en *carabin* kon evenals *argoulet*, een scheldwoord worden in den zin van *homme de rien*. Mag men het als zoodanig niet opvatten in die plaatsen waar het met *petit rustre*, *rustique*, *enfant de vanité* wordt gelijkgesteld? Aan de beteekenis van *soldaat* wordt daar in 't minste niet gedacht. Door wie zijn die scheldnamen aan de lichte ruiterij gegeven? Ik heb ondersteld dat de naam *argoulet* kon gegeven zijn door andere troepen van grooter aanzien, doch ook het volk zelf kan er aan hebben meegedaan, want die ruiters waren in de Fransche burgeroorlogen de schrik van het platte land. In eene passage uit dien tijd worden de handelingen van zeker soldaat gelijkgesteld met die van »un arquebusier à cheval, qui part d'un gros au lieu de prendre langue, court de village en village en petardant les barattes des bonnes gens, prenant les poulles au joug, tuant et massacrant tout le monde, et puis quand il eut bien tout assommé, il se met à prendre des prisonniers, tellement qu'après lui nous ne trouvons bêtes ni gens, mâles ni femelles à qui parler" [1]) enz.

1) Deze woorden staan in het pamflet, getiteld *Réponse de maître Guillaume au soldat françois*, gedrukt achter *Les avant. du bar. de Foeneste* (ed. 1731); blz. 293.

Zou het te verwonderen zijn, indien het volk zulke soldaten had uitgescholden voor »ontuig, uitschot?" Zeker niet, en dat een dergelijk begrip door *carabins* kon worden uitgedrukt, heb ik getracht eenigszins waarschijnlijk te maken. Is mijne verklaring in het algemeen juist, dan behoeft men niet voor twee Fransche woorden, beide *carabin*, en beide alleen in Frankrijk voorkomende, eene verschillende etymologie te zoeken, maar laten zich, evenals bij *argoulet*, de verschillende beteekenissen uit een zelfden oorsprong afleiden.

A. KLUYVER.

KAU-JIJZE.

Tot bevestiging van de zeer waarschijnlijke gissing van Dr. Meyer (Tijdschr. XII, 89; verg. voorts: XIII, 84; XV, 51) dienen nog de volgende plaatsen.

De weereld, die is rond, sey Arend Pieter Gijzen
En soo doet ook een stront, mij lust ze niet, kaauw jij se.
Lijste v. Spreekw. (Anna Folie), 1ste *Lijst*, 397.

Dat's een valsche tree (sey Krijn) en hij trapte met syn eenen voet in de kaauwjijse, *Ald.*, 2de *Lijst.* 58.

Een menigte ketterse kauwjyze, Gallitalo, *Alle de... Werken van Fr. Rabelais* (1682), 2, 357 (in den Franschen tekst: *merde chrestienne*).

Een pot met.... kouwjyse, v. Swaanenburg, *Arleq. Distel.* 154.

Leiden. A. HENDRIKS.

NIEUWE MERLIJNFRAGMENTEN.

Voor eenigen tijd zijn te Münster twee perkamentbladen gevonden van een hs. van den mnl. *Merlijn*. Zij werden ter uitgave toevertrouwd aan den thans aldaar wonenden Hoogleeraar Dr. F. Jostes, vroeger te Freiburg in Zwitserland. Door Gallée aangaande het bestaan van het fragment en de eerlang te verwachten uitgave er van ingelicht, wendde ik mij tot Prof. Jostes, om hem te verzoeken het fragment in het tijdschrift van de Maatschappij der Ndl. Letterkunde te willen uitgeven. Mijn geëerde ambtgenoot antwoordde mij dat hij tegen mijn voorstel hoegenaamd geen bezwaar had en dat hij het ook daarom gaarne aannam, omdat hij, hoewel reeds 10 jaren lid der Maatschappij, nog nooit in de gelegenheid geweest was eenig bewijs te geven van erkentelijkheid daarvoor en van belangstelling in haar doel (26 Nov. 1898). Doch toen hij door allerlei dringende bezigheden en werkzaamheden verhinderd werd en bleef om aan zijn voornemen gevolg te geven, schreef hij mij twee maanden later dat, als ik die taak op mij wilde nemen, hij mij de uitgave van het fragment gaarne wilde overlaten, en dat hij mij in dat geval de bladen zou overzenden. Ik verklaarde mij natuurlijk onmiddellijk bereid, en weldra ontving ik, door de zeer gewaardeerde welwillendheid van Prof. Jostes jegens onze Maatschappij, waarvoor het mij een aangename plicht is hem hier openlijk dank te betuigen, de beide Merlijn-fragmenten, die ik thans bekend maak [1]). Het zijn twee perkamenten bladen in groot 4° met drie kolommen van 56 regels per bladzijde. Zij zijn, naar de mededeeling van Prof. J., afkomstig »aus der Rentei des Grafen Landsberg auf Gemen bei Ahaus an der holländischen Grenze." Doch hoewel dus, evenals het door Van Vloten uitgegeven Stein-

1) Het fragment is reeds door mij besproken in de Mei-zitting der Akademie; zie Versl. en Med. van 1899, bl. 303 vlgg. Een gedeelte der daar medegedeelde beschouwingen heb ik mij veroorloofd hier in te lasschen.

fortsche hs., gevonden buiten de grenzen van het mnl. taalgebied, zoo is het daar gelukkig niet geschreven. En dit is van groot belang: de fragmenten zijn nl. geschreven in zuiver mnl., dat niet, als in het bovengenoemde Steinfortsche hs., door den bovenlandschen afschrijver verknoeid is tot een taaltje, dat geen mnl. meer, maar ook geen middelnederduitsch, is. Vooreerst hebben wij dus hier een niet te versmaden hulpmiddel, hetwelk met de andere werken van Maerlant met vrucht kan worden gebruikt, wanneer men beproeven wil, den Merlijn terug te brengen in het oorspronkelijke dialect, waarin het werk door Maerlant is geschreven. Doch ook voor de juiste waardeering van den dichter of vertaler hebben de gevonden fragmenten groote waarde; het maakt een groot verschil, ook voor een middelmatig werk zonder groote letterkundige verdienste, gelijk de Merlijn is, of men het voor zich heeft in eene goed geschreven taal, dan wel door een onbevoegde overgebracht in een quasi-dialect, waarvan de vorm ons haast van te voren tegen den schrijver inneemt. Men legge het eerste fragment eens naast de overeenkomstige passage van Van Vloten's uitgave, vs. 3993 vlgg., en men zal mij toegeven, dat men in deze redactie gunstiger over den tekst oordeelt dan in de reeds bekende. Ik voor mij houd mij overtuigd, dat, al behoort ook de Merlijn met den Torec tot Maerlant's minst geslaagde werken, het oordeel over dit werk van Maerlant's jeugd bij de schrijvers over de geschiedenis onzer mnl. letterkunde in minder afkeurende termen zou zijn vervat, indien het in zijn geheel ware bewaard in de taal van Maerlant zelf, zooals wij die uit deze fragmenten leeren kennen. Daarom heb ik ook niet geaarzeld het eerste der beide bladen, dat behoort tot dat gedeelte van het werk, hetwelk van Maerlant's hand is [1]), en dat tevens het onderhoudendste is, in zijn geheel te doen afdrukken. Het bevat de verzen 3993—4329 van Van Vloten's uitgave en beschrijft de rechtszitting, waarin Merlijn's moeder,

1) „De Historie van den Grale", vs. 1—1926 en „Merlijns boec", vs. 1927—10398, der uitgave van Van Vloten.

aangeklaagd vanwege het feit der onwettige geboorte van haar zoontje, tot den brandstapel veroordeeld, doch door dezen, die volledige kennis heeft van het verledene, verdedigd en gered wordt. Van het tweede blad, overeenkomende met vs. 18707—19041 der uitgave van Van Vloten, zal het dan voldoende zijn de varianten mede te deelen: vooreerst is dat gedeelte veel minder belangrijk, en ten tweede behoort het niet tot het werk van Maerlant, maar tot het Boec van Arthur [1]), van de hand van Lodewijk van Velthem, die zich tot taak schijnt gesteld te hebben, door zijn voorganger onvoltooid gelaten letterkundigen arbeid ten einde te brengen, zij het ook niet altijd op eene waardige wijze.

Ik mag hier niet onvermeld laten de belangrijke bijzonderheid, dat van dezelfde redactie, en hoogst waarschijnlijk van hetzelfde hs. als het Munstersche, reeds een ander fragment bekend is. Het werd gevonden door Stallaert en door hem uitgegeven in het Nederlandsch Museum van 1880, bl. 51—63. Het is eveneens een perkamenten vel in groot-4° van de 14de eeuw, met drie kolommen per bladzijde. Ook het aantal regels komt overeen: elke kolom bevat 55 regels, doch daar het tot omslag heeft gediend voor processtukken, zijn er eenige regels verloren gegaan, welke door Stallaert op een tiental geschat worden. Voor de volledigheid voeg ik ook de varianten van dit fragment aan mijne uitgave der tot heden onbekende gedeelten toe.

Wat de verhouding betreft van het Munstersche hs. tot het Steinfortsche, doe ik opmerken, vooreerst dat het schrift veel ouder is, zoodat het zonder twijfel tot de 14de eeuw is te brengen; en dat het eene andere en tevens oorspronkelijker redactie vertegenwoordigt, zooals blijkt uit verschillende betere lezingen. Vgl. vs. 4072 *levende cant* met *levendich vant*; 4140 *Dat es waer* met *Dat es wael* [2]); 4173 *Jane* met *Je* [2]); 4273 *dat hier es vermont* met *dat hier es gesciet terstont*; 4311, 12

1) Vs. 10899—36218 derzelfde uitgave.

2) Of is dit een drukfout of eene vergissing van den bewerker?

waren gesent: *sagen al tgent* met *waren gesent daer*: *zagen al dat vorwaer*; 4275 *int herte* met *van herten*; 4252 *anguipedes* met *agnipedes* [1]); 4310 *Daer* met *Dat*; 18722 *te doene cracht* met *te doene met cracht*; 18828 *in porre* (: *borre*) met *in norme* (hs.; uitg. *nu vorne* (: *borne*), en andere van minder belang. Daartegenover staan echter enkele plaatsen, waarin het Steinfortsche hs. de ware lezing heeft bewaard, nl. 4145 vlg. *niet in echte*: *met rechte* tegenover *niet en weet*: *gereet* (waarin men duidelijk eene verknoeiing van Velthem kan herkennen) en 25429: *hielden* (d. i. *hielden halt*) tegenover *deilden*. Vrij sterke verschillen merken wij op vs. 4000 *S.* (het Steinfortsche hs.): »die vrouwen die spreken (*spraken*) en *M.* (het Munstersche hs.): »die vrouwen die gi spraket".

vs.	4067	*S.*	beliegestu	*M.*	bedraechstu
	4073	»	somelijc [2])	»	selc
	4166, 4094	»	menet	»	waent
	4054	»	rechter	»	baliu
	4228	»	vel neder	»	seech neder
	4287	»	mare	»	tale
	18747	»	angest	»	ruwaert [3])
	18754	»	hi soude scoen (: doen)	»	hi s. na tgone
	18805	»	nergen	»	nieweren
	18873, '99, '901, '903, '8, '23	»	dachte	»	pensde (pinsde)
	18744	»	gescaden	»	gederen
	18790	»	anders	»	elre
	18971	»	dan die snee	»	dan I snee
	18924	»	maeltijt	»	etentijt
	18927	»	denken	»	pensen

1) Deze lezing kan op eene verschrijving uit *āguipedes* berusten. Voor het woord zelf vergelijke men *Teuth.* II: »*anguipes*, die ailsche of slangsche voit heeft".

2) Een aan het Mnl. niet eigen woord; vgl. Lübben op *som(e)lik*, *somm(e)lik*, *zom(e)lik*, *summelik*, *sumlik*, d. i. *irgend einer*; plur. *einige*, *manche*.

3) Over deze bet. van *ruwaert*, nl. die van *reden tot vrees of beduchtheid* zie De Vries, *De afl. en bet. van Ruwaard* (afz. afdr.) bl. 13 in *Versl. en Med. d. Kon. Akad.*, Afd. Lett, dl. 12 (a. 1869).

vs.	18933	*S.*	blijscap	*M.*	joye
	18986, 88	»	versaget	»	tebarenteert
	18988	»	niet	»	een twint niet
	19008	»	bescuddet	»	gemonteert
	19030	»	beraden	»	huwen
	19037	»	niet meer	»	nember
	25286	»	verlosinge	(Stall.)	soccors
	25398	»	vro	»	vollic
	25466	»	thant	»	vollic
	25417	»	treckede	»	porde
	25315	»	fonteine	»	borre
	25477	»	afgesteken	»	utgesteken
	25421	»	wege	»	passe

vs. 4299: *S.* Zeide zi den pape al die woerde,
Hi wart versaget doe hi dat hoerde;
M. Seide si den pape al dat si horde,
Hi was versaget van den worde.

Eindelijk merken wij een kenmerkend verschil op in het opschrift bij vs. 25417, dat in *S.* in proza gesteld is en luidt: »Den groten strijt tuscen den Koninck Ban enten Koninck Claudas entie met hem waren"; daarentegen in *M.* berijmd is:

Hort hier tusschen den coninc Ban den strijt
Ende tusschen Claudase die droech nijt [1]).

Uit deze verschillen kan m. i. geene andere slotsom worden getrokken dan deze, dat de beide afschrijvers [2]) twee onderscheidene tongvallen spraken, welke zich in hun woordenschat weerspiegelt; misschien ook mag men den schrijver van het oorspronkelijke hs. *S.* eenige puristische neigingen toeschrijven, doch de meerdere of mindere ouderdom of oorspronkelijkheid

1) Ik doe nog opmerken dat de hoofdstukken in *M.* genummerd zijn geweest en in *S.* niet, blijkens het opschrift op *f.* 2*a* (van *M.*): »Hoe die coninc Arture ende Jenovre hem irstwerf onderminden. XIII."

2) Nu bedoel ik niet den bovenlandschen afschrijver, maar den copiïst van het hs., dat hij verknoeide.

kan er niet uit blijken: daarvoor is ook het fragment in vergelijking met het hs. te weinig omvangrijk, hetgeen voor een statistisch overzicht een groot gevaar is. Ook uit den prozatitel en den berijmden is het bezwaarlijk iets af te leiden. Men vindt beide, doch de prozaïsche zijn het gewoonst. De afschrijvers gingen daarmede zeer willekeurig te werk [1]), en het is dus heel goed mogelijk, dat de copiïst van *M.* zijne krachten aan de berijming der opschriften heeft beproefd: naar dit staaltje te oordeelen zullen ze niet heel groot geweest zijn.

Intusschen is, in weerwil van al deze verschilpunten [2]) en afwijkingen, de overeenkomst der beide hss., afgezien van de woordvormen en de spelling, zoo groot, dat wij gerust kunnen aannemen, dat zij op hetzelfde voorbeeld berusten. Een groot aantal regels stemt woordelijk of zoogoed als woordelijk overeen. Doch ik erken dat men eigenlijk eerst uit gemeenschappelijke fouten met zekerheid deze gevolgtrekking kan maken, en daartoe zou het noodig zijn de beide teksten met het nog onuitgegeven ofra. origineel te vergelijken. Eéne dergelijke fout zit waarschijnlijk in vs. 4105, waar beide hss. *seide* hebben [3]), doch het Fransch, door Van Vloten onder aan de bl. aangehaald, *conoist*, wat ook door den zin vereischt wordt.

Ik laat thans den inhoud der drie bladen volgen: het eerste in zijn geheel, met opgave der varianten van het Steinfortsche hs., de beide andere alleen voor zoover zij afwijken van den tekst van dat hs.

---

1) Leerzaam is in dezen de vergelijking van de opschriften der berijmde en der proza-bewerking van den *Spiegel der Sonden* (die eerlang vanwege de Mij. d. Ndl. Lett. zullen verschijnen), waarvan de tweede aan de eerste is ontleend.

2) Een paar niet genoemde verschillen bestaan in werkelijkheid niet, maar moeten gesteld worden op rekening van de willekeur van den tekstuitgever. Vs. 4216 heeft het hs. niet „waenden desen" maar „desse weende" (*M.* dese waende). Vs. 4268 vlgg. heeft het hs. „so hevet my God gegond des (V. Vl. gegont al) Dat ick weet wat daer gescheen sal des" (V. Vl. gescheen sal)." *M.*: „geonnet des Dat ic weet datter (*l.* datte) gesciene es," wat hetzelfde beteekent. Vs. 18944 heeft het hs. „een hoet op er hovet" (V. Vl. op haer hovet een hoet) *l.* hoot (: bloot); *M.* „I hoet op haren (*l.* hare) hoet" (*d. i.* hoot). — Vgl. ook de volgende noot.

3) V. Vloten heeft voor *zegede* willekeurig *kende* in den tekst gebracht.

Buten hare*n* bedde genoet,
Die tweedeel soude blive*n* doet
Vande*n* genen die hier staen,
Dat wetic wel al sond*er* waen
Alse wel alsijs selve weten.
Des dar ic mi wel v*er*meten
Dat ics licteken weet openb*aer*,
En*de* die v*ro*uwe*n* die gi spraket d*aer*
Sijn sculdigher dan mij*n* moed*er* es,
Wa*n*t si gene scout heeft des,
En*de* dat si hieran heft mesdaen
Heft hi op hem o*n*tfaen,
Dese goede man, die hier steet,
Die al h*aer* mesdaet weet;
Dies mogedi he*m* wel vragen.
Als die scepene dat gesagen,
Riepen si den goeden man d*aer*
En*de* vrageden he*m* oft w*are* waer.
Die goede man seide: „iaet,
Al dat va*n* d*er* moed*er* mesdaet
Hi heft geseit, es w*aer*heit al,
En*de* est dat me*n* h*aer* recht doe*n* sal,
Gesciet alse mi heft doe*n* verstaen,
Sone heft si ni*et* mesdaen,
Noch iege*n* gode noch iegen u
Salmen h*aer* recht doen nu;
Si seide mi in ware dinc
Dat si slapende dit ki*n*t o*n*tfinc
En*de* sine wiste niet wiet h*aer* dede.

Varianten van het Steinfortsche hs. [1])

93 Buyten horen — 94 twe deel s. blyven d. — 96 weet ick wal al zonder w. — 97 Also wal alse si dat s. w. — 98 daer ick my — 99 ick des lijckteken — 4000 die spreken daer — 1 sculdeger — 2 scult en hevet — 3 hieran hevet mysdaen — 4 Hevet — 5 staet — 6 Ende die weet al hoer misdaet — 7 Des moge gy — 8 vraeghden of dat waer w. — 11 zegede — 12 moder mysdaet — 13 hevet gesecht — 14 is dat m. hoer r. d. s. — 15 Gesciede alse my heft — 16 So en hevet — 17 tegen iu — 18 hoer — 21 zi en w. n. wie hoer dat d.

---

1) De varianten worden hier gegeven naar de door Van Vloten opgegeven lezingen van het hs. Bij zijne bekende manier van werken is er evenwel volstrekt geene zekerheid, dat werkelijk zoo in het hs. staat, of dat al de door hem gemaakte veranderingen door hem zijn medegedeeld.

Si ginc te biecht*en* en*de* dede mede
Die penitencie die me*n* h*aer* hiet,
M*aer* inne horde noit niet
Dat dese dinc mochte gevallen,
En*de* in geloves ni*et* al met allen."
Merlijn seide vor alle die liede
„Die wile dat h*aer* dit gesciede
Hebdi bescreven ende den dach.
Gi weet wel weltijt si gelach,
Haer leve*n* es u wel openb*aer*."
Die goede man seide: „du seges w*aer*,
In weet wiet di dede v*er*staen."
Doe haelde men die II vrouwe*n* sae*n*,
Die ware*n* da*er*t kint was geboren,
Omdat si die w*aer*heit wilde*n*] horen.
Si seide*n* weltijt dat si] genas,
Ende doen die tijt gerekent was,
Hoet was geboren en*de* o*n*tfaen.
Die scepene antw*er*den saen:
„En doncket ons geen recht daer bi
Dat dese vrouwe quite si,
Wa*n*t wijs ni*et* geloven co*n*ne*n*,
Hine secge ons hoe hi was gewo*n*ne*n*."
Merlijn hi w*ar*t harde gram,
Doe hi dese dinc vernam.
Hi seide: „te waren, h*er* baliu,
Vele bat so kinnic nu
b Minen vader dan gi doet den uwen,
Gine dorft mire moed*er* ni*et* v*er*spuën:
U moed*er* kint bat uwe*n* vad*er*
Dan de mine de*n* mine*n*." Al gader
Hoerden si dit die ware*n* ald*aer*.
Die baliu antworde d*aer* n*aer*:
„Sech op mire moed*er* echt,

22 bichte e. dade — 23 hoer — 24 ick en hoerde ne n. — 25 mochten — 26 ick en gelovedes nicht al myt a. — 27 voer — 28 hoer — 29 gescreven — 30 wetet wael welcke — 31 is iu wael — 32 zegges — 33 Ick en weet wie dit dy dade — 35 daer dat kint — 36 Ombe dat zi d. w. zouden h. — 37 welken tijt — 38 do — 39 Ho dat was — 40 antworden — 41 Dat en doncket; *hs.* Eñ — 42 quijt zij — 43 wy des niet g. konnen — 44 Hy en zegge ons hoe hi; *hs.* hoe *ontbr.* — 47 te waren, heer — 48 zo kenne ick nu; *hs.* ic u nu — 50 Gy en dorvet myne moder n. verspuwen; *hs.* dorst *of* dorft — 51 Iu moeder kennet bet — 52 die myne — 54 Die rechter — 55 myne

Wetsture iet af, ic doe di recht." —
— „Ja ic," antwerde dat kint,
„Ic hebbe van h*aer* bekint,
Dat si der doet heft bat verdient
Dan die mine, lieve vrient.
Laet mire moeder in vrede*n* wese*n*:
Sine heft ni*et* mesdaen in desen
En*de* sine lieget u ni*et* .I. twint."
Die baliu balch hem op dat kint
En*de* sprac: „doestu mi dit bekin*n*e*n* scire,
Du quijts dire moed*er* vande*n* vire;
Bedraechstu oec met mire moeder,
So dat ics ben te vroeder,
Ic sal di doen bernen entie dine." —
„Dan sal ni*et* sij*n*, dattie mine,"
Sp*r*a*c* M*er*lij*n* „sal sij*n* v*er*brant,
Also lange als men mi leve*n*de cant.
Selc maect he*m* vroet en*de* h*er*de reine,
Hi en*de* sij*n* moed*er* ghemeine
Waren beter vande*n* live."
Men nam vorste d*er* dage vive.
Die recht*er*e dede sij*n* moeder halen,
En*de* hi geboet i*n* cort*er* talen
Lieden, dien hi dorste betrouwen,
Tkint te houde*n* en*de* sire vrouwe*n*
Oec wachte hise selve wale.
Vore M*er*line was menige tale
Van sire moed*er* d*aer* bi*n*ne*n* v*er*trect
En*de* oec and*er* dinc ontect,
M*aer* sine mochtene ni*et* doe*n* spreke*n*
In vif dage*n* m*et* gene*n* treken,
Vore dat trechters moeder quam.
En*de* alse M*er*lijn dat v*er*nam
Dat si was comen, dedemen saen

56 weetstu daer — 57 antworde — 58 van er bekent — 59 hevet bet — 61 myne — 62 Si en heeft — 63 Si en lieget iu — 64 De rechter wart tornich op — 65 dit bekinnen schijr — 66 quites dyne m. v. d. vuer — 67 Beliegestu oeck mijne m. — 68 ick des ben de v. — 69 ende die — 70 Dat en s. n. s. dat die m. — 72 levendich vant — 73 Somelijc maket — 74 gemene — 76 verste d. dage — 77 rechter dade sine — 79 Luden den — 80 Dat kint te houdene e. zine v. — 81 wal — 82 Vor M. w. menege t. — 83 ziner m.; vertrecket — 84 ontdecket — 85 zi en mochten hem — 86 vijf — 87 des rechters — 89 dade men hem

Hem en*de* sire moed*er* ute*n* prisoene gaen
Ende comen doe*n* vore tgerechte.
Die baliu sp*rac* toten cnechte:
„Wat secgestu? dits mij*n* moeder."
Merlijn sprac: „gi waent vroed*er*
Vele wesen dan gi sijt,
Leidse en wech in cort*er* tijt
Daert heimelijc es, en*de* uwe*n* raet,
En*de* mire moed*er* die hier staet,
En*de* hare*n* raet salic d*aer* bringen,
Dats god, die weet van allen dingen,
En*de* d*aer*toe dese goede man."
Sere hem wonderne began
Doe hi dese redene brochte vort,
Si dorsten cume spreken .I. wort:
Die recht*er* seide wel al d*aer*
Dat he*m* tkint seide w*aer*.
Merlijn seide: „magic nu
Mire moed*er* quiten jege*n* de*n* baliu,
Darf si ontsien di*n*c el negene?" —
„Neen si," riepen si al gemene.
„Ontgaet si nu van desen man,
H*aer* ne spreket niemen an."
D*us* gingen si in de ke*m*menade,
Die recht*er*e m*et* sine*n* rade,
Dats sij*n* moed*er*, en*de* si twee,
M*er*lij*n* quam en*de* nemmee
M*et* he*m* dan die goede man
En*de* sij*n* moeder, daert om began.
En*de* doe die baliu was beraden,
Sp*rac* hi te M*er*line m*et* staden:
„Sech op mire moed*er* dattu wout
Ende hoe du die dine quite*n* sout."
M*er*lij*n* seide: „op die dine
Ne segic n*iet* w*aer*bi de mine

90 Ende zyne m. wten prisone g. — 91 vor dat — 92 Die rechter — 93 zeggestu dit es — 94 gy menet — 95 gy zijd — 96 Leidetse — 97 Daer dat — 98 mijne m. — 99 hoeren — 4100 Dat is God — 3 hy dese tale brachte voert — 5 seide wel (*als S*; *vgl. boven bl.* 70) — 6 dat kint — 8 Mine m. q. tegen — 9 Darff zi; anders negene — 10 Neen, riepen; gemeyne — 12 Hoer en — 13 die kemenade — 14 rechter — 15 Dat es — 16 ende nieman meer — 18 zyne m. daer dat om b. — 20 to M. — 21 Segget; wolt — 22 zolt — 24 En zegge ic; die m.

Quite van di soude gaen,
Waert dat si iet hadde mesdaen,
Want iegen recht willic niet spreken:
Gods recht latic node breken,
Want weet vor waer dat si der doet
Verdient ne heft clein no groet.
Gi lietse quite, daetdi wel,
Ende vraget vander uwer niet el." —
„Neen," sprac de baliu, „sonder waen,
Aldus ne seldi niet ontgaen:
Ander saken moeti togen."
Merlijn sprac vor sinen ogen:
„Gi sult mire moeder laten gehermen",
Dat seidi, mochtise bescermen,
„Ende optie uwe dit proeven nu." —
„Dats waer," seide die baliu,
„Want wi comen horen ende scouwen
Wattu wils secgen op mire vrouwen."
Merlijn sprac: „ia en houdi dan
Mire moeder, omdat si mi wan
In keefsdome ende niet en weet,
Wie mijn vader was, gereet?
Si sout bat weten, wildic dan,
Wie hi was die mi wan,
Dan du dinen vader kins;
Ende dijn moeder, die du so mins,
Soude bat nomen dan de mine
Dinen vader al stillekine."
Die rechtere seide: „lieve vrouwe,
Dien man dien gi gavet trouwe,
Was dat die gene niet die mi wan?" —
„Lieve sone, wie sout wesen dan,
Dan mijn here, dire es doet?"
Merlijn seide: „vrouwe, al bloet

25 Quijt — 26 waer dat zi ieet. — 27 tegen; niet *in hs. aan den kant bijgevoegd* — 28 Godes — 29 wetet — 30 en hevet clene — 31 lietetse quijt, dadet gy wal — 32 en vraeght v. d. u. vorder n. al — 33 die b. — 34 en zole gy — 35 Gy moten ander zaken t. — 37 zolt myne — 38 zeide hy mochte hy se b.; *hs.* mochticse *of* mochtuse? — 39 op de u. proven — 40 D. e. wael — 42 Wat du wilt; mijne vrouwe — 43 houdy niet dan — 44 Mine — 45 kevesdome e. niet in echte — 46 was met rechte — 47 zi zoude dat bet w., woude ick dan — 49 kinnes — 51 Zoude bet nomen d. die m. — 53 rechter — 54 Den manne; gevet; *hs.* Uwen? Dien? *onduidelijk* — 55 degene — 56 zoude dat

Moetti die w*ae*rheit doe*n* verstaen,
Salmen ons quite late*n* gaen.
V. A. Ic liet ald*us*, wilt u sone gedoge*n*."
Die recht*ere* seide: „gi moet togen
Van mire moed*er* die w*ae*rheit".
Merlij*n* seide: „al dit gepleit
Dat gire an wint, hout al bloet.
Gi wae*n*t, dat u vad*er* es doet?
Hi leeft noch, orco*n*de uw*er* vrouwe*n*".
Dien andre*n* wond*er*ts die dat scouwen,
En*de* M*er*lij*n* sp*ra*c: „segt uwen sone,
Vrouwe, wie hi was de gone".
Si seinde h*aer* als die gra*m* was.
„Wat segdi", seg*et* si, „Sathanas,
Ja en wetict wel?" — M*er*lij*n* seide:
„Gi wet wel ov*er* w*aer*heide,
Dattene die man noit ne wan".
Die vrouwe seide: „sech, wie dan?" —
„Dat was die pape so*n*d*er* gile.
Te licteke*n* datt*er* selv*er* wile
Doen hi tirsten m*et* u was,
Dat gi seit, gi vruchtet das
Dat gi wanet ki*n*t o*n*tfaen".
Hi seide: „v*ro*uwe, laet dat staen,
Va*n* mi en w*er*tdi ni*et* besw*aert*";
Wa*n*t hi was altoes v*er*vart
Dat u een and*er* soude besware*n*,
Bedi bescreef hijt twaren,
Weltijt dat hi me*t* u was.
In liege u niet, sijt seker das,
Ende gi w*aer*d qualike m*et* uwe*n* man,
Doemen desen an u wan,
Dat gi ni*et* vele bi he*m* ne lag*et*;
Ende gi ov*er* he*m* doe claget
Ende seit, gi droget bi he*m* kint;

57 die daer is d. — 59 Mote gy — 60 quijt — 61 liet a., wolde dat u. — 62 rechter — 63 mijne — 65 gy daeran wint — 66 Gy menet d. in — 67 levet — 68 anderen wonderde des — 69 segt — 70 die gone — 71 zegende h. — 72 zeide zy — 73 Je weet ick dat wal — 74 weten w. vor w. — 75 Dat hem de man niet en w. — 78 lijcktekene; te der s. w. — 79 Doe hi ten eersten m. iu w. — 80 zegeden — 81 een kint — 82 dit — 83 en werde gy n. bezweert — 85 iu — 86 Hier ombe b. hi dat — 87 Welke tijt; iu — 88 I. en liege iu — 89 weren ovele — 90 desen sone aen iu — 91 vele doe; en leget — 93 zeidet gy droeget

Dit en es logen niet een twint;
Ende geloefdijs niet hier mede,
Ic secges u meer al hier ter stede".
O wi, hoe gram was de baliu!
Sine moeder sprac: „geloefdi nu,
Lieve sone, desen viant?"
Merlijn sprac altehant:
„En geloefdijs niet bi deser saken,
Ic saels u harde wel vroet maken".
Die vrouwe si antwerde saen:
„Ic weet wel wat ic hebbe gedaen". —
„So doe ic oec, nu horter naer:
Doe gi dit kint droecht, haddi vaer
Ende badt den pape, dat hi den vrede
Gestadelike wesen dede
Tuschen u ende uwen here
Om te decken u onnere;
Ende doe hi den vrede hadde bejaget,
Dedi dat gi te samen laget.
Dus dadi uwen man verstaen,
Dat gi kint van hem hadt ontfaen;
Dus waendent al die liede sint,
Ende dese waende wel wesen sijn kint.
b Dit leven hebdi lange geleet,
Ende noch doet; hort wat ic weet:
Dies nachts doe gi hier sout tiden
Lach hi doe bi uwer siden,
Smorgens geleide hi u .I. stic,
Ende wat hi seide, dat wetic.
Al lachgende sprac hi: „„lude ende stille
Doet al dat mine sone wille"",
Want hi weet wel dat es sijn sone
Bi sinen gescrifte". Doe si tgone
Hoerde dat hi seide waer,

94 logene — 95 gelovet gy des — 95—98 *de beginwoorden, resp.* 2, 4, 4, 3, *ontbr. hs.* — 96 zegges iu; to der s. — 97 die b. — 98 Zijn — 201 gelovet gij des; desen s. — 2 sal iu des herde — 3 antwoerde — 4 wael — 5 hoert daer n. — 6 droeget hadde gy — 7 beden den p. — 8 Gestedelike — 9 iu — 10 Ombe te decken iu — 12 Dade hy — 13 dede gy iuwen — 14 dat kint v. h. haddet — 15 Aldus meenden dat alle — 16 E. desse weende — 17 hebbe gy l. geleit — 18 doedijt, hoert w. i. des w. — 19 nachtes; her; *hs.* riden *of* tiden — 20 Doe lach hy by — 21 Des morgens ginck hy met iu — 24 mijn — 25 wael dat hi es — 26 dat gone

Seech si neder ende hadde vaer
Si wiste wel, si moste gien.
Die rechtere heft dit versien,
Ende seide: „moeder, ic ben u kint,
Wat vader so gi mi toesint;
Goet kint blivic u embermere". —
„Genade", seitsi, „om onsen here,
Ic ne mages geloechenen niet:
Also hijt seget, est gesciet". —
„Paerdieu", seide de baeliu,
„Dit kint seide die waerheit nu:
Het wiste sinen vader bet
Dan ic den minen; ens gene wet
Dat ic sire moeder wise ten vire,
In verberre die mine oec scire".
Hi seide ten kinde: „nu bidic di,
Dattu seges wie dijn vader si,
Omdat ic di mach daerbi ontsculden
Vore die liede". — „Om dine hulden
Doe ict meer dan dor bedwanc",
Sprac Merlijn, „al sonder wanc
So was mijn vader .I. viant:
Daer hi mire moeder slapende vant,
Was hi met haer, geloeft mi des,
Ende selke heetmen „anguipedes";
Dese duvle, des machmen mi geloven,
Wonen in de lucht hier boven.
Ende om dat mi .I. duvel wan,
So gedogede onse here daeran
Dat ic hebbe haren sin
Ende haer list meer no min.
Bedi wetic dat leden es,
Ende van mire moeder, sijt seker des,
Dor die doget die an haer was vonden,
Ende die berouwenesse van haren sonden,

28 Vel zi — 29 moeste geen — 30 rechter hevet d. geseen — 31 iu k. — 32 So wat v. gy — 33 blive ick iu embermeer — 34 zeide zi, omb. o. heer — 35 en mach des g. geen — 36 hi dat zeghet es dat gescheen — 37 Pardeu; die b. — 40 dat en es gene w. — 41 zine — 42 Ic en verberne; sciere (: to den viere) — 43 toten k — 44 my zegges — 45 Ombe dat — 46 Vor; omb — 47 ick dat — 50 mijne moeder — 51 gelovet — 52 zulke heten agnipedes — 53 duvele; mi geloven — 54 in der l. — 58 liste — 59 Ende ick weet dat geleden es — 60 myner — 61 gevonden — 62 Unde de berouwnesse

En*de* om de*n* aflaet die h*aer* dede
Dese goede man, en*de* oec mede
Om d*er* heilig*er* k*er*ken gebode,
De si hilt en*de* geloefde an gode,
So heft mi god geonnen des,
Dat ic weet dat te gesciene es:
Dit machtu proeve*n* nu te tide."
Hi nam de*n* baliu ov*er* .I. side,
En*de* seide: „dij*n* moeder si sal gaen
En*de* secge*n* dine*n* vad*er* saen
c Algad*er* dat hier es v*er*mo*n*t,
En*de* als hi weet dat di es cont,
Sal hi int h*er*te sij*n* v*er*saget
Ende vlie*n* oft hi wa*er* geiaget.
Die duvel, die*n* hi heft gedie*n*t,
Salne leide*n* alse sine*n* vrient,
D*aer* hi hem v*er*drinken sal.
Hier bi m*er*ct dat ic weet al
Die sake*n* die selle*n* gescien".
Die baliu a*n*tw*er*de mettien:
„Es dit w*aer*, ic sal di bi mire wet
Emb*er*meer gelove*n* te bet".
Quite scout die baliu M*er*lij*n*
En*de* d*aer*toe die moed*er* sijn.
Die tale was vor tfolc v*er*haelt.
„Dese" seiti „heft wel ontaelt
M*et* scoenre redene sire moed*er*,
En*de* weet oec wel dat geen vroed*er*
U ne*m*b*er*meer te siene steet,
Nadat ic de w*aer*heit weet."
Dat volc riep al m*et* vlite:
„God hebs danc dat si es quite".
Die rechter sende sire moed*er* hene*n*

63 ombe; dien — 64 ende *ontbr.* — 65 Ombe; heilger — 66 Die zy hielt — 67 gegond des — 68 wat daer gescien sel des; *hs.* datter gescien es; *vgl. vs.* 81 — 69 machstu proven — 71 moeder die — 72 zeggen — 73 Allegader dat hier es gescheen ter stont — 74 dattet — 75 van herte s. versaecht — 76 vleen of hi waer — 77 hevet — 78 Sel hem l. alze — 79 verdrenken — 80 merke — 81 zolen — 82 antwoerde myt dien — 83 mijnre — 84 Omber g. de b. — 85 Quijt scolt de rechter Merlijne — 86 moder zijne — 87 mere w. voer den volke v. — 88 Dese zeide hi hevet wael vertaelt — 89 sconer rede zine m. — 90 wael dat daer — 91 Ju — 92 Na dien dat ick die w. — 94 hebbe des — 95 sine m. hene

Ende boden mede, die alt gene
Proefden, dat kint dede verstaen.
Doen si was comen, also saen
Seide si den pape al dat si horde.
Hi was versaget van den worde
Ende vloe van groter scame.
Hi pensde, als die rechter quame,
Dat hine soude doen verslaen.
Als hi was uter port gegaen,
Quam hi saen op ene riviere
Ende seide: „mi es beter dat ic sciere
Verdrinke, dan hi mi doden sal
Te lachter deser werelt al".
Dus leitdene de duvel eer iet lane,
Daer hi hem selven verdranc.
Die metter vrouwen waren gesent,
Stonden ende sagen al tgent.
Dese boec seit: al es een erre,
Dat hi den lieden niet ontferre.
Ende alse die boden weder quamen,
Seiden si dat si vernamen
Ende dattie pape verdronken was.
Den rechtere hadde groet wonder das,
Ende Merlijn loech doe ende seide:
„Merc, en seidic di niet waerheide?
Nu biddic dattut seges dan
Blasise, den goeden man."
Blasijs hiet hi die altoes hoeder
Hadde gesijn van Merlijns moeder.
Hi teldem hoe dat was gesciet
Metten pape, ende anders niet.
Blasijs ginc thuus metter vrouwen,
Die quite was van groten rouwen.

96 al datgene — 97 Proveden dat dat k. dede v. — 98 Doe — 99 al die woerde — 300 wart versaget doe hi dat hoerde — 1 vlo — 2 dachte alse — 3 ene (?) solde — 5 Alse; ut der poerten — 5 hi te hant op e. riveer — 6 schier — 7 *hs.* dathi — 8 To laster — 9 leitdene die d. — 10 Dat hi em — 11 met der v. waren gesent daer; *hs.* gesint: tgent — 12 zegen al dat vorwaer — 13 Dit boeck zecht al is — 18 rechtere — 19 lachgede — 20 merke — 21 dattu dat zegges — 25 Hi vortelde hoe — 26 Met den p. — 27 genck te huys — 28 quijt

TWEEDE BLAD.

18707 wet 8 Waser; tsens gaven 10 Wildi s. g. h*ere* w. 11 w*er*elt wilde duingen 12 Seyne*n* de 14 roefde*n* 15 om dattie barone 16 soude 17 segic u 18 hulpe*n* 19 Om dit 20 roefden 21 wel de m. 22 te doene cracht 23 N. lanc d*aer* na dattie *coninc* Rion o. 25 allen; wet v. 26 Eer iet l. s. quam*er* d*aer* 29 Vore 30 dat segic u 31 coninge, dat wet 32 een ende twintichste m*et* 33 hadd*er* bracht. 34 ne dorste*n* i. gere wisen 35 menig*er* t. om 36 sire 37 M. hen bracht ut xx coni*n*crike*n* 38 sekerliken 39 Dats nieme*n* 40 Menig*en* w. 41 dede proven de *coninc* 42 oft h. de s. *con*de 43 hi ne conste 44 Ged*er*en 46 Alse 47 geen ruw*aer*t (*t.* anxt, *hs.* angest). 48 coninc 51 menigen 52 En*de* die coninc hen 53 nu genoech 54 verledicht hi soude na tgone 55 Comen 56 En*dè* die..., condi 57 swiget de boec 59 secgen vort 60 coninge *Opschr.* coninc Arture, irst .xiij. (*b*) 61 seget 62 Dattie; blide 63 Omdattie Seynen 64 Verslegen 65 En*de* d*er* 66 lettelgoet 68 Dede M. met 69 En*de* die xlii met 70 Ende die 71 seget die boec 72 Doen 73 bliscapen in de stat 74 coninc 75 iegen 76 dedem g. f. d*aer* n*aer* 77 doen; waren 78 co*ninc* presenteren d*aer* nare*n* 79 xlii soudiren sijt 80 Alt g. dat daer 81 seide het was h. 82 Si hadde*nt* (*gaatje in 't perk.*) trēuē (?) m*et* gevechte 83 Wine; clein 84 di mi 85 Bescud; gevancnessen 86 danctens den con*inc* 87 seiden si ne 88 Het coemt 89 gichten 90 gevet nu elre na 91 coninc 92 Sint mere dat gijs n. vortan 93 gi 94 deilet; u w. si 95 coningen 97 deildent 98 weet 99 dats 800 penninces 1 warensi 2 Si beiagede*n* d*aer* so g. ere 4 Om h. g. d. e. om haer milthede 5 nieweren af sprac 7 deden so bi 8 Dats; segic u 9 sinen werd 10 sire werdinnen 11 goets; naren 13 Doen; gedeilt 14 Seide d. coninc 15 soudiren 16 maniren (*c*) 17 Vort meer sine 18 sine herberge segic 19 vort ter stonde (: tafelronden) 21 ontfaen 22 dede d. h. ontwapen 23 hiet d. coninc 24 Sire; g. daer naer 25 vortan 26 selverine beckijn e. g. vordan 27 wies; borre 28 in porre 29 coninc 30 sine nu̧ d. wats g. 31 Vore 33 Ginc s. h. wassen 35 droget met ere scoenre 36 ginc 37 coninge 38 Ende die s. Jenovre 39 wijfs 40 der ander 41 coninc 42 ginc d. andre Jenovre 43 cō 46 coningen om d. h. 47 de cō; vortan 49 Jenovre besagen s. d*aer* bi 50 doen s. 51 tande 52 wel t. m. sijn bi mire t. 53 begerte 54 wilde 55 mochtsi 56 Bliscap; elke 57 wilde 58 soudene vortan 59 vermalediën; werelt 60 man m. ontsede 61 hi 62 Dine om m. 63 taflen 64 dede d. coninc 65 cō 68 daer dat segic 69 d*aer* ạn 70 Dit mercte de goede L. 71 taflen 72 Bi; si (*v. a.*) 73 Pensdi dat

haer 76 Hier om haddi 77 hijt 79 liet h. h. costen vele 81 saudire 82 vrienscapen 83 cō; pensde d. 84 seiti; sijn olsoe (*vóór de eerste* o *schijnt nog eene* l *te staan*). 86 vortan 87 Mire d. getrout 88 wet wel 89 man als hi 90 N. mochte sijn; binic 93 groten conne 94 Oft hets 95 gesint heft 97 Om d. l. te b. 98 En*de* te s. Gods w. 99 pinsde om twonder 18901 pinsde 2 stoet 3 pensde vort 4 verloeste 5 Hem xlii 6 vortan 7 sere g. heft 8 Dus pinsdi; begeft 9 sire 11 mercte 12 Dient l. 13 ginc ten cō 14 seidem heimelijc d. dinc 15 seidi in s. u noit eer 16 Mesgripen an gene dinc so s. 17 u 18 Gi sout; blide gemoet 19 gi (Dese *als ths.*) 20 Oft gi sliept e. d. u 21 Gine sout u 22 seide doe bi 23 pensde om den edelsten sijt 24 En*de* den; in de w. 25 En*de* den v. e. in *con*ste mi 26 in moester bi 27 Pensen e. om d. dinc segic 28 soudemen (*b*) 29 seide het 30 pinster om 31 gijs s. hebt 32 est geens pensens 33 Doet f. eñ ioie desen h 34 alre 35 cō tgepens 36 Jenovre 37 scinctem 38 segic 41 vriendeliken 43 stoet in haren roc 44 Eñ .I. hoet op haren hoet 45 menich dire 46 .I. hals scone 47 Ende de 49 gordel 51 Rodelijc (*dan gaatje in het perk.*) 52 Geminct; nature 53 h*aer* lede 55 licham, w. helpt messaect 56 So ne s. m. nie gene bat gemaect 57 In can; volprisen 58 wisen 59 a. volcomen e. also volmaect 60 ende so 61 goedertierh*eit* e. in miltheden 62 doechgeden e. i. soeticheden 63 gestadicheit 64 hadsi 65 ict; gesecgen can 66 coninc; doe 68 wi 69 borstekine 70 apelkine 71 dan .I. snee 72 magic; prisen 73 Sine 74 tuscen beiden 75 Doe [*l.* Die] cō; merketse d. h. *sere* 76 pensde om h. ie l. so m*ere* 77 pinsde s. v. om h. 80 Dats 81 ioncf*rouwe* 82 seide; drinct 83 wel hoe gi h. 84 u (*c*) 85 Drinct e. ne scaemt u twent 86 E. ne sijt ni*et* tebare*n*teert o*m*tre*n*t 87 bi; ne sidi 88 Een twi*n*t ni*et* tebare*n*teert do*n*ct mi 89 wel; segic nu 90 D. si V^M s. na u 91 Joncf*rouwe* seithi gi segt 92 derre dinc swigic 93 ic dr. ghescone (*aldus*) m. vri 95 uwen 96 gi mi d. d. nu 97 seitsi, gine hebts 98 oft gijt g. 99 gi h. mi h. vortan 1900 u can 1 wale 3 gine verlosset 4 En*de* t*ere* ander stat d. gi staect d. 5 minen; eerden 6 perde 7 gi u ombe aventuret 8 gemonteert 9 daetdi; wapinen 10 here voer u 11 noit 12 sijt diet 14 cō 15 Secgen 18 seide ioncf*rouwe*, d*aer* doe 19 hebt 20 ionf*rouwe* d. bidic u 21 seide dan sal n. w. 22 vort 23 menigen 24 doen die etentijt 25 Ende die 26 cō 27 Toten cō 28 u 29 hout over h. v. 30 u d. n*iet* huwen d. 32 gise nu nine geft nu t. s. 33 machtigen 34 u; vortan 35 U lant jegen uwe 36 mi donct wel te horne 37 gi nember kindere hoet g. 38 En hebt; bliven 40 cō; na tgene (19040)

VARIANTEN VAN HET DOOR STALLAERT UITGEGEVEN FRAGMENT.

25275 Om d. m. dier om g. 77 coningin E. die ter s. 80 yegeren bi 81 Oft gevaen e. weende s. 82 Dicwile daer om haren h. 83 marret 84 troeste (*l.* troestse *of* troestese). 86 Goet soccors h. s. 87 troesti d. vrouwe f. 88 Ende hi had 89 peter 90 scone 91 Leonses 92 Leonse; waerheide (: mede) 93 Dattie 95 come p̄ pliēn (*l.* ſpreken?) 96 secgic iu 97 hemelijc 98 Biroske int f. 99 Met sinen e. onbeit o. daer naer 25300 Optie fonteine e. segt daer 1 af *ontbr.* 5 hemelijc 6 Leonse van Banniin d. n. 7 senden 8 u 9 Om dat 10 voer 11 Int f. d. h. wel w. 12 emmer 13 Hine vor hemelic ende daer (*aldus*) 14 vor nu daer naer 15 Int f. d. die borre s. 17 hadden M. 19 Dus beide o. L. e. Antran 20 Tot dat 22 na sent Jans dach 24 soccors 25 hen geloefde te bringen 26 an Gawyne 27 bataelge 29 Drie neuwe r. 30 Die van C. 31 nemt soe vele dan 32 hebt 33 Ulfijn voren u 34 her Waler dede a. s. 35 Alse hem M. hevet g. 36 lieden *ontbr.*; als wijt w. 37 dede M. 39 Die Waler v. souden n. 40 riddren 41 coninc Bohorde 42 vorde 43 betalie; nemet met u 44 bracht 45 Ut sconinc Anias l. e nemt daer mede 47 ridders; Carmelide 48 vort t. tide 49 sult (: gewelt) 50 virde 57 met u selen sijn nu t. s. 52 ridders v. d. tavelronden 53 coninc Artur 54 Her Uile (?) e. Nasciene 55 sijn liede hen d. gereden 56 dadent doen 57 Doe nam 59 hinen vorde 60 het es u r. 61 E. wacht u wel 62 en *ontbr.*; u 63 wetti w. g. selt d. 64 Alse gi; comt 65 voret teken altoes in u hant 68 Ende Waler (*bedoeld is hier en elders verkorting van Walewein*); dapperlijc 69 Trebes werd voren 70 hijs 71 der 73 bataelge 74 enen van den haren anstriden 75 Hoe seide; Meerlijn 77 Jase; de helecht secgic u 78 selen e. s. soccors h. secgic u 79 wel 80 selen c. 81 int bosch v. Brioskes 82 selen si weten 84 tide genoch 85 Bliobleris s. vore 86 u 87 alst 88 enen horen hort; naren 90 In der l.; thant 91 u soccors 92 ic u · 93 Blift 94 hen 96 sinen 97 licgdi h. o. u 98 Gine comt n. so vollic nu 99 ne 403 vraechden om b. d. coniugen doe 4 selt 6 vast gereit u 7 G. si hen e maecten d. 8 V. b., deerste d. n. 9 Leide Anthiones 13 H. met quamen si te T. werd 14 al die wile d. s. quamen i. die verd 15 u vort secgen v. Artur (: aventure) Opschr. *Hort hier tusschen den coninc Ban den strijt Ende tusschen Claudase die droech nijt.* 25417 seget 19 porde doe 20 Bliobleris vore voren daer 21 de passe conste s. vrage 22 Dien n. voren se 23 quamensi 25 de Louure 26 comen alsoe 27 had te 28 Wel

o. d. secgic u 29 deildense om dat se wilden 30 hem 32 Die inden locht 33 horne diese 34 binnen dien 35 heeft versien 36 ginc int s. h. secgen 38 hen 39 battelgeerden hen 40 Ponces Antones trac 41 Ane dinde; bosch 43 Aelmaengen, daerna q. 45 den maras *ontbr.* 46 al *en* sijt seker das *onleesbaar* 47 dus wert voren 48 hier algader af w. d. sijn (*l.* fijn) 51 den horen horde... 52 Ende den b. vliegen sach naer 53 ten here werd 54 E. her Walijn v. metter verd 55 Antrolles (*l.* An Trolles) de b. secgic u 58 Bohor 59 Pontes Antonijs 61—63 *ontbr.* 64 bede 65 beide 66 beide vollic op 67 swerd 68 Deen opten andren slage 69 alse hi (*l.* her) Wallijn te voet s. 70 Sagremor 71 Daer .... enen Ulfijn o. m. 72 baniere vorde 74 Om d. h. te bescudden d. 75 deen den andren 76 Doe werd mennich s. t. daer naer 77 utgesteken mennich 78 niet *ontbr.*; vort an 79 werd d. s. groet ende starc m. 81 Sagrimor 82 het was groeten leide 83 wel die xii 84 nuwe 87 Heer *ontbr.*; Wallijn i. g. const 89 *man* ende paert *onleesbaar* 90 Ende Ywen *onleesbaar* 91 Ende Ywen overdoem *onleesbaar* (*bij S.* ... in l....m, dese twee) 92 *mense* na *onleesbaar* 93 hilt .... daer nu 94 N. Wallijn 95 G enen Egrawein 500 *ontbr.* 1 tegen C. komen ter *onleesbaar*; waere (*l.* were: here) 2 de felste 3 si *ontbr.* 4 swaerde 5 ut 7 de erre 9 maert swerd scamselde (*l.* scamfelde) 10 orsse 12 maer hi spranc *onleesbaar* 13 maer eer hi op conste *onleesbaar* 15 bina 16 eerden u 17, 18 *ontbr.* 19 het was 20 hem *ontbr.* 22 Banne werd 24 in besiden; u 25 Quamen daer t. 27 alse 28 de coninc B. dede tien tide (: liede) 29 met (*l.* niet) 33 Bohort 34 Pontes Antonijs vort 35 had in die hant 36, 38 Bohor 39 Wat si (*l.* Was, hi) staken 40 gewilt 41 nichelden hem 43 orsse 44 ontmacht (*l.* ommacht) 46 ofte 49 hare 50 daer werd 52 Ende coninc liede quamenre j., secgic u 53 starken; werd 54 starc 55, 56 *ontbr.* 57 e. scaemden sere 58 reden; m. enen here (*l.* kere) 59 sloegen 61 Ende die coninc Bohor sloegen weder 63 overreden daer 64 Romenie 67 porsse (: orsse) 69 werd d. c. Bohord 70 vord 72 daer waer (*l.* naer) 73 .... uer (*alleen leesbaar*) 74 Artur 77 tavelronde 80 Pontes here Antonijs 81 volchde 85 domsdach 86 ververden hen 90 martilie 91 slane met 92 tiden dat .wet 94 groet 95 selfs liede 96 iegen hen 97 Mordiette (*l.* Mordrette) 25598 = V. Vloten.

26070 *slechts over* hem daer 71 Met Arture wal' (*l.* ende Waleweine) vore waer 72, 73, 74 Ende die 75 *slechts over* een casteel

26124 *slechts over* Met 25 Ut ere c. g., seggic u 26 omdat d. o. lewe 27 waermede (*l.* waer mede) 28 Ten g. leeuwe waert 29 So liep *ontbr.*

J. VERDAM.

EENIGE WOORDAFLEIDINGEN.

1. Abreye, Abreiscap.

In de fragmenten eener vertaling van den »Roman de la Rose" komt, op ééne plaats, het woord *abreye* voor:

> Als dat die quade *abreye* horde,
> Si was blide van die worde (blz. 254, 36),

alwaar in den franschen tekst sprake is van »la vieille". In samenstelling met *-scap* was dit woord in West-Vlaanderen gebruikelijk en beteekende »koppelarij".

Het Mnl. Wk. verwijst voor de afleiding er van naar het Mnl. Wk. van De Vries, alwaar wij lezen: »Van ofr. *abrier*, protéger, défendre, mettre à l'abri; prov. *abriar*, vanwaar nog fr. *avril*, hetzelfde als *maquereau* koppelaar. Merkwaardig is de overeenstemming van fr. *avril* en *maquereau* in de dubbele beteekenis van beide woorden. Gelijk het laatste zoowel een koppelaar aanduidt, als den visch die bij ons *makreel* heet (naar den oorsprong echter zijn het twee verschillende woorden), zoo vereenigt ook het eerste de beide beteekenissen: *avril* in de volkstaal voor *koppelaar* bekend, en *avriol*, hetzelfde als *makreel*. Nog heden wordt die visch in de wandeling *poisson d'avril* geheeten, en diezelfde benaming werd vroeger mede op een *entremetteur* toegepast".

Tegen deze afleiding zou men, dunkt mij, het volgende kunnen aanvoeren: 1. Indien *abreye* werkelijk van *abrier* kwam, zou het niet anders dan het substantivum verbale kunnen zijn, evenals fransch *abri*. Nu beteekent dit nooit anders dan de »schuilplaats". En zelfs al gaf men toe dat in het Nederlandsch zich een nieuwe beteekenis zou hebben kunnen ontwikkelen, dan zou nog de overgang van »schuilplaats" tot »degene die een schuilplaats aan iemand bezorgt" niet onbedenkelijk zijn. 2. Indien *abreye* als het fem. van fr. *abri* mocht worden be-

schouwd, zouden wij hier met een uiterst zeldzaam verschijnsel te doen hebben, dat nl. aan fr. *i* bij ons *ei* beantwoordt [1]). Wel is waar komt, volgens den Dictionnaire général, naast *abrier* *abreyer* voor, en Thomas neemt daarom een grond *abbregare* aan [2]); maar, al was die afleiding juist, dan toch zou alleen in de zwakke vormen *ei* hebben bestaan; de subst. verb. nu beantwoorden altijd aan den *sterken* stam. Juist omdat de overgang van fr. *i* tot *ei* bij ons zoo zelden voorkomt, moet men dus niet dan in de uiterste noodzakelijkheid besluiten eene afleiding er op te gronden. En dat de geslachtsverandering in het Mnl. zou hebben plaats gehad, zou bovendien zeer zonderling zijn.

Wat nu verder de, zonder twijfel geestige, vergelijking betreft tusschen *avril* en *maquereau*, zoo merk ik op dat

1. slechts een vèr verwijderd etymologisch verband bestaat tusschen *avril* en *abrier*, 2. een koppelaar »poisson d'avril" genoemd werd, juist *omdat* dit de naam van een makreel was, zoodat de overeenstemming niet toevallig, maar opzettelijk is, en dus alle bewijskracht mist.

Het komt mij voor dat *abreye* niet anders is dan de oudfransche vrouwennaam *Auberee*, waarmede het in vorm volmaakt overeenkomt: fr. *au* wordt vaak *a* bij ons in onbetoonde syllabe (vgl. *favisage*, *verbabeeren*, *abergoel*), de onbetoonde *e* valt weg (evenals in *pluis*, *floers*, *marnier*, *hostelrie* enz. enz.), de uitgang *ee* eindelijk is regelmatig *eie* geworden [3]).

Ook de beteekenis van het woord maakt deze afleiding waarschijnlijk. Immers *Auberee* is de naam van een koppelaarster, die de voornaamste rol speelt in een fabliau dat naar haar

1) In de meeste gevallen is deze verandering van fr. *i* tot *ei* slechts schijnbaar (b.v. *feinen*, *schalmei*, *akoleie* enz.), in twee of drie woorden moet zij werkelijk worden aangenomen. Ik hoop weldra de gelegenheid te hebben op dit punt terug te komen.

2) Doch vgl. Rom. XXVIII, p. 433; XXIX, p. 115.

3) Tijdschrift XV, p. 200.

genoemd is, en waarvan in 1895 een afzonderlijke uitgave is verschenen te Berlijn, van Georg Ebeling [1]). Het behoeft niet bepaald dit fabliau te zijn dat den naam heeft verspreid; zelfs is het waarschijnlijk dat de dichter zijn heldin genoemd heeft naar een beroemde koppelaarster die aan zijne hoorders goed bekend was [2]). Ook elders wordt een koppelaarster *Auberee* genoemd, en in een ander fabliau wordt deze naam gegeven aan een vrouw die in zedelijkheid weinig boven een »abreye" staat [3]).

Men zou geneigd zijn te denken dat de verhouding tusschen eigennaam en afgeleid zelfstandig naamwoord omgekeerd was, dat nl. aan de koppelaarster deze naam is gegeven, omdat *auberee* die beteekenis had. Evenwel, een spoor van zulk een zelfstandig naamwoord heb *ik* althans niet weten te ontdekken.

Het komt mij dus voor dat de oorsprong van *abreye* te vergelijken is met dien b.v. van *renard.* Met dit merkwaardig verschil evenwel dat, terwijl *renard* in Frankrijk *zelf* tot gemeen zelfst. nw. werd, dit met *abreye* alleen in Vlaanderen het geval is geweest. Vandaar dan ook dat men dit woord niet op gelijke lijn mag stellen met b.v. *Richeut,* eveneens naam der heldin van een fabliau, die ook koppelaarster is, en eveneens gebruikt als nomen generis [4]). Inderdaad is het feit dat Frankrijk *auberee* niet kent als zoodanig, van dien aard dat het ons zou doen twijfelen aan de juistheid der voorgestelde etymologie, indien het zich niet voordeed, juist in West-Vlaanderen, met twee andere eigennamen, welke ik geciteerd vind bij De Bo. Het zijn: *eemszeune,* »schertsende toegepast op iemand die uitmunt in eigenaardigheid, in schrau-

1) Ook gedrukt bij Montaiglon et Raynaud, Recueil des Fabliaux V, p. 1; vgl. Bédier, Les Fabliaux, p. 311.

2) Ebeling, p. 63.

3) ibidem, p. 74.

4) Romania XXII, p. 136: „... Richeut, qui était célèbre dès le milieu du XIIe siècle, comme le type de la fille et surtout de l'entremetteuse (son nom était devenu en ce sens un nom commun)...."

derheid, in dapperheid, of in iets anders"[1]), en *pantekrul* »een mensch die kluchtig en origineel is, maar dikwijls de welvoegelijkheid en de zedigheid kwetst"[2]). Het eerste woord is afkomstig van den roman der *Heemskinderen*, het tweede van *Pantagruel*. Welnu, noch deze laatste naam noch die van Aimon de Dordonne is ooit in het Fransch als nomen generis gebruikt.

2. Baanrots.

Men is het er in het algemeen over eens dat *baanrots* door volksetymologie is ontstaan uit oudfransch *banneret*. Zie Franck i. v. *baanderheer*, Mnl. Wk. i. v., Nederl. Wk. i. v. Alleen Prof. Van Helten erkent de bezwaren aan die afleiding verbonden: »*Baenroetse*, baanderheer, is in zijn verhouding tot het ofr. *banneret* al even onbegrijpelijk als de wisselvormen *baenroche* enz."[3]).

Inderdaad, ook indien men den vorm *baanrots* door de bijgedachte aan *rots* verklaart, blijven toch nog over *baenrets*, *baenrits*, *baenruts* en *baenraets*, welker ontstaan men onmogelijk op rekening der volksetymologie kan stellen. Dat deze woordengroep van vreemden oorsprong is, lijdt geen twijfel. Hoe zou anders de zeldzame rijkdom van vocalen te verklaren zijn welken zij vertoont? Ook ligt het voor de hand dat zij op een of andere wijze met *banneret* in verband moet staan. Laten wij trachten dit verband zoo juist mogelijk aan te geven.

Ik begin met de verklaring af te wijzen die men van de slot-*s* heeft gegeven, als zou deze de fransche nominatief-*s* zijn[4]). Dit komt mij niet waarschijnlijk voor, daar de weinige substantiva die deze uitgangsconsonant ten onzent hebben be-

1) De Bo, i. v. *Aymijnszoon*.
2) De Bo i. v. Dr. Beets wijst mij nog op *rosbeier*.
3) Middelnederl. Spraakkunst, p. 23.
4) Wilhelm Horn, „Zur Lautlehre der franz. Lehn- und Fremdwörter im Deutschen" in het Zeitschrift f. franz. Spr. u. Litt. XXI (1899), p. 82.

houden, eigennamen of titels zijn, die vaak in den vocatief werden gebruikt [1]). Bovendien is dit verschijnsel te zeldzaam om het als uitgangspunt te nemen bij het zoeken naar de verklaring van een onduidelijken vorm. Men moet in elk geval eerst andere sporen volgen.

Het grondwoord van *baanrots* is zeldzaam in het Oudfransch; het komt laat voor en alleen in noordfransche teksten: dit maakt reeds waarschijnlijk dat het vooral in België in gebruik is geweest. Godefroy vermeldt in zijn Supplement: *banerech* (Froissart), *uns baneres* (J. de Charny), *baneres* (Geste des ducs de Bourg.), en, in den Dictionnaire zelf, *chevalier banerech* [2]) (charter van Willem van Beieren 1403).

Banerech nu is de picardische vorm voor centraalfransch *banerez* (spreek uit *-ets*), later *baneres*, en men herkent hierin eene afleiding van *baniere*, gevormd met het suffix *ez* (lat. *icium*) [3]). De vorm *baneret* is zonder twijfel later ontstaan door verwarring met het diminutiefsuffix *et*, of door de analogie van de woorden welker radicaal op *t* uitging: deze *t* ging later verloren vóór de *s* van den Nominatief (b.v. *faiz*, later *fais*), doch bleef in den casus obliquus (*fait*) [4]).

De vorm *banerech* nu kan bij ons slechts *banerets*, *baenrets* geven en dezen vorm treft men in den Invent. v. Br. met de schrijfwijze *baenreche* aan. Van de wisselvormen die men in het Mnl. vindt, kies ik uit de citaten van het Mnl. Wk. de oudste van elke groep: 1. *baenrits* (Oorl. v. Albrecht), 2. *baenruts* (Brab. Yeesten II), 3. *baenraets* (Sp. H.), 4. *baenrots* (Heelu), *baenroets* (Grimb.), *baenroche* (a°. 1393).

Het komt mij voor dat de beide eerste phonetisch verklaard moeten worden, uitgaande van den vorm *baenretse*. Zoo heeft

1) Ik heb dit punt terloops behandeld in een studie over de latijnsche geleerde woorden in het Nederlandsch, welke ter perse is.

2) Volgens de correctie van Tobler, zie noot 3.

3) Zie Meyer-Lübke II, p. 507, en Tobler, in Sitzungsber. kön. Akad. von Wissensch. Berlin, 1893, III p. 22. Vgl. Rom. XXII, p. 340 en XXVI, p. 427.

4) Zoo is zonder twijfel ook *tapijt* te verklaren.

men naast *cessen* zoowel *cissen* als *sussen* [1]), naast *gemme* zoowel *gomme* als *gumme*, naast *lets* [2]) zoowel *lits* als *luts*. Vooral vormen met *i* naast vormen met *e* zijn talrijk: *atramint*, *prosint*, *bofit*, *maellit* (Pelgrim., fr. *maillet*); zij zijn te verklaren door de uitspraak van den fr. *è*, die geslotener is dan de onze.

Wat *baenraets* betreft, zoo zou men hier kunnen denken aan een verwarring met het suffix *-age* (lat. *-aticum*, mnl. *-aedse*), dat o. a. collectief is. In het Ofr. was zeer gewoon *barnage* (*bernaie* bij Ruusbr.), dat in beteekenis somtijds geheel overeenkomt met *baenraets*, dáár nl. waar dit woord voor *baronnen*, niet bepaaldelijk *baanderheeren*, gebruikt wordt. Zoo bijvoorbeeld op de vermelde plaats (Sp. H. 3[a], 82, 67):

Karel die grote trac te samen
Sine ridderscap van groter namen,
Baenraetsen ende lantsheren,
Abden, bisscoppe . . . . .

Trouwens, ook in het Fransch werd *banneret* later als gelijkwaardig met *baron* beschouwd [3]). Doch de overgang van *è* tot *a* vóór *ts* komt nog in twee andere woorden voor, nl. *prouaetse* (: *laetse*, Wal. 11191) en *maetsen*, *maetselen* [4]), en het zou mij niet verwonderen indien wij hier met mnl. dialectische vormen te doen hadden. In elk geval doen wij beter *baenraets* niet van deze woorden te scheiden en een gemeenschappelijke verklaring voor alle drie aan te nemen.

En eindelijk *baenroets*. In het Ofr. komt noch **baneroch* noch **baneroche* voor; althans de teksten bevatten ze niet. Doch wij hebben reeds geconstateerd dat ook de andere vormen van het

1) Dit zou volgens Franck een klanknabootsend woord zijn. Doch in Dram. poëzie, p. 199, vs. 190, komt *gesus* = „het ophouden" voor.

2) *Lets* komt van *laets* (fr. *laz*), zonder twijfel door invloed van *lesse leisse* (fr. *laisse*). Vgl. Mnl. Wk., i. v. *letse*.

3) Zie Du Cange, uitweiding IX over Joinville (X, p. 32). Zelfs komt in het jaar 1321 de vorm *Baronnetti* voor in plaats van *Banneretti* (Du Cange I, p. 583).

4) Men weet dat vóór *r* + cons. deze overgang zeer gewoon is (Van Helten, p. 19), doch dat doet hier niet ter zake.

woord zeldzaam zijn, en men zou misschien mogen veronderstellen dat die op *-och* wèl bestaan hebben, doch over een beperkt gebied (waarschijnlijk België, zie boven), vanwaar weinig documenten tot ons gekomen zijn. De mnl. schrijfwijze *baenroche* zou inderdaad doen vermoeden dat het Fransch den overgang ook heeft gekend. Een afdoend bewijs is dit echter niet, daar *baenroche* ook de gefranciseerde vorm van *baenrots* kan zijn. Wat hiervan zij, ook mij is het niet gelukt voor deze variant van *baenrets* een phonetische verklaring te vinden. Evenmin kan men haar in het Fransch door »suffixvertauschung" doen ontstaan, want *-och* (*-oz*) komt in de Middeleeuwen zoo goed als niet voor [1]). Er zit dus niets anders op dan volksetymologie aan te nemen. Dat *rots* in beteekenis wel wat ver af staat van »baanderheer", maakt geen bezwaar; zóó nauw luistert dat niet; desnoods zou men kunnen veronderstellen dat *roche* genomen werd in de beteekenis »kasteel, vesting", welke het woord in het Ofr. had.

Banieret is een jongere vorm, die ook reeds in het Ofr. voorkwam.

Wat ten slotte de accentsverandering aangaat, zoo mag men waarschijnlijk aannemen dat zij eerst na de vervorming van *baenrets* tot *baanrots* heeft plaats gehad, daar het woord er eerst toen nederlandsch uitzag.

3. Corre.

Volgens het Mnl. Wk. (i. v. *corne*) komen in Mnl. twee woorden *corre* (*corne*) voor, waarvan het etymologisch verband onzeker is: het ééne zou beteekenen »eelt", het andere beteekent »kreng". Het schijnt mij toe dat, als het eerste woord *corre* alleen voorkomt op de in het Wk. geciteerde plaats, men beter doet het te schrappen, immers de beteekenis »*eelt*, verharde huid" past hier slecht. Misschien moet men in plaats van *corre* lezen: *porre* = *erwt* (vgl. *porloec*, Harl. Gloss., Diut.

1) Meyer-Lübke II, p. 509.

II, 227). In elk geval is een andere etymologie voor het woord te zoeken dan fr. *corne* — want alleen *dit* woord (= lat. **corna*) en niet *corn* (= likdoorn, lat. *cornu*) kan in het Mnl. *corre* worden —, daar het mij onwaarschijnlijk lijkt dat een puist op de hand met een »hoorn" wordt vergeleken. Trouwens, in het Fransch komt *cor* met de beteekenis »likdoorn" eerst in de 16e eeuw voor, en de likdoorn is aldus genoemd omdat hij uit een hoornachtige massa bestaat, niet omdat hij op een hoorn gelijkt. Terwijl de in het Wk. geciteerde plaats »als of een corre stonde optie hand" alleen de verklaring »hoorn" zou toelaten [1]).

Ook *corre* = »kreng" kan niet uit *corne* afgeleid worden, daar niets den overgang van beteekenis verklaarbaar maakt. Reeds Kiliaen had — zonder het te weten misschien — de etymologie van het woord aangegeven: »*Korne*, vetus j. *karonie*"; het komt mij nl. voor dat *corre*, door assimilatie uit *corne* ontstaan — men weet dat beide vormen voorkomen —, teruggaat op pic. *carone*, fr. *charogne*. De picardische vorm is geheel regelmatig, zoowel wat *c* in plaats van *ch*, als wat den overgang van palatale tot dentale *n* betreft [2]), en uit *carone* kan *corne* zeer goed verklaard worden: ten gevolge van de syncope van *a* werd het *crone*, en daaruit door metathesis *corne*. De vraag is of deze beide laatste veranderingen in het fransche dialect of bij ons hebben plaats gegrepen. Indien zij mnl. zijn, vergelijke men *pruik*, *pluis* en *bordes*, *karmozijn*. Doch, ook in het Picardisch kon *carone* misschien wel aldus veranderd zijn; althans men treft er vaak metathesis aan, ten minste van cons. + *er* tot cons. + *re* [3]), en syncope is er een gewoon

1) Men kan toch met dit gebruik van *een* vóór een stofnaam niet vergelijken gevallen als die waarvan sprake is in den Lekespiegel, Gloss. i. v. *atremint*, waar het een afgekorte vergelijking betreft: „swart als een atremint".

2) Littré geeft den vorm *carone*, i. v. *charogne*. Voor de phonetische verschillen tusschen de beide woorden, zie Tijdschrift XVI, p. 89, en vergelijk *montane*, *campernoelie* enz.

3) Suchier, Aucassin et Nicolete, 4e Aufl., p. 66.

verschijnsel, althans van *e* vóór vocaal, en ook van *a* vóór vocaal (vandaar dat wij *pongijs* zeggen voor cfr. *poigneïz*, en *callijt* voor cfr. *chaalit* [1])). Ik geef mij rekenschap dát het eenigszins willekeurig is de syncope en metathesis die wij in *corne* aantreffen, op gelijke lijn te zetten met deze beide speciale gevallen; doch in Berry komt een dialectische vorm van het woord voor die te denken geeft, nl. *carne* [2]), dat aan fr. *charogne* beantwoordt en als scheldnaam gebruikt wordt, precies als het mnl. woord. Het dialect van Berry nu is nauw verwant aan het Picardisch.

4. Springaal.

Prof. Blok, die zich met dit woord heeft beziggehouden, was zoo vriendelijk mij af te staan hetgeen hij erover heeft verzameld. Daaronder bevond zich een uitvoerig en scherpzinnig advies van een onzer taalbeoefenaars, dat ik wil trachten in het kort weer te geven. »In het Mnl. komt een woord *sprinckel*, *springhel* voor met de beteekenis *locusta*. Dit woord werd (in Vlaanderen?) toegepast op den armborst op wielen, en overgenomen in 't Fransch als *springále* of *springóle*, in welken laatsten vorm men misschien de Vlaamsche »*o*-klankte *a*" (De Bo, p. 5) kan herkennen. In dien franschen vorm werd het woord terug-overgenomen in het Nederlandsch". Hetgeen deze afleiding op het eerste gezicht verleidelijk maakt, is dat een naam als »sprinkhaan" voortreffelijk zou passen voor een dier schietwerktuigen, waarvoor men gaarne een schetsende benaming zocht [3]).

Toch twijfel ik aan de juistheid der afleiding, waartegen ik drie bezwaren heb, nl. 1. Wat den vorm betreft, indien wij uitgaan van een germ. *springel*, kunnen wij in het Fransch niet komen tot *espringale*, dat fem. gen. is en waarin de *a* geheel onverklaard zou zijn, maar tot **espringuel*. Vgl. *bridel* [4]),

---

1) Suchier, o. l., p. 68.

2) Littré, i. v. *carogne*.

3) De schrijver van het advies is dus, onafhankelijk van Huydecoper, op hetzelfde denkbeeld als deze gekomen (Stoke III, p. 313), zooals hij trouwens zelf constateert.

4) Mackel, Germanische Elemente im Franz., p. 110, 161.

bedel [1]). 2. Wat de beteekenis aangaat, zoo is bedenkelijk het feit dat het Germaansch *springhel* alleen kent in de beteekenis »sprinkhaan", niet in die van »schietwerktuig". Immers als schertsnaam kan »sprinkhaan" op den armborst alleen zijn overgedragen op germaansch grondgebied, dáár waar de naam voor het beest algemeen bekend en gewoon was; want hoe zouden eenvoudige soldaten in Frankrijk een »jeu de mots" hebben gemaakt met een uitheemsch woord? En toch, in de beteekenis »sprinkhaan" is *springhel* in Frankrijk niet bekend geweest. De schrijver van het advies heeft, dunkt mij, dit bezwaar wel eenigszins gevoeld; ik zou dit opmaken uit de vraag: »in Vlaanderen?" welke hij tusschen haakjes in zijn betoog invoegt, daar waar hij spreekt van den overgang van beteekenis van *springhel*. 3. Het woord komt eerst laat in het Fransch voor (2e helft der 13e eeuw), en het lijkt mij onwaarschijnlijk dat men in dien tijd nog aan een schietwerktuig een germaanschen naam zou hebben gegeven.

Het zij mij daarom vergund op andere wijze een verklaring van het merkwaardige woord te zoeken. Zooals ik reeds zeide, moet men niet uitgaan van een germ. *springel* of *sprinkel* [2]): er blijft dan niet anders over dan *espringale* als een fransche formatie te beschouwen [3]). Dat het van den stam van *espringuier* met het suffix *-alis* zou zijn gevormd, is niet aan te nemen, daar dit nooit achter werkwoordsstammen gevoegd wordt. Doch een andere verklaring is mogelijk. Naast *espringuier* komt in het Oudfr. eveneens in de beteekenis »dansen", een vorm *espringaler* voor (voorbeelden bij Godefroy): deze kan worden opgevat als een afleiding, in het Fransch ontstaan door middel van

1) o. l., p. 162.

2) Vgl. over een ander woord *sprinkel* (*sprenkel*), dat „vogelstrik" beteekent: Schiller und Lübbe IV, p. 346, de Jager, Frequent. I, p. 685, Franck i. v. *sprenkel*. Kiliaen geeft *springhel* naast *springaal*: dat is natuurlijk een jongere vorm.

3) Zoowel Mackel (o. l., p. 171) als Schade (Ahgd. Wtb. II, p. 857) en Diez (i. v. *springare*) nemen aan dat *espringale* in het Fransch uit *espringuier* is gevormd: het is waar dat Diez zich zeer voorzichtig uitdrukt.

van het suffix *-eler*, en dat wij hem aldus mogen beschouwen leert ons de vergelijking met *sauteler* (van *sauter*), *tripeler* (van *treper* = »dansen"), *sautiller* (eveneens van *sauter*), *trépiller* (van *treper*) enz.; immers wij zien uit deze voorbeelden dat men — hetgeen trouwens a priori reeds waarschijnlijk kon worden geacht — aan die werkwoorden welke een snelle beweging uitdrukken gaarne een deminutiefsuffix geeft [1]). Evenwel, de onderstelling van een vorm **espringueler* verklaart nog niet het ofr. *espringaler*. Deze verandering kan, dunkt mij, op niets anders berusten dan op de analogie van een ander, zeer gewoon, ofr. werkwoord dat »zich vermaken, dansen" beteekende, nl. *galer* (zie de voorbeelden bij Godefroy) [2]).

Van dit *espringaler* nu is de stam gebruikt als zelfst. nw. en dit substantivum verbale is het fr. woord *espringale*. Volgens Diez (i. v. *springare*) heeft het de beteekenis »dans" gehad (bij Godrefroy ontbreekt deze), en waarschijnlijk is het een bepaalde soort dans geweest; althans in de voorbeelden die Godefroy aanhaalt van *espringuier* (en ook in één dat hij van *espringaler* geeft), wordt dit woord gecombineerd met andere namen voor »dansen", en het is niet aan te nemen dat men daar eenvoudig te doen heeft met tautologieën.

Dat men nu met dit woord *espringale*, hetwelk een handeling aanduidt, een werktuig genoemd heeft, lijkt zonderling, en zou alleen te verklaren zijn als men aannam dat het oorspronkelijk als eigennaam werd gebruikt, zooals b.v. de Hollandsche IJzeren Spoorwegmaatschappij aan hare locomotieven namen geeft als »Koophandel", »Veeteelt" enz. En in dezen zou de naam zeker passender zijn, daar het immers een instrument betreft welks bestemming is »de faire danser l'ennemi". Doch, hoewel Diez terecht zegt (i. v. *springare*) dat men »für solche werkzeuge

1) Zie over het suffix *-eler* Diez, Grammatik[4], p. 696.

2) Indien men uit *springelhûs*, dat bij Schiller und Lübbe IV, p. 345 voorkomt in de beteekenis »dansbuis", mocht besluiten tot een germ. frequentativum **springelen*, zou dit als grondwoord van *espringaler* kunnen worden genomen. Doch dit lijkt mij vooralsnog ongewettigd.

individuelle zum theil scherzhafte benennungen liebte", meen ik dat men met de voorgestelde uitlegging niet tevreden kan zijn. En toch, ik herhaal het, een subst. verb. *espringale* kan geen werktuig uitdrukken dat de handeling van dansen volvoert; dat kunnen wèl de van een actief werkwoord gevormde zelfst. nw., zooals *la montre*, *l'allonge*, *la foule*, welke, als afgeleide beteekenis, die van nomina agentium hebben.

Espringale komt uitsluitend in Frankrijk voor. In Italië treft men voor hetzelfde werktuig een anderen naam aan, nl. *springarda*, *spingardus*, waarvan Du Cange drie voorbeelden geeft van 1306 [1]), 1334 (i. v. *sclopetum*) en 1344. Volgens Diez komt dit woord van *springare*. Inderdaad kan het, op romaansch grondgebied, met het suffix *-ard* van dit werkwoord zijn afgeleid, waarna door dissimilatie de eerste *r* is weggevallen. Trouwens, ook in het Fransch kon *spr* tot *sp* vereenvoudigd worden, zooals blijkt uit *espinguier*, *espingale*.

Dit woord *spingarda* komt, zooals wij zagen, alleen in Italië in de 14e eeuw voor: Godefroy geeft een laat voorbeeld van *espringarde* in het Fransch, dat dezen vorm uit het Italiaansch kan hebben overgenomen.

De vraag is of wij niet mogen aannemen dat het vroeger meer algemeen is geweest. Ik geloof van ja, op grond van den oudengelschen vorm *springald* (zie Godefroy, i. v., die een voorbeeld van *springarde* geeft uit de Chron. de Lond. [2]), en E. Müller). Dat dit niet anders is dan een door dissimilatie ontstane vorm van **springarde*, ligt voor de hand; zulk een wisseling van *l* en *r* komt in het Fransch vaak voor [3]), en in het Engelsch kan de *d* niet zijn ingevoegd [4]). Nu is het, dunkt mij, niet aan te nemen dat dit woord in het Oudeng. zou zijn

1) Indien althans *Sanutus*, van wien het eerste citaat is, de Marino Sanuto is, die een »Liber.... super Terrae sanctae recuperatione" heeft geschreven.

2) Ik heb vruchteloos getracht met de hulpmiddelen die mij ten dienste stonden, den datum en juisten titel van dit werk te weten te komen.

3) Nyrop, Grammaire historique, p. 382.

4) Behrens, Beiträge zur Geschichte der frz. Sprache in England, p. 176, geeft alleen een paar voorbeelden van onorganischen *d* in den auslaut achter *n*.

gekomen uit Italië: het is zeer waarschijnlijk dat het uit Frankrijk afkomstig is.

Indien wij dan mogen aannemen dat *espringarde*, of liever nog, *espringalde* vroeg in het Fransch heeft bestaan, hebben wij daarmede wel iets gewonnen. Immers dit woord stond dan, wat den vorm betreft, zeer dicht bij *espringale*.

Nu waag ik het vermoeden dat de *espringalde* door de fransche soldaten schertsende *espringale* genoemd is, daar men in dit laatste terug meende te vinden (en voor een deel ook vond, zooals wij boven gezien hebben) het woord *gale* dat »amusement, feest" beteekent, en dat van *galer* (zie boven) komt. Dit vermoeden zou ik willen ondersteunen door twee opmerkingen: 1. Alleen in Frankrijk treft men *gale* en *galer* aan (wèl vindt men in Italië en Spanje andere afleidingen van denzelfden stam [1]), doch ik heb hier alleen het oog op de twee gemelde vormen); welnu, alleen in Frankrijk komt ook de vorm *espringale* voor. 2. Ons bezwaar, een woord dat »sprong, dans" beteekent te beschouwen als den naam van een werktuig, vervalt thans, daar het hier slechts een aanpassing geldt van het, volkomen aan zijn begrip beantwoordende, *espringalde* aan een, in vorm ermede overeenkomend, woord; dit staat in beteekenis vrij ver af van den term die »armborst" aanduidt, maar men weet dat bij de volksetymologie de vorm, zoo goed als uitsluitend, in het spel is.

Ziedaar de uitkomsten waartoe een nauwgezet onderzoek mij gebracht hebben. Ik ontveins mij niet dat de redeneering wat gewrongen lijkt, doch dit is nog niet een bewijs van hare onjuistheid, en volkomen natuurlijk kan de ontwikkeling van een woord als *espringale* nooit zijn, daar het zeker is dat het, om nog eens Diez' woorden aan te halen, een »individuelle und scherzhafte, benennung" is [2]).

---

1) Körting, Lat.-rom. Wörterbuch, N°. 3633.

2) Zie over den invloed der volksetymologie op de benaming van wapens Andresen, „Ueber deutsche Volksetymologie", p. 86. (Voorbeelden: *Armbrust*, *Pickelhaube* enz.).

Op één bezwaar mijner afleiding wil ik bovendien zelf wijzen. In het Fransch komt naast *espringale* ook *esprinqualle* voor, welke vorm als argument zou kunnen dienen voor den schrijver van het advies waarvan boven sprake is geweest: immers deze wisselvormen beantwoorden juist aan *springel* naast *sprinkel*. Mag ik van mijn kant dan echter doen opmerken dat de vormen met *k* zeldzaam zijn, en verklaard kunnen worden door de verandering van *k* in *g* (uitspr. *gue*), die in het Noorden van Frankrijk niet ongewoon is [1]), zoodat *esprinqualle* eenvoudig een dialectische »graphie inverse" kan zijn? Zeker dialectisch is in elk geval de vorm *espringole*, welke reeds in het Fransch voorkomt; dus nederl. *springoel* kan niet, zooals de schrijver van het advies wil, verklaard worden door den »vlaamschen overgang van *a* tot *o*": wij hebben hier met een oost- en noordfransch verschijnsel te doen [2]).

5. Karabijn.

De lezers van dit Tijdschrift herinneren zich zonder twijfel het scherpzinnige artikel dat Dr. A. Kluyver, op blz. 52 vlgg. van dezen jaargang, gewijd heeft aan den oorsprong van het woord *Karabijn*. Op de hem eigen keurige wijze heeft hij tal van feiten kunstig gegroepeerd en gecombineerd, en hij is tot de slotsom gekomen dat het woord oorspronkelijk zal hebben beteekend »kaf, onkruid", vandaar »homme de rien", eindelijk »scheldnaam van een zekere soort soldaten".

De gronden waarop deze afleiding steunt, zou men aldus kunnen samenvatten: 1. In het Engelsch komt (dial.) voor *crap* »kaf, boekweit, droesem"; 2. Van dit woord zijn niet te scheiden ofr. *crape* »kaf, ziftsel", *grape* »ziftsel van pleister", *crapin* en *grapin* »ziftsel van koren"; 3. In Midden-Frankrijk treft men aan een woord *carabin* »boekweit"; 4. Indien dit

1) Tijdschrift XVI, p. 88.
2) Meyer-Lübke II, p. 230.

woord hetzelfde is als *crapin*, dan zou dus *crap* (sub 1) het grondwoord ook van *carabin* zijn; maar dan zou ook dit laatste, evengoed als *crap*, niet alleen »boekweit", maar ook »kaf, afval" hebben kunnen beteekenen.

De hoeksteen van dit zorgvuldig opgetrokken gebouw is natuurlijk de gelijkheid van oorsprong van *carabin* en *crapin*. Dr. Kluyver heeft dit gevoeld en daarom het etymologisch verband der beide woorden aan een afzonderlijk onderzoek onderworpen; de uitkomst was dat er geen bezwaar bestond ze als varianten van één grondwoord te beschouwen, mits men *carabin* opvatte als een vorm die oorspronkelijk eigen was aan zuidwestelijk Frankrijk.

Naar aanleiding van het allerlaatste onderdeel van dit betoog, zij het mij vergund een kleine opmerking te maken, die trouwens de hoofdstrekking van Dr. K.'s redeneering onaangetast laat. Ik meen nl. dat, indien *carabin* en *crapin* hetzelfde woord zijn, men *carabin* veeleer als een noordfransch dan als een zuidfransch woord moet beschouwen.

Als men *carabin* met *crapin* vergelijkt, dan merkt men twee punten van verschil op: 1. tusschen *c* en *r* heeft zich een *a* ontwikkeld, 2. de *p* is vervangen door *b*.

Naar aanleiding van het eerste verschijnsel wijst Dr. Kluyver er op dat »*cara* voor *cra* in het gewone Fransch ongehoord is, en dat men de voorbeelden van dat verschijnsel veeleer zal vinden in het Port., Spaansch, Provenç. en Italiaansch". Hij citeert zes woorden waarin bedoelde verandering zou hebben plaats gehad, drie italiaansche en drie portugeesche. De eerste zijn twijfelachtig [1]), de laatste kunnen nog vermeerderd met port. *garoupa* = *clupea* [2]); immers ik zie niet in waarom de ontwikkeling van het vocalische element der liquida *r* tot klinker, gescheiden zou moeten worden van die van de liquida *l*. Doch ik meen dat men met meer recht de verandering van *cra* tot

1) Meyer-Lübke, Italienische Grammatik, p. 87.

2) Grundriss der roman. Phil. I, p. 766.

cara in verband zou kunnen brengen met de ontwikkeling van een vocaal uit *r* welke in Midden-Frankrijk een gewoon verschijnsel is [1]), wanneer *r* in een groep voorkomt. En hierop zou Dr. Kluyver zich zeker hebben beroepen, daar *carabin* juist in Midden-Frankrijk voorkomt, indien hij niet had gemeend het zuidwestelijk deel noodig te hebben ter verklaring van het tweede verschilpunt tusschen *carabin* en *crapin*, nl. de *b* in plaats van *p*. Ik laat daar dat de uitspraak *b* voor fr. *v* in Midden-Frankrijk — althans wat men gewoonlijk daaronder verstaat, nl. Berry, Maine, Poitou — zeker niet de gewone was [2]): onmogelijk is zij er geenszins [3]). Doch hoe zouden die fr. *v* en prov. *b* naast *p* verklaard kunnen worden? Volgens Dr. Kluyver bestaan er twee mogelijkheden, nl. òf naast germ. *pp* is *bb* voorgekomen in den (germaanschen) grondvorm van het woord, òf er heeft oorspronkelijk een vorm met één *p* gestaan naast eenen met *pp*; in den eersten zou *p*, volgens den regel, fr. *v*, provenç. spa. *b* zijn geworden; in den tweeden zou *pp* tot *p* zijn vereenvoudigd. Het komt mij voor dat Dr. K. deze laatste oplossing verkiest. Doch indien wij nagaan van welke woorden, naast vormen met *p*, zoodanige met *pp* voorkomen — Lindsay [4]) citeert de eenige woorden waarin men naast de korte vocaal gevolgd door twee consonanten, soms de lange vocaal gevolgd door één consonant aantreft (b. v. *cūpa* en *cŭppa*, *stūpa* en *stŭppa*) — dan zien wij dat slechts één dier vormen in het romaansch is blijven bestaan, op twee uitzonderingen na, nl. *cupa* en *strēna*, en van dit laatste is het nog niet eens zeker. Vandaar dat, bij het zoeken naar het verband van *crapin* en *carabin*, de tweede door Dr. Kluyver geopperde onderstelling, nl. het bestaan van germaansche grondvormen met *pp* naast *bb*, aanbeveling verdient;

1) Meyer-Lübke, Grammaire des l. rom. I, p. 327.
2) Grundriss I, p. 599; vgl. de Kaart.
3) Zeitschrift f. rom. phil. XXI, p. 449.
4) Lateinische Grammatik, p. 132.

en dan vervalt ook tevens de verplichting *carabin* in het Zuidwesten te localiseeren.

Trouwens, Littré noemt — Dr. Kluyver wijst er op — ook Normandië als het gebied van *carabin*, en het gelijktijdig voorkomen er van hier en in Midden-Frankrijk, maakt reeds waarschijnlijk dat het een noordfransch woord is: de dialecten van Berry enz. en het Normandisch staan zeer dicht bij het Picardisch.

Met de hypothese van germaanschen oorsprong is bovendien zeer goed ook de vorm *car* voor *cr* in overeenstemming te brengen. Men is nl. geenszins *gedwongen* hem te verklaren door een middenfransche klankontwikkeling. Immers in *germaansche* woorden kwam het vaak voor dat in het Noordfransch [1]) en in het Italiaansch [2]) zich zulk een onduidelijke vocaal in een groep van begin-consonanten ontwikkelde, vooral om de uitspraak van voor Franschen moeielijke groepen te vergemakkelijken, maar ook zonder dat die aanleiding bestond. Trouwens één der italiaansche voorbeelden van Dr. Kluyver is misschien germaansch (*carapina*).

Een ander feit nog — door Dr. Kluyver terloops aangeroerd — past niet minder goed bij de onderstelling van germaanschen oorsprong. »In het Romaansch gaat aan het begin der woorden *cra* dikwijls over in *gra*", leest men op p. 62 van het hier behandelde artikel, naar aanleiding van den vorm *grapin* die naast *crapin* voorkomt. Twee gevallen zijn hier te onderscheiden, nl. de verandering van *cr* in *gr* is algemeen romaansch [3]), maar dan heeft, op één uitzondering na (*crassus*), altijd één vorm den anderen verdrongen; of wel, de verandering van *cr* in *gr* komt voor in germaansche overgenomen woorden [4]), en dan vindt men vaak de beide vormen naast

1) Nyrop, Grammaire historique, p. 370; Rom. III, p. 149.

2) Bruckner, Characteristik der german. Elemente im Italienischen, p. 10.

3) Nyrop, p. 315; Meyer-Lübke, p. 377. In het Portugeesch wordt anl. *c*, ook vóór vocaal, vaak *g* (Grundr. I, p. 766).

4) Bruckner, o.l., p. 22 „Die Erweichung des *c* vor *r* in *g* findet sich häufig".

elkaar[1]; trouwens niets is natuurlijker; immers hier zijn het ontleende woorden, die zich min of meer aangepast hebben[2]).

Nu schijnt het — en op dit punt vestig ik de aandacht, daar het waarschijnlijk maakt dat *crapin* en, als het hetzelfde woord is, ook *carabin* noordfransch zijn — nu schijnt het dat, waar de twee vormen voorkomen, die met *c* speciaal in het Noorden worden aangetroffen. Voorbeelden: *crape* »tros" is picard., naast *grappe*, dat fransch is (Darm. et Hatzf.); ons woord (*mee*)*krap* is in het Fransch *grappe* geworden, doch in een stuk van 1579 uit Rijssel vindt men *crape* (zie Godefroy, die echter de juiste beteekenis niet geeft; Darm. et Hatzf. vermelden het woord eerst in 1784); *cras* is de eenige vorm in België, terwijl in het Fransch *gras* uitsluitend wordt aangetroffen (Zeitschr. f. rom. phil. XXIV, p. 15; Meyer-Lübke, p. 377).

Ik waag mij niet aan gissingen omtrent het etymon van *carabin*; alleen constateer ik dat, als het in verband stond met *grappe* »tros", men het Vlaamsche *krabbe*, dat naast *krappe* voor »tros" voorkomt, misschien zou kunnen gebruiken voor de verklaring van *b* naast *p* in *carabin* naast *crapin*, *grapin*.

SALVERDA DE GRAVE.

NASCHRIFT.

Ik ben allesbehalve in staat te bestrijden wat de heer Salverda de Grave in zijne welwillende critiek met zooveel kennis van zaken betoogt, doch ik wil alleen opmerken dat, wat mij bewogen heeft aan de identiteit van *carabin* en *crapin* te gelooven, in de eerste plaats eene overeenkomst van beteekenissen is geweest; de »hoeksteen" van mijn betoog — om het

1) Bruckner, l. l., „In einzelnen Dialekten treffen wir noch Formen mit anl. *c*".
2) Geheel iets anders zijn de gevallen welke ik in dit Tijdschrift XVI, p. 88 ter sprake heb gebracht.

woord van den heer Salverda de Grave te gebruiken — was niet een bewijs uit klankwetten. Men heeft eng. *crap*, fr. *crape* en *crapin* tegenover fr. *carabin*. Nu werd ik getroffen door de beteekenis *boekweit* bij eng. *crap* en fr. *carabin*, terwijl fr. *carabin* als persoonsnaam zich uit andere beteekenissen bij diezelfde groep van woorden scheen te laten verklaren. Daarom meende ik dat *carabin*, hoe dan ook, een bijvorm zou kunnen wezen van *crapin*, en mocht ik, verder gissende, den vorm *carabin* ook niet hebben gezocht in dat deel van Frankrijk waaruit hij inderdaad afkomstig is, toch blijkt mij uit de woorden van den heer Salverda de Grave, dat voor een Romanist de identiteit van *carabin* en *crapin* volstrekt niet ondenkbaar is.

A. KLUYVER.

GUARAND, *GRAND*.

Ook nog uit de volgende plaats is het bewijs te putten dat de gelijkstelling van *garant*, *grant* en *granje* (zie Taal- en Letterb. II, 277 of M. de Vries, Verspr. Taalk. Opstellen, 182 alsmede de aankondiging van dit werk door Dr. A. Kluyver in Museum 1894, kol. 315) volkomen in den haak is.

Door zijne intriges heeft in Alewijn's blijspel »Philippyn, Mr. Koppelaar" deze hoofdpersoon den rijken lakenkooper, Jeroen Vettelafoesje, misleid en, zoodoende, een huwelijk tot stand gebracht tusschen diens zoon en de dochter van diens buurman. Jeroen zegt aan het slot:

> Nu de koe zo wel op haar rechte zij gevallen is, en myn eer buiten gevaar,
> Zo wensch ik je altezaamen veel geluk. Doch wacht uw loon, Philippyn,
> [Meester Koppelaar;

waarop deze antwoordt:

> Stel jou hoofd maar gerust, Sinjeur Vettelafoesje, ik zal mijn guarand aan
> [de jonge lieden wel weeten te vinden.

Het woord *guarand* heeft hier juist de beteekenis van »satisfactie, hetgeen men rechtens te vorderen heeft, wat iemand toekomt" als *grand* in »Den Vermakelijken Avanturier", I, 302 (aangehaald *Wdb. d. N. T.* 5, 569).

P. H. VAN MOERKERKEN.

OVER EENIGE VERWANTEN VAN ONS WOORD *VAK*.

Wat in 't Grimmsche woordenboek gezegd wordt van 't Hoogduitsche *fach:* »ein in der alten sprache lebendigeres wort", is in nog meerdere mate toepasselijk op ons *vak*, mits men »lebendiger" neme in den zin van »veelzijdiger ontwikkeld", want ons *vak* èn op zich zelf èn in samenstelling is zoo levend als een woord maar wezen kan. Wel is de beteekenis er van ingekrompen: Kiliaan kent het nog in den zin van »contignatio, structura", waarin onze gemeenlandsche taal het niet meer bezigt.

In *fach* kan men, volgens Grimm's Wtb., o. a. de volgende beteekenissen onderscheiden: »wand, mauer, abtheilung in häusern", waarbij behoort de uitdrukking *dach und fach*, Nederd. *dak un fak*. Vergeleken wordt uit onze taal »*welk landschap zult gij op dat vak laten schilderen?*, waarin met *vak* echter eer het Fransche *panneau*, en Engelsch *pannel* of *partition* bedoeld is. Verder is *fach* »in einem aus fachwerk errichteten haus nicht allein das abtheilende, die wand bindende gebälke und holz, sondern auch die dazwischen bestehende öfnung, intercapedo, der leere raum [1]) zwischen stielen, rahm, schwelle und riegel." Wijders wordt vermeld dat *fach* in de beteekenis van ruimte, zoowel van plaats als tijd overgaat; zoo in 't Ags. *fæc*, spatium, intervallum; Ndl. *vak*, vanwaar de bijvordelijk geworden datief of instr. *vake*, *vaak*.

Terecht wordt *fach* in genoemd Wdb. vergeleken met Lat. *pango*, *compingo*, *compages* en *πήγνυμι*, *πάγη*, *πάγος*, *πηγός*, (men kan er bijvoegen *παγίς*, *πῆγμα*, *πάγιος*), maar geheel averechtsch in verband gebracht met *vangen*. In 't Latijn behooren nog meer woorden tot denzelfden stam, o. a. *repango*, en *repagula*, alsook *pāgus*, gouw, eigenlijk afdeeling, om zoo te zeggen »landvak".

1) Vgl. het bij Kiliaan als Saksisch, Geldersch en Hollandsch opgegeven *vacke*, apertura, foramen.

Het is vreemd dat de etymologische woordenboeken, voor zoover ik ze ken, de verwante woorden in 't Slavisch en Sanskrit onvermeld laten. Van 't Sloweensch *paž*, Servisch *pažen*, bretterwand, wordt in Miklosich, Et. Wtb. beweerd: »Die »bretterwand" bedeutenden wörter hangen mit d. *banse*, horreum zusammen." In alle opzichten verkeerd; *paž* is de tegenhanger van *fach* »wand" of beschot; het eenige verschil is de kwantiteit des klinkers, want *paž* in onze taal overgebracht zou wezen *voek*, daargelaten den uitgang. Een nagenoeg gelijkluidend woord, met anderen uitgang dan *paž* (uit *pažĭ*) is Russisch *paz* (*pazŭ*), voeg, Litausch *požas*, volgens Kurschat »eine *Falze* oder *Fuge*, um z. B. Balken in einander zu fügen"; vandaar *požyju*, falzen, Holzen einschneiden. Ook dit zou bij denzelfden stam kunnen behooren want het begrip van Lat. *compingo*, *compages* ligt er in opgesloten. Doch mogelijk is ook vergelijking met ons *voeg*.

In 't Sanskrit [1]) behoort tot denzelfden stam *pajrá*, dik, sterk; vgl. Lat. *compactus*, ineengedrongen, dik; Gr. *πάγιος*, vast, sterk; *πηγός*, vast, gedrongen, vet, sterk, krachtig; *πῆγμα*, wat vast, dicht geworden is, het geronnene, bevrozene; het vastsaamgevoegde. Het substantief *pājas* is zoowel »vastigheid, kracht" als »glans", twee beteekenissen die in meer woorden bij malkaar liggen; o. a. in Skr. *tejas*, kracht en glans; *ojas*, kracht, vgl. Gr. *αὐγή*. Of *πηγή*, bron, zich al of niet uit het begrip van iets schitterends, met schittering uitkomenden straal ontwikkeld heeft, durf ik niet beslissen; zeker echter schijnt het mij dat ons *born*, *bron* verwant is met *bernen*, gelijk trouwens vrij algemeen aangenomen wordt. Een zijdelingsch bewijs van de juistheid dezer laatste etymologie is dat in 't Magyaarsch ondubbelzinniglijk *forrás* zoowel »zieden, koken" als »bron" beteekent. Ook *quelle* kan zeer wel met Skr. *jvalati*, flikkeren, branden, stralen, verwant zijn.

Verder behoort misschien tot denzelfden stam Skr. *pañjara*, ge-

1) Het in Grimm's Wtb. aangehaalde *pakę* is in geen geval met *pag* identisch, al kan het zich hieruit ontwikkeld hebben.

traliede kooi, kooi in 't algemeen, hetwelk in 't Javaansch is overgegaan en in den verbasterden vorm *kuñjara* beteekent »gevangenis". Ook in 't Skr. kan *pañjara* de beteekenis hebben van iets waarmeê men gevangen houdt In 't Perzisch is *pañiara* »een venster", vermoedelijk eigenlijk »tralievenster" en geen inheemsch Perzisch woord, maar aan 't Skr. ontleend. Uit het Perzisch stamt het Turksche *pendžere*, Gruzisch *phandžara*, enz.

De begripsontwikkeling in Skr. *pañji*, rol, register, kalender; *pañjīkara*, schrijver, is niet duidelijk; doch men vergelijke Lat. *pagina*, bladzijde.

KATTEEKER.

De eekhoorn heet in 't Graafschapsch taaleigen *katteeker* (d. i. *kat* + *eeker*) met het accent op *ee.* [1]) Hiermede stemt volkomen overeen het Mecklenburgsche *kataikr*, terwijl 't Westfaalsche *åikkatte*, Tirolsch *oachkatsl*, en Hgd. *eichkätzchen* [2]) in zooverre er meê te vergelijken zijn dat de bestanddeelen der samenstelling dezelfde zijn, maar in omgekeerde orde.

Toevallig bestaat er in gewestelijk Fransch een woord voor eekhoorn dat nagenoeg zoo klinkt als *katteeker*, nl. *chat-écurieux*, hetwelk ik ergens in »La Petite Fadette" van George Sand aantrof. [3]) Dat *eeker* en *écurieu* bijna gelijkluidend zijn, kan niet anders dan toeval wezen, want etymologisch hebben ze niets met elkaar gemeen. Maar zou het ook zuiver toeval wezen dat in zoo'n groot gedeelte van 't Hoog- en Nederduitsch taalgebied en in een deel van Frankrijk eene benaming gebezigd wordt, waarvan *kat* een bestanddeel uitmaakt? Dat

1) Gallée in Wdb. v. h. Geldersch-Overijselsch dialect, schrijft *katèker*, maar zóó wordt het woord, ten minste in de omstreken van Groenlo, niet uitgesproken.

2) Zie Kluge Et. Wtb. onder *eichhorn*.

3) Jaubert Glossaire du centre de la France, vermeldt ook geen andere plaats; wel voegt hij er aan toe: »Limousin: *Tsat escuroi*."

het woord *katteeker* oud moet wezen, mag men opmaken uit het feit dat het in streken, zoover van elkaar verwijderd als de Graafschap en Mecklenburg gelijkelijk voorkomt, terwijl de tusschenliggende gewesten een anders gevormd woord gebruiken. Het is geenszins ondenkbaar dat Frankische Chamaven *katteeker*, in weinig of niet afwijkenden vorm, uit Hamaland, waar het woord thans nog leeft, naar Frankrijk overgebracht en het later, toen zij eene Romaansche taal hadden aangenomen, door eene soort van volksetymologische vertaling pasklaar gemaakt hebben. De overeenkomst, toevallig of niet, is opmerkelijk. Door de aandacht er op te vestigen, beoog ik mededeelingen uit te lokken omtrent soortgelijke benamingen van 't eekhoorntje, zoowel op Germaansch als op Romaansch gebied.

H. KERN.

EEN HOOGDUITSCH EN NEDERLANDSCH KLANK-VERSCHIJNSEL.

In de door Ferdinand Dieter uitgegeven »Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte", blz. 133, zegt Hartmann, de bewerker der Oudhoogduitsche klankleer, het volgende:

»Ug. *e* ist nur in seltenen Fällen erhalten; es ist teils durch tonerhöhung zu *i*, teils durch *a*-umlaut zu *ĕ* geworden. — Dem ahd. eigentümlich ist die weiterführung dieser tonerhöhung in den fällen, wo auf *i* in der nächsten silbe *u* folgt, wie in *situ*, »sitte", *sigu* »sieg", *uuitu* »holz", *fihu* »vieh", *mitu* »met."

De eenige aanmerking waartoe de aangehaalde woorden mij aanleiding geven, betreft de meening van den schrijver, dat bedoelde toonverhooging »eigenaardig" d. i. uitsluitend, Hoogduitsch zou wezen. Immers volmaakt hetzelfde heeft in 't Frankisch Nederlandsch en in de Sassische tongvallen van ons land plaats gehad. Dat onze *e* in *zede*, *zege*, *wede*, *vee* (spreek *vé*), *mede* (honigdrank) uit *i* ontstaan is, dus dezelfde *e* is als in

schepen, meervoud van *schip*, lijdt niet den minsten twijfel, als men de Oostgeldersche uitspraak dier woorden vergelijkt, zooals ik bij eene vroegere gelegenheid heb aangetoond. Het eenige verschil tusschen 't Hoogduitsch en 't Nederlandsch te dezen opzichte bestaat hierin, dat deze onoorspronkelijke *i* in onze gemeenlandsche taal, gelijk ook in 't Graafschapsch denzelfden weg is opgegaan als de oorspronkelijke *i* in open lettergrepen, terwijl in 't Hoogduitsch zoowel de oorspronkelijke als de onoorspronkelijke of oudgermaansche *i* in dezelfde omstandigheden *i* gebleven is; dus *sieg* (uit *sige*), *vieh* (uit *vihe*), *sitte*, even als *schiffe*, *sie litten*, *wir mieden*, enz.[1]) Zoo ook ons *zeker* uit *sikur*, Hgd. *sicher*, waarin de *i* wel onoorspronkelijk, maar toch oud is.

Het kan niet genoeg herhaald worden, dat men, om inzicht te krijgen in 't klankstelsel van eene taal, iets meer noodig heeft dan te weten met welke letters de klanken worden afgebeeld. Een vereischte is het, dat men de klanken der levende taal kent, in de eerste plaats; verder dat men het klankstelsel beschouwt in verband met dat der aangrenzende talen of tongvallen, en eindelijk dat men historisch de wording der thans bestaande klanken nagaat. Verzuimt men dit, dan komt men tot allerlei verkeerde gevolgtrekkingen.

1) *Met*, mede, is, zooals uit den klank blijkt, geen echt Hoogduitsche vorm.

H. KERN.

POTTAART (BREDERO, Moortje, 950).

Dit woord zal wel *potdeksel* beduiden. Te Amsterdam namelijk bestaat het nog als schimpnaam voor iemand die zich vinden laat eene door een ander verleide vrouw te trouwen, voor hoedanig persoon immers »potdeksel" eene bekende benaming is.

Warffum. G. A. NAUTA.

SLECHT.

De oudere beteekenis van ons *slecht* is, gelijk men weet: vlak, effen. Duidelijk komt dit nog uit in *slechten*, *beslechten* [1]). Dat dit woord ten slotte teruggaat tot een stam waarin 't begrip van »slaan" ligt, is niet twijfelachtig, als men let op *vlak* en dit laatste vergelijkt met Lat. *plaga* en Gr. *πληγή*. Er moet dus eenmaal in 't Germaansch een *slehan* naast *slahan* bestaan hebben. De verhouding van *slahan* tot *slehan* is dezelfde als van *malan*, Lat. *molo*, Lat. *malti, maliu*, tot Slawisch *melją*, *mlêti* (uit *melti*), Iersch *melim*.

Het omgekeerde van wat in 't Germaansch 't geval blijkt te wezen, is gebeurd in 't Iersch, want dit heeft alleen vormen die met *sleh* overeenstemmen. Dus *sligim*, ik sla [2]); maar ook »een weg banen"; perf. 1 ps. *se(s)lag*. Eene afleiding hiervan is *slige*, weg, en 't slaan. Beide beteekenissen vindt men vereenigd in ons *slag*. Verder *slicht*, spoor; dit komt overeen met ons »slag" in *hoefslag*. *Slicht* beteekent ook »geslacht", Ohd. *slaht*. *Slechtaim* is niet alleen »slaan", maar ook, wat Windisch in zijn Glossaar niet opgeeft: slechten, rooien, bijv. *slechtaither in chaill*, 't bosch wordt gerooid, Boek van Leinster 9, d. De infinitief *slechtugud* is »effenen, banen"; *slechtugud siúit*, 't banen of effenen van een weg, B. van Leinster 8, b. *Slechtaide* is »baner"; *slechtaide sliged*, baner van wegen, ald. 211, b.

Er is nog een woord dat ik met *sligim* in verband zou willen brengen, nl. Iersch *sleg*, uit *slekā*, of *sḷkā* werpspeer, werpschicht. Dit nu is feitelijk hetzelfde woord als Wedisch *sṛká*, waarvoor 't Sanskrit den prakritiseerenden vorm *sṛga* be-

---

1) In 't Slawisch heeft dezelfde begripsovergang plaats gehad, want Tsjechisch *plochý* is »vlak", Russisch *plochoj* »slecht". Etymologisch is *vlak* natuurlijk een ander woord dan *plochý*.

2) Uit ouder *slek-im*; zie Whitley Stokes-Bezzenberger Urkeltischer Sprachschatz p. 320.

zit. Terecht wordt in »Urkeltischer Sprachschatz" t. a. p. het Indische woord in verband gebracht met Avestisch *harc* (in overgeleverde wanspelling *harĕc*) werpen [1]. Wat de verwantschap der begrippen »werpen" en »slaan" betreft, levert ons *smijten* zoo'n duidelijken commentaar, dat ik er niets meer aan heb toe te voegen.

De ablautsvormen van *slehan* moeten geweest zijn *sleh*, *slah*, *slêg*, *sleg*. Nu durf ik niet beweren dat Mnl. *geslegen* eigenlijk een overblijfsel is van *slehan*, maar opmerkelijk is het toch dat wij schijnbaar denzelfden klinker terugvinden in *gescepen* en *gedregen*, beide werkwoorden die tot de klasse van *malen* behooren. Waarschijnlijker is het echter dat de *e* in deze gevallen een Umlaut van *a* is en de vormen dus te vergelijken zijn met On. *dreginn*, *sleginn*. Misschien is uit de rijmen de hoedanigheid der *e* te bepalen, doch dit moet ik aan anderer onderzoek overlaten.

H. KERN.

1) Ik begrijp niet waarom t. a. p. *sleg* niet in verband wordt gebracht met *sṛka*.

EENENDARTICH (BREDERO, Moortje, 3151).

»Die heeft al eenendartich" beteekent blijkbaar: die heeft al afgedaan; verg. op de overeenk. plaats bij Terentius: *miles pellitur foras*, en voorts uit v. Santen's *Snapp. Sytg.*: »By myn heeft hy ook al een-en-dertich, . . . ick geef hem de mompen en laat hem loopen."

Misschien heeft men te doen met een nummer uit een spel. En dan ligt het meest voor de hand n°. 31 van het Ganzenbord, »de Put," een slecht nummer gelijk bekend.

Warffum. G. A. NAUTA.

EEN NIEUWE TEKST VAN DE *GRISELDIS*-LEGENDE.

Niet lang geleden ontving ik door de tusschenkomst van een mijner kennissen een vrij gehavend bundeltje van middeleeuwsche stichtelijke literatuur, waarvan ik de beschrijving laat volgen.

Het eerste gedeelte is een incunabel van 1499 »gheprent te Leyden", eindigende met de woorden: »Hier eyndet een devoet boecxken van den vier inwendige oefeningen der sielen, welc genomen is wt een innich boec, dat gemaect heeft die devote eerwerdige minrebroeder ende cardinael Bonaventura van der selver materien". De grootste helft (f°. 1—f°. 47) ontbreekt, zooals blijkt uit de vergelijking met n°. 345 van Campbell's Annales de la Typographie Néerlandaise au XVe siècle (La Haye. Nijhoff 1874).

Dan volgt het (papieren) handschrift:

1°. het leven van St. Elisabeth, waaraan f°. 1 ontbreekt.

2°. »Hier beghynt een schoen historie van den greve van Ytalien ende van sijnre oetmoediger vrouwen".

3°. »Hier begint een tractaet van den leven ende myraculen der edelre vrouwen Kathrina, sinten Brigitten dochter", waaraan toegevoegd is: »Hier scrijft sinte Brigitta die clage ons heren over die sonderen, die niet en bekeren, ende hoe hijse oec in genaden ontfaet, die hen beteren willen".

4°. »Van VII trappen, die ons leyden totten hemel".

5°. » » » » » » totter hellen".

6°. »Hoe wi becoert worden in onsen lesten eynde".

7°. »Van sinten Godelieven der heiliger maget".

Wat den aard der stoffen betreft komt het handschrift overeen met dat, hetwelk door Prof. Gallée *Tijdschr.* 4 beschreven is, en heeft eveneens »waarschijnlijk gediend om de vrome »susteren" van eenig klooster gedurende den maaltijd bezig te houden". Een gissing kan hier niet misplaatst zijn. Het handschrift is afkomstig van den zeereerw. Pater M. P. van de Ven, rector van

het blinden-instituut te Grave. Kan het ook behoord hebben aan het Begijnenklooster »Maria-Graf", waaraan Alberdingk Thijm een bekende studie heeft gewijd? [1])

Zonder mij in deze gissing te willen verdiepen, deel ik hier eenige bijzonderheden mee over de vier voornaamste »historien", die het hs. bevat. De schrijver van het leven van St. Elisabeth noemt zich f°. 2 r°.: »Ic Dierck, priester ende brueder van der prediker orden, der aldermynste, onwerdich, ende geboren wt Doringen, in dat XLII jaer began ic te scryven dit tegenwoerdich boec, dat mijn ogen dic verduysterden. Ende des ic my oec kenne onwerdich te scryven, ende hope, dat yemant na my comen sal, die dit suverlijc oversetten ende corrigen (*l.* corrigeren) sal".

Vergelijkt men hiermee wat Prof. Verdam [2]) aanhaalt uit het leven van dezelfde heilige, te vinden in een perkamenten handschrift van het Museum Meermannianum te 's-Gravenhage (N°. 42), dan ziet men terstond de sprekende overeenkomst. Wij hebben hier twee redacties van eenzelfde leven.

Wie was deze »Dirc wt Doringen"? Prof. Verdam meende te moeten veronderstellen, dat het perkamentje door genoemden Dirc eigenhandig geschreven was, en zocht dus, doch tevergeefs, naar een Dominicaner-klooster in het oosten van ons land [3]) in 't begin der XVe eeuw.

Het vinden van de nieuwe redactie van St. Elizabeth bracht mij op het denkbeeld nog eens te onderzoeken, of er iets meer bepaalds omtrent den schrijver bekend was. De fortuin was mij niet ongunstig.

Dirc is niemand anders dan Dietrich von Apolda of Dietrich von Thüringen. Hij werd geboren te Apolda bij Jena, trad op achttienjarigen leeftijd in de orde der Dominicanen, en schreef in 1289 »im 43. Jahre seines Ordensstandes" [4]) Elizabeth's

1) Vgl. Volksalmanak voor Nederl. Kath. 1855. 2) Tijdschrift 17.

3) Om de oostelijke tint, die het hs. kenmerkte.

4) Vgl. Kirchenlexikon[2] III, 1744. Dezelfde Theodoricus de Appoldia heeft het leven van den H. Dominicus geschreven, vgl. Act. Sanct. I Aug. 558 volg.

leven. In H. Canisius' Thesaurus Monumentorum Ecclesiasticorum et historicorum", Tom. IV, blz. 116—152 (ed. 1725), kan men den latijnschen tekst vinden [1]).

Evenals de vroegere Griseldis' redacties [2]), is ook deze ontleend aan het verhaal van Petrarca »De obedientia ac fide uxoria" [3]). Ik moet er de aandacht op vestigen, dat deze vertelling hier wederom gevonden wordt in één bundel met heiligenlevens, wel een bewijs dat ze een kerkelijk karakter draagt en tot de stichtelijke literatuur behoort. Petrarca is de eerste, zoover ik heb kunnen nagaan, die haar met het doel om te stichten heeft te boek gesteld. Men vergelijke slechts de door Verdam uit Petrarca aangehaalde woorden op bl. 4 van zijn Tijdschrift-artikel.

Aan de hand van von Westenholz [4]) wil ik op eenige punten van verschil wijzen tusschen Petrarca en Boccacio. Op bladz. 26 van zijn academisch proefschrift zegt genoemde Duitscher:

»Die Anmerkung des Petrarca, dass Griseldis nach der angeblichen Tödtung ihres ersten Kindes desselben nie mehr gegen ihren Gemahl Erwähnung thut, fehlt bei Boccacio".

De drie nederlandsche (het zij mij geoorloofd de nedersaksische van Prof. Gallée daaronder te rekenen) volgen Petrarca op den voet. Men vergelijke slechts:

Petrarca [5]): »Gualtherus interea, saepe vultum coniugis, ac verba considerans, nullum umquam mutati animi perpendit indicium, par alacritas atque sedulitas, solitum obsequium, idem amor, nulla tristitia, nulla filiae mentio, numquam sive

---

1) Bijzonderheden over 't werk en zijne historische waarde in Montalembert's »*Histoire de Ste Elisabeth de Hongrie, duchesse de Thuringe*", 9e éd. 1861. bladz. 159 v.

2) Vgl. Tijdschr. 4, 19 (Gallée) en 17, 19 (Verdam).

3) Francisci Petrarchae Florentini opera quae extant omnia. Basileae. 1581. bladz. 540 v.

4) »Die Griseldis-Sage in der Literaturgeschichte". Heidelberg 1888.

5) t. a. p. bladz. 548.

ex proposito, sive incidenter nomen eius ex ore matris auditum".

Red. v. Gallée [1]): »Galterus mercten duck sijnre vrouwen gelaet ende konde nummer gevinden dat sie sick daer eyns van ontseet, dan sie bleiff stedelick yn sijnre leeffden ende synen dienst nae all synen wyll, ende vraeghden nyet eens woer oer dochter ghebleven wer".

Red. v. Verdam [2]): »Valterius merkede hijr na dicwile dat aensicht ende die woerde sijns wives, ende nye en conde hi enich teyken des gewandelden moedes an oer vernemen, mer in hoer was éne vrolicheit, éne stedicheit, éne bediensticheit ende éne bewisinge der mynnen, noch nye en wart die name oerre dochter van oer vernywet".

Boccacio wijst wel op iets dergelijks, maar eerst nadat Griseldis ook haar zoontje ontnomen is: »Dellaqual cosa la donna ne altro viso, ne altre parole fece, che della fanciulla fatte havesse, di che Gualtieri si miravigliava forte, & seco stesso affermava niun' altra femina questo poter fare, che ella faceva" [3]).

De nieuwe redactie, die ik hier achter in haar geheel laat volgen, stemt weder overeen met Petrarca, vgl. 9 r°.: »Na al deze becoringe soe mercte die greve dicwijl der vrouwen aensicht ende manyeren, ende oec haer woerden, in denwelken hij noyt enich verwandelen en const bevijnden. Sy bleef even stadich ende blijde, als sy te voren plach, horen here met mynnen dienende. Ende si en vermaende noyt van hoerre dochter".

Er zijn nog twee andere punten van verschil tusschen Boccacio en Petrarca, waarin wederom de 3 redacties overeenstemmen met den laatste. Von Westenholz heeft er reeds op gewezen [4]): »Bei B. verkündet Gualtieri dem alten Giannucolo schon vorher seine absicht, dessen Tochter zu heiraten; bei P. überrascht er den alten erst am Hochzeitstage durch seine Werbung.

1) t. a. p. bladz 23 v.
2) t. a. p. bladz. 24 v.
3) Il Decamerone. Londen 1727 bladz. 482 v.
4) t. a. p. bladz. 26 v.

Die vergebliche Bitte der Umgebung des Markgrafen der heimkehrenden, sowie auch später der zur Hochzeitsfeier zurückkehrenden Griselda wenigstens ein Gewand zu überlassen, hat Petrarca weggelassen".

Voor de afwisseling in de eigennamen vergelijke men het volgende lijstje:

Boccacio	Petrarca	red. Gall.	red. Verd.	nieuwe red.
„Gualtieri".	„Gualtherus".	„Galterus".	„Valterius".	„Wouter".
	„Vesulus, mons appennini iugis, mons unus altissimus".	„ynt ghebercht omtrent by Venediën".	„een alte hogen berch, Vesalus ghenoemt".	„een lant in Ytaliën".
„Marchesi di Saluzzo".	„terra Salutiarum".			
„Giannucolo".		„Jannicol off Jan Nycol nae onsen duytschen".	„Janicola".	„Jan Nycol(e)".
„Griselda".	„Briseldis en Griseldis".	„Grisildis" „Griseldis"	„Griseldis".	„Griselde, Gryselde, Grisellen, Grijsel(de)."
„Bologna".		„edel greve van Bononyen".	„Bononiën tot sijnre suster, die al daer den Panicogreve te wive gegeven was".	
„Il conte da Panago".	„Panicius comes".			„greve van Pampen".

Na de Griseldis-vertelling volgt in het handschrift het leven van de H. Katharina van Zweden. Zij was de dochter van »her Rolfo van Gudynarsis" [1]) en de H. Brigitta. Volgens den wensch haars vaders huwde zij een Duitschen prins, die niet lang daarna stierf. Zij volgde nu hare moeder op hare reizen

1) Kirchenlexikon² VII, 844 „Ulf Gudmarson, Fürsten von Nerike".

tot in Jeruzalem. Toen de H. Brigitta 23 Juli 1373 te Rome gestorven was, bracht Katharina de asch harer moeder naar Zweden over, en werd: »die ierste prelatersse [1]) der orden sinten Salvatoers, welc salige regel sinten Brigitta corts voer haer doot van gode ontfinc".

Katharina overleed 24 Maart 1381 [2]).

De tekst stemt op enkele kleinigheden na overeen met dien der Act. Sanct. [3]). Vreemd is het dat hier gedrukt staat: »Vita auctore Ulphone supparis aevi et Ordinis Birgittini in caenobio Vastenensi monacho", terwijl het voorbeeld der nederlandsche redactie samengesteld is door »brueder Peeter, prior des cloesters Alvastra, lycenciaer in beyden rechten". Wordt hier bedoeld Petrus Alvastrensis, biechtvader van de H. Brigitta, dezelfde die, volgens de getuigenis der Bollandisten, »Alvastrensis in Suecia monasterii Prior ex ordine Cistersiensi, plerasque S. Brigittae relevationes calamo exaravit, declarationibus illustravit" [4])? Ik vind nergens gewag gemaakt van een leven der H. Katharina van de hand van dien Peter.

Eindelijk is ook het leven van de H. Godeleva bewerkt naar het latijn der Act. Sanct. 6 Juli. Nadere bijzonderheden voeg ik hier voorloopig niet aan toe. En thans volge de tekst der Griseldis-legende.

Katwijk a. d. Rijn. J. DANIELS S. J.

(1 r⁰.) Hier beghynt een schoen historie van den greve van Ytalien ende van synre oetmoediger vrouwen.

Het is een lant in Ytalien gelegen, ende is een greefscap met casteelen met dorpen, dat gereegeret waert van enen greve, dat een edel mechtich man was, her Wouter geheyten; dien dese heerlicheit toe comen was van geboerten. Dese

1) hs. p'laterse.
2) Vgl. de beknopte levensbeschrijving Kirchenl. t. a. p.
3) XXIV Martii.
4) VIII Octobris 26.

heer was groyende in sinen ongen jaren; ende alsoe hi was van edelen bloede, ende van hoger geboorten, soe was hi oec wel gechiert met goeden seden. Ende nochtan al sceen hi volmaect van goeden werken, het was in hem te begrijpen, dat hi der eerscer lust volchde, niet versiende die toecomende dingen. Ende onderal soe gaf hi hem alte male tot jagen ende tot vogelen ende ander lust te plegen, ende vergat alsoe sijn salicheit ende den stade sijns lants. Ende want sijn (1 v°.) volc dat mercten, ende sagen dat hi oec op geen hylic en achten, soe waren sij mysmoedich ende te lijden [1]), ende vergaderden met eenre groter scaren, ende gingen tot horen here. Ende onder hon allen was een die den here zeer getrouwe was, ende dien was bevolen voer dat volc te spreken. Ende sprac totten heere: „O edel greve, dijn goedertierenheit geeft ons vrijheit met u te spreken. Want als wi uwer begeren, soe sijn wi ontfangen, ende u belieft te weten ende te horen onser alre willen. Nyet dat ic in desen dingen yet sueke dan dattu my in dinen saken getrouwe vindes. Ende want ons al dijn werken wel behagen, soe sijn wij salich onder sulken heer. Mer eene dinc bidden wij u, — ende dat ghi ons dat niet en willes weygeren, soe sijn wi die salichste, die omtrent ons sijn geseten, — dattu dy wilste geven tot huwelijck ende makes di onderdanich der witte- (2 r°.) liker geboorten [2]), eer du dat vergenckelike leven overvlieges. Al bistu nu in dijnre bloyender joncheit, die doot volget di al stil swygende na, die jonc noch out en sparet, die nyemant vrijheit en geeft. Ende van geenen dingen en sijn wij soe seker als der doot, mer dat is onseker hoe ende waer. Ontfanc nu, edel here, hoer beede, die u geboden niet en versmaden. Ende bevele ons dy eene huysvrouwe te sueken, die u bequame is. Wij sullen dy een verwerven van edelre geboorten, dat van hoer groet troest sal sijn. Wij bidden u here, verloest dijn volc van sorgen, op dattu niet en sterves sonder geboorte, dat dijn volck niet en blijf sonder hooft." Wt desen woerden waert des heren herte te gronde beweget, ende seyde totten volc: „Mijn lieve vriende, du dwinges my tot dien dat nye in mijn herte en quam. Want ic woude in vrijheit leven, dat selden in huwelic ghevellet. (2 v°.) Nu wil ic my willich. geven tot uwer alre wille. Ende al ist dat ic uwer trouwe ende cloeckheit wel betrouwe, ic verdrage u my een wijf te sueken, dat wil

1) „te lijden" moet hier de beteekenis hebben van „treurig gestemd" en de Inf. is als subst. op te vatten. Het Mnl. Wdb. geeft geen voorbeeld van deze uitdrukking met een soortgelijke beteekenis. Vgl. IV, 509 en 513, waar „te liden sijn met enen of ere dinc" = medelijden hebben met. Voor de XVIIe eeuw zie Oudemans IV, 111 en 185.

Het is overigens niet vreemd, dat de praepositie *te* met het geregeerde woord eene eenheid vormt met de bet. van een adj. Vergelijk b. v. *tevreden*.

2) d. i. den verwekkene van witteliker geboorten (?) „Wittelike geboorten" in de bet. van „wettige kinderen" is in 't mnl. gewoon. Vgl. Mnl. Wdb. II, 984.

ic selve aennemen. Wat mach eens menschen edelheit geven den anderen, want die kinder sijn den olders dic zeer onghelijk. Want wat duechden dat een mensce heeft, dat coemt alleen van gode. Dien wil ic dan mijnen staet bevelen. Want ic hope van sijnre grondeloser goetheit, dat hij my wel sal voersien, dat my salich ende rustelijc sal wesen. Ende want u behaget, dat dat ic huwelic doen sal, dat wil ic u met trouwen beloven te vervullen sonder lanc vertrec. Ende ic bid u weder dat ghi my oec beloeft, wat wijf dat ic verkyese, dat wil ic dat ghi haer volget ende helpt in al der eren ende mynnen. Want ist dat u betamet my tot hylic te trecken, soe betamet my oec te kyesen. Ende daerom (3 r°.) wil ic, of ic des pryncen dochter van Romen of eens anders mans dochter neme tot enen wyve, sy sal nochtan uwer alre vrouwe sijn." Doen was dat volc zeer verblijt, ende geloefden hem al dat te vervullen, dat der here woude, ende schyeden met lieve van hem.

Hoe hi sijn bruyt haelde, ende met groter eren verhief.

Daer begonden sie te bereyden die koken met costeliker spisen, als der here sinen dienres beval; ende sette enen sekeren dach die feeste te holden. Ende ontboet sijn vrienden ende magen ende al dat hem toebehoerde, ridders ende knechten, vrouwen ende joncfrouwen, tot sijnre bruloft, als sulken here wel betaemde. Ende daer lach een cleyn dorp niet verre van sinen hove, daer een luttel armer lude in woenden. Ende bysonder was daer een arm man, Jan Nycole geheyten. Ende alsoe somtijt in armer luy[1]) (3 v°.) huyskens die gracie gods meer werct dan in der rijker. Dese Jan Nycole hadde een enige dochter, jonc van jaren ende arme van geest ende van haven, die Griselde was geheyten. Sy was boven dit van goeder formen ende hebbelic van licham, redelic schoen: soe dat in hoer geen begrijp en was van ontamelicheit dan alleen dat si armelijc was gecleet. Ende daer toe was si van jongen kinde zeer soberlic opgevoedet, ende si was zuver van alre oncuysheit, ende al dat den vleesch bewegen mocht dat was haer onbekant. Mer in dat meechdelic hert schuylde enen manliken moet. Sy leet hoers vaders crancke altheit in groter mynnen, ende si hoede haers vader scape, ende somtijt wan si metter spillen hoerre beyder nootroft; ende si sette den pot byden vuer van dien dat got versach, ende si scudde die bedden, die zeer hart waren, ende si was horen vader onderdaen (4 r°.) in allen dingen. Dit is daer om geseyt, dat men weten solde, hoe dese Gryselde horen oerspronc hadde. Mer dese voerseyde here, omdat sijn wech daer lach te wandelen, als grote heren plegen om spelen te gaen, en omdat hi in den wille was om huwelic te doen, soe mercte hij Gryselde, al was sy arme, niet dat hoer begerende, mer hi sach meer op hoer duecht, die in hoer was, die boven natuer ende sulken alder was. Ende sijn herte waert van bynnen beruert om haer te nemen tot

1) lees: luyde.

enen wyve, dat hi noyt te voren en begeerde; mer nu en dachte hi geen ander wijf te nemen. Ende den dach van alder vrouden die naecten, dat men die bruloft solde holden; ende men wachte die toecomende bruyt, mer nyemant en const geweten, wie dat sij was, of wan sie comen solde. Die ridderen ende knechten, vrouwen ende joncfrouwen, die peerde ende telders waren bereet om deser bruyt te ontmoeten. Ende die greve hadde doen voersien al heymelic die hantvynger, cronen ende juweelen, gordelen ende costelike (4 v⁰.) cleeder van goude ende van sijden, die hi hadde doen maken na der maten van eenre maget, die van Gryselden doen was. Opten selven dach, dat die bruloft gemaect was ende bestelt, ende geen nymare en was van eniger bruyt, soe verwonderde alle man; want alle dinc was bereet. Siet daer ginc der greve wt recht als sijnre bruyt te gemoete. Ende hem volchde na man ende wijf, edel ende onedel met groten scaren. Ende Gryselde, daer al dese heerlicheit om waert bedreven, daer si geen vermoeden op en hadde cleyn of groet, sy hadde haer huys bereyt ende water gehaelt opter fonteynen, ende was weder thuys comen, op dat si metten anderen meechden horen here met sijnre bruyt solde sien comen. Daer quam die greve tot Grisellen, die armelic was gecleet, ende vraechde om horen vader; ende si seyde, dat hij thuys was. Doen geboet hi, dat men hem daer dede comen. Ende daer quam der alde sieke man tot sulken here (5 r⁰.) met groter vresen. Ende die here nam hem metter hant, ende al gaende sprac hi hem heymelic toe ende seyde: „Ik weet wel, Jan Nycole, dattu my mynste, ende getrouwe biste. Een dinc begeer ic van dy; dattu my, ic [1]) die die dijn here ben, wilste nemen tot dynen sone, ende geven my dijn dochter tot enen wyve." Doen waert der arme man soe zeer ververt, dat hi niet en conste gespreken. Ende doen hi tot hem selven quam, soe sprac hij oetmoedelic totten here: „Ick en sal niet willen of ontwillen [2]), dan alleen dat dy behaget, ghi die mijn here sijt." Die here seyde: „Gaen wi tot Grijselden, op dat ic hoer dat vrage in dijn tegenwoerdicheit." Doe si in dat huys quamen, soe verwonderde den volc, wat der greve woude maken. Ende

1) Dat hier de lezing niet veranderd moet worden in: die ic, wat wij met 't oog op een Hoogduitsch taalgebruik beter zouden begrijpen, blijkt uit hetgeen eenige regels verder volgt: „dan alleen dat dy behaget, ghi die mijn here sijt," waar wederom de herhaling van den nominativus na den verbogen naamval vóór het pron. rel. vreemd mag heeten. Mij althans zijn geen andere plaatsen bekend.

2) Een dergelijke uitdr. komt voor 10 r⁰. „gewillen noch ontwillen". Prof. Verdam heeft mij gewezen op eene plaats, die hiermee vergeleken moet worden, nl. Boët. 295 c: „De religieusen ne hebben willen noch ontwillen." *Ontwillen* beteekent „niet willen", en is voor de kracht van zijn praefix te vergelijken met *ontslapen*, dat Huygens gebruikt in den zin van ontwaken, *ontleven*, sterven, b. v. Korenbl. I, 409:

„Dit haspeltje moet af eer ik ontleven gae."

Vgl. hierover Huygens-studiën van Eymael, bl. 32 v.

Grijsel was verveert van alsulcs heren coemste. Ende der here sprac tot hoer: „sich Grijselle, het is dijns vaders wille, dattu mijn wijf biste, ende ic vermoede dat di oec (5 v⁰.) wel sal behagen. Nu vrage ic dy, want dit corts sal geschien, oftu dan met willigen moede bereet sulste sijn, in allen dingen stadelic met my te overdragen, alsoe dattu in geenen dingen nimmermeer wederspennich en sulst sijn mynen willen, ende al dat ic met u doen sal, dat my betamet, dat dy dat oec sal belyeven." Doen si dese woerde hoerde, seyde si oetmoedelic: „Here, ic bekenne my deser eren onwerdich; mer ist dijn wille ende my van avontueren toegeschicht, soe weet, dat ic nummermeer geen dinc en sal doen, met wil of met gepeynsse, dat buten dinen wil sal wesen, of du en sulste nummermeer met my mogen doen, dat ic qualijc sal mogen nemen, al gebodestu my te dooden." Doen seyde der here: „Het is my genoch," ende namse metter hant, ende leydese wt voer al dat volc, ende seyde: „Siet hier, (6 r⁰.) luyde ende mijn vriende, dit is mijn bruyt ende u vrouwe. Dese wil ic hebben dat ghij mynt, ist dat ghi my lief hebt." Ende sonder merren waert si weder ingeleyt ende naect ontcleet vanden hoefde totten voeten, soe dat haer niet en bleef van hoers vader goet. Ende si waert daer gecleet van preciosen cleederen, die haer der greve hadde doen maken na horen lyve; ende si waert verchiert met cronen ende met peerlen, ende dueren steenen; ende haer hare, dat ongeoefent was, waert opghebonden. Ende dat was al haest gedaen van vrouwen, die daertoe waren geset vanden here. Ende met deser chierheit waert sij weder wtgeleyt voer dat volc, soe dat mense niet en kende, of sijt was oft een ander.

Hoe si voert ginc in duechden.

Daer namse die here ende truwese tot enen wyve, ende stac haer dat vyngerlijn om den vinger. Ende alsoe waert die schemel onnosel maget [*geset*?] op enen snee- (6 v⁰.) witten telder, die voer haer daer was voersien ende alsoe geleyt met groter vrouden totten paleysse. Ende dien dach is met groter eren overbrocht. Ende daernae in corter tijt die goetheit Gods, die meer aensiet die oetmoedicheit ende duecht dan die groetheit, die verleende deser jonger joncfrouwen alsoe veel gracien, soe dat elken verwonderden ende seyden, dat sulken deuchdeliken vrouwen in eens arms mans huys niet en mocht werden opgevoedt, mer beter in eens keysers paleys. Sy was allen menscen gemeyn mynlic ende gracioes, ende was soe verchiert ende volmaect van duechden ende van zeeden, ende soe rijp van woerden ende saechtmoedich van gelaet, dat alle menscen worden beweget tot hoerre mynnen. Ende niet alleen en waert sie vernaemt in hoers heren lant, mer oec in ander landen daer omtrent, soe dat hoer alle menscen begeerden te sien ende te horen. (7 r⁰.) Aldus en was die greve met ghenen hogen rijken huwelic verchiert. Ende dat volc hielten vor den wijsten man, die sijn mochte, dat hi onder sulke armoede die heymelike duecht bekende in dier vrouwen. Ende boven

al dat soe was sij noch sorchfoldich al dat totten hove tamelic was. Ende als der here wt was, soe ginc si selve van steden tot steden, ende sette die amplude. Ende waer twijst was onder edel of arme lude dat peysde si met soe rechtverdigen ordel, dat si alle seyden, dat sulke vrouwe was comen van god.

Van hoerre ierster becoringen.

Daar na gevielt dat dese jonghe joncfrouwe waert begort met kijnde, daer al dat volc af was in groter vresen haers lijfs. Ende als god woude soe gebaerde si een dochter, al had si liever enen soen gehadt. Nochtan was al dat lant verblijt van dier dochter. Ende na deser ierster geboerten begonst die heren te peynsen hi[1]) dat hi sijn vrouwe woude becoren, (7 v⁰.) al hadde hijse altoes in trouwen vonden. Nu hoert van deser ierster becoringen. Hij dede hoer comen inder cameren ende verwandelde sinen moet, ende sprac haer toe met scherpen woerden, ende seyde: „Gryselde, ic vermoede dat u niet en is vergeten dinen iersten staet, wat du wares, ende wan du comen biste tot desen staet in deser eren in desen paleys. Du biste mijn lief ende mijn volcomen mer mijn edel volc is dijns qualic te vreden. Dat is nu bysonder, omdattu oen[2]) dochter heves ende men seggen sal, of ic onder mijn volc niet en sij, dat si onder een vrouwe staen die sonder edel geboerten is van gebuerluyden. Ende want ic dan met mynen volc moet vrede halden, soe ist noot dat ic met dijnre dochter niet dat mijnre[3]) mer andre lude ordel vervolge. Nochtan en woude ic dat niet doen sonder dijn weten. Ende nu wil ic dattu my verdrages ende verduldicheit bewijses, die du mij van begyn ons huwelijcs bewesen heves ende beloeft. Doen si dese woerden hoerde van horen here (8 r⁰.) daer seyde sy oetmoedelic: „Du biste onse here, ende ic ende dijn cleyne dochter sijn dijn. Alsoe doet van allen dingen dat u belieft; want my en sal geen dinc myshagen, dat u belieft. Ic en begeer geen dinc te hebben of te verliesen dan dy alleen. Dat heb ic vast in mijn hert geset, nummermeer in deser tijt al totter doot toe niet daer tegen te doen. Onmogelike dingen mogen eer geschien dan mynen moet verwandelt sal werden.” In deser antwoerden waert die here verblijt. Nochtan veynsde hi hem ende schiet met droefheit van haer. Ende ter stont seynde hi enen knecht, die hem zeer heymelic ende getrou was. Die quam haestelic totter vrouwen ende sprac: „vergevet my, vrouwe, ende en tijdet my niet, dat ic van bedwange doen moet. Du wetes wel die onder heren staen dat si ghehoersam moeten sijn; my is bevolen sonder lange reden, dat ic dit kynt neme ende ongenadelic ende wredelic daermede doen, dat ic u oec niet seggen en mach.” Doen was die vrouwe in groter sorgen, ten iersten om die ere haers heren, ende (8 v⁰.) daer toe sijn[4]) wreede aensicht te

1) lees: hoe. 2) lees: een. 3) lees: mijne.
4) *Sijn* nl van den „knecht”. Vgl. red. Verd. 10 r⁰.

sien, ende oec der uren dat hoer dat kijnt solde werden genomen. Nochtan en gaf si niet een suchten of een traen wten ogen, al wiste si wel dat om dat kijnt was gedaen. Mer sonder enich verwandelen des moets of des aenschijns sach si op dat kijnt ende custet vor sinen mont, ende gaf hem die benedixie met enen cruys, ende gaf dat den knecht ende seyde: „Nu ganc henen ende doet dat u die here heeft bevolen. Mer één dinc bid ic u, opdat u niet verboden en is, dattu dit teeder kindeken wilst bewaren voer die beesten ende vogel, dat sijs niet en schoren of en eeten." Als die knecht weder totten heren quam ende hem vertoech, wat die vrouwe seyde ende haer verduldicheit ende gelaet, ende doe der here dat kijnt aensach, soe waert hi zeer beruert met ontfermherticheit. Nochtan en liet hij sijn hardicheit niet over sijn vrouwe, maer hi beval den knecht, dat hi solde sueken dat (9 r⁰.) alderstilste peert, ende met alre hoeden dat kijnt solde vueren tot Benonyen tot sijnre suster, die den greve van Pampen hadde; ende dede haer bidden, dat si dat kijnt woude voeden als haer eygen kijnt, ende leeren dat in goeden zeeden ende manyeren, ende dat al heymelic solde blyven; dat nyemant en solde weten, wien dat kijnt toe hoerede; dat al wel gedaen waert. Na al deze becoringe soe mercte die greve dicwijl der vrouwen aensicht ende manyeren, ende oec haer woerden, in den welken hij noyt enich verwandelen en const bevijnden. Sy bleef even stadich ende blijde, als sy te voren plach, horen here met mynnén dienende. Ende si en vermaende noyt van hoerre dochter.

Die ander becoringe.

Hier na over vier jare bleef die joncfrouwe weder groet van kinde, daer groet vroude af was, ende bysonder omdat een sone was, daer der here met al sinen vrienden seer af verblijde. Mer der vrouwen quam weder (9 v⁰.) een ander becoringe toe. Want doen dat kijnt omtrent twee jaer onder die voestermoeder geweest hadde, soe quam der here weder tot sijnre vrouwen, ende seyde: „Grijselde, hier voermaels hoerdestu wel, dat mijn volc niet en was content van onser beyder huwelijc. Ende bysonder doen si hoerden, dat een dochter van dijnen lijve was geboren. Mer noyt en waren si soe bedroeft als sy nu sijn van dinen jongen soen. Ende seggen onder een: als onse here doot is, soe sal des armen gebueren Jan Nycole neve onse here sijn, ende sulken lant sal sulken heer onderdanich sijn. Ende nu sie ic, dat veel scaden ende murmeraciën onder dat volc van deser saken sal geschien. In welken ic moet aensien minen vrede ende mijns volcs. Ende opdat ic die platte waerheit seg, soe ontsie ic my zeer, dat ic met desen kinde oec sal moeten doen, als ic met sijnre suster heb gedaen. Dat ic u te voren segge, dat dy geen onversienige droefheit der herten en bevange." Doen antwoerde die vrouwe: (10 r⁰.) „Ic heb geseyt ende segt noch: ic en sal nummermeer gewillen noch ontwillen al dattu gebiedes. In desen tween kinderen en heb

ic anders niet dan arbeyt ende pijn. Du bist haer ende mijn here; in allen dingen gebruke dijns raets, ja oec dijns willen; ende van ghenen dingen en gebruke mijns raets. Want in den inganc dijnre salen soe hadde ic my wtgedaen van dinen [1]) cleederen ende van eygenen wille, ende oec van allen begeerten; ende daer dede ic dijn cleeder aen. Ende wattu wilste, dat wil ic mede. Ende mocht ic oec weten dinen wille, dat solde ic aenveerden, eer du my gebodes. Ende want ic nu dijn herte niet en can ghegronden, soe wil ic willichlic volgen, dattu mij gebyedes. Nu doet met my dat u genoeget, al solde ic oec sterven." In desen verwonderde der here van haerre gestadicheit, ende waert zeer beweget van haren woerden, ende met droefheit schiet hi van haer. Ende des savonts seynde hi den selven knecht tot haer, die hij (10 v°.) te voren tot haer geseynt hadde. Ende hi ginc totter vrouwen ende eyste dat kijnt haestelijc van sijns heren wegen, ende ontschuldichde hem zeer, dat hi gedwongen waert dat schone kijnt te doden. Ende die vrouwe sonder enich verwandelen des aenschijns, al was sy bedroeft van bynnen als een moeder op haer kijnt, ende sy dat kijnt nam, dat schone was ende mynlic was allen menschen ende si custe dat ende gaf hem die benedixie, als si der dochter gedaen hadde. Ende custe dat vore sinen onnoeselen mont, ende gaf dat den knecht sonder enich teeken der droefheit, ende seyde tot hem: „Nu doet dat dy bevolen is; mer één dinc bid ic u, oft sijn mach, dattu die leede des sueten kindekens bewares voer die vogel." Als die knecht die woerde hoerde ende sinen heer seyde, soe en conste hi hem niet verwonderen [2]) ende hadde een vreese in sinen moet van der vrouwen herte. En hadde hise niet soe wel gekent, dat si sekerlic die kinder mynde, hij hadde gemeynt, dat van wreetheit hoers gemoets ware, dat si dat ge- (11 r°.) laet toende, dat van rechter natuerliker duechden quam, die in haer waren. Onder dien beval der greve, dat die knecht dat kijnt solde vueren tot sijnre suster by dat ander kijnt, ende dede bidden, dat men den selven kinde solde doen als den anderen. Nu solde billics des heren moet versueten tot sijnre vrouwen, daer hi te vollen wittelike trouwen in bevonden hadde sonder enich faelgeren. Mer men vijnt als sommyge in der herdicheit comen, soe en laten sij niet af. Hier na sloech der greve sijn ogen op die joncfrouwe, of hi in haer enich verwandelen mochte begrijpen. Mer si was hem altoes soe langer soe meer getrouwer, soe dat tusschen hon beyden scheen te sijn een enich herte, ende niet haer mer alleen des heren. Want die vrouwe hadde haren wil altemale vertegen in den wille des heren. Hierna spranc wt dat geruchte onder dat volck van der groter wreetheit des heren, die hij der vrouwen toende als in wraken, om- (11 v°.) dat si onedel was ende van armoeden comen; ende dat hi die twee kinder hadde doen

1) lees: minen.

2) Vgl. Mnl. Wdb. II, 1431: „Bij begrippen van *verwonderen* schijnt *genoech* te worden uitgelaten". Deze plaats bevestigt het daar gezegde.

doden. Want nyemant daer af en const vernemen. Ende al was der here mynlic ende edel onder sijn volc, dit maecte enen haet onder dat volc. Ende van al desen soe en waert sinen wreeden moet niet verwandelt, mer hi bleef noch al even haert op sijn vrouwe te prueven.

Van der lester ende meester becoringen.

Doen sijn dochter XII jaer out was, dat si huwelic mochte doen, doen seynde der here legaten te Romen van sinen wegen totten paus, om te vercrijgen tot vrede sijns volcs ende sijns lants een ander wijf te nemen. Dit geschiede al met geveynsden brieven, ende waert vercondicht onder den volc. Ende die meere quam tot Grysellen oren; ende sy bleef onverveert ende stadich, ende verbeyde stillic wat der greve van haer solde ordelen, dien si te male onderdanich was, ende des haers niet te sueken. Boven desen soe seynde der here totten (12 r°.) greve van Pampen, sinen zwager, ende bat hem, dat hi hem sijn kinder thuys solde brengen. Doen ginc die meere wt over al, dat der greve die joncfrouwe tot enen wyve solde nemen. Dese jonge joncfrouwe, schone ende wel gechiert met preciosen gewade, met horen brueder, die omtrent seven jaer alt was, quamen met groten geselscap. Ende dar was een seker dach toe geset te comen. Onder desen soe begonst der greve sijn vrouwe noch veel meer te becoren. Ende tot haerre meerre scanden soe ginc hi haer aen niet stillic als hi plach, mer openbaer seyde hi tot haer: Gryselde, ic heb dijns huwelics genoch gebruyct ende dijns geselscaps, ende ic en mach niet doen als een gebuerman. Die my aengaen die dwyngen my, ende die paus hevet geconsenteert, dat ic nuwen huwelic doen mach, ende dat mijn wijf sal sijn, die is nu op wege ende sal rasch hier sijn. Daerom sijt sterc van moede ende geeft haer stede, die nu toecomende is. Ende neemt dijn huwelics goet (12 v°.) met u ende ganc henen met goeder herten tot dijns vaders huys; want die avontuer is allen menscen onseker. Daer antwoerde die oetmoedige Gryselde met verduldicheit: „Mijn here, ic wiste altoes wel, dat tusscen dijn groetheit ende mijn verworpenheit geen gelijc en was. Ic segge dat ic my noyt niet alleen dijns huwelics mer oec dijns diensts onweerdich kenne. Ende van dier tijt dattu my in dinen huse een vrouwe heves gemaect, des neme ic gode te orconde, dat ic altoes in der herten een dienstmaget bleef. Ende hier om van dier uren, dat ic hier met u in staet ende in eren heb geweest, — des danc ic god ten iersten ende oec dy —; van deser tijt voert ben ic bereet met goeder williger herten weder te gaen tot mijns vader huys, ende daer ic mijn jonckheit heb gedaen, daer wil ic oec mijn outheit volbrengen ende salich te sterven. Ende eerbaer weduwe meyne ic te blyven, dat ic sulks heren wijf heb geweest. Der nuwer bruyt wil ic gerne wijken, derwelc got geve, dat si u salich (13 r°.) sy, ende ic gae gerne van hier. Ende mijn huwelic goet, dattu gebiedes voer mi te dragen, dat sie ic wel wat is. My en is niet vergeten,

hoe ic in mijns vaders huys was gecleet, daer du my ontfinges van mynen armen gewade, ende in der selver tijt weder waert gechiert met dinen precioseen cleederen, die ic tot deser tijt toe met dinen wille heb gebruyct. My en was op die tijt noch oec op desen dach geen ander huwelics goet dan trouwe ende maticheit. Daerom soe trecke ic wt dijn preciose cleeder ende legse neder. Ende daer is dat vingerlijn, daer du my mede trouwedes; die ander ryngen, cleeder ende juweelen, daer du my mede begift haddes, die sijn inder camer. Ic ginc naect wt mijns vaders huys, daer wil ic naect henen gaen, het en sy dat ic hope ende dat u oneerlic salde sijn ende schemelic, dat dese buyc daer dijn kinder in gerust hebben, die du gewonnen heves, dat die bloet ende scemelic solde sijn voer alle menscen: hier om ist dat u danckelic is — anders en wil ics oec —, (13 v⁰.) soe bid ic u dattu om den loen van mijnre joncfrouscapheit, die ic tot u brochte, die ic niet weder crigen en mach, van alder cleederen, die ic in dinen hove te hebben plach, my een enich hemde lates desen buyc mede te decken, die hier voertijts dijn wijf was. Wt dien woerden en conste hem der here niet langer ontholden. Want sijn herte waert bedroeft ende weende stillic ende seyde met weeliker stemmen, dat hi nauwe en conste gespreken, ende keerde sijn aensicht van hoer ende seyde: „neemt een hemde." Ende met dien woerden schiet si van hem. Ende si ontcleede hoer voer al dat volc sonder enige tranen. Ende met dien enigen hemde sonder meer ginc si henen bervoet ende met bloten hoefde al swigende sonder tranen tot hoers vaders huyse, al sach si dat volc weenen ende clagen, dat haer navolchde met groten medeliden. Die goede arme Jan Nycol, hoer vader, die hem altoes in dit huwelic ontsach (14 r⁰.) van desen huwelic, hi en hadde nye soe groten hope, hi en vreesde veel meer dat dit geschien solde, dat soe groten man, hoverdich als edellude plegen, dat hi sijn bruyt cleyn van geboerten solde van hem jagen, als hi hoers moede was. Daerom had hi horen olden roc, die verworpen was ende van den wormen geëten in enen hoec gehangen. Dien toech si weder aen ende bleef daer een luttel dagen in groter verduldicheit, soe dat geen teeken der droefheit in hoer en scheen of geen gedencken der heerlicheit. Want in alder eren was sij oetmoedich ende arme van geest, dat selden geschiet. Doen begonst der greve van Pampen metten kinderen te comen ende seynde enen bode voer tot sinen zwager, dat hi te hove solde comen. Ende daer ginc die meere over al dat der greve nijeu hijlic doen solde en dat men der bruyt ver- (14 v⁰.) wachte. Doen Grysel vernam hoerre dochter comst, die si meynde des greven bruyt te sijn, ende van den groten geselscap dat daermede quam, soe bedecte si hoer half blote licham met horen olden cleederen soe si best conste, ende sach somtijt wt, of si comen solde. Ende doen dese feeste solde sijn, soe seynde der greve tot hoer ende sij quam met groter ynnicheit tot horen here in sulken gewade. Endi hi sprac tot hoer. „Grijsel, ic begeer van u, dat dese joncfrouwe, die morgen comen sal, ende oec heren ende vrouwen, die met hoer comen, ende alle die hier

ten eten sullen comen, dat si heerlic ontfangen worden, dat elc na sinen staet werdicheit ende eer geschiede. Ende hier toe en is nyemant bequame toe, ende want du wetes den staet mijns hoefs, al bistu armelic ghe- (15 r⁰.) cleet, ic bevele u die sorge van mynen gasten te ontfangen; dat wilt aennemen van mijnen wegen." Doen seyde Grysel: „niet alleen, here, en doen ic dit gerne mer met allen begeerten. Ende al dat ic weet dat u behaget dat wil ic ende sal altoes doen sonder traecheit, soe lange als ic leven sal." Daer ginc Grijselde als een dienstige maget ende nam den bessem ende began te keren boven ende beneden, stoel ende bancken te setten, ende die cussen ende cleeder te leggen, ende die bedden te scudden; ende vermaende die ander, dat sij solden helpen. Ende des ander daechs omtrent IX uren soe quam die greve van Pampen met dier joncfrouwen ende met horen broeder van VII jaren met groten geselscap. Daer liep alle man te stride om die joncfrou te sien. Ende si verwonderden boven mate vander groter scoenheit ende zeden dier (15 v⁰.) kinder ende sommyge seyden, dat hoer heer salich was in dier verwandeling. Want dese joncfrouwe edelre ende scoenre was dan die ierste, ende dat hoer brueder soe sconen man was na sinen jaren. In deser groter werscap ende heerschappien was dese arme Grijsel al tegenwoerdich ende in allen sorchfoldich; ende bleef onbeweget van al dier versmaetheit ende dat si soe armelic was gecleet. Mer met blyden aensicht ginc si der joncfrouwen tegen, dat hoer dochter was, ende seyde: „sijt wilcoem, mijn lieve vrouwe." Ende daer na als si al die ander, die daer quamen met bliden aensicht ende met sueten zeden ontfangen hadde ende die grote salen met horen toebehoren al wel bereyt hadden soe dat si onder een seyden, hoe dat sulke schoenheit van zeeden ende soe sueten reden ende sulke subtijlheit in soe armen (16 r⁰.) mensce sijn mochte ende dat si boven al niet moede en waert te sien ende te prisen die joncfrouwe ende den jongelinc beyde te wederstride; ende doen si al ter tafelen waren geseten, doen seyde die greve openbaer, dat alle man horen mochte, recht al sottende [1]) tot Grysellen: „Wat dunct u van mijnre bruyt, en is si niet schoen ende eersam ghenoch?" Doen seyde Grysel: „voerwaer, here, men en mocht geen scoenre noch eersamer vinden. Ic seg u: ist dattu met hoer niet en overdrages in vreedsamer wandelingen, dat ic oec begeer, soe en sulstu nummermeer met wyven overdragen. Ende ic bid u in goeder trou-

1) Andere voorbeelden van sotten = gekscheren zijn:

Arg. 50: Ere, ic seg u sekerlike:
Die mit mi zotten, sijn qualic beraden,
Want hemelrik ende eertrijke
Verwinne ic mit minen daden.

Vgl. „Nieuwe aanwinsten voor de kennis onzer middeleeuwsche taal" door J. Verdam in de Versl. en Meded. der Kon. Acad., afd. Lett., van 1896. Verder Vad. Mus. I, p. 323, 62. *Sotten* = insanire, Sp. II⁴, 51, 42.

wen ende vermane dy, dattu deser jonger joncfrouwen met sulker wreetheit niet en wilste becoren, alstu der ierster dedes; want si jonc ende teeder is, ic vermoede, dat sijs niet en mocht verdragen."

Doen der greve Grissellen woerde verhoerde, soe sach hi aen hoer oetmoedicheit (16 v⁰.) ende gestadicheit ende sijn grote wreetheit ende hoer grote verduldicheit. Ende doen waert hi beweget tot ontfermherticheit tot hoer ende en conste hem niet langer ontholden ende seyde: „Mijn lieve Grijsel, het is genoech, dijn trouwe ende verduldicheit heb ic genoch geprueft. Ic meyne voerwaer, dat onder den hemel geen man en leeft, die soe [1]) mynnen ende huweliker trouwen in enen wyve heeft vonden als ic doe in di." Ende metten selven stont hi op voer al dat volc. Ende Grijsel, die wat besceemt was van vrouden ende zeer verblijt, die omhelsde hi met sinen armen ende sprac hoer toe met troesteliken woerden: „Du biste mijn wijf, ende sonder u en had ic noyt ander noch oec en sal. Dese, dattu meynes mijn bruyt te sijn, dat is u dochter ende u kijnt; ende dat ander, dat mijn neve heyt te sijn, dat is u sone, diemen meynt, dat ic heb (17 r⁰.) doen dooden; nu siestu die tsamen. Nu wil ic dat sijt alle weten, die contrari meynen tot deser tijt toe, ende dat ic met mynen wyve niet en heb gedaen als een boese man, meer als een ondersueker. Mijn wijf en heb ic niet verordelt, noch hoer kinder gedoot, als men meynt, mer verborgen." Doen Grijsel dit hoerde ende daer horen liefsten scat sach voer horen ogen, soe en conste si haer van groter vrouden niet ontholden, ende viel in onmachten; ende van groter soeticheit des herten vloyde si over van tranen. Ende doen si tot hoer selven quam, daer viel si horen lieven kinderen om den hals te cussen beyde te wederstride. Ende des avonts waren die vrouwen gereet, die met groter vrouden Grysellen rasch ontcleeden, ende weder met horen preciosen cleederen ende juweelen cleeden, ende van nu weder met peerlen ende met cronen chyerden. Doen was daer groet (17 v⁰.) gerucht van vrouden wijde ende al omme van dier avontueren. Ende die feest was daer hoechlic gehouden, veel meer dan den dach der bruloften voer geweest hadde. Ende doen leefden si voert te samen in groten vrede. Ende daer boven soe gedacht die greve sijns armen swagers horen vader, die hi tot dien tijde toe niet geacht en hadde in schijn, op dat hi niet swaerlic en name dese becoryngen ende hyelten eersamlic in sijn huys, ende sijn jonge dochter bestade hi met groten huwelic, ende sinen sone maecte hi een erfgenaem alle sijns goets. Ende leefde voert in groter vrouden met sinen wyve ende kinderen. Got geve ons allen te volgen hoer oetmoedige verduldicheit ende hoer grote gestadicheit, op dat wi met hoer mogen comen in ewiger vrolicheit.

1) l. soe vele.

BORGEN (Bredero, Moortje, 2937).

In de kostelijke beschrijving van het ijsvermaak buiten Amsterdam heet het:

> Maar Jan doeter niet toe, die schoof in een schuyf-sleetje,
> Syn Beste-moer, sen wijf, sen Ky'ren, en sen Peetje.
> Hy stack zyn after-eynt uyt, of hy borghen wouw.

In het Ned. Wdb. (III, 564) heeft deze plaats, waarmede ik destijds geen weg wist, een voorloopig onderkomen gevonden in eene Aanmerking, waardoor althans de aandacht er op gevestigd is. Thans, onder de bewerking van het art. *Brood*, vind ik bij Molema: »brood börgen... van iemand die gekromd staat, zegt men spottend: 't is net of 'e brood börgen wil; ook Oostfr."; en bij Doornkaat-Koolman I, 230*a*: »hê geid so krum, as wen hê brôd börgen wil". Dat deze zelfde zegswijze door Bredero bedoeld is lijdt wel geen twijfel; de vraag is alleen hoe zij oorspronkelijk geluid heeft en welke verklaring er van is te geven. Mag men deze wellicht zoeken in de deemoedige houding van een arme die bij den bakker brood borgt? Het ontbreken van *brood* bij Bredero behoeft trouwens niet het gevolg eener vergissing of drukfout te wezen: dit woord kan ook, gelijk in zulke gevallen zoo vaak geschiedt, eerst later er aan toegevoegd zijn, al schijnt de zegswijze met dat woord duidelijker. Men zou verwachten haar ook in Friesland — als schakel tusschen Amsterdam en Groningen — aan te treffen; noch bij Halbertsma noch in Dijkstra-Hettema heb ik ze echter gevonden.

Leiden, Dec. 1899. J. W. MULLER.

BEITEL.

In het Ndl. Wdb. wordt onder het artikel *Beitel* (I) gewezen op een paar spreekwijzen, die Winschooten, *Seeman*, bl. 18 opgeeft nl. »*Kom voor den beitel!*" d. i. volgens dien schrijver »*Kom voor den dag, sooje een rechtschaapen Kaarel sijt*"; en »*het vaatje op den beitel setten*, d. i. een vaatje ten besten geeven." De heer J. Prinsen heeft in den vorigen jaargang van dit tijdschrift, bl. 87 nógmaals de aandacht op deze twee onverklaarde spreekwijzen gevestigd en het vermoeden uitgesproken, dat ze eerder thuis behooren onder *beitel* (II), d. i. een soort schip, daar het voorkomen dezer uitdrukkingen in een zeemanswoordenboek hem anders duister is. Voor iemand, die wat meer dan oppervlakkig met het werkje van Winschooten heeft kennis gemaakt, is dit geen bezwaar, daar tal van woorden en uitdrukkingen, die met het zeewezen niets te maken hebben, daarin genoemd en somtijds ook verklaard worden. Van Lennep heeft Winschooten eenvoudig nageschreven, zoodat het voorkomen bij hem in dezen niets beteekent. Met Dr. A. Kluyver zou ik deze beide uitdrukkingen onder *beitel* (I) brengen, en wel om de volgende redenen.

In de 16e eeuw verstond men onder een *beitel* den lepel, die gebruikt werd bij het klossen. Schotel haalt in zijn *Maatschappelijk Leven onzer vaderen in de zeventiende eeuw*, bl. 129 uit een schoolboek der 16e eeuw het volgende gesprek aan tusschen eenige knapen:

Hier. Hou, hou, cameraeten, willen wij met de klos spelen? Siet de baen is droogh ende effen.

Aug. Seer geerne. Gy twee brenght de beytels. Wy sullen den rinck in de aerde planten.

Ambr. Gy steckt den ringk te diep: ick sal hem ophaelen, opdat hij lichtelijcker magh draeijen.

Greg. Neemt elck een beytel.

Hier. Geeft hier eenen om te proeven.

Greg. Ick ende Ambrosius sullen 't samen wezen.

Aug. Ick gelooft seer wel, gijlieden hebt beter beytels ende sterker ermen.

Het is duidelijk, dat men hier onder den beitel moet verstaan, wat Kiliaen noemt den klos-beytel. *Flagellum, vola*; een woord, dat Sewel verklaart door »*a scrop or club to cast the bowl with*" en Halma door »een schepper daar men meê in de klosbaan speelt. *Battoir, instrument qui sert à empaumer la boule qu'on veut faire passer par l'anneau.*"

Me dunkt, dat we aan *beitel* in dezen zin moeten denken in de uitdr. »voor den beitel komen", door Winschooten en ook door Sewel vermeld: »Kom voor den beitel (voor den dag) als gy hart hebt, *come hither if you dare.*" Het kan in eigenlijken zin eene uitdaging zijn om een wedstrijd in het klossen aan te gaan, en daarna bij uitbreiding eene uitdr. die gelijk staat met »kom eens op, als je durft" [1]). Een »vaatje op den beitel zetten", iets ten beste geven, ook door Sewel verklaard als *to give a little cask of beer or wine to the labourers*, wil dan zeggen: een vaatje ten beste geven, als prijs geven in den kloswedstrijd. Bij uitbreiding kon »iets op den beitel zetten" de beteekenis aannemen van iets ten beste geven, zonder juist aan een kloswedstrijd te denken, zooals blijkt uit Sewel, die nog vermeldt: De kost op den beitel zetten (een scheeps loopje) *To give victuals to the seamen aboard.*

Amsterdam, Februari 1900. F. A. STOETT.

---

1) Moet aan dat *beitel* ook gedacht worden in de door Schuermans, Bijv. bl. 26 vermelde zegswijze iets voor den beitel brengen, iets ten berde of op het tapijt brengen (Waas)?

NASCHRIFT OP „NIEUWE MERLIJN-FRAGMENTEN”.

Een paar kleine onnauwkeurigheden, bij de vermelding der onlangs uitgegeven Merlijn-fragmenten begaan, en veroorzaakt door verkeerd opgevatte plaatsbepalingen in de daarover met Prof. Jostes gevoerde briefwisseling, wensch ik met een enkel woord te verbeteren, opdat men later de fragmenten niet te vergeefs moge zoeken. Zij bevinden zich nl. niet in Münster, maar op het slot Gemen, in het Archief van Graaf Landsberg; de mededeeling van het bestaan er van en de vrijheid om er voor de wetenschap het gebruik van te maken dat hem wenschelijk zou voorkomen, dankt Prof. Jostes aan Prof. Dr. Finke. Het vinden van het fragment is een gevolg van de algemeene inventariseering van alle Westfaalsche particuliere en kerkelijke archieven, waardoor onlangs ook een fragment van een ofra. epos voor den dag gekomen is en misschien nog meer zal gevonden worden, voor onze taal en letterkunde van belang.

Nog eene andere aanvulling mijner vroegere mededeeling voeg ik hieraan toe, en wel deze, dat de uit de nieuwe fragmenten afgedrukte episode van »Merlijn en de moeder van den rechter", die door Gaston Paris in de inleiding op het te noemen werk (bl. XIV) gekenschetst wordt als »ne pas manquant d'un certain sel" overeenkomt met bl. 24 vlgg. van dl. 1 der door Gaston Paris en Jacob Ulrich in de »Société des anciens textes français" bezorgde uitgave van de fransche prozavertaling van het werk van Robert de Borron (1886).

Zie den verderen apparatus criticus voor de vergelijking van den Merlijn met de ofra. teksten bij Te Winkel, *Gesch. d. Mnl. Lett.* 1, 165, 166 *noten*, en het opstel van denzelfde over »De Borron's *Joseph d'Arimathie* en *Merlin* in Maerlant's vertaling" in *Tijdschr.* 1, 305—365. Ik heb mij in mijn vorig opstel bepaald tot het toegankelijk maken van den nieuw gevonden tekst: op de kwestie der verhouding van de fra. en mnl. teksten zullen de nieuwe fragmenten vermoedelijk niet van invloed zijn.

April 1900. J. VERDAM.

NAAR AANLEIDING VAN *ROSE* 8832.

Dr. Leendertz heeft *Tijdschr.* 18, 153 eene verklaring gegeven van *Rose* 8832: »Ende (hi) geeft hare menichge quade hore," welke mij zeer aannemelijk voorkomt, nl. »hij gooit haar herhaaldelijk het scheldwoord »gemeene hoer" naar het hoofd." Ik wenschte dat ik het afdoende bewijs leveren kon, dat deze opvatting de juiste is, door het bijbrengen eener plaats, waar *geven* geheel op dezelfde wijze gebruikt wordt, en dat dus *Rose* 8832 hetzelfde beteekent als vs. 12954: »(hi) hiet mi dicke ende menichge tijt quade, vule, gemeine hoere ende sloiede mi achter vloere metten hare," welke woorden eene merkwaardige overeenkomst met de eerstgenoemde vertoonen [1]). Wellicht zal men te eeniger tijd eene dergelijke plaats kunnen aanwijzen in de eene of andere stedelijke keur, waarin natuurlijk allerlei strafbepalingen voorkomen tegen beleedigende of eerroovende scheldwoorden. Het gewone ww., dat in dergelijke bepalingen gevonden wordt, is natuurlijk »scelden" of »heeten." Zie voorbeelden bij hoerensone en hiër in het *Mnl. Wdb.* en vgl. nog *R. v. Zutf.* 12, 32, 33, en alsmede de bij logenen in het *Mnl. Wdb.* genoemde voorbeelden. Een paar plaatsen haal ik hier aan, omdat daarin het ww. *geven* voorkomt in een verband, dat ons het boven vermoede gebruik van het woord nog begrijpelijker maakt, nl. *R. v. Vollenh.* 2, 122: »soo wie koerber woerde *geeft* of hoenspraeke doet enen anderen toernich te maken," en *Advies Gasth.* (te *Kampen*, 16[de] eeuw) XVII: »waert sake dat iemant inden huse den anderen lochende off bovede off schalleede off huerde off sulcke gelicke woerde *gheve* (d. i. ghave), den en salmen binnen dreen daghen ghien bier gheven." Deze laatste plaats is behalve als toelichting voor *Rose* 8832 ook hierom van belang, omdat wij er uit zien, dat ook een denominatief ww. de bet. kon hebben van *iemand den*

1) Hs. B. heeft 8832 dezelfde lezing als *A*, nl. *vloere: hoere*.

naam geven door het grondwoord uitgedrukt, iemand zoo of zoo noemen. Enen boven (boeven) in de bovengenoemde verordening beteekent (*iemand*) *boef noemen*; enen hueren (hoeren) is hetzelfde als *iemand hoer noemen* of *voor hoer uitschelden*; het daarnaast voorkomende *schalleede* zal eene onjuiste schrijfwijze zijn voor *schallede*, van *schallen*, dat de bet. kan hebben van »*iemand* »schal" *noemen*" (bij Lübben komt een znw. *schale*, *schaler*, *schaller* voor in den zin van *vagebond*) [1]). Dat deze bet. aan een denom. ww. kan eigen zijn, kan ons niet verwonderen bij de menigvuldigheid der betrekkingen, die door een denominatief ten opzichte van het nomen kunnen worden uitgedrukt. Ik herinner slechts aan mhd. *schelken*, d. i. *iemand* »*schalk*" *noemen* of *voor* »*schalk*" *uitschelden* [2]); ndl. *lievemoederen*, d. i. *iemand* »*lieve moeder*" *noemen, met den uitroep* »*lieve moeder*" *te hulp roepen*; hd. *dutzen*, d. i. »*du*" *tegen iemand zeggen*; *tutoyer*, d. i. »*iemand met* »*tu*" *en* »*toi*" *aanspreken*; vgl. ook de grieksche ww. op *-izein*, die dezelfde beteekenis hebben, b.v. *paterizein*, d. i. *iemand* »*vader*" *noemen*; *pappizein*, d. i. *iemand* »*opa*" *noemen*" enz. Ook mogen hier nog wel even in herinnering worden gebracht de grieksche ww. op *-izein*, die de bet. hebben van »*een bepaald dialect spreken*, b. v. *attikizein*, attisch spreken; *dorizein*, dorisch spreken; *soloekizein*, het dialect spreken van Soli (in Cilicië), vanwaar *attikismos*, *dorismos*, *soloecismos*, eene aan die dialecten eigene uitdrukking; en, naar deze voorbeelden gevormd, *latinisme*, *graecisme*, *gallicisme*, *germanisme* enz.

Voor het, *Rose* 8832, in hs. B. voorkomende *clute* zou ik thans, door den Heer Leendertz in het juiste spoor geleid, de beteekenis *slet* durven aannemen op grond van het wvlaamsche *klute* (De Bo' 538), dat *lap* beteekent, b v. »dat kleed is al *kluiten* en lappen"; merkwaardig en voor ons van belang is, dat *kluite* aldaar ook als scheldwoord voorkomt in de bet. *sul*, *sukkelaar*: b. v. in »een *kluite* van een vent."

J. VERDAM.

1) Vgl. de volgende noot.

2) Misschien is het zoo even genoemde *schalleede* eene verschrijving of verlezing voor *schalkede*, en hebben wij hier hetzelfde woord als het mhd. *schelken*.

MI LIEVER.

Na de in het Mnl. Wdb. gegevene beschrijving en voorbeelden van deze gewone mnl. constructie mag het onnoodig geacht worden daarop terug te komen. Doch ik meen eene plaats te kunnen aanwijzen, waar de onverstaanbare zin door de toepassing van het aldaar gezegde kan worden in orde gebracht. De plaats staat in een door Willems, *Belg. Mus.* 1, 326 vlgg., uitgegeven »Exempel van eenen jonghen kinde ende van haren scoolmeester", een zeer romantisch verhaal van een beeldschoon meisje, dat door de bescherming van Maria hare reinheid weet te bewaren in weerwil der gevaren, waaraan zij blootstond als eene andere Héloise en eene deugdzamer of althans spoediger tot inkeer komende Beatrijs, en dat, nadat zij in een klooster de wereld den rug heeft toegekeerd, ten einde te ontgaan aan de schandelijke bedoelingen van een groot heer en haar klooster van den ondergang te redden, zich neus en lippen afsnijdt, welke, nadat de heer daardoor afgedeinsd is, door Maria weder in hun vorigen staat worden hersteld. Er zijn verscheidene plaatsen in dit slechts in één hs. voorkomende gedicht, dat eene niet zeer geoefende hand verraadt [1]), welke ongetwijfeld ook nog door den tand des tijds en de nog minder geoefende hand van een afschrijver hebben geleden. Ik noem vs. 6: soude *l.* souder; 21: »van der sonderlinghe scoenheden" *l.* »van sonderlingher scoenheden"; 26: »dat si (*Maria*) se moeste verbliden van hare onghedoeght, laten sterven bi hare doeght," waaraan

1) De volgende onzuivere rijmen komen er in voor: 41 ghenesen: gheven; 75 tiden: ontbeiden (*l.* ontbiden); 95 scoet: loec; 135 leden: pleghen; 185 pape: sake; 187 ginc: hilt; 383 segghen: hebben; 421 abdisse: listen. Bovendien zijn er negen rijmen, waar de slot-*n* niet is meegerekend, en zeven lettergreeprijmen (21 -heden, heden; 27 -doeght, doeght; 57 like,-like; 137 daer, daer; 159 messen: ghemessen; 258 sijn (*pron.*), sijn (*ww.*); 379 arme (*subst.*), arme (*adj.*).

Op enkele plaatsen zijn waarschijnlijk regels uitgevallen, nl. 302 honden (*zonder rijmregel*) en 189 lanc (*zonder rijmregel*).

iets ontbreekt en waarin wij vooral op *onghedoegt* stuiten; 56: »En ware of ic u gave voert," onverstaanbaar; misschien zijn daarna enkele regels uitgevallen; 62: »stillekijn ende openbaer" onverstaanbaar; 167: »tenen tide sonder waen als die abdisse was ghestaen, seide die abdisse," onbeholpen; 172: »des ghelovic u, maer dies ontsegghic niet" onduidelijk; zij meent: ik kan uw aanbod alleen aannemen onder voorwaarde dat mijn broeder hetzelfde krijgt als ik; 216 »bi hare sconre sconheden," bedorven; 322 »langhe lijf" *l.* »dlanghe lijf"; 352 snet *l.* sneet; 383 diet ic *l.* die ict; 416 »en doet den cloestere gheen tempeest" onduidelijk; 446 »ten joncsten daghe, daer alle redene sal gheven claghe" onverstaanbaar.

Van dit gedicht luiden de verzen 70 vlgg., waarin wij duidelijk een nagalm uit »Beatrijs" vernemen, aldus:

Daer quamen si neven valleyen groene,
Daer die voghelkine songhen,
Ende die scone bloemen spronghen [1]),
Daert sunderlinghe scone was;
Ende die joncfrou, sijt seker das
Dat si was soe moede te dien tiden,
Si wilde rusten ende ontbiden
Ende hare ghetide lesen voert.
Daerna seidese dese woort:
Maria, sese, ic hebbe u oec ghebeden
Om te behoudene mijn suverheden [2]),
Nu benic met minen meester gegaen;
Sine minne heeft mi soe bevaen,
Dat ic en weet gheen onderscheden,
Welc liever storve van ons beden,
Mijn meester, ic of hi.

Het eenige, wat eene minnende in deze omstandigheden kan zeggen, is, niet: »dat ik niet weet, wie van ons beiden liever zou sterven" (hetgeen alleen passen zou bij eene ongelukkige liefde), maar: »ik ben zoo zeer van liefde voor hem vervuld,

1) *Opengingen*, ook hd. *springen*. Vgl. eng. *spring*, lente; *springal*, (veroud.), jongeling.
2) *l.* suverhede. Hierdoor worden de onzuivere *n*-rijmen nog met één vermeerderd.

dat ik niet weet wie van ons beiden *ik liever zou willen dat* zou sterven; dat ik gaarne zelve zou sterven, als ik wist dat voor hem de dood onvermijdelijk was, d. i. »dat ik zonder hem niet zou kunnen leven." Indien dit zoo is, en ik geloof niet dat dit aan redelijken twijfel kan onderhevig zijn, dan moet vs. 84 gelezen worden:

> Welc *mi liever* storve van ons beden,
> Mijn meester, ic of hi.

Ik doe nog opmerken, dat *welc* in het Mnl., evenals mnl. *elc* en eng. *which*, herhaaldelijk de beteekenis heeft van een dualis, en dat in den laatsten, ook weer eenigszins onbeholpen uitgedrukten, regel *mijn meester* en *hi* dezelfde persoon zijn.

Wat het verhaal zelf betreft, voeg ik bij het gezegde nog de volgende mededeeling, daartoe in staat gesteld door mijn leerling De Vooys, doctorandus in de Ndl. Letteren. Het Mariamirakel, komt in dezen vorm elders niet voor [1]): waarschijnlijk zijn er verschillende reminiscencen, o. a. aan Beatrijs en aan Héloise, in versmolten en met een ander verhaal verbonden. Dit verhaal, nl. van een meisje dat zich de oogen uitsteekt om hare reinheid te bewaren, is in de mnl. exempelen-literatuur niet onbekend; daarvan kan het afsnijden van neus en lippen eene variant zijn. Het komt voor bij Jacques de Vitry (Th. T. Crane, *The exempla or illustrative stories from the sermones vulgares of Jacques de Vitry*. Published for the folklore society 1890, N°. LVII). Daar wordt verhaald van een koning, die op eene non verliefd is. Zij steekt zich de oogen uit en zendt ze aan den vorst, om voortaan veilig te zijn. Als oudste redactie

---

1) De dichter zegt in den aanhef van het gedicht, dat de in het verhaal voorkomende personen tijdgenooten van hem waren, en dat hij den meester, en een kennis van hem het meisje gekend had. Men kan hierin een bewijs zien voor de onderstelling, dat het verhaal uit twee ongelijksoortige bestanddeelen is samengevoegd (vgl. De Vooys, *Exempelen en Legenden*, bl. 47), want indien de dichter ook van het mirakel zelf in het tweede deel van het verhaal eene bron had kunnen aanwijzen uit zijne omgeving, dan zou hij dit niet hebben nagelaten. Doch daarover zwijgt hij.

van dit exempel noemt Crane *Vita Patr. X Cap.* 60 (waarschijnlijk naar de uitgave van Rosweyde).

Ook bij Étienne de Bourbon vindt men hetzelfde verhaal (ed. Lecoy de la Marche N°. 248); de koning is hier Richard Leeuwenhart (zie Lecoy de la Marche, *La Chaire française au moyen-âge*, bl. 344).

In het Mnl. is dit exempel slechts uit één hs. opgeteekend, nl. Ms. Kon. Bibl. T 351, fol. 207 v.

J. VERDAM.

EEN PAAR PLAATSEN UIT DEN REINAERT.

I. Past (*Rein.* I, 2680).

De volgende regelen zijn eene nieuwe overtuigende toelichting van het nadeel, dat uitgevers aan hunne teksten kunnen toebrengen, wanneer zij, niet met den noodigen eerbied daarvoor bezield, eenvoudig er uit verwijderen, hetgeen zij niet verstaan. Daardoor heeft, zooals blijken zal, een interressant woord, of althans eene uitnemende bewijsplaats daarvoor, gevaar geloopen verloren te gaan, en is een fijn trekje en het eigenlijke inzicht verduisterd in eene plaats uit den Reinaert, die, in zijne oorspronkelijke gedaante hersteld, èn zelve eerst recht duidelijk zal worden èn den geheelen samenhang zal toelichten en verhelderen. De regel, waarop ik doel, maakt een gedeelte uit van de bekende aardige passage, waarin de aartsbloodaard Cuwaert, die natuurlijk bereid is om voor iemand, dien hij vreest, alles te getuigen wat deze maar verlangt, het door Reinaert aangaande de ligging van Kriekenput gezegde door zijn getuigenis voor den koning komt bevestigen, en die nu slechts heeft te herhalen en wat op te sieren hetgeen hij Reinaert zelf heeft hooren zeggen. Op de vraag van Reinaert:

Weetstu waer Kriekeputte steet?

antwoordt hij, zonder zich een oogenblik te bedenken:

Ja ic, hoe (*l.* hoene) sout wesen so [1])?
Ne staet hi niet bi Hulsterlo
Up dien moer in die woestine [2])?

En nadat hij dan eene persoonlijke herinnering aan deze plaats heeft ten beste gegeven, nl. van de daar door hem doorgestane ellende, vertelt hij dat het dezelfde plaats is, welke eene treurige vermaardheid heeft verkregen door eene bende valsche munters, die aldaar onder aanvoering en leiding van Reimunt den sies [3]) hun heilloos werk hadden verricht. En ter meerdere geloofwaardigheid, alsof die noodig ware voor den koning, die zich meer dan iets of iemand anders eene dergelijke inbreuk op zijne vorstelijke rechten, deze majesteitsschennis der muntvervalsching, herinneren moest, voegt hij er eene voor anderen zeer onbelangrijke private mededeeling aan toe aangaande den tijd, waarin dat feit had plaats gehad, eene herinnering uit zijn eigen leven, waardoor de zaak voor niemand iets duidelijker werd:

Dat was te voren [4]) eer ic met Rine
Mijn gheselscap makede vast,
Die mi ghequijtte meneghen past.

Aldus het Comburgsche hs. en de uitgave van Grimm. Doch door de latere uitgevers is de vorm van den laatsten regel gewijzigd. In zijne uitgave van den Reinaert veranderde Willems *past* in

1) Het kan zeer goed zijn dat de dichter Cuwaert de woorden „wel zeker, hoe zou het anders kunnen!" opzettelijk laat gebruiken, omdat een goed verstaander — wat de domme Nobel natuurlijk niet was — er bij kon denken, dat C. het juist even te voren van Reinaert zelf had kunnen hooren.

2) In dezen regel zie ik eene comische bijeenvoeging van twee geheel ongelijksoortige plaatsbepalingen, welke de koning natuurlijk evenmin merkt als al den anderen tastbaren onzin, door Reinaert opgedischt. En hoewel men de woorden ook wel anders kan verklaren (vgl. Martin's aant. op den regel), zoo meen ik eene bevestiging mijner opvatting te zien in *Rein.* II, 2679: „op die warande in die woestine", waar de onzin nog tastbaarder is. De vergelijking met het Latijn geeft hier geen licht.

3) *jachthond.* Vgl. *Tijdschr.* 9, 241 vlg.

4) Deze woorden, die den regel op eene gewenschte wijze aanvullen, staan in het Darmstadtsche fragment.

last, en voegde daarbij deze aanteekening: »in het Comburgsche hs. staat *paest* (l. *past*), wat ik voor een schryffeil aenzie". Willems grondde zijne verandering op de lezing der omwerking: »die mi ghequijt heeft menighen *last*", en zoo heeft dan na hem Jonckbloet, en na dezen Martin, en na hem Van Helten, steeds de lezing van het hs. naar den voet der bladzijde verbannen, en er de lezing van Reinaert II voor in de plaats gezet. Eerst in het Darmstadtsche fragment heeft Martin weder de aandacht op *past* gevestigd, door naast de ook in dat fragment bedorven lezing *last* die van het Comburgsche hs., *past*, zij het ook van een vraagteeken voorzien, op te nemen. Men heeft alle reden zich te verwonderen, dat de uitgevers zoolang vrede gehad hebben met eene lezing, die nu juist geen uitstekenden zin gaf: immers het is niet te ontkennen dat de uitdr. »enen enen last gequiten" vreemd is en niet veel zegt, hetgeen wij bij den voortreffelijken Willem, den dichter van Madoc en Reinaert, niet gewend zijn. Men verwacht »enen eens lasts gequiten" of »van enen last", en moet zich voor den zin vergenoegen met de eenigszins vage verklaring *iemand van lasten bevrijden* of *uit moeilijkheden redden of verlossen*, welke ook in het Mnl. Wdb. is aangenomen, zonder dat daar op de eigenlijke lezing van het hs. gelet of daarvan melding gemaakt is.

Eerst onlangs, toen ik den Reinaert weder behandelde, werden mij de eigenlijke zin en de waarde der lezing van het Comburgsche hs. duidelijk, en dit kwam omdat intusschen het mnl. *past* mij van elders was bekend geworden. Er is geen twijfel aan, dit is de oorspronkelijke lezing, zooals mij niet moeilijk zal vallen aan te toonen. Het mnl. *past* moet ontleend zijn aan mlat. *pasta* of ofra. *paste;* vgl. fra. *pâte*; eng. *paste*; it. sp. port. *pasta*; het beteekent *deeg* [1]), zooals in de verschillende

---

1) In dezen zin staat lat. *pasta* reeds bij Marc. Empiricus (een medicus uit de 4de of 5de eeuw). Men meene niet, dat de afleiding van dit woord van *pasco* vaststaat; naast een woord van dezen stam (*Voc. Cop.* pastus, voedinghe; pastus, voetsel) staat een ander dat waarschijnlijk identisch is met gri. *pastè*, van *passein*, besprengen, besproeien. Zie ook voor nog andere meeningen en mogelijkheden Scheler op pâte.

aangehaalde talen, en komt o. a. in deze bet. voor als medische term in *Belg. Mus.* 6, 107 (*Hs. Yp.* 45*a*): »dese cruden sal men stoten ende tsap uutwringen, dan salmen dat *past*[1]) te viere doen met 4 ℔ crucebotren .. ende dan sal men zieden een lang wile met zoeten viere, ende dan ziën (*zeven*) dor een doec ende *tpast* wechwerpen". Vgl. *Voc. Cop.* »deech, pasta"; Plant. deech, *de la paste*" en ndl. *amandelpas* (voor *amandelpast, Ndl. Wdb.* 2, 343), hetzelfde als *amandeldeeg* (t. a. p. 342), hd. *mandelteig.* Misschien is hiermede één ndl. *amandel-* (*mangel-*)*pars* of *-pers*, dat in het *Ndl. Wdb.* niet is genoemd (wèl bij Van Dale); men zal hierin wel niet eene afleiding van *persen* hebben te zien: ook zou *pers* voor *het geperste* in plaats van *dat wat of waarmede men perst* vreemd zijn.

Doch daarnaast is het ook in eene andere beteekenis bekend geweest. Het was nl. een term in de middeleeuwsche scholen voor *het geld dat een leerling betaalde voor het gebruik van de schoolboeken.* Wij weten dit uit eene kostbare mededeeling in den zoo even genoemden *Vocabularius Copiosus* (1485 te Leuven gedrukt), alwaar wij op *pastus*[2]) vinden: »past int scole (ter onderscheiding van de gewone, boven genoemde, beteekenis dienen de woorden »int scole"), en bij *pastus* de verklaring »pecunia illa pro libris lectis vel legendis". Dat deze of dit *past* aan den middeleeuwschen schoolmeester of rectoir moest betaald worden, weten wij van elders, nl. uit de Geschiedenis van het Gymnasium van Gouda, uitg. door Dr. L. A. Kesper (1897), alwaar wij onder de bronnen van inkomsten van den rector op bl. 26 vermeld vinden de »inganck der kinderen" (hoogst waarschijnlijk *inschrijvingsgeld*, zooals tot aan de nieuwe wet op het H. O. van 1877 ook aan de universiteiten geheven werd) en de »pasten", d. i. zooals uit den *Voc. Cop.* blijkt, *het geld voor het gebruik der schoolboeken*, die natuurlijk toen

1) Het onz. geslacht is waarschijnlijk toe te schrijven aan den invloed van *deech*.

2) Men verwacht *pasta* (zie volg. bl.), doch dat *pasta* en *pastus* dooreenliepen, blijkt uit de mededeeling van Ducange: »pasta ut pastus, *convivium*".

nog minder, dan op de gewone dorpsscholen en de armenscholen thans, de leerlingen in eigendom hadden. *Past* in deze beteekenis staat zonder twijfel voor *pastgelt*, evenals boven *inganc* voor *ingancgelt*, *entree* voor *entreegeld*, *tol* voor *tolgeld*, mnl. *issue* en *exue* voor *issuegelt* en *exuegelt*, e. a. Het woord p a s t-g e l t komt werkelijk eene enkele maal in het Mnl. voor, nl. in het Reglement voor de school ter Grooter Kerk te Dordrecht (*a.* 1450), en daarin zou men om deze reden allicht geneigd zijn, een met het bovengenoemde *past* in beteekenis identisch woord te zien. Doch het verband, waarin het voorkomt, bevestigt dit vermoeden niet: art. 3 aldaar (*O. R. v. Dordr.* 1, 295) luidt aldus: »item so en salmen geen bisscopsgelt bidden noch brengen, noch coninckgelt [1]) in den vasten, noch kermiss-, noch past-, noch marct-, noch hoochtijt-, noch kaerssgelt noch biessgelt". Niet waarschijnlijk is hier de vermelding van s c h o o l-g e l d: eerder zal men p a s t g e l t op te vatten hebben als *het geld dat men inzamelt voor het bakken van den eenen of anderen koek of taart*: dat *past* in deze bet. bekend is geweest; blijkt uit de samenstelling p a s t e b a c k e r e, welke als geslachtsnaam te Yperen voorkomt in de 14de eeuw (*Ann Em.* 10, 463), en wel geene andere beteekenis zal gehad hebben dan *pasteibakker*, *banketbakker* of *koekebakker*.

De vraag, hoe het woord p a s t aan de boven genoemde beteekenis is gekomen, kan ik niet met zekerheid beantwoorden; uit die van *deeg* laat zij zich moeilijk afleiden, doch er is eene andere bet. aan mlat. *pasta* eigen geweest, waaruit zij zich geleidelijk kan hebben ontwikkeld: het beteekende ook *timmerhout*, *materiaal* (zie Ducange), en evenals wij nu deze woorden in overdrachtelijken zin gebruiken en spreken van »geen goed *timmerhout*" gezegd van een mensch, en van »*materiaal* voor een betoog", en spreken van »leer*stof*", zoo kan men met *past* in de middeleeuwen hebben aangeduid »het voor het onderwijs noodige materiaal, *de leerboeken*". Doch dit is slechts eene gis-

1) Zie voor de verklaring der verschillende hier genoemde termen het Mnl. Wdb.

sing, die ik zeer gaarne zou willen bevestigen door het aantoonen van een zelfden overgang der beteekenis bij mlat. *materia*, maar daartoe stelt hetgeen Ducange geeft mij niet in staat.

Nu hebben wij gevonden, hetgeen wij voor de verklaring van de plaats uit Reinaert noodig hebben: bij quiten past geen woord beter dan een zoodanig, dat de bet. heeft van eene bepaalde geldsom. De regel uit de ontboezeming van Cuwaert heeft dus betrekking op zijne schooljeugd: hij verhaalt nl. in de boven aangehaalde regels, dat hij een tijd lang vrienden geweest is met Rijn, een meer met aardsche goederen gezegend jongmensch dan hij zelf was, en die ook meermalen voor hem het schoolgeld betaald had. Dat de hond in de dierfabel, met name het schoothondje, als iemand uit den hoogeren stand en van eene beschaafde opvoeding werd voorgesteld, kan ons niet verwonderen; ook herinnert men zich den winderigen Cortois, een hondje dat het beneden zich acht zich in zijne moedertaal uit te drukken, maar Fransch spreekt. De schoothond is het troetelkind der fortuin, die nooit aan iets gebrek heeft en steeds op zijn tijd zijn eten gereed vindt, daarbij niet zelden verwend wordt, en vormt dus eene voor de dierfabel geschikte tegenstelling met de arme drommels onder de dieren, die maar moeten zien hoe zij aan den kost komen. Op eene zeer welkome en overtuigende wijze wordt de nu verkregen zin der regels, nl. eene herinnering uit den schooltijd, bevestigd door de latijnsche vertaling, waar wij lezen, vs. 1314 vlg.

Hoc erat antea quam fueram socius tibi, Rine,
Ac sueti fuimus nos *habitare scolis*.

En niet alleen valt er nieuw en verrassend licht op deze regels zelf, maar ook de volgende worden nu eerst volkomen duidelijk. Nadat Cuwaert tot meerdere duidelijkheid de herinnering uit zijne schooljaren heeft ten beste gegeven, valt onmiddellijk Reinaert, die begrijpt, van dit hondje, dat niet meer in het land der levenden is, een niet meer te controleeren

getuige te kunnen maken van zijne onschuld, er op in met eene jammerklacht over zijn ontijdigen dood:

O wi, sprac Reinaert, soete Rijn,
lieve ghesello, scone hondekijn,
vergave God, waerdi nu hier
Ghi sout toghen vore [1]) dese dier,
met sconen rime, waers te doene,
dat ic noint [2]) wart so coene,
dat ic eneghe sake dede,
daer ic den coninc mochte mede
te mi waert belghen doen met rechte.

Weliswaar staat niet uitdrukkelijk in de verzen te lezen, dat Rijn dood was, maar niets belet ons, ook in het Mnl. tusschen de regels te lezen, en als wij dat hier doen, dan twijfelen wij niet. Waartoe anders de jammerklacht? En indien Rijn leefde, dan kon men hem immers doen ontbieden! En dat ook Balduinus de woorden zoo heeft opgevat, blijkt duidelijk uit zijn vertaling (vs. 1316 vlg.):

Tunc Reinardus ad haec ait: „o mi Rinule, pulcher
Et dilecte canis, sum memor usque tui!"

Nadat Reinaert dan zijne droefheid over het verlies van dezen kameraad ook uit zijne jeugd heeft kenbaar gemaakt, gaat hij in denzelfden toon als Cuwaert voort, en zegt, zijne schoolherinneringen bij die van Cuwaert voegende: »Ja, die Rijn, dat was eerst een bolleboos, die schudde de verzen uit zijne mouw of liever, om bij de dierenwereld te blijven, zoog ze uit zijn poot: als het gewed was, zou hij thans evengoed in schoone geimproviseerde verzen als in gewoon proza een omstandig verslag geven van mijn deugdzaam leven en op dichterlijke wijze aantoonen, dat ik mij nooit tegen den koning vergrepen heb". Men ziet, dat, zóó opgevat, de woorden »met

1) Aldus het Darmstadtsche fragment en *Rein.* II; de lezing bevestigt Franck's gissing, medegedeeld in Muller's proefschrift.

2) Waarschijnlijk moet *noint* hier tweelettergrepig gelezen worden, zooals regel is in het *Leven van St. Lutgard.*

sconen rime", welke het Comb. hs. niet heeft [1]), doch wel *Rein.* II (»in sconen rimen") en het Latijn (»per rythmica verba") [2]), en die aan sommige tekstverklaarders aanstoot hebben gegeven, uitnemend op hunne plaats zijn. Ook Martin brengt in zijne aant. op het Darmstadtsche fragment (bl. 29) dezen regel te recht met vs. 2680 in verband; van dat vers zegt hij: »lat. 1315 führt diese Gesellschaft auf Schulgemeinschaft zurück und des Hundes Reimfertigkeit könnte sich daraus erklären".

Men ziet dat nu eerst de geheele passage ons volkomen duidelijk is, en dat zij nu tevens blijkt een meesterstukje te zijn, waarin ieder trekje fijn geteekend is en de meesterhand verraadt.

II. Scoien (*Rein.* I, 2867).

Ik bespreek dezen regel, niet omdat ik door eene nieuwe lezing in staat ben er nieuw licht op te laten vallen, maar omdat de uitdrukking der gedachte nog wel eenige verduidelijking verdragen kan, en ik in staat ben die te geven uit het Westvlaamsche spraakgebruik. De samenhang, waarin de bedoelde uitdrukking, voorkomt, is de volgende. Nadat Reinaert door zijn verhaal van de samenzwering tegen den koning en de voorspiegeling van een onmetelijken schat, die vooral de begeerlijkheid van de koningin had opgewekt, zich van de galg heeft gered, en Bruun en Isengrijn het slachtoffer van zijne wraakzucht zijn geworden, maakt hij den koning en de koningin zijn plan kenbaar om door een pelgrimstocht naar het Heilige Land zich van den op hem rustenden banvloek te zuiveren. Aan de koningin belooft hij een deel der vruchten van zijne goede werken, indien zij hem wil helpen aan de stevige schoenen, die hij daarvoor noodig heeft, b. v. twee van Isengrijn en twee van Hersinde, die ze toch niet noodig heeft, daar de

1) Daar vinden wij de dwaze lezing: »met huwe sone rijne".

2) In het Darmst. fragm. is de eerste helft van den regel verloren, doch *me* van *rime* is althans bewaard.

plaats eener rechtgeaarde vrouw is in haar huis en bij hare kinderen.

Hi ruunde toter coninghinne:
„Vrauwe, ic bem u peelgrijn [1]);
hier es mijn oom Isengrijn:
hi hevet voren twee vaste scoen [2]),
helpt ghi [3]) mi dat icse an mach doen,
ic neme u siele in mine plecht [4]):
het es elcs goets [5]) peelgrijns recht [6]),
dat hi ghedinke [7]) in sinen ghebede [8])
al tgoet dat men hem noit dede:
ghi moghet u siele an mi scoien.

Aan de juistheid der uitdrukking van den laatsten regel behoeft niemand te twijfelen, en dat heeft van de verschillende uitgevers ook alleen Van Helten gedaan. De beteekenis is: »gij kunt daardoor van mij de schoenen krijgen voor uwe ziel", of, zooals reeds Willems gezegd heeft: »op die wyze schoeit gy u zelven op weg naer den hemel", of naar Martin: »in meiner Person eurer Seele für ihre letzte Wanderung Schuhe besorgen". Dit alles is volkomen juist, doch wat ik wil aantoonen, is dit, dat wij hier te doen hebben niet met eene dichterlijke uitdrukking, eene door den dichter het eerst of alleen gebezigde beeldspraak, of »eene stoute maer fraeie figuur", zooals Willems en Jonckbloet hebben gezegd, maar, hetgeen men in den Reinaert ook veeleer verwacht, eene gewone uitdrukking

1) Deze uitdrukking, welke te vergelijken is met „ik ben uw ridder" komt ook voor *Pelgrimage f.* 104*a*: „versoect an haer devotelike in haer altoos te beloven mit herten fijn, dattu suls wesen haer pelgrim".

2) Naar het Latijn: „soleas fac *anteriores* ... mihi det lupus ipse duas". De lezing van het Comb. hs. kan in geen geval juist zijn, daar hij slechts twee schoenen van den wolf krijgt.

3) *ghi* is door mij ingevoegd, waardoor de constructie wordt in overeenstemming gebracht met die van *Rein*. II.

4) *bescherming*.

5) *elcs goets* uit *Rein*. II ingevoegd.

6) recht, *plicht*. Zie de aant. op *Sp. d. Sonden* 15229.

7) Naar *Rein*. II; Comb. hs. *ghedinket*.

8) Comb. hs. *ghebeden* (: bede). Vgl. over de geheele plaats de opmerkingen in Muller's *O. en J. Rein*. bl. 82.

uit den volksmond, gebezigd door Jan Alleman, die een vijand is van dichterlijke sieraden of rhetorischen smuk. Dit blijkt zonneklaar uit het Westvlaamsch, alwaar nog heden in gewoon gebruik is »*zijne schoe'n tatsen*, zich reisveerdig maken voor de eeuwigheid met de laatste heilige sacramenten te ontvangen". Dezen zin ontleen ik natuurlijk aan het voortreffelijke Westvl. Idioticon van De Bo, die er als voorbeeld aan toevoegt: »Hij kan niet meer genezen; het best dat hij te doen heeft is van wel *zijn schoe'n* te *tatsen*", en uit een schrijver aanhaalt: »Een priester die menig een *geschoeid* en *getatst* heeft om naar de eeuwigheid te reizen". *Tatsen* nu beteekent »van *tatsen* of *taetsen*, d. z. *puntige spijkers,* voorzien", zooals men b.v. met bergschoenen doet. *Taetse,* puntspijker, komt in het Mnl. meermalen voor, en is nog bekend in ndl. *taatstol*, wvl. *tatsetop*, *taatsetop*, *tetsetop* [1]).

Men ziet hieruit, dat deze voorstelling van de reis naar het oord waar men na den dood verblijven zou, de »lange vaert" (*Rein.* I, 2205), de »vaert die die siele varen sal" (2255); »die langhe henevaert" (Hild. 43, 36) bij het volk zeer gewoon was. En dat deze voorstelling niet door de prediking der geestelijken hun was bijgebracht, zooals men licht zou kunnen meenen, maar alleen eene voortzetting is van heidensch geloof, dus eeuwen oud moet zijn, leert ons eene belangrijke bladzijde uit Grimm's *Mythologie*[4] 697, waarvan ik hier het voornaamste laat volgen: »Genaue untersuchung der vielfachen leichengebräuche bei europäischen völkern würde noch mehr aufschlüsse über die altheidnischen vorstellungen vom wesen der seele und ihrem schicksal nach dem tode gewähren. So wurde den leichen ausser dem fährgeld und dem schif auch ein besondrer *todtenschuh*, onr. *helskô*, zum antritt der langen wanderung mitgegeben und an die füsse gebunden. W. Scott führt einen aberglauben aus Yorkshire an: »they are of beliefe, that once in their lives it is good to give *a pair of new shoes* to a poor man, for as much, as after this life they are to *pass*

1) De familie Taets van Amerongen heeft drie zulke taatsen in haar wapen.

barefoote through a great launde, full of thornes and furzen, except by the meryte of the almes aforesaid they have redemed the forfeyte; for at the edge of the launde an *oulde man* shall meet them with the *same shoes* that were given by the partie, when be was lyving, and after hi hath shodde them, dismisseth them to go through thick and thin, without scratch or scalle". Das land, wodurch die seele wandern muss, heisst auch *whinny moor* (der pfriemen sumpf, *whin* ist gleichviel mit *furz*, ginster, pfrieme). Im Hennebergischen nennt man noch jetzt die dem verstorbnen erwiesne letzte ehre den *todtenschuh*, ohne dass der gebrauch selbst fortdauerte, ja das leichenmal wird so geheissen".

Meer bewijzen, dat wij hier te doen hebben met eene herinnering aan den heidenschen voortijd, heb ik niet kunnen vinden, doch ik vertrouw dat het aangevoerde daarvoor voldoende zal worden geacht. In dit licht beschouwd, in verband gebracht met eeuwenoude voorstellingen en begrippen, die ons terugvoeren tot den oudsten tijd der germaansche beschaving, krijgt de plaats uit den Reinaert voor ons gevoel eene veel diepere en sprekender beteekenis, dan wanneer men er slechts eene rhetorische figuur in te zien had, die door iedereen willekeurig zou kunnen worden gemaakt.

Ik zou aan het gezegde de vraag willen vastknoopen, of niet eene bekende spreekwoordelijke zegswijze, waarop Dr. A. Beets mijne aandacht vestigde, nl. »op schoenen en kousen naar den hemel gaan" daaruit zijne juiste verklaring kan ontvangen. De beteekenis is: geen moeite hebben om in den hemel te komen, op eene gemakkelijke wijze den hemel verwerven; de vorm der spreekwijze luidt bij Harrebomee: »Men komt met geen kousen en schoenen in den hemel", en in de »*Adag. quaedam*" (van 1727), »men komt met kousen en schoenen in den hemel niet" met de bijvoeging »non itur ad astra deliciis". Het gezegde is o. a. vaak gebruikt om de lauwheid van de leerstellingen der Remonstranten te kenschetsen. In de literatuur is de spreekwijze slechts op ééne plaats gevonden, nl. bij Poirters, *Masker*, 40, mij aangewezen door

Dr. Stoett: »hy scheen te wesen van sulck gevoelen, al of hy met koussen ende schoenen uyt sijnen Lust-hof in 't Paradijs sou hebben ghetreden". Tuinman (I, 3) en Zeeman, bl. 333, denken voor de verklaring aan bijbelschen oorsprong; en zij verwijzen naar *Exod.* 3, 5 en *Josua* 5, 15, waarin verhaald wordt, dat Mozes en Josua hunne schoenen moesten uittrekken, wanneer God hun verscheen. »Daaruit", zegt Zeeman, is nu het spreekwoord te verklaren, dat dus beteekent: »in den heiligen hemel treedt men niet binnen, dan na al het onreine te hebben weggedaan". Ik geloof dat de Heer Zeeman zich in de eigenlijke beteekenis der spreekwijze vergist. De bedoeling is »de weg naar den hemel is niet gemakkelijk", en dat dit begrip *weg*, *reis* er werkelijk in gevoeld is, blijkt uit »non itur" in de bovengenoemde lat. omschrijving, en uit het ww. *treden* bij Poirters. Veel waarschijnlijker komt het mij voor, dat, als men er eene herinnering in heeft te zien, het er eene is, ontleend aan de vroegere voorstellingen van de reis naar den hemel: de bet. kan zeer goed zijn: »men moet niet meenen, dat men voor de hemelreis behoorlijk is uitgedost, wanneer men goed geschoeid, van kousen en schoenen voorzien is". Er ligt m. i. in de zegswijze eene reactie opgesloten tegen de vroegere, oorspronkelijk heidensche, voorstellingen, die ik boven heb medegedeeld. In plaats van deze kon en moest het Christendom eene andere op den voorgrond stellen, nl. »voor de reis naar den hemel heeft men nog iets anders noodig dan kousen (waarschijnlijk eene latere comisch parodieerende toevoeging) en schoenen". En het is volstrekt niet noodig aan te nemen, dat deze reactie eerst onder het protestantisme kon ontstaan, anders zou het voorkomen der zegswijze bij Pater Poirters bevreemding moeten wekken. De mogelijkheid bestaat intusschen, dat de uitdr. *met kousen en schoenen* de niet op vroegere voorstellingen berustende bet. heeft van *zoo maar*, *zoo als men is*, *met alles wat men heeft*. Vgl. bij Harreb. 1, 444*b* de zegswijze »met kous en met schoen", die bij Sartorius III, 10, 54 gelijkgesteld wordt aan »met sack met pack", en bij Servilius 278* aan »met leersen ende sporen".

III. *Reinaert* I, 2804.

Wanneer Reinaert zich van de galg heeft vrij gelogen en door den koning en de koningin is begenadigd, wordt het eerste bericht daarvan aan de drie met de uitvoering der doodstraf belaste heeren, die nog steeds bij de galg vertoefden en op de komst van Reinaert wachtten, overgebracht door Tiecelijn, den raaf, waarvan vs. 2803 vlgg. gezegd wordt: »Dese tale", de woorden waarmede Nobel den volke de ineerherstelling van Reinaert verkondigt:

Dese tale hevet Tiecelijn vernomen,
Ende vlooch danen hi es comen,
Ende hi vant die drie ghesellen.

De middelste regel heeft aan verschillende tekstverklaarders, o. a. Muller en Van Helten, aanstoot gegeven; ook Balduinus in zijne lat. vertaling en de omwerker in *Rein.* II hebben de woorden niet begrepen en het fijne trekje uitgewischt. Alle veranderingen en twijfelingen zijn echter overbodig, wanneer men de woorden aldus verklaart: »hij vloog daarheen vanwaar hij gekomen was", nl. naar het galgenveld, waar hij wist dat hij de drie vijanden van Reinaert vinden zou. Omdat hij raaf was, had hij, belust op zijne toekomstige prooi, hen naar het galgeveld vergezeld, doch nu was hij een beetje ongeduldig beginnen te worden en naar de rechtplaats gevlogen om eens te zien waar Reinaert toch bleef. Daar gekomen verneemt hij den ommekeer in 's konings stemming ten opzichte van Reinaert en vliegt nu onmiddellijk naar het galgeveld terug om aan Bruun en Isengrijn de treurmare te verkondigen. Daar iedereen wist, dat de raaf bij de galg te vinden is (vgl. hd. *galgenrabe*, *galgenvogel*), behoefde de dichter het niet uitdrukkelijk te vermelden, dat Tiecelijn alvast daarheen was vooruitgegaan. Men zal het mij, vertrouw ik, gereedelijk toegeven, dat de dichter met een enkelen trek niet beter het leven van den raaf in beeld kon brengen, en dat de plaats volkomen in orde is.

J. VERDAM.

INT NOORT (*NOORDEN*) *STAEN.*

Sedert eenigen tijd ben ik aan het verzamelen van de overblijfselen van oude volksvoorstellingen, begrippen, denkbeelden in onze taal en letterkunde. Over de sporen van volksgeloof, die daarin nog meer of minder duidelijk zijn te zien, sprak ik voor twee jaren in eene jaarvergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde: als voorbeeld van hetgeen er aan mythologische voorstellingen in de letterkunde kan gevonden worden noem ik de uitdrukking, welke men vindt in de door de Vlaamsche Bibliophilen uitgegeven *O Vl. Liederen en Gedichten*, waar op bl. 337 van de als persoon voorgestelde Jalosie gezegd wordt: »Jalosie ... brochte een aensichte al verstoort, haer caproen stont al *int noort*". Blijkbaar moet de beteekenis zijn »haar muts stond *scheef* of *verkeerd*". Deze oppervlakkig beschouwd vreemde uitdrukking wordt ons duidelijk, wanneer wij weten, dat volgens de voorstelling onzer Christelijke voorvaderen de duivel woonde in het noorden, en deze voorstelling berustte op hare beurt weder op oud-germaansche, in het heidendom wortelende, begrippen. »Im norden liegt *Jötunheimr*, und der teufel wird als riese betrachtet; wie Loki und Logi zum riesengeslecht gehören" [1]). Voor het noorden als woonplaats van den duivel wijs ik op eene plaats uit Rabanus Maurus, *de laudibus crucis*, fig. 10, eveneens door Grimm vermeld [2]): cadens Lucifer ... traxit ad *inferni* sulfurea stagna, in *gelida aquilonis parte* ponens sibi tribunal; hunc *ferocissimum lupum* agnus mitissimus stravit". »Hierbei ist nun weiter zu beachten, dass das alterthum die wohnung der götter nach norden setzte. in dieser himmelsgegend lag der indische götterberg Meru, wie das römische domicilium Jovis (Serv. *zu* Aen. 2, 693). Zufolge Varro war die »deorum sedes" ausdrücklich im norden. die gegend über den Boreas hinaus dachten

1) Grimm, *Myth.*[4] *Nachtr.* 295. Vgl. ook de omschrijving „de naar het noorden gerichte boom" voor *galg* in de Friesche wetten. 2) t. a. p.

sich die Griechen als eine selige und als die heimat gottgeliebter menschen. auch unsern vorfahren müssen die götter im norden gewohnt haben, denn man betete gen norden gewandt; aus welchem grund nachher die gen osten schauenden christen einen nördlichen sitz des teufels annahmen". [1])

Hieruit is het te verklaren dat bij de middeleeuwsche schrijvers *het noorden* de symbolische beteekenis heeft aangenomen van »de verkeerde neigingen van den mensch, de zwakke zijde der menschelijke natuur". Dit zal duidelijk worden door de beide volgende bewijsplaatsen: Ruusb. 2, 26: »hier omme moet alle onse sacrificie ghescien in die *noertside* ons outaers ende vore die jeghewerdicheit Goods, want, selewi verwinnen, soe mote wi Gode jegewerdech hebben in al onsen stride; ende in die *noertside*, dat es in onse slinke side [2]), soe sal Christus doeden onse beesteleke leven ...; ende dese doedinge sal ons sijn alse een scilt ende ene bescerminghe jeghen alle onse viande; want ute den *nordenen* comen alle stride ende alle quaet, sprect die heileghe Screfture" [3]); en *Profijt. Liedeb.* 91, 16: »ons sinne staen altijt *int noorde* ende totten vleesch gewent". Deze zelfde uitdrukking »int noorden staen" was het, die wij straks gebruikt zagen van de muts van Jaloezie: wij hebben dus alle recht daarvoor de vertaling *verkeerd staan* als de ware aan te nemen.

Ook de *noordenwind* komt bij verschillende schrijvers in dezelfde symbolische beteekenis voor. Het bewijs vinden wij in de volgende plaatsen. Vooreerst eene uit de *Limburgsche Sermoenen*, met toespeling op en ter geestelijke verklaring van *Hooglied* 4, 16: »Surge, Aquilo, et veni, Auster, perfla hortum meum et fluant aromata illius", naar aanleiding waarvan de

1) Grimm, *Gesch. d. D. Sprache*[2] 681. Hoe deze voorstellingen ook invloed hadden op Germaansche rechtsgebruiken kan men zien bij Grimm, *R A*. 808.

2) Vgl. Grimm's *Wtb.* op nord, waar er aan herinnerd wordt, dat in verschillende talen begrippen voor *noord* en *links* samenvallen.

3) Bedoeld wordt door Ruusb. waarschijnlijk *Jeremia* 4, 6: »quia malum ego adduco ab Aquilone et contritionem magnam", en *Jerem.* 6, 1: »quia malum visum est ab Aquilone et contritio magna", welke teksten hij vergeestelijkt.

prediker o. a. zegt: »war es die mensce die spreken dorre datten Nortwint noit en beweide dan Maria allene, die een levende paradijs was? Want der Heilige Geest hadse al dorwait ...; bi din *Nortwinde* sin betekent sonden. Nu wentsent (*wenscht*) die sile ende sprict: stant op, Nortwint, ende vlie!" Dar mede maentse Got datse die sonden verdrive ende hare reinige van alre nederheit". Zoo ook in den aan Hendrik Mande toegeschreven »Dialogus s. collocutio devote anime cum deo amato suo et responsio eius ad animam devotam". Zie Dr. G. Visser, *Hendrik Mande*, bl. 52, waar de aan dezen dialoog ontleende gedachte »moge Jezus den kouden noordenwind der verzoekingen stillen" in de noot toegelicht wordt met de volgende woorden: »ist dat die noordenwijnt van buten stormet, so latet den zudenwijnt van binnen weder satigen. Laet, zuete Jhesu, den noorden wijnt grymmen hoe dat hi wil, mer dat die inwendighe vroude des herten, die in di is, nyet verstoert en werde". En niet minder duidelijk is eene plaats uit de nog onuitgegeven berijmde omwerking van het Hooglied, in hs. berustende te Berlijn en te Wetzlar, waar wij in c. 171, vs. 21 vlgg. lezen:

Aquilo .....
Is die wint die waeyt van noorden,
Dese is fel ende altoos cout
Ende benemet menichfout
Werke, die men wel doen mochte.
Alre vrucht is hi onsochte.
Dese wint beduut coringe
Des duvels ende sire sameninge,
Die mit menigen strijt anvechten
Die kerstenheit ende hare knechte
Mit vleescheliker begaerde.

Vgl. ook aldaar c. 174, vs. 5:

Noordenwint, des duvels anvechten.

De bouwstoffen voor deze beschouwingen zijn reeds voor een groot deel in het Mnl. Wdb. bijeengebracht, doch het scheen mij niet ongepast, hier nog eens in het bijzonder de aandacht

te vestigen op hetgeen men in het oog heeft te houden om de boven genoemde uitdrukking uit de *OVl. Lied e. G.* juist te begrijpen, vooreerst omdat dit m. i. die aandacht volkomen verdient, en ook om mijne vakgenooten op dergelijke overblijfselen van oude mythologische voorstellingen opmerkzaam te maken, waarmede zij òf mijne verzameling òf althans hunne eigene kennis kunnen verrijken. J. VERDAM.

MAERLANT'S STROPHISCHE GEDICHTEN.

De Strophische Gedichten behooren tot die boeken, waarin men nooit uitgelezen raakt. Hoe vaak men ze herleest, het is telkens met meer genoegen. Dat het lang geene gemakkelijke lectuur is, verhoogt misschien dat genoegen in niet geringe mate. Bij iedere lezing toch worden weer moeilijkheden, die bij eene vorige gebleven waren, opgelost; maar ook zien we telkens weer moeilijkheden, waar we die vroeger niet vermoed hadden, of liever, telkens zien we weer, dat er meer in zit dan we vroeger hadden opgemerkt. Het volgende is de vrucht van eene herlezing der gedichten, waartoe de laatste uitgave mij de aanleiding gaf.

De plaatsen, waar ik eene andere lezing in den tekst zou wenschen dan de uitgevers hebben opgenomen, laat ik onbesproken, wanneer dit ten minsten alleen berust op eene andere beschouwing van de verwantschap der Hss., waarover ik in dit tijdschrift XVIII, 91 vlgg. gehandeld heb. Zijn nl. A en C niet verwant, dan krijgt eene overeenstemming van die beide meer waarde en zal in den regel gezag moeten hebben tegen al de andere. Bij gelijke lezing in C, B en een deel der Vulgata tegenover A en de rest der Vulgata zal de eerste in den tekst opgenomen moeten worden.

Evenzoo zal ik zwijgen over die plaatsen, die mij nog ge-

heel duister gebleven zijn, of waarover ik niets dan een onvoldoende gesteund vermoeden te berde kan brengen.

Mart. I vs. 13. Dat *verscrove*, de lezing van ACFG te verkiezen is boven *verscove* van BDO, valt niet te ontkennen. Opmerking verdient echter, dat KCl 205, waar dit rijmwoord is overgenomen, *verscouen* gelezen wordt. In de 16e strophe nl. van KCl vinden we in de *a*-rijmen al de *b*-rijmen uit de eerste strophe van VM terug, benevens *verscouen*, dat dus blijkbaar uit Mart. I 13 is overgenomen. Op de laatstgenoemde plaats moet dus misschien de lezing van G buiten beschouwing blijven; maar dan nog hebben ACF meer gezag dan BDO.

Voor de verklaring van *verscruven* zou men dit woord misschien kunnen vergelijken met het nog heden gebruikelijke *verdraaien* = »verdoemen" in uitdrukkingen als »dat verdraaide gesjanter" »dat verdraai ik" »wel verdraaid" enz. Dit laatste woord schijnt van bijbelschen oorsprong (Phil. 2. 15).

Mart. I vss. 20 vlgg. De gewone verklaring van deze regels: »allen zonder onderscheid gaan naar de hel" kan niet juist zijn. Deze gedachte sluit noch bij het voorgaande, noch bij het volgende aan. »Hoe lang", vraagt de dichter, »zal God dit gedoogen, dat de goede smeekt en bidt en niets hem helpt, zoodat hij iets kan uitwerken? *Al gaet in den helschen pit.*" Wat wordt met dit *al* bedoeld? Naar het mij voorkomt: alle bewijzen en bewijsstukken, die de goede bijbrengt, maar die zonder dat men er acht op slaat, ter zijde gelegd worden. De *helsche pit* zal wel niet de griffie of het geheim archief zijn; maar *in den helschen pit* houd ik voor eene uitdrukking als ons *naar de maan* [1]). Vs. 21 is dan eene omschrijving van het

1) Prof. Verdam wijst mij hierbij op vs. 278, waar eene soortgelijke uitdrukking voorkomt: *int helsche dal werpen* = »als nul en van geener waarde beschouwen". Vgl. ook den kleermakersterm *de hel* = »de hoek, waar de onbruikbare (?) overgeschoten lappen neergegooid worden". Evenzoo heet op de drukkerij de plaats, waar de gebroken en afgesleten letters heengeworpen worden, de *hel*. Zie Van Dale.

begrip »alles, hoe het dan ook wezen moge [1])", zonder meer. Vs. 22 beteekent waarschijnlijk »het (nl. *al*) laat hem in den steek, het kan hem tegen den onwil der heeren niet helpen". Wie immers de hulp niet verleent, waartoe hij medegenomen is, is ongetrouw, evenals de zeef ongetrouw is, die in den regel heel slecht bewaart wat men haar toevertrouwt.

De lezing *delvet sonder spit*: »richt niets uit" in vs. 23 past geheel in dit verband en is dan ook boven verdenking. De bewerker van C echter vond blijkbaar die gedurige herhaling van dezelfde gedachte niet mooi en wist door eene zeer geringe verandering de strophe veel te verbeteren. Toch mogen wij zijne lezing *delvet onderspit* tegenover de eenstemmigheid van alle andere Hss. niet voor oorspronkelijk houden. Voor de verklaring der laatste uitdrukking meen ik te mogen verwijzen naar mijne uitgave van den Warenar bl. 143.

Voor *baelgië* in vs. 25 moeten we nu ook weer tot de vroegere verklaring terugkeeren: »Nooit heeft hij het bij het rechte eind, nooit krijgt hij gelijk, in welk rechtsgebied hij zich ook bevindt, voor welken rechter hij ook komt."

Mart. I vss. 30 vlgg. Dit is tot nog toe wel een der moeilijkste plaatsen uit de Martijns en de laatste uitgevers hebben zich zelfs genoodzaakt gezien af te wijken van de streng methodische tekstcritiek, waarmede zij overigens zulke verrassende uitkomsten gekregen hebben. Maar in de tekstcritiek is het dikwijls: aux grands maux les petits remèdes, en een daarvan is eene juiste interpunctie. Plaatst men in dit vers achter *ween* een dubbelpunt, dan is alles in orde. Vss. 31 en 32 bevatten de omschrijving van *dese ween*, en *dese* ziet dus niet op het voorgaande, maar op het volgende. Bukelare heeft dezefde gedachte, zooals duidelijk wordt, wanneer men ook bij hem achter *viliter* een dubbelpunt plaatst, of misschien nog beter achter *fletus*. De Fransche vertaler beging de fout van

1) Ik verbeeld mij eene dergelijke omschrijving meer gevonden te hebben, maar weet mij de plaats niet te herinneren.

Die voor gewoon relatief aan te zien en *ween* als het antecedent daarvan, terwijl hij bovendien *ween* voor een meervoud aanzag. Alle anderen, ook Bukelare en C begrepen de woorden goed, maar C heeft ze verduidelijkt door de invoeging van *Dat*, waarvoor noodzakelijk *Ende* in den volgenden regel moest verdwijnen. Om nu den regel niet te kort te maken werd *so* tot *also* verlengd.

Het bezwaar tegen *Ende* in vs. 32 wordt m.i. opgeheven, wanneer we het vergelijken niet met de voorbeelden uit Mnl. Wdb. kol. 637, maar met die in kol. 642, n°. 9. Leest men vs. 32 vóór vs. 31, dan is de zin volkomen duidelijk. Deze omzetting is echter onmogelijk en daardoor krijgt men eene eenigszins houterige constructie. Maar die is toch veel aannemelijker dan eene gemeenschappelijke fout in bijna alle Hss.

De juiste omschrijving der beteekenis van *ween* op deze plaats is niet »rouw, droefheid", maar »ellende, ellendige maatschappelijke toestand".

Mart. I vs. 140. In dezen regel moet *bevelen* eerder met »overlaten" dan met »aanbevelen, opdragen, toevertrouwen" vertaald worden. Wanneer Martijn het hier beweerde ontkent, zegt hij dan ook (vs. 157): *God en was nie moede no mat* d. i. hij blijft alles zelf besturen, zonder het aan anderen over te laten.

Mart. I vs. 154. Deze regel hangt nauwer samen met den volgenden dan met den voorgaanden. Zijne ziel toch, d. w. z. de zaligheid zijner ziel zal Jacob niet verbeuren door het vonnis der papen, maar wel als hij met kettersche gevoelens voor God komt. Men leze dus achter vs. 153 een punt en achter 154 een komma.

Mart. I vs. 162. »God rustte alle dingen toe met van God afkomstige of goddelijke goederen of zegeningen", is zeker geene fraaie gedachte, terwijl ook het enkelvoud *goede* in dezen zin ons wel wat bevreemdt. Daarentegen is »alles behoedde Hij met goddelijke goedertierenheid" eene veel natuurlijker gedachte. Bovendien lag de onjuiste opvatting van *besat* als »possidebat"

en in verband daarmede van *goede* als »bonum" i. pl. v. »charitas" zoo voor de hand, dat eene verandering van het oorspronkelijke *godliker* in *godliken* veel waarschijnlijker is dan het omgekeerde.

Mart. I vs. 182. De verklaring van dezen regel in het Mnl. Wdb. II, 1115 lijkt mij nog altijd de ware. »Die geluksgoederen, die niemand begrijpen kan" is eene mij althans onbegrijpelijke omschrijving van »de hemelsche zaligheid".

Ook het argument, dat hierdoor het eind der strophe meer met het begin wordt in overeenstemming gebracht, kan hier niet gelden. Integendeel wordt in het overige der strophe, evenals in de voorgaande en de volgende, steeds van onrechtmatig verkregen aardsche goederen gesproken. Bovendien is er wel niets tegen om *panden* = »berooven" te stellen, maar dan is het toch altijd »ontnemen wat iemand reeds heeft" en niet »de gelegenheid afsnijden om iets te verkrijgen" en niemand zal willen beweren, dat wij hier op aarde de hemelsche zaligheid bezitten, waarvan de dood ons dan zou berooven.

Mart. I vs. 193. In G vinden we hier *hinderen* = »achteruitzetten", eene zeldzame beteekenis, waarvan het Mnl. Wdb. geen voorbeeld geeft.

Mart. I vs. 195. Zie voor deze vergelijking Ps. 109, 13 en Jes. 44, 22.

Mart. I vs. 285. Ofschoon de tekst van dezen regel niet twijfelachtig is, en ook de verklaring eigenlijk niet moeielijk, wil ik die hier toch even mededeelen. Twee afschrijvers toch, E en F, hebben de plaats niet begrepen, Bukelare waarschijnlijk ook niet, en zelf heb ik eerst na lang zoeken het verband gezien. Misschien dat nog een ander in dat geval verkeert, die dan hiermede geholpen is. *Gerechtichede* nl. is geen 1e, maar 3e naamval. De beteekenis is dus: »Het zou Gods gerechtigheid verminderen, indien hij niet verhoorde wie bidden". De Fr. vertaling heeft zeer juist, maar nog wat sterker uitgedrukt: »Car se il le fesist aultrement Il seroit sans aucun mercy".

Mart. I vs. 309. De komma in dezen regel moet geschrapt

worden, omdat zij groote onduidelijkheid geeft. Er wordt hier toch niet gesproken van de schepping der menschen, maar van Christus' kruisdood. »Zijn vleesch en bloed geeft hij aan onze ziel, offert hij op om onze ziel te redden". Zoo komt er ook verband tusschen deze strophe en de volgende; *desen wene* van vs. 325 slaat terug op vs. 309. Opmerkelijk is, dat ook in het overeenkomstige vs. 358 van Bukelare eene komma te veel staat.

Mart. I vs. 412. In dezen regel kan ik geene vermelding van het laatste oordeel zien: *die hoghe stat, Daer die inghele beven* houd ik eenvoudig voor eene dichterlijke omschrijving van den hemel, de plaats »Daer", zooals Vondel de engelen laat zingen »wy met vleugelen d'oogen decken, Voor aller glansen Majesteit; Terwylwe 's hemels lofgalm wecken, En vallen, uit eerbiedigheit, *Uit vreeze*, in zwym op 't aensicht neder".

Over het geheel hebben de uitgevers m. i. wel wat te veel op verschillende plaatsen eene aanwijzing van het laatste oordeel gezien. In Claus. 520 versta ik onder *als dinglen beven* liever »in de oogenblikken van Gods toorn". In Mart. I 764 en de meeste in de Wdl. op *lest* aangehaalde plaatsen zie ik ook eerder de vermelding van het onmiddellijk op den dood volgende, dan van het laatste oordeel.

Mart. I vs. 416. Het in de varianten uitgesproken vermoeden, dat de woorden *Laudibus oblatis pravorum ne pereatis* zouden slaan op vss. 378 vlgg. is niet geheel juist. Het is slechts eene herhaling der slotregels van strophe 31 in Bukelare's vertaling. Blijkbaar lazen de afschrijvers de gedichten met veel genoegen, zoodat zij enkele gedeelten of regels van buiten kenden. Op deze wijze alleen is ook te verklaren, dat b. v. E vs. 399 in de plaats van vs. 344 schreef en F D III 362 i. pl. v. 463.

Mart. I vs. 514. Zoowel voor de tekstredactie als voor de verklaring levert deze regel groote moeilijkheden op. Wij hebben hier te kiezen uit vier lezingen: *ongave*, *gave*, *quade* en *goede*. De overeenstemming echter van sommige Hss. geeft geene

enkele combinatie, die tegenover de andere genoeg gezag kan hebben, zoodat we moeten nagaan, van welke lezing de andere het gemakkelijkst afgeleid kunnen worden. Neemt men *ongave* als oorspronkelijke lezing aan, dan is de vervanging daarvan door een woord van tegenovergestelde beteekenis uit den invloed van *Al* en *Dicken* gemakkelijk te verklaren; maar het is niet te begrijpen, hoe C en D het hier in *quade* zouden veranderd hebben: de zucht naar afwisseling, omdat *ongave* in den volgenden regel herhaald wordt, is daarvoor toch niet voldoende. Neemt men *quade* als oorspronkelijk aan, dan kunnen *gave* en *goede* der andere Hss. op dezelfde wijze verklaard worden en *ongave* van B is dan uit den volgenden regel overgenomen om den zin wat puntiger te maken; maar het gebruik van *quade* zelf als »lichamelijk mismaakt" in plaats van in de gewone beteekenis »zedelijk verdorven" of »nadeelig" is niet zonder bedenking, vooral in dit gedicht. De lezing *gave*, die alleen in O gevonden wordt, komt niet in aanmerking; deze berust blijkbaar op een voorbeeld *goede*, onder den invloed van *ongave* in den volgenden regel. Dat *goede* of *guede* (*gave*) in *quade* (*ongave*) veranderd werd is, op eene toch al onduidelijke plaats als deze, gemakkelijk te verklaren uit den invloed van bekende spreekwijzen als »hij heeft een aardje naar zijn vaartje" »mal moertje, mal kindje" en dergelijke. Ook de beide vertalers hebben een tekst met *goede* voor zich gehad: *une bonne et sainne brebis* en *vervex juvenilis*, welke laatste uitdrukking toch wel niets anders kan beteekenen dan »een jonge en krachtige ram" [1]). Op grond van de verhouding der Hss., en de gewone wijze van werken der afschrijvers in aanmerking genomen, is dus *goede* de waarschijnlijkste lezing.

De voornaamste reden echter, waarom zoovele afschrijvers *goede* in *quade* veranderden, was wel dezelfde, waarom de uitgevers het eerste woord niet in den tekst opgenomen hebben:

---

1) *Solis* of *silis*, wat geen van beiden iets beteekent, is misschien eene verschrijving of verkeerde lezing van *vilis*, dat dan bij *error* in vs. 586 behoort.

dat dan de inhoud dezer regels niet in overeenstemming zou zijn met de rest der strophe. Merkt men hierbij echter op, dat niet alleen verscheidene afschrijvers, maar ook de beide vertalers, die dan toch wel over de beteekenis moesten nadenken, wel een gezonden zin gezien hebben in die lezing, die de meeste waarschijnlijkheid voor zich heeft, dan beginnen wij te vermoeden, dat er iets aan de verklaring hapert. Twee bezwaren tegen hunne eigene uitlegging hebben de uitgevers zelve reeds geopperd; er is nog een derde. »Een slecht kind komt vaak van slechte ouders" moge op zich zelf staande vrijwel synoniem zijn van »slechte ouders hebben vaak slechte kinderen", in een betoog mag men het eene niet zonder meer voor het andere in de plaats stellen. Nu moge men elk van deze bezwaren afzonderlijk van weinig gewicht achten, gezamenlijk hebben zij, vooral waar de lezing ook al twijfelachtig is, zeker vrij wat beteekenis. De juiste verklaring geeft m. i. de Fransche vertaling. Hierbij kan echter *al* geen toegevend voegwoord zijn; het moet een bijwoord zijn met de beteekenis »altijd" of »overal". Van deze beteekenissen zijn, zoover mij bekend is, geene bewijsplaatsen uit het Mnl. opgeteekend, maar de samenstellingen (zie b. v. Mnl. Wdb. *aldore*) bewijzen, dat zij bestaan hebben, en in den zin van »overal" komt het nog in West-Vlaanderen voor (zie De Bo). Maerlant zegt dus: »Er zijn er, die beweren dat de lijfeigenen van Cham afstammen, maar zij dwalen (overal toch ziet men, dat brave ouders soms slechte kinderen hebben), het is eene redeneering van botteriken. De lijfeigenen stammen evengoed van Abraham af als de anderen". Achter vs. 515 plaatse men een puntkomma.

Mart. I vs. 543. Bukelare heeft hier weer eens den tekst niet verstaan, en daardoor *Dan* met *Tunc* vertaald.

Mart. I vs. 566. Dat Maerlant hier een bekend gezegde op het oog had: » *Wees neerachtig*, *eerachtig*, *weerachtig*", ligt zoo voor de hand, dat het gezag van Bukelare toch niet voldoende geacht kan worden om de variant *waerachtich* in den tekst op te doen nemen. Dat C en anderen bij Maerlant eerder

eene aanprijzing van waarheidsliefde dan van krijgsbaftigheid verwachtten, kan ons niet verwonderen. Maar *weerachtich* ziet niet op den moed om aan te vallen, maar om krachtig en stout het verworvene te verdedigen en voor het behoud van rechten te waken; *neerachtig ende weerachtich* is dus ongeveer als »werkzaam en waakzaam". Of de hier voorkomende uitdrukking ook verder bekend was? Men zou het haast denken, waar in Duitschland de drie standen *Wehr-*, *Lehr- und Nährstand* heeten.

Mart. I vs. 598. De beteekenis van dezen regel is duidelijk en kan wel door »van begin tot eind" verklaard worden, maar daarom mag men nog niet zeggen: *gront* = »einde", zooals in de woordenlijst gedaan is. De uitdrukking is aan de studie ontleend: »zoowel de allereerste beginselen der wetenschap als de grondigste kennis". Van deze beteekenis van *beghin* geeft het Mnl. Wdb. geen voorbeeld.

Mart. I vs. 654. Zou *vont* hier wel »list beteekenen? Beter lijkt mij »het gevondene". Martijn vraagt dan: »Is dit een gevolg van de wufte indrukken, die het oog ontvangt?"

Mart. I vs. 656. Vooral ook om de bijgevoegde bepaling met *nut* zou ik *beginne* hier liever als infinitief, dus als samentrekking van *beginnene*, opvatten dan als substantief.

Mart. I vs. 680. Tegen het gezag der Hss. in is hier en in de volgende strophen overal het vrouwelijk geslacht van *herte* in den tekst opgenomen, omdat het »niet aan te nemen is, dat Maerlant hier bij eene persoonsverbeelding het geslacht van *hęrte* zal hebben afgewisseld". Wanneer we echter ook hier de gewone regels der tekstcritiek toepassen, komen we uit de verschillende lezingen der Hss. in vss. 679, 680, 703, 735, 739, 743, 744, 748 en 761 tot de gevolgtrekking dat Maerlant in den nom. en acc., dus in de onverbogen vormen, het onzijdig geslacht gebruikte en in de verbogen vormen, dus in den gen. en dat., het vrouwelijke. Dit nu is geheel in overeenstemming met het gewone geslacht van dit woord, zoodat er geene reden is om te veranderen.

Mart. I vs. 688. Dat *dorevlieghen* hier »doorschieten" beteekent, is op zichzelf reeds waarschijnlijk, omdat het hart of de mensch nog wel met een huis, een kasteel vergeleken kan worden, maar zeker niet met een land. Bevestigd wordt deze opvatting nog door vs. 753. De conjectuur der uitgevers op vs. 687 wordt hierdoor zeer onwaarschijnlijk. Ook Bukelare schijnt het als »doorschieten" opgevat te hebben: *per te sum divisum*. De woorden *Bi di bem ic doorvloghen* beantwoorden dan ook blijkbaar aan vs. 6 van het Latijn: *te mortis voco nuntium*.

Mart. I vs. 740. Hier kan *ghelede* moeilijk »leiding, bestuur" beteekenen, waar bijna onmiddellijk voorafgaat, dat het hart *voghet ende vrouwe* is. Versta dus »het door laten gaan", zooals in *vrijgeleide*.

Mart. I vs. 818 vlg. Hier leze men *Ende soe niet en beswike, Die haer met herten wike*. Deze redactie, die bovendien het voordeel heeft van de constructie der geheele strophe duidelijk te maken, wordt in vijf Hss. en daaronder de beste, gevonden, terwijl de afwijkende lezing slechts in drie Hss. van minder beteekenis voorkomt, gesteund door Bukelare, die den tekst niet begreep.

Mart. I vs. 890. In dezen regel heeft *raet* de gewone beteekenis »raadgeving" niet die van »besluit, plan". In de vorige strophe heeft Martijn gevraagd, of Adam het recht had Eva hunnen val te verwijten. Jacob antwoordt nu: »Hij is niet verstandig, die mij zijne verkeerde daden verwijt, wanneer hij zelf in staat was de gevolgen te berekenen. Wanneer ik b. v. de zee en het water voor mij zie en ik zet er, luisterende naar eene domme raadgeving, willens en wetens den voet in — op wien heb ik dan het recht boos te zijn, indien de stroom mij medesleept?"

Mart. II vs. 122. Het fragment bij Van Iterson, Stemmen uit den Voortijd, heeft *rumede* als verklaring van *liet*. Verder levert dit fragment niets bijzonders op.

Mart. II vs. 188. Er is m. i. geene reden om hier van den overgeleverden tekst af te wijken, want wel wordt hier ge-

sproken van strijd tegen den hartstocht, maar deze wordt in Mart. II steeds *wille* genoemd, niet *herte*. Het hart is de zetel van alle denken en gevoelen, vooral van edele gevoelens, vgl. vss. 127—130.

Mart. II vs. 189. De oorspronkelijke lezing is waarschijnlijk wel de in den tekst opgenomene. Verschillende afschrijvers vervingen *edel* door *heilich*, in aansluiting aan vs. 172. Heel licht kon verder *wijs* in *wijf* veranderd worden door een afschrijver, die begreep, dat de liefde niet van één kant kan komen. Maar de dichter beschouwt de zaak alleen van het standpunt van den man.

Mart. II vs. 221. Deze plaats is door Bukelare niet nauwkeurig genoeg weergegeven. Dit vers en het voorgaande zijn eene nadere uitlegging van vs. 218. Adam wilde wel *redene* volgen, maar *minne* won den strijd en zoo moest hij van zijn wil afstand doen: de geest was wel gewillig, maar het vleesch was zwak. Vgl. ook vs. 231.

Mart. II vs. 243. *Beghin* = »oorsprong". Letterlijk staat er dus »eene gemoedsbeweging, die de wond naar zijn oorsprong drijft". Martijn trekt dan ook partij voor die hem *therte dorboorde* (vs. 253).

Mart. II vs. 287. Waarom hier de lezing van O door de uitgevers in den tekst is opgenomen, is niet duidelijk. De lezing van AFDG (ook dit laatste heeft *proeft*) geeft een minstens even goeden zin: »Dat het voorafgaande waar is, bewijst het volgende". Alleen O heeft *proef*, terwijl de lezing van B even goed uit het eene, als uit het andere kan ontstaan zijn. Ook Bukelare heeft *proeft* in zijn voorbeeld gevonden.

Mart. II vs. 336. Slechts één Hs. heeft hier *hare* en wij zullen dus *jaer* wel als enkelvoudig moeten beschouwen. Maar dan kan het hier moeilijk »een tijdkring van 365 dagen" beteekenen, en moet het eene ruimere beteekenis hebben als »tijd, getijde, seizoen".

Mart. III vs. 92. Tegenover de lezing *Boven* van AF staat *Boven al* van CBDGW. De laatste zou dus eigenlijk in den

tekst moeten worden opgenomen. Zoo is het ook in vs. 105, waar ABDGW *Boven al* hebben tegen CF het enkele *Boven*. Daartegenover staat echter, dat in de geheel analoge verzen 95, 108, 111 en 114 slechts GW en in vss. 98 en 101 zelfs alleen G *al* hebben, terwijl het daar overal in alle andere Hss. ontbreekt, in vs. 114 ook in E, dat daar juist weer begint.

De uitgevers hebben nu overal *al* uit den tekst verwijderd, m. i. ten onrechte, om de volgende redenen. 1° Het is al dadelijk verdacht, dat alleen F op al deze plaatsen *al* mist; de redactor toch van dit Hs. heeft zich heel wat willekeurige veranderingen veroorloofd om den tekst naar zijne opvatting te verbeteren. 2° Veranderingen aan het begin eener strophe zijn uit den aard der zaak veel zeldzamer dan in het midden. 3° Invoeging van een woord zal in den regel minder gemakkelijk plaats hebben dan uitlating, omdat het eerste gewoonlijk willekeurig is, het tweede zeer dikwijls eene slordigheid. Dat een zoo groot aantal Hss. hetzelfde woord zouden hebben ingevoegd, zou alleen mogelijk zijn, indien zoogoed als alle afschrijvers verschillende voorbeelden gebruikt hadden, wat niet aan te nemen is. 4° De uitlating van *al* in vss. 95, 98 en 101 vóór *alse* lag zoo voor de hand, dat verschillende afschrijvers onafhankelijk van elkander daar gemakkelijk toe konden komen. In de volgende strophe lieten zij dan *al* in den eersten regel blijven, maar in vss. 108, 111 en 114 werd het verwijderd naar het voorbeeld van 95, 98 en 101.

Hier komt nu nog bij, dat de beide door de uitgevers ter vergelijking bijgebrachte plaatsen (bl. 181 de aant. op vs. 92 en bl. 299), evenals Mart. III vss. 80—83, *al* of *alle dengen* hebben. Op alle acht besproken plaatsen zal dus *al* in den tekst hersteld moeten worden.

De verzen 95—97 beantwoorden aan vss. 21—24 van het op bl. 182 medegedeelde Latijnsche gedicht. De beteekenis is: »God is onder alles, aangezien Hij almachtig (*moghendelike sere*) alle dingen in hunne wenteling (*kere*) houdt en alle afwijking (*verscheet*) van de voorgeschreven banen verhindert". We vinden

dus hier hetzelfde denkbeeld, dat Vondel in zijnen Lucifer, waarschijnlijk wel aan eene gelijksoortige hymne ontleend, uitdrukt met *Wat om en in hem, onbewust Van wancken draeit* (vss. 288 vlg.) Vgl. ook hier vs. 170 vlg.

Mart. III vs. 112. Hier kan *sonder vraghen* niet alleen als in KCl 192 »ongetwijfeld" beteekenen, maar ook »zonder dat men Hem behoeft te vragen". God geeft ook zonder dat men hem er om bidt, den mensch wat hij noodig heeft: Hij laat zijne zon opgaan over boozen en goeden.

Mart. III vs. 124. *Eénen God segghen wi, enen renen.* Wat wil hier dat laatste woord zeggen? God »rein" te noemen is toch wel wat al te flauw. Zou hier ook uit het adv. *rene* = »geheel en al" een adjectief voortgekomen zijn?

Mart. III vs. 186 vlg. Men lette er op, dat in deze verzen *keren* in twee beteekenissen voorkomt: eerst »doen wentelen" dan »wenden, op zijne schreden terugkeeren".

Dat in vs. 187 het voornaamwoord den klemtoon moet hebben, is geene voldoende reden om *dat hem* van DGW te verkiezen boven *datten(e)* van ACBEFO. Ook de enclitische vormen toch kunnen met den vollen klemtoon uitgesproken worden, zie b.v. Mart. I vs. 547, III vs. 296, Claus. vs. 140 enz.

Mart. III vs. 231. In de Woordenlijst wordt *loon boven ghewinne* verklaard als »meer dan alle andere denkbare voordeelen". Liever versta ik: »meer dan verdiend kan worden"; zonder de goddelijke genade immers, alleen door onze verdiensten zouden wij de zaligheid nimmer verwerven.

Mart. III vs. 235 vlg. Bukelare heeft hier m. i. minder nauwkeurig vertaald. Nemen we in vs. 238 de lezing aan der meeste Hss. en laten dus *so* weg, dan wordt de constructie van den zin nog duidelijker: »Aan den Vader, den Zoon en den Heiligen Geest geloof ik dat maar één God is".

Mart. III. vs. 273. De woorden *Sonder wederstoot* beteekenen »zonder tegenstand", dat is duidelijk. Maar de vraag doet zich nu op, of we dat moeten opvatten als »zonder tegenstand te ondervinden" of als »zonder tegenstand te bieden". In het eerste

geval is de zin: »de mensch zal, nadat Lucifer uit den hemel verwijderd is, van niemand tegenstand ondervinden, wanneer hij *nut themelsche broot*". In het tweede geval zegt de dichter: »toen de engelen gedeeltelijk tegen God in opstand gekomen waren en Hij dus zag, dat zij niet volmaakt waren, schiep Hij den mensch naar Zijn beeld, opdat deze volmaakter dan de engelen hunne plaats zou innemen en, zonder in opstand te komen, de hemelsche zaligheid zou genieten". Deze laatste verklaring dunkt mij, in verband met het voorafgaande en vooral ook met het volgende, de waarschijnlijkste.

Mart. III vs. 295. Dat *noot* hier »gebrek" beteekent, mag wel even vermeld worden: Maria had nooit gebrek aan voedsel voor hem, die de geheele wereld kon verzadigen. Dat in vs. 298 *in* gelijk staat met ons *op*, en deze regel dus niet ziet op de zwangerschap, is duidelijk.

Mart. III vs. 313. Het woord *here* in dezen regel wordt door de uitgevers opgevat als het adjectivisch gebruikte substantief *here*. Liever zie ik er het adjectief zelf in. Dit moet toch ook in onze taal bestaan hebben, al is het door den invloed van het daarnaast opkomende subst. langzamerhand geheel verdwenen. Vgl. Franck, Etymologisch Woordenboek op *heer* en Mnl. Wdb. op *here*, *geheer*, *heerheit* en *heerlijc*. Een bezwaar tegen het aannemen van een adj. *heer* is, dat wij daarvoor geene bewijsplaatsen hebben. Maar in gevallen als dit, waar wij zoo goed als zeker zijn dat een woord bestaan heeft, maar in onbruik is geraakt, en waar wij dus slechts overblijfselen en herinneringen van vroeger kunnen verwachten, mogen we geen groot aantal bewijsplaatsen verlangen en moeten er met enkele tevreden zijn. Wat ik daarvan gevonden heb, wil ik hier mededeelen, in de hoop dat het door anderen aangevuld zal worden.

Het adjectief zelf in zijn eigenlijke beteekenis van »verheven, hoog, voornaam" vind ik behalve op de hier besproken plaats ook nog Flor. 3423:

Van u allen nes niemen so *here*,
Wilde hi breken ende ontkeren trecht,
Ic seg hem over waer ende over plecht,
Dat an sijn lijf ende an sijn ere sal gaen.

Aan te nemen, dat ook hier het subst. adjectivisch gebruikt zou zijn, is toch niet aan te bevelen.

Evenals het daarvan afgeleide *heerlijk* in allerlei zeer verzwakte beteekenissen voorkomt, zoo schijnt het ook met *heer* gegaan te zijn. Ik meen dit zoo te moeten zien in Rincl. 998:

Maer geloeft sijs die cramer *here*,

d. i. »die goede, beste kramer". Het subst. *here* toch was een te hooge eeretitel om dien aan een *cramer* te geven, en een ironisch gebruik van het woord past in het verband minder goed.

Verdere voorbeelden van dit adjectief heb ik nog niet, maar wel eenige plaatsen, waarvan ik op geene andere wijze eene eenvoudige en bevredigende verklaring kan geven, dan door aan te nemen, dat wij daar het van het besproken adjectief afgeleide adverbium *here* hebben in zeer verzwakte beteekenis. Op de meeste van deze plaatsen hebben de uitgevers dit woord veranderd in *sere* of *herde*, welke veranderingen toch eigenlijk beide moeilijk te verdedigen zijn. Graphisch toch is er niet genoeg gelijkheid, dat het eene zoo dikwijls voorkomende eenvoudige verschrijving zou zijn, en dat een afschrijver bij wijze van verbetering een zoo gewoon woord als *sere* of *herde* door een niet bestaand woord zou vervangen, is geheel onaannemelijk. Daarentegen is volkomen begrijpelijk, dat zij in plaats van een zeldzaam *here* het alledaagsche *sere* of *herde* in den tekst brachten. Het is dan ook volstrekt niet onmogelijk, dat wij door de schuld van afschrijvers en uitgevers een aantal bewijsplaatsen voor dit woord missen.

Rincl. 8

wan*here*
Bi namen wi voegen in ene wise.

d. i. »want wat onze namen betreft passen wij *uitstekend* bij elkander".

Rincl. 532

Here es die catijf gescofiert

d. i. »hoe *flink*, hoe *heerlijk* wordt die schurk daar te pakken genomen".

Wis. 682

Des sijt *here* gewes,
Ic ete node dar hi es.

d. i. »wees daar *vast* verzekerd van". Het komt mij immers niet waarschijnlijk voor, dat de koning den vreemdeling zoo met *here* zou aanspreken. Dat hij in vs. 711 ook zegt *ghi heren*, kan daartegen niet aangevoerd worden: in het meervoud drukt die titel niet zooveel onderscheiding voor den aangesprokene en onderdanigheid van den spreker uit als in het enkelvoud.

Vr. e. M. 7, 72

Ic scocte ende ic vrat
Al steke vol, al *heer* sat!

d. i. »lekker zat, heerlijk zat". Verwijs' verklaring »misschien *zoo zat als een heer*, op dezelfde wijze samengesteld als *coesat*" is niets dan een noodsprong.

Ook zouden hierbij kunnen behooren:

Franc. 41

Merct een tekin *hare* clare

nl. »een *zeer* duidelijk teeken. De onwelluidendheid van het vers doet mij hier echter de voorkeur geven aan de verandering in *harde*.

L. o. H. 4543

Dese Marien geselden hen
Met *harre* diere specien.

nl. »met *zeer* kostbare specerijen". Noch de dubbele *r* in dit Hs., noch de *a* behoeft een overwegend bezwaar te zijn, maar

toch zou ik hier liever met Mnl. Wdb. III 146 *harde* lezen. De afschrijver heeft dan gemeend hier het bezittelijk voornaamwoord te moeten gebruiken.

Mart. III vs. 487. Dat de lezing van alle Hss. hier geen gezonden zin geeft, die wel gevonden wordt in de door de uitgevers voorgestelde redactie, valt niet te ontkennen. Maar hoe de fout ontstaan is, wordt ons hierdoor niet duidelijk. Met eene geringe wijziging zou ik dus voorstellen te lezen: *Daerne in die duvel droomt.* Vooral wanneer de eerste woorden aan elkaar of bijna aan elkaar geschreven waren, kon zeer gemakkelijk *Daermen* gelezen worden. De eene afschrijver verbeterde nu *die duvel* in *die duvele*, een ander in *den duvel,* terwijl allen het door den zin geeischte, maar nu verdwenen *in* bijvoegden.

Mart. III vs. 499 vlg. Van de verschillende door de uitgevers voorgestelde verklaringen van deze regels is zeker wel de ware: »Als ik dit lees, kan ik, terwijl ik openlijk mijn geloof belijd, leeren waarmede ik de hel kan vermijden". Dit is geheel in overeenstemming met den inhoud van het geheele gedicht, waarin doorloopend groote waarde gehecht wordt aan het geloof en de belijdenis daarvan.

De leer, dat de zaligheid des menschen voornamelijk van het geloof afhangt, is eigenlijk in strijd met Maerlant's inzichten. Hij was daarvoor te veel een man van de praktijk, te weinig filosoof. Voor hem was het van meer belang, wat de menschen *doen* dan wat zij *denken.* Toch had hij getrouw zijn voorbeeld gevolgd, maar aan het einde kon hij niet nalaten, nog even zijne persoonlijke zienswijze in te lasschen met de regels 502 vlg.: *Up dat ic mi daertoe versnelle, Te doene dat God gheboot.* Deze woorden staan geheel op zichzelf en vinden nergens in de rest van het gedicht eenig aanknoopingspunt. Zoo is het ook met den volgenden regel *God die de doot wrac van Abelle.* Wij zouden hier eerder een voorbeeld verwacht hebben van de straf, die op het ongeloof volgt.

VM vs. 12. Minder nauwkeurig is in de Woordenlijst *vedelen vor die dove* gelijkgesteld met »aan doovemans deur kloppen";

het is »voor stoelen en banken preeken". Het eerste toch beteekent »tevergeefs vragen" en is een beeld ontleend aan den toestand van een bedelaar, die geen gehoor krijgt. Voor de laatste uitdrukking zie men de leerzame aanteekening op KCl vs. 206.

. VM vs. 13. De Verkeerde Martijn is eene ironisch bedoelde parodie van den Eersten Martijn. Nu worden in dit laatste gedicht nergens de heeren aangesproken. Derhalve kan *schelden* in dezen regel, evenal *castiën* in vs. 19, niet de beteekenis hebben van »berispen, iemand op zijne verkeerde handelingen wijzen", maar die van »iemands verkeerde handelingen in het openbaar berispen, aan de kaak stellen".

VM. vs. 31. In de Wdl. wordt *keselsteen* verklaard als »kiezelzand". Is die beteekenis bewezen?

Disp. vs. 37. *Ghestaen* is hier m. i. eenvoudig »staan" of »gaan staan". Maria vraagt nl. »hoe durft gij, die eigenlijk opgericht moet worden voor boosdoeners, hier voor hem staan?" Ze verwachtte toch niet, dat het kruis voor Christus zou omvallen, maar dat het zou weigeren hem te ontvangen.

Disp. vss. 49 vlgg. »In deze regels zijn moeilijkheden", zooals ieder den uitgevers zal toestemmen. En die moeilijkheden worden er misschien niet minder op door de omstandigheid, dat deze regels geene vertaling zijn van het Latijnsche voorbeeld. De Lamentatio (zie de Inleiding bl. LXIX) is geschreven in strophen van negen regels, ieder weer in drie gelijke deelen, dus van drie regels elk, verdeeld. Maerlant heeft zijn voorbeeld zoo nauwkeurig mogelijk gevolgd, zoodat aan elke drie regels van het Latijn ook drie regels van de vertaling beantwoorden. Om nu de dertien regels van zijne strophe vol te maken, liet hij achter de negen regels vertaling nog vier regels volgen, waarin hij het voorafgaande in zijn eigen woorden herhaalde. Dit heeft hij echter slechts in de drie eerste strophen (2, 3 en 4 van de vertaling) kunnen volhouden; verder is hij er niet in geslaagd het Latijn steeds in een gelijk aantal regels over te brengen. In vss. 49—52 vinden we dus herhaald, wat reeds

in deze strophe gezegd was. Dat het den dichter moeilijk viel, blijkt uit de volgende strophen en het is dan ook volstrekt niet verwonderlijk, dat hij zelfs de woorden van vs. 44 *Die alre mesdaet es onbesmet* herhaalde. We moeten dus in vs. 50 de lezing van beide Hss. *onbesmet* behouden (vgl. ook dit Tijdschr. XVIII, bl. 108) en in vs. 51 *misdaet* van C. Tegen Verwijs' verklaring van *ontvinden* zal men nu ook geen bezwaar meer kunnen hebben, nu er meer bewijsplaatsen voor deze beteekenis zijn (zie de Wdl. i. v.). De eenige moeilijkheid, die overblijft, is dus de uitdrukking *Danc es ... elcsins belet*. Ik voor mij kan hierin echter geene moeilijkheid vinden en zie ook geene noodzaak om aan *beletten* de zeer ongewone beteekenis »beknibbelen" te hechten. De dichter zegt nl.: »Zij die Christus aan het kruis genageld hebben, ontzeggen hem niet alleen voor zich zelven alle aanspraak op dankbaarheid, maar beletten ook op alle manieren anderen hunne dankbaarheid te toonen".

Disp. vs. 70. Zou *begorden* hier niet »omwinden" kunnen beteekenen, in overeenstemming met de vergelijkingen in vss. 79 vlg. en 118 vlg.? Het Latijn heeft ook in deze strophe »Tibi ... debeo Meorum decus *palmitum*".

Disp. vs. 94. De conjectuur *Wat of* herstelt op keurige wijze den zin. Indien we echter nog één stap verder gaan en lezen *Wat waest of*, dan hebben we tevens een tekst, waaruit de *beide* lezingen der Hss. gemakkelijk verklaard kunnen worden.

De verklaring van *Want* in vs. 95 als »opdat" voldoet mij minder, om het volgende praesens. De gewone beteekenis van *want* geeft een uitstekenden zin, al is de vertaling dan ook iets minder nauwkeurig. Het eenige verschil is trouwens, dat nu het kruis zelf de reden noemt, en niet den gedachtegang van Christus herhaalt.

Disp. vs. 117. Wat *'t langhe leven* hier zou moeten beteekenen, wordt mij niet recht duidelijk. Daarentegen past de conjectuur *dat langhe beven* hier volkomen, mits men daaronder niet verstaat »de tijd, waarin Lucifer van Adams val tot de

komst van Christus over de wereld heerschte", maar zooals Nav. 1878, bl. 328 wordt verklaard »de langdurige helsche straf" d.i. »de tijd, dien Adam en de andere vromen, die vóór Christus geleefd hebben, moesten doorbrengen in de hel *ende langhe misbaren* (Claus. 169)". Zij moesten daarheen *varen* (Claus. 168), omdat zij er door Lucifer heen werden *ghedreven* (Disp. 116).

Disp. vs. 127. Uit de woorden van vs. 129 blijkt, en eene vergelijking met het Latijn bevestigt dit, dat met *sout* in dezen regel Christus bedoeld wordt. Het begrip »soldij" past hier dus minder goed en blijkbaar heeft Maerlant hier eene in zijnen tijd bekende symbolische voorstelling op het oog, waarin Christus met zout vergeleken wordt. Mij zijn daarvan geen voorbeelden bekend. Wie deelt er een paar mede?

Disp. vs. 147. *Utewint* m.i. niet van *utewinnen*, maar van *utewinden*, dat van een pers eigenaardiger gezegd is. Daarentegen zou ik *bint* in den volgenden regel liever niet verklaren als »perst", welke beteekenis onbewezen is voor dit woord en ook moeilijk te begrijpen. Wel wordt het begrip »optonnen, kelderen" in het Latijn niet gevonden, maar terwijl de dichter hier zijn origineel wat uitbreidt, ligt deze bijvoeging te zeer voor de hand, om daar iets onwaarschijnlijks in te zien.

Disp. vs. 385. Is *onttekenen* hier niet »door er een ander teeken op te zetten, iemand afhandig maken"? Men lette wel op, dat hier van schapen gesproken wordt.

Disp. vs. 574. Hier behoeft m.i. *steect* niet in *steke* veranderd te worden. In de vorige strophe is reeds gezegd, dat het kruis en Maria bij elkander behooren (vs. 569) en nu vervolgt de dichter: »wie zich aan Maria houdt, verstoot daarom nog niet per se het kruis. Let wel op, dat zij bij het kruis staat.... Daarom eer Maria en dien ook het kruis".

Vr. vss. 64 vlgg. »Laat het u behagen, dat men het opschrijft en dat het behouden blijft, niet omdat gij dat noodig hebt, maar opdat het voor mij, armen zondaar, spreke aan het einde des levens tegen des duivels tegenstand (nl. wanneer deze protesteert tegen mijn zalig worden), en opdat het mijn ver-

hard, weerbarstig hart daarmede zoo geheel doordringe, dat het zuiver wordt voor den dood". Vat men aldus *dordrive* niet als imperatief op, maar als conjunctief, dan behoeft men voor dit werkwoord geene andere dan de gewone beteekenis te zoeken.

O H W. Meermalen wordt dit gedicht *Van den vijf wonden* genoemd. Deze fout zou zoo erg niet zijn, wanneer daardoor niet een verkeerd denkbeeld gegeven werd van den inhoud. Want wel nemen de bekende vijf wonden de voornaamste plaats in, maar er wordt in de derde strophe toch ook over de hoofdwonden gesproken. Dat de bij de geeseling ontvangen wonden hier niet genoemd worden, is wel een gevolg daarvan, dat de dichter zich Christus aan het kruis voorstelt.

O H W vs. 77. Kan *die hoghe groete* hier ook beteekenen »God zien en Hem lofzingen"?

O H W vs. 120. Ook in dezen regel moet aan de lezing van B G bepaald de voorkeur gegeven worden boven die van C U, zoolang men aanneemt, dat dit gedicht van Maerlant is.

De gewone voorstelling toch, zooals we die ook bij Maerlant vinden, even als bij Boendale (Lsp. II. 39, 29 vlgg.) en in *Van den Levene ons Heren*, is dat de ziel van Christus onmiddellijk na den kruisdood ter helle voer, en vandaar met de zielen der verlosten naar het Paradijs ging. Daarnaast echter was eene andere voorstelling, dat nl. Christus eerst naar het Paradijs ging en daarna *die helle brac*. Zoo vinden we het o. a. in den *Lucidarius* en daarop berust de lezing van C U.

»Tusschen dat Cristus den gheest gaf Ende dathi verrees int graf Waren rechte viertich uren", zegt Boendale, Lsp. II. 39, 101. Volgens onze telling zijn het er slechts 39, maar wanneer men op de vingers telt en begint met Vrijdagmiddag 3 uur en Zondagmorgen 6 uur het laatste noemt, krijgt men 40. In den *Lucidarius* is dit getal behouden, ofschoon volgens de aldaar gegeven voorstelling de ziel van Christus niet meer dan 34 uren in het Paradijs heeft doorgebracht.

Claus. vs. 132. Het schrappen van *die* in dezen regel zou m. i. geene verbetering zijn. Mozes toch schreide niet uit vrees

voor Farao, d. w. z. niet omdat *hij* Farao vreesde, maar hij schreide in het biezenkistje, waarin hij gelegd was wegens de groote vrees, die de Joden in het algemeen voor F. hadden.

Claus. vs. 168. Het is misschien niet overbodig er op te wijzen, dat met *hi* hier Adam bedoeld wordt, die in de hel moest blijven, totdat Christus hem kwam verlossen [1]).

Claus. vs. 228. Verandering van *desen* in den *helschen* is niet wenschelijk, aangezien nergens in dit gedicht van Maria's hellevaart gesproken wordt. Ook is ze onnoodig. Jahel is Maria, Sisara is Lucifer. *Al tfolc ontsaghene* d. i. Sisaroen-Lucifer en *ute desen weine* d. i. uit deze ellende, uit deze vrees voor den duivel hebt gij, Maria, *menighe siele* gered *die was in vare.*

Claus. vss. 231 vlg. De door Verwijs in deze regels voorgestelde veranderingen verbeteren zoowel de gedachte als de uitdrukking, terwijl het ontstaan der fout gemakkelijk te begrijpen is. Een afschrijver, die juist niet bij elk woord naar zijn voorbeeld keek, begon *voete ende hande* te schrijven in plaats van *hande ende beine*; om het rijm kon hij *beine* niet missen en om nu de *hande* niet weg te laten, wat te veel in het oog zou loopen, zet hij in den volgenden regel dit woord in plaats van *side.*

De laatste uitgevers hebben tegen deze verandering bezwaren te berde gebracht, die m. i. echter niet overwegend zijn. Gaarne wil ik op hun gezag aannemen, dat nu en dan de voorstelling gevonden wordt, dat uit Christus' zijde geen bloed, maar water vloeide. Algemeen is die voorstelling echter wel niet geweest, en in de door hen genoemde plaatsen is ze stellig niet te vinden. In de 6e strophe van O H W (vss. 61—72, niet 37—45) wordt de wond in de zijde, die dus in het midden van de hand- en voetwonden gelegen was, vergeleken met de paradijsbron, waaruit de vier rivieren Pison, Gihon, Hiddekel en Frath voortkomen (Gen. II vss. 10—14). In de 4e, 5e, 7e en 8e strophen worden nu achtereenvolgens de wonden in de rechterhand, de linker-

1) Is de put op het ganzenbord hiervan de voorstelling? Dat het ganzenbordspel eene afbeelding is van den weg ter zaligheid, is toch zeer waarschijnlijk.

hand, den rechtervoet en den linkervoet vergeleken bij de *Phison*, *Gyon*, *Tigris* en *Eufraet*. Waar wij nu voor al deze wonden eene zelfde vergelijking vinden, moeten we het ook zoo opvatten, dat òf uit alle water vloeide, òf uit alle bloed. Het eerste, dat op zichzelf al heel wonderlijk zou zijn, wordt onmogelijk door het woord *bloet* in vss. 81, 86 en 92. Derhalve vloeide volgens de voorstelling in O H W ook uit de zijdewonde bloed.

In de bij vs. 170 aangehaalde plaats uit den Rijmbijbel, vs. 5897 vlgg., is evenmin te lezen, wat de uitgevers daarin gezien hebben, wel juist het tegenovergestelde. Er wordt daar nl. gesproken over de bron, die uit de rots kwam, nadat Mozes met zijn staf tweemalen daarop sloeg (Num. XX, vs. 11). Evenals bij den eersten slag, dien Mozes op de rots sloeg, geen water kwam, maar dit eerst bij den tweeden slag opborrelde, zoo kwam er geen bloed te voorschijn, toen men Christus met het riet tegen het hoofd sloeg; maar toen men hem de zijde doorboorde, ontsprong er eene fontein, waardoor vele zielen gereinigd werden. En dit was geen fontein van water, maar van bloed; immers door het bloed van Christus zijn wij van de zonde gewasschen.

Vgl. bovendien nog Rijmb. 26659 vlgg. *Ende al te hant... Liepen daer ute water ende bloet... Daer dbloet te sinen handen quam.* Ook *Van den Levene ons Heren* 3762 en *Lev. v. Jez.* bl. 232.

De beteekenis van vss. 231—234 is misschien nog niet iedereen zoo duidelijk, dat eenige verklaring overbodig moet heeten. »De met bloed gekleurde handen, voeten en zijde van uw kind, die door u hier tot ons gezonden is, heeft allen verlost en gij daarna", d. w. z.: door zijn bloed voor hen te storten heeft Christus de menschheid in haar geheel verlost van de erfzonde en daarna verlost gij alle menschen afzonderlijk van de gevolgen hunner eigene zonden door hunne voorspraak te zijn bij uwen zoon. Vgl. vss. 342 vlgg. en 537 vlgg.

Claus. vs. 336. De door Verwijs voorgestelde verandering van *scade* in *spade* geeft een uitstekenden zin. Maar terecht

wordt de constructie *het ware spade* door de uitgevers verdacht genoemd. Verkieslijker lijkt dus hunne gissing *stade*, die eveneens een goeden zin oplevert, terwijl de dan vereischte beteekenis van *stade* zoo dicht bij de bekende beteekenissen staat, dat we die ook zonder verdere bewijsplaatsen wel mogen aannemen. Toch geeft ook de lezing van het Hs. een dragelijken zin: »het zou jammer zijn, als men ergens op de wereld eene (let wel vr., dus het kan niet op *lier* slaan) roos vond, die zoo schoone kleur had als hare wangen, want dan zou ze niet alles overtreffen". Een bezwaar tegen deze verklaring is, dat dit gebruik van *schade* of *jammer* altijd een eenigszins ironische tint heeft. Doch juist de kleur eener uitdrukking, het meer of minder ernstige of grappige, het maken van een verheven of een lagen indruk, is in verschillende tijden zeer ongelijk. Zoo maakt »zeer jong, nog voor zij geboren was" op ons een grappigen indruk, terwijl het toch vss. 410 vlg. zeer ernstig bedoeld is.

Ov. vs. 17. De woorden *die ic mene* schijnen eene vrij flauwe stoplap te zijn, en uit hunne interpunctie zou men opmaken, dat ook de uitgevers ze zoo hebben opgevat. Toch is dit niet zoo. Versta; »zij is uwe moeder, die ik mij voorstel, dat u reinigt, als men u in de doopvont wascht". De kerk, die den mensch door den doop van zonde reinigt, wordt dus vergeleken met eene moeder, die haar kind baadt. Vgl. voor het tweede *die* de aant. op Vr. 10 en ook Ov. 83. Ook in vs. 59 is *alse ic mene* geene stoplap. Het beteekent aldaar »als ik geloof" of »als ik het wel heb".

Ov. vss. 54 vlg. Aan deze verzen schijnt iets te ontbreken. Men zou verwachten *Ene name*, maar deze invoeging bederft het vers, vooral door de herhaling van *ene*. Aan te nemen, dat er eene uitdrukking *name geven* zonder lidwoord bestond, is niet onmogelijk, al hebben we nog geene bewijsplaatsen. Maar hier brengt ons dat niet verder, omdat de relatieve zin toch moeilijk achter *name* zonder lidwoord volgen kan. Doch ook zonder deze middelen is de zin verstaanbaar, wanneer men hier een enjambement wil zien en *der porten* als datief opvatten.

»Jezus gaf aan de poort van Akers een naam, die luidde: vermaledijt". Het gebruik van het bepalend lidwoord is hier volkomen logisch: *die porte* is de poort, waarvoor Christus stond, toen hij de vervloeking uitsprak.

Ov. vs. 71. De invoeging van *den* is onnoodig en dus onraadzaam. Er wordt immers van te voren niet van schepen gesproken en er kan ook niet als bekend verondersteld worden, dat er te Acre eene vloot lag, gesteld al dat dit zoo was.

Ov. vs. 96. Dat de lezing van het Hs. *daer middenwaert* eene onbestaanbare uitdrukking is, omdat *middenwaert* een substantief is en als zoodanig niet met *daer* verbonden kan worden, is reeds door P. Leendertz Wzn. betoogd in den Navorscher 1878, bl. 310. De geregeld voorkomende en ook hier vereischte vorm is *ter middenwaert*. Het in Mnl. Wdb. IV, 1558 opgemerkte kan ook de lezing *daer* niet redden. Want dat in het Nnl. uit Mnl. *daer neder,* misschien wel onder invloed van eene uitdrukking als *ter aerde*, een vorm *ter neder* is ontstaan, kan onmogelijk eene reden zijn om in het Mnl. een omgekeerden gang van zaken aan te nemen, dat nl. uit *ter middenwaert* een vorm *daer middenwaert* zou zijn voortgekomen. *Ter* uit *daer* is phonetisch volkomen verklaarbaar uit den invloed van een voorafgaande scherpe slotconsonant, *daer* uit *ter* is phonetisch onverklaarbaar.

Ov. vs. 98. Het woord *overwaer* in dezen regel heeft al heel wat reden tot aanstoot gegeven. De laatste uitgevers hebben het woord behouden en verklaren »en als gij het in werkelijkheid, zonder eenigen twijfel, inderdaad door snijden stomp geworden vindt, als gij overtuigd zijt dat het onbruikbaar geworden is". Maar wanneer een zwaard stomp geworden is, is het nog niet zoo onbruikbaar, dat men een nieuw moet laten maken; dan laat men het slijpen.

Verwijs wilde in plaats van *overwaer* een woord met de beteekenis »ergens". Maar ook dit geeft geen bevredigenden zin. »Haal uw zwaard voor den dag, zie of het barsten of scharen heeft en indien gij er ergens eene snede in vindt, laat dan

spoedig een beter maken". Ook in dit geval zou men het eerder laten slijpen, dan geheel wegdoen.

Een bezwaar tegen beide verklaringen is, dat het woord *versneden* daarbij niet tot zijn recht komt. Dit moet toch beteekenen »zoo aan alle kanten ingesneden, dat het onbruikbaar geworden is". Het zwaard, dat voor den dag gehaald en nog eens ter dege bekeken wordt, kan tegenover *een van beteren snede* niet anders dan *oud* genoemd worden. In plaats van *overwaer* zullen we dan ook wel *oude* moeten lezen, zooals door P. Leendertz Wzn. is voorgesteld in Nav. 1878, bl. 310. In werkelijkheid verschilt oude van ouwe niet zooveel als men op het eerste gezicht denken zou. Vgl. ook K Cl vs. 213.

Ov. vss. 105 vlgg. Voor deze strophe zijn al heel wat verbeteringen en verklaringen voorgesteld, maar tot nog toe geene, die geheel voldoen. Daarom wil ik trachten iets nader aan de juiste verklaring te komen, zonder verandering. Voor ik echter tot het veelbesproken eerste gedeelte der strophe overga, komt het mij wenschelijk voor, de tweede helft wat nauwkeuriger na te gaan. Dadelijk treft ons dan de vreemde uitdrukking, dat de kerk *hovet van kerstijnhede* genoemd wordt. Dit is echter nooit Maerlant's bedoeling geweest. Indien we slechts de komma achter vs. 112 schrappen, wordt alles duidelijk: »de kerk is dronken en hij, die het hoofd der christenheid is, dus de paus, is geheel zonder raad, heeft het vermogen om te besturen verloren. Dientengevolge is er geen kerkelijk overheidspersoon meer, of hij is door de hebzucht afgeweken van de goede zeden".

Opmerking verdient, dat met *lit* in vs. 114 evenals K Cl 143 niet bedoeld wordt, wat wij een lid der gemeente noemen. De kerk stond als een groot organisme tegenover de leekenwereld en de leden der kerk waren dus de kerkelijke overheidspersonen, waarbij de keizer en de koning als verwanten, als nabestaanden gerekend konden worden; vgl. vs. 226 en K Cl 212.

Wanneer nu hetgeen de dichter van de kerk zegt, ons duidelijk geworden is, zal ook de teekening van den dronken man,

waarmede de kerk vergeleken wordt, ons begrijpelijker worden. Vooreerst merken we op, dat de dichter, hoewel hij over de ledematen spreekt, toch steeds ook aan den man denkt. Vandaar in vs. 106 *sine kele*; dit *sine* kan toch geene betrekking hebben op *hooft*. Dat in vs. 108 weer met *hi* van den man gesproken wordt, behoeft dan ook volstrekt geene moeilijkheid op te leveren. De dichter begint: »wanneer het hoofd gulzig den wijn inzwelgt, die door de keel gaat, brengt het daardoor alle leden buiten hun gewone doen". Wat merkt men nu aan een dronken man op? Hij schreeuwt, zwaait met de armen, gooit alles door elkander en kan niet recht op zijne beenen staan. Welnu, niets anders zegt de dichter hier: »de mond schreeuwt; hij slaat [met zijn armen] en grijpt in de lucht en verzet alles, wat op zijne plaats staat; zijne beenen en ook zijne voeten weigeren hem hunnen dienst".

Op deze wijze geloof ik eene eenvoudige en ongedwongen verklaring gevonden te hebben. Misschien zou het vers, en in allen gevalle zou de duidelijkheid er bij winnen, wanneer in vs. 108 het eerste *hi* geschrapt werd; doch noodzakelijk is het niet.

Ov. vs. 141. »Elk overweegt eerst goed, of van datgene, wat hij denkt te beginnen, gewoonlijk voordeel en rijkdom komt", dus »of er kans op is"; zekerheid verlangt hij nog niet. *Plien* is hier dus meer dan eene omschrijving van het praesens.

Ov. vs. 153. »Men weet niet wat men aanvangen zal met geleerdheid". Nog liever ironisch; »men heeft geleerdheid noodig? — Dat kun je begrijpen".

K Cl vs. 41 vlg. De gewone verklaring dezer regels »zij kraken de noten voor ons, maar houden zelf de pit", waarbij men dan denkt aan het met groote heeren kersen eten of iets dergelijks, is minder juist. Er staat toch niet *si craken voor ons*, maar *si craken ons voren* en bovendien is *sueken* iets anders dan »houden". Wij hebben hier dezelfde beeldspraak als Mart. III vs. 166. Versta: »Zij stellen zich als meesters aan en maken, dat men naar hen luistert. Dan willen zij ons voordoen, hoe

men de moeilijke kwesties moet oplossen, maar zelf moeten ze nog het fijne van de zaak zoeken, omdat ze het niet weten. Zoo brengen zij het volk van de wijs, dat zij door hun voorbeeld moesten leeren". Deze verklaring past ook beter bij het vervolg der strophe, waar minder over de slechtheid dan over de domheid der geestelijken geklaagd wordt. Vgl. Mart. I 248 vlgg. en Rincl. 344 vlgg.

K Cl vss. 59 vlgg. Wanneer men *nuwe* in vs. 60 niet met »nieuwmodisch" vertaalt, maar met »in de mode", laat zich de lezing en de interpunctie, zooals we die in de laatste uitgave vinden, nog beter verklaren. Toch blijft het vreemd, dat gierigheid en hoovaardij zoo in één adem genoemd worden met hetgeen tot de uiterlijke uitrusting behoort. De uitgevers wijzen dan ook reeds op de mogelijkheid, dat achter *ghierecheit* een woord met de beteekenis »heerschen" zou zijn uitgevallen. Wij zouden dan twee tusschenzinnen krijgen. Eenvoudiger en dus verkieslijker is vs. 61 en 62 tot één tusschenzin te maken door te lezen *Bi ghierecheit.* Dat het dragen van een langen baard als een bewijs van wereldschgezindheid en onbetrouwbaarheid werd beschouwd, behoeft ons niet te verwonderen. Is niet nog voor velen een geestelijke met een baard een gruwel, en hebben we niet nog het gezegde »gekrulde haren, gekrulde zinnen"?

Eene klacht over het dragen van wapenen door geestelijken lijkt mij in dit verband minder goed te passen, vooral ook omdat hier zooveel nadruk op de adjectieven valt. Ik vermoed dus, dat we in *swaerde* den naam hebben van een kleedingstuk, of eenig deel daarvan, dat toen volgens de nieuwste mode juist heel breed moest zijn.

K Cl vss. 105 vlgg. Na de even juiste als scherpzinnige verklaring van vs. 113 is er in de woorden van deze strophe niets onduidelijks meer. Maar de gedachtegang is nog niet zoo helder. Naast de beide door de uitgevers voorgestelde opvattingen komt ook de volgende mij niet onmogelijk voor. De dichter heeft in de vorige strophe gezegd, dat hij door den

rijken tiran naar den mond te praten zijne zaligheid zou verbeuren. Het liegen is toch ook eigenlijk dom. En als vanzelf slaat hier de dichter zijn blik van het perkament naar den spiegel, den waarheidspreker bij uitnemendheid. En wat ziet hij daar? Hij wordt oud en grijs, de dood nadert, de dood, waarvan wij de kiem in ons dragen reeds bij onze geboorte, als gevolg van de zonde waarin wij ontvangen zijn. Die spiegel, dat levenlooze voorwerp, vermaant ons onze zonden en hoevelen zijn er niet, wier plicht het was hetzelfde te doen, maar die het nalaten uit vrees voor den toorn der zondige heeren. Ja, niet alleen dat zij niet trachten de heeren te verbeteren, zelfs volgen zij hen na in hunne zonden en nemen de eereplaats in bij hunne brasserijen. Zijn zij daarvoor de gezalfden des Heeren?

K Cl vss. 118 vlgg. Tegen Verwijs' verklaring van deze strophe, ook na de omzetting van vss. 127 en 128, zijn een paar gewichtige bezwaren. Ten eersten is daarbij niet gelet op het praeteritum *saten* en wordt dit verklaard, alsof er *sitten* stond. Ten tweeden is de uitdrukking *sijn verkies setten in* verdacht, vooral wanneer daarop een substantief met het bepalend lidwoord volgt. Eene voldoende verklaring is m. i. te geven, ook zonder verandering, wanneer men slechts de interpunctie wijzigt.

Es dese redene waer, so ghies
Die bescoren draghet sijn vlies:
  Een dorper, daer die heren saten
Ter tafelen — heeft hi sijn verkies —
Gheset in tfordeel, even ries,
  Hine sal hem selven niet ghematen.
„Alse hem avonture opblies
„Ende hem tgheluc toewies,
  Hine volchde niet der rechter straten".
Ic hadde onrecht, stoordic mi dies:
Ic hore hen claghen hare verlies,
  Als si tfordeel moeten laten,
  Die in weelde redene haten.

De verklaring wordt dan: Als de volgende opmerking juist is, laat dan hij, die eene geschoren kruin heeft, dat erkennen:

Wanneer het een dorper naar zijn zin gaat (*heeft hi sijn verkies*) en hij op de eereplaats aan tafel gezet wordt, waar tot nog toe de heeren zaten, dan zal hij altijd even onbeschoft blijven en zich niet matigen, maar hun zijne meerderheid laten gevoelen als een echte parvenu. »Ja maar", roepen de geestelijken, »als het avontuur hem zoo verwaand gemaakt heeft en zijn geluk steeds grooter is geworden, dan heeft hij dat niet langs eerlijken weg verkregen". Het zou dwaas zijn, als ik mij boos maakte over hetgeen daar gezegd wordt: ik hoor immers in die schampere woorden hen over hun verlies klagen, wanneer zij den voorrang moeten missen, die zoolang het hun goed gaat, van geen recht en rede willen hooren.

K Cl vs. 146. *Ghenade doen* is »barmhartigheid bewijzen". De dichter verwijt hier den geestelijken, dat zij geen der Matth. XXV, vss. 35 en 36 genoemde werken der barmhartigheid doen. Daarom moet *laten gheharmen* in vs. 153 ook niet opgevat worden als »met rust laten", maar als »laten rusten"; zij nemen den vermoeide niet liefderijk op, maar jagen hem van hunne deur.

Dat er onder de bovenstaande opmerkingen en verklaringen verscheidene zijn, die door anderen onhoudbaar bevonden zullen worden — ik zal de laatste zijn om het anders te verwachten. Toch vlei ik mij hier en daar het juiste te hebben getroffen en zoo iets te hebben bijgedragen tot beter verstand der schoone gedichten. Mogen meerderen (in tweeërlei zin) hierdoor opgewekt worden, er ook hunne krachten eens aan te beproeven! Zij zullen ontwaren, dat de arbeid hun zeer vergemakkelijkt wordt door de uitstekende uitgave, waarin wij ons thans mogen verheugen.

P. LEENDERTZ Jr.

WOUTERLOOT, WOUTER, WOUTERMANNETJE.

Hier en daar, bepaaldelijk te Leiden en Schiedam is een geslachtsnaam *Wouterlood* bekend. Winkler rekent hem tot de zonderlinge, onverklaarde, maar uit duidelijk Nederlandsche bestanddeelen samengestelde namen [1]). Verdam verklaart het woord, als gemeen znw., naar analogie van mnl. *wouterblock* en *woutersteen* (bij Kiliaan; verg. mnd. *wolteblock*, *woltestên*) en nnl. *rolsteen* (bij Van Dale), als eene samenstelling uit *lood*, plumbus en *wouteren*, rollen (en daarna: goed gaan, gelukken), frequentatief van *wouten*, ohd. *walzan*, van welks causatief **welten*, hd. *wälzen*, het frequentatief **weltelen*, mnl. *welteren* en nnl. *wentelen* is afgeleid. Volgens hem is *wouterlood* »hetzelfde als *rollood*, eene *rol lood* (men weet dat lood aan rollen in den handel wordt gebracht), die voor het een of ander doel (b. v. om te pletten of gelijk te maken) gebruikt wordt" [2]).

In deze omschrijving worden verschillende beteekenissen dooreengemengd. Een samenst. als *rollood* beteekent niet »eene rol lood", maar òf »een lood om te rollen", òf wel, als stofnaam, »lood aan rollen" (verg. *plaatijzer*, *bladtin* enz.). Dit echter daargelaten, zou *Wouterlood*, daar de laatstgenoemde opvatting als stofnaam zeer onwaarschijnlijk is — immers *rol* is dan znw., en *wouter* is alleen als stam van het ww., niet als znw. bekend [3]) — dan moeten beteekenen: een (natuurlijk rolvormig, maar dat is secundair) lood om te wouteren, te wentelen. Ongelukkig steunt deze beteekenis op niets dan eene gissing, of liever: een appellatief in dezen zin bestaat niet, is althans nog niet aangewezen: de eigennaam staat derhalve tot dusverre geheel alleen en op zich zelf. Vermoedelijk zal het woord in dezen zin ook wel nimmer aangetroffen worden. Er heeft wel

1) De Nederl. Geslachtsnamen 465. 2) Tijdschr. XII, 129.
3) Verg. echter *welter*, rol, stuk, kluit (boter).

een gemeen znw. *wouterloot* bestaan; maar dit heeft heel iets anders beteekend, gelijk ik toevallig in staat ben aan te toonen.

In het Spel van Tilleghem, voorkomende in de onlangs verschenen tweede aflevering der Spelen van Cornelis Everaert, wil »Vreidsaem Ghenouchte, gheabituweirt als een landsman, met beesten, honden ende anders" op de jaarmarkt »dier over dier beeste over beeste barteren" of »vermanghelen". Op de vraag van »Onreyn Besouck": »Wat wilt ghy vermanghelen?" antwoordt hij (XXIX, vs. 131, blz. 469):

Een aecxter, ofte een wouterloot
Sallic vermanghelen, licht als een plume.

Onreyn Besouck wil den ruil aangaan:

Ic gheue hu een catte ofte hondt ghereedt
Ouer hu vueghels alle beede.

Van Vloten, die dit spel reeds vroeger, in Janssen en Van Dale's Zeeuwsch-Vlaamsche Bijdr. VI, 226 vlgg., met enkele (veelal onnoodige of dwaze) noten heeft uitgegeven, zwijgt over de beteekenis van dit woord, acht het zelfs geen vraagteeken waard. De bedoeling blijkt uit het verband trouwens duidelijk genoeg: kennelijk is *wouterloot* hier de naam van een vogel. En zoolang het woord niet in eene andere beteekenis wordt aangewezen, zal men dus — om dit maar dadelijk vast te stellen — den geslachtsnaam *Wouterlood* wel mogen vergelijken met zulke als *Vink*, *Kraay*, *Exter*, *De Rouck*, *De Gaay* enz. [1]).

De naam is thans, zoover ik weet, in Noord-Nederland zeldzaam. Maar Dr. Boekenoogen wees mij eenen kanunnik *Tristram Wouterloot* te Yperen (a°. 1344) aan [2]); dit voorkomen in dien tijd in West-Vlaanderen strookt voortreffelijk met het vinden van den vogelnaam bij den Bruggeling Everaert. Vermoedelijk is de naam, zoowel van den vogel als van het geslacht [3]) dus

1) Winkler, Geslachtsn. 382.

2) Ypre jeghen Poperinghe (ed. N. de Pauw), blz. 238.

3) De heer W. A. Wouterlood alhier wist mij, ondanks navraag bij zijne familieleden, geen bescheid te geven op mijn verzoek om inlichting over de herkomst van zijn geslacht.

bepaaldelijk Westvlaamsch. Doch de vogelnaam schijnt thans ook daar te lande onbekend: nergens heb ik hem gevonden, en noch Prof. Mac Leod noch Prof. De Vreese te Gent, noch de heer De Cock te Denderleeuw, noch de heer Teirlinck te Brussel wist mij eenig spoor er van aan te wijzen. Maar wel bestaan er, in Vlaanderen en elders, andere blijkbaar verwante vogelnamen.

Wouter komt als een andere naam van den »meerkol" voor in het woordenboek van Van Dale, t. w. in den 2den, door dezen bewerkten druk; in den 1sten druk, door I. M. en N. S. Calisch bewerkt, ontbreekt het nog. Zooals men weet, heeft Van Dale menig Zeeuwsch-Vlaamsch woord in dit woordenboek ingelascht, en het dan dikwijls maar niet altijd als »gewestelijk" gemerkt; vermoedelijk is ook deze naam uit die streek afkomstig. En Schuermans geeft *wiewouter* (*wijwouter*, *weewouter*) op als Oostvlaamsche namen van den vogel, die in Brabant *roetaard*, in het land van Waas en Brabant *hanne* of *hannewuite* heet, in andere gewesten nog weer andere namen draagt (welke ik voorshands laat rusten), doch die door den Franschen naam *geai* (eng. *jay*) gemakkelijk is thuis te brengen. Het is de (*Vlaamsche*) *gaai*, bij de dierkundigen meer bekend onder zijn wetenschappelijken naam *Garrulus* (of: *Corvus*) *glandarius* L. Deze vogel, die in zijne bonte kleur en zijn levendigen aard (aan een van welke eigenschappen hij wellicht zijn Franschen naam dankt), in uiterlijk en leefwijze veel overeenkomst heeft met de ekster, wordt ook veelal te zamen met deze genoemd. Soms worden dezelfde namen op beide toegepast (zie Ned. Wdb. IV, 20 en Verdam IV, 1182). Dat Everaert, eveneens in één adem van *aecxster* en *wouterloot* gewagende, met dezen laatsten naam denzelfden vogel bedoelt, die nu in Vlaanderen nog (*wie*)*wouter* heet, kan redelijkerwijze, dunkt mij, niet betwijfeld worden.

Doch, aangenomen dat *wouterloot* evenals *wouter* een naam is voor de Vlaamsche gaai of meerkol, wat beteekent dan dat tweede lid of aanhangsel *-loot*? Noch *lood*, plumbus, noch *loot*, spruit (dat bovendien een Hollandsch woord schijnt van jongere dagteekening) geeft hier een redelijken zin. De vorm

deed mij, na eenig vergeefsch zoeken, denken aan woorden als *sakkerloot*, en vervolgens aan *malloot*, welks oorsprong (fr. *malot*, hommel) onlangs door Kluyver is gevonden [1]). Zou *-loot* wellicht ook in *wouterloot* van Fransche afkomst kunnen zijn? Dit zou denkbaar zijn, wanneer ndl. *wouter* in 't Fransch overgenomen en van daar, met een verkleiningsuitgang -(*e*)*lot* verrijkt, teruggekomen was. Zijn er misschien Fransche gewestelijke namen van dezen vogel, die recht geven tot zulk eene gissing? Bij Nemnich, Allg. Polygl.-Lexic. d. Naturgesch. I, 1243 vond ik inderdaad: »Corvus (garrulus) glandarius. Fr. le geai. In verschied. Provinzen: Jay, gay, gayon, jaques, gauter[e]au, geta, jacuta, vautrot, richard, girard". De hier gespatiëerd gedrukte namen sprongen mij natuurlijk aanstonds in 't oog; en in verband gebracht met de Vlaamsche namen van denzelfden vogel, geven zij mij aanleiding tot de volgende gissing.

Gautereau, uit ouder *gauterel*, is kennelijk een diminutief van *Gautier* = *Wouter*: deze naam voor den vogel blijkt dus aan de Vlaamsche en de aangrenzende Fransche gewesten gemeen te zijn geweest. Kan *vautrôt* niet een dergelijk diminutief, met anderen uitgang, van hetzelfde woord geweest zijn? Verkleiningsuitgangen zijn bij dierennamen zeer gewoon, en inzonderheid is de uitgang *-ot* in 't Fransch daarbij niet zeldzaam [2]). 't Is waar, dat de Oudgermaansche begin-*w* in 't Fransch altijd *g*(*u*) is geworden: *guerre*, *gué*, *gage*, *Gautier* enz. Doch in den lateren tijd kan zij, althans in sommige dialecten, opgevat zijn als een klank, het naast met fr. *v* overeenkomende, en dus als zoodanig zijn overgenomen en geschreven; verg. b.v. *vacarme*, *vasista*, *bivouac* [3]). En zou men dan, naast *gauterel* en *vautrot*, niet een derden diminutiefvorm mogen onderstellen, waarin, evenals b.v. in *javelot* en andere Fransche woorden [4]), de beide

1) Tijdschr. XVI, 159.

2) Zie Meyer-Lübke, Gramm. comp. des lang. Rom. II, § 508.

3) Zie Hatzfeld-Darmesteter, Traité de la formation de la langue française (aanhangsel bij den Dictionnaire) § 499.

4) Zie Meyer-Lübke, a. w. II, § 533 en Hatzfeld-Darmesteter, a. w. § 63.

uitgangen *-el* en *-ot* verbonden zijn: **gautrelot* of **vautrelot*? Deze vorm zou aan de Fransch-Vlaamsche grenzen weder overgenomen [1]) en, naast den vanouds inheemschen vorm *wouter*, in zekere, wellicht slechts enkele tongvallen [2]) in zwang geweest kunnen zijn.

Mijn geloof aan de waarschijnlijkheid dezer gissing is versterkt door de instemming van den heer Antoine Thomas, den voltooier van Hatzfeld-Darmesteter's Dictionnaire, die op mijne vraag naar de volksnamen van de Vlaamsche gaai, opgegeven in Rolland, Faune populaire de la France — het gezaghebbende werk in dezen, dat ik helaas hier te lande niet volledig heb gevonden — en naar zijn oordeel over mijne conjectuur, zoo vriendelijk was mij het volgende te schrijven: »Rolland II, 144 ne donne que *gautereau* (Champagne), *-trot*, *vautrot* [3]), *vatron* (Aisne), *wateron* (Aisne), *ouatra* (Metz) et *vouœtra* (Ban de la Roche) comme noms populaires du geai dérivés de *Waltharius*, mais je suis persuadé comme vous que le flamand *wouterloot* prouve l'existence d'une forme française *$^{g}{}_{v}$auterelot*, formé avec un double suffixe diminutif. Le nom de personne *Gautrelet* est fréquent, et je suppose que *Gautrelot* existe aussi. Selon les régions le *w* germanique est rendu dans les dialectes français par *v*, *w* ou *g* [4]), et les formes du nom du geai sont en rapport avec les formes mêmes du nom de personne *Vautier*, *Wautier*, *Gautier*."

Al is dus een vorm **vautrelot* als naam van de Vlaamsche gaai in 't Fransch nog niet aangewezen, dat deze vorm bestaan heeft en dat hierin de oorsprong te zoeken is van den Neder-

---

1) Verg. b. v., wat den vorm betreft, mnl. *gaverloot* uit fr. *gaverlot* (samengetr. (*garlot*, naast *gaveloot* en *gavelijn* (zie Verdam II, 939).

2) Let wel dat Vreidsaem Ghenouchte als een boer wordt voorgesteld, en dat Everaert zijn personen wel meer streektaal laat spreken (zoo b.v. spreekt Troostich Confoort in n°. XI goed Zeeuwsch).

3) Deze twee reeds bij Nemnich gevonden namen staan ook in Littré vermeld.

4) Toevallig vond ik dezer dagen, in de Romania XXVIII, 212, het in meer dan één opzicht vergelijkbare ofr. *wibet*, *guibet* (en ook *guibelet*, dus eveneens een bijvorm met dubbel diminutief-suffix), mug, door A. Thomas afgeleid van ags. *wibba*, insect.

landschen vogelnaam en geslachtsnaam is, dunkt mij, hier waarschijnlijk gemaakt [1]).

Voor ik van den Franschen naam afstap, nog een enkel woord over een anderen, oogenschijnlijk verwanten naam. In Renard le Nouvel wordt de Vlaamsche gaai eenige malen met den eigennaam *Wauket* genoemd (ed. Méon, IV, 274, vs. 3662, 3665 etc.) [2]). Is dit nog weer een andere, samengetrokken diminutiefvorm van *Wautier*? De heer L. Sudre, wien ik naar zijn gevoelen vroeg, schrijft mij dat hij twijfelt of men deze namen wel met elkander in verband mag brengen.

Waarom echter heeft men dezen vogel in Nederland den naam *Wouter*, in Frankrijk allerlei van *Gautier* afgeleide namen gegeven? Niemand zal er zeker een ander woord dan den bekenden mansnaam in willen zoeken. Maar men zou kunnen vragen, of die naam als zoodanig, d. i. als bloote mansnaam zonder meer, aan den vogel is gegeven, dan of men zich daarbij soms nog de etymologische beteekenis van dien naam bewust was? Zooals men weet was deze laatste verklaring van dierennamen voorheen, op 't voorbeeld van Grimm, in hoog aanzien; en zij zou hier inderdaad verleidelijk kunnen schijnen. Immers mocht men *wouter*, zooals Kiliaan doet, opvatten als *woud-heer*, silvae dominus, boschkoning, dan ware een treffend analogon voor dezen naam te vinden in *Markwart*, een anderen naam van denzelfden vogel in Reinke de Vos, die (te recht of ten onrechte) wordt uitgelegd als: »boschwaarder'' [3]): twee van die zinrijke dierennamen, evenals *Reinaert* en *Isengrim* (naar de oude verklaring) wortelende in de Germaansche oudheid, en beide zeer geschikt voor dezen uiterst schuwen vogel, die zich zelden buiten de bosschen

1) Eenigszins met het hier besproken geval te vergelijken — al geldt het daar geen dierennaam — zijn de hierboven, blz. 85—88, door Salverda de Grave behandelde Mnl. en Wvl. gemeene znw. *abreye*, *eemsoune* en *pantekrul*, alle ontstaan uit Fransche eigennamen.

2) Eén hs. (n°. 872 op de Bibl. Nat.) heeft, gelijk Lübben, Die Thiernamen im Reineke Vos (Gymn.-Progr., Oldenburg 1863), s. 38 opgeeft en de heer Sudre mij bevestigt, in plaats daarvan *jaquet*; zie beneden, blz. 190.

3) Lübben, t. a. p.

vertoont [1]). En in verband met nog een anderen, uit de sage bekenden naam van denzelfden vogel, *markolf* [2]), of wel met een

1) Zie Burgersdijk, Dieren II, 800.

2) De Vlaamsche gaai heet namelijk in andere gewesten ook *meerkol*, *merklouw*, *meerkolf*, *markolf*, *marklooper* (zie Nemnich t. a. p.; Schlegel, Vogels 106; Burgersdijk, Dieren II, 300; Bisschop v. Tuinen, Lijst, n°. 124); de naam *ma(e)rcolf* komt reeds in 't Mnl., Mnd. en Hd. voor (zie D. Wtb. VI, 1642; Schiller-Lübben III, 87*b*; Vilmar, Idiot. v. Kurhessen 479; Verdam IV, 1182; *mercolven* bij Marnix, Bijenc. 1, 10 (bl. 51*a*): „ende springen also als Mercoluen, van deene tack op dander"). Grimm en Franck achten dezen laatsten naam denzelfden als dien van den bekenden persoon uit het in de middeleeuwen welbekende en nog lang in volksboeken voortlevende verhaal van Salomon en Marcolf, waarin laatstgenoemde, in twistgesprek met den eerste, diens wijsheid telkens op grove, boertige wijze bespot. Inderdaad schijnt de toepassing van dezen naam op een vogel, die zich kenmerkt door levendigheid en nieuwsgierigheid en die gaarne het geluid van allerlei dieren nabootst, zeer eigenaardig. Nnl. *meerkol* en hd. *markol* zal dan uit *ma(e)rcolf* verbasterd zijn. Ook hier blijkt de overeenkomst tusschen Vlaamsche gaai en ekster uit de toepassing der bovengenoemde namen ook op laatstgenoemden vogel; zie Verdam, t. a. p., waar, zeker wel ten onrechte, de toepassing van *maercolf* op de Vlaamsche gaai toegeschreven wordt aan eene verwarring ten gevolge van de gelijkheid in klank tusschen *meerkol* en *markolf*, terwijl de eerste naam (voor beide soorten) toch waarschijnlijk juist uit den tweeden ontstaan is en niet zelfstandig (als bijzondere naam voor *Garrulus glandarius*) naast *marcolf* (voor *Pica varia*) bestaan heeft.

Nog meer verwarring van namen dreigt of bestaat er doordat, naar 't schijnt, ook een geheel andere vogel, t. w. de koet of meerkoet (*Fulica atra* L.) in sommige streken *meerkol* genoemd wordt (zie Van Dale). Dat de beide vogels ooit verward zijn is m. i. zeer onwaarschijnlijk; noch in gedaante noch in leefwijze hebben zij eenige overeenkomst: de een is een bosch-, de ander een watervogel. Ik was daarom reeds op 't punt, den naam *meerkol* in dezen zin (voor *meerkoet*) als een schrijf- of drukfout bij Van Dale op te vatten. Doch de naam bleek geboekt bij Bisschop van Tuinen (n°. 228), bij Schlegel (Vogels 186), en ook in de, naar mij wordt medegedeeld, zeer betrouwbare Bouwstoffen voor eene fauna van Nederland II, 128 (*meerkol*, Groningen), III, 226* (*meerkol*, *markol*, Friesland). En bij Koolaart-Hoofman 9 vond ik de *meerkol* genoemd naast watervogels als de *duiker*, de *eend* en het *waterhoen*: hier kan alleen de meerkoet, niet de Vlaamsche gaai bedoeld zijn. Heeft er dus misschien noch verwarring van de vogels bij het volk, noch ook van de namen bij de kamergeleerden plaats gehad, maar staan de twee namen: *meerkol*, als verbastering van *maercolf*, en *meerkol*, meerkoet, geheel toevallig als homoniemen naast elkander? Het laatste woord zou in die beteekenis wel te verklaren zijn. Franck denkt bij 't tweede lid aan *kol*, bles (de meerkoet heeft een witte vlek boven op den kop en heet in 't Hd. dan ook *blässhuhn*). Verdam vergelijkt het woord met vl. *waterkalle*, brengt het tweede lid in verband met *kallen*, babbelen, en schijnt *meerkol* voor een jongeren vorm van *meerkal(le)* te houden (zoo althans vat ik het in

andere mythologische beteekenis van *wouter* en *wouterman*, huis- (of bosch)geest — over welke namen en beteekenissen straks nader — zou het dan niet moeilijk vallen in dezen vogelnaam niet alleen »germanischen waldgeruch", maar zelfs Oudgermaansche sagen en mythen te bespeuren! Doch, hoe 't ook gesteld zij met den naam *markolf* en de andere beteekenissen van *wouter*(*man*), de vogelnaam *wouter*(*loot*) zal wel buiten eenig verband hiermede staan en op eenvoudiger wijze te verklaren zijn. Immers *Wouter* beteekent natuurlijk volstrekt niet *woudheer*, maar, blijkens den ouderen naam ohd. *Walt-hări* (mlat. *Waltharius*): legeraanvoerder (van got. *waldan* en *harjis*); dezelfde bestanddeelen in omgekeerde volgorde (gelijk zoo dikwijls) vindt men in den naam *Hari-wald* (bij Tacitus *Chariovalda*), onr. *Harald*, osaks. *Heriold*, hetzelfde woord als ons fr.-nnl. *heraut* [1]). En in deze etymologische opvatting is de naam *Wouter* niet bijster toepasselijk op de Vlaamsche gaai!

Neen, de naam *Wouter* zal hier wel niets anders en meer zijn dan de gewone mansnaam, aan den vogel gegeven zonder eenige bijgedachte aan de (toen natuurlijk reeds lang uit het volksbesef verdwenen) etymologische beteekenis, maar alleen uit behoefte om hem op gemeenzame wijze te noemen. *Wouter* beteekent hier niets meer dan andere mans- (soms ook vrouwen)-namen waarmede dezelfde vogel door het volk genoemd is: fr. *jaques* [2]), *jaquet* [3]), *richard* [4]), *girard* [5]); nnl. *hannewuit*, *hanne*,

Tijdschr. IX, 234 gezegde op); of een dergelijke naam echter op de koet toepasselijk is? Welk dier met *waterkalle* (of -*spook*) bedoeld wordt blijkt uit Schuermans 217 niet.

1) Dat een der Duitsche volksnamen voor de Vlaamsche gaai o. a. *herhold* (maar ook *herhols*) luidt (zie Nemnich t. a. p.) kan wel niets anders dan een bloot toeval zijn.

2) Nemnich t. a. p. (zie boven, blz. 186).

3) Zie boven, blz. 188, noot 2. Verg. ook *jaquette* voor: ekster (Nemnich I, 1247).

4) Nemnich t. a. p., Nozeman I, 1 (waar beweerd wordt dat hij zoo genoemd is, omdat hij zoo gemakkelijk *richard* leert zeggen, »waervan de klank vry wel zweemt naer zyn gemeenzaemst natuurlyk geluid").

5) Nemnich t. a. p.

hanneke, *hannik* (voor de Vlaamsche gaai, de ekster of de roek) [1]; it. *berta*, *bertina* [2], piemont. *berton* [3]; niets meer ook dan *Reinaert* en *Isengrim*, volgens de nieuwere verklaring [4]: geenszins overoude, zinrijke epitheta die eigennamen geworden zijn, maar louter gewone mansnamen, door het volk uit zekere vertrouwelijkheid gegeven aan sommige hetzij tamme of toen nog overal in 't wild voorkomende dieren, met wie men dikwijls als vriend of als vijand te doen had. Het is hetzelfde wat wij nu nog doen, wanneer wij een ezel (of ook zeldzamer, een stier, beer, paplam, vleeschvlieg) *Hans* [5], een aap *Kees*, een kraai of een ekster *Gerrit* [5]) noemen; evenzoo heette een beer voorheen in Frankrijk *Martin* [6], een »blauwvoet" (eene soort van valk) bij ons *Richard* [7]. Hoe algemeen deze benoeming van dieren voorheen was leert de volgende plaats uit het spel van den Katmaecker (in den bundel »Trou moet blycken", blz. 276), waarop Dr. Boekenoogen mij opmerkzaam maakt. Een man is in twijfel welken naam hij aan zijn jonggeboren kind zal geven:

Nu wil ic mijn gaen bepeijnsen,
Hoe ict alder profijtelijxte mochte heetten:
Heet ict Heijne (*zijn eigen naam*) bij Gans sweten,
So salt sijn nat schoffierlick mogen,
Want het goê bier doet mijn hart verhoegen.
Sout ock Herri heten, so waer ic beschaemt,
Want Herri is een esel genaemt;
Heet ict Pieter, die stellent flux int werre;

1) Zie Ned. Wdb. i. v. en Boekenoogen, Zaansch Idiot.; te Ouddorp bij Goeree *broekhannik* (gaai). — *Wuit* (*weit*) is de hedendaagsche Westvlaamsche naam der gaai, achter den eigennaam gevoegd.

2) Nemnich t. a. p.

3) Rolland, Faune popul. (volgens mededeeling van den heer A. Thomas).

4) Zie b.v. Ned. Spect. 1888, 123; Taal en Lett. V, 136; Martin, Observ. s. le rom. de Ren. 60.

5) Zie Ned. Wdb. i. v.

6) Zie Martin, a. w. 90.

7) Zie Verdam op *Blauvoet*; Tijdschr. XVI, 255; Lübben, Thiernamen 58 en 14. — Niet tot deze categorie behooren waarschijnlijk *trui* voor: (moêr)konijn (zie Van Dale, Kiliaan en Franck) en *piet*(*je*) voor: hoofdluis (zie Boekenoogen, a. w.).

Of heet ict Willem, dat is een verre;
Heet ict Kuen, dat is een oijvaer;
Gerrit, dat is een gent voerwaer;
Heet ict Melis, dat waer die cratte (*of* tratte?)
Heet ict Thonis, dat waer een varcken datte;
Heet ict Aert, dat is een raven;
En Wouter, dat is een schaep. Nu laet ict draven;
Die naem en wijl ic mij niet onderwinnen *enz.*

Hieruit blijkt tevens dat, evenals *Hans* en *Gerrit*, ook de naam *Wouter* aan meer dan één dier is gegeven; eene derde toepassing is die op een slak, in een kinderliedje [1]). Dat sommige dezer eigennamen mettertijd soortnamen geworden zijn blijkt uit fr. *renard*, nnl. *griet* en *pieterman* (als vischnamen), en waarschijnlijk ook wel vl. *wouter*, Vlaamsche gaai; doch de grenzen tusschen nomina propria en appellativa zijn hier niet altoos even scherp.

Het gebruik van *wouter* en *wiewouter* in Vlaanderen als benamingen voor een dommerik, botterik (Schuerm. 872*b*) berust zeker wel op eene overdracht van den naam van dezen alles nabootsenden vogel op een mensch; verg. behalve *wuite* ook *ekster*, *papegaai*, *gans*, *eend*, *aap*, *malloot*: alle schimpnamen voor personen, ontleend aan dieren die druk, levendig geluiden of gebaren maken of die van anderen nabootsen.

De vorm *wie-* of *wijwouter* is opmerkelijk genoeg. Hij schijnt inderdaad wel ontstaan onder invloed van *vijfwouter*, ook *wiewouter* (uit **vivouter*, naast *viveldre*, *viveltre*, ohd. *fifaldra*, verwant met lat. *papilio*), vlinder, witje, al hebben deze namen ook niets anders gemeen dan den klank, de gissing van Schuermans (861*b*), dat de Vlaamsche gaai zoo genoemd is »licht omdat die vogel gespikkelde kleuren heeft als de vlinder of zomervogel" zal wel geene instemming vinden.

Eindelijk is *wouter* ook de naam van zekere lagere geesten uit de Germaansche mythologie. Bij Anna Bijns, blz. 464, lezen wij:

Doen Muncken in 't Bosch als wilde wouters liepen.

1) Baker- en Kinderr.[4] 90.

Van Helten verklaart het daar met: »sater". Volgens Oudemans komt *wouther* ook, in den zin van: »boschman", voor bij »Lutg. 475"; doch deze plaats heb ik, bij gebreke van nadere aanwijzing van het bedoelde werk en van het citaat zelf, niet kunnen terugvinden; wellicht is hier eene vergissing in 't spel. Tuinman, Spreekw. II, 201 geeft op: *'t Is een wilde wouter*, gezegd van een ongetemd, bandeloos mensch. Blijkbaar heeft men ook hier weder altijd gedacht aan een verband van *wouter* met *woud*; zeker op 't voetspoor of onder invloed van de volgende artikeltjes van Kiliaan vol etymologie: »woud-heer, woudt-her. Syluarum prefectus, syluarum dominus: Et Syluanus deus, Faunus"; »wilde woudt-her. Syluanus agrestis, Faunus agrestis, Satyrus: Pan"; »woud-her-man, woudt-her-manneken. Faunus: Et Spectrum, terriculamentum" en: »woud-her-mannekens. Penates, lares". Kennelijk weifelt Kiliaan tusschen: boschgeest en: huisgeest. Misschien was de beteekenis in zijn tijd al eenigszins onzeker en werd bij het — ook om de alliteratie zeker geliefde — *wilde wouter* inderdaad ook wel aan iets als een »boschgeest" gedacht. Het bij Kiliaan bedoelde *woutermanneken* komt ook voor in eene plaats, die ik aan het apparaat voor het Mnl. Wdb. heb mogen ontleenen (Boeth. 252*d*): »Men verwondert ooc mede van dat de dijnghen zelsaem zijn of zelden gheschien, ghelijc vanden marmoten, woutermannekens, ende andere vreimde dijnghen, of als een kind met tween hoofden". Hier schijnt Kiliaan's tweede beteekenis: spook, gedrocht, monster bedoeld. Ook in Nederduitschland zijn de *wolterkens* bekend, en wel niet als bosch-, maar als huisgeesten, dus: »lares, penates"; zie Schiller-Lübben, Mnd. Wtb. en Van den Bergh, Wdb. d. Ned. myth. 387 en het daar aangehaalde uit Grimm, D. Mythol.[4] 417 en 422, waaruit duidelijk blijkt, dat *wouter* ook hier, evenals straks bij den vogel, niets is dan de gewone mansnaam, evenals elders andere namen, uit zekere behoefte aan gemeenzaamheid gegeven aan deze »kaboutermannetjes" (een woord dat misschien wel mede onder invloed van het oudere *woutermannetje* ontstaan is). Het laatste is zeker eene soort van

»vleivorm" van *wouter*, te vergelijken met ons *Janneman*, *Pieterman*, *Hanneman*, *Heineman* (hd. *Heinzel-*, *Petermännchen*, zie Grimm t. a. p.) of met enkele oude namen op *-boy*; zie Niermeyer, Verh. ov. h. booze wezen, 28 vlgg. en Boekenoogen 96.

Ten slotte: vanwaar komen de benamingen *wouter* en *woutermannetje*, als scheeps- en timmermanstermen voor zekere strookjes hout, die ergens tegen of onder gespijkerd worden om 't uitglijden te beletten, of ook: zekere blokjes zonder schijven voor dunne lijnen (zie Van Dale, Boekenoogen en Van Lennep, Zeemans-Wdb.)? Zijn deze woorden dan toch wèl afgeleid van *wouteren*, rollen, zooals Vercoullie en Boekenoogen meenen? Of is bij deze benaming gedacht aan de *wouter(mannetje)s*, de huisgeesten, waarmede die voorwerpen (wellicht om de hulp die zij verleenen) vergeleken werden? Beide is mogelijk. Maar het is evenzeer denkbaar, dat ook hier de bloote mansnaam is gebruikt op dezelfde manier als dit — met meer of minder zekerheid — geschied is bij nnl. *klaas*, houten scheepmakerstang, kuiperskníjpertje, houten nap (zie Van Dale en Boekenoogen), *harmen*, dommekracht (Boekenoogen), *dirk*, zeker scheepstouw, *griet*, zekere soort van lat of rib, en nhd. *dietrich*, looper om sloten te openen [1]). Uit een soort van „slang" zijn die woorden gaandeweg ingedrongen in de algemeene taal.

Noch *woud*, bosch, noch ook *wouteren*, wentelen, rollen heeft dus waarschijnlijk eenig aandeel aan al de hierboven besproken woorden: alleen de mansnaam *Wouter* zal de oorsprong zijn dezer zeer uiteenloopende benamingen.

---

1) Verg. ook *knaap* en *knecht* in dergelijke toepassingen.

Leiden, Juli 1900. J. W. MULLER.

DE *IE* IN *BRIEF* EN ENKELE ANDERE ONTLEENDE WOORDEN.

Onze taal bezit eenige ontleende woorden waarin de (vroegere) tweeklank *ie* zich ontwikkeld heeft uit eene oorspronkelijk korte, geaccentueerde *e*. Ik zeg »oorspronkelijk", want of die *e* nog als een korte klonk in den mond dergenen van wie wij en andere Germanen bedoelde woorden hebben overgenomen, is een vraag waar we later op zullen terugkomen. Zulke woorden zijn *brief*, *spiegel*, *priester*, *Pieter*.

De *ie* die wij in deze woorden hooren, verschilt niet van de uit oudere *io*, *eo*, *ia* [1]) ontstane. Dus wordt de *ie* in *brief*, *spiegel*, *priester*, *Pieter* uitgesproken als in *dief*, *lief*, *liegen*, *driest*, *gieter*. Hetzelfde geldt van 't Hoogduitsch en 't Engelsch.

Uit deze gelijkheid van uitspraak volgt nog niet dat de *ie* in *brief*, enz. uit *io* ontstaan is, want zoowel in onze taal als in 't Hoogduitsch heeft zich de *ie* menigmaal ontwikkeld uit die soort van *e*, welke o. a. in 't Gotische *her*, ons *hier*, voorkomt en beschouwd wordt als reeds in 't oudgermaansche tijdperk bestaan te hebben. Of deze veronderstelling juist is, zou moeielijk te bewijzen zijn [2]), doch zeker is het dat die *e* in 't historisch tijdperk aanwezig was, en dat ze in 't Oudhoogd. in *ia*, *ie*, in 't Nhd. en in onze taal in *ie* is overgegaan. In 't On. schrijft men *hér* (een enkele maal *hier*), Zweedsch *här*, met denzelfden klank oogenschijnlijk als in IJslandsch *bréf*. Nu heeft het On. ook *tré*, Zweedsch *trä*(*d*), waarin de *é* uit *eo* ontwikkeld is. Doch in een woord als *bréf* kan de *é* niet ontstaan zijn uit *eo*, want vóór een medeklinker gaat *eo*, *io* in *jo* over.

1) Gemakshalve stel ik deze schrijfwijzen gelijk; men kan ze zóó uitspreken, dat het verschil nauwelijks hoorbaar is. Vandaar dat men bijv. in de Heliandhandschriften *lioht*, *leoht*, *liaht* gespeld vindt. In den Cottonianus daarnaast zelfs *ie*. Natuurlijk vertegenwoordigt dit laatste de uitspraak des afschrijvers, en is al 't andere eene verouderde spelling.

2) Later komen we hierop terug.

In 't On. *prestr* is de *é* verkort ten gevolge van de volgende medeklinkerverbinding. Waarschijnlijk is *prest-r*, zooals Cleasby-Vigfússon aannemen, aan 't Angelsaksisch ontleend, want een vorm *priest* voor *priester* is in 't Ohd. zóó zeldzaam, dat men kwalijk aan ontleening uit het Hgd. kan denken. De vraag is nu: »hoe werd het Ags. woord dat gespeld wordt *preost* uitgesproken?" Klonk de *eo* hierin als in *leof*, *breost*, waarom hebben de Noren dan niet *priost* (*prjost*), gelijk *brjost*? Tegenover Ohd. *priestar*, *prêstar* legt m. i. de spelling *preost* geen gewicht in de schaal; ze is eene niet zeer gelukkige poging om een klank bestaande uit *i* + volgende doffe *ĕ* wêer te geven, of, wat op hetzelfde neerkomt, de *eo* verbeeldt eenvoudig *ie*, omdat de *eo* als oude spelling in echt Ags. woorden nog gebruikelijk was, toen men reeds algemeen *ie* uitsprak.

Van *spiegel* vindt men in 't Ohd. gewoonlijk *spiegal*, *spiegel*, een enkele maal *spiagal*, en *spigel*, nooit met *io*, *eo*. Zoo ook voor *brief* steeds *brief* of *briaf*, Os. *brêf* en *brief*. Dit alles in verband met den vorm dier woorden in 't laat-Latijn of Romaansch schenkt ons de overtuiging dat de *ie* in *brief*, *spiegel*, *priester*, *Pieter* zich ontwikkeld heeft uit een klank die overeenkwam met de zeer gesloten *e* in Got. *her*. De vraag die overblijft is deze: hebben de Germanen deze hunne *e* gehoord in den mond der Romanen toen zij deze woorden overnamen en die *e* verder ontwikkeld tot *ie* (*ia*) of spraken de Romanen toen reeds die woorden met een tweeklank uit?

Deze vraag is niet gemakkelijk te beantwoorden, dewijl men de Romaansche uitspraak in de 8ste of 9de eeuw — want vroeger zullen die woorden wel niet ingedrongen zijn — moeielijk kan vaststellen, en zich tot gevolgtrekkingen moet bepalen. Wij weten dat de korte, geaccentueerde Latijnsche *e* vóór enkelen medeklinker gewoonlijk in *ie* overgaat; bijv. in Ital. *brieve*, ook in *Pietro*; Fransch *brief*, *Pierre;* daarentegen *prêtre*. Dit laatste woord is in de Germaansche talen op dezelfde wijze behandeld als *brief* en *spiegel*, en zulks pleit voor de onderstelling dat de overgang van de *e* eerst op Germaansch gebied heeft plaats

gehad. Gemakshalve hebben we hierbij aangenomen dat al die woorden in denzelfden tijd zijn overgenomen, hetgeen alles behalve zeker is.

Zelfs indien men aanneemt dat in geen van de bedoelde woorden de klinker bij eenig Romaansch volk als *ie* klonk, moet toch uitdrukkelijk verklaard worden dat geen enkele er van nog Latijn mag heeten. *Brief* kan niet anders dan aan het in Frankrijk gesproken Romaansch ontleend zijn; dat blijkt uit de *f*. *Priester* kan onmogelijk eene Germaansche wijziging van *presbyter* wezen; het kan alleen uit een Romaansch *préstro-* voortkomen. *Spiegel* kan evenmin rechtstreeks uit het Latijn overgenomen zijn, want Lat. *c* wordt niet *g*. Bijv. *facula* wordt Ohd. *fakla*, *fakala*, Ndl. *fakkel* (uit *fakle*); *praedicare* wordt Ndl. *prediken*; 't Ohd. *predigon* is maar eene schijnbare uitzondering, daar de *ig* hier ontstaan is onder den invloed van den Germaanschen uitgang *igon*; het bewijs levert de bijvorm *predion*. Ohd. *fîga*, ons *vijg* kan ook niet uit het Latijn verklaard worden; uit *ficus* kan geen *fîga* worden; klaarblijkelijk beantwoordt *fîga* aan 't Fransche *figue*, blijkens den uitgang.

Welke onzekerheid er ook overblijve omtrent de juiste uitspraak van *brief*, enz. bij de Romanen in het tijdperk van 700—900 na Chr., men mag zonder aarzelen aannemen dat de klinker toen reeds algemeen gerekt werd uitgesproken. Ook de *e* in Got. *her*, *Kreks*, Ohd. *Kriach*, ons *Griek*, is een gerekte klank.

Op den eersten blik kan het vreemd schijnen dat de *ae* van *Graecus* bij de Germanen met die soort van *e* werd weêrgegeven, welke in 't Hgd. en Ndl. *ie* is geworden, dus een zeer gesloten klank moet gehad hebben, terwijl de Lat. *ae*, te oordeelen naar de uitspraak in de Romaansche talen, een open klank had, ten minste in 't grootste gedeelte van 't gebied waar Latijn gesproken werd. Doch in 't Gotisch is toevallig de *e* = Ohd. *â*, schoon oorspronkelijk ontwijfelbaar een open klank, allengskens zoozeer afgeweken van de oude uitspraak, dat ze de *î* naderde en meermalen hiermeê verwisseld werd, terwijl de *e* = onze *ie*, die oorspronkelijk zeer gesloten was, in 't Gotisch

opener bleef dan de Idg. *ê*, althans nooit met *î* verwisseld wordt. Doch, zal men zeggen, al moge dit van 't Gotisch waar wezen, in 't Ohd., Os. en Ndl. heeft de *e*, waaruit *ie* is voortgekomen, toch stellig nooit open geklonken. Hoe dan in deze talen *Kriach*, *Griek* te verklaren? Hier schijnen twee verklaringen mogelijk. Vooreerst hebbe men in 't oog te houden dat de opene *e* in de gewone Romaansche uitspraak, onverschillig of het Latijn *ē* of *ae* heeft, niet zóó open is als onze *è*. Daarenboven bezat het Ohd. — en we mogen gerust hetzelfde beweren van 't oude Nederfrankisch, — nadat de Idg. *ê* in *â* was overgegaan, geen opene lange *è* meer. De klank die nog 't meest op de Romaansche lange *è* leek, was de *e* van *Kreks* [1]).

Eene tweede verklaring van 't feit zou moeten berusten op de veronderstelling dat in sommige streken van 't Romaansche taalgebied de *ae* in *Graecus* een gesloten klank had. Onmogelijk is dit niet, want 't Spaansche *Griego* strekt ten bewijze dat er zulk eene uitspraak bestond, maar dat ze ook voorkwam in oostelijker streken kan men niet aantoonen.

De geschiedenis der gesloten *e* is nog niet volkomen opgehelderd. De klank komt het eerst voor in de Gotische bijbelvertaling, doch wij kennen een woord dat eenmaal deze *e* moet gehad hebben, in een nagenoeg 4 eeuwen ouderen vorm. Het is de volksnaam *Frisii*, bij Dio Cassius Φρείσιοι, bij Ptolemaeus Φρίσσιοι, bij Procopius Φρίσσονες. De *e* komt eerst voor den dag in *Fresones* bij Beda, Ags. *Fresan* en *Frysan*, O.friesch *Fresa* en *Frisa*, Ohd. *Frieson*, Mnl. *Vriesen* [2]). De Romeinen hoorden dus den klinker als eene lange *i*, en soms ook de lettergreep als lang alleen door positie. Die lange *i* had zeker niet denzelfden klank als de Germaansche *î* waaruit zich onze *ij* en in 't Hgd. *ei* ontwikkeld heeft, doch vermoedelijk een klank die tusschen *i* en gesloten *e* in stond. Dat die *e* zich, in zuiver

1) In een eenigszins later tijdperk werd de Lat. *é* zelfs door de uit een tweeklank ontstane *ee* uitgedrukt, o. a. in Ndl. *beest*, Lat. *béstia*.

2) Voor een vollediger opgave der zwakke en sterke vormen van dit woord, zie Grimm G. d. d. s. 669.

Germaansche woorden, ontwikkeld heeft in eene *i* bevattende lettergreep, is niet twijfelachtig. Volgens Bethge [1]) zou de klank = Idg. *êi* wezen, en tot staving van dat gevoelen beroept hij zich op het feit dat de klank voorkomt in wortels die *i* bevatten. Zoo bijv. Ohd. *skēri* (Ndl. *schier*), vgl. met Got. *skeirs*, On. *skírr*, Ags. *scīr*, enz. Voorts Got. *her*, enz. behoorende bij den pronominaalstam *hi*. Dit is in zooverre juist, dat genoemde woorden een *i*-element bevatten; ook is het denkbaar dat *skeirs*, *scīr* oudtijds een *êi*, d. i. de Wṛddhi van *i* bevatten, maar van een Wṛddhi in *her* kan geen sprake zijn, als zijnde grammatisch onmogelijk, in strijd met de allereerste regelen der woordvorming. De *e* in *her* kan niet anders zijn dan eene oorspronkelijk korte *i*, die onder bepaalde omstandigheden gerekt is geworden, hetzij doordat een medeklinker is uitgevallen, zooals o. a. in Os. *mēda*, *mieda*, Ohd. *mieta*, Ags. *mēd*, doch Got. *mizdo*, of om eene andere oorzaak die ons ontsnapt [2]).

Alhoewel nu in een bepaald tijdperk alle Germaansche talen de gesloten *e* bezeten hebben, is het in hooge mate twijfelachtig of men het recht heeft dien klank als oudgermaansch te beschouwen, en de oorzaken van zijn ontstaan liggen nog geheel in 't duister. Daarentegen staat het vast dat het aantal gevallen waarin zich die klank ontwikkeld heeft in sommige Germaansche talen grooter is dan in andere. De meeste gevallen komen voor in 't Nederlandsch; weinig minder in 't gewestelijk gekleurde Oudsaksisch van den Cottonianus en nog minder in 't Hoogduitsch; in al deze talen komt een uit *e* ontwikkelde *ie* voor, welke de zustertalen niet kennen; namelijk bij eenige naamvallen van voornaamwoorden vinden we *ie* voor Got. *ái*. Dus Got. *þái* = Ndl. en Hgd. *die*, Os. *thia*, *thea*; Ndl. *dien* = Os. *thiem*, Ags. *þâm*, On. *þeim;* Ndl. *wie*, Os. *huie*, Ohd. *hwer;* enz.

1) In Dieter's Laut- und Formenlehre der germanischen Dialekte, p. 13.

2) Analoog is de rekking in Hoogduitsch, Nederduitsch en Nederlandsch *dâr* (Oostgeldersch *dâr*), doch Gotisch enz. *þar*.

Het is duidelijk dat deze *e* en latere *ie* of *ia* ontstaan is door eene klankverzwakking van *ái*, verklaarbaar uit den aard der woordjes welke die verzwakking vertoonen. Een analogon vindt men in 't Litausch. Zoo luidt de nom. pl. van 't vnw. *tas: tẽ*, terwijl de oudere uitgang *ai* was, zooals blijkt uit de substantief-declinatie, bijv. *pónai;* de dat. pl. *tẽms* voor een ouder *taims*. Zoo ook bij andere voornaamwoorden.

Wat de uitspraak der Lit. *ẽ* betreft, leert Schleicher [1]): *ẽ* verhält sich zu *é* (d. i. eenvoudige gesloten *e*) wie *ę* zu *e* (open *e*), d. h. es ist *é* mit nach schlagendem *a*, also *éᵃ*, oft klingt es beinahe wie *îᵃ*. Hieruit blijkt dat de uitspraak op Litausch gebied eenigszins schommelt. Let men op de schrijfwijzen *ea*, *ia*, om den behandelden klank in 't Ohd. en Os. (Cott.) aan te duiden, dan komt men tot het besluit dat in een zeker tijdperk, onmiddellijk voorafgaande aan dat der diphthongische *ie*, zoowel in Duitschland als in onze gewesten, dezelfde uitspraak, nl. die van de Lit. *ẽ* gehoord werd. H. KERN.

EEKKATTE.

Naar aanleiding van 't stukje over *Katteeker* in de vorige aflevering, had Dr. Stoett de vriendelijkheid mij mede te deelen dat te Laren (tusschen Zutfen en Lochem) en Gorsel als benaming voor 't eekhoorntje niet enkel *kat-eeker*, maar ook, en wel meer gewoon, *eekkatte* in gebruik is. Dit woord komt dus overeen met de in Munsterland en Tirol gebruikelijke benaming. Aangezien Laren door de streek waar men *katteeker* zegt gescheiden is van Munsterland en nog veel verder verwijderd is van Tirol, laat de overeenstemming in 't gebruik van *eekkatte* geene andere verklaring toe, dan dat *eekkatte* van oudsher over 't geheele Hoogduitsche en Nederduitsche, althans Sassische gebied, verbreid moet geweest zijn. H. KERN.

1) Lit. Gramm. § 5.

OOIT.

In *ooit*, *nooit* wordt *oo* als eene zachte *o* uitgesproken. Dit kan echter in dit geval, hoewel de lettergreep niet gesloten is, niet door eene enkele *o* worden uitgedrukt, omdat volgens ons spellingstelsel *oit* eene verkeerde uitspraak ten gevolge zou hebben. Eigenlijk luidt het woord *o-iet*, en dit is licht te verklaren, als men in 't oog houdt dat het woord oudtijds tweelettergrepig was, zooals Prof. J. Franck voor 't Middelnederlandsch heeft aangetoond.

De zachte *o* in *ooit* is ontstaan uit *jo*, *io*, *eo*, *ēo*, eindelijk *áiw*. Hetzelfde geldt van de *o* in *ommers*, onze meest gewone uitspraak van 't *immers* der schrijftaal. Dit blijkt zonneklaar uit de Nederduitsche vormen *jummer*, *ummer* naast *iemer*. De oorzaak van 't verdwijnen der *j* (*i*) aan 't begin is te zoeken in 't sterke stootaccent op de *o*, dat tevens ten gevolge had dat de volgende lettergreep, oorspronkelijke *meere*, en met bijwoordelijke *s*: *meeres*, verzwakt, werd tot *mre*, *mrs*. Zoo ontstond uit *jómeere jómre*, *ómre*, *ómmer*, evenals uit eene andere uitspraak *íomeere*, *íemere*, *iemre*, *iemmre*, *immer*. Dezen weg is ook het Hoogduitsch opgegaan.

Behalve in *ooit* en *ommers* is in onze taal de *j* vóór *u* weggevallen in *u*, *uwe*. Dat dit zoo is, blijkt uit de hedendaagsche Brabantsche en Oostvlaamsche uitspraak *ou*, *ouw*, waarin de *ou* zich op dezelfde wijze ontwikkeld heeft als in ons *nou* voor *nu*, *waarschouwen* voor *waarschuwen*. Ook het Graafschapsch heeft *oe*, *oew*, in overeenstemming trouwens met *ie*, *iej*, voor *ji*, hoewel de *j* hier wel uit eene *g* zal ontstaan zijn. De gewestelijk Hollandsche uitspraak heeft daarentegen zoowel *jou*, voor *ju* (ook oud Westvlaamsch) als *jij*.

De verklaring van het tweede bestanddeel van *ooit* wordt ons aan de hand gedaan door 't volkomen gelijksoortige Twentsche *aait*, een bijvorm van *altît* (d. i. *altijd*). *Ooit* is dus ontstaan uit *jótît*, en bijgevolg synoniem met Hgd. *jemals*, waarin

mal te nemen is in den ruimeren zin van Gotisch *mel*[1]).

Het is bekend dat in 't Mnl. naast *óit* voorkomt *óint*, *oynt*. Deze vorm bestond nog in Kiliaans tijd, maar algemeen is die nooit geweest. De vraag is nu, waaruit die *n* ontstaan is. Naar ik gis uit *oitn*, en dit uit *o* + *tîden*, datief mv. van *tîd*. Dat bij woorden voor tijd, stonde, het mv. in beteekenis niet merkbaar van 't enk. verschilt, ziet men uit tal van voorbeelden. Zoo heeft men bijv. in 't Ohd. de uitdrukking *in allen zîten* als vertaling van »tota die"[2]). Nu zal die uitdrukking eigenlijk wel beteekend hebben »te allen stonden", maar in het taalbewustzijn vertegenwoordigde het mv. hierin een enkelvoudig, al is het dan ook collectief begrip. In dezelfde enkelvoudige opvatting komt in 't Ohd. voor *io dem hwîlom*, dat wegens *io* als parallel van een verondersteld *o-tîden* mag beschouwd worden. Het bijwoordelijke *wîlon* dient tot vertolking van »nunc" en *hwîlom—hwîlom*, soms—soms[3]). Zoo ook Os. *huîlon*, soms; wijlen; Ags. *hwîlum—hwîlum*, nu eens — dan eens; *hwîlum*, *hwîlon*, Engelsch *whilom*, ons *wijlen*, en wat in aard nog dichter bij *ooit* staat, ons *somwijlen*. Dit gebruik van een meervoud om een collectief enkelvoud uit te drukken is niet beperkt tot de Germaansche talen: in 't Litausch beteekent *mĕtai*, het mv. van *mĕtas*, eenvoudig »jaar"[4]).

Zulke vormen als *ooit* en *aait* moeten vóór 't Mnl. tijdperk in zwang zijn gekomen, want dusdanige verkortingen zijn in strijd èn met het Mnl. èn met de nieuwere taal. Eene dergelijke afwijking van Mnl. klankregelen vertoont *iet* uit *io-wiht*; *ergens* uit *eóhwergins*. Begrijpelijkerwijze komen zulke vermin-

1) Ter loops zij opgemerkt dat èn *mel*, en Litausch *mĕtas* èn Skr. *māna* tijd, bijv. *sauram mānam*, zonnentijd; *ārkṣam mānam*, siderische tijd, afleidingen zijn van den zgn. wortel *mā*, meten, met verschillende, maar verwante suffixen; zoo ook Got. *mela*, schepel. Met Ohd. *mâl*, vlek, en Got. *meljan*, schrijven, ons en Hgd. *malen*, schilderen, heeft *mel*, tijd, niets te maken, daar *meljan*, enz. behoort bij Skr. *mala*, vlek.

2) Graff Spr. V, 635.

3) Ald. IV, 1225. Vgl. ook Got. *hwo hweilo* 1 Cor. 7, 5, πρὸς καιρόν.

4) Ook *rýtas*, morgen, wordt in 't mv. gebruikt, doch in den zin van „'t Oosten". Maar dit is niet geheel hetzelfde.

kingen alleen voor bij woordjes van zekere soort, die om zoo te zeggen hun onafhankelijkheid verloren hebben. Zoo verloor *ni*, niet, ook zijn zelfstandigheid en werd *ĕn*, en in verbinding met *ooit*, *ergens: n;* dus *nooit*, *nergens;* hetzelfde is gaandeweg gebeurd in alle Germaansche talen.

Over de ontwikkeling van *áiw* tot *ēo*, dat òf *ē* werd gelijk in ons *zee*, Got *sáiws*, òf *eo*, *io*, waaruit of *ie* of *jo*, *io* gelijk in ons *ziel*, Got. *sáiwala*, in tegenstelling tot Hgd. *seele*, dat behandeld is als ons *zee*, stel ik mij voor later meer uitvoerig mijne meening toe te lichten.

H. KERN.

JAGEN.

In 't Russisch beteekent *ochota* zoowel »jacht" als »lust in iets, begeerte." Hoe licht die begrippen zich uit elkaar ontwikkelen kunnen, blijkt o. a. ook uit het Skr. *lubdha* en *lubdhaka*, jager, terwijl het eigenlijk »begeerig, gierig" is.

Men behoeft niets anders te weten om te bevroeden dat *jag*(*en*) identisch is met Skr. *īh*(*ate*), najagen, naar iets talen, verlangen, streven. De stam *īh* is ontstaan uit *iah*, gelijk bijv. *īps*, willen, krijgen, wenschen, uit *iaps*; *īkṣ*, kijken, uit *iakṣ* (waarvan *akṣan*, oog; Lat. *oculus*, enz.); *dvīpa*, eiland, uit *dviapa* [1]); *pratīcī* uit *pratiacia; nīca* uit *niaca*, enz.

De begrippen »begeerte, begeerlijkheid" en »afgunst" zijn ook met elkaar verwant. Men ziet dit duidelijk uit het Fransche *envie*, dat zoowel »lust in iets, begeerte" als »afgunst", beteekent. De vraag is of wij soms Skr. *īhā* in *īhā-mṛga* en *īhā-vṛka*, beide benamingen van den »wolf", als »nijdig" moeten verklaren. Alvorens hierin tot eene vaste meening te geraken, is het noodig de beteekenis na te gaan van 't Oudindische *an-*

---

1) Analoog *anūpa*, streek langs of aan 't water, marschland, uit *anu* en *apa*.

ehas, dat als adjectief voorkomt in den zin van »tegen gevaar beschermd, vrij van gevaar, veilig", en als substantief in dien van »veiligheid, bescherming". *Ehas* wordt in eene oude Indische glossenverzameling opgegeven als een synoniem van *krodha*, toorn, hetgeen best waar kan wezen [1]). *Ehas* is eene afleiding van *īh* op dezelfde wijze als bijv. *vedha* van *vyadh*.

Hoewel van *ehas* de beteekenis van »gevaarlijkheid, gevaar" niet opgegeven wordt, mag men veronderstellen dat het die ook gehad heeft. Wij behoeven slechts te denken aan ons *talen* vergeleken met Ohd. *zâla*, periculum. Het overeenkomstige On. *tál* is bedrog, verlokking, en valstrik; *tálgröf* is een »kuil om een dier te vangen". Ook in dit geval komt de verwantschap uit tusschen de beteekenissen die wij in *īh* en afleidingen aantroffen.

In de boven vermelde benamingen voor den wolf zal men met *īhā* het denkbeeld zoowel van gevaarlijkheid als van belustheid, hongerigheid, roofzucht verbonden hebben. Over 't algemeen zijn de gewaarwordingen die eene handeling aanduidende woorden opwekken veel meer samengesteld dan men gewoonlijk aanneemt.

De wijze van samenstelling van *īhāmṛga* en *īhāvṛka* herinnert aan de elliptische verbindingen van een persoonsnaam als tweede lid met een substantief dat zekere zaak of feit of gesteldheid ter kenschetsing van den persoon uitdrukt. Zulke samenstellingen komen vaak voor als titels van tooneelstukken, bijv. *Mudrā-Rākṣasa*, Zegel-Râksasa; *Vikramorvaçî*, Heldenmoed-Urvaçî, *Abhijñāna-Çakuntalā*, Ring-Çakuntalâ. Eene dusdanige elliptische samenstelling is ook *Kāmāçoka*, Zingeneugt-Açoka, d. i. Açoka van het tijdperk toen hij aan zingeneugt verslaafd was; *Dharmāçoka*, Dharma-Açoka, d. i. Açoka in het tijdperk toen hij den Dharma ('t Buddhisme) omhelsd had. Eene elliptische samenstelling is ook *Kāma-dhenu*, wensch-koe, d. i. de koe die alle wenschen vervult. Zoo is *īhā-mṛga*: 't wilde dier dat zich kenmerkt door *īhā*. Door deze wijze van samenstelling

1) De beteekenis van 't adjectief *eha* is geheel onzeker.

worden *kāmadhenu* en *īhāmṛga* gestempeld tot personen of, wil men, tot figuren der sage.

Waarschijnlijk hangt ook Oudindisch *yahva*, snel, gezwind, en als vrouwelijk subst. *yahvī*, vlietend water, stroom, samen met *īhate*, en *jagen*, want hierin ligt toch ook het begrip van eene snelle beweging. Uit Skr. *sarit*, stroom, rivier, blijkt hoe uit een begrip »loopen" een woord voor »stroom, rivier, vliet" kan gevormd worden, want in *sarati* ligt het begrip van eene snelle beweging; vandaar dat *sasāra* als perfectum optreedt van *dhāvati*, loopen. Wegens de verwantschap van »loopen", »vloeien" en »springen" (vgl. o. a. ons *rennen* met Hgd. *rinnen*) vertoont zich Skr. *sarati* in 't Latijn als *salire*, en Gr. *ἅλλομαι*. Vandaar 't Indogermaansche woord voor »zout", Skr. *sara*, Gr. *ἅλες*, Lat. *sal*, Slawisch *solĭ*, Lettisch *sāls*, Germ. *salt*, Iersch *salan*.

Aan Oudindisch *yahu* wordt door de oude glossatoren de beteekenis toegekend van »groot", doch de zin van »dapper" (vgl. Got. *swinþs* met ons *gezwind*) zou minstens evengoed passen. Moeielijker is hiermede te rijmen de beteekenis van »kroost, kind", die *yahu* ontwijfelbaar heeft [1].

Ten slotte zij opgemerkt dat tot denzelfden stam als Russisch *ochota* behoort Kleinrussisch *chutkyj*, haastig [2].

H. KERN.

HOOGDUITSCH *AFFOLTER*, APPELBOOM EN MISTEL.

Behalve in de beteekenis van appelboom, die 't Hgd. *affolter* met de overige Germaansche talen gemeen heeft, komt het ook voor in die van mistel [3]. Nu heet de mistel in 't Litausch *amalas*,

1) Ṛgveda 8, 49, 13; de dualis fem. *yahvī divas*, 5, 41, 7 is even ontwijfelbaar „De (twee) dochters des hemels".

2) Vgl. Miklosich, Etym. Wtb. onder *chont*.

3) Schmeller, Bayr. Wtb. onder *affolter*.

amalis, Lettisch *āmuls*, Pruisisch *emelno*, Russisch *omēla*, Kleinrussisch *omeła*, *imeła*, *namełyna*, Sloveensch *omeła*, *imela*, Oudbulg. *imela*, Servisch *imela*, *mela*, Tsjechisch *jemela*, *jemelo*, *jmél*, *imélí*, Slovakisch *omela* [1]). Hieruit kunnen wij de twee volgende vergelijkingen afleiden:

affolter = amalas, omela, enz.

en affolter = obelis, ābols, jablo, enz.

Derhalve zal *amalas*, *omela* = *obelis*, *jablo* zijn, met dien verstande dat er een verschil in de kwantiteit der eerste lettergreep is waar te nemen, gelijk in Skr. *amra* naast *āmra*.

De reden waarom de mistel met denzelfden naam als de appel, of met een daarvan afgeleid woord genoemd werd, is niet ver te zoeken: de mistel groeit namelijk meestal op appelboomen; de woekerplant is dus in zeker opzicht een product van den appelboom.

Uit de bestaande feiten mag men met waarschijnlijkheid het gevolg trekken dat in de Balto-Slavische talen langen tijd twee wisselvormen voor »appel" bestonden, de eene met oorspronkelijke *m*, de andere waarin de *m* in *b* was overgegaan. Het is een bekend verschijnsel dat daar waar de taal twee vormen van één woord bezit, ze de neiging heeft de verschillende beteekenissen die zoo'n woord in 't spraakgebruik vertoont duidelijk te maken door aan elk der twee eene bepaalde beteekenis toe te deelen. Zoo is het te verklaren dat *amalas* in gebruik bleef alleen voor de eene beteekenis en *obelis* voor de andere [2]).

H. KERN.

---

1) Zie verder Miklosich, Etym. Wtb.

2) Voorbeelden van dezelfde neiging in onze taal zijn *heusch* en *hoofsch* (om van 't overgenomene *hupsch* te zwijgen), *maagd* en *meid*, *jonkvrouw* en *juffrouw*, *gort* en *grut*, *bloem* en *blom*, *hemels* en *hemelen*, *bladen* en *bladeren*; enz.

DE LATIJNSCHE BEWERKING DER *BRABANTSCHE YEESTEN.*

In 1707 publiceerde Ant. Matthaeus te Leiden eene Brabantsche kroniek onder den titel '*Anonymi, Sed Veteris et Fidi, Chronicon Ducum Brabantiae, Ab ipsis gentis initiis usque ad Ann CIↃ. CCCC. LXXXV*'. J. F. Willems, de uitgever van de zes eerste der zeven boeken der Brabantsche Yeesten, ontdekte in deze Latijnsche kroniek eene afkortende vertaling en bewerking der Yeesten [1]), eene meening, die slechts deze toevoeging behoeft, dat het hs., hetwelk Matthaeus af liet drukken, thans cod. 122 der Groninger Universiteits-Bibliotheek, reeds zelf, zooals straks zal blijken, eene bewerking van minstens de derde hand is. Maar ook zoo draagt de uitgave van Matthaeus overal het duidelijk bewijs van de juistheid van Willems' opvatting, dat de vertaling der Yeesten met groote zelfstandigheid is uitgevoerd [2]).

Ik veroorloof mij in het volgende enkele punten ter sprake te brengen, die betrekking hebben op deze Latijnsche bewerking.

1.

Wanneer ontstond de Latijnsche bewerking der Yeesten?

In 1855 gaf Jhr. C. A. Rethaan Macaré eene '*Oude Kronijk van Brabant*' in het licht [3]) en maakte in eene bijgegeven korte

1) *De Brabantsche Yeesten*, uitgegeven door J. F. Willems, Dl. I, Brussel 1839, Introd. p. XXX. — *Die corte coronike van Brabant*, uitgeg. door Ph. Blommaert, *Oudvlaemsche Gedichten*, Dl. I, Gent 1839, p. 84 vlgg. en door J. H. Bormans, *De Brabantsche Yeesten*, Dl. III, Brussel 1869, p. CXLIII vlgg., of de sterk geinterpoleerde tekst dezer korte kroniek, medegedeeld door Mr. B. J. L. de Geer van Jutfaas in den *Codex Diplomaticus Neerlandicus*, uitgegeven door het Historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht, 2de Ser., 6de Dl., Utrecht 1863, p. 1 vlgg. zijn *niet* door den vertaler gebruikt.

2) Willems o.c. Dl. I en II, Brussel 1843, passim.

3) In den *Codex Diplomaticus Neerlandicus*, t. a. p. 2de Serie, 3de Deel, 1ste Afd., Utrecht 1855, p, 3—85. — De bijgegeven beschouwing p. 86—88.

beschouwing er opmerkzaam op, dat er tusschen de door hem uitgegeven kroniek, die 'waarschijnlijk in het begin der 15de eeuw' geschreven werd, en de kroniek van Anonymus op enkele plaatsen een nauwe samenhang bestaat. Ofschoon R. M. zich niet er over uitliet, hoe ver deze samenhang gaat, er zich toe bepalende op twee overeenstemmende pagina's te wijzen, en het mij gebleken is, dat de dateering van R. M. op eene vergissing berust, daar zijn hs. eene verkorte copie is van de Brabantsche kroniek van Willem van Berchen [1]), zoo blijft toch de samenhang van beteekenis, daar de kroniek van Anonymus, reikende tot 1485, eerst voltooid is in 1497 [2]) en de kroniek van Berchen, loopende tot 1470, reeds omstreeks 1472 ontstond. Volgens deze data kan het niet anders, dan dat de door Matthaeus uitgegeven kroniek uit Berchens arbeid putte, en dat we den Anonymus dus onverdienden lof toezwaaien, zoo we zijne zelfstandigheid prijzen; verder dat de terminus post quem van het ontstaan van zijn werk moet gesteld worden op den tijd na 1472, en dat dan Berchen waarschijnlijk de bewerker der vertaling is.

Overwegingen echter van algemeenen aard leiden tot de gevolgtrekking, dat de kroniek van Berchen door den schrijver der kroniek ed. Matthaeus niet kan zijn gebruikt, en dat, niettegenstaande de elkaar weersprekende data, aan de kroniek van Anonymus de prioriteit toekomt.

1) Een artikel over de Brabantsche kroniek van Berchen en het hs. van den heer Rethaan Macaré verschijnt in 'Fruins Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde', Vierde Reeks, Dl. II, Afl. 1.

2) P. 224 der ed. Matthaeus = fol. 145 v° van hs. 122 der Groninger Univ.-Bibl. wordt van Maria van Bourgondië gezegd: *'defuncta est a. D.* 1485... *reliquit post se Philippum filium suum Archiducem Austriae, Burgundiae, Brabantiae etc., qui iam duxit in uxorem Joannam regis Hispaniae filiam.'* Philips de Schoone huwde 20 Oktober 1496. — De *'Alderexcellenste Cronijke van Brabant'* vertaalde geheele stukken uit onze kroniek, ook den aangehaalden passus. De Alderexcell. Cronijke werd *'voleyndt... ende gheprent... Anno MCCCCXCVII, op den laetsten dach van Februarius oft Loumaent'*, dus volgens onze rekening op den laatsten Februari 1498. — De voltooiing van de kroniek, die Matthaeus uitgaf, ligt dientengevolge tusschen 20 Oct. 1496 en Febr. 1498. — Het schrift van het ms., dat Matth. af liet drukken, is volgens H. Brugmans, *Catalogus codicum manu scriptorum Universitatis Groninganae Bibliothecae*, Groningen 1898, p. 50, van de 16de eeuw.

De kroniek van Anonymus is eene doorloopende aansluiting aan de Yeesten. Eerst waar deze ophouden, volgt eene zelfstandige voortzetting. De kroniek van Berchen [1]) daarentegen bestaat uit vier duidelijk af te bakenen stukken. Het eerste, beginnende bij Adam en loopende tot Karleman, ca. 600 (fol. 2 r°—11 r°, ed. R. M. p. 3—32), is de reproductie van eene Latijnsche kroniek, die in de 15de eeuw doorging voor een werk van Johannes Clericus, secretarius civitatis Antwerpiensis, in werkelijkheid echter het maaksel was van twee tijdgenooten van Boendale, waarvan de een tusschen 1330 en 1350 een stamboom schreef der hertogen van Brabant van af Brabon Silvius — een, zooals beweerd werd, aangetrouwden neef van Julius Cesar — tot op Karleman, of wellicht zelfs tot op Jan III (1312—1355), de tweede iets later, maar toch nog voor 1350, den stamboom naar voren aanvulde met eene doorloopende reeks van vader op zoon van af Adam tot den legendarischen Brabon Silvius [2]). Het tweede gedeelte, reikende van Karleman tot Jan I, van ca. 600 tot 1294 (fol. 12 v°—34 v°, ed. R. M. p. 32—71), omvat in hoofdzaak eene Latijnsche kroniek van ca. 1304 [3]) van een solieder karakter en afsluitende met den dood van Jan I (+ 1294). Het derde stuk van af Jan II en Jan III tot ca. 1410 (fol. 34 v°—59 r°, ed. R.M. p. 73—85) [4]), sluit zich aan bij den text van den Anonymus voor die jaren. Het vierde gedeelte eindelijk van 1410—1470 (fol. 59 r°—71 v°) heb ik niet nader kunnen bepalen. — Berchens methode is een inlasschen van alles, wat hij meester kan worden, in de kronieken, die hij als hoofdbron beschouwt. En dientengevolge is de verhouding tusschen de kroniek van Berchen en die van Anonymus niet

1) Nr. 8038 der Bourgondische Bibliotheek, niet uitgegeven. — De 'Oude Kronijk van Brabant' ed. R. M., is naar een verkort en fragmentarisch hs.

2) Over deze beide Pseudo-Johannes Clericus hoop ik te handelen in een artikel over de ontwikkeling der Sage van Brabon Silvius, den Brabantschen Zwaanridder.

3) Nr. 8046 der Bourgond. Bibl. — Cap. 37—58 zijn uitgegeven in de *Mon. Germ. SS.* 25, 407 vlgg.

4) Het hs. van den heer Rethaan Macaré breekt af in het jaar 1371. Verder is er op pag. 78 'eene gaping wegens gemis van bladen'.

moeilijk aan te geven. Kort samengevat is de verhouding deze:

In het gedeelte van Karleman tot en met Jan I toont de kroniek van Anonymus (p. 3—46) in enkele zinnen overeenstemming met de kroniek van Berchen (fol. 12 v⁰—34r⁰, ed R. M. p. 32—71), in het legendarische vóor Karleman in geen enkelen zin. Bij Jan II is reeds veel overeenstemmend, maar van Jan III (1312—1355), en hier van het jaar 1318 af aan, zijn de beide kronieken, die van Berchen en die van Anonymus, waar ze hetzelfde berichten, gelijkluidend, eene gelijkluidendheid, die zich over geheele zijden uitstrekt tot ongeveer het jaar 1410 (ed. Matth. p. 53—140, Berchen fol. 35 v⁰—59r⁰, ed. R. M. p. 73—85) [1]. Van daar gaat iedere kroniek haar eigen weg.

Gesteld nu, dat de Anonymus geput had uit Berchen, dan zouden we het zeer onwaarschijnlijke geval hebben, dat Anon. eerst van het begin van zijne kroniek tot aan den dood van Jan I Boendale vertaald had, die in de eerste bewerking zijner Yeesten reeds verder ging (tot ca. 1316), en dat hij van daar af de kroniek van Berchen bijna woordelijk had afgeschreven, daarbij merkwaardigerwijze steeds datgene van Berchen zorgvuldig uitlatende, wat in Boendale niet gevonden wordt. Dit laatste verschijnsel maakt het zelfs onmogelijk, dat de overeenstemmende gedeelten der 1472 geschreven kroniek van Berchen vóor die der 1497 voltooide kroniek der ed. Matth. ontstonden.

Er zijn buitendien zeer bepaalde kenteekenen, die in de overeenstemmende gedeelten uitdrukkelijk op de prioriteit van de kroniek van Anonymus wijzen. Slechts op éene plaats behoef ik opmerkzaam te maken, daar andere plaatsen ons hetzelfde zouden leeren.

De ed. Matth. heeft op p. 57 (Gron. hs. 122 fol. 31r⁰), dat de heer van Valkenburg in 1326 uit de gevangenschap bij Jan III '*liberatus est sub certis pactis, cujus fidejussores fuerunt* (zoo hs.; Matth.: fuerant) *Episcopus Leodiensis, Comes Hollandiae et Gelriae*', of zooals het op p. 38 van een ander hs. der Groninger Univ.-Bibl. (nr. 123) luidt, dat een oorspronkelijkeren

1) Z. p. 209 n. 4.

tekst — waarover straks — bewaart: *liberatus est sub certis pactis et conditionibus, cuius fideiussores fuerunt Episcopus Leodiensis, Comites Hollandie et Gelrie*'. De bisschop van Luik, de graven van Holland en Gelderland worden hier dus zonder naam genoemd. Ook een derde hs., nr. 17026 der Bourgondische Bibl., heeft op fol. 39 r° in dezen passus voor de drie vorsten geen persoonsnaam. Bij Berchen komt de plaats echter met de namen voor: '*fideiussores fuerunt A d o l p h u s, episcopus Leodiensis, W i l h e l m u s, comes Hollandie, et R e y n a l d u s, comes* [1]) *Gelrie* (fol. 36 v°). Deze passus kan nu òf in de drie hss. der kroniek van Anonymus verkort — dus met weglating der namen — weergegeven, òf in Berchens kroniek uit de plaats van de kroniek van Anon. voortgesproten zijn, doordien Berchen de namen er aan toevoegde. Hoe de verhouding is, beslist Boendale in V, 1530 vlgg., die omstreeks 1350 schreef: '*Sine borghen worden, alsmen seide, Die bisscop van Ludeke der stede: Van Hollant ende van Ghelre mede Die graven waren daer oec in.*' — Zooals gewoonlijk sluiten ook hier de ed. Matth. en de hss. aan de woorden van Boendale aan — zelfs in het hs. met den oorspronkelijkeren tekst in het '*comites*' —, zooals Boendale hebben ze geen namen voor de borgen. Heeft Berchen dezelfde Latijnsche plaats met dezelfde woorden, maar met toevoeging van namen, dan moet de vertaling zonder de namen de oorspronkelijkste zijn. Daar nu in het historisch gedeelte de kroniek van Berchen van tijd tot tijd persoonsnamen bij de titels heeft, waar de kroniek van Anon. en die van Boendale en zijnen voortzetter zulke in de overigens overeenstemmende deelen niet hebben [2]), en de

1) Hs. R. M. heeft vele veranderingen meest van stilistischen aard, ook enkele zakelijke. Zoo hier voor '*c o m e s Gelrie*' '*d u x Gelrie*' (p. 75 der ed. R. M.). Gelder was echter eerst sedert 19 Maart 1339 een hertogdom, en er is hier sprake van een voorval van 1326.

2) De copiïst, die het Gron. hs. 128 schreef, voelde het gebrek aan persoonsnamen, daar hij tallooze plekken open liet, waar persoonsnamen of titels ontbraken. Ofschoon de schrijver van dit hs. in onzen passus geen plaatsen open gelaten heeft, zien we toch uit zijne eigenaardigheid, dat de archetypus der Latijnsche bewerking der Yeesten hier geen persoonsnamen had, en dus in overeenstemming was met Boendale, waar ook deze geene geeft.

kroniek van Berchen nog meer biedt, wat niet bij Boendale en Anon. voorkomt — want Berchen gaarde ook uit andere kronieken —, verder de ed. Matth., de Gron. hss. 122 en 123 en het Brusselsche hs. 17026 geen enkelen zin hebben, die in de kroniek van 1304 voorkomt, wat toch bij gebruikmaking van Berchens kroniek het geval moest zijn, en daar eindelijk Berchen in de periode van voor Jan II enkele zinnen bewaart gelijkluidende met zulke, die in de kroniek van Anon. gevonden worden: zoo bevat de kroniek van Berchen voor een gedeelte eene copie of eene verwerking van de kroniek van Anonymus, m. a. w. de kroniek, die in 1497 voltooid en door Matthaeus in 1707 uitgegeven werd, was in haar gedeelte tot 1410 — want tot zoover gaat de overeenstemming met Berchen — reeds vóor de kroniek van Berchen geschreven, dus vóor 1472.

De terminus post quem is gemakkelijker te bepalen.

De twee verwante hss. nr. 123 der Gron. Univ.-Bibl. en nr. 17026 der Bourg. Bibl. reiken inderdaad niet verder dan 1410; beide eindigen met de keuze van Sigismund van Hongarije tot keizer, '*et tunc electores Imperii iterum congregati ipsum Sigismundum unanimiter elegerunt*' (ed. Matth. p. 140). Dat het hs., dat Berchen voor zich had, eveneens slechts de stof tot 1410 bood, volgt vanzelf uit de methode, die hij er op nahield. De vraag is dus, of de oorspronkelijke Latijnsche vertaling slechts tot 1410 ging, en of zij om dien tijd wellicht reeds ontstond. Algemeen geredeneerd, is het laatste — dat de vertaling omstreeks 1410 geschreven werd — niet zeer waarschijnlijk. Want in dit geval zou de vertaler de 5 boeken der Yeesten, die van Boendale zelf waren en tot 1347 verhaalden, bewerkt hebben ten tijde, dat er nog geen voortzetting der Yeesten bestond, want het 6de boek werd in 1432, het 7de in 1440 voltooid. Hij had er dan op eigen hand een vervolg bij geschreven tot 1410. Daarop zou het eigenaardige feit moeten hebben plaats gegrepen, dat de voortzetter van Boendale in 1432 en 1440 weer van dat vervolg gebruik maakte, want er bestaat zulk een nauwe samenhang tusschen de Latijnsche bewerking en de Yeesten,

dat de eene uit de andere moet hebben geput. Dan zou daaruit verder weer volgen, dat een latere voortzetter der Latijnsche bewerking wederom aansloot aan het gedeelte der Yeesten na 1410 met verder zelfstandig vervolg, waar de Yeesten ophielden. Gelukkig laten twee omstandigheden ons omtrent den tijd, waarin de Latijnsche bewerking ontstond, niet in twijfel. Het 7de boek der Yeesten is ontleend aan het 6de boek van de Dynters kroniek [1]), en daar de Latijnsche bewerking nergens een spoor van de latiniteit van de Dynter verraadt, maar ook in het laatste gedeelte tot 1410 nauwkeurig aansluit aan de 19 eerste cap. van het 7de boek der Yeesten, zoo moet de Latijnsche bewerking na 1440 zijn ontstaan. En ten tweede hebben de hss. der Latijnsche bewerking alle met dezelfde woorden dezelfde toespelingen op latere tijdstippen dan 1410. Een op 1417, die, daar ze ook op dezelfde plaats bij den voortzetter van Boendale VI, 9550 voorkomt, op den tijd na de voltooiing van het 6de boek wijst [2]); een op 1427 [3]) en eene beslissende uitvoerige op 1449 [4]), die

1) Wie, zooals schrijver, het 7de boek der Yeesten op verscheidene plaatsen vergeleken heeft met het 6de boek van de kroniek van de Dynter, zal de volgende woorden van L. P. Gachard moeten onderschrijven: „*Il y a, entre le dernier livre de la continuation de De Clerc et le sixième de la chronique de De Dynter, une telle conformité, quant au fond et quant à la disposition des matières, qu'il faut nécessairement que le chroniqueur flamand ait eu communication de la rédaction latine. Mais il rapporte, en outre, certains détails que De Dynter paraît avoir ignorés, ou que du moins il a passés sous silence, surtout quand il s'agit de descriptions de fêtes et de solennités publiques; et, dans ces occasions, son style plus animé prouve l'intérêt qu'il y prenait lui-même. En somme, il a tout ce qu'on trouve dans Dynterus, plus quantité de particularités curieuses qui lui sont propres.*" Geciteerd bij J. H. Bormans, *Brab. Yeesten*, Dl. III, Avant-Propos p. LXXXIX.

2) Ann. 1388 (Gron. hs. 123 p. 82, Bourgond. hs. 17026 f. 79 r°, ed. Matth. p. 117): „*comitem Clevensem, qui postea Dux creatus est.*" Vgl. Yeesten VI, 9550 „*Die greve van Cleve, die namaels waert hertoge*". Kleef werd in 1417 een hertogdom.

3) Ann. 1407 (Gron. hs. 123 p. 91, Bourg. hs. 17026 f. 87 r°, ed. Matth. p. 130) wordt van de zonen van hertog Anton van Brabant gezegd, dat ze naderhand hertogen waren, in aansluiting aan Yeesten VI, 267 vlgg., waar echter niet gezegd wordt, dat ook Philips hertog werd. — Jan IV was hertog van Brabant 1415—1427, zijn broeder Philips I 1427—1430.

4) Ann. 1404 (Gron. hs. 123 p. 87, Bourg. hs. 17026 f. 84 v°, ed. Matth. p. 126) komt de schrijver in eene genealogische beschouwing, overgenomen uit Yeesten VI cap. 103 en dan verder aansluitende bij vs. 11268, te spreken op de beide ge-

ook bij Berchen met dezelfde woorden in dezelfde omgeving gevonden wordt, zoodat het gedeelte tot 1410 eerst na 1449 werd geschreven. — De eerste Latijnsche bewerking ontstond dus tusschen 1449 en 1472.

2.

En dat die eerste Latijnsche bewerking, niettegenstaande ze na 1449, dus minstens negen jaar na de voltooiing van het 7de boek der Yeesten, geschreven werd, afsloot met het jaar 1410, met vs. 2430 of cap. 19 en niet met vs. 18186 of het einde van het 7de boek, daaraan valt niet te twijfelen. Van de drie hss., die ik heb leeren kennen, reiken er twee onafhankelijk [1]) van elkaar tot 1410; het derde — nr. 122 der Gron. Univ.-Bibl., uitgegeven door Matthaeus — heeft in ieder geval eene voortzetting, want het sluit met 1485 en de voortzetting werd voltooid in 1497. Verder hebben we Berchens overeenstemming tot 1410. En ten slotte heeft nr. 123 der Gron. Univ.-Bibl. eene bijzondere bewijskracht.

Van de drie hss. namelijk is het Gron. hs. 123 de zorgvuldigste copie van het oorspronkelijke, ja alles leidt er toe aan te nemen, dat de schrijver het oorspronkelijke voor zich gehad heeft. Hij noemt zijn werk op het eerste blad een afschrift: '*Brabantiae Chronicon ad annum Christi CIↃ CCCCX, au(t)hore . . . monacho Affligemensi*', met opengelaten plaats voor den naam van den oorspronkelijken bewerker. De zorgvuldigheid van deze copie blijkt uit het volgende: 1. de tekst stemt uitvoeriger en nauwkeuriger dan die der twee andere hss. met Boendale en contin. Boendale overeen [2]); 2. eveneens met Berchen, die dit hs. niet gebruikte [3]); 3. na het verhaal van de verovering

lijktijdige pausen Eugenius IV en Felix V en dat, na den dood van Eugenius, Felix V, d. w. z. Amadeus VIII van Savoyen, in de handen van paus Nicolaas V afstand deed van zijne aanspraken. Dit geschiedde in 1449. — Bij Berchen staat de passus f. 51 v°.

1) Z. vlg. p.

2) Z. bijv. beneden p. 219 vlg. den passus over Karleman.

3) Het is met eene jongere hand geschreven. — H. Brugmans noemt het in den Catalogus der hss. der Gron. Univ.-Bibl. p. 50 16de-eeuwsch.

van Waleve (1347), waarmede Boendale het 5de boek eindigt, begint alleen dit hs. een '*liber secundus*', zoodat de archetypus de scheiding kende tusschen Boendales werk en den arbeid van diens voortzetter, want het jaar 1347 is voor zich geen jaar van beteekenis, dat tot eene afsluiting van een boek had kunnen aanleiding geven; 4. overal laat de copiïst in zijn met eenige zorg geschreven hs. grootere en kleinere plekken open voor latere inlasschingen van namen, titels, dateeringen, grafschriften en andere aanvullingen, en dat die openlatingen van hem afkomstig zijn, toonen zoowel enkele invullingen in het hs., als ook het verschijnsel, dat de beide andere hss., die eveneens de namen enz. niet hebben, er nooit een plaats voor open laten. En bij deze nauwkeurigheid is het dus in verband met Berchens bron en met hs. 17026 der Bourg. Bibl., die zooals Gron. hs. 123 slechts tot 1410 reiken, van bijzonder gewicht, dat de copiïst uitdrukdrukkelijk in den titel aangeeft, dat hij een kroniek van Brabant tot 1410 biedt, geschreven door een monnik van Affligehem. De oorspronkelijke Latijnsche bewerking reikte dus slechts tot 1410, d. i. tot cap. 19 van het 7de boek der Yeesten.

Het Brusselsche hs. 17026 — om ook over de beide andere hss. een kort woord te zeggen — is veel minder zorgvuldig. Het laat uit en heeft schrijffouten. Wanneer Boendale bij den heer van Valkenburg in 1326 zegt, dat deze naar Gennep gebracht werd in een gevangenis, en dan V, 1525 zich aldus uit: '*In sijn vast prisoen daer, Daer hi in lach wel twee jaer, Eer hi ute mochte comen, Te sinen groten onvromen, Op grote vaste sekerheide*..., en men daarvoor in het Gron. hs. 123 p. 38, evenals bij Berchen fol. 37 r° vindt: '*duci in Castrum Genepię, ubi in forti custodia erat spacio duorum annorum; post hęc liberatus est sub certis pactis et conditionibus*...' dan laat het Bruss. hs. dit '*et conditionibus*' weg. — Zegt Boendale V, 1052, dat dezelfde heer van Valkenburg in 1318 gevangen werd gezet in '*Nideghe*', en heeft het Gron. hs. 123 p. 35 daarvoor *Nijderge* (= Nijdecge), Berchen fol. 35 v° *Nydegghen*, dan vindt

men daarvoor in het Bruss. hs. 17026 een onherkenbaar *Miderghe*, enz. — Het hs. is klein 4°, uit het einde der 15de eeuw. Waar er slechts gelegenheid toe is, bezigt de copiïst eene afkorting. —

Het hs. 122 der Gron. Univ.-Bibl. bevat nog eene voortzetting van de Latijnsche bewerking na 1410. Voor het gedeelte tot 1410 werd ten grondslag gelegd de tekst, zooals het Brusselsche hs. hem geeft ('*et conditionibus*' bijv. is uitgelaten, '*Miderge*' heet het kasteel van 1318). De uitlatingen zijn talrijker en omvangrijker dan in het Bruss. hs. [1]). De voortzetting is eerst eene verdere verkortende vertaling van het 7de boek der Yeesten. Dan volgt eene voortzetting op eigen hand. Uitgegeven is dit hs. door A. Matthaeus (z. boven). De Alderexcellenste Cronijke van 1498 (n. St.) heeft voor een groot gedeelte den tekst van deze bewerking in de volkstaal overgezet. —

Waar Gron. hs. 123 meer heeft tegenover hs. 122 en Bruss. hs. 17026, daar heeft ook Berchen dit meerdere [2]).

3.

De vraag doet zich voor, of de Brusselsche 'pensionarius advocatus' Peter de Thimo [3]) aan deze Latijnsche bewerking een aandeel had. '*Die Alderexcellenste Cronijke*' van 1498 (n. St.) en later zegt namelijk in hare inleiding, dat ze hare stof ook getrokken heeft '*sonderlinge uten Croniken van Brabant, die ten eynde vergadert sijn yerst van meester Janne de clerc van Antwerpen, ende dairna van den eerwerdighen heere meester Peeter*

---

1) Z. beneden p. 219 vlg. den passus over Karleman.

2) Een enkel bericht geeft Berchen verkort weer. Zoo de onlusten te Leuven en te Brussel in 1360 op f. 48 r° (ed. R. M. p. 82) in weinige regels, zich aldus verontschuldigend: „*sediciones* . . . . , *quarum historie processum hoc brevitatis gratia duxi pretermittendum*". In het Gron. hs. 123 neemt het verhaal van die onlusten verscheidene zijden in beslag, p. 65—68, evenzoo in de ed. Matth., p. 91—95; uitvoeriger ook in de Yeesten, VI, 4407—ca. 5100.

3) Z. over Peter de Thimo thans: J. F. Kieckens S. J., *Pierre de Thimo*, in *Annales de l'Acad. Roy. d'Archéologie de Belgique*, t. XLIX (1896) p. 481—496, t. L (1897) p. 57—213. De Thimo had het ambt van advocaat der stad Brussel van 1424—1474.

vander Heyden, tresorier vander kercken Sinte Goedelen in Bruessel, die de latijnsche Cronike int lange stelde ende lietse voortmaken in dietscher rymen in VII. boecken tot hertogen Karels van Bourgoignen ende Brabant tijden'. Daar de Alderexc. Cronijke voor een groot gedeelte de vertaling is van het werk van Anonymus in de gestalte van 1497, zoo loopt men gevaar door de aangehaalde woorden Peter de Thimo voor den Anonymus te houden. De 'latijnsche Cronike, die meester Peeter vander Heyden int lange stelde' kan toch wel geen andere zijn dan de zoogenaamde '*Historia Brabantiae Diplomatica*', waarvan Reiffenberg in 1830 het begin heeft uitgegeven [1]), en die de Thimo eenige maanden voor zijn dood in zijn testament aangaf als '*quator libros per ipsum testatorem compositos, Historias diversas, privilegia et statuta Brabancie et eiusdem opidi* (sc. Brussel) *continentes*' [2]). Maar dat begin stemt ook in niet éene regel overeen met de woorden van Boendales Yeesten of met een van de zooeven besproken Latijnsche hss. Ook citaten uit andere gedeelten, die bij Willems en in de studies van P. F. X. de Ram worden aangetroffen, worden niet in de Latijnsche bewerking der Yeesten gevonden. Nu is verder onjuist, wat de auteur der Alderexc. Cronijke beweert, dat het 7de boek der Yeesten tot in den tijd van Karel den Stouten reikt; geen hs. der Yeesten gaat verder dan '*Vanden tweeden hertoghe Philips, van sijnre moghentheit, van sinen titelen, van sinen vrouwen ende van sinen sone den Greve van Charlois*' (b. VII cap. 149. ed. Bormans p. 682), voor zoover men daarvan wist in 1440. En of de schrijver der Alderexc. Cron. wel de bevoegde beoordeelaar was, is des te twijfelachtiger, daar hij de Latijnsche bewerking der Yeesten wel nauwelijks uit de eerste hand leerde kennen, want hij volgde de kroniek van 1497, die eene bewerking van minstens de derde hand is. En dat de

1) *Petri a Thymo Historia Brabantiae Diplomatica* ed. F. A. F. T. Baro ab Reiffenberg, T. I, Brussel 1830. Verder is tot heden niets uitgegeven. Wel hier en daar uittreksels, zoo bij Willems en bij P. F. X. de Ram, de een in zijne uitgaven, de ander in zijne studies over de graven van Leuven en de hertogen van Brabant.

2) Kieckens, t. a. p. t. I. p. 204 vlg. Over het werk zelf ibd. p. 139 vlgg.

Thimo, de kenner van de Dynters kroniek [1]) en de samensteller van eene Brabantsche geschiedenis, die voor het grootste gedeelte uit oorkonden bestaat [2]), het in de jaren 1449—1472, nadat hij reeds een kwarteeuw toegang had tot de verschillende charters en registers, zich zou hebben beperkt tot eene verkortende vertaling zonder een enkel diplomatiek stuk in den oorspronkelijken vorm, is bij de zelfstandigheid zoowel van de Thimo als van Anonymus zeer onwaarschijnlijk. En hechten we geloof aan de woorden van het Gron. hs. 123, dat de auteur een monnik van Affighem was, dan vervalt iedere gedachte aan de Thimo, daar deze sedert 1418 onafgebroken in Brussel woonde [3]), en in zijn testament, waarin hij verschillende plaatsen, inrichtingen en personen beschenkt, de naam Affighem zelfs niet voorkomt [4]). Ik geloof dus te mogen constateeren, dat de Latijnsche bewerking niet van de Thimo afkomstig is. Evenmin eene voortzetting tot 1485, daar de Thimo 26 febr. 1474 stierf, en van de voortzetting geldt, wat we van de oorspronkelijke bewerking opmerkten [5]).

4.

Welk hs. der Yeesten lag aan de oorspronkelijke vertaling ten grondslag?

Drie plaatsen wijzen op het hs., dat Willems C noemde [6]),

---

1) Dat de Thimo de Dynter en zijn werk gekend heeft, is zeker. Beiden woonden in Brussel. Beiden stonden in nauwe betrekking tot Philips den Goeden, de een als secretaris, de ander als raadsman. Beiden hadden gelijksoortige studiën. De Dynter was verder door zijn huwelijk met Hildegonde van Olmen een nauwe bloedverwant van de Thimo (Kieckens o. c. t. I. p. 494—496). De Dynter stierf 1448.

2) Kieckens, t. a. p. t. I. p. 140 vlg.

3) Kieckens passim.

4) Afdruk van het testament bij Kieckens, t. a. p. t. I. p. 192—206.

5) Over de verhouding der voortzetting en de Thimo is herhaaldelijk gehandeld. Vgl. Willems o. c. Dl. II p. V vlgg.; Bormans o. c. p. IV vlgg.; Kieckens o. c. t. I. p. 147—150.

6) Ik mag er wel aan herinneren, dat J. H. Bormans in zijne uitgave van het 7de boek der Yeesten (Brussel 1869) de hss. met andere letters noemt dan Willems. Het Tongerloosche hs. heeft Bormans niet kunnen inzien en dus heeft hij daarvoor

dat vroeger in Tongerloo was, en dat na eenige wederwaardigheden thans in het bezit der Stadsbibliotheek van Antwerpen is, waar het het nr. 15828 draagt. Of, indien niet C, dan toch een hs. dat bijna gelijkluidend met C was en in den loop der tijden verloren is gegaan.

1. In Boendale I vs. 235 vlgg. is sprake van Karleman, den vader van Pepijn van Landen. Bij deze hebben slechts het hs. B (voltooid den 15 Mei 1444 door Heinricus van den Damme voor de stad Brussel) [1]) en het hs. C (geschreven in de tweede helft der 15de eeuw) [2]) den passus (ed. Willems Dl. I p. 11, hs. C fol. 8 r° col. 1): '*Ende was daer een prince* (B: *heere*)

---

geen letter. Bij hem is C het hs., dat het 6de boek in autograaf, het 7de boek in afschrift van de 16de of 17de eeuw brengt. Nochtans kende Bormans den inhoud van Willems C, daar het 7de boek van Bormans C een afschrift van het 7de boek van het Tongerloosche hs. is, en hij in een door hem D genoemd hs. een afschrift had, dat door den abt Heylen in de 18de eeuw naar het Tongerloosche hs. gemaakt is. Bormans o. c. p. LXXXVIII.

1) Willems o. c. Dl. I p. XXV; Bormans o. c. p. 687 vlg.

2) Willems ibd. p. XXVII. — Misschien kan het ontstaan van het hs. vrij nauwkeurig gedateerd worden. Geschreven is het na 1440, want het bevat ook het 7de boek, dat 1440 voltooid werd, en het is niet het autograaf van den vervaardiger van het 6de en 7de boek. Waren we nu zeker, dat het eens in het klooster te Tongerloo werd geschreven (naar Willems o. c. I p. XXVII is dit niet het geval en naar p. XXIX wel), dan moest het op zijn laatst ontstaan zijn in 1457. Want in de 15de eeuw streefde men er te Tongerloo naar, fraaie hss. te verwerven, en in de rekenboeken van het klooster van 1457 staat als post geboekt, dat de toenmalige abt Van der Voren de kronieken van Brabant, van Vlaanderen en van Frankrijk liet afschrijven en wel op francin (z. Fr. Waltman van Spilbeeck, *De Abdij van Tongerloo*, Lier en Geel 1888, p. 312). Nu voldoet het hs. C aan den eisch van het klooster en aan den post in de rekenboeken. Het is van fijn pergament, zonder afwisseling met papier, en van het begin tot het einde door dezelfde hand zeer zorgvuldig en met duidelijke letter geschreven. Iedere regel begint met een groote letter, die een weinig van den regel naar voren staat, zwart met rooden doorhaal. De opschriften boven de capittels eveneens rood, en zelfs de eerste letter van iederen regel van een opschrift nog groot. In die opschriften is ook aan den inhoud bijzondere zorg besteed, want ze omschrijven breedvoerig wat een capittel bevat; enkele opschriften zijn dientengevolge zeer lang (op f. 167 v° komt een opschrift van 15 regels voor). — Maar dit alles is voor de dateering waardeloos, zoolang we niet weten, of het hs. C in Tongerloo ontstond. — Dat er fol. 114 v° (z. ben.) sprake is van Jan IV van Armagnac († ca. 1450) als nog in leven zijnde, spreekt niet tegen het jaar 1457. Vgl. p. 221 n. 4.

bekant: Dese was hebbic vernomen Van desen heeren van Troyen comen' (= de Fransche koningen), waarop ze dan, zooals de andere hss. verder gaan — ik citeer volgens C — '*Wanneer oft hoe hi verschiet, Dies en vindic bescreven niet; Maer te Landen hi te wonen plach Op eene stede, daer men mach Sien staen een oude hofstadt, Ende Landen heet noch dat*'. In overeenstemming met deze woorden heeft Anonymus volgens het Gron. hs. 123 p. 2: '*hic a principibus et heroidibus Troianis descenderat. Sed qua morte perfunctus fuit vel quo ordine vitam terminavit temporalem, mihi per historiam compertum non est. Verumtamen apud Landen habitare consuevit, ubi adhuc antiqua mansio consistere videtur*' [1]). M. a. w. de Latijnsche bewerking bevat de opmerking, die slechts in de hss. B en C der Yeesten voorkomt, dat Karleman van Trojaanschen oorsprong was, ofschoon de Latijnsche tekst eenen veel algemeeneren zin heeft, wat echter bij de zelfstandigheid van den Anonymus niet bijzonder opvalt.

2. In het 6de boek der Yeesten is vs. 715 vlgg. in alle hss. sprake van koning Johan den Goeden van Frankrijk (1350—1364) en diens vier zonen en eene dochter. Van den derden zoon Jan, hertog van Berry, luidt het in het autograaf [2]) van den continuator van Boendale vs. 777 vlg: '*Hi wort out ende seere bedorven, Maer sonder oer is hi ghestorven*'. Het hs. C heeft daarvoor fol. 114 v° col. 2: '*Twee dochteren hadde hi sekerlike, Daer doutste aff hadde den greue ricke Van Savoyen getruwt tot eenen man*', waarop dan een passus van 45 regels volgt, die van de echtverbindingen dezer dochters en harer kinderen handelt [3]). Ook het hs., dat Willems aan zijne uitgave der vijf eerste boeken ten grondslag legde, en dat hij in Dl. I zonder letter

1) Evenzoo in hs. 17026 (fol. 2 r°) der Bourgond. Bibl.; alleen „*et heroidibus*" ontbreekt. — Gron. hs. 122 en dus ook ed. Matth. p. 3 heeft alleen: „*Hic a Principibus Trojanis descenderat, habitareque apud Landen consuevit*"; gelijk men ziet, eene opzettelijke afkorting.

2) Willems o. c. Dl. II p. VIII; Bormans o. c. p. IV.

3) Willems beweert Dl. II p. 26 in een noot, dat de passus in hs. C tweemaal gevonden wordt. Dit is eene onjuistheid.

liet, in Dl. II echter A noemt en dat ik A_1 wil noemen, omdat Willems in Dl. I met A een ander hs. aanwees van omstreeks 1400, en zonder 6de en 7de boek dus, — ook hs. A_1, geschreven tegen het einde der 15de eeuw [1]), heeft dezen passus, maar op eene verkeerde plaats, eerst na vs. 820, waar de uitweiding zonder samenhang staat. En wederom is deze genealogische opmerking in de Latijnsche bewerking opgenomen. (Gron. hs. 123 p. 52, vgl. ed. Matth. p. 75, Bruss. hs. 17026 fol. 51 r°, Berchen fol 42 r°:) *Hic laudabilis Princeps* (sc. Johannes Dux Bituricensis) *gemino pollebat virore filiarum, quarum seniorem duxit in uxorem Comes Sabaudię* . . . [2]), *unde prodijt filius Amadęus* . . ., *qui ei in Ducatu successit. Cuius mater mortuo viro suo nupta est* . . . *Comiti Erminiacensi, qui post modum tumultu populari anno* . . . *Parisijs est occisus, [dum homines Johannis audacis Ducis Burgundie per noctem civitatem intraverunt per portam sancti Germani, quam cives eis ultro aperuerunt, ubi et plurimi alij neci dati sunt]* . . . [3]) *Alia filia Ducis Bituricensis copulata fuit* . . . *comiti d'Eu sive* . . ., *qui habuerunt filium, successorem Principatus sui, et filiam, quam postea duxit in uxorem Philippus Burgundus, Comes Nivernensis, qui post modum anno* 1415 *in bello vel pręlio* . . . *contra Anglicos cum Anthonio fratre suo Duce Brabantie occubuit, ubi multi nobiles et milites aurati corruerunt, et Dux Aurelianus captus est. Comitissa vero d'Eu post mortem mariti nupsit seniori filio Ducis de* . . . *de Bourbon et successit genetori suo in Ducatu'.* [4])

1) Willems Dl. I p. XXII; Dl. II p. IX.

2) Gron. hs. 123 laat plaatsen open voor later in te vullen namen etc. Zie over dit hs. boven p. 214 vlg.

3) [ ] Bijvoeging van Anonymus of van den copiïst van Gron. hs. 123.

4) In hs. C der Yeesten luidt de passus aldus (fol. 114 v° col. 2): „*Twee dochteren hadde hi sekerlike, Daer doutste aff hadde den greue ricke* (hs.: *Ricke*) *Van Savoyen getruwt tot eenen man, Die eenen sone aen haer wan, Die Amedeus werdt geheeten. Hi bleeff greue, dat suldi weten, Van Savoyen na siins vaders doot; Daer na werdt hi hertoge groot Van Savoyen gemaect, segghic dy. Sijn moeder, die dochter van Barry, Nam tot eene man daer naer Den Graue van Armenyac, dats waer, Die namaels, dat sy v verclaert, Te Parijs verslagen waert. Daer af hadde sy oic eenen sone. Na de doot sijns vaders bleef die gone Greuę van*

3. Nog een derde punt wijst ons naar hs. C. Alleen het Tongerloosche hs., Willems C [1]), heeft in het 7de boek als 4de cap. een stuk van 534 vs. handelende van de onlusten, die ten tijde van Jan van Beieren te Luik plaats hadden (Yeesten, Dl. III p. 691—707). Ook dit gedeelte komt uitvoerig bij Anon. voor (Gron. hs. 123 p. 91 midden — 93 ben.; ed. Matth. p. 130 midden—134 boven), juist ter plaatse, waar het in C gevonden wordt.

Van de drie aangehaalde plaatsen komt de laatste alleen in C voor; die van de Trojaansche herkomst van Karleman ook in B, en die van de dochters van Jan van Berry ook in A_1; te zamen worden ze echter alleen in hs. C gevonden. De passus van de dochters van Jan van Berry is overigens niet gemaakt ten tijde van hs. A_1, geschreven tegen het einde der 15de eeuw [2]),

---

Armenyack geheeten. Die leefde noch, dat s°uldi weten, Doemen dese coronike bescreeff. (Jan IV van Armagnac volgde zijn vader in 1418 op, hij stierf tegen 1450, vgl. *Art de Vérifier les Dates* 8° t. IX, 314. Dat stuk werd dus geschreven na 1450). *Dander dochter, die van Barry bleeff, Hadde te manne van moede vry Den ghenen van Dien* (Anon: *Eu*), *daer af dat sy Hadde eenen sone, die alnv es* (hs.: *es*) *Graue van Dien, des sijt gewes.* (Karel van Artois, graaf van Eu + 25 Juli 1472, vgl. *Art d. V. l. D.* XII, 461). *Een dochter oic hi aen huer wan. Die hadde getr°uwt tot eenen man Den Greue van Nyvers, hoert gewagen, Die voir dIngelsche bleeff verslagen, Maer eer verslagen bleeff die man, Twee zonen dat hi aen haer wan. Ic sal v namaels noch verclaren, Waer aff dat sy heeren waren, Maer ic laet dat achter bliuen. Dese vrouwe, daer wi nv aff scriuen, Troude na die doot van hueren man Philippe de vrome, houdt v daer an, Van Bourgoengien wide becant, Die nv es hertoge van Brabant. Maer huere moeder, dat segghic dy, Des hertogen dochter van Barry, Troude na huere yerste mans doot* (fol. 115 r°:) *Den Graue van Cleremont, verstaget bloot, Tshertogen van Burboen oudste sone. Hertoge wart daer na diegone Van Borboen, ende in eenen strijt Bleeff hi voir dIngelsche, des seker sijt. Eenen sone hi aen h°uer wan, Hertoge van Borboen es hi nv dan* (Karel I van Bourbon, graaf van Clermont, + 4 Dec. 1456, vgl. *Art de V. l. D.* X, 341 vlg.). Deze regels ontstonden dus tusschen 1450 en 4 Dec. 1456. Ze komen voor in het 6de boek. Het is dus zeer wel mogelijk, dat dit hs. te Tongerloo geschreven en in 1457 voltooid werd. Vgl. boven p. 219 aanm. 2.

1) Ook in het hs., waarin bij het autograaf van het 6de boek der Yeesten gebonden is een afschrift van het 7de boek uit de 16de of 17de eeuw. Dit afschrift is echter volgens Bormans o. c. p. LXXXVIII eene copie van het 7de boek, zooals het in het Tongerloosche hs., Willems C, voorkomt.

2) Willems o. c. Dl. I p. XXII.

want er is sprake van '*Philippe de vrome . . . van Bourgoengien . . ., die nv es hertoge van Brabant*', en, zooals ik reeds boven aangaf, is de nauwkeurigere dateering 'tusschen 1450 en 4 Dec. 1456' [1]). De copiïst van A_1, broeder '*Anthonijs van Berghen op ten Zoom*', had zonder twijfel een hs. voor zich, waarin de passus op een ingelegde strook zich bevond, want hij plaatste hem verkeerd, eerst na vs. 820. Maar ook het hs., dat broeder Anthonijs afschreef, kan Anon. niet gebruikt hebben. De opmerking van de Trojaansche herkomst, het bericht van het begin der onlusten te Luik ontbreken. Buitendien zijn enkele dingen anders dan bij Anon. Zoo laat A_1 IV, 471 Hendrik I van Brabant in 1202 tegen Adolf van Gelder trekken, in plaats van tegen Otto van Gelder, zooals in de hss. B, C en D [2]), en ook bij Anon. (Gron. hs. 123 p. 24, ed. Matth. p. 37). — IV, 235 noemt A_1 den tegenstander van Godfried III '*van Grimberghen Godevaert*', de andere hss. en Anon. *Gheraert*, enz. — Anon. kan verder hs. B, ofschoon het 1444 voltooid werd, niet gebruikt hebben: niet alleen, dat daarin de genealogie der dochters van Jan van Berry (6de boek) en de onlusten te Luik (7de boek) ontbreken, maar de stichting van het klooster Affighem, die in de andere hss. in het 4de boek staat, wordt in B in een iet of wat anderen samenhang in het 3de boek gevonden; Anon. volgt daarin hs. C. — En dat niet de copiïst van C uit de Latijnsche bewerking de besproken uitweidingen heeft overgenomen, dus dat er geen omgekeerde verhouding bestaat, blijkt uit verschillende dingen. De Latijnsche bewerking bericht (z. bov. p. 213 aanm. 4) hoe tot groote vreugde der Christenheid de tegenpaus Felix V — vroeger Amadeus VIII van Savoye — in de handen van Nicolaas V afstand deed van zijne aanspraken (1449), maar hs. C spreekt in het 6de boek vs. 11262—11268 van Felix V, zooals in den tekst, die ons reeds door den continuator

1) p. 221 noot 4.
2) Hs. van Affighem, thans slechts het 4de en 5de boek bevattende, vgl. Willems Dl. I p. XXIX.

van Boendale geboden zal zijn [1]). Het zwijgt dus van het schisma. En toch zou men mogen verwachten, dat de copiïst, de Latijnsche bewerking voortdurend ter vergelijking opnemende, dan ook de opmerking van Anon., hoe het schisma ontstond en eindigde, zou hebben overgenomen. Had C de opmerking over de Trojaansche herkomst van Karleman uit de Latijnsche bewerking, dan zou dit hs. zeker niet aangeven, dat de afstamming door de Fransche koningen liep, en buitendien had B deze uitweiding in 1444 reeds. En hoe veel uitvoeriger is hs. C niet in de beide andere uitweidingen! tal van bijzonderheden weet het te verhalen van het begin der onlusten te Luik. En soortgelijke trekken. — De Latijnsche bewerking is dus tusschen 1449 en 1472 gemaakt naar hs. C of — naar een hs., dat zeer nauw met C in verband stond.

Want het behoeft niet hs. C geweest te zijn. Op enkele plaatsen wijkt Anon. van C af. IV, 639 heeft C, dat Hendrik I van Brabant drie jaar na den slag bij Bouvines met Hugo van Luik zich verzoende, de andere hss. en Anon. (Gron. hs. 123 p. 25, ed. Matth. p. 40) vier jaar. — IV, 310 zegt hs. C, dat Albert, zoon van Godfried III en bisschop van Luik, den marteldood stierf te Luik, zoo ook hs. A, B en D, maar A_1 en Anon. (Gron. hs. 123 p. 23 en ed. Matth. p. 36) geven te recht Reims aan. — Verder heeft C drie stukken 'voorwerk',

1) In de vs. 11262—11268 van Willems uitgaaf is sprake van Amadeus VIII van Savoye: „*hem selven heeft hi begheven Tot geesteliken levene, ic seker ben, Soe dat hi bi der conscilien Van Basele namaels, si u verclaert, Paus van Rome ghecoren waert, Ende wort bi namen aldus gheheten Felix de vijfte, suldi weten*". De verkiezing van Amadeus van Savoye tot paus had plaats in 1439! en het 6de boek der Yeesten is voltooid in 1432, zooals vs. 11968 uitdrukkelijk aangeeft. Niettegenstaande dezen datum neemt Willems de vs. 11262—11268 als deelen van het oorspronkelijke 6de boek op. In zijne Inleiding van het 2de Deel der Yeesten p. VIII vermeldt hij, dat er in het autograaf „*quelques feuilles interposées*" voorkomen „*d'une écriture moderne qui remplacent des feuillets perdus*". Ik weet niet, of de passus op zulk een ingelegd blad staat. Is dit niet het geval, dan bewijst het, dat de schrijver van het 6de boek nog na 1439 corrigeerde en bijvoegde. Hs. B (1444) heeft den passus niet. Dus is hij wel niet van Boendales voortzetter.

zooals Willems ze noemt, waarvan het tweede een avontuur uit het leven van Jan I in Frankrijk, het derde een waagstuk van Jan III in de kerk van Brauweiler bericht, beide stukken reeds in dezelfde rijmen voorkomende in de kroniek van Hennen van Merchtenen van 1414 [1]), maar geen spoor wordt daarvan bij den Anonymus aangetroffen. — Daar echter de veranderingen bij Anonymus in den regel zelfstandige opvattingen zijn en Anon. niet alles overnam, wat in de Yeesten gevonden wordt, zoo is het aangehaalde bij de groote zelfstandigheid van Anon. niet in strijd met de gevolgtrekking, dat Anon. inderdaad C gebruikt heeft.

5.

Volgens den copiïst van het Gron. hs. 123 was de auteur der Latijnsche bewerking een monnik van Afflighem (tusschen Brussel en Aalst). Den naam van den schrijver kende hij niet, want hij liet er een plek voor open. — Niettegenstaande zijne uitdrukkelijke verzekering, dat de bewerking te Afflighem plaats had, moet de copiïst zich hierin vergist hebben. Er komen namelijk in de Latijnsche bewerking bij het verhaal van de stichting van Afflighem (1083) enkele bijzonderheden voor, die niet van een monnik van Afflighem kunnen zijn. — Constateeren we allereerst, dat ook voor dit stuk weer Anonymus de Yeesten op den voet volgt [2]). Het '*Chronicon Affligemense*', dat na 1122 uit '*narrationibus fratrum, qui rebus ab initio interfuerunt et chartis in archivio coenobii asservatis*' ontstaan was [3]), of het in of kort na 1163, in ieder geval voor 1189 [4]) geschreven '*Auctarium Affligemense*' der kroniek van Sigbert heeft hij niet ingezien. Een enkel voorbeeld. De stichters van Afflighem,

1) Hennen van Merchtenen's *Cornicke van Brabant* (1414), uitgegeven door Guido Gezelle, Gent 1896, vs. 2878—2953, vs. 3235—3300. Vgl. het Voorbericht van den uitgever p. 10 vlg. en p. 15 vlgg.

2) Yeesten IV vs. 75—150, Gron. hs. 123 p. 22, ed. Matth. p. 34.

3) Migne, *Patrol. lat.* t. 176 col. 813 (naar *Mon. Germ. SS.* 9, 407).

4) De continuator gaat tot 1163 en Hendrik II van Engeland (1154—1189) wordt als eerst kort regeerende genoemd, „*hunc, qui modo regnat*" (bij het jaar 1154).

vijf ridders, die vroeger een rooverleven geleid hebben, komen van Keulen terug, van den hlg. Anno. Het Chron. Afflig., dat overigens zes ridders aangeeft, zegt [1]), dat ze te Affilghem aankomende bij zich hadden '*tres panes, unum caseum cum paucis ferramentis*'. Het Auctar., dat vijf ridders noemt, spreekt [2]) van '*panes tres, dimidium caseum et pauca ferramenta*'. Boendale is in overeenstemming met het Auctar., maar verwisselt '*ferramenta*' mèt '*frumentum*'. De vijf ridders hebben volgens hem '*enen halven case ende drie broot, Ende een deel corens niet groot*'. En in dezelfde volgorde (kaas-brood-koren) en met dezelfde fout (koren in plaats van ijzer gereedschap) biedt ook Anon. zijne mededeeling '*.... quinque milites ... non attulerunt nisi ... dimidium caseum et tres panes et frumentum modicum*' [3]). Daar dus ook hier weer, zooals in zoo menig gedeelte, Boendale de bron is van Anonymus, zoo worden toevoegsels en uitlatingen van hem van beteekenis: in het verhaal van de stichting van Affilghem moet in de afwijkingen de monnik van Affilghem herkenbaar zijn. — Ik bespreek drie afwijkingen.

1. Boendale zegt, dat de man, die de vijf roofridders bekeerde, '*Vrederijc*' heette, '*een monnec ... van Sent Peters te Ghint*'. Anonymus heeft daarvoor '*monachus quidam de monasterio Sancti Petri Gandavensis*'. Ofschoon Boendale den Gentschen monnik uitdrukkelijk met den naam '*Vrederijc*' noemt, laat Anon. dien naam uit en zet daarvoor in de plaats het onbepaalde '*monachus quidam*'. Al was het ook in de kloosterherinnering van Affilghem zoover gekomen, dat men den naam van den man niet meer kende, die tot de stichting van het godshuis aanleiding gaf, zoo zou toch in dit geval het kloosterpatriotisme wel niet zoo licht den naam, dien de Yeesten boden, opgegeven hebben, daar de Yeesten voor den bewerker een autoriteit waren. En het is zeer twijfelachtig, of men in het klooster dien naam niet meer kende, die in de 12de eeuw geboekt was. Zoowel in de voortzetting van Sigbert

1) Migne, *Patrol. lat.* t. 166 col. 815.

2) Migne o. c. t. 160 col. 282.

3) Zelfs het '*ende ... ende*' is bij Anon. '*et ... et*'.

als in het Chronicon, beide ontstaan in Affligem, heette de monnik van Gent '*Wedericus*', in het Chron. met de bijvoeging van '*sacerdos et monachus Sancti Petri Gandensis*'. De verandering van een '*Vrederijc*' of '*Wedericus*' in een '*monachus quidam*" wijst op een man, die er weinig belang in stelde dien naam te bewaren, wijst dus op een man, die niet met Affligem in verbinding stond.

2. Boendale noemt het klooster kortweg 'Affligem'. Eene nadere geografische bepaling achtte hij niet noodig. Anon. zegt echter '*monasterium de Afflighem, quod situm est inter Bruxellum et Alostum*'. Deze geografische aanvulling toont aan, dat Anon. niet van zijn klooster spreekt, het was een voor hem vreemde plaats, van daar de bijgevoegde geographische bepaling.

3. Boendale zegt niet, wie de eerste abt van het klooster was, Anon. daarentegen wel: '*Vir vitae venerabilis Fulgentius*' met de bijvoeging '*ad quem Franco monachus suus scripsit pulchrum et valde mirabile opus, quod intitulatur De gratia Dei*'. — Had Anon. deze wetenschap gehad uit Affligem, was hij daar zelf monnik geweest, dan zou hij, d. w. z. een bewerker, die, waar het er op aankwam, stilzwijgend verbeterde, zich niet beperkt hebben tot een '*Franco monachus suus*', want Franco, de schrijver van het '*pulchrum et valde mirabile opus*', bracht zijn werk ten einde, toen hij reeds abt geworden was, na den dood van Fulgentius. Hoe Anon. aan zijne wetenschap kwam van '*Franco monachus suus*', is niet moeilijk in te zien: hij moet het werk van Franco vroeger gelezen of daarvan gehoord hebben, want Franco zegt daarin aan het einde: '*suscepi hoc* (De gratia Dei) *jubente venerabili patre nostro, florentis tunc in Christi religione Affligemensis coenobii abbate primo Fulgentio*' [1]). Vroeger of door anderen, want het schijnt Anonymus ontschoten te zijn, dat aan het einde van l. 12, in het gedeelte, waar ook de zooeven aangehaalde zin staat, Fulgentius enkele malen als niet meer tot de levenden behoorende genoemd wordt. Kort:

---

1) *De gratia Dei* bij Migne, *Patrol. lat.* t. 166 col. 719—808, de passus col. 806.

een '*Fulgentius, ad quem Franco monachus suus scripsit pulchrum et valde mirabile opus*' spreekt door zijne algemeenheid tegen eenen monnik, die in Affilighem zou hebben gewoond, evenals daar straks een '*monachus quidam*' voor een duidelijk aangegeven '*Vrederijc* of '*Wedericus*' [1]).

Dat de Anonymus '*monachus*' geweest is, zooals het Gron. hs. aangeeft, is zeer wel mogelijk. Om mij te bepalen tot het stuk over de stichting van Affilighem: de lectuur van een zoo door en door theologisch bespiegelend tractaat als '*De gratia Dei*' wijst er op [2]). Hij noemt verder den Gentschen monnik '*religiosę vitę*' en '*homo litteratus*', uitdrukkingen, die bij Boendale niet voorkomen en waarvan het '*homo litteratus*', zoover ik oordeelen kan, door niets gewettigd is [3]). En wanneer Boendale van de vijf bekeerde ridders aldus bericht: '*Ende dese vijf goede liede Ontfinghen tote hem met miede Monneke met groter eren, Die hem monnecs ordene souden leren*', zoo schijnt in de oogen van Anonymus het '*met miede*' minder passend te zijn geweest, want hij zet de gedachte om in '*Tunc illi quinque venerabiles viri accessierunt monachos aliunde, qui monasticam eos disciplinam docerent*', waarvoor hij noch in het werk van Franco, dat van de gebeurtenissen vóor den tijd van Fulgentius zwijgt, noch in de Yeesten een steun kon vinden, maar dat vermoedelijk daardoor verklaard moet worden, dat de man, die den Gentschen monnik een '*homo litteratus*' maakte, het '*met miede*' [4]) voor een klooster onwaardig hield.

Ik resumeer: De Lat. bewerking der Yeesten werd vervaardigd tusschen 1449 en 1472. Ze ging aanvankelijk niet verder dan 1410.

---

1) Hs. C der Yeesten heeft, ed. Willems Dl. II p. 76 vlg., een uitvoerig bericht over gebeurtenissen te Affilighem. Ook hier is Anon. weer zeer kort, zich aansluitende bij Dl. II p. 64, vs. 1789—1798, vgl. ed. Matth. p. 80, Gron. hs. 123 p. 57.

2) Indien hij het ten minste zelf gelezen heeft, en niet zijn Fulgentius van anderen heeft, die dien abt uit de *Dei Gratia* kenden.

3) Auch A. Sanderus weet in zijn „*Gandavum sive Gandavensium rerum libri sex*", Brussel 1627, p. 307 niets van den „*homo litteratus*" bij „*Vegericus vel ut alij volunt Gedericus*". Evenmin in zijne „*Chorographia sacra Brabantiae*" t. I, ed. 1726, p. 41.

4) *miede* = geschenk, gift.

Bij het jaar 1347 maakte ze eene scheiding tusschen een 'liber primus' en een 'liber secundus', overeenstemmende met de grens tusschen Boendales werk en de latere voortzetting. De bewerker, vermoedelijk van geestelijken stand, is onbekend. Hij was geen monnik van Affligbem. De opmerking daaromtrent van het Gron. hs. 123 is onjuist. Peter de Thimo heeft aan deze bewerking als auteur geen deel gehad, zooals men naar de woorden van de 'Alderexcellenste Cronijke' zou kunnen denken. Drie plaatsen wijzen er op, dat de onbekende het hs. C der Yeesten of een zeer nauw met C verwant hs. gebruikt heeft.

Tusschen de mij bekende hss., die de Latijnsche bewerking bewaren, bestaat de volgende verhouding:

(OORSPRONKELIJKE LATIJNSCHE BEWERKING DER YEESTEN,
vervaardigd tusschen 1449 en 1472, nog hier of daar aanwezig?) 1)

Gron. hs. 123, ca. 1500, zorgvuldige copie. Niet uitgegeven.	*Bourgond. Bibliotheek, hs.* 8038, 1472, heeft op fol. 34 v°—59 r° een gedeelte van de jaren ca. 1318—1410, mit inlasschingen; is door de overeenstemming met Gron. hs. 123 van waarde voor de vaststelling van het oorspronkelijke. Niet uitgegeven. — De tekst naar eene verkorte copie is uitgegeven door Jhr. C. A. Rethaan Macaré in den Cod. Dipl. Neerl. van het Utrechtsch Genootschap 2de Ser., 3de Dl., 1ste Afd. Het te vergelijken gedeelte p. 71 (73)—85.	*Bourgond. Bibliotheek hs.* 17026, einde 15e eeuw, minder goede en verkortende copie. Niet uitgegeven. | Tekst van *Gron. hs.* 122, nog verder verkortend, met eene voortzetting tot 1485. Voltooid in 1497. Uitgegeven door A. Matthaeus in 1707 onder den titel '*Chronicon Ducum Brabantiae*'.

Tilburg. J. F. D. BLÖTE.

1) Ze bevindt zich *niet* in de volgende Bibl.: de Univ.-Bibl. te Amsterdam, Groningen, Leiden, Utrecht, Leuven, Gent; de Bibl. der K. Akad. te Amsterdam; de Koninkl. Bibl. te 's Gravenhage, te Brussel; de Stadsbibl. te Antwerpen; de Bibl. nation. te Parijs (naar Gachard, La Bibl. nation. à Paris, t. I; 1875).

EEN DEFTIGH WERCK.

Het is eene bekende zaak dat men onzen Vader Cats — onder zooveel meer — verwijt van naast, en in weerwil van, zijne vroomheid, een vriend van het geld te zijn geweest. Jonckbloet heeft het in de volgende woorden gedaan [1]): »Zoo verwierf »(Cats) zich een groot vermogen; waarin hij zich even sterk »verheugde als in zijne Godzaligheid, immers [2])

„Het is een deftig werck en waert te sijn gepresen,
„Godtsalig en met een ook rijck te mogen wesen";

en Dr. Kalff schreef niet lang geleden [3]): »Wanneer wij den »dichter nu in zijn *Twee-en-tachtigjaerig Leven* de vereeniging »van rijkdom en vroomheid hooren prijzen in deze regels: *Het* »*is een deftigh werck* [enz.], dan zullen wij ons wel wachten, den »staf over hem te breken — »allemaal menschen, nicht", zooals »Nicht Woelwater uit *Willem Leevend* placht te zeggen —, »doch wij blijven hier sceptisch gestemd ten opzichte van de »harmonie tusschen Cats' leven en zijne werken. Maar hij gaf »zooveel weg aan de armen — zal iemand zeggen. Inderdaad *enz.*" (want verder aanhalen kan hier werkelijk niet ter zake doen). Ik wensch aan te toonen, ik vlei mij het te kunnen doen, dat — op wat wijze men anders ook trachten kan de oprechtheid van Cats' vroomheid verdacht te maken, of er in slagen mag twijfel te vestigen aangaande de harmonie tusschen zijn leven en zijne werken —, althans deze regels daartoe alle bewijskracht missen, en zulks zoowel uit het verband als op grond van de beteekenis der woorden. Op het verband wordt noch door Jonckbloet, noch door Kalff gewezen, en de woorden »een deftigh werck" zijn door beiden blijkbaar in een heden-

1) *Gesch. d. Ned, Letterk.*³ 4, 24.
2) Zie: *Alle de wercken van den Heere J. Cats*, 1726, III, 50*b*.
3) Zie *de Gids*, 1899, 4, 109—110.

daagschen zin opgevat, en niet in de daarvan gansch verschillende beteekenis waarin zij meer dan eens bij Cats zijn te vinden. Zoowel Jonckbloet als Kalff nemen »deftig" hier in den zin van: »achtbaar, eerwaardig, statig, aanzienlijk", eene beteekenis die dat bnw. in den tijd van Cats en bij den »deftigen [1])" Cats zelf zeer wel hebben kan en ook dikwijls genoeg heeft, maar: volstrekt niet altijd, en zeker niet altijd als het op zaken wordt toegepast, en wat meer is, maar zelden in de verbinding »een deftig werk". Dat »deftig" in dat geval, bij Cats althans, de beteekenis heeft van: »belangrijk, gewichtig, ernstig, niet gering te schatten, niet licht te tellen, om niet gering over te denken" mogen vooraf eenige sprekende voorbeelden bewijzen [2]).

Handelende over de bezwaren enz. verbonden aan het uithuwelijken eener dochter betuigt Cats (1, 287*b*):

een dochter uyt te geven,
Om met een vreemden man haer dagen af te leven
Is vry een swaer besluyt, is jae een deftigh werck;
Geen vader komt'er aen, als naer een rijp gemerck;

dezelfde aangelegenheid heet (in de vorige kolom) ook een »lastigh werck", »dit groote werck".

In het verhaal van iemand die om of ter wille van eene maagd een krijgstocht tegen reuzen en sterke steden ondernemen wil, wordt gezegd (2, 25*b*):

Hy maent sijn Vaders huys en alle vrienden aen,
Om in dit deftigh werck by hem te willen staen.

Over de moeilijkheid om »den ouden Adam" af te leggen (2, 564*b*):

Den mensch gelijck een kleet ten vollen uyt te trecken,
Sijn swackheyt af te gaen en die te konnen decken,
Is vry een deftigh werck; ey! seg waer is de man,
Die na den rechten eysch dit ondernemen kan?

1) Jonckbloet, *a. w.* 2, 38.

2) Eene uitzondering maakt misschien „dit deftigh werck" (*Alle de Werck.* 1, 470*a*) gezegd van de „Wercken" van Huygens.

Aangaande den ernst, de gewichtige beteekenis van den »huwelijksplicht" (2, 591*a*):

Gelooft'et raeuwe jeugt, die Echte-vruchten teelen,
Gaen tot een deftigh werck, en geensins om te speelen;

begeven zich derhalve, tot een werk, eene taak daar niet mee te spotten valt, daar men geen gekheid van maken moet: tot een ernstige taak.

Het zijn deze en misschien nog meer andere plaatsen, die het rechte licht kunnen werpen op de — misduide en misbruikte — plaats uit het *Twee-en-tachtigjaerig Leven*, welke ik thans in een uitvoerig, maar noodzakelijk, verband ga mededeelen. Cats spreekt van de tegenspoeden door hem ondervonden bij zijne bedijkingen in Zeeland, en weidt dan aldus uit:

... 't is van ouds gesien, dat enckel tegenspoet,
Ons dickmael nutter is als grooten overvloet.
Kan oyt de rijckdom doen, dat wij meer konnen eeten?
Of geeft sy ons een lijf dat niet en wort versleten?
Of herten sonder sorg, of leven sonder nijt?
Of geesten sonder waen, of Zielen sonder spijt?
Neen, neen, in tegendeel de rijckdom baert gebreecken
Die ons of in het breyn of in den boesem steecken:
Men hout het voor gewis, dat overgroot gewin
Brengt niet als losse waen en Zielgebreken in.
Ey siet, hoe Godes Zoon een rijcken heeft beschreven [1]),
Hoe schrap zijn saken staen omtrent het eeuwig leven;
Het schijnt dat groote schat en gelt en overvloet
Niet als door hoog geluck ten Hemel klimmen moet.
Wie zou doch niet verstaen, dat hy geweldig dwaelde
Die kemels dringen wou door 't ooge van een naelde?
En echter, dit bedrijf heeft Christus toegepast,
Aen iemant wiens gemoet is aen den rijckdom vast.

---

1) Verg. *Matth.* 19, 16—26, *Marc.* 10, 17—27 of *Luc.* 18, 18—27 (inzonderheid b.v. *Luc.* 18, 24: »Hoe bezwaarlijk zullen degenen die goed hebben in het Koninkrijk Gods ingaan; want het is lichter dat een kemel ga *enz.*"; 18, 26: »Wie kan dan zalig worden?" en 18, 27: »De dingen die onmogelijk zijn bij de menschen, zijn mogelijk bij God". — De spatieeringen in Cats zijn van mij.

Hier uyt kan yeder mensch hem als voor oogen setten,
Hoe seer dat rijck te sijn ons welstant kan beletten.
  Beswaerlijk, voor gewis, beswaerlijck is de baen,
  Waer door een rijcke vreck ten Hemel heeft te gaen.
Het is dan, lieve Ziel, ons menschen niet geraden,
Met dit gevaerlijck pack de schouders t'overlaeden;
  O matig, lieve Godt, ô minder mijn beslagh,
  Opdat het aen de Ziel my geensints deren mag.
Het is een deftigh werck en waert te sijn gepresen,
Godtsaligh en met een oock rijck te mogen wesen;
  Het gout is schoon in glans, maer is geweldigh swaer,
  Ach wie besit het oyt als met een groot gevaer?
Waer toe noch lang verhael? Ick segge voor het leste,
Het middelmatig goet, dat hou ick voor het beste.

Het zal moeilijk vallen, uit deze passage eene verheffing, een »prijzen" van het rijk zijn te lezen; integendeel zij stelt de groote schade die de rijkdom aan de ziel berokkent uitvoerig, wat wijdloopig zelfs, in 't licht; en de woorden »het is een deftigh werck... godsaligh en met een oock rijck te mogen (dat is: te kunnen) wesen" zijn daarin m. i. niet anders dan eene andere uitdrukking van de woorden der door Cats bedoelde bijbelplaats (*Luc.* 18, 24): »Hoe bezwaarlijk zullen degenen die goed hebben in het Koninkrijk Gods ingaan!" Welk een »*deftigh* werck", wat een *moeilijk* ding is het rijk te zijn en (toch) vroom meteen! hoe bezwaarlijk is het, rijkdom, rijk-zijn met oprechte godsvrucht te doen samengaan!

Doch wat nu te denken van de woorden: »en waert te sijn gepresen"? Het is een der fouten van de door mij gewraakte opvatting, parallelisme te willen zien in de woorden »Het is een deftigh werck" en »waert te sijn gepresen"; om te meenen dus, dat door die beide vershelften dezelfde gedachte wordt uitgedrukt, en Cats in het hier behandelde tweetal regels te willen doen zeggen: »de vereeniging van godzaligheid en rijkdom is een achtbaar en lofwaardig iets". Het verband waarin zij voorkomen en de beteekenis die daarin aan »een deftig werk" moet gegeven worden, hebben — vertrouw ik - doen zien, dat die opvatting ongerijmd is. Maar daarmede zijn die woor-

den »en waerd te sijn gepresen" nog niet verklaard. Tenzij (hetgeen mogelijk is, vooral bij Cats, maar wat ik nochtans geneigd ben te betwijfelen), tenzij zij niet anders of meer dan een zoogenaamde »stoplap" zijn, geloof ik dat men ze als een soort van tusschenzin of apostrophe beschouwen moet, waarmede de dichter zijne ontboezeming over het bezwaarlijke van de vereeniging van het rijkzijn met vroomheid onderbreekt nog voor hij heeft uitgesproken, om er mede te zeggen, dat wáár die vereeniging gevonden wordt, áls het geval gezien wordt, dat iemand »die goed heeft" nochtans »aan zijne ziele geen schade lijdt" (kan »zalig worden"), dit eene zaak is die, als een genadewerk van God (verg. b. v. *Luc.* 18, 27), aanspraak heeft op —, stemmen moet tot dankbaren lof.

Op één ding wil ik nog wijzen, hierop namelijk, dat men de behandelde regels — in hun verband en met inachtneming van de juiste verklaring der woorden —, niet missen kan goed te verstaan, wanneer men aan het voegw. *en* in den tweeden regel, bij de lezing of in de gedachten, een sterken nadruk geeft (Godzaligh, é n met één oock rijck *enz.*). Zoo zal men ook (Dr. J. W. Muller heeft mij op die plaats gewezen) den rechten zin leggen in de volgende verzen uit den *Eersten Martijn* (vers 404—406), indien men het *Ende* in den tweeden regel sterk accentueert:

Goet te hebbene ende scat,
Ende tamelike te nutten dat,
Dats een salich leven;

verzen, die bij de hier besproken beschouwingen van Cats ook verder niet kwalijk passen en op zich zelf weder overeenkomen met wat bij Maerlant later volgt (vers 833—835):

Niet en segghic, dat rijcheit sent,
Die siele in den torment,
Op datment nutte met rechte.

Maar ik wil hier niet de, trouwens allerminst bevreemdende eenheid in gedachten bij christenen en bijbelkenners

als Maerlant en Cats in het licht gaan stellen. Het was mij te doen om naar aanleiding van eene, naar 't scheen onopgemerkte, schakeering in de beteekenis van het bnw. *deftig*, Cats vrij te pleiten van gevoelens die ten onrechte in zijne woorden waren gelegd.

November, 1900. A. BEETS.

DE VERSTERKENDE BETEEKENIS VAN *ON*.

Dat *on*-, evenals het in eene volgende aflevering besproken *ont*-, in sommige germaansche tongvallen eene versterkende beteekenis heeft gehad, is zeker: dit wordt dan ook in het *Ndl. Wdb.* op onverbolgen, 2de Art., Aanm., te recht aangenomen. Doch even zeker is het, dat die beteekenis tot enkele bepaalde dialecten beperkt is geweest. Voor het saksisch staat zij vast: men vergelijke de verschillende met *on*- beginnende woorden bij Gallée (blz. 31), waaruit dit zonneklaar blijkt. Zoo kent men aldaar *ongevulig*, teergevoelig; *ongroot,* zeer groot; *onlastig*, zeer lastig; *onschadelik*, slecht; *onveranderlik,* zeer veranderlijk; *onvernoftig*, zeer; *onvernullig*, ontzettend; *onverschillend*, veel verschillend, en *onverschillig*, groot verschil makend; *onzoer*, zeer zuur. Het is nu maar de vraag, in hoe ver men deze zelfde kracht van *on*- ook voor andere germ. dialecten mag aannemen. Een enkel spoor er van zou men meenen te herkennen in ndl. *ondier*, waarin *on* de uit de versterkende kracht geleidelijk voortvloeiende beteekenis »groot" zou kunnen hebben ontwikkeld. In het Saksisch heeft *ondier* de bet. »groot dier" (Gallée), en in dien zin, »groot beest, monster", wordt ook het ndl. *ondier* gebruikt, doch, daar het niet uit te maken is of daarbij het begrip »grootte" dan wel »leelijkheid" op den voorgrond staat, kan men niet met zekerheid *ondier* rekenen onder de woorden, waarin het versterkende *on* zou zijn bewaard. Evenmin is geheel duidelijk het te Katwijk gebruikelijke *onvisch*, waarmede

men niet bedoelt *slechte visch, katvisch, de mindere vischsoorten*, gelijk men zou verwachten, maar in tegendeel juist *de fijne vischsoorten*, b.v. *tarbot* en *tong*. Indien de eig. bet. geweest ware *groote visch* (b.v. schelvisch, kabeljauw en de andere soorten van gezochte zeevisch, ook tarbot), dan kon aan *on-* hier de versterkende (vergrootende) kracht worden toegekend, doch daarvan blijkt niets. Zeker is dat dit niet het geval is op de eenige plaats, waar het woord in het Mnl. is gevonden, nl. in *Gild. v. Utrecht* 2, 176, waar gesproken wordt van »spierinck, post, brasem, aell, ende andere *onvisch*". Op hd. *unzahl* mag men zich niet beroepen, omdat dit eene abstractie is uit het adj. *unzählig*, mhd. *unzallich*, *-zellich* (mhd. **unzal* bestaat daarnaast niet), evenals *almacht* uit *almachtig*; *baldaad* uit *baldadig*, *bouwval* uit *bouwvallig* en *eerbied* uit *eerbiedig*. Naar het voorbeeld van *unzahl* zal gevormd zijn het jonge *unmenge*. Vreemd is ook mnl. *onlooc*, dat in Geldersche rekeningen (naast *onloocsaet*) gebruikt wordt in den zin van *uien*(?). Moet men *on* hier opvatten in de bet. *groot* (het geldersche, dus saksische, dialect maakt dit eenigermate waarschijnlijk)? of heeft men te denken aan de werking der bijgedachte van *onioen* op *looc*?

Er is dus geen enkel zeker bewijs van een versterkend *on-* buiten de grens van het saksisch dialect, en met deze ontkennende uitkomst zou men de zaak als uitgemaakt kunnen beschouwen, indien niet op enkele plaatsen in het *Ndl. Wdb.* deze versterkende kracht ook voor woorden uit andere streken ware aangenomen, nl. bij onverlaten, onverbolgen, onvermeten en onverschillig. Wat het laatste woord betreft, het komt in allerlei (saksische) tongvallen voor in de bet. *verschillend*, en o. a. nog te Doorn zegt men: »het kan zoo *onverschillig* gaan", voor *ongelijk, anders dan men verwacht*; zoo ook bij Berkhey, *N. H.* 2, 30 (zie *Ndl. Wdb.* 10, 2129). Uitbreiding van het saksisch spraakgebruik is natuurlijk niet uitgesloten, de invloed der dialecten op de algemeene taal is niet te ontkennen: men ziet hem aan verschillende woorden en woordvormen, die doordringen in de algemeene

taal (vgl. b. v. onge*v*eer, verd*e*digen; *oe* naast *ui* (*û*), b. v. in *boer*; woorden als *sneu*, *begrooten*, *begrootelijk*, *vaak*), en er kan dus geen bezwaar bestaan, om *on-* hier op te vatten zooals in het Ndl. Wdb. is gedaan, mits men het gebruik slechts kenmerke als uitbreiding van het dialectische spraakgebruik. Dit is in het Ndl. Wdb. niet in het oog gehouden, en daardoor is er van deze dialectische eigenaardigheid niet overal het juiste gebruik gemaakt. Wij zullen de vier woorden, waarbij dit *on-* wordt aangenomen, afzonderlijk nagaan, doch vooraf ga de opmerking, dat het alle woorden zijn, beginnende met *onver-*. Waaraan dit toe te schrijven is, of er een werkelijke oorzaak hiervoor, dan of hier alleen toeval in het spel is, durf ik niet beslissen, maar het kan geen kwaad op te merken, dat herhaaldelijk met *onver-* en *over-* verwarring heeft plaats gehad. In de mnl. hss. zijn daarvan verschillende voorbeelden. Zoo vindt men *O. Vaderl. R.* 2, 94, 59: »*overbonden* woorden", *eerroovende woorden*, waar *onverbonden* moet worden gelezen; *in overdrage nemen*, iets niet kunnen uitstaan of verdragen (*Limb.* V, 332), voor het alleen juiste *in onverdrage nemen* (vgl. *Limb.* VI, 731: in verdrage nemen); *overdrachlijc* voor *onverdrachlijc*, *MLoop* II, 179 (ook op eene in het gloss. ald. aangehaalde plaats uit *Gest. Rom.*); *onversciets*, plotseling voor *oversciets* (Hild. *Gloss.*), en meer dan eens *onverduldich* (*Doct.* II, 2931; 3050; *Heim. C.* 958 (*Denkm.* 2, bl. 516), *Sp.* 1[8], 40, 9), waar alleen (*overtollich*) *overtuldich* kan zijn bedoeld (*Vr. Heim.* 164, waar *onvertuwich* gedrukt staat, leze men eveneens *o*(*n*)*vertuldich* [1]). Men zal mij tegenwerpen, dat deze voorbeelden weinig afdoen, omdat hier de vergissing berust op eene verkeerde schrijfwijze (verwarring van *over* en *över*). Tot op zekere hoogte geef ik dit toe, indien men slechts zegt »kan berusten" in plaats van »berust"; immers ook in de uitspraak is verwarring mogelijk, en in het *Ndl. Wdb.* zelf

1) Bij één woord wachte men zich aan deze verwarring te denken, nl. bij onverhorich, dat wel hetzelfde beteekent als overhorich, maar afkomt van verhoren in de bet. van *gehoorzaam zijn, luisteren naar*.

wordt er op gewezen, dat het 17de-eeuwsche *overbolgen* misschien door het niet meer begrijpen van *onverbolgen* zou kunnen zijn ontstaan. *Overbolgen* komt, het is waar, in de vroegere germ. talen, ook in het Mnl., niet voor en er is dus aan de verklaring eenige moeilijkheid verbonden, maar ik voor mij vind de in het *Ndl. Wdb.* geuite gissing onaannemelijk om den lossen grond, waarop de versterkende kracht van *on-* in het Ndl. berust. Op zich zelf zou het omgekeerde waarschijnlijker zijn, doch dit mag men hier niet aannemen, omdat *overbolgen* in het Mnl. ontbreekt. Beide vormen moeten m. i. in elk geval onafhankelijk van elkaar worden verklaard, en dan zie ik liever in *overbolgen* een woord met de bet. *verbolgen*: er zijn meer woorden, waarin de bet. van *over-* en *ver-* elkander raken. Vgl. ndl. *verrassen* en hd. *überraschen*; *vermannen* en *overmannen*, *vergulden* en *übergolden* (waarnaast ook hd. *vergolden*), hd. *überhören* en mnl. *verhoren* (in de bet. *niet naar iemand luisteren*), mnl. en 17de-eeuwsch *overdwaelsch*, waarnaast wel *overdwaelt* voorkomt (Froissart 291), doch geen inf. *overdwalen*, wèl een in beteekenis overeenkomend *verdwalen*.

Onverbolgen moet dus op zich zelf verklaard worden, en, in geval er invloed van het saksisch dialect kan worden aangenomen, kan men in *on-*, gelijk wij zagen, versterkende kracht aannemen; zoo b.v. in een verhaal van het beleg van IJselstein door de Utrechtenaren (1511), ons bewaard in een Utrechtsch dialect; aldaar lezen wij (*Hist. Gen.* 4, 679, 229): »doe wort dij klock geslagen *onverbolgen*, dat elk der stat banijr soude volgen". Hoewel het woord hier in den samenhang niet geheel duidelijk is, schijnt het het meest voor de hand te liggen het te verklaren door *geweldig*, *met geweld of met kracht*. Doch dat men in al de vijf plaatsen uit Hollandsche schrijvers der 17de eeuw invloed der oostelijke tongvallen mag aannemen, schijnt twijfelachtig, evenals bij *onvermeten*, dat op twee plaatsen bij Westerbaen gevonden wordt in de bet. *onbeschaamd*.

In plaats van eene poging te doen om de versterkende kracht van *on-* te bewijzen, waaraan ik voor mij in het Hollandsch (hier

niet in den zin van Nederlandsch) niet gelooven kan, wil ik er liever op wijzen dat er alle aanleiding is om bij dit vreemde gebruik der beide woorden te denken aan verwarring, veroorzaakt door bijgedachte. Een merkwaardig voorbeeld van hetzelfde verschijnsel vindt men in het Mnl., waar men op zes verschillende plaatsen bij twee schrijvers (bij Hild. en in het *Hs. v.* 1348) in plaats van het verwachte *te vergeves,* vindt *onvergeves* en *tonvergeves,* in verschillende beteekenissen. Elke gedachte aan de versterkende kracht van *on* is hier, naar het mij voorkomt buitengesloten, vooreerst omdat *vergeves* niet, als *verbolgen* en *vermeten,* een betrekkelijk begrip is, en ook om de plaatsing van *on* tusschen *te* en *vergeves.* Er kan hier alleen gedacht worden aan de werking der bijgedachte b.v. van een zinverwant met *on*-beginnend woord op *te vergeves*, b.v. *onnuttelike.* Zoo meen ik ook, dat men *onvermeten* moet beschouwen als een compromisvorm van *onversaecht* en *vermeten,* en *onverbolgen* als een gevolg der onwillekeurige vermenging van *onsachte*, *ongehiere* of een ander met *on*- beginnend woord, en *verbolgen.* Op vier van de vijf plaatsen in *Ndl. Wdb.* kan *ongehiere* (*onguur*) voor *onverbolgen* worden in de plaats gesteld, en op de plaats uit Brederoo kunnen de beide woorden in den vorigen regel (*onbeschaemde* en *onbedacht'lijck*) zeer goed op *onverbolgen* van invloed zijn geweest.

Dat men overigens eene zekere onvastheid in het gebruik van woorden met en zonder *on*- kan aannemen, bewijzen de volgende voorbeelden. Aan de werking der bijgedachte moet zonder twijfel worden toegeschreven de vorming *ondeugniet,* ontstaan uit de vermenging van *ondeugd* en *deugniet*; mnl. *ongrondeloos* uit *ongrondich* en *grondeloos*; mnl. *onafgrondich* uit *ongrondich* en *afgrondich*; ndl. dial. *onmeedoogenloos* uit *onmeedoogend* en *meedoogenloos*; de uitdr. *onledige tijt*, in de *Stadr. v. Steenwijk* gebruikt voor *vacantie*, waarvoor men natuurlijk *ledige tijd* verwacht; het Mnl. *onnode*, dat eenmaal gebruikt wordt in de bet. *node*, ongetwijfeld onder den invloed van *ongerne*; en mnl. *onna*, dat eens voorkomt in de bet. van mnl. *welna*, ndl. *welhaast,* terwijl het overeenkomstig zijne vorming niets beteekenen kan

dan *op verre na niet*, *bij lange na niet*. Vooral wanneer een woord met *on-* met de ontkenning verbonden is, ziet en hoort men vergissingen. In eene plaats bij Vondel is *niet onledigh* vertaling van »haud segnes" (*Ndl. Wdb.*); bij Daniel Heinsius vindt men de uitdr. *zonder ongevaar*, in den zin van *zonder kwade trouw* (vert. van lat. *sine fraude*), in plaats van *zonder goede trouw* of *met arglistigheid* (*Ndl. Wdb.*); *niet onduister* komt op drie plaatsen uit verschillende schrijvers voor in plaats van *niet onduidelijk* (*Ndl. Wdb.*), en herhaaldelijk heb ik van een predikant de vergissing gehoord: »God is tegen niemand *onpartijdig*" voor *onbillijk* of *onrechtvaardig*. Voorbeelden van het omgekeerde, nl. het weglaten van *on-*, waar het moest worden uitgedrukt, leveren ons de woorden *guur* (mnl. *gehiere*, zacht) uit *onguur* (= hd. *ungeheuer*) en *dicht* voor *ondicht*, in de spreekwijze »licht en *dicht*", zooals door Stoett met een voorbeeld uit vroegeren tijd aangetoond is.

Nog één woord moet ik bespreken, en wel het bnw. *onverlaten*, dat in het *Ndl. Wdb.* met drie voorbeelden uit de 17de eeuw vermeld staat, en verklaard wordt door *snood*, *verdorven*, *zeer slecht*. In dezelfde bet. komt *onverlaten* voor in het Mnd.; vgl. bij Lübben: »ein deil *unverlaten* bofen, die nirgets na fragten, na got oft na den menschen". In het *Ndl. Wdb.* wordt het woord uitgelegd als waarschijnlijk hetzelfde als verlaten bij Plant.: »een verlaten mensch, *un homme délaisse*, *de qui on ne tient compte*, homo desertus vel destitutus", met het versterkende *on-*. Het komt mij voor dat daaraan bij dit woord in het geheel niet kan worden gedacht. Immers het is volstrekt niet zeker dat dit *verlaten* reeds zoo zeer als adj. zal zijn gevoeld, dat het vatbaar was voor samenstelling met een versterkend begrip, gelijkstaande met een bijw. van graad. *Verlaten* beteekent *alleen gelaten*, *aan zijn lot overgelaten*, *geschuwd of vermeden*, *verworpen*, volgens de verklaring van Plant. zelf: »verlaten, daermen niet op en acht, *délaisssé*, *de quoy on ne tient compte*, derelictus, relictus, desertus, destitutus, abjectus" (de andere deelw., waarmede het laatste woord in één

adem wordt genoemd, bewijzen dat men dit laatste niet als bnw. moet opvatten in de bet. *laag*, *gemeen*, maar als deelw. in den zin van *verworpen*). Doch ook is de beteekenis niet sterk genoeg: er moet op de genoemde plaatsen een woord staan, dat een zeer hoogen graad van zedelijke verdorvenheid uitdrukt, zooals vooral blijkt uit het aan Lübben ontleende voorbeeld. Daarom meen ik eene andere verklaring te mogen voorstellen, die wat de bet. betreft beter voldoet, en waarbij men geen — hier althans zeer betwistbaar — gebruik behoeft te maken van het versterkende *on-*. Naar mijne meening is *on-* het ontkenningswoord, en *verlaten* het deelw. van *verlaten* in den zin van *de zonden vergeven*. *Onverlaten* is dan *niet vergeven, voor wien geen vergiffenis van zonden is, aan wiens behoud men moet wanhopen* en bet. dus hetzelfde als lat. *perditus*, *desperatus*. Daarnaast komt mnl. o n v e r l a t e l ij c voor in de bet. *onvergeeflijk*, (*eene zonde*) *waarvoor geene vergeving is*. Vgl. *Hs. IIde Part.* 241*a*: »dese blasphemie (*van den Heiligen Geest*), seide de behoudere, es *onverlatelijc*"; vgl. *Matth.* 12, 31: »omne peccatum et blasphemia remittetur hominibus, spiritus autem blasphemia *non remittetur*". De verandering van object bij *verlaten* (persoon in plaats van zaak) en de samenstelling van een deelw. met *on-* behoeven geen van beide een bezwaar te zijn om deze verklaring aan te nemen: het eene zoowel als het andere is met tal van voorbeelden te bewijzen.

Zeer te recht is in het *Ndl. Wdb.* het vooral uit Helmers bekende *onverlaat*, hetwelk door mij vroeger als één in oorsprong met dit deelw. bnw. *onverlaten* werd verklaard, op eene geheele andere wijze uitgelegd, en wel als een andere vorm van *onvlaat*, hd. *unflat*, dat ook in het Mnl., vooral in de oostelijke tongvallen, voorkwam, en nog heden volgens de mededeeling van Gallée (blz. 31*b*), in de graafschap in de bet. *vuilnis* bekend is. Ook *onverlaat* kwam in de bet. *vuiligheid* voor, zie eene plaats uit V. Breugel, *Boccatio* in het *Ndl. Wdb.*; ook vindt men dit woord in deze beteekenis in Huygens' *Zeestraet*, waar het door Terwey onjuist verklaard wordt als *baldadige*,

terwijl Bilderdijk en Stellwagen over het woord het stilzwijgen bewaren en er dus hoogstwaarschijnlijk geene andere beteekenis aan hechten dan die van *booswicht*. Vs. 395 vlgg. leest men:

> Men damt rivieren in met wederzijdsche Dijcken
> Om dollen overvloed van Wateren t'ontwijcken;
> Hier werdt den overloop van Beest en *onverlaet*
> Met Dijcken wederzijds gehouden van de straat.

Mij dunkt, de dijken die van beide zijden den Scheveningschen weg »bekramden", moeten al heel hoog geweest zijn, indien daardoor aan een baldadige of kwaadwillige het komen op den weg zelf onmogelijk werd gemaakt! Men zal beter doen *onverlaat* (dat ook eene veel sterkere bet. heeft dan *baldadige*) hier op te vatten in den zin van *vuiligheid*, *vuilnis* of, hetgeen ook mogelijk is, *dood beest*, *kreng*, *aas*, *prei*. In dit geval zou het woord eene tegenstelling vormen met *beest*, d. i. *levend dier*, in het bijzonder *rund*, juist in den geest van Huygens. Dat *overloop* tegen deze onderstelling geen bezwaar is, bewijst het gebruik in de vroegere taal, waar het, evenals het ww. *overlopen*, herhaaldelijk van eene zaak als subject wordt gebruikt. En dat deze bet. aan *onvlaet* eigen is geweest (en dus ook aan *onverlaat* eigen kan zijn) blijkt uit eene plaats uit het *Stadb. v. Doetinchem* (*O. Vaderl. R.* 3, 352): »*Van vuylken of anders itwes in der stadt graft te leggen*. Voort meer en sal men geen vuyllicke *offlatten* (d. i. vuyllicke, *onflatten*) off gein holt in der stadt grave leggen off waerpen by eenen punde". Het mv. *offlaten* verbiedt ons hier aan iets anders te denken dan aan eene soortgelijke opvatting als ook het er mede verbonden *vuilicke* heeft. Dit laatste woord is ook daarom van belang, omdat het eigenlijk beteekent *dood beest* (*Teuth.* en elders in het Mnl.), en vervolgens, evenals *kreng*, *carogne*, *aas* (in *galgenaas*), *prei* (van vrouwen), toegepast wordt op den mensch. Vgl. Kil. »onvlaet, displicentia, obscoenitas, turpitudo, impuritas, excrementum; sordes, squalor *et* homo impurus, nequam, nebulo (ook Plant.) *et* desidiosus(?): onvlaetigh (ndl. *onverlatig*,

Ndl. Wdb.), obscoenus, turpis, impurus, sordidus" (Plant. *onfletich*, *plein de felonie*, probrosus). De bet. van ndl. *vuilik* is vroeger dezelfde geweest als van *onverlaat*, zooals o. a. blijkt uit de wdbb.: Halma: »vuilik, een onguur mensch, *un vilain, un ladre, un maroufle*; hij is een olijke (*erge*) vuilik, *c'est un franc maroufle* (voor de bet. = fra. *maraud*), *un vilain ladre*, *un ladre vert*, *un fripon*." Marin: »vuilik, schoft, vrek, *vilain*, *ladre*, *brutal*, *insolent*, *faquin*; 't is een olyken vuilik, *c'est un brutal achevé*, *un insolent marouffle*". Hoogstraten: »vuilik, schurk, nequam homo". Bij Kil. en Plant. komt deze opvatting niet voor, en ook uit het Mnl. is er geen voorbeeld van opgeteekend; in *Teuth.* wordt alleen de oorspronkelijke beteekenis gevonden. Daar het woord in de hedendaagsche vlaamsche wdbb. ontbreekt, schijnt zij zich uitsluitend in Noord-Nederland ontwikkeld te hebben. En ook daar is zij niet onveranderd gebleven; het woord *vuilik* wordt thans niet meer gezegd van iemands karakter in het algemeen, maar van zijn zedelijkheid en van uiterlijke onreinheid; in het eerste geval staat het gelijk met *wellusteling*, in het tweede is het synoniem met *smeerpoes*, *vuilpoes*. In het Wdb. van Weiland is alleen deze laatste opvatting vermeld. Bilderdijk schijnt de oudere nog te kennen, daar hij in zijn geslachtslijst (3, 230) *vuilik* verklaart als: »eigenlijk 't adjectief *vuilig* (!) voor *boos*", doch het is niet met zekerheid uit te maken of hij het woord opvat in den zin van *wellusteling*, *ontuchtige*, dan wel in den daaraan voorafgaanden van *schurk*, *schoft*, *schoelje*, *schobbejak*. De bet. *boos* past echter beter bij de laatstgenoemde opvatting. J. VERDAM.

TOERTRAPPER.

Onlangs werd mij medegedeeld, dat te Amsterdam op de vuilnisbelt jongens werkzaam zijn, die den naam van »toertrappers" dragen en wier werk het is »de(n) toer", dat is: allerlei afval enz. in manden te trappen. Zonder twijfel heeft men hier te doen met hetzelfde woord voor »mest", »drek", »vuil", waarover in *Tijdschrift* XI, 256 is gehandeld (*toirt*, *toert*), en dat (*t. a. pl.* 257) in *toerewever* is aangewezen. A. BEETS.

MNL. *SIES*.

Het is, zoover ik weet, niet algemeen bekend en mag daarom hier even opgeteekend worden dat mnl. *sies*, in den Parthonop. (ed. Bormans) 1132, 1160, 1163 voorkomende als benaming eener soort van jachthond (naast *bracken* en *winde*), en later ook gevonden in de Darmstadtsche fragmenten van Reinaert I (vs. 2674 = I 1311: *catulus sagax*) [1]), hetzelfde woord is als ofr. *sëus* [2]), mhd. *sûse* [3]), ohd. *siusi* (of *siusjo*), *siuso* [4]), mlat. (*canis*) *Segusius*, *seusius*, *siusius* [5]) enz., hond uit Segusium (thans Susa, in Piemont), waaruit ook it. *segugio*. Het is een zeer oud woord, reeds in de Lex Salica voorkomende; wegens de gelijkluidendheid van zijn naam met dezen hondennaam schijnt den bekenden Heinrich Suso de bijnaam *Segusius* gegeven te zijn (zie Martin, Neue Fragm. enz. 29).

Leiden, September 1900. J. W. MULLER.

BEITEL.

Bij Kiliaan vindt men van dit woord de Latijnsche vertolking: »pristis: navigium oblongum & angustum". In een aanteekening daarop haalt v. Hasselt uit het Groot Charterboek van Gelderland aan »beitelschepen". In dit *beitel* is te herkennen de verkleiningsvorm van een verloren Nederlandsch *beet*, On. *beit*, Ags. *bât*, enz. *Beitil* moet in 't ouder Nederlandsch en Os. geluid hebben *beetil*, dat feitelijk overeenkomt met het deminutief *bateau* in 't Fransch. De *ei* is Umlaut van *ee*, gelijk in *leiden*, *bereiden*, *verbreiden*, *neigen*, *steiger*, *reiger*, *reiken*, *zeiken*, *heil*, *klein*, *rein*, *reizen*, *weit*, uit *leedjen*, enz.

H. KERN.

---

1) Zie Neue Fragm. enz. (ed. Martin), s. 4 en 29, alsmede Verdam in Tijdschr. IX, 243.
2) Godefroy VII, 406*a*: *seu*, *segu* (in de citaten genoemd naast *brachet*, *curliu*, *veltrier* en *limier*). — 3) Müller-Zarncke 2[2] 759*a*[*]. — 4) Graff VI, 282; zie verder Kern, Salica[2], § 50 en Kluge[6] op *Windhund*. — 5) Ducange i. v. *Canis*.

OVER HET VOORVOEGSEL *ONT.*

Het *Ndl. Wdb.* onderscheidt zich van de meeste andere dergelijke werken, dat het, evenals dat van Grimm, met buitengewone zorgvuldigheid en volledigheid, en op voortreffelijke wijze, ook die taaldeelen behandelt, welke alleen gebruikt worden als verbale praefixen. Men sla slechts op de artikelen a a n, a f, b e, g e, o n d e r (de beide hier voor het eerst duidelijk en juist onderscheiden woorden), o m, o p, en men zal zien dat hier een rijkdom van fijne en leerrijke onderscheidingen te vinden is, welke het inzicht verhelderen van ieder die zich bezighoudt met het bestudeeren van taalverschijnselen: in het bijzonder kunnen zij dienen tot het leeren begrijpen van de ontwikkeling der beteekenis in de taal; zij zullen daarom van groot nut zijn voor dengene, die ons eene geschiedenis onzer praeposities geven zal, en in verband daarmede, van onze scheidbare en onscheidbare praefixen. Doch daar in het *Ndl. Wdb.* de beschrijving van een praefix aan al de daarmede samengestelde ww. vorafgaat, en noodzakelijk vooraf moet gaan, zoo kan het niet verwonderen, dat hier en daar een compositum gevonden wordt, waarop de in het voorafgaande artikel vooropgestelde definitie niet zoo heel best past, en dat er andere, zij het ook zeer weinige, zijn, waarvoor de juiste beschrijving der beteekenis in dat artikel eigenlijk ontbreekt. Met name meen ik dit opgemerkt te hebben bij het voorvoegsel *ont-*, en daar de vergelijking van het Middelnederlandsch in dezen over het latere Nederlandsch, gelijk men ook van te voren verwacht, eenig niet onwelkom en niet overbodig licht kan doen opgaan, zoo zal ik hier mededeelen, welke belangrijke bijzonderheden wij uit de verschillende mnl. samenstellingen met *ont* — en ze zijn zeer talrijk — voor de beteekenis van dit praefix kunnen leeren. Ik doe dit te eer, omdat ik voor mij niet de gewoonte heb de onscheidbare praefixen, d. z. die welke niet ook als voorzetsels dienst doen, te

16

beschrijven, en het hier eene zeer geschikte plaats is er de aandacht op te vestigen. Ik zou zeer goed in het *Mnl. Wdb.* aan de samenstellingen met ont- een artikel Ont kunnen doen voorafgaan, maar daar ik dit in soortgelijke gevallen in den regel niet gedaan heb (met uitzondering alleen van *ge-*, waarbij tal van eigenaardig middelnederlandsche wetenswaardige bijzonderheden onvermeld noch onverklaard konden blijven), zoo zal ik liever bij ont hierheen verwijzen. Ik maak er evenwel nadrukkelijk opmerkzaam op, dat men niet moet verwachten eene uiteenzetting en beschrijving van al de beteekenissen, welke *ont-* in verschillende samenstellingen hebben kan: mijn doel is alleen, mede te deelen hetgeen in dezen voor tot heden onopgemerkt of minder bekend mag worden gehouden, en wat in het *Ndl. Wdb.* gezegd is zoo noodig te verbeteren, in elk geval aan te vullen.

Het *Ndl. Wdb.* stelt zeer juist als de grondbeteekenis van *ont* die van *tegen*, *tegenover*, en doet dan uitkomen, dat deze zich naar twee zijden kan ontwikkelen, nl. tot die van *nadering* en die van *verwijdering*. De eerste beteekenis is in het Germaansch niet rijk vertegenwoordigd; men vindt haar o. a. vrij duidelijk in ontgelden en ontbieden, waar het voorvoegsel te kennen geeft, dat de persoon, die het onderwerp is, zich richt tot een tweeden persoon (*Ndl. Wdb.*); duidelijker in onthalen, d. i. *ontvangen, inhalen* (daarnaast staat *onthalen* met de tegenovergestelde bet. (verwijdering van of uit) in het Mnl., waar het woord in de oostelijke dialecten beteekent: (een ambtenaar of getuige) *ergens van daan halen* of *roepen*), in ontvangen, en vooral in ontmoeten, d. i. *tegenkomen op eene zelfde of bepaalde plaats*, en misschien ook nog in eenige andere, b.v. onthouden, eig. *tegenhouden*, en ontzien, eig. *tegenzien, naar iemand zien* of *tegen iemand opzien* (vgl. Den Hertog, *De Ndl. Taal* 2, 123).

Veel rijker en veelzijdiger is in de Germaansche talen de tegenovergestelde opvatting ontwikkeld: nl. de *verwijdering van of uit iets*. Dat hierbij, zooals het *Ndl. Wdb.* aanneemt, na-

volging van het Fransch in het spel zou zijn, betwijfel ik. Er zijn in het Germaansch en Romaansch (met name in het Fransch en Latijn) tal van woordvormingen, die met elkander kunnen worden vergeleken; o. a. samengestelde ww., die, uit grondwoorden van eene zelfde beteekenis gevormd, eveneens dezelfde beteekenis hebben. Doch het is geheel onnoodig, of liever onjuist, in al die gevallen aan navolging te denken. Een paar voorbeelden. Lat. *facere* en ndl. *maken* komen in bet. overeen; zoo ook lat. *conficere* en ndl. *afmaken* in de bet. *dooden*. Zal men nu meenen dat de eene opvatting aan navolging van de andere is toe te schrijven? Wanneer men ziet dat eene soortgelijke beteekenis reeds eigen was aan got. *usqiman*, eig. *klaar komen met*, en leest, hoe deze opvatting in het *Ndl. Wdb.* wordt verklaard uit de echt germ. bet. van *af*, nl. »uitputting", dan laat men onmiddellijk deze gedachte varen. Evenzoo is de overeenkomst merkwaardig tusschen lat. *desinere*, ophouden, van *sinere*, laten, en ndl. *aflaten*, d. i. *ophouden*, doch wanneer men opmerkt, dat deze opvatting zich ontwikkeld heeft uit de in het Mnl. zeer gewone van *laten varen* (*af* op te vatten in de bet. »verwijdering"), *nalaten*, *staken*, en dat zich door weglating van het object reeds in het Mnl. de intransitieve opvatting *ophouden*, *uitscheiden* ontwikkelde, dan ziet men in, dat de beide woorden geheel onafhankelijk van elkaar tot dezelfde beteekenis zijn gekomen. Zelfs bij ndl. *barmhartig*, dat gewoonlijk beschouwd wordt als gevormd naar het voorbeeld van lat. *misericors*, schijnt het niet noodig navolging aan te nemen. Immers reeds got. *armaio*, aalmoes, toont het bestaan aan van een ogerm. ww. *arman*, met de bet. *medelijden hebben*, dat in ndl. dial. *ermen* (ook *urmen*) *over iemand*, d. i. *iemand beklagen*, nog voortleeft: in denzelfden zin is ook bekend de gemeenzame (dus niet door den invloed der schrijftaal ontstane) uitdr. *een arm hart over iemand hebben*. Evenmin moet men denken aan navolging van lat. *pusillanimis* bij mnl. *armhertich* (*Limb. Serm.* 189*d*; in het *Mnl. Wdb.* niet vermeld) en *armherticheit*, d. i. *gebrek aan moed*, *geestkracht*, *vertrouwen*; immers waarom

dan ook niet bij ndl. *kleinmoedig* (lat. *pusillanimis*) of *grootmoedig* (lat. *magnanimis*), bij *vernemen* (lat. *percipere*) of *begrijpen* (fra. *comprendre*), bij *wegdoen* (lat. *abdere*) of *bijeenbrengen* (lat. *conferre*), bij *steelsgewijze* (lat. *furtim*) en *handtastelijk*, hd. *handgreiflich* (lat. *manifestus*, eig. *met de hand gegrepen*, van *-fendo*, over in *offendo*, *defendo*), of bij *met wortel* (*en tak*), lat. *radicitus*?

Zoo schijnt het mij onjuist, bij de in het *Ndl. Wdb.* genoemde samenstellingen *ontaarden*, *onthalzen*, *ontwortelen* te denken aan navolging van lat. *degenerare* (of fra. *dégénérer*), *decollare* en *eradicare* (of fra. *déraciner*). Waarom alleen of bij voorkeur bij deze ww., en niet ook bij *onthoofden* (fra. *décapiter*), *ontrooven* (fra. *dérober*), *ontboezemen* (lat. *expectorare*), *ontknoopen* (fr. *déboutonner*), *ontsieren* (fr. *désorner*), *ontvouwen* (lat *explicare*), (fr. *déployer*), *ontladen* (fr. *décharger*), *ontketenen* (fr. *déchaîner*), *ontleden* (fr. *démembrer*), *ontvolken* (lat. *depopulari*, fr. *dépeupler*) enz.? Zelfs bij *onttronen*, *ontplooien* en *ontmaskeren*, waar de naamwoorden van franschen oorsprong zijn en de ww. beantwoorden aan fr. *détrôner*, *déployer* en *démasquer*, behoeft men niet aan onmiddellijke navolging te denken; de ww. kunnen zich in het Ndl., onafhankelijk van het Fransch, ontwikkeld hebben uit de woorden *troon*, *plooi*, *masker*, op dezelfde wijze als dit in het Fransch (of het Latijn) is geschied.

Uit het begrip *verwijdering uit of van iets* (b.v. in de intr. *ontgaan*, *ontvallen*, *ontduiken*, *ontspringen*, *ontloopen*, en de trans. *ontnemen*, *ontjagen*, *ontrukken*, *ontlokken* enz., Den Hertog t. a. p. onder 4) ontwikkelt zich geleidelijk dat van *scheiding*, zooals in *ontbinden* (hetgeen tot nog toe verbonden was scheiden), *ontleden* (de leden vaneenscheiden), *Ndl. Wdb.* op 2). Daaraan sluit zich aan den eenen kant een groot aantal ww. aan, waarin *ont* de bet. heeft van het »tegenovergestelde van hetgeen het grondwoord uitdrukt" (Den Hertog, t. a. p. onder 1), en aan den anderen kant een even groot aantal denominatieven, waarin *ont* de bet. heeft van »ontneming" of »verlies" (Den Hertog t. a. p. onder 2) en 3); *Ndl. Wdb.* onder 4); de zoogenaamde privatieven).

Bij de ww., waarin *ont-* de beteekenis heeft van »het tegenovergestelde der werking van het grondwoord" moeten wij nog even stilstaan; daarbij moeten wij opmerken dat deze opvatting bij verschillende intransitieve en enkele transitieve ww. gelijkstaat met die van eene ontkenning: hier is het punt, waar *ont* raakt aan *on*, nl. wat de beteekenis betreft. Deze ontkennende beteekenis kan zich, evenals bij de naamwoorden met *on-*, voordoen òf als een werkelijk ontkennend begrip, òf als een positief, inhoudende de bevestiging van het tegendeel. Zoo zijn bevestigende begrippen *ontgroeien* [1]) in den zin van *kleiner worden*; *ontvriezen*, dooien; *ontworden*, vergaan, sterven; *ontgeven*, nemen; *ontdoemen*, vrijspreken; *ontstichten*, op de grondvesten doen wankelen, vernielen (Kil.); *ontdoen*, niet »niet doen", maar »te niet doen, vernielen"; *ontvullen*, ledigen; *ontveinzen*, veinzen van niet; mnl. ontvoeden, doen wegteren, verteren; ontvorderen, benadeelen, ontdienen, de tafel afnemen; ontnieten, nadeel van iets ondervinden; ontloven, aanmerkingen op iets maken, de waarde van iets verkleinen; ontproeven, bewijzen dat iets niet zoo is, het tegenbewijs leveren. Daarentegen zijn ontkennende begrippen, zoo dat *ont-* in beteekenis gelijkstaat met *niet* of *niet meer* vóór het ww., *ontgroenen* in den zin van »*zijn groene kleur verliezen*"; *ontminnen*, niet meer liefhebben; *ontleven*, niet meer leven, ophouden te leven, sterven; *ontscheppen* (bij Hooft), te niet gaan, sterven; *ontslapen*, niet meer slapen, wakker worden; *ontstaan*, niet meer staan (gezegd van een boom, in het *Ndl. Wdb.* niet vermeld; vgl. Eymael, *Huygensstudiën* 33); *ontlijken*, niet meer gelijken; *ontkennen*, niet erkennen, loochenen (ongemerkt gaat de bet. hier en elders tot een positief begrip over); mnl. ontliën, niet voor iets uitkomen; ontwenscen, iemand iets niet gunnen; ontdanken, niet danken, niet dankbaar zijn;

1) De hier volgende samenstellingen zijn, voorzoover ze niet met »mnl." zijn aangeduid, ontleend zoowel aan het 17de-eeuwsche als het hedendaagsche spraakgebruik. Zie de plaatsen, waar ze in de genoemde bet. voorkomen, in het *Ndl. Wdb.*, en voor de andere, als »mnl." gekenschetst, in het *Mnl. Wdb.*

onthopen, niet meer hopen, wanhopen; onthogen, zijne vroolijkheid verliezen *of ook* (tot de positieve begrippen overgaande) bedroefd worden.

Een ander punt van aanraking in de bet. van *ont-* en *on-* zien wij bij verschillende met *ont-* samengestelde ww., die in beteekenis overeenkomen met denominatieven, afgeleid van een nomen met *on-*. Zoo vindt men geheel in denzelfden zin mnl. onsconen (van *onscone*) naast ontsconen, *ontsieren, van schoonheid berooven*; onreinen (van *onreine*) naast ontreinen, *verontreinigen*; onsienen (van *onsiene*, leelijk, onooglijk) naast ontsienen; onsuveren (van *onsuver*) naast ontsuveren; onsculdigen (van *onsculdich*), voor onschuldig houden, onschuldig verklaren, naast ontsculdigen; en zoo ook oneren (onneren, van *onere*, schande) naast onteren, *onteeren, van zijne eer berooven, schenden*. Dat men bij onsconen, onsuveren, onsienen en onsculdigen (bij de andere genoemde ww. (althans bij *onneren*) is de gedachte, dat *on-* eene andere schrijfwijze voor *ont-* zou zijn, uitgesloten) niet aan eene andere spelling van ontsuveren enz. te denken heeft, bewijzen vervoegingsvormen als *geonsuvert, geonsient*. Er heerscht overigens in het Mnl. eene grenzenlooze verwarring met *on-* en *ont-*. Tal van ww., die met *ont-* samengesteld zijn, worden met *on-* geschreven (men weet dat een werkingsbegrip niet met *on-* ontkend wordt, zoodat ww. niet met *on-* worden samengesteld; zie *Ndl. Wdb.* op on [1]), terwijl omgekeerd een aanzienlijk ge-

1) Men kan natuurlijk ook in een lateren tijd dergelijke slechts schijnbaar met *on-* gevormde ww. aantreffen, die inderdaad afgeleid zijn van een naamwoord met *on*. Zoo b.v. *ongelijken* bij Huygens, *Voorh.* 709:

> Hierin zyn wy (*herfst en jeugd*) t'*ongelijken*:
> Dat ick hadde, wacht ick weer,
> Maer uw luysterschoon (*van het meisje*) gaet wijcken
> Buyten hoop van wederkeer.

De aant. daarop luidt „*niet te vergelijken*, een door H. gevormd, niet aan te bevelen woord”. Ook het *Ndl. Wdb.* laat zich ongunstig uit: „van *gelijken* met *on* op onregelmatige wijze gebruikt”. Doch het oordeel is onbillijk. In het *Ndl. Wdb.* zelf wordt verwezen naar de §, die Huygens' rechtvaardiging bevat: bij on, kol. 873,

tal naamwoorden, die met *on* zijn gevormd, met *ont-* geschreven worden. De voorbeelden kan men vinden in het *Mnl. Wdb.* Slechts een paar woorden vermeld ik, omdat de verwarring daar moeilijker is te herkennen, ik bedoel bij de bijw. onwake en onslape, vgl. eng. *awake*, *asleep*, ndl. *in slaap*, mnl. *in wake*, omtrent welker oorspronkelijke vormen geen twijfel kan bestaan, doch die zoo zeer gekomen zijn onder den invloed van de ww. ontwaken en ontslapen, dat de juiste schrijfwijze bijna nergens meer voorkomt [1]). — Voor onze tegenwoordige taal is uit ditzelfde verschijnsel te verklaren het feit dat er verscheidene ww. bestaan, samengesteld met *veront-*, in plaats van met het historisch juiste *veron-*. Zoo in *verontheiligen*, *verontschuldigen*, *verontrusten*, *verontreinigen*, naast *verongelukken*, *-gelijken*, *-edelen*, *-gelden*. Vooral blijkt dit duidelijk uit de vergelijking met de verwante duitsche tongvallen, waar geen enkel woord met *veront-* bestaat. Het mnl. kent veronachtsamen (Plant.), veronedelen, verongeliken, verongelucken, verongevallen, veroncuuscen, veronledighen, veronrechten, veronreinigen (bij Kil. en Plant.), veronscamelen (Plant.), *veronsculdigen, verontrouwen, veronwerden (veronwerdigen). Naast de talrijke voorbeelden van veronwerden komt slechts eenmaal (althans zeer zelden) verondwerden voor, nl. *Vl. Rijmk.* 3124; verder vindt men eens verontschuldigen (*Publ. Limb.* 10, 527) naast een (merkwaardig genoeg) niet voorkomend *veronschuldigen

Aanm. 3 lezen wij: „ww., welke *on* voor zich hebben, zijn geene afleidingen met het voorvoegsel, maar gevormd van znw. (beter ware „naamwoorden") met *on*, zooals *onweeren* van *onweer*, mnl. *oneren* en *onwerden* van *onere* en *onwerde*." Zoo is ook *ongelijken* afgeleid van het bnw. *ongelijk*: het bet. *ongelijk maken* of *als ongelijk beschouwen*, *voor ongelijk* of *verschillend houden*. Ook het mhd. kent het ww. *ungelichen* (Lexer 2, 1842). Van dit regelmatig gevormde ww. komt (wellicht: vgl. *ongelijkheid* van *gelijkheid*) het znw. *ongelijkenis* (bij Vondel tweemaal, *Ndl. Wdb.*), mhd. *ungelîchnisse*.

1) Waarschijnlijk naar het voorbeeld van deze woorden gevormd zijn de in het latere mnl. eene enkele maal voorkomende woorden *ontscreien* en *ontlachen*, welke met *werden* verbonden (evenals *onslape(n)* en *onwake(n)*) de bet. hebben *beginnen te schreien*, *te lachen*; eig. *aan het schreien*, *lachen komen*.

(ook niet mhd. en mnd.), en bij Kil. verontschaemelen, verontstercken (zelfs bij hem komt alleen veronweerdighen en niet veront- voor); bij Plant. slechts verontledigen, naast veronachtsaemen, verongelijcken, veronreynigen, veronschamelen, veronweerdigen. In het Mnd. vindt men o. a. *vorungnaden*, *vorunhoveschen*, *vorunleddigen*, *vorunmechtigen*, *vorunraden*, *vorunrechten*, *vorunreinen* en *vorunwerden*, *-digen*; in het Mhd. o. a. *verungelimpfen*, *verungenædigen*, *verunrěhten*, *-reinen*, *-reinigen*, *-triuwen* en *-werden*; en in het Hd. *verunedelen*, *-ehren*, *-einigen*, *-glimpfen*, *-glücken*, *-gnaden*, *-gültigen*, *-heiligen*, *-reinigen*, *-stalten*, *-sterblichen*, *-tiefen*, *-treuen*, *-willigen* en *-würdigen*, en geen enkel met *verent-*, zoodat de zaak hiermede als uitgemaakt kan worden beschouwd [1]).

Eng met dezelfde opvatting van *ont* = *on* samenhangende is de pejoratieve beteekenis, welke aan sommige ww. met *ont*- eigen is; zoo o. a. bij mnl. ontmaken, ontvoegen, ontgaden, *in de war maken*, *in wanorde brengen*; ontsceppen, ontstellen (hd. *entstellen*, bederven; ndl. *ontstellen*, in de war maken), ontkeren, *in de war maken*; ontsetten, ontscicken, ontpoenten, ontsaten, ontraken, trans. (van *rac*, goede toestand) naast ontreken (van rec), beide met de bet. *in een slechten toestand brengen*, en wel te onderscheiden van de van *-raken* gevormde samenstelling *ontraken*. Deze beteekenis is natuurlijk ook aan de gelijkluidende ndl. woorden eigen, en ook aan verschillende andere in het Ndl., b.v. *ontramponeeren*, *ontredderen*, *onthavenen* (havenen bet. eigenlijk *in orde brengen*), *onthelpen* (achteruithelpen); enz. Bij sommige ww. met *ont-* kan deze opvatting ook verklaard worden als voortgevloeid uit de bet. *uiteen*, *uit elkander*, dus uit het begrip »scheiding van hetgeen vroeger verbonden was".

De laatste groep van ww. met *ont-*, welke in het *Ndl. Wdb.* wordt vermeld, is die der inchoatieven, welke zeer sterk vertegenwoordigd is. Vgl. ald. op 5) en de talrijke voorbeel-

1) Vgl. Den Hertog, *De Nederl. Taal.* 2, 180.

den bij Den Hertog, t. a. p. onder 5). Oorspronkelijk zijn deze alle intransitief, als beteekenende *beginnen te* ...., b. v. *ontstaan*, *ontbranden*, *ontdooien*, *ontblaken*, *ontgloeien*, *ontgloren*, *ontglimmen*, *ontkiemen*, *ontploffen*, *ontspringen*, *ontspruiten*, *ontvlammen*, *ontwaken*, *ontslapen* (inslapen), *ontwaken*; misschien ook *ontfermen*, *ontbarmen*, medelijden krijgen. Doch daarnaast komen ook enkele transitieve voor als de werking een voorwerp toeliet, zooals *ontbijten*, *ontginnen*, *ontroeren*, *ontsteken* (b.v. een vat); mnl. o n t w e c k e n. Te recht wordt in het *Ndl. Wdb.* deze bet. voorgesteld als voortgevloeid uit het begrip »verwijdering van of uit iets, het uit iets te voorschijn komen".

Ziehier de hoofdsoorten der met *ont-* samengestelde ww., doch daarmede zijn nog niet alle verklaard. In het *Ndl. Wdb.* is dit gevoeld, en daarom wordt aan het voorafgaande de mededeeling toegevoegd, dat enkele ww. met *ont-* niet in eene der bovengenoemde klassen kunnen worden gerangschikt. Dit wordt dan met een paar voorbeelden toegelicht, en het feit zelf verklaard uit de omstandigheid, dat daartoe behooren deels navolgingen van vreemde woorden, b.v. met lat. *de* fra. *dé*, waarbij het voorvoegsel ook in de vreemde taal niet volkomen duidelijk meer is (b.v. *ontblooten*; vgl. lat. *denudare*), deels dezulke, waarbij het ww. dat als grondwoord moet worden aangenomen, in het Ndl. niet meer in de vereischte opvatting bestaat (b.v. *ontcijferen*; vgl. fr. *déchiffrer*). Dit gedeelte der beschrijving van *ont-* is m. i. zwak, en heeft aanvulling en verbetering noodig. Immers wat wij van de navolging der fr. en lat. ww. te denken hebben, hebben wij boven gezien: deze meening is in geen geval onwederlegbaar; en wat *ontcijferen* betreft, gaat men van de verkeerde onderstelling uit, dat het woord zou zijn afgeleid van *cijferen*, terwijl het een denominatief is van *cijfer*, en beteekent, niet zoozeer *van het cijferschrift ontdoen* (Den Hertog), maar *de cijfers* (*van het cijferschrift* b.v.) *uit elkaar nemen*, *een voor een verklaren en zoo ontraadselen* (vgl. bv. *ontleden*, de leden uiteennemen of scheiden). En nu wordt bij de samenstellingen met *ont-* nu en

dan naar deze rubriek, die in zichzelve niet zoo heel duidelijk beschreven is, verwezen, doch zonder dat de reden, waarom een ww. daartoe wordt gebracht, nader wordt aangegeven. Zoo b.v. bij *Ontnuchteren*, II, en bij *Ontruimen*. Natuurlijk is de bedoeling, dat deze woorden zullen beschouwd worden als van de soort van *ontblooten*, doch naar het voorbeeld van welke fransche of lat. woorden zijn zij dan gevormd? *Ontruimen* zou gevormd moeten zijn naar fra. *déménager*, doch dit is zeer onwaarschijnlijk, en *ontnuchteren* naar fra. *déjeuner*, doch dit past voor de bet., ter verklaring waarvan het dienen moet, nl. *nuchter maken* en *nuchter worden*, niet heel best; veel beter nog zou zij overeen te brengen zijn met de andere opvatting, van I, nl. *van de nuchterheid ontdoen*, waarvoor evenwel geene navolging wordt aangenomen. Wij kunnen dus vooral hier het licht gebruiken, dat van onze kennis van het Mnl. uitgaat.

Er is nl. nog ééne beteekenis van het voorvoegsel *ont-* niet genoemd (ook niet door Den Hertog), welke ongetwijfeld in verschillende germaansche tongvallen daaraan is eigen geweest. *Ont-* heeft nl. uit de inchoatieve opvatting ontwikkeld de bet. der »versterkte werking". In haar begin mag iedere werking verondersteld worden het sterkst te zijn, en uit een logisch oogpunt is dus tegen deze voorstelling niets in te brengen. En door de taal zelve wordt deze beschouwing bevestigd: immers in vele gevallen zullen wij *ont-*, in het Mhd en Mnd. *ent-*, in beteekenis zien overeenkomen met ww., die in duitsche tongvallen met *er-* zijn samengesteld, en dit *er-*, eig. = *uit*, is juist het woord voor de aanduiding van het begin eener werking. Men vindt vooral voorbeelden van deze versterkende beteekenis van *ont-* in de duitsche tongvallen, en dewijl wij daar vooral de overeenkomst tusschen *ent-* en *er-* kunnen opmerken, zal ik die aan de mnl. doen voorafgaan. Het mnd. *entarmen* beteekent niet *rijk maken*, *van armoede bevrijden of ontdoen*, maar *verarmen*; mnd. *entkrimpen*, gebrek hebben; mnd. *entlichten*, verlichten (hd. *erleichtern*); mnd. *entluttern*, reinigen; *entopenen*, openen (hd. *eröffnen*); *entschaffen*, verschaffen (vgl. hd. *erschaffen*, in eene

eenigszins andere beteekenis), *entschicken*, in orde brengen; *entschrecken*, verschrikken (hd. *erschrecken*); *entschinen*, verschijnen (hd. *erscheinen*). In het Mhd. vindt men b.v. *entlîhten*, verlichten (hd. *erleichtern*); *entlinden*, verzachten (vgl. hd. *erweichen*); *entnerven*, bevlekken; *entschînen*, verschijnen (hd. *erscheinen*); *entseben*, beseffen (mnl. ook ontseffen); mhd. hd. *entnackten*; *entvridunge*, wapenstilstand; vgl. ook hd. *erwachen*, *erwecken*, met mnl. ontwaken, ontwecken, en mnl. ontbarmen, ndl. *ontfermen*, met ndl. *erbarmen*. Wat de beteekenis van *ont*- betreft sluiten zich daarbij aan de volgende mnl. ww.: ontopenen, openen (hd. *eröffnen*); ontminderen, verminderen, verdwijnen; ontdwinen, verminderen, wegslinken; ontbeven, (hd. *erbeben*), ontvruchten, vreezen, bang zijn; ontgrisen, afkeer of afschuw hebben van; onthengen, vergunnen, toestaan, gedoogen (vgl. hd. *erhängen*); ontlaken, te kort schieten, ontbreken, verminderen; ontlockeren, los maken; ontdraden (onttraden, ontraden), vreezen (eng. *dread*, oeng. *undread*); ontsceiden, scheiden, vaneenscheiden (vgl. hd. *entscheiden*, beslissen); ontrumen, ruimen; ontvremden, vervreemden (ook *ontvreemden*); ontvouden, vouwen, inwikkelen (*Harl. Gloss.* implicare; ook ontvoudinge, *Harl. Gloss.* en *Voc. Cop.* implicatio) [1]); ontweigeren (ook mnd. *entweigeren*), afwijzen, het eene of andere verzoek weigeren. Dezelfde beteekenis van *ont*- ziet men nu nog in het Ndl. in een beperkt

1) Misschien ook ontreiden (*Scalc en Cl.* 224), toerusten. Waarschijnlijk heeft er ook een mnl. ww. ontscalken bestaan in de bet. van het vroegere verscalken, d. i. *boos of slecht maken*, *doen ontaarden*, *bederven*. Dit ww. zal gestaan hebben Ruusb. 6, 2: „doe (*in het paradijs*) quam een scalc, die viant uter hellen, in eens serpents ghelike, die ... bedroech dat wijf, ende si beide bedroeghen den man, daer die nature te male in bestoet (*deze woorden zijn niet duidelijk*) ende hi ontscaecte die nature, die bruut Gods, met valsche rade". „Die nature ontscaken" is eene vreemde uitdrukking; bovendien heeft hs. *M. verschelcte* en Surius vertaalt het woord door *subvertere*: dit is niet de vertaling van ontscaeken, maar wel van *ontscalken. Ook de uitgever van 1624 zal iets dergelijks gelezen hebben: hij vertaalt: „ende hij *onteerde* die nature". De bet. *onteeren*, *schenden* (eene vrouw), die ontscaken heeft gehad, schijnt in dezen samenhang niet gepast.

getal samenstellingen voortleven, met dien verstande, dat de versterkende kracht niet zeer duidelijk meer wordt gevoeld: zoo staat ontblooten gelijk met *bloot maken*; ontnuchteren met *nuchteren maken*; ontruimen met *ruimen*; ontslaken met *slaken* (slak, *d. i.* los, maken), ontlossen met *lossen* of *losmaken*; ontledigen met *ledigen*.

Ten gevolge van deze ontwikkeling der beteekenis van *ont*, dat zoowel beteekenen kan, gelijk wij zagen, het ontdoen van hetgeen het grondwoord aanduidt, als het versterken van de werking door het grondwoord uitgedrukt [1]), kan het ons niet verwonderen, dat de met *ont-* samengestelde werkwoorden nu en dan de twee tegenstrijdige opvattingen vertoonen, en daar wij de voorbeelden van *ont-* als versterkingswoord, vooral opmerkten in de hd. tongvallen, zoo zal een woord in het Mnd. en Mhd. eene met de mnl. lijnrecht strijdige beteekenis kunnen hebben. Het mnd. *entsekeren* (*sik*) heeft de bet. *zich zuiveren van eene schuld*, *zich tegen de schadelijke gevolgen er van vrijwaren of beveiligen*: het mnl. ontsekeren daarentegen, die van *iemand zijne veiligheid of rust benemen*, vervolgens *iemand den vrede opzeggen, hem tot zijn vijand verklaren.* Zoo beteekent het mnd. *entlenen* niet hetzelfde als ndl. *ontleenen*, d. i. *leenen van*, maar juist het tegenovergestelde, nl. *uitleenen*, *leenen aan* [2]). Het mnd. *entsluten* vereenigt de beteekenissen *openen* en *een besluit nemen, besluiten*; het mnl. ontsluten heeft o. a. juist de tegenovergestelde beteekenis der laatstgenoemde opvatting, nl. *een genomen besluit vernietigen.* Het mnd. *entraden* heeft niet alleen de bet. *ontraden*, *afraden*, maar ook die van *raden* (een raadsel, eene kwestie, hd. *errathen*). Bij mnd. *entrumen* staan de opvattingen *ontruimen*, *ruim maken*, en *de ruimte benemen* naast elkander. Het mhd. *entrihten* vereenigt de beteekenisssen »vom rechten wege ab, in unordnung bringen" en »in die

1) Hetzelfde is het geval met fra. *dé*(*dés*), versterkend b.v. in *dénuder* (*denudare*) ontkennend in *désagreable.*, *déloyal*.

2) Vgl. het boven op bl. 246 over *onthalen* gezegde, waarmede dit mnl. ww., wat de beide tegenstrijdige beteekenissen betreft, te vergelijken is.

bessere, rechte lage bringen, schlichten, entscheiden" (Lexer); het mhd. *entwërren* eveneens de beide tegenstrijdige opvattingen »entwirren, in ordnung bringen" en (wederk.) »sich in eine sache mischen, unordnung hineinbringen". Merkwaardig is, dat eene enkele maal hetzelfde verschil in de bet. van *ont-*, nl. de versterkende en de beroovende kracht (die der ontkenning of van het tegenovergestelde der werking) een scherpe scheiding maakt tusschen de beteekenis van een woord in onze eigene vroegere oostelijke en westelijke tongvallen: zoo is het met ontkennen, dat in de oostelijke dialecten de bet. heeft *erkennen* (vgl. boven over *ont-* = *-er*), *als waar erkennen, als waarheid bevinden* (vgl. mnd. *en(t)kennen*, bekennen, bezeugen, en (van den rechter) erkennen, entscheiden); ook *onderzoeken, door onderzoek tot de juiste kennis trachten te komen*, eindelijk, evenals in het mnd., *beslissen*: in de westelijke daarentegen heeft het de met de hedendaagsche overeenkomende opvatting *iets voor onjuist of valsch verklaren, iets niet erkennen*, en ook *iemand niet willen kennen*. Zoo is onthoren in het Westmnl. *niet naar iemand luisteren, tegen iemands gebod handelen*, en in den Teuth. *naar iemand luisteren*. Doch ook in hetzelfde mnl. dialect kan een woord met *ont-* de twee tegenovergestelde beteekenissen hebben: wij vinden nl. onthelpen zoowel in de bet. *tegenwerken* als in die van (*uit iets*) *helpen of redden*. En hetzelfde verschijnsel nemen wij ook nog in een later tijdperk waar bij *ontnuchteren*, dat zoowel bet. *de nuchterheid benemen*, als *nuchter worden* en *nuchter maken* (*Ndl. Wdb.*), en bij *ontslapen*, dat in de 17de eeuw zoowel kon beteekenen *inslapen* als *wakker worden* (Kil. »obdormire" en »expergisci").

Vermelding verdient in dit verband nog, dat men twee tegenovergestelde met *ont-* samengestelde ww., ten gevolge der verschillende beteekenissen van *ont-*, dezelfde opvatting ziet aannemen. Zoo beteekent *ontvriezen* (Kil., Plant., *Ndl. Wdb.*) hetzelfde als *ontdooien*; *ontgeven* als *ontnemen*; *ontvullen* (Plant. ontvullen, dat vol is ydel maken, *deplere*) als *ontledigen* (ledigen, ontruimen, vgl. hd. *ausleeren*) en *ontslapen* (in de 17de eeuw) als *ontwaken*. In het eene geval (bij *ontvriezen*, *ontgeven*, *ont-*

vullen, *ontledigen*) heeft *ont-* de bet. »het tegenovergestelde der werking van het grondwoord", bij de andere vier is de bet. verschillend, bij *ontdooien* die van »scheiding", bij *ontnemen* van »verwijdering" of »berooving", bij *ontledigen* die van »versterking", en bij *ontslapen* van »het begin der werking".

In het bijzonder leerrijk zijn voor *ont-* de verschillende beteekenissen van mnl. ontstaen, een woord dat in zijne opvattingen merkwaardig afwijkt van het hedendaagsche. Het kwam vroeger in tal van beteekenissen voor, die thans geheel onbekend zijn, terwijl de tegenwoordige, bijna uitsluitend aan het woord eigene, nog pas aan het opkomen was. Zoo zal het ongetwijfeld verwondering wekken dat *ontstaan* niet gevonden wordt in *Teuth.* en *Voc. Cop.* noch ook bij Plantijn, en dat het bij Kil. niet voorkomt in de bet. »oriri, exoriri", maar alleen in den zin van »genoegdoen, volstaan". Men zal in het *Mnl. Wdb.* het woord vinden in de bet^{n}. *op iets terugstuiten*, *tegen iets stuiten of op iets afstuiten*, hetzelfde als wederstaen (*ont* in de oorspronkelijke bet. *tegen*); *blijven staan*, *niet van eene plaats weggaan*; ook *blijven steken*, *niet verder voortgaan*, *gestuit worden* (*ont* als uitdrukking van een passieven tegenstand, welk begrip zich uit dat van *tegen* ontwikkelt) [1]); *blijven bestaan*, *in wezen blijven*, *blijven in den toestand waarin men is* (*ont* ter uitdrukking der versterkte of voortgezette werking); *bestaan met*, *volstaan met*, *er mede afkomen*, ook *vrijgaan*, *vrijkomen* (voortzetting der vorige beteekenis met dezelfde bet. van *ont*); *bestand zijn*, *weerstandsvermogen hebben*, *niet bezwijken*, *krachtig zijn* (*ont* op te vatten als »tegen" of als uitdr. der versterkte werking); *aan iets ontgaan* of *ontkomen* (*ont* als uitdrukking der »verwijdering uit iets", dat in bepaalde gevallen met »ontkomen, ontsnappen" kan gelijkstaan); *ontbreken*, *niet aanwezig zijn* (*ont* als uitdr. van het tegenovergestelde der werking, in bet. gelijk met *niet*

---

1) Hierbij doet zich het merkwaardige geval voor, dat dit met *ont-* samengestelde ww. juist het tegenovergestelde beteekent van het ndl. woord. Zoo b.v. Racer 5, 391: „weert sake dat die brant daer *ontstonde*", d. i., niet „als de brand daar *begon* of *aankwam*", maar „als de brand daar *gestuit werd* of *tot staan werd gebracht*".

of *niet meer*; zoo ook in het Mnd. en op de plaats bij Huygens, zie boven bl. 249); *aan iemand ontgaan*, *niet ten deel vallen*, *niet gelukken* (dezelfde bet. van *ont*; zoo ook mhd., mnd. en in het oudere Ndl.); en *aanbreken*, *beginnen*, *daar zijn* (*ont* in de bet. »voor den dag komen *of* te voorschijn komen", voortgevloeid uit het begrip »verwijdering van of uit iets"). Het is deze laatste beteekenis, welke zich in het Ndl. en Hd. heeft ontwikkeld en uitgebreid. In het Mhd. wordt *entstân* in deze bet. gebruikt met het ondw. *summer*, *jahr*, *tag*, *abend*, *nacht*; ook *fest*, en *sonne*, *mond*, *wetter*, *sturm*. De subjecten in het Mnl. komen vrij wel met deze overeen: men vindt ontstaen aldaar gebruikt van *den winter*, *dat nuwe jaer*, *den meerte*, *den somer*, *de Octave van Paschen*, *den nacht* en *een tornoy*. Men ziet dus zeer duidelijk, dat de thans zoo gewone opvatting in het Mnl. nog pas aan het opkomen is, en dat men zich niet behoeft te verwonderen dat de 15de en 16de-eeuwsche wdbb. haar niet vermelden.

Eene laatste opmerking geldt eene soort van samenstellingen met *ont-*, die thans is uitgestorven, doch die belangrijk genoeg is om er de aandacht op te vestigen. Het zijn denominatieven en wel van adjectieven afgeleide ww., die aanduiden dat de door de adj. uitgedrukte eigenschap of toestand voor het meewerkend voorwerp (een persoon in den datief) in eene te hooge mate aanwezig is. In deze bet. kent het Mnl. ontdieren, te duur of onbereikbaar (voor iemand) zijn; ontdunnen (ontdinnen), te zeldzaam zijn; ontnauwen, te nauw zijn, *ook* te moeilijk zijn; ontgroven, te zwaar *of* te moeilijk zijn, *ook* te gemeen zijn; ontgroten, te groot *of* te moeilijk zijn; ontlengen (-lingen), ontbreden (-breiden), -hogen, eig. te lang, te breed, te hoog (voor iemand zijn), zeer gewoon in de taal der mystieken, in de bet. *aan iemands waarnemingen ontsnappen* (naast de genoemde ww. komt *ontdiepen niet voor, daarvoor gebruikt men ontsinken). Het eenige wat in onze tegenwoordige taal aan deze vormingen herinnert, zijn enkele samenstellingen met ver- en be-, als *vervelen*, te veel

zijn (waarnaast mnl. verlangen, te lang vallen) en het dial. *begrooten*, te groot of te veel voor iemand zijn, hem aan het hart gaan. Vgl. o. a. Boekenoogen, *Zaansche Volkst.* 46. In het Mnl. zijn te vergelijken ontstaen, ontgaen, ontsitten, ontvechten e. a., d. i. *aan iemand ontgaan, te moeilijk voor iemand zijn, hem niet gelukken.*

EEN TOT HEDEN ONBEKEND WOORD VOOR *LEEM* (*nl. DON*).

De Utrechtsche Universiteits-Bibliotheek bevat een lat. hs. (n°. 344, Cat. Tiele) uit de 15de eeuw, dat vroeger behoord heeft aan de »canonici regulares" van het klooster Eemsteyn bij Dordrecht. Het is een »liber exorcismorum" en bevat allerlei bezwerings- en uitbanningsformulieren tegen velerlei soorten van betoovering of beheksing, in den trant van het hs., waaruit Gallée in *Archief voor Ndl. Kerkgesch.* 7, 377 vlgg. uittreksels heeft medegedeeld. Voor de geschiedenis van het bijgeloof bevat dit hs. kostbare of liever kostelijke bijdragen, en uit dien hoofde is reeds voor jaren door Prof. Moll de aandacht er op gevestigd. Elders zal ik (nl. in de Hand. en Meded. v. d. Mij der Ndl. Lett. van 1900/1901) om deze zelfde reden dit hs. iets uitvoeriger bespreken: hier doe ik dit met een ander doel. Het is, zooals ik zeide, geschreven in het Latijn, doch eene enkele maal valt de monnik, die het schreef, uit zijne rol, en staan er, tusschen het Latijn in, een of meer woorden Middelnederlandsch; en een dier weinige regels bevat een merkwaardig woord, dat als eene gelukkige vondst mag beschouwd worden [1]). Waarom juist die regels in het

1) Op eene andere plaats vindt men de mnl. namen van planten, nl. (167 *v*) *rode bijvoet, lubbesteeck, wijnruijt, averuyt, betoenien, centauriaen* (l. *-oen*) cruyt et non radices; elders (205 *r*) lactibusia, teut^c. *die karne*; en (204 *r*) ad testas vaccarum teutonice *tylen of spenen* (deze woorden zijn mij niet duidelijk: »testa" = *kop, pot, vat* (= teil), maar dan *spenen?*).

Mnl. geschreven zijn, is niet met zekerheid te zeggen: misschien vond de schrijver de lat. woorden voor de technische termen, die hij noodig had, niet duidelijk genoeg. Hoe het zij, de man heeft ons door zijne afwijking van den gewonen regel een grooten dienst gedaan, want hij heeft ons onder die weinige mnl. woorden één merkwaardig bewaard, dat tot heden nog niet was aangetroffen.

Eene uitvoerige beschrijving van een middel om den dader uit te vinden van een diefstal heeft in den aanhef deze woorden: »In primis scribe nomina omnium suspectorum *ende doe een yegelic in leem of don vette eerde* in modum globili (*l* globuli)." Men moet die namen schrijven op balletjes van leem of klei en dan die, behoorlijk gedroogd, in wijwater leggen, en als men dan daarover de noodige bezweringsformulieren, met gebeden, psalmen, collecten enz. uitspreekt, dan zal het balletje met den naam van den dief of althans de naam alleen naar boven komen, terwijl de andere met de namen der onschuldigen op den bodem zullen blijven. Doch met de zaak zelve zullen wij ons thans niet verder inlaten: het is ons te doen om de woorden: »ende doe een yegelic in leem of don vette eerde." *Yegelijc* komt eene enkele maal meer voor, gebruikt van zaken (*Mnl. Wdb.* 3, 795), en dus kan *een iegelijc*, hoewel er geene andere bewijsplaatsen voor gevonden zijn, op dezelfde wijze zijn gebezigd. In de weinige woorden een bepaald dialect te herkennen, is onmogelijk; kon men dit, dan zou men tevens de streek kunnen aanwijzen, waartoe het in het laatste gedeelte voorkomende mnl. woord behoort, hetwelk tot heden onbekend was. Die laatste woorden zijn niet geheel duidelijk, doch waarschijnlijk moet men *vette eerde* beschouwen als tusschen haken geplaatst bij *don* en daarvan eene verklaring bevattende, terwijl *don* zelf weder synoniem is van *leem*.

Dit znw. *don* nu komt in vorm en beteekenis merkwaardig en nauwkeurig overeen met hd. *thon*, waarvan de volkomen analoge vormen tot heden uit de vroegere germ. talen niet waren aangewezen, noch ook de daarvan afgeleide opgemerkt.

Bij Kluge vindt men op *thon* (ouder hd. *than*, *tahen*) vermeld ags. *thô*; ohd. *dâha*, mhd. *tâhe, dâhe* en onr. *thá*. Doch deze vormen kunnen moeilijk identisch zijn met een woord, dat in het Hd. met *t* (*th*) begint (alleen mhd. *tâhe* zou verwant kunnen wezen, doch dan zou het van *dâhe* moeten worden afgescheiden, waarvoor ook weder geen voldoende reden is), en daar ook overigens het verschil in vorm vrij groot is, doet men beter ze van hd. *thon* te scheiden. Doch aangaande het nieuw ontdekte *don* kan er, dunkt mij, geen twijfel bestaan, of het is het in nederduitschen vorm teruggevonden hd. woord. En het staat in het Germaansch niet alleen; er is ook eene afleiding van bewaard, nl. mnd. *donneken*, *denneken*, *donken*, mit kalk (*beter* lehm) bekleiden; vanwaar *donneker* (leemklicker, *crustarius*) en *donnekinge* (»dat hus holden myt dake unde myt *donekinghe*", d. i. *in goeden staat der leemen wanden*), alle te vinden bij Lübben.

Donneken is van *don* gevormd met den herhaaldelijk voorkomenden uitgang *-eken*, welke reeds in het Ohd. gevonden wordt, b. v. in *hôrachôn* (*horechen*), waaraan beantwoorden mhd. hd. *horchen*; ags. **heárkian*; ofri. *hêrkia*; mnl. *horken*; eng. *hark*. Zie voor andere voorbeelden Kluge, *Vorgesch.* § 42, 3; Kluge, *Nom. Stammb.* § 213; *Tijdschr.* 16, 175 vlgg. Voor andere op dezelfde wijze in het Mnd. gevormde ww. op *-eken*, verwijs ik naar *runeken*, fluisteren, naast *runen*, en *vlenseken* en *vleseken*, mooipraten (waarvan *vlenseker* en *vleseker*, mooiprater, huichelaar) naast een niet gevonden **vlensen*, waarvan *vlenselik*, vleiend, streelend, schoonschijnend, gezegd van woorden (Lübben); voor soortgelijke vormingen uit de hedendaagsche ndd. tongvallen, naar *Tijdschr.* 16, 210 vlg. en Schambach: *dönneken*, waarnaast *dönneker*, leemplakker, en *dönneke*, witsel (hd. *tünche*.)

Men zal misschien vragen, of met den boven genoemden uitgang ook denominatieven worden gevormd: ik antwoord, dat men a priori de mogelijkheid niet kan ontkennen, wanneer men ziet dat ook bij ww. met andere uitgangen denominatieven en deverbatieven gezamenlijk voorkomen: men vergelijke

slechts de door Kluge, *Vorgesch.* 42, 3 genoemde denominatieven op *alôn*; »oeng. *wordlían*, *cneowlían*, *handlían* (ndl. *handelen*), *gefystlían*, *nestlian* (ndl. *nestelen*); ohd. *siohhalôn* (*Teuth.* *suycklen*; hd. dial. *sükeln*, *suchelen*, *seuchelen* (*Freq.* 1, 742); ndl. **sukkelen* (*zukkelen*); vgl. hd. *kränkeln*. Vgl. ook ndl. *knielen*, eng. *kneel*, van *knie* (waarvan ook het mnl. en hd. *knieën*). En ook bij het suffix *-aqon* noemt hij een paar denominatieven, nl. ags. *gearcían*, gereed maken (van *gearu*, nl. *gaar*; vgl. mnl. *gerwen* en hd. *gerben*) en *yldcían*, uitstellen, aarzelen, talmen (van *old*, oud).

Doch zelfs, indien men het aangevoerde voor de verklaring van *donneken* niet voldoende mocht achten op grond dat *donneken* afgeleid is van een znw. — de beide bovengenoemde ww. zijn van adjectieven gevormd — behoeft men niet aan het verband tusschen *don* en *donneken* te twijfelen, want *donneken* kan zeer goed onmiddellijk afkomen van een verloren ww. **donnen*. Ook bij de *Tijdschr.* 16 behandelde verba is herhaaldelijk het ww. zonder *k* niet aan te wijzen, evenmin als boven bij *vleseken* (*vlenseken*), hoewel daar het bestaan van *vlensen* nog bewezen kan worden door het bnw. *vlenselik* (Lübben).

Is er alzoo geen redelijke grond om aan de verwantschap van mnl. *don*, hd. *thon* en mnd. *donneken*, *donken* te twijfelen, ik geloof nog een stap verder te mogen gaan, en tot deze woordfamilie te mogen brengen ohd. *tunihhon* (o. a. voorkomende in de uitdr. »mit chalche *tunihhôn*"), mhd. *tunichen*, *tünchen*; mdd. *donchen*; hd. *tünchen*, waarvan *tüncher* (daarnaast verouderd *düncher*, Diefenb. op c r u s t a r i u s). Gewoonlijk wordt *tünchen* afgeleid van lat. *tunica* (*tonica*, in den zin van *hulsel*); zoo o. a. door Wackernagel, *Umdeutschung* 49; Schade, *Ahd. Wtb.* 2, 970; Müllenhoff, *Alterthumskunde* 4, 287; Kluge, *Etym. Wtb.*[5] op t ü n c h e n. De eenige, bij wien ik in dezen twijfel heb opgemerkt, is Graff, die, *Sprachschatz* 5, 431, vraagt (op *tunihha*, lat. *tunica* [1]): »ist *tunichôn*, tünchen, hievon gebildet?",

1) Kluge, *Vorgesch.*, noemt dit bij Schade en Graff voorkomende ohd. woord niet.

en ald. 432 bij »*tunichôn, tünchen*, linire" zegt: »von *tunicha*, tunica, gebildet, als *bekleiden*? oder neben *dunkôn* mit *tingere* zusammenhängend und *i* eingeschoben?" [1]). En toch is twijfel hier alleszins gewettigd. Niet zoozeer om de bijvormen met *d* alleen, waarin men eerder een bewijs van den nederduitschen vorm van het woord zou willen zien, immers die komen ook naast ohd. *tunihha* = lat. *tunica* voor (Graff 5, 431), noch ook omdat de vorm gedeeltelijk verschoven (*h*), gedeeltelijk onverschoven (*t*, niet *z*) is, want dit vreemde verschijnsel vindt men ook o. a. bij *tunihha* = lat. *tunica* (Graff t. a. p.) en bij *pforte*, waarvoor men *pforze* verwachten zou (vgl. *Pforzheim* en Kluge op pforte), maar op andere gronden. En ook Kluge zelf noemt de meening van Wackernagel, die hij verdedigt, ook slechts eene »annahme", eene onderstelling, waarvoor hij als bewijs aanvoert het feit, dat men in het Ohd. gewoonlijk zegt »mit chalche *tunihhôn*", mit kalk bestreichen. Deze uitdr. vergelijkt hij met het reeds door Graff genoemde *bekleiden*, »eine wand mit Tünche bekleiden"; eng. *to coat* »anstreichen", naast het znw. *coat*, d. i. èn *kleed* èn »*anstrich*," en it. *intonicare*, pleisteren, blanketten, waarnaast *intonico, intonicato*, pleisterkalk. Deze parallellen zijn werkelijk zoo goed gevonden, dat men vrede zou kunnen hebben met het aannemen der ontleening van dit woord, indien daartegen niet overwegende bezwaren waren in te brengen en eene betere verklaring te geven was.

De gronden, waarop ik voor mij de gangbare afleiding van hd. *tünchen* verwerp, zijn de volgende.

1. Het lat. *tunica* vertoont in het Romaansch zelf geen spoor van de ontwikkeling der beteekenis, daaraan in het Ogerm. toegekend; de eenige overdracht, die mij blijkt, is de bij Duc. opgegeven bet. »bekleedsel of staketsel om een oven" in de uitdr. »tunica furni". Het Lat. ww. *tunicare*, waarvan sommigen het

---

in zijne lijst van aan het Lat. ontleende ogerm. woorden: hij vermeldt alleen ags. *tunece* (*tunica*).

1) Deze zelfde onaannemelijke afleiding ook bij Schambach 44: »*donneke*, tünche, aus lat. *tincta*, eng. *tinge*."

rechtstreeks willen afleiden (Wackernagel; Schade vragenderwijs) is in het Lat. en Mlat. zeer zeldzaam; het bet. alleen »met eene tunica bekleeden, eene tunica aandoen", zoo ook bij Diefenb. »tunicare, *tunicam induere* s. *facere,* kleiden, anthun rock," en ontbreekt geheel in het Mlat. Wdb. van Ducange; ook in den *Teuthonista.* De artikelen *tunica* en *tunicare* ontbreken ook in het *Lat.-Rom. Wtb.* van Körting; in de het eerst door Wackernagel aangenomen ontleening wordt dus blijkbaar door hem niet geloofd: immers het is niet aan te nemen, dat het woord aan zijne aandacht zou zijn ontsnapt: *tüncher* komt elders in zijn Wdb. voor.

2. Het woord *tunihhôn* was in het Ohd. reeds zeer gewoon, blijkens de vrij talrijke plaatsen, die er van zijn gevonden (Graff 5, 432), doch vooral blijkens de afleidingen, die er in denzelfden tijd reeds van in gebruik waren, nl. *tunichunga* (*tunchunga,* e. a. vormen t. a. p., hd. *tünchung*) en *tunicha,* hd. *tünche* (t. a. p.). Deze afleidingen kunnen natuurlijk bij een vreemd woord alleen dan voorkomen, als het reeds geheel als een inheemsch wordt beschouwd. Doch dan zou het een zeer oud leenwoord moeten zijn, en dit wordt weder weersproken door de *t* (»ein früher entlehntes wort hätte als **zunihha* im Ahd. zu erscheinen", Kluge).

3. En gesteld dat men over dit struikelblok wilde en kon heenstappen, dan vindt men een werkelijk onoverkomelijk in de mnd. vormen *donneken*, *donken*, *denneken* [1]); *donnekinge* en *don-*

1) Misschiën staat *denneken* naast *donneken* evenals ouder hd. *than* naast *thon*, en de duitsche geslachtsnaam *Dannecker* naast het mnd. *donneker*. Van hd. *Dannecker* weet Pott in zijn „Personsnamen" geene geschikte verklaring te geven: de door mij geopperde gissing schijnt mij alleszins aannemelijk. Het aantal geslachtsnamen, die oorspronkelijk appellatieven waren ter aanduiding van het eene of andere beroep, is zeer aanzienlijk: vgl. Winkler, *Geslachtsn.* bl. 295—331. Weliswaar ontbreekt daaronder een naam *Lemer* of *Leemwerker* of *Leemplakker*, doch aan den anderen kant zijn weder vrij talrijk de namen die op de eene of andere wijze met *leem* in verband staan, als *Leembroek*, *Leembruggen*, *Leemcule*, *Leemhuis*, *Leempoel*, *Leemput*. Misschien was de metselaar tevens leemer en was het dus niet de naam van een afzonderlijk beroep. Wellicht is ook als „leemwerker" te verklaren de geslachts-

neker, die van de ohd. niet kunnen gescheiden worden, en die, als deze laatste uit het Latijn zijn overgenomen, alleen kunnen verklaard worden als eveneens ontleend, doch dan met vervorming volgens de ndd. klankwetten. En dit is in de hoogste mate onwaarschijnlijk. Wanneer men daarentegen den echt germaanschen oorsprong der woordfamilie aanneemt, dan verdwijnt het bezwaar geheel, en vertoonen zich de leden, die er toe behooren, geheel natuurlijk onder de beide gedaanten, waarin men ze op het nederduitsche en het opperduitsche taalgebied zou verwachten te vinden.

4. Het is a priori niet waarschijnlijk, dat een woord voor het bestrijken van de buitenzijde der woningen met leem door de Germanen van de Romeinen zou zijn ontleend. Immers dit gebruik was reeds aan onze voorouders in den tijd van Tacitus bekend. En ook de onderstelling, dat zij, gelijk in vele andere gevallen, met eene nieuwe wijze van bewerking het Romaansche woord zouden hebben overgenomen, wordt weerlegd door de woorden van Tacitus, waaruit blijkt dat zij het hierin reeds, zonder den invloed der Romeinen, tot een hoogen graad van kunstvaardigheid hadden gebracht.

Bij Tacitus, *Germania*, c. 16, lezen wij: »ne caementorum quidem apud illos aut tegularum usus...; quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente, ut picturam ac lineamenta colorum imitetur." Deze »quaedam loca" kunnen, ook volgens Müllenhoff, *Alterthumskunde* 4, 287, alleen slaan op het uitwendige der huizen, en met »terra" kan alleen een bepaald soort van »vette eerde, leem *of* don" zijn bedoeld. Men kan ten bewijze voor de algemeenheid van het gebruik in de germaansche wereld ook nog wijzen op de talrijke plaatsen en samenstellingen, hierop betrekkelijk, in verschillende ger-

---

naam *Donker*, *Doncker*. Natuurlijk kan deze ook anders worden uitgelegd; vgl. *Blauw*, *Blank*, *Groen*, en Winkler 391. Doch *Doncker* komt ook in het Hd. voor, en liever dan, gelijk Pott doet, ter verklaring daarvan het ndl. *donker* aan te voeren, zou ik ook dit woord willen verklaren als den naam van het bovengenoemde beroep; vgl. *donnecker*, bl. 267.

maansche tongvallen. Vgl. Diefenb. op a l u t a r i u s (o. a. weergegeven door *leimslaher*, *leymdecker*, *leymcleyber*, *leemplecker*, *lemer*), op c r u s t a r i u s (o. a. vertaald door *leemklicker* en *leemplecker*; ook door *tuncher*, *duncher*, en *donnecker*); mnl. Wdb. op l e e m p l a c k e n en l e e m p l a c k e r (ald. ook de aanh. uit Kil. en Plant.), l e m e n (2[de] Art.) en l e m e r; mnd. *lêmdecker*, *-klicker*, *-werter* (uit *-werchter*), *lementerer* en *lemer*.

Nog één woord, dat, oppervlakkig beschouwd, deze redeneering omverwerpt, moet ik ter sprake brengen, nl. ohd. *phlastar*, *phlastari*; mhd. *phlaster*, *phlasterer*, *phlastern*; hd. *pflaster*, *pflasterer*, *pflastern*; mnl. *plaester*; ndl. *pleister* (dit laatste van ofra. *plaistre*): onder de glossen bij Dief. op c r u s t a r i u s komt naast de boven genoemde ook *plaesteraer* voor: hoe is dit met het zoo even beweerde overeen te brengen? Gelukkig werpt dit de aangevoerde beschouwingen niet omver, want ohd. *phlastar* beteekent niet *leem waarmede muren worden bestreken*, maar *cement of mortel waarmede vloeren worden belegd.* Vgl. *phlaster* bij Graff, dat o. a. wordt weergegeven door *astricus* (mnl. *estric*) en *cementum; phlastrâri* door *cementarius*, en *pflaster* bij Lexer, aldaar vertaald door »cementierter oder mit steinen belegter fussboden."

Deze bet. heeft zich reeds in het Mhd. uitgebreid tot die van *straatplaveisel*, gelijk hd. *pflasterer* de bet. *straatmaker* heeft aangenomen. Indien *plaesteraer* dus van het bouwen van muren gebezigd wordt, is het niet hetzelfde als *leemplakker*, maar *cementwerker*, en wel verre van het boven gezegde te niet te doen, vult het dit op eene welkome wijze aan, daar het ons de bevestiging brengt der woorden van Tacitus, dat het gebruik van cement (niet van leem) den Germanen onbekend was.

Nog ééne vraag zou ik aan de vermelding der laatstgenoemde woordfamilie willen vastknoopen, nl. deze, of het wel waarschijnlijk is, dat *tunihhon* in (gedeeltelijk) onverschoven vorm, en *phlastar* (*pflastar*) in verschoven vorm in het Germaansch zou zijn overgenomen, m. a. w. dat het laatste woord zooveel vroeger zou zijn ingedrongen dan het eerste? Mij komt dit in hooge mate onwaarschijnlijk voor. Ik blijf dus bij de meening

dat ohd. *tunihhôn*, *tunichen*, en mnd. *donneken* echt germaansche woorden zijn, gevormd van het nu voor het eerst gevonden *don*, d. i. *leem*, en dat de afleiding van *tunica* of *tunicare* moet worden verworpen. Het is niet het eerste woord, waarvoor men vroeger ontleening aannam, terwijl men later eene voldoende verklaring vond in het Germaansch zelf; vgl. b. v. *konkel, plukken*, *korf*, *koopen*, *mank*, *tol* (hd. *zoll*), *zool*, *zeil*, *zeep* e. a.

Wat eindelijk het ital. *intonicare* of *intonacare* betreft, dat de sterkste grond is waarop de tegenovergestelde bewijsvoering rust, doe ik opmerken dat daarnaast het ww. *tonicare*, hetwelk men toch eerder verwachten zou, niet voorkomt. Ik kan niet zeggen, of de afleiding van dit woord van *tonica* (= lat. *tunica*) vaststaat, maar indien dit zoo is, dan moet men voor dit woord met Kluge de ook bij hd. *bekleiden* en eng. *coat* opgemerkte ontwikkeling aannemen, indien nl. niet, hetgeen volstrekt niet onmogelijk is, omgekeerd het ital. woord aan het Germaansch is ontleend.

J. VERDAM.

NASCHRIFT op TIJDSCHR. XVIII, 182 vlgg.

Bij het schrijven van mijn artikel over de *f* in *leefde*, enz. was het mij ontgaan dat dezelfde verklaring van de *f* enz. al veel vroeger was gegeven door wijlen Cosijn, die *Taalk. Bijdr.* 2, 270 terloops de spellingen *leefde* en *reisde* »een pure schrijverspedanterie met de uitspraak in strijd" noemt, en erbij voegt: »Maar waarom spelt en spelde men *leefde*, *reisde*? eenvoudig om reden dat de *v* en *z* hier de lettergreep sloten en aan 't eind der woorden *tōnende* spiranten in toonlooze overgaan."

Groningen, 20 Februari 1901. J. H. KERN HZ.

NIEUWE MIDDELNEDERLANDSCHE FRAGMENTEN.

X. Eene nog onbekende »twistsprake".

In September 1897 heeft de Gentsche bibliotheek van Mevr. de W^e J. F. Heremans ten geschenke ontvangen twee dubbele blaadjes perkament, overblijfselen van eenzelfde handschrift dat blijkbaar door een boekbinder stuk gesneden werd. Legt men ze plat open, dan meten ze respectievelijk het eene 119 mm. breed bij 160 mm. hoog, het andere 119 mm. breed bij 158 mm. hoog (dat zijn de grootste afmetingen: daar de blaadjes niet volkomen rechthoekig zijn, zijn ze op verschillende plaatsen een millimetertje minder hoog of breed); en dat het handschrift waartoe ze behoort hebben, niet veel grooter geweest is, zal hieronder blijken. Zoo opengelegd hebben ze bij het inbinden van een boeksken dienst gedaan: beide hebben aan de eene zijde een vouw van ± 1 cm. breed, die naar binnen om het bordpapier van den band was geslagen en waarin bij het naaien talrijke gaatjes gestoken zijn. In de oorspronkelijke vouw van een der blaadjes leest men: *Anno dm̄i dusent vifhondert und vifensestich*, waaruit we kunnen besluiten dat tot dat jaar het geheele handschrift waarschijnlijk nog gaaf was.

Hoe de verhouding van de vier blaadjes tot elkander is, bleek onmiddellijk uit den inhoud: het viel niet moeilijk in 't grootste gedeelte daarvan een fragment van het bekend gedicht *Vander feesten een proper dinc* te herkennen, nl. op het eene dubbel blad vs. 378—429 en 431—484; op het andere: 486—538, 540—591, 801—849 en 851 tot het einde. Daaruit blijkt: 1° dat het eene dubbel blad in 't ander past, zoodat we krijgen:

bl. 1*a*: vs. 378—429
1*b*: vs. 431—484
2*a*: vs. 486—538
2*b*: vs. 540—591

3*a*: vs. 801—849
3*b*: vs. 851 tot het einde.

2⁰ dat er maar betrekkelijk weinig afgesneden is: onderaan ontbreekt telkens maar één vers, en op bl. 1 en 2 ziet men daarenboven nog overblijfselen van de boven den regel uitstekende letters dier ontbrekende verzen. Van bl. 1 en 3 is alleen de marge afgesneden, van bl. 3 en 4 daarenboven een gedeelte van den tekst: de boekbinder heeft de twee dubbele bladen omgekeerd tegen elkaar gelegd om ze gelijk te snijden. Bl. 1 is van boven 68 mm. breed, van onderen 63; bl. 2 is 52 mm., hier en daar 53 mm. breed; bl. 3 is van boven 64 mm., van onderen 67 mm. breed; bl. 4 is van boven 47, van onder 55 mm. breed. De oorspronkelijke codex moet ongeveer 175 mm. hoog geweest zijn bij 80 breed.

3⁰ dat tusschen blad 2 en 3 nog één dubbel blad behoort, bevattende vs. 593 tot en met vs. 800, zoodat de beide die bewaard bleven het tweede en het derde van een quatern waren.

Behalve dit fragment *Vander Feesten*, waarvan ik weldra bij een andere gelegenheid hoop gebruik te maken, bevatten de blaadjes verder nog een fragment van een nog onbekend gedicht van hetzelfde slag, ook een »disputacie", een twistsprake" over de liefde, getiteld: *Dit sijn de seven bande Die Venus den minnere sande.* Ofschoon dit fragment, dat hieronder wordt medegedeeld, geen hoogen dunk geeft van het talent van den schrijver, daar deze telkens in herhalingen vervalt en niet veel technische vaardigheid schijnt bezeten te hebben, zoo is het toch welkom voor de geschiedenis onzer letterkunde.

De beide blaadjes behooren tot een handschrift dat in de eerste jaren der 15de eeuw geschreven werd. Het schrift is een kleine, duidelijke rotunda; alleen het opschrift van *De seven Bande* is met zoogenaamde »Gothische" letter geschreven. De eerste letter van elk vers is, ieder afzonderlijk, loodrecht doorstreept met robrik; alleen de *M* is waterpas doorstreept, wat zeldzaam is, en strekken kan om andere fragmenten van hetzelfde handschrift te helpen herkennen. Ook de woorden

minne en *clerc* zijn telkens met robrik doorstreept. De rubriceeringsteekens zijn altijd rood. Toch schijnt het handschrift versierd geweest te zijn: *De seven Bande* althans beginnen met een groote verluchte *E*, 52 mm. hoog bij ± 46 breed (door 't afsnijden is er nl. wat weggevallen); in het oog is een miniatuur geteekend: de jonkvrouw sprekende met den clerc, die in de linkerhand een rooden bol houdt, staande voor een zetel. De kleuren zijn grootendeels vergaan.

De afkortingen zijn buitengewoon weinig talrijk: uit den aard van het formaat hoefde de kopiïst met de voorhanden ruimte niet te woekeren. Een paar maal is *joncfrouwe* afgekort tot *joncf*^{e}; een enkele maal, in vs. 76, komt de verkorting .*M*. = *Minne* voor, oogenschijnlijk omdat de kopiïst dit vers niet buiten de andere wilde laten uitsteken, want plaats om 't woord voluit te zetten was er genoeg.

In onderstaande uitgave zijn aanvullingen cursief tusschen rechte haakjes gezet; gedeelten van herkenbare letters zijn als geheel aanwezige letters beschouwd. Men zie verder de aanteekeningen.

bl. 3b.

DIT SIJN DE SEVEN BANDE
[*D*]IE VENUS DEN MINNERE SANDE.

Eens gheviele mi, dat ic sat
Heymelike in een stat
Ende peynsde, alsic plege te doene,
Om die minnentlike scone,
Hoe ic gherne bi hare ware.
[*A*]ldus soe peynsedic hare ende dare.
[*A*]lsic dus sat in mijn ghepeyns,
[*S*]oe coempt daer al onversiens
[*H*]eymelec te mi ghegaen
[*E*]en scone joncfrouwe, was wel gedaen.
[*S*]i sprac doe si mi yerste sach:
„[*C*]lerc, God gheve u goed*en* dach!"
[*I*]c stont op haestelike

7—8. ghepeyns: onversiens. *Zou er een uitspraak* gepiens *bestaan hebben?*
12. goed*en* *hs.* goedan

[*E*]nde sprac: „God van hemelrike
[*D*]ie willic dat u lone si!
[*D*]at ghi ghebiedt, dat segt mi."
[*S*]i begonste sere te versuchten
[*E*]nde sprac: „of ghijs geplegen mochten,
. . . .
. . . .
bl. 4a. Wat leven dat si vuer[*en*] . . . .
Die in gherechter Minn[*en*]. . . . .
Ic biddu dat ghijs mi w[*ilt rueren*],
Clerc, wat leven dat si [*vueren*].
Hier omme ben ic tote [*u comen*],
Want ic dat wel hebbe v[*ernomen*]
Dat ghi wel raet conne[*t gheven*]
Den ghenen die in Min[*nen leven*].
Ic hebbe aenvechtinge gr[*oet*]
Nochtan en willics niet. . . . .
In weet yerste wat mi[*nne si*].
Ay lieve clerc, berechtes [*mi*]!"
„Joncfrouwe, ghi maect m[*i erre*].
Ic bidde u om den riken [*herre*],
Dat ghi mi des wilt verd[*raghen*]
Ende daer af niet mere [*vraghen*].
Want ic behoefde bat, wats [*ghesciet*],
Dat ic peynsde om ander[*s iet*]
Dat miere zielen orbore. . . . .
Dan ic peynse om dusgh[*edane*]. . . ."
Die joncfrouwe andwerd[*e mi*],
Met soeter talen seyde si:
„Soudic met u maken spe[*l ende spot*]?
Nenic, clerc, soe helpe mi [*God*]!
Ghi moghet mi wel gev[*en raet*]
Sonder eneghérhande qu[*aet*].
Ic weet dat wel dat ic w. . . . .
Sonder sonde ende sonde[*r*] . . . .

19—20. *Van de in vs.* 19 *boven den regel uitstekende letters zijn nog sporen te zien. Dat er hier twee verzen weggesneden zijn, blijkt uit de rijmen en uit de mindere hoogte van bl.* 4, *zooals men overigens heel goed zien kan als men de fragmenten zelf beschouwt.* 23. w[*ilt*] *In het hs. alleen nog de twee eerste beenen der* w, *dus* *o n g e v e e r* u; *op 't eerste gezicht zou men dan ook veeleer* v *lezen, maar daar déze aan 't eerste been steeds een krul heeft, is het zeker dat we met een* w *te doen hebben.* 30. *Na* niet *nog de schacht van een letter boven de regel.* 45. gev[*en*] *hs.* geu

Dadt u yewerinc deren [*mochte*]
Dat ic gheen raet aen u e[*n sochte*]".
„Joncfrouwe, want ghi van al n...
Gherne wistet van der Mi[*nnen*],
Soe radic u in gherechten [*rade*]
Dat ghi beyde vroech ende sp[*ade*]
U van der Minnen wilt ke[*ren*].
Nochtan willic u raden ende [*leren*]
Wat dat gherechte Minne s[*i*]."
Die joncfrouwe sprac: „dat.....
Soe mach ic hebben mine.......
Eer icse aen ga te voren......."
„Joncfrouwe, dat seggic u voer [*waer*]:
Der Minnen ordene es soe [*swaer*],
Dat ghene ordene in der w[*erelt es*],
Dies sijt seker ende ghewes,
Die alsoe sware alse die s[*i*]."
Die joncfrouwe sprac: „nu segse [*mi*]!"
„Venus, joncfrouwe, es prio[*rinne*]
In den cloester der ghere[*chter Minne*].
Soe wie dat varen wilt dae[*r*].......
Die moet hare ghehoersam..........
Wildi der Minnen ordenen o[*ntfaen*],
Ic segghe u.....................
....
bl. 4b. ....jeghen graeuwe ende out
.........et die wanghen dinne
.........volget der gherechter Minne.
.......[*o*]rdene die es soe swaer,
.........ghene langhe pruveljaer
.........es daer inne dueren
.........e recht sal vueren
.........moechdi gherne horen
.........esen u te wel te voren
[*Wildi V*]enus ordene ontfaen,
[*Ghine moc*]hter niet weder uut gaen.
[*Die gherec*]hter Minnen pleghen
.....[*ghe*]rechte Minne jeghen
.........di in dat cloester niet,
[*Daer Venus*] priorinne heet."

72. Ic segghe u *Van deze woorden is alleen de bovenste helft overgebleven; ook van de volgende woorden zijn er nog sporen, maar te gering om ze te ontcijferen.*

[*Die joncfrouwe s*]loech hare hoet neder,
.........ij ende hieft op weder:
[*Ende sprac: „m*]i luste wel dat ic hoerde
.........van vrouwen Venus oerde.
.........se ghi wanic wel doet
.....[*cle*]rc maectse mi vroet
......[*g*]hi Venus broeder sijt.
.........aen een ander abijt
.........selt des seker wesen
.........re reghele niet ghelesen
.........t weten nochtan
.........wel binnen can
.........en meysterinne
.........e alle joncfrouwen Minne
.........f ende daer toe weert
.......[*h*]ebbic die reghele gheleert
.........rfse u leren niet
.........en noch lesen wats ghesciet
.........mere die tijt es comen
......[*d*]ie ordene hebt ghenomen
.........een soete lief wilt verkiesen
.... daer meysterse wesen.”
[*Die*] joncfrouwe sprac, met soeter tale:
......[*cle*]rc dat wetic wale
.........en wel leren soude
.........ne dat ic weten woude
.........e Minne hadde ontfaen
.........si ware ghedaen
.........htic deylen ende kyesen
.........Minnen woude wesen
......[*n*]u hoert ic sal u segghen
.........aen mijn he[*r*]te ligghen
.........e nacht soe meneghérhande
.........n sware bande
.........mede ben soe sere ghebonden
.........mach te ghenen stonden
.........chte blide wesen
.........n mi blijscap ende ghenen vresen
.........inghen mi te selker noet

111. *Van* joucfrouwe *is alleen over het laatste lettertje der verkorting* joncfe.
120. he[*r*]te *De* r *is afgesleten.*

XI. Fragment eener vertaling der Disticha Catonis gedrukt door Jan Brito.

Iedereen kent het veelbesproken boek van den heer L. Gilliodts—van Severen, stadsarchivaris te Brugge: *L'œuvre de Jean Brito, prototypographe brugeois.* De Nederlandsche letterkunde heeft aan dat werk geen geringe verplichting. Vooreerst is het dááraan te danken dat we thans volledig ingelicht zijn over de fragmenten van de Fransche vertaling der *Martijns*, die op het Brugsche stadsarchief gevonden zijn en bewaard worden [1]. Ten tweede is het verschijnen van dit werk de aanleiding geweest tot eene andere belangwekkende ontdekking. Wijlen de heer Th. J. I. Arnold bezat reeds sedert lange jaren fragmenten van drie verschillende werken, blijkbaar door éénzelfden »printer" gedrukt, die hij in een ouden band had gevonden. Toen het boek van den heer Gilliodts verscheen, wilde het den heer Arnold, bij het beschouwen der facsimile's waarmede dat werk voorzien is, onmiddellijk voorkomen dat zijne met groote zorg bewaarde fragmenten met dezelfde type gedrukt waren als de bedoelde facsimile's. Opzettelijke vergelijking en nader onderzoek lieten hem weldra geen twijfel meer over, of hij bevond zich in het bezit van fragmenten van boeken, te Brugge door Jan Brito gedrukt. Onmiddellijk toog de heer Arnold ijverig aan 't werk, om zijn schat en vondst ten bate der wetenschap aan te wenden. Het was niet alleen zijn voornemen de nog onbekende teksten uit te geven; hij wilde vooral een bijdrage leveren tot de geschiedenis der Nederlandsche, inzonderheid der Brugsche boekdrukkunst. Hij onderwierp het drukmateriaal van Jan Brito, zooals het uit de reeds bekende en uit zijn eigen fragmenten op te maken was, aan een even nauwgezet als grondig onderzoek. Daarmede gewapend, wilde hij op

1) Alle mogelijke twijfel, of er destijds nog meer zou gevonden zijn dan wat de heeren Gilliodts en P. Fredericq hebben uitgegeven, is thans opgeheven door den brief van den heer N. de Pauw aan den heer G. Huet (zie de *Romania* 29, 469).

zijne beurt in het licht stellen hoe en wanneer Jan Brito gewerkt heeft. Hij heeft ongelukkig het breed opgezette werk, waartoe hij zoo uitnemend bevoegd was, niet mogen ten einde brengen: onverwachts en veel te vroeg werd mijn betreurde vriend, wiens geleerdheid zijne bescheidenheid evenaarde, aan de zijnen en de wetenschap ontrukt. Zoo komt het dat een klein gedeelte van het werk, dat Arnold zich voorgenomen had te doen, door mij wordt gedaan. Ik doe het met groot genoegen, maar met weemoed, met het gevoel van iemand die de uiterste wilsbeschikking van een geliefden doode uitvoert.

De vondst van Arnold bestaat uit: 1. een onopengesneden vel druks van de *Deffense pour la Duchesse de Bourgogne* (verg. GILLIODTS—VAN SEVEREN, *L'œuvre de Jean Brito*, p. 107 suiv.), dat het reeds gevonden gedeelte eenigermate completeert;

2. een beschadigd fragment van een dubbel blad, waarvan het tweede wit is, en het eerste een gedeelte bevat eener uitgave der *Disticha Catonis* vergezeld van een Fransche vertaling;

3. één blad, van boven en op zij afgesneden en verder door wormsteken erg gehavend, behoorende tot eene uitgave der *Disticha Catonis* vergezeld van een Nederlandsche vertaling.

Al die fragmenten zijn thans eigendom der stad Brugge, waar zij op het stadsarchief bewaard worden bij de andere bekende overblijfselen van Jan Brito's drukwerken. De lijst daarvan wordt nu met twee nieuwe nummers vermeerderd, tenzij naderhand mocht blijken dat én Fransche én Nederlandsche vertaling der *Disticha* één boek hebben uitgemaakt, wat intusschen niet zeer waarschijnlijk is.

Ik ben niet bevoegd om de fragmenten uit het oogpunt der boekdrukkunst te bespreken. Ik kan alleen vermelden wat iedereen aanstonds zien kan. Vooreerst, dat in de beide *Disticha*-uitgaven de twee lettersoorten, die Jan Brito gebruikte, voorkomen: de *Disticha* zijn gedrukt met Duitsche letter, de vertaling met de andere, die blijkbaar niets anders is dan het Bourgondisch schrift uit dien tijd. Verder, dat in de uitgave met Fransche vertaling éénmaal een steekwoord (custos, réclame) voorkomt op de bekende

wijze geplaatst: loodrecht op de keerzijde van het blad en niet in margine, maar naast de vouw van 't vel. Jan Brito schijnt de eenige drukker te zijn, die dergelijk geplaatste custoden gebruikt heeft; ook in handschriften zijn ze zeer zeldzaam: ik heb er tot nog toe niet meer dan één voorbeeld van aangetroffen, nl. in *ms. Pal. germ.* 315 te Heidelberg [1]).

Daar het blad van de uitgave der *Disticha* met Nederlandsche vertaling van boven en aan de linkerzijde is afgesneden, althans geschonden, is het niet mogelijk de oorspronkelijke afmetingen van papier en spiegel op te geven. Daar de druk registerdruk is, zooals de mannen van het vak zeggen, kan men toch de breedte van den spiegel nagaan: deze is 90 mm.; de grootste hoogte van het thans nog aanwezige druksel is 129 mm.

Aan de geschiedkundigen zij het overgelaten zich verder met het fragment der *Deffense pour la duchesse de Bourgogne* bezig te houden; het overblijfsel der *Disticha*-uitgave met Fransche vertaling zal te geschikter plaatse medegedeeld worden. Hier laat ik nu eerst een afdruk volgen van het fragment der *Disticha*-uitgave met Nederlandsche vertaling, waarop dan nog enkele opmerkingen kunnen volgen. Daarbij zijn de verkortingen opgelost maar cursief gezet, daar dit een hulpmiddel kan zijn, als er later nog eens fragmenten van een ander exemplaar mochten gevonden worden. Waar de tekst door wormsteken verdwenen is, is hij zooveel mogelijk aangevuld. Die aanvullingen zijn cursief gezet tusschen rechte haakjes. Hierbij moet ik evenwel opmerken dat de eerste hoofdletter van elk distichon ontbreekt, *niet* ten gevolge van wormsteken, maar omdat de ruimte ten behoeve van den rubricator opengelaten is. De in te vullen hoofdletter is echter *niet* aangewezen door een kleine letter, zooals in de vertaalde *Martijns*. In de *Disticha*-uitgave met Fransche vertaling is dat ook het geval, maar daar is die kleine letter niet *gedrukt*, maar geschreven.

---

1) Zie dit *Tijdschrift* XV, p. 286.

recto

[............................]h
[............]y bejeghentheyt hout
[...........]y beters volcht menichfout.
[*Discere n*]e ceſſes cura ſapi*entia* creſ[*ci*]t
[*R*]ara dat*ur* longuo prudencia *tem*po*ris* vſu
[*C*]eſſeire ſciencie niet te leerne
[*W*]t grooter zo[*er*]ghe*n* waſt vroeſcap gheerne
Neerſticheyt voucht den vroeden manne
Al langhe pleghen comt wijſheyt anne.
[*P*]arce laudato na*m* que*m* tu ſepe *pro*baris
Una dies q*u*alis fuerit monſtrabit amic*us*
Prijs lettel / niet vele dats mijn beuel
Dienſtu veil prijs / aenſiene wel
De dach zal zijn hi zal di doen weten
Wat vrie*n*de wae*n*s hebben naer dijn vermeten
[*N*]e pudeat que neſcieris te velle doceri
Scire aliq*u*id laus e*st* / turpe e*st* nil diſc*ere* velle
Nem niet [*qual*]ic noch scames dy niet
Datſtu niet en weits men dy bediet

1 *Vóór de* h *op het einde van den regel zijn nog sporen van twee andere letters, maar onherkenbaar.* 2. *Vóór de* y *nog stukjes van een andere letter, maar onherkenbaar (waarschijnlijk stond er* dy). *Van* be- *in* bejeghentheyt *is alleen de onderste helft over; van de eerste* h *alleen de staart (verbonden met de volgende* e). 3. *Van de* v *van* volcht *is alleen de bovenkrul, van de* o *alleen een klein beetje van het onderste overgebleven; de plaats voor* vo *schijnt wat smal, maar* vo *is een der „verbindingen" van Brito, zoodat er ook minder plaats noodig is. Van de* l *is alleen het bovenste en 't onderste over.* 4. *Van de* t *van* creſ[ci]t *zijn alleen de ophaal, het bovenuiteinde en het uiteinde van de dwarsstreep over.* 6. *Van de* t *van* niet *het bovenste uiteinde en een stukje van de dwarsstreep.* 7. *Van de* t *van* [*W*]t *alleen het bovenste uiteinde en dat van den ophaal over. Van de* o *in* zo[*er*]ghen *is de rechterhelft weg; tusschen de* o *en de* g *is het papier afgeschilferd, maar de ruimte is zoo groot, dat er ongetwijfeld* zoerghē *heeft gestaan, niet* zorghē. *Als men zeer scherp kijkt, en vooral als men 't met een draadteller doet, zou men licht meenen dat er andere letters dan* er *tusschen die* o *en* g *gestaan hebben, maar 't zijn de twee laatste letters van* vreezelicker *in vs.* 7 *op de keerzijde van 't blad welke men dan, omgekeerd* (ɿɘ), *bespeurt. Van het afkortingsteeken voor* n *boven de* e *is alleen een stipje over.* 8. *Van de twee eerste letters van* Neerſticheyt, *vooral van de* N, *is haast niets meer over.* 9. *De rechterhelft der* A *van* Al *is weg en de* l *nagenoeg geheel.* 11. *Het grootste gedeelte der twee eerste letters van* fuerit *is weg.* 17. *De* e *van* scire *haast heelemaal weg.* 18. *Van* ie *in* niet *alleen de onderste helft over. Naast* niet *een gat; en vóór de* c *die dan volgt een stipje boven den regel, blijkbaar het stipje eener* i. *Vandaar de aanvulling* [*qual*]ic, *waarvoor de juiste ruimte aanwezig is, zooals men met doorgetrokken letters kan nagaan. — Van de* m *van* scames *is alleen het eerste been en een kleinigheid van het tweede over; van de* e *alleen de top.*

Tes grooten lof te weten en leeren
Zot zijnſe die hem daer toe niet keeren.
[*C*]u*m* ven*er*e et bacho lis e*st* sed iu*n*cta voluptas
[*Quod la*]utu*m* eſt a*n*i*mo* *com*plect*er*e ſed fuge lites

verso Maer ſcuutſſe [......................]
[*D*]emiſſos a*n*i*mo* tacitosq*ue* vitar[*e memento*]
Quo flume*n* placidu*m* e*st* forſan lat*et* [*altius unda*]
Als du z[*i*]es lieden van zwaren mo[*e*]d[*e*]
Die zwighende zijn / ſcuuſſe als de vroede
In ſtille riuieren naer ſwaters zede
Zo eiſt veil dieper / en*de* vreezelicker mede.
[*C*]u*m* tibi diſpliceat reru*m* fortuna tuaru*m*
Alterius ſpecta quo ſis diſcrimine prior
Verdriet dy dine fortune cleen
Aenzie dijn fauten een ende een
Twy du dan hi vele aerghere zijs
Die ſgoeds pleynteyt heifft en tbewijs.
[*Q*]uod potes id te*m*pta na*m* lit*us* carp*er*e remis
Tuti*us* eſt multu*m* q*uam* velu*m* tendere in altu*m*
Tempteir niet meer danſtu muechs herden
Wil wijnt dijn ſcepe contrarie werden
Maer biden lande zulſtu bet[*er varen*]
Dan hooghe dijn coorde ghetrocken waren.
[*C*]o*n*tra ho*m*i*n*em iuſtu*m* noli co*n*tend*er*e praue
Semp*er* eni*m* deus iniuſtas vlciſcit*ur* iras
Scel niet de goede zonder waeromme
Du zuls draghen dijns meſdaets ſom[*me.*]

21. *Van de* Z *van* Zot *is alleen een stukje van de bovenkrul over.* 23. *Van* eſt *is alleen de bovenste helft over.*

1. Maer ſcuutſſe *Van die woorden bestaat alleen nog de onderste helft; verder nog sporen van één letter, maar onherkenbaar.* 2. *Van de* s *van* tacitos *is alleen een klein streepje vanonder over; van* vitar[*e*] *is alleen de* v *nog nagenoeg heel; de* i *is er nog half, maar van* tar *ziet men alleen nog de onderste uiteinden.* 3. *Van de* o *van* forſan *alleen de kleine onderste helft; van de* r *alleen de bovenkrul;* latet *is afgekort op de bekende wijze; alleen het uiteinde van 't afkortingsteeken is nog over.* 4. z[*i*]es: *van de* z *is nog het uiteinde van den onder den regel komende staart over, van de* e *een klein gedeelte van het oog, van de* s *de bovenste helft. Van de* d *van* mo[*e*]d[*e*] *is alleen een stipje van de basis over.* 18. *Van* de *in* lande *is alleen de krul der* d *en een stukje van het oog der* e *over.* — *Naast* bet *het gat, dat in de noot op vs.* 18 *van de voorzijde reeds vermeld is, van de* t *is alleen het bovenuiteinde nog te zien, en dan haast alleen nog maar met een draadletter:* 't *staat juist op den rand van 't gat.* 19. *In* ghetrocken *is alleen de linker helft der* o *en het streepje van de* c *over.* 23. *Van de eerste* m *van* ſom[*me*] *is alleen een dun streepje van het eerste been over.*

Met behulp van de eerste uitgave de beste kan men den inhoud van het blad nader bepalen. Op het recto: een gedeelte der vertaling van Disticha IV 26; dan tekst én vertaling van IV 27, 28 en 29, tekst van IV 30; op het verso: gedeelte der vertaling van IV 30; tekst én vertaling van IV 31, 32, 33 en 34, van dit laatste de vertaling alleen gedeeltelijk. Daar aan ieder distichon een vierregelige strophe beantwoordt, het recto met den tekst van IV 30 eindigt en op het verso boven aan slechts van één Nederlandsch vers wat is overgebleven, zoo blijkt daaruit dat er op dit verso zeer zeker drie verzen ontbreken, waaruit opnieuw volgt dat het getal verzen 26 per bladzijde bedroeg, evenals in de *Deffense pour la Duchesse de Bourgogne* en in de vertaling der *Martijns*. Ook op het recto ontbreken dus, behalve de aangewezen leemten, drie verzen, nl. het eerste der vertaling en de tekst zelf van IV, 26. Wie lust heeft, kan nu nog den omvang van 't geheele boekje berekenen, om tot de conclusie te komen dat het zoogoed als zeker 36 bladzijden bevatte: voor de *Disticha* met de vertaling waren er 34 noodig, plus een wit blad achteraan.

Wat nu die vertaling betreft, dit fragment is niet geschikt om ons een hoogen dunk van het geheel te geven: ze heeft nog minder letterkundige waarde dan de bekende »Dietsche Catoen". Maar van een historisch standpunt is ze belangrijk. De drukkers-uitgevers uit de 15de, en nog vaak in de eerste helft der 16de eeuw, legden meestal teksten ter perse die reeds sedert lang algemeen in handschrift bekend waren. Nu heeft deze door Jan Brito gedrukte vertaling niets te maken met de van vroeger bekende; er is niet de minste gelijkenis noch overeenkomst. Zou hij dus een vertaling gebruikt hebben die *naast* de bekende bestond? Per se is dat niet onmogelijk, maar zeer waarschijnlijk acht ik het niet: er zou allicht eenig spoor van die tweede vertaling overgebleven zijn, en er pleit te veel voor een andere mogelijkheid, nl. dat de door Jan Brito gedrukte Dietsche tekst opzettelijk ten behoeve zijner uitgave is gemaakt, en waarschijnlijk door hem zelven, althans door een Bruggeling,

al is het bewaarde fragment wat klein om met behulp der taalvormen in dezen volkomen zekerheid te krijgen. De *ei* in *cesseire, veil, weits, eist, heifft, tempteir*, de *ou* in *voucht* hebben geen absolute bewijskracht, daar Brito ze in een van elders komenden tekst kan ingevoegd hebben; maar een specifiek Westvlaamsche constructie is *Al langhe pleghen: al* met den infinitief wordt slechts bij hooge uitzondering bij niet Westvlamingen aangetroffen. Verder schijnt *bejegentheit* een specifiek Westvlaamsch, en vooral te Brugge veel gebruikt woord geweest te zijn: behalve één voorbeeld uit de *Cronike van Vlaenderen* uitgegeven door de Vlaamsche Bibliophilen, waarvan het niet te zeggen is *waar in Vlaanderen* het handschrift geschreven werd, geeft het Middelnederlandsch Woordenboek er geen andere dan uit Brugsche geschriften: nl. een drietal uit de costumen van Brugge (nl. I, 503 uit een stuk van 1 Sept. 1427, en II, 77 en 82 beide uit een stuk van 13 Maart 1477) en één uit de werken van den Bruggeling Jan van Hulst. Stallaert geeft één voorbeeld uit de kronijk van Jan van Dixmude, die schreef van ongeveer 1420 tot 1440, en één uit de costumen van Brugge, uit een stuk uit het jaar 1487; Gailliard heeft drie voorbeelden uit Brugsche oorkonden (a° 1419, 1467 en 1489).

Het fragment levert verder geen enkelen vorm op, zoo oud, dat de vertaling uit vroeger tijd zou kunnen dagteekenen; en de metriek wijst duidelijk op de 15de eeuw, dat tijdperk van verval, toen men het juiste begrip van de structuur van 't Middelnederlandsche vers al lang verloren had. Om al die redenen meen ik, dat de vertaling, door Jan Brito gedrukt, gemaakt is omstreeks den tijd toen ze uitgegeven werd, op zijn hoogst enkele jaren vroeger.

Wanneer nu het boekje verschenen is, kan alleen bij benadering berekend worden. De *terminus ad quem* alleen kunnen we vaststellen: Jan Brito stierf vóór het einde van 1494, want in de rekening over 1493—1494 staat zijn doodschuld vermeld [1]).

1) Zie Gilliodts-van Severen, *Jean Brito*, p. 291.

De *terminus ante quem* zal ongeveer 1470 zijn. Campbell acht de drie hem bekende uitgaven van Brito gedrukt omstreeks 1477—1481 [1]); op welke gronden zijn gevoelen steunde, heeft hij niet gezegd, zooals gewoonlijk. Daarom is zijn dateering natuurlijk nog niet waardeloos: op zijn kennis van de boekdrukkunst der 15de eeuw mogen we vertrouwen; maar dat ontslaat ons niet van de verplichting zoo mogelijk de puntjes op de i te zetten, te meer daar de heer Gilliodts die dateering betwist en tracht te bewijzen dat Brito's boeken een goede 20 jaar vroeger gedrukt zijn.

Deze heeft in zijn werk een facsimile gegeven van het watermerk dat in het papier der hem bekende exemplaren van de *Deffense pour la duchesse de Bourgogne* voorkomt, zonder zich daar verder over uit te laten [2]). Welnu, dit merk, zijnde de bekende middeleeuwsche verkorting van het woord *Jhesus* in een cirkel, ook voorkomende in het papier van het fragment der *Deffense* dat aan den heer Arnold heeft toebehoord, wordt ook aangetroffen 1° in het papier der boeken door Conrad Braem te Leuven gedrukt van 1475 tot 1481 [3]); 2° in het door Caxton in 1486 gedrukte werk: *Siege and Conquest of Jherusalem* [4]).

In het papier van Brito's uitgave der *Disticha Catonis* met Fransche vertaling is het watermerk: twee ruggelings tegeneen geplaatste sleutels, zoodat de oogen elkaar doorsnijden, terwijl de beide stangen aan elkander verbonden zijn door een gebogen lijn, waarop een Latijnsch kruisje staat. Zónder dit kruisje is dit watermerk nog al gewoon [5]), maar mét het kruisje is het tot nu toe minder aangetroffen: het komt voor in papier uit een register

1) Zie CAMPBELL, *Annales*, Nrs 559, 807 en 1027.

2) Zie zijn werk, p. 467.

3) Zie de afbeelding van 't watermerk in de boeken van Braem bij (LA SERNA SANTANDER), *Supplément au catalogue des livres de la Bibliothèque de M.* C. DE LA SERNA SANTANDER (Bruxelles, an XI (1803)), Nr 86. Voor de data der drukken van Braem zie CAMPBELL, *Annales*, p. 524.

4) Zie de afbeelding van 't watermerk in Caxton's boek bij SOTHEBY, *Paper-marks*, plaat QB, Nr 36, en verder den tekst p. 88*b*.

5) Zie mijne *Handschriften van Jan van Ruusbroec's werken*, blz. 458 en 562.

uit de jaren 1464—1465 op het stadsarchief te Gent; verder in een papieren omslag der rekening van het bailliuschap van Reimerswaal over het jaar 1469 [1]); ten slotte in het door Veldener in 1480 uitgegeven *Fasciculus Temporum* [2]).

Het watermerk van het papier der *Martijns* is een groote stappende hond, met een halsband met een ring in den nek en met een bloem (nl. een vierblad) met een kort stengeltje op den rug, een merk dat vóór 1465 niet voorkomt. Een geheel overeenstemmende teekening kan ik niet aanwijzen, maar met geringe verschillen vindt men dit merk in het zoogenaamde »Oxford-Book", verschenen in 1468, en in den bekenden Delftschen Bijbel uit 1477 [3]); verder in verschillende drukken van Caxton, o. a. in dezulke door hem uitgegeven in 1480 en 1483 [4]); in hs. 3775 op de Koninklijke Bibliotheek te Brussel, dat ca. 1480 geschreven werd [5]). In de stedelijke rekeningen van Middelburg over de jaren 1467 en 1481 is de bloem met den rug verbonden door een ring [6]).

Wat het watermerk in het papier van den *Doctrinal* betreft, dat het ook een stappende hond is, wisten wij al lang [7]), maar de heer Gilliodts heeft zich door de al te beknopte mededeeling van Blades tot een verkeerde gevolgtrekking laten verleiden [8]). De heer G. Busken Huet heeft de goedheid gehad mij een teekening van dit watermerk te bezorgen (voorzoover dit mogelijk was, want 't was zeer moeilijk op te nemen). Daardoor ben ik in staat gesteld mede te deelen, dat het zoo goed als zeker is dat in 't papier van den *Doctrinal* hetzelfde watermerk staat als in dat der *Martijns*. Er is maar ééne andere mogelijkheid,

1) Zie De Stoppelaar, *Het Papier in de Nederlanden*, blz. 38 en plaat III, Nr 14.
2) Zie Sotheby, *Paper-marks*, plaat Q, Nr 8.
3) Zie Sotheby, t. a. p., p. 18.
4) Zie Sotheby, t. a. p., p. 85*b*, 86*a*, 87*b* en plaat Q^B, Nrs 28 en 29.
5) Zie mijn *Handschriften van Jan van Ruusbroec's werken*, blz. 80 vlgg.
6) Zie De Stoppelaar, *Het Papier in de Nederlanden*, blz. 66 en plaat XI, Nrs 6 en 8.
7) Zie Blades, *The life and Typography of William Caxton*, I, p. 281 vlg.
8) Zie Gilliodts-v. Severen, *Jean Brito*, p. 467.

nl. dat in den *Doctrinal* de hond géén bloem op zijn rug heeft, en nu wil het geluk of het ongeluk, dat dit laatste merk jonger is dan het andere: men vindt het in het papier van de uitgaven der Broeders van 't gemeene Leven te Brussel [1]), dus na 1475 [2]); in archiefstukken te Laon uit de jaren 1479—1481 [3]); in de stadsrekening te Middelburg over 1478 en in die der O.-L.-Vrouwekerk te Sluis over 1482 [4]); ten slotte in het zooeven vermelde hs. 3775 op de Kon. Bibliotheek te Brussel.

Uit dergelijke bijzonderheden blijkt duidelijker dan uit wat ook, wanneer de *Doctrinal*, de *Defense* en de *Disticha* met Fransche vertaling gedrukt zijn, en nu lijkt het toch niet waarschijnlijk dat de *Disticha Catonis* met Nederlandsche vertaling het veel vroeger zouden geweest zijn.

Als toemaatje wil ik hier nog een en ander bijvoegen van bibliographischen aard, ter aanvulling van de lijst van latere Nederlandsche *Disticha*-vertalingen welke Dr. Beets bij zijn proefschrift heeft gevoegd. Daar wordt van *Den grooten Cathoon* een uitgave van 1535 genoemd; het boekje was een herdruk; de eerste (?) uitgave was reeds in 1519 verschenen:

De*n* groote*n* Cathoon vol vruchtbarigher leeringhen, historie*n* en*de* exempele*n* also hi sine*n* sone onde*r*wees en leerde ... wten walschen en duytschen nv ierst ghetranslateert. Int iaer van xix. (*Titel in randwerk*) *Op 't einde:* Gheprent Tantwerpe*n* in o*n*ser lieuer vrouwe*n* Pa*n*t bi mi Claes de Graue. Int Jaer ons heren. M.CCCCC. en*de* .xix. opten .xx. dach Novembris. *in-fol.* (*IV en* 92 *bll. h. fr. bd. Met gekleurde houtsneden*).

1) Zie C. DE LA SERNA SANTANDER, *Catalogue des livres .... de feu Don* SIMON DE SANTANDER, onder Nr 1585, en het *Supplément au Catalogue des livres de la Bibliothèque de M.* C. DE LA SERNA SANTANDER, i. vv. *Bruxelles* en *Cologne*, merk Nr 56.

2) Zie CAMPBELL, *Annales*, p. 544.

3) Zie MIDOUX-MATTON, *Étude sur les filigranes des papiers employés en France aux XIVe et XVe siècles* (Paris 1868), afd. 15de eeuw, Nrs 12, 13 en 14.

4) Zie DE STOPPELAAR, *Het Papier in de Nederlanden*, blz. 66, en plaat XI, Nrs 7 en 9.

Een exemplaar dezer uitgave werd in 1857 voor *f* 28 te koop aangeboden door Fr. Muller: zie diens *Catologus eener . . . verzameling van Hollandsche Bijbels, Psalmen, Incunabulen, Geestel. Liederen, Hollandsche Godgeleerde Werken* uit dat jaar (12 November), nr 293, waaraan bovenstaande beschrijving ontleend is.

In datzelfde jaar 1519 schijnt er bij Claes de Grave nóg een andere uitgave (wellicht niet meer dan een zoogenaamde titeluitgave?) verschenen te zijn. Men vindt althans in den *Quatrième Catalogue des Livres, provenans des Couvens suprimés aux Pays-Bas* (1792), samengesteld door den om zijn geleerdheid en nauwgezetheid bekenden boekverkooper Ermens, onder nr 2330 van het eerste deel de volgende beschrijving:

Den Grooten Cathoon in den welken veel costeliker doctrinen, leeringen, en instructien die hi sinen Soone gaf, geschreven zyn met veel goede exempelen ende historien. Antw. in Onser-Liever-Vrouwe-Pant bi mi Claes de Grave, 1519 in fol.

Van de uitgave van 1535 was een ex. in de bibliotheek van F. Vergauwen te Gent: op diens auctie (Maart-April 1884) werd het voor 260 frank toegewezen aan den Antwerpschen »boekenminnaar" Van Havre.

In 1541 verscheen bij den beroemden Gentschen drukker Joos Lambrecht een uitgave met Grieksche, Fransche en Nederlandsche vertaling, bezorgd door Lieven vanden Cruyce, beter bekend onder zijn Latijnschen naam Levinus Crucius [1]):

CATONIS || DISTICHA MORALIA, CVM || GRÆCA, GALLICA, ET FLANDRICA || interpretatione. Cumque scholijs auctis viri || doctissimi. D. Liuini Crucij, || Curionis Boscepani. [*Drukkersmerk van J. Lambrecht, Nr* 1) Gandavi. || ¶ Ex officina Iodoci Lamberti, Typogliphi. (*sic*) || M.D.XLI. 8°, *zonder cijfers noch steekwoorden; get.* A. 2. — G 4.; 56 *bladen; het laatste blad is wit op het verso; op het recto staat een bericht tot den lezer, gedateerd* 3 *Kal. Maart* 1541, *van R. Grospré mathematicus en geneesheer, geboren te Atrecht, dezelfde die in* 1538 *bij Joos Lambrecht het* Regimen Sanitatis *uitgegeven had* [2]).

1) Zie over hem *Bibliotheca Belgica*, 1e Reeks.

2) Deze beschrijving is gemaakt naar een exemplaar op de Bibliotheek alhier, waar ook een tweede exemplaar is, waarvan het laatste blad heelemaal wit is. Zie ook F. VANDER HAEGHEN, *Bibliographie Gantoise*, I, p. 66, Nr 58.

Uit een *Prosopopeia Libelli ad Lectorum*, *Authore Liuino Crucio*, blijkt dat de Grieksche tekst de bekende vertaling van Planudes is; dat de uitgever zelf voor de Nederlandsche en de drukker voor de Fransche vertaling zorgde:

Mi dedit ore loqui graio græcissimus author
Planudes, Latio mi meus ore Cato.
Me Crucius belgo fecit sermone disertum:
Vnde profor triplicem Lector amice logum,
Calcographus Gandæ Lambertus Gallica iunxit.

Op deze *Prosopopeia* volgt een *Praefatio*, *cum brevissimis citra carmen praeceptis*, bestaande uit: de eigenlijke voorrede, in het Latijn, Grieksch, Fransch en Nederlandsch (deze laatste tekst daarenboven berijmd) geschreven; een commentaar op den Latijnschen tekst dezer voorrede, en een reeks Latijnsche zedespreuken met een Grieksche, een Fransche en een Nederlandsche (deze tweeregelig) vertaling.

Aan elk distichon beantwoordt een Grieksch, een Fransch en een Nederlandsch; daaronder volgen de scholia, in 't Latijn natuurlijk. De Nederlandsche disticha van Crucius zijn soms niet onverdienstelijk.

De eerste vertaling die men in de 17de eeuw na die van Ampzing (1632) aantreft, werd gemaakt door zekeren C. A. B. (volgens Louis D. Petit [1]) = C. A. Boomgaart) en uitgegeven achter een vertaling van Plutarchus:

Van de rust des ghemoedts: ende van 't nut datmen uyt sijne vyanden mach hebben. In 't Nederlandsch overgeset door C. A. B. Volgen noch Catoos Koppel-dichten liedtsgewyse. Dordrecht, Marten de Bot, 1644. 12°.

Ook S. Rusting heeft een vertaling gemaakt, getiteld: *De Vaarsen van Dionisius Cato, Om manierlyk te leven. In gelyke Rym-Vaarsen.* (te vinden in zijne *Vol-geestige Werken*, 1e druk: 1685; 2e druk: 1693; 3e druk: 1699; 4e druk: 1712).

1) Zie den *Catalogus van de Bibliotheek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden*, I, kol. 599.

Daarop volgt naar tijdsorde een vertaling voorkomende in een boekje getiteld:

'S MENSCHEN LEVEN Van de Wieg tot het Graf: Afgeschaduwt door korte Spreuken, Verdeelt in de XII. Maanden des Jaars. Met Geschicht- en Zede-kundige Aanmerkingen, zo over ieder Opschrift, als ook Aristoteles en Katoos Zedelessen, verrijkt.

In de bibliotheek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde is een exemplaar van den 2den druk, 12°, met het adres: »*Amst. J. van Royen. Z. j.*" (zie den *Catalogus* II, 988); in de bibliotheek alhier is een exemplaar van den »vierden Druk met nieuwe Printen verciert", ook 12°, met het adres: *'t Amsterdam, By Gerrit Bos, Boekverkooper in de Kalverstraat, in de Vrede*, z. j., ca. 1725. Ten onrechte is in den catalogus van Letterkunde het geheele werk aan J. van Royen en R. van Leuve toegeschreven. Wel is J. van Royen de onderteekenaar van de voorrede, uit dewelke alleen op te maken is dat hij de berijmer is der »Spreuken verdeelt in de XII. maanden des jaars" [1]); maar alle andere gedichten zijn door de auteurs onderteekend. Als vertaler der »Zedelessen van Kato" wordt genoemd zekere J. v. Peterson, van wien de bundel nog twee andere gedichten bevat; maar de bijgevoegde commentaar is waarschijnlijk van J. v. Royen en R. v. Leuve, zooals Petit zeker heeft opgemaakt uit den titel op bl. 82: *Zedevormings Lessen, Van Aristoteles, En Kato. Als ook De drie Hooft-deugden, en andere Zedevaerzen. Met Wijsgierige Aanmerkingen verrijkt, door R. v. L. en J. v. R.*

Andere uitgaven met een Nederlandsche vertaling uit de achttiende eeuw zijn dan nog de volgende, waarvan exemplaren zijn in de bibliotheek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde (zie den *Catalogus* I, kol. 300 en 603):

---

1) J. v. Royen is, blijkens het voorwerk, ook de »bezorger" geweest van het boeksken: *De Leermeester der Zeden, Vertoont in Horatius Zinnebeelden, Lierzangen, enz. Het lof van 't Landleven, en Bespiegeling op 't Leven der Menschen, verbeelt in de 4 getyden des Jaars. Met kopere Platen verciert. De vierde druk. 't Amsterdam, By Gerrit Bos, Boekverkooper inde Kalverstraat, by de Kapel, in de Vrede.* 12°. (Naar een ex. op de bibliotheek alhier; de Maatschappij der Nederl. Letterk. bezit een ex. van den zesden druk, verschenen in 1781: Zie den *Catalogus*, I, kol. 300).

a) Bijgedichten uit Horatius ende zedevaarzen van Dionys Cato aan zijn zoon. (Rott.) P. van der Veer, z. j. (c. 1708). 8°.

b) Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium. Dionys Katoos tweelingvaerzen wegens de zeden aen zynen zoon. enz. Amst. 1736. 8°.

c) Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium, In Belgicum sermonem conversa. *Accedit Constructio Grammatica.* Dionys Katoos tweelings-veerzen wegens de zeden aen zynen zoon, In de Nederduitsche sprake over geset. Hier is bygevoegt de spraekkunstige woortvoeging. 't Amsterdam, by Pieter van Dorth, Boekverkooper op 't Cingel, MDCCLXXXII. 8°, 88 blz.

Vermoedelijk is de onder *b*) bedoelde een vroegere uitgave van die te Amsterdam bij de Erven Haffmann 1760, door Dr. Beets op gezag van Jonckbloet vermeld; die onder *c*), waarvan ook te Gent een exemplaar aanwezig is, is een herdruk van die te Utrecht bij de Wed. van Poolsum in 1778 verschenen, vermeld bij Dr. Beets. Op de voorrede volgt een gedicht »*Op D. Katoos Koppeldichten*", geteekend: P. Rabus. Vandaar waarschijnlijk de vraag van Petit in zijn Catalogus van Letterkunde: »door P. Rabus?" Als Rabus echter de dichter was, die die vertaling »onder zijne papieren bewaerde" en »gulhartig" tot het drukken »overgaf", dan moet de eerste uitgave reeds vóór 1702 verschenen zijn.

Nog ééne vertaling, maar in proza, verscheen in deze eeuw:

Dionisius Cato, Zedekundige Tweelingverzen voor zijnen zoon. In het Nederduitsch overgebracht. Amst. 1835. 8°.

Daarvan is een exemplaar in de bibliotheek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Volgens Petit, *Catal.* II, 1009, is ze bewerkt door J. C. Schultz Jacobi.

W. L. DE VREESE.

MIDDELNEDERLANDSCHE GEESTELIJKE GEDICHTEN, LIEDEREN EN RIJMEN.

Handschrift Nr. 2559—2562 der Koninklijke Bibliotheek te Brussel is een papieren codex, bestaande uit drie onderscheiden gedeelten die door verschillende kopiïsten geschreven en naderhand samengevoegd werden. Het behoorde vroeger tot de librij van het regulierenklooster »Galilee binnen Gent", waaraan het in 1573 geschonken werd door Broeder Jan Stevens, rector in genoemd convent. Het eerste gedeelte, zijnde bl. 3 tot en met 375, is het belangrijkste van den geheelen codex: eigenlijk is het een handschrift op zich zelf, dat niet in een adem werd geschreven, maar waarin een of ander vroom broeder, gedurende een reeks van jaren, ongeveer van 1420 tot 1460, al datgene heeft opgeteekend wat hem onder 't lezen trof en dat hij bij de hand wenschte te hebben. De inhoud bestaat hoofdzakelijk uit een groot aantal, meestal korte uittreksels — »uitschriften", zooals de Dietsche term voor »excerpten" luidt —, uit Jan van Ruusbroec's en Jan van Leeuwen's werken, en verder bevat het een zeker getal gedichten, liederen en rijmen, die tot nog toe zoo goed als onbekend gebleven zijn, al worden ze meest alle door Mone in zijn *Übersicht* vermeld [1]). En mocht iemand er al eens naar omgezien hebben, dan werd hij zeker van de wijs gebracht doordien Mone ze opgeeft als staande in het Brusselsche hs. 728 (één maal staat er zelfs 828, maar dat is ongetwijfeld een drukfout), een oud nummer.

De bedoelde stukken zijn zeer ongelijk van waarde, maar alle zijn ze uit een taalkundig, letterkundig of kultuurhistorisch oogpunt belangrijk genoeg om uitgegeven te worden. Ze volgen hier in de orde, waarin ze in het handschrift voorkomen, met

1) Zie eene uitvoeriger beschrijving van den codex in mijne *Handschriften van Jan van Ruusbroec's werken*, onder Nr. 75 (tweede stuk, blz. 565 vlgg.).

dien verstande dat de rijmspreuken bijeengeplaatst zijn. De nummers der bladen, hier bij elk stuk opgegeven, komen niet overeen met die welke Mone opgeeft, daar deze de oorspronkelijke folieering aanhaalt, die echter niet overeenkomt met het werkelijke bladnummer; men zie verder de noten en aanteekeningen.

I

WAT HUWELIJC IN BRINCT ENDE WAT VREDE REYNICHEIT DEN MENSCHEN GEEFT.

Merct hier, ghi mechden, wie ghi sijt!
Van eerschen banden te sijn quit,
Dats sente Pauwels raet.
Ic bidde u dat ghi dien ontfaet
Ende merct also, dat ghijt verstaet
Hoe hoghe dat is der mechden staet,
Vliende de broesheit van ertrike
Ende Gode omhelsen minnentlike.
Dese huwelijc sal sekerliken
Hier dueren ende in hemelriken;
Dander huwelijc moet vergaen.
Doech waer hi beter ghedaen
Dan in onwette sonde ghedaen!
Nota Mer beraet u wel, ende en sijt niet snel:
Huwelijc is fel, diet proeft weet wel:
Langhe leet ende onlange speel!
Hoet met hem gheet, hi en heeft niet el.
Vry ende onbedruct ende sorghen quite,
Sonder wee van hulp[.]ghecrite,
bl. 58*a* || Vry van scande ende van verwite,
Dit is der goeder mechden vite,
Sonder dat si hebben van binnen
Ruste ende vrede, ende Gode minnen,
Dat si op eertrike hier beghinnen
Ende int eweghe rike vol einden.

In het hs. op bl. 57*b*-58*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 296, onder Nr. 453, waar opgegeven wordt dat het stuk uit 31 verzen

16 speel *in het hs. aldus.* 19 hulp[.]ghecrite *hs.*: hulpt ghecrite.

bestaat: Mone heeft dus vs. 14, 15, 16, 17 en 18 ieder als twee verzen geteld, maar dan nog komt men slechts tot 30 verzen; hij moet zich dus vergist hebben. Tegen een dergelijke telling is intusschen weinig of geen bezwaar: de kopiïst zelf heeft na de woorden *wel* in vs. 14, *fel* in vs. 15, *leet* in vs. 16, *gheet* in vs. 17 en *onbedruct* in vs. 18 een punt (robrik op zwart) geplaatst; of hij die middenrijmen alleen wilde doen uitkomen, of wilde te kennen geven dat de eene regel eigenlijk twee verzen was, is niet met zekerheid uit te maken.

II

DEN A B C D E

Aen siet die vrouwen hoe si gaen,
Besiet hoe haer haer tuten staen,
Cus dat si hem blanceetten!
Die cleder sijn lanc, dat si hem leetten
Ende scleypen opter eerden.
Fij der vulder hoeverden!
Ghij vrouwen en scamdij u des niet?
Het is scande dat iement siet.
Ic sie noch wonders meer:
Knaepen gaen ghelijc den heer.
Laeghen si te bedde iij dagen,
Men soudse int gaesthuus draegen.
Noch sie ic wonders meer inden lande:
Overspel en is nu gheen scande;
Papen die quaeliken leeven,
Quaet exempel dat si ons gheven.
Scepen die in onwitte leeven
Recht vonnisse connen sij qualijc gheven.

In het hs. op bl. 58*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 281, onder N[r]. 399, 2). Het stuk, dat blijkbaar onvolledig is, schijnt een variante te zijn van den *AB recht ende Averecht* naar

3 *Er staat in het hs. duidelijk* Cnf *De tweede tekst bij Blommaert heeft* Claer dat si *enz.; men lette er verder op dat* Blanketten *in 't Mnl. Wdb. niet opgenomen is.* 5 scleypen *hs.*: scleyten (*deze vormen met* sc *in den anlaut zijn talrijk in dit hs*) 13 *daaraan gaat vooraf, doch doorgehaald:* souden met rechte gheen vonnisse gheeven.

hs. 15642 der Koninklijke Bibliotheek te Brussel slordig uitgegeven door Blommaert in zijne *Oudvlaemsche Gedichten* 3, 143.

III

DATS AVE MARIS STELLA IN DIETSCHE

Ave sonder wee, sterre der zee!	Ave, Maris stella,
Gods moeder, niet ontwee,	Dei Mater alma,
Maer maget eweliken,	Atque semper virgo,
Saeleghe porte van hemelrike,	Felix coeli porta.
Die ontfinghes die hoeghe groete	Sumens illud ave
Van des inghels monde suete.	Gabrielis ore,
Vest ons in vreden, maeght bequaem,	Funda nos in pace
Verwandelt ons Yeven naem.	Mutans Evae nomen.
Die bande der sculdiger ontbinde,	Solve vincla reis,
....	Profer lumen caecis,
Jage van ons onse quaede,	Mala nostra pelle,
Alle goet ons berade.	Bona cuncta posce.
Dattu bist een moeder, toene!	Monstra te esse Matrem,
Bi di si nemende die gh[*o*]ene	Sumat per te preces,
Ons ghebet, die woude sijn	Qui pro nobis natus
Om onsen wille die sone dijn.	Tulit esse tuus.
No mijn no meere den wedergevers een eere.	
Eenghe maget, niet ghemeine,	Virgo singularis,
Boven al saechtmoedich reine,	Inter omnes mitis,
Saechtmoedijch, rein ende ontbonden	Nos culpis solutos,
Maect ons, quit van al onsen sonden.	Mites fac et castos.
Een leeven puer gheef sonder beyde,	Vitam praesta puram,
Den sekeren wech ons bereyde,	Iter para tutum,
Dat wi, siende [...] Jhesus anschijn,	Ut videntes Iesum,
Euwelijc blide moghen sijn.	Semper collaetemur.
Loef moet sijn den hemelschen vader,	Sit laus Deo Patris,
Eerre den oversten Cristus te gaeder	Summo Christo decus,
Ende den heilegen gheest.	Spiritui sancto,
	Tribus honor unus. Amen.

Opschrift. maris *hs.*: maria 2 niet ontwee. *Er wordt blijkbaar bedoeld: gaaf, „ongeschonden", „onbevlekt", zuiver.* 10 *Dit vers is blijkbaar overgeslagen.* 14 gh[*o*]ene *hs.*: ghene. 17 *Ik begrijp niet wat dat vers hier komt doen; het behoort niet tot den context. Zie ook beneden op vs.* 26 *vlgg.* 22 *Vóór* puer *een uitgekraste* p 24 siende [...] jhesus anschijn *hs.*: siende mogen jhesus anschijn. *Het ww.* mogen *is er te veel en blijkbaar een vergissing van den kopiïst, veroorzaakt door datzelfde woord in 't volgende vers.* 26 *vlgg. Hier is blijkbaar op de eene of andere wijze geknoeid. Ik vermoed dat vs.* 17 *hier op de eene of andere wijze bij behoort.*

In het hs. op bl. 88*a*; niet vermeld bij Mone, *Übersicht*, die daarentegen een andere vertaling kent: zie blz. 159, onder Nr. 180. Het stuk is blijkbaar een slecht afschrift; tot beter verstand is de oorspronkelijke tekst mede afgedrukt. De verzen zijn doorloopend naast elkaar geschreven en alleen hier en daar door een punt (robrik op zwart) gescheiden, maar meest alle hebben een hoofdletter, rood doorstreept.

IV

[*LOFZANGEN TOT GOD*]

Te Deum laudamus, Te Domin*um* confitemur

Nu laet ons Gode loven
Met groeter werdicheit!
Hi sal sijn onse loen daer boven
Al inder eweger salicheit.

Hi es dat rike der zielen,
Gheen herte en cant verstaen.
Die daer in verwielen,
Haer droven is ghedaen.

Die minne moet ons geleiden
Al toter hogher zaken,
Daer die edele geesten weiden,
Dies die vremde niet en smaken.

Te eternum patrem

Lof ende ere den vader!
Hi es die isticheit.
In hem so steet algader
Onse eweghe zalicheit.

Hi en es van geenre zaken,
Maer van hem selven so is hy.
Soe wie die waerheit smaken,
Sy sijn van sorghen vry.

Opschrift vóór vs. 1 domin*um* *hs.:* domine 10 zaken *door een jongere hand verbeterd in* zalen, *blijkens het rijm ten onrechte.* 14 *Boven* isticheit *in de andere hand:* ewicheit

O edel onghescapen goet,
Nu laet ons bekennen
Dat ghi uwen vrienden doet,
Die met herten u minnen.

Tibi omnes anghely

Die ingele die daer boven sijn
Die bernen in stercker minnen;
Sy aenstaren den hoghen schijn,
Sy sijn int claer bekennen.

Sy staen in vaster zekerheit
Al in de hoghe stille;
Dáer en es geen anderheit:
Men pleget daer lieves wille.

Tibi cherubin et seraphin

Die edele seraphinne
Sy sijn van Gode verclaert;
Sy draghen hoghe minne
Al tote dien edelen aert.

Sy sijn so diepe ghesoncken
Al in dien diepen vliet,
Die daer in sijn verdroncken
Hen is zeker wel gheschiet.

Sanctus

O gheweldeghe tryneteyt,
U wese[*n*] dat es sonder beghin.
Ghi sijt die hoge mogentheit
Daer alle dinghen sweven in.

Daer en licht niet dan één wesen bloet:
Die sone wert daer alle tijt gebaert;
Uut hem beiden sprinct één bloet,
Elc persoen doet daer sinen aert.

Die vader is dat ierste sproet,
Die ons ghèbaert, dat suete rijs,

27 aenstaren *staat nog niet in 't Mnl. Wdb.* 40 hen *in het hs. voluit.* 42 wese[*n*] *hs.:* wese 47 hem *in het hs. voluit (dit wordt alleen vermeld voor den meervoudsvorm, daar in 't enkelvoud* hem *alleen mogelijk is).* 48 doet *hs.:* daet

Hi es die edele sabaoth!
Nu laet ons hem geven loef ende prijs.

Sanctus

O grondelose mildicheit,
Hoe liberael soe sijn u ghiften!
Ghi gaft ons den sone der ewicheit,
Daer gi de werelt met wout verlichten.

Ghi en waert jeghen ons niet vrec,
Ghi gaeft ons dat suete lemmeken.
Ghi waert om ons ghenomt .j. gheck,
Het woude aent cruce ghebraden sijn.

Nu laet ons God met minnen eten,
Alle die sijns van herten begheren.
Al hebbent die wolve verbeten,
Wi willent met vrouden nochtan verteren.

Ic wille mijn herte aen u legghen:
En belghet u niet, al comic spade!
Lief en mach lieve niet ontsegghen,
Nu gheeft mi, lief, u ghenade.

Sanctus

O troestere, invierijch forneis,
Van aerde sidy goedertieren.
Die u minnen, si hebben peys,
Ghi sultse wel met doechden scieren.

Ghi sijt een orspronc alle der minnen,
U strale sijn so wederhaect,
Ghi sciet na dat herte van binnen,
Hi wert verwonnen dien ghi geraect.

Al sciet hi u, en ontsiet u niet!
Ghat den scutte jeghen!
Het es zeker een suete verdriet:
Si wetent wel die gene dies pleghen.

U straelen die sijn suete,
Men saelt niet zeer claeghen.
Al stoet hi oec sulc stont metten voete,
Men moet van vrienden dicke verdraghen.

74 wederhaect = *van we(d)erhaken voorzien*

Ghi sijt een invierijch brant
bl. 97*b* ‖ Allen goeden soeten herten.
Nu trect ons in dat suete lant,
Daer es vergheten alre smerten.

Pleni sunt celi et terra

Vol es hemel ende eerde
Sijnre moghentheit.
Wie mintene na sijnre werden?
Dats iement die ic weyt.

Dat hi so cleine wert ghemijnt,
Dat es groete scaede!
Waer sijn doghet van ons bekent,
Wi volgheden sinen rade.

Te gloriosus apostol*orum*

Die gloriose apostelen ons heren
Sy ghinghen ter hogher scolen,
Dat si voerwaert souden leren
Dat hem de meester hadde bevoelen.

Sy lasen hoghe lessen,
Si waren so diepe gheraect,
Dat ment noch leest inder messen:
„Dat wort es vleeschs ghemaect,

Dat wort was bi Gode,
Al in sijn ierste beghin."
Dit was der minnen bode
Die ons leerde desen sin.

Te prophetarum

Davidt ende die andere propheten
Die scouwen aen Gods aenschijn;
Sy sijn int claer weten
Dies wi noch beroevet sijn.

Dat haer vernuft daer overblijft,
Dat is soe overrike.

91 mintene *hs.*: mıntene *Opschrift vóór* 97 apostol*orum hs.*: apostolen (*de volledige tekst luidt:* Te gloriosus Apostolorum chorus . . . laudat) 113 vernuft *Zooals uit deze plaats ten overvloede blijkt*, *is* vernuft *reeds in de* 14de *eeuw bekend, en dus niet „eerst vroeg*

Het geet boven alle begrijp,
Het es soe wonderlike.

Te maertierum

Dye lieve maertelaren,
Sy hebben vele gheleden.
Si en wouden hem niet weren:
Het es der minnen seden.

Minne was stercker dan die doet,
Dat was wel in schine:
Dor minne leden sy meneghen noet,
Smerte ende groete pine.

Te per orbem terrarum

Die heyleghe kerke heeft belijt
Dat Cristus es onse leeven.
Hi heeft ons van sonden ghevrijt
Ende ons hem selven ghegheven.

Dies moet hi sijn ghebenedijt
Boven alle creaturen,
Dat hi woude comen in deser tijt
In onser aermer natueren!

Patrem i*m*mense majestatis

Des ewichs vader majesteit
Die es onghemeten.
Het steet al in sijnre moghentheit,
Hi heeft hemel ende eerde beseten.

O alre suetste natuere,
Soe wel hem die uws ghesmaect!
Nochtan maectty hem wel te suere
Dien ghi met uwen pile gheraect.

Och lijef, daer ghi op vechten wilt,
Hi gheve hem selven in die avonture.
Hi behovet enen dicken sci*lt*,
Want hi moet liden tsuete ende tsure.

nnl."; het woord komt o.a. nog voor Tien Plaghen vss. 1 *en* 2341; *bij Ruusbroec is* vernuftich *gewoon. Het is niet onwaarschijnlijk dat het woord door de mystieken is in swang gebracht, daar ook* vernunft *bij Duitsche mystieken zeer gebruikelijk was.* 117 *Vóór* lieve: *een te vroeg geschreven* maerte *met robrik doorgehaald.* 119 hem *in het hs. voluit. Opschrift vóór* 133: immense *hs.*: in mense 138 uws *hs.*: ws 143 scilt *hs.*: sclit.

Ghi schijnt uwen vrienden fel,
Dat doedy hem in schine.
Ic sout op u betughen wel
Dat ghy hem pleecht hert te sine.

Venerandum tuum

Hy es des ewijchs vader kijnt,
Hi es uut hem gheboren.
Soe wie dat sinen sone mint,
Die vader heeften vercoeren.

Jhesus es die name sijn:
Wildy u iet aen hem bestaeden,
Sijn rike en heeft ghenen fijn,
Ghi en moghet u niet bat beraden.

Sijn erve dat es seker groet,
Aen hem leghet goet huwelijc.
Hi sal u bringhen uut alre noet
Ende met u bliven ewelijc.

Sanctum quoque paraclitum spiritum

bl. 98*a* || O suete honich riviere
Die comt uten heilegen geeste!
Wien ghi ontfunct met uwen vier,
Hi heeft van binnen grote feeste.

Ghi versuft die wise vroede
Ende ghi sentse in elinden.
Doer minne liden si grote aermoede,
Op dat si den nasten wech moghen vinden.

Ghi doetse lopen om haer broet
Ende alle dinc begheven.
Si heeten dicke van sinne onvroet,
Die ons der minnen leeven.

Sy lopen achter laende
Ende liden menijch verdriet;
Lachter ende grote scande
Die men hem dicke biet.

146, 148, 176 hem *in het hs. voluit*. 151 mint *hs.*: mInt 161 suete *de* s *is met de robrik van 't voorafgaande* O *bedekt* 175 *vóór* grote: ghe *maar zwart doorgehaald.*

Ghi maket al in rueren
Te male der zielen crachte;
Si hebben meneghe selsen ue[.]re,
Ghi steelt hem haer ghedachte.

Ghi sijt die dat merch verteert;
Ghi maect van heren knechte;
Ghy sijt dat die siele begheert,
Sy moet u minnen met rechte.

Tu rex glorie Criste

Ghi sijt een coninc der ewicheit,
U glorie die es groet.
Och here, dooer u ghenadicheit
Maect ons van allen beelden bloet.

Mine substancie hebbic verdaen
Die mi mijn vader hadde gheheven;
Ic bin in vremde lande ghegaen
Ende ic bin van huus verdreven.

Sy sijn in groter weeldicheit
Al in mijns vader rike,
Ende wi in groter eleindicheit,
Wi vullen ons metten slike.

Sy sijn groeter vrouden rike,
Si ghebruken dat si minnen.
Dat sal hem bliven ewelike.
God laet ons ghewinnen!

Tu patris sempiternus

Hy es een kint der hoger gebort;
Sijn wisheit en heeft geenen gront.
Hi es selve dat eweghe wort,
Die minne maectenne zeer ghewont.

Nu laet ons seggen der minnen danc.
Van minnen ghinc hi om sijn broet:
Het dede die minne diene dwanc
Dat hi woude liden breke groet.

179 ue[.]re *hs.:* veere *d. i.* ueere 187 dooer *verg. beneden bls.* 316. 196 vullen *hs.*: wullen 199 hem *in het hs. voluit.* 200 *Er ontbreekt blijkbaar iets in dit vers. Lees* God laet (= laet et) ons oec ghewinnen? 201 *Hy hs.*: Dy 205 laet *de* a *verbeterd uit* e

Die Gode minnen die sijn vry.
Die waerheit salse verlichten!
Het is vor jaer altoes beest met my,
Ic derve der minnen ghiften.

Ay, wat hebbic der minnen misdaen,
Dat si mi es soe vremde?
Int ierste dede sijt mi goet verstan,
Nu schijnt of si mi niet en kende.

Ic wille haer mijn leeven lanc
Nochtan dienen sonder enich ghewin.
Al en wijst sijs mi nemmeer danc,
Ic en wouts haer dienen niet min.

Tu ad liberandum

Dye minne maecte wonder groet,
Doen si ons sende dien sueten gaest.
Hi quam uut sijn vader sooet,
Dat hi woude draghen onsen laest.

Hi wert van minnen een jonghelijnc:
God liet ons sinen sone sien.
Hi was vroech een ballinc,
Want hi moeste uuten lande vlien.

Herte ende al mine sinne
Willijc hem gherne gheven.
Nu laet ons keren inne
Ende sueken daer ons leven.

Vrou*w*e van groter werdicheit,
Bidt minen heer, uwen sone,
Dat hi om sijn genadicheit
Hem selven ons gheve te loene.

Tu devicto mortis

Hi heve[*t*] die doet verwonnen,
Sijn rike es op ghedaen;
Hi heeft ons sijn herte ontghonnen,
Alse die voghel pellekan.

227 ballinc *de* i *verbeterd uit* e 238 Vrou*w*e *hs.*: Vroude *Dat er* Vrouwe *vereischt wordt, blijkt uit de volgende verzen: het is duidelijk dat Maria aangeroepen wordt.* 237 heve[*t*] *hs.*: heve

bl. 98*b* || Ghi gheeft ons, lief, u herte bloet:
Waer was noit mere minne ghesien?
Nu gheeft ons tuwer minnen spoet,
Want ich wille in u herte vlien.

Alsic mi daer in verspelen ga,
Soe es mi wel te moede
Ende ic mijns selfs daer ledich sta:
So vloeie daer der minnen vloede.

Tu ad dextram

Sijn opvaert heeft hi ghedaen:
Hi sit te sijns vader rechte hant.
Hi woude die doet om ons ontfaen
Ende also comen in sijn lant.

Hi heeft ons sijn rike gedeelt,
Hi wout ons vore winnen:
[*O*]p dat wi dien doen [*g*]hewelt,
Met rechte selen wine minnen.

Wi nemens gherne goden coep,
Wi moghen qualijc liden,
Maer wij sijn gerne inden hoep
Daer men leeft metten bliden.

Die vele willen ledech gaen
Ende der natueren leven,
Si selen cleinen loen ontfaen,
God sal hem luttel gheven.

Nu laet ons ter minnen keeren,
Want minne altoes haer selven lont.
Si sal ons haer weghe leren,
Die God sinen vrienden toent.

Iudex crederis esse venturus

Hy sal comen ten lesten dage
Alse een stringhe richtere;
Hi sal slaen groete sclaghe,
Nochtan en heet hi geen vechtere.

244 ich *in het hs. aldus.* — *Vóór* vlien: vll *verbeterd uit* vil, *maar zwart doorgehaald.* 248 vloeie *aan de laatste letter is geknoeid, ze staat althans op ratuur.* — vloede *de* v *verbeterd uit een* b *Opschrift vóór vs.* 249: *Vóór* dextram: pa *rood doorgehaald.* 250 sit *verbeterd uit* syt 255 *Dit vers is door den kopiist overgeslagen en door een andere hand in margine bijgeschreven; door het afsnijden is de* O *van* Op *en de* g *van* ghewelt *weggevallen.* 264 hem *in het hs. voluit.*

Den sone es dat oerdel ghegeven:
Ic an hem seker der eren wel.
Daer sal sijn anxt ende beven,
Want sine worde sullen luden fel.

Hi dunc mi alder eren wert,
Jc draghe tot hem een goet moghen:
Soe wie sijns hier van herten begheert,
Hi salne daer boven verhoghen.

Ay, of ic waer inde helle,
Daer nochtan [*es*] groete pine,
Ende mijn lief ware mijn geselle,
So stonde mi blide te sine.

Te ergo ques*u*mus

Comt ons te hulpen, lieve here
(Want ghi allene ons hulpen moghet),
Dat wi moeten leven in u ere,
Want in u es besloten alle doget.

Ghi heebt ons groete minne bewijst,
Met uwen bloede hebbedi ons verloest.
Ghi hebt ons met u selven gheprijst,
Dat es der zielen groeten troest.

Die minne vermach alle dinc:
Dat dede hi ons wel openbaer.
Doen hi hier op eertrike ghinc
Bina wel xxxiij jaer.

Die minne en liet hem niet geduren:
Hi moeste uut sinen vader gaen
Ende dat hoe[*c*]hste werc volvoeren,
Dat noit van minnen was ghedaen.

Nu laet ons dancken der minnen zeere
Die ons sant dat groete present!
Ic wille hem gheven loef ende eere,
Want hem eest dat mijn herte mijnt.

Neemt, lief, mijn herte: ic ans u bat
Dan al dat ic ghescapen weet;
Dat noit eertsche creature besat,
Dats mi van goeder herten leet!

282 [es] *niet in het hs.* *Opschrift vóór vs.* 285: quesumus *hs.:* quesimus
294 openbaer *hs.:* open baer 299 hoe[*c*]hste *hs.:* hoehste

Nu hoert, lief, mijn claeghe:
Die edel tijt es mi ontleden,
Ic vinde mi in minnen traghe,
Die leden tijt hout mi beneden.

Noch so willic suchten ende carmen,
Ende claghen hem minen groten noet:
Ic hope hi sal mijns ontfermen,
Want hoefsche minne heeften doet.

bl. 99*a* ||

Etern*a* fac

Maect ons kindere der ewicheit,
Dat wi moten sijn in u ghetal.
Ghi sijt daer al mijn troest aen steit,
Want al mijn leven dat es een val.

Ic leve mire armer naturen,
Ic bin uwer sueter minnen bloet;
Noch willict al avonturen
Ende leghen mijn hoet in uwen scoet.

Hi sal aen mi doen sijn edelheit,
Want seker ic betrouwe hem wel;
Ic verlate mi op sine hovesheit,
Want bi hem te sine dat es goet spel.

Hi es van wandelingen alte goet:
Bi hem te sine dat es soe suete.
Hi verblijt des menschen moet
Ende hy gheeft den zielen boete.

Sal[*v*]um fac populum tuum domine

Behout u volc, suete heer,
Dat wi werden van u gebenedijt!
Want die werelt es uten keer,
Want luttel iement verwint den strijt.

Ic ligghe te velde naecht ende dach,
Mijn viant soude mi gerne deren.
Hi houwet op minen scilt so menegen slach,
Ic en can mi langer niet gheweren.

314 minen *hs.:* mīnē *Opschrift vóór vs.* 317 Etern*a* *hs.:* Eternus (*de volledige tekst luidt:* Aeterna fac... in gloria numerari) 324 leghen *verbeterd uit* legghen: *de eerste g is uitgekrast.* 332 hy *verbeterd uit* he *Opschrift vóór vs.* 333 Sal[*v*]um *hs.:* Salum

Comt mi te hulpen, suete lief!
Ic bin in scricke van binnen;
Hi loept al omme als een dief,
Aen u, lief, steet mijn verwinnen.

Die viande sijn mijns heren knapen:
Si slaen, si vaen, si driven grote feesten,
Die God so edel hevet ghescapen
Dat si leven alse groeve beesten.

Ic bin verselt inder wilder see,
Zielen ende lijfts bin ic in sorghen,
Die nature geeft ons menich wee,
Oec en hebbenwi gheenen morghen.

Hulpt mi te lande, suete lief!
Die wech es mi verre ende vremde.
Ghi sijt alte wel mijn gherijef,
Waert dat ic u met herten minde.

Het sijn alle boeven ende boefinnen
Die gherijef sueken in dat si minnen.

Et rege eos

Regheert ons, here, in dyt leeven.
Wi hebbens te doene in deser tijt
Dat wi u loef ende ere moghen gheven,
Want ghi hebt ons ghelach gequijt.

Alsic aen sie die hoghe minne,
So vindic in mi groete scout,
So ghevic hem herte ende sinne,
Ic mach qualijc dienen sonder mijn scout.

Hi moet mi uut doen minen coest,
Want ic moet vanden ghereden teeren;
Ghebruucte ic mijns liefs na minen loest,
Wat soudic meer moghen begheren?

Maria hadde vercoren dat beeste deel,
Dat en sal haer niet werden ghenomen:
Het es een suete lecker morsceel,
Ic woude ics proven mochte na mijn becomen.

357—358 *Men lette er op dat deze twee verzen, die een volledigen zin uitmaken, op elkander rijmen, en dus niet het eerste en tweede vers kunnen zijn van een strofe waarvan de twee andere ontbreken. Zou het een rijmspreuk zijn die den kopiïst onder 't schrijven der twee voorgaande verzen inviel?* 359 dyt *verbeterd uit* dat

Welken tijt sal hi mi blide maken,
Die mijn herte heeft soe zeer ghewont?
Ic ligge altoes in een haeken
Dat mi sine minne sal werden cont.

Ic biede hem dicke dat herte mijn,
Ic soude geerne mijn scout betaelen.
Joncfrouwen souden nochtan scamel sijn,
Het scijnt ic moet op hem verhalen.

Ic hebbe mijn herte aen hem verloeren,
Ane dat groete onghelike.
Hi es hovesch ende wel gheboren,
Hi es mire zielen hemelrike.

Hi wert wel cleine van mi ghemint,
Al sprekic dus behagelike.
Die werken en volgen den worden twint:
Dat es mire zielen scadelike.

Per singulos dies

U name moet sijn ghebenedijt,
Ic loefde u geerne nacht ende dach,
Want ghijs allene werdech sijt:
So hulpt mi dat ict volbringhen mach.

Die u met rechte souden loeven,
bl. 99b ‖ Sy bieden u dicke grote onere.
Si selens ghenieten noch daerboven:
Al beidy lange, ghi slaet zeere.

Ghi laget te gisele hier inder tijt,
Ghi en wout u selven niet sparen,
Toet dat was onse scout ghequijt.
Doen woudi weder in u rike varen.

Heer, en laet mi niet vergheten
Dier trouwen, die gi mi hebt gedaen.
Dat goet es al onghemeten
Dat ic hebbe, lief, [*van*] u ontfaen.

Al haddic een herte also groet
Alse alle de werelt hevet gemeine,
Ic liet gheheel in uwen scoot:
Nochtan sout mi duncken u te clene.

381 scamel *de* a *is verbeterd uit* e 395 rechte *boven op* herten *dat zwart doorgehaald is.* 406 [*van*] *niet in het hs.*

Et laudamus nomen tuum domine

Ic lovede gherne uwen name,
Maer mijn vermogen es te cleine.
Ic hope het sal u sijn bequame,
Eest dat ic u met herten meine.

Mijns liefs loef willic breien,
Buert mijn herte, doet op minen mont:
Sinen name loven in alre leyen
Vroech ende spade, talre stont.

Haddic hulpe na minen wille,
Ic soude maken so grot geclanc!
Die ghene die nu swighen stille
Selen mi hulpen noch eer iet lanc.

Dat u so luttel eren geschiet,
Dat es al uwen vrienden leet.
Het es jammer datmen u misbiet,
Ende men alle goet van u ontfeet.

Sy weten luttel hoe goet ghi sijt
Die u so goeden coep begheven.
Hier en es gheen beiden inder tijt,
Hier na volcht een ander leeven.

Ic volbracht gheerne uwen loef:
Hets recht, gi sijt mijns hertsen here!
Nu roept mi, lief, in uwen hoef:
En laet ons sceeden nemmermeere.

Dignare domine die isto

Heer, om uwe groote werdecheit
Huet my van sonden desen dach.
Ontfermt u mire nederheit,
Want ic mi selven niet hulpen en mach.

Ic bin my selven dycke ontgaen:
Dat mach mi wel zeer rouwen!
Nochtan dat ic hebbe misdaen,
Soe vindic u altoes in trouwen.

415 breien *door den kopiist zelf verbeterd uit* breiden: *de* d *is doorgehaald en geëxpungeerd.* 417 *en* 418 *zijn door den kopiist overgeslagen maar door een andere hand, evenals vs.* 250, *in margine bijgeschreven; daarenboven zijn ze in de* 16*de eeuw nogmaals bijgeschreven, nl. tusschen vss.* 417 *en* 420. 421 ghene *Misschien staat er* gheene; *in elk geval staat dan het eerste been der* n *op de tweede* e

Doen ic mi noch vander werelt keerde,
Doen vandic u, lief, al bereet:
Ghi waert mijn meester, die mi leerde
Hoe men den wech der minnen gheet.

U hoefsheit die heeft mi verwonnen:
Ic wille te male u eyghen sijn.
Dat ic so spade hebbe begonnen,
Dat claghic dicke int herte mijn.

Ic soude geerne over u claghen,
Maer ghi hebt vriende die u sijn hout;
Sine selens mi niet verdraghen,
Si sellen op mi leggen die scout.

Als gi ons hebt in uwen stricke ghevaen,
So maecty u uten weghe.
Soe vresic dat ic hebbe misdaen
Ende verloren hebbe der minnen zeghe.

Ghi comt met uwer goedert[*i*]erenheit
Ende toent ons uwe suete treken;
Ghi trect ons af uwe suetecheit,
Soe vinden wy ons in groter breken.

Soe wat met Gode omme gheet,
Sy moeten selken tijt sceelden;
Eest dat wi hem clagen onse leet,
Dat sal sijn hoefsheit al ghelden.

Ghi cont alte wel soeteleec leiden,
Al sout al bliven een spelen gaen,
Maer namals gaet al aen een sceiden,
Dan laetty ons opten weghe staen.

Eest dan wonder dat wi croenen
Alse wi soe jammerlijc na u sien?
bl. 100*a* || Hoe moechdy ons aldus ghehoenen
Ende soe verre van ons vlien?

Mochten wi u met orloeve leeren,
Soe sijt des zeker ende ghewes,
U comen ende u henen keeren
Dat dat alte onghestadech es.

459 goedert[*i*]erenheit *hs.*: *eerst* goederterenheit, *en dit verbeterd in* goedertierenheit, *waarna de boven* -ter- *bijgeschreven* i *weer werd uitgekrast.* 467 Ghi *aanvankelijk vergeten, maar naderhand door den kopiïst zelf vóór het vers bijgeschreven.*

Waer sach men noit hoefschen gast
Op aerme liede dus gheberen,
Ende makent al in ongherast
Al soude hijt alte male verteren?

Ghi sijt te coene alse gi wilt spelen,
Ghi cont u vriende wel verbliden.
Altenen en connen sijs niet gehelen
Alse gi wilt comen buten tiden.

Het schint dat hijs heeft goeden moet
Dat iegen hem niement en mach staen.
Hoe hi dan metten sinen doet,
Dat en dunct hem nemmer misdaen.

Consten wine eens soe vaste gevaen,
. . . .
Hine en souts lichte soe vele niet bestan,
Diet hem woude wel betaelen.

En werre hi niet so groten heer,
Ons souts noch meer verdrieten,
Ende daer toe claghen vele meer.
Nu moet hi sijns selfs genieten.

Miserere nostri domine miserere

Ontfermt u mijns, lieve heer,
Want gi allene mijn noet bekent,
Dat ic mot leven in u eer,
Maer ic en leeve der minnen twint.

Dadic dat mi minne ghebiet,
Soe soudic mijn lief wel vinden.
Nu binnic ongestadech alse een riet
Dat daer waeit met allen winden.

Mijn ontbliven dat is soe groet,
Ic moet u minen commer claghen.
Ic blive onder mine bordene doet,
Ghi en hulpse mi selve draghen.

Haddic mijn herte in mijn bedwanc,
Ic souts u soe zeer doen minnen,
Mijn lief sous hebben hogen danc.
Nu laet mi God noch gewinnen.

488 niement *eerst* iement, *maar boven* ie- *heeft de kopiïst self bijgeschreven* ni 492 *ontbreekt, en dit is aangewezen door een rood kruis in margine; het ontbrak dus blijkbaar ook in het voorbeeld van den kopiïst.* 501 leven *daar de* e *van* le- *niet zeer duidelijk was, is er een andere bovenop geschreven.* 512 Ic souts *eerst vergeten, maar naderhand door den kopiïst vóór het vers bijgeschreven*

Fiat misericordia tua domine super nos

Doet an mi u ontfermhertecheit!
Ic hebs te doene, ghi wetet wel.
U wesen dat es ghenadecheit,
Daer omme mact mi te dochden snel.

Ic wille hopen in minen God:
Hi eest die mi trosten mach;
Maer ic breke dicke sijn gebot,
Van minnen wetic cleine gewach.

Ic wille draghen bliden moet:
Die minne salt noch al versien;
Mochtic noch hebben ter minnen spoet,
Mi soude noch van minnen goet gescien.

Vremden trost willic begheven
Ende laten dat cleine om al.
Al stervende vint men dat leeven,
Der doeder loen en es niet smal.

Soe wie wilt doeden die nature,
Het moet hem costen vleesch ende bloet;
Het wert den meneghen wel te suere
Eer hise can bringhen onder voet.

Salich sijn si die also ghescreven sijn!
Sy selen altoes in Gode leeven,
Sy selen sien den blickenden schijn.
So wel hem die daer in sweven!

In te domine speravy

Wie dat hoept inden heer,
Die en wert nemmermeer confuus.
Soe wie wilt volgen sijnre leer,
hi sal wonen in sijns vader huus.

Daer is die vroude seker groot!
Sy en moghen nemmer meer begeeren.
Si eten daer dat hemelsche broet,
Hen blives meer dan sijs verteeren.

Opschrift vóór vs. 515: *vóór* tua *een te vroeg geschreven* do *en vóór* super *een dergelijk* si (*begin van* super) *met een korte* s; *maar telkens rood doorgehaald* 516 te *verbeterd uit* ee: *de* t *boven op de eerste* e 527 trost *verbeterd uit* troste: *de* e, *die niet heelemaal afgemaakt is, is zwart doorgehaald.* 538 hem *in het hs. voluit.* 546 Hen *in het hs. voluit.*

Ach! mochtic vanden crumen hebben,
So soudic noch ghevullet sijn.
Maer ic gae ter aermer cribben,
bl. 100*b* | Al eest dat ic draghe den schijn.

Wat hulpen ons de snikelbrocken?
Daer luttel es, dats saen verdaen.
En es maer een suete locken,
Alse daermen den hase wylt vaen.

Wat hulpet datmen vele claghet?
Wy en hebbens nemmeer dan den goere,
Alse enen diemen zere jaghet
Met haesten voer eens beckers dore.

In het hs. op bl. 97*a*—100*b*, in twee kolommen geschreven; naast den eersten regel van elke strophe staat een rubriceeringsteeken; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 170, onder Nr. 202. Mone zegt minder juist: »Beinahe jedes Wort mit einer vierzeiligen Strophe glossirt". Er is geen kwestie van glosseeren; veeleer heeft men hier, naar het mij toeschijnt, een reeks lofzangen tot God, waarbij ieder vers van het Te Deum telkens tot uitgangspunt genomen is. Het op vele plaatsen fraaie gedicht is blijkbaar door een vrouw gemaakt (zie vs. 381) en wel door iemand uit de onmiddellijke omgeving van Jan van Ruusbroec: woorden als *verwielen* (vs. 7) en *isticheit* (vs. 14) zijn alleen bij hem en zijn geestelijken zoon Jan van Leeuwen te vinden.

V

MERCT DIT HERDE WEL

ENDE HULPT UWER ZIELEN SNEL.

Een ieghelijc si op sijn hode altoes,
Want die werelt die es loes.
Haer genuchte es onsuverheit,
Haer raet hoverde ende gierecheit.

547 mochtic *de* m *op een of meer andere letters; voor de duidelijkheid heeft de kopiïst het geheele woord nog eens tusschen de regels bijgeschreven.* 551 snikelbrocken *zie b.v.* Kil.

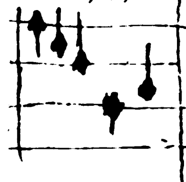
V 1 altoes *aldus afgekort:* alto9. *Dit gebruik van het teeken* 9 *als verkorting voor*

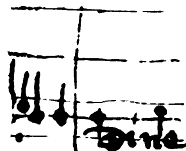
308,
en op
heeft.

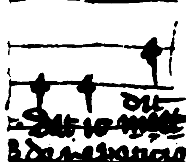
6838[1]
1) is af-
. 127).

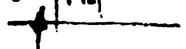
]

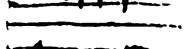
naa
tee
Mo
zeil
veq
tot
pu
baa
uit
als
zijn













5
kopi
broc

Haer dienste es suete, haer loen es cranc;
Haer blaue es scone, haer vrucht es stanc.
Haer sekerheit es verradennisse,
Haer medecine es vergefnisse.
Haer gheloven dat es al lieghen,
Haer geleisten dats bedrieghen.
Voer blijsscap geeft sy groten rouwe,
Scande voer eer, loesheit vor trouwe.
Vor rijcheit geeft si aermode groet,
Ende voer ewelijc leeven, ewelijc doet.
Nu merct u nauwe ende huet u wel:
Die tijt es cort, de doet es snel.
Want alst comt ane dier stont
Dat u ziele lijt den mont,
Dan seldi loen na werken ontfaen.
Dat weder keeren, dat es ghedaen!

In het hs. op bl. 100*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 308, onder Nr. 490, 7). Mone geeft 24 verzen op, doordien hij een op zich zelf staande rijmspreuk, die verder volgt, medegeteld heeft.

VI

DIT LIEKEN MAECTE EEN RIDDERE DIE CONVERS
WAS VAN ONSER OERDENEN IN HOLLAENT. BIDT VOR HEM.

Jhesus in desen stonden
So comt te helpen mi.
Al ben ic besmet met sonden,
Noch hopic te loven di.
Dine ghenade wil mi toe seynden,
O suete Jhesu Crist,
Dat ic dit moet vol eynden,
Want du die sake bist.

Dit es de repeticie:

O Jhesu, zuete minne,
Mijn herte dat maect breyt,
Ende storttet in minen sinne
Dine teghenwoerdicheyt.

es *is zeer zeldzaam; een enkele maal nog heb ik het aangetroffen, nl. in hs.* 6838[1] *op de Bibliothèque Nationale te Parijs, waarin op bl.* 154*a* des (*genitief van* die) *is afgekort* d^9 (*zie mijne Middelnederlandsche Geneeskundige Recepten en Tractaten, p.* 127).

VI, 7 dit *boven op* moet *dat geëxpungeerd is.*

Och leyder, hoe sal ict beghinnen,
Die sin es my soe swaer!
C*om*t te hulpen my minnen,
Soe wert mijn herte claer.
Mijn craecht wilt te breken
Ende alle mijn innicheyt,
Mijn herte wilt doer steken
Met dinre zuetecheyt.
O Jhesus suete minne etc.

Ontscluyt minre herten sinne,
Och Jhesus comt daer inne.
Waer Jhesus comt binnen,
Verblijt al thuusghesinde.
Wiene hevet, die scluten vaste
Ende latene niet ontgaen.
Tot sulken lieven gaeste
Maech ons wel wille staen.
O Jhesus suete minne etc.

bl. 103*b* | Al in des hemels throne,
Of Jhesus daer niet en waere,
In gheenre hande doene
Soe en woudic woenen daer.
Int afgronde vander hellen,
Daer woudic liever sijn,
Ende met Jhesum daer versellen
Ende sien sijn schoen anschijn.
O Jhesus zuete minne

Och Jhesus, en wilt niet merren,
Maer comt ende haest u zeer.
Dijn beyden doet my verwerren
Van binnen in lanc soe meer.
Och Jhesus in my scrive
Den sueten name dijn,
Op dat ic bi u blive,
Mijn zuete minnekijn.
O Jhesum zuete minne

15 C*om*t *hs.*: Cmot 21 *vóór* jhesus: suete *doch doorgehaald.* 27 *Boven den regel is tusschen* latene *en* niet *bijgeschreven:* hem, *maar naar het mij voorkomt is het woordje onmiddellijk nadat het geschreven was, met den vinger uitgewischt.* 42 *Het is haast niet uit te maken of er in 't hs.* doot *of* doet *staat; de* o *en* e *zijn zeer vaak moeilijk te onderscheiden.* 45 sueten *hs.:* suetēn

Nu biddic u allen ghelike,
Nu helpt doch dencken my,
Oft hier *of* in hemelrike
Enich wordt soe suete sy.
Jhesus, melc inden monde,
Vele bat dan honich smaket.
Salijch is hi ter stonde
Dien Jhesus int herte waeket.
O Jhesum zuete minne

Die scierheit van eertrike,
Ende alle der werelt spel,
Is Jhesum zeer onghelike,
Die der waerheit prueven wil.
Wie in Jhesum eene voncke
Met rechter herten siet,
Alle die werelt sal hem duncken
Vele mijn dan wesen niet.
O Jhesum zuete minne

Niement sonder desen name
Der hellen mach ontvlien,
Want hemel ende eerde te samen
Jhesum Cristum moeten ontsien.
Die dat pec der hellen sughen
Ende met brande sijn ghevest,
Die moeten haer knien bughen
Als men Jhesum singt oft leest.
O Jhesum zuete minne

Dat die zee al incket ware
Ende pennen alle riet,
Elc sant een scrivere ware:
Die en mochten volscriven niet
Den na[*e*]m in gheenre leye
Van Jhesum onsen heere!
Och nu laet ons screyen,
Dat wi van Jhesum sijn soe verre.
O Jhesum zuete minne

Want al dat leeft op erde
Van Jhesum dat leven ontfaet.
Die hemel nae groeter werde
Na sinen wille staet.

51 *of hs.*: af 80 na[*e*]m *hs.*: nam 82 laet *verbeterd uit* lat

Daer es blisscap sonder einde
Ende die eweghe paeschedach;
Daer singht hi sonder einde
Die te vueren te screyen plach.
O Jhesum zuete minne

Aldaer sit Jheeus claere
In sinre drievoldicheyt.
Alle die hemelsche scaere
Hem loef ende ere seyt.
Ende dat met groter lusten.
Is dat niet wonder plat?
Sy en moegen nemme[.]r meer rusten
Noch loevens werden sat.
O Jhesum zuete minne

bl. 104*a* || Daer bi Marien schoene,
Al metter sonnen ghecleydt,
Die mane in groten doene
Onder haer voete staet.
In haerre cronen blincken
Wel .xij. sterren claer.
Niement en mach dat voldencken
Die vroude die si heeft al daer.
O Jhesum zuete minne

Daer singhen die inghelen choeren,
Scherubin ende scheraphijn.
Daer maech men wonder horen
Van menigher stemmen fijn.
Sy spelen die meleudien
In soe menigherhande wijs
Voer Jhesus ende Marien,
Dat niet te denchken en is.
O Jhesum zuete minne

Die xxiiij oude schoene
Gaen vort met haesten zeer;
Sy offeren haere croene
Vor Jhesus onsen lieven heer.
Sy hebben den rechten trede
Vor menich jaer gheleert,

100 nemme[.]r *hs.*: nemmeer

Sy singhen ende springhen mede,
Op dat hi sy gheeert.
O Jhesum zuete minne

Die iiij ewa[*ng*]elisten
Boven goude schone ghecleedt,
In wonderliker listen
Al daer van ghescreven steet,
Vervrouden hem soe zeer,
Ende die Baptiste sente Jan,
Dat nu noch nemmermeer
Gheen man volgronden en can.
O Jhesum zuete minne

Davidt met sinre herpen
Die maket soe groete ghescael,
Dat steden ende dorpen
Dat moeghen hoeren wael.
Hy ruert die suete scnaeren
Voer Jhesum als hi plaech,
Dat hondert dusent jaeren
Daer schijnt mer enen dach.
O Jhesum zuete minne

Die propheten ende patrierken,
Met purperen byssen ghecleyt,
Noe metter aercken
Inden ringhe mede gheet.
Sy verbliden hem sonder beyden
Vor Jhesum, haren troest,
Die daer inder hellen screyen,
Daerse Jhesus [*heeft*] uut verloest.
O Jhesum zuete minne

Die apostelen blincken groene
Vele schoenre dan enich samit:
Dat meynt haer vroude schoene,
Die nemmermeer en wert besmet..
Sy maken daer meledia
Ende soe suete musica,

130 ewa[*ng*]elisten *hs.*: ewadelisten 131 schone: *de* n *op ratuur.* 134, 152 hem *in het hs. voluit.* 142 *Vóór* hoeren: wael *doch doorgehaald.* 143 *Tusschen* die *en* suete *een ratuur, oogenschijnlijk van* scn, *de eerste letters van 't weldra volgende* scnaeren 155 [*heeft*] *niet in het hs.*

Dat Jhesus ende Maria
Daer gheerne hoeren na.
O Jhesum zuete minne

bl. 104*b* || Die riddere ende maertelaeren,
Als een rose rooet
Bloeyen sy in haeren schaeren,
Ende driven blijscap groet.
Sy spelen in vieregher minnen
Vor Jhesum tot alre tijt,
Dat alle themelsche ghesinne
Daer af is zeer verblijt.
O Jhesum zuete minne

Die heyleghe confessoren
Die hebben der vrouden veel;
Sy blincken in haeren choeren
Vele sconre dan blauw fuweel.
Uut blauwe suldy mercken
Haren sachten stadegen moet:
In worden ende in werken
Sijn si voer Gode groet.
O Jhesum zuete minne

Die ermiten ende monnicken
Horen mede in dit getal;
P[*r*]iesteren ende canonnicken
Die alle singhen wael.
Sy dienen so ersamlike
Ende singhen Jhesum loef.
Alle die sijn in hemelrike
Vernien hen daer of.
O Jhesum zuete minne

Die mechden met reinen zeden
Die clemmen den hoechsten grat.
Sy gaen na Jhesum treden,
Oec waer hi henen gaet.
Sy blincken inden throene
Soe reine ende claere wit,

167 rooet: *aldus in het hs.; de spelling* ooe *komt in dit en andere Brabantsche handschriften meer voor.* 176 der *in het hs. voluit.* 178 fuweel *hs.:* fuueel 182 Sijn *hs:* Sījn 186 P[*r*]iesteren *hs.:* Piesteren 190 sijn *hs.:* sījn 191 hen *in het hs. voluit.*

Daer en was nie lelie soe schone,
Sy en was daer by besmet.
O Jhesum zuete minne

Die connen jubeleren
In soe menigherhande wijs,
Singhen ende discanteren,
Dat niet te dencken en es.
Och wat meleudien
Soe hort men in dat choer,
Want Jhesus met Marien
Die singhen daer selve voer.
O Jhesum zuete minne

Dat ghetael es sonder maten
Die alle singhen claer,
Van soe menigherhande staten,
Dat niet te scriven en waer.
Want si sijn int ghemene
Van allen consten gheleert,
Maer Jhesus eest alleyne
Die dit spel regeert.
O Jhesum zuete minne

Wat mach daer ontbreken,
Daer Jhesus al dat gheeft
Dat men mach dencken oft spreken,
Elc dat gevoelen heeft:
Al wonden sy inden gront der hellen,
Rechte vort so waren sy daer.
Nochtan souden si sonder quellen
Daer scouwen Jhesum claer.
O Jhesum zuete minne

bl. 105*a* || Eelken duncket int ghemeyne
Dat Jhesus hem mijnt soe zeere,
Recht oft hijt waere allene.
O[illegible] wat es wonders meere!
[illegible]nt die vroude claer
[illegible]nd[illegible]deren siet;
[illegible]aer,
[illegible]erblijdt.
[illegible] minne etc.

Alle dat van beghinne
Van Adame comen es,
Dat en soude in gheenen sin[*n*]e
Volscriven [*in*] gheenre wijs
Eenen graet der minster vrouden
Die de nederste daer plien.
Nochtan en es niement, hi en soude
Boven al dit Jhesum sien.
O Jhesum zuete minne etc.

Die Jhesum siet allene,
Die maech hem spieghelen claer.
Alle dinc int ghemeene
Soe roepen sy al daer:
„O lieve zuet[*e*] Jheeus,
Nu sijt ghebenendijt,
Sanctus, sanctus, sanctus,
Nu ende tot alder tijt!"
O Jhesum zuete minne

Nu beghint mijn macht te crencken
Mijn herte van minnen bevet,
Als ic te gronde wil dencken
Hoe Jhesus my hier hevet
Met soe wonderliken goede
Al na hem selven ghewroecht,
Ende met sinen dieren bloede
Tot deser vrouden ghecoecht.
O Jhesum zuete minne etc.

Alsic dit over doechte,
Soe voldic wat in my
Van Jhesum, dien ic soechte.
My duncket dat hi bi my sy.
Dat herte wilt mi ontsincken,
Ende en weet waer heenen gaen,
Want hi comt ende wilt my schincken
Den sueten hemelschen traen.
O Jhesum zuete minne

My duncket ic hebbe vernomen
Wel .M. herten claer;

240 sin[*n*]e *hs.*: sine 241 [*in*] *niet in het hs.* 248 spieghelen *verbeterd uit* spieghen: -lē *boven op de slot*-n *bijgeschreven*. 251 zuet[*e*] *hs.*: suet.

Ic sie te hulpen comen
Wel hondert dusent daer.
Wel op ende laet [*ons*] springhen
Ende Jhesum omme vaen,
Ende met allen inghelen singhen
Ende die werelt gans versmaen.
O Jhesum zuete minne etc.

bl. 105*b* || Wat selen wy in dese elleinde?
Nu laet ons pinen voert.
Soe moeghen wi sonder einde
Jhesum, dat suete woert,
In zueter melodien,
Met alle den inghelen schooen,
Altoes benedien
Al in des hemels throen.
O Jhesum zuete minne

O Jhesus met Marien,
Nu bidden wy over al:
Wilt onse ziele vryen
Wanneer sy scheyden sal!
Wanneer ons herte sal breken,
Soe hulpt ons dan aldus,
Dat wy dan met vrouden spreken:
Ghebenedijt soe sy Jhesus! amen.

Die repeticie die salmen segghen op[.]
elc vers:

O Jhesum zuete minne,
Mijn herte dat maect breyt,
Ende storttet in minen sinne
Dine suete theghenwordicheyt!

In het hs. op bl. 103*a*—105*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 155, onder Nr. 166. De waarde en het belang van het in vele opzichten fraaie lied worden in niet geringe mate vergroot, doordien de tekst vergezeld gaat van de muziek, waarvan een

276 sie *de* i *op een ratuur waarvan nog een en ander over is, zóó dat er meer dan* sie *schijnt te staan.* 278 op *verbeterd uit* eñ; *het verkortingsteeken boven de oorspronkelijke* n *is gebleven.* — [*ons*] *niet in het hs.* 298 *Tusschen* vrouden *en* spreken *boven den regel bijgeschreven: dan maar weer doorgehaald.* *Opschrift der repeticie* op[.] *hs.:* opt 301 Mijn *hs.:* mijn

facsimile hierbij gevoegd is. Daaraan kan men tevens zien hoe het lied in het handschrift staat: steeds twee verzen op een regel; de aanvangswoorden van de repeticie, van het refrein, zooals we nu zeggen, zijn altijd rood onderstreept; aan 't begin van elke strophe staat een rood rubriceeringsteeken. De herhaling van het opschrift is afkomstig van iemand die, toen de codex verbonden werd, alles wat door het afsnijden dreigde verloren te gaan (en op verschillende plaatsen in het handschrift ook werkelijk verloren ging) bijtijds nog eens overschreef. Vermoedelijk is dat geschied in 1573, in welk jaar het handschrift aan het klooster Galilee te Gent geschonken werd door den rector Jan Stevens, al dient erkend te worden dat het schrift van dien aard is, dat het ook bijna een kwart eeuw vroeger kan geschied zijn.

Het lied, waarvoor de dichter op uitnemende wijze partij heeft getrokken van hetgeen de kerkvaders over de hemelsche vreugden leerden, komt ook voor in hs. II 111 op de Koninklijke Bibliotheek te Brussel, bl. 78*a* tot 80*b*. Dit handschrift, 146 mm. hoog bij 111 breed, geschreven op perkament en papier in de eerste jaren der 15de eeuw, is gevuld met werken van en uittreksels uit kerkvaders in het oorspronkelijk Latijn, en bevat, behalve dit lied, geen ander Nederlandsch dan een paar dicta patrum uit S. Gregorius en S. Bernardus. Blijkens aanteekeningen voor- en achteraan, heeft het behoord tot de boekerij van het klooster Bethleem nabij Leuven. De Brusselsche Bibliotheek kocht het in 1873, voor 28 frank (nog geen 14 gulden), uit de nalatenschap van Serrure [1]), die het in 1833 voor 5 frank gekocht had uit de nalatenschap van J. F. van de Velde [2]), den bekenden bibliothecaris der hoogeschool te Leuven (Serrure zelf heeft op bl. 1*b* geschreven: Cat. Van de Velde Nr. 15127).

---

1) Zie den catalogus der auctie-Serrure, onder Nr. 2065. Daar wordt gezegd dat het hs. *verscheidene* geestelijke gedichten, o. a. het hier uitgegeven lied, bevat; doch dit is onjuist.

2) Zie den catalogus der auctie-J. F. van de Velde, onder Nr. 15127, met bijbehoorende lijst der besteedde prijzen.

In dit handschrift zijn de verzen van het lied doorloopend achtereen geschreven, met dien verstande dat voor elke strophe een nieuwen regel begonnen werd. Alleen in de twee eerste strophen zijn de verzen door een punt van elkaar gescheiden. Het opschrift ontbreekt. De varianten, welke de tekst van dít handschrift oplevert, worden hierachter medegedeeld.

Ook Mone vermeldt een tweeden tekst van ons lied, met deze woorden: »Dasselbe Lied steht in einem Gebetbuch in Duodez, des 14. Jahrh., welches Serrure in Gent besitzt, worin es in fortlaufenden Zeilen geschrieben ist. Diese Hs. gibt bessere Lesarten, z.B. Vers 5 *wilt*. 10 *bereit*. 11 *stort*; aber auch slechtere, V. 7. *dat—volbringhen*."

Me dunkt, na het bovenstaande over de inrichting en de lotgevallen van het handschrift, en gelet op de varianten, hoeven we niet langer te twijfelen of het door Mone bedoelde tweede handschrift is hs. Brussel II 111 zelf.

De waarde en het belang van dit lied zijn niet alleen van aesthetischen, maar ook van geschiedkundigen aard: het komt nl. ook voor in het *Devoot ende Profitelyck Boecxken* door Simon Cock in 1539 te Antwerpen uitgegeven, onder Nr. 4, maar 1° met een andere repeticie; 2° zonder de twaalf eerste strophen; 3° met eene andere melodie [1]). Daardoor wordt een eigenaardig licht geworpen op de geschiedenis van het lied zelf, dat in 't begin der 16de eeuw, wie weet sedert hoe lang, bekend was in een lezing, waaraan het fraaiste gedeelte ontbrak; en op de samenstelling van het *Devoot ende Profitelyck Boecxken*: wellicht heeft de verzamelaar tekst en melodie zoo gevonden of gekregen; misschien heeft hij op den tekst de melodie van »Solaes wil ic hanteren" toegepast.

---

1) Zie de ed. Scheurleer, blz. 21.

Varianten naar hs. II 111 *op de Koninklijke Bibliotheek te Brussel.*

2 Soe coemt te hulpen 5 Dijn gh. wilt mi toeseinden 6 crist *in het hs. voluit* 7 dat moghe volbringhen 9 suete 10 bereit 11 stort 12 Dijn teghenwoerdicheit *De aanwijzing boven de »repeticie" ontbreekt.*

13 Ach leider h. salic dit b. 14 is mi 15 Coemt Jhesus leert mi minnen 17 M. cracht wel te b. 18 al mijn innicheit 20 dijnre sueticheit 21 O Jhesu suete

22 Ontsluyt mijnre hertes. 23 daer in 25 Verblijdt al thuysghesin 26 Wien heeft die sluten vast 27 laten 28 Tot selken l. gast 20 Salmen te moete gaen 30 *ontbreekt.*

31 troene 32 waer 34 Soe woudic 35 afgront 38 s. suete aenschijn 39 O Jhesu

40 Ach Jhesu wilt n. m. 41 Mer coemt e. h. di z. 42 D. beiden d. mi v. 43 soe lanc s. m. 44 mi 46 bi di bl. 47 M. suete m. 48 O Jhesu suete m.

49 al ghelike 50 mi 51 Of h. of in h. 52 Eenich woerd 53 Jhesus smelt inden m. 54 smaect 55 Salich 56 waect 57 O Jhesu suete m.

58 Die cierheit van al eertrike 59 al der werelt 60 Is Jhesu seer ontlike 61 proeven 62 een v. 64 Al die w. 65 Veel min 66 *ontbreekt.*

69 te *ontbreekt.* 70 moet ontsien 71 Diet pec 72 bevest 74 of leest 75 O Jhesu suete

76 al ent 78 scriver 80 name in gh. leyden 83 van *ontbreekt.* 84 *ontbreekt.*

85 eerden 87 in gr. weerden 89 D. is bliscap s. eynde 90 E. eweghe paeschdach 90 D. singt h. s. eynde 92 Die te voren weenen plach 93 O Jhesu

94 clare 95 In sijnre driuewldicheit (*sic*) 96 Al die h. scare 97 H. lof e. eere seit 98 groeter 100 Si en moghen nemmermeer r. 101 Noch loven worden sat 102 O Jhesu suete

103 scoene 104 sonnen cleet 105 groeten 106 steet 107

In haer croene 109 N. dat mach v. 110 al *ontbr.* 111 O Jhesu

112 enghelen 113 Cherubin e. seraphin 114 D. machmen w. hoeren 115 menegher 116 Ende sp. die melodien 117 menegherhander 119 dencken 120 O Jhesu

121 Vier ende twintich oude coene 122 G. voert m. h. seer 123 Ende o. haer c. 124 Vor Jhesum onsen heer 125 Ende houden rechten trede 126 Voer meneghen jare gheleert 127 Si singhen springhen m. 128 Op dat Jhesus sy gh. 129 O Jhesu

130 ewangelisten 131 scone 132 wonderliken lusten 133 Als daer af 134 Verbliden hen (*voluit*) soe sere 135 sinte 138 O Jhesu

139 David m. sijnre h. 140 Die maect soe groten ghescal 141 stede 142 Moghen hoeren over al 143 Hi roert die suete snaren 144 plach 145 jaren 146 scinen met (*sic*) enen d. 147 *ontbreekt.*

148 Propheten e. patriarcken 149 M. p. bisse ghecleet 150 arken 152 Si vervrouden sonder beiden 153 Voer 154 Die neder inder h. screyden (*verbeterd uit* screyen) 155 heeft uut v. 156 *ontbreekt.*

158 Veel scoenre d. e. samijt 159 Datmen haer vr. scoene 160 en *ontbreekt.* 161 Si m. d. melodie 163 marie 164 gherne 165 *ontbreekt.*

166 Ridders e. mertelaren 167 roese roet 168 Bloyen in haren scaren 169 bliscap 170 Si 171 Voer Jh. tot alle t. 172 alle hemelsche ghes. 173 sere 174 *ontbreekt.*

175 heyleghen 176 daer vrouden veel 177 Si bl. in haren troen 178 Vele scoenre d. blau flueel 179 Uut blaeu soe suldi merken 180 stadeghen 181 woerden 183 *ontbreekt.*

184 Heremiten e. moncken 186 Hoeren m. in d. ghet. 186 Priesters e. canoncke 188 Ende dienen soe eersamelike 189 lof 190 Al die 191 Benuwen sich daer af 192 *ontbreekt.*

193 Die joncfrouwen m. reynen seden 194 clymmen d. h. groet (*sic*) 195 Ende 197 Si bl. i. troene 198 reyne e. claer wit 199 Daer was nie lilie s. scoene 200 Si en w. d. bi b. 201 *ontbreekt.*

202 jubileren 203 menegherh. 205 is 206 melodien 207 hoertmen 210 *ontbreekt.*

211 D. ghetal is s. mate 213 menegherh. 215 ghemeene 217 Mer (*in het hs. voluit*) Jhesus alleene 218 Die al dit sp. r. 219 *ontbreekt.*

221 al dit 222 Datmen dencken mach of spr. 223 Eest dat na willen heeft 224 Al w. si int gront d. h. 225 Rechtvoert soe w. si d. 226 Noch souden si s. qu. 228 *ontbreekt.*

229 Elken dunct int ghemeene 230 Dat Jhesus h. mint soe sere 231 Oft h. waer alleene 232 is 233 mint d. v. clare 234 in anderen 235 sy s. s. ware 236 S. is hi d. in verblijdt 237 *ontbreekt.*

238 Al dat 239 V. adam c. is 240 Dat soude in gh. sinne 241 V. in gheenre wijs 242 graed 243 Die die n. 244 nochtan es niement 246 *ontbreekt.*

247 alleene 248 mach spieghelen cl. 249 Alle dinghen ghemeene 250 si 251 suete 252 Nu wes ghebenedijt 254 alre tijt 255 *ontbreekt.*

257 beeft 259 mi hier heeft 261 Al na h. s. wracht 263 T. d. v. cocht 264 *ontbreekt.*

265 Als ic d. overdochte 266 S. voeldic dat in mi 267 Want Jhesum d. ic sochte 268 Mi dunct dat bi mi sy 270 Ic en weet w. henen g. 271 Want Jhesus coemt wilt ghedencken 272 Den hemelschen sueten tr. 273 *ontbreekt.*

274 Mi dunct ic heb vern. 278 ende *ontbreekt.* 279 Ende Jhesus omvaen 280 E. metten enghelen s. 281 E. d. w. al versmaen 282 *ontbreekt.*

283 W. s. wi in deser ellende 284 Na (*sic*) 285 S. moghen wi s. eynde 286 soete 287 sueter 288 M. alden enghelen scoen 289 A. ghebenedien 290 troen 291 *ontbreekt.*

292 O *ontbreekt.* 293 wi 294 vrien 295 W. si sceiden s. 297 So helpe o. d. a. 298 D. wi met vr. dan spreken 300—303 *met hun opschrift ontbreken.*

TIJDSCHRIFT

VOOR

NEDERLANDSCHE

TAAL- EN LETTERKUNDE,

UITGEGEVEN VANWEGE DE

MAATSCHAPPIJ DER NEDERLANDSCHE LETTERKUNDE
TE LEIDEN.

TWINTIGSTE DEEL.

NIEUWE REEKS, TWAALFDE DEEL.



BOEKHANDEL EN DRUKKERIJ
voorheen
E. J. BRILL.
LEIDEN — 1901.

REDACTIE:

De Commissie voor Taal- en Letterkunde bij de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.

INHOUD.

VERBETERING.

Op blz. 86 *reg.* 11 v. o. *staat:* Beveland; *lees:* Beierland.

EEN WEINIG BEKEND *MALEGIJS*-FRAGMENT.

In het Amerikaansche tijdschrift »The journal of Germanic Philology" 1897, bl. 239 vlgg. heeft de Heer H. Schmidt-Wartenberg, Hoogleeraar aan de Universiteit van Chicago, het eerst bekend gemaakt een te Berlijn berustend fragment van den Malegijs, bestaande uit twee perkamenten bladen, niet overal leesbaar en voor een deel afgesneden. Deels omdat het genoemde tijdschrift in Nederland wel niet veel zal gelezen worden; deels omdat er van het fragment, dat ik op nieuw naar het hs. heb afgeschreven, hier en daar nog wel iets meer te lezen is dan de genoemde geleerde heeft gedaan, en ook de orde, waarin hij de verzen van het fragment heeft laten drukken, het overzicht zeer bemoeilijkt; ook omdat wij in staat zijn een deel er van met een ander van een reeds uitgegeven fragment te vergelijken, zal ik het hs. hier op nieuw uitgeven. Zoo langzamerhand zijn er al verscheidene stukken voor den dag gekomen van den roman, die als geheel verloren schijnt. Na de uitgave van den Heer De Pauw, die in 1889 al de toenmaals bekende fragmenten, in één deel vereenigd, uitgaf en met den Heidelbergschen tekst der Hoogduitsche vertaling vergeleek, heeft De Vreese in *Tijdschr.* 15, 283 vlgg. twee nieuwe fragmenten, een te Gent berustende en een ander in partikulier bezit te Londen, uitgegeven en nauwkeurig toegelicht. Een kleiner, eveneens onbekend, brokstuk van 87 verzen, door den Heer G. Huet gevonden in den band van hs. latijn 8580 in de Bibliothèque Nationale te Parijs, is door hem uitgegeven *Romania* 26, 495 vlgg. Daar komt nu nog het Berlijnsche fragment, dat ik hier uitgeef, bij, zoodat de bouwstoffen voor een tweeden bundel fragmenten merkbaar beginnen toe te nemen. Laten wij hopen, dat ook nog eenmaal een hs., den geheelen tekst bevattende, moge worden gevonden.

Het fragment valt gedeeltelijk samen met het fragm. B. van

De Pauw, en begint met vs. 127 op bl. 77. Het verplaatst ons voor het kasteel Rochefloer, dat toebehoorde aan de fee Oriande, de opvoedster en later geliefde van den toovenaar Malegijs. In haar gezelschap bevinden zich haar broeder Balderijs (in den fra. tekst *Baudri*) en Madelgijs' oom Yverd (in den fra. tekst *Yvert*, in het ndl. volksboek *Jorck*). Vóór de stad ligt een leger van Sarracenen, onder aanvoering van Anthenor (ndl. Athenoer) van Spanje, die gedongen had naar de hand van Oriande, doch door haar was afgewezen en nu met geweld zijne geliefde in zijn bezit tracht te krijgen. In zijn dienst is Vivien, Malegijs' tweelingbroeder en zoon van Bueve van Eggermont, die in zijne eerste levensdagen was ontvoerd en gebracht naar het hof van den Sarraceenschen koning Yvorijn van Montbrant, doch thans, na allerlei avonturen, strijdt in het leger van den boven genoemden Sarraceenschen koning van Spanje. Malegijs is weder in zijn element: hij voert allerlei tooverkunsten uit, geholpen door den dwerg Spiët, den dienaar van Oriande. Hij heeft het geheele hooge gezelschap door toovermiddelen gedwongen zich naakt uit te kleeden en laat hen in dezen toestand een rondedans uitvoeren om hunnen vorst. Ook elders volvoert hij hetzelfde guitenstuk aan hen, wien hij aldus schande wil aandoen. In het Volksboek van den Ridder Malegijs [1]) doet hij hetzelfde aan koning Karel met zijn vrouw en al zijn heeren, uitgenomen Bisschop Tulpijn en Namalas (Naymes van Bayvier?), ten einde hun eene proef te geven van hetgeen hij al zoo met zijne tooverkunsten weet tot stand te brengen [2]). Aan het slot van het fragment worden

1) Amsterdam, bij de Erven de Wed. Jacobus van Egmont; exemplaar in de Bibliotheek van de Mij der Ndl. Letterkunde. Eene andere, Antwerpsche (bij Joh. van Soest), aanwezig in de Bibliothèque Nationale te Parijs, vermeldt G. Huet, *Romania* 26, 496 noot. Zie ook Petit, *Mnl. Bibl.* bl. 54.

2) Een merkwaardig bewijs dat dit toovermiddel niet alleen in de romanlitteratuur werd toegepast, maar ook n werkelijkheid, bewijst eene plaats in een Gentsch handschrift (in het *Mnl. Wdb.* aangehaald als *hs. Serr.* 14), waarin onder allerlei andere bezweringsformulieren en tooverspreuken ook voorkomt een middel om te maken dat iemand zich ontkleedt, en dat aldus luidt: »Om te makene en exprement daer

de maatregelen beschreven, welke genomen worden door Malegijs, die kort te voren gekomen was in het bezit van het ros Beyaert, om de belegeraars te noodzaken het beleg van Rochefloer op te breken. Kort hierna herkennen Malegijs en Vivien elkander, en wordt Vivien van vijand vriend der belegerden, waardoor het eene gedeelte der uitlegging van Anthenors droom bewaarheid wordt. Dat dit ook met het andere het geval is, nl. dat het Anthenor niet gelukken zal zijne geliefde Oriande te bemachtigen, maar dat zij de vrouw zal worden van den »truwant", die hem te schande gemaakt heeft, blijkt uit het vervolg van den roman, dien wij kennen uit het bovengenoemde Nederlandsche Volksboek. Men meene echter niet dat men daarin een tekst vinden zal, in alle bijzonderheden met den mnl. te vergelijken zooals de Heidelbergsche verduitsching. Dit is evenmin het geval ten opzichte van den Franschen tekst, den *Maugis d'Aigremont*, uitg. door F. Castels, in »Revue des Langues romanes", dl. 36 (1892). De verhouding van den roman is, zooals ook reeds de Heer G. Huet (*Romania* 26, 505) heeft opgemerkt, hier dezelfde als wij ook bij andere middeleeuwsche stoffen, b. v. den *Hugo van Bordeeus*, en den *Renout van Montalbaen* opmerken. De Mnl. dichters leverden veeleer eene vrije bewerking der aan het Fransch ontleende stof dan eene vertaling van eene bepaalde redactie van den roman. Zij wijzigden, weidden uit, voegden uit hunne herinnering andere episodes toe, en maakten op deze wijze, om zoo te zeggen, van tien boeken een elfde. In het Volksboek van Malegijs maakt b. v. Oriande een tocht naar het vagevuur van Patricius, ten einde te weten te komen waar Malegijs zich bevond.

Niet anders is het in niet vertaalde werken, als *Seghelijn*

---

die sin mede wert onkent (*op een dwaalspoor gebracht*) so zeere, dat hem de meinssche ontcleede, du sals nemen saet dat ut onser vrauwen destel gaet, ende berrent in een eekin vier, ende wacht wel dat gijt niet en verliest dat pulver, ende gaderet wel up ende doet in een buskin, ende als ghi eenen mensche wil doen ontcleeden, so latet hem liselic vallen in sinen boesem; eist dat hijs niet gheware en wert, so sal hi em astelic ontcleeden."

van Jerusalem, zooals ik in de inleiding heb opgemerkt, *Flandrijs*, en (als ze werkelijk oorspronkelijk zijn) *Walewein*, *Torec* en *Moriaen*, waarvan nog steeds de fra. origineelen niet zijn aangewezen. De geest der middeleeuwsche dichters leefde voor een groot deel van herinneringen; de een ontleende aan of steunde op den ander, zonder evenwel diens naam te noemen, evenmin als zij het noodig vonden hun eigen naam aan de vergetelheid te ontrukken.

Ook in de prozaliteratuur, de stichtelijke niet uitgezonderd, merkt men dezelfde onzelfstandigheid op, dezelfde afhankelijkheid van een voorbeeld, doch hier worden vaak wèl de bronnen genoemd waaruit men putte, omdat men daardoor aan zijne woorden eene grootere geloofwaardigheid of meer gezag bijzette, hetgeen bij de behandeling eener wereldlijke stof niet van zoo overwegend belang werd geacht.

In den Franschen tekst vindt men van de geheele episode, hier beschreven, slechts één regel terug, nl. vs. 1152:

Sor vos vient Antenor, .I. amiral felon,

in het Volksboek evenwel iets meer, doch ook hier slechts eene passage, die eenigermate te vergelijken is. Wij lezen daar (bl. 22): »Doe Spiët in de Stad was, zo had Malegijs hem Verkleed als een Arm Kreupel Man en was Verschaapen in de Gedaante van honderd Jaar, met een lange Baard, Kreupel en Mank gaande en kwam zo in het Leeger der Sarazijnen, tot voor in de Tent van Koning Antenor van Spangiën." (Nadat hij dan vergeefs heeft getracht den koning tot het opbreken van het beleg te bewegen, vervolgt de tekst). Toen zo las hy een Bezweering, dat zij allemaal gelyk bleven staan met den Mond oopen, blaakende met de Oogen of het Stieren geweest hadden — — — (bl. 23) »dus heb ik ze met mijn conjuratiën gestilt dat geen van alle haer verroeren kan. Doe .... ging Vivien (*die in ons fragment zelf ook betooverd is*) tot de Koning Antenor, die zag of hy van de Waereld verscheiden had geweest en hy wierd in hem zelven Lachende en denkende: wat proper Konst is dit om te zien. Ziet dit Volk staan! Als nu

onze Vyanden uit kwaamen, zouden zy ons Vermoorden zonder tegenweer. Hy trok de Koning en zeide: Heer Koning, wat Duivel bent gij doof, hoord gy niet, u Gevangenen zyn u ontvoerd. Wat Vivien riep, de Koning die bleef gaapende staan gelyk een Zot Mensch. Ten lesten trok Vivien zo lang, dat hy hem deed ontspringen of hy uit zyn slaap ontsprongen had en zeide: Waar is de Boode van Mahomet? Ik wil gaarne vertrekken, want als Mahomet my nog meer Plaagen toe zend, zo zullen wy hier allemaal blyven." Dan zendt hij Vivien naar de stad om den toovenaar tot een tweekamp uit te dagen, en, als die dan den volgenden dag zal gehouden worden, herkennen de beide broeders elkander en verlaat Vivien den dienst van den Sarraceenschen Koning.

Ik moet er van afzien hier verder de verhouding van de teksten in het Ofr. en Mnl. en het Volksboek nader te onderzoeken, en laat nu het fragment zelf in een nauwkeurig afschrift hier volgen.

Dat si (*Oriande*) haer selve vallen liet
In onmacht .I. lange stont.
Alsi bequam, *dat si u cont,*
Riep si: driewerf lief,
Die mi solaes ende grief
Beide mach nemen ende gheven,
Ende an wien dat al mijn leven
Staet ghewortelt, dat hi
Met .I. worde mochte mi
Doden of gheven lijf;
Nochtan wetic wel dat geen wijf
Sculdech es te makene mare
Eneghen man, hoe dat in hare
Sine minne es gheplant.

1 *ontbr. bij De Pauw; H(eidelbergsche hs., f.* 126 *r*) so müszt sie selber fallen zu der erden — 3 alsoe becam; *fragm.* dat si u cont *onzeker* (*var.* dat si iou c.) — 4 soe driewerven — 6 geven — 8 gewortelt — 10 ofte — 11 weiticwel — 12 Es sculdech — 13 Enegen — 14 geplant *en zoo overal* g *bij De Pauw, waar dit fragment* gh *heeft, behalve daar waar dit uitdrukkelijk wordt gezegd*

Maer lief, ghine sijt geen calant
Noch quaet no onwertech,
Maer van doget soe ghepertech [1]),
Dat in u es geen lac.
Natuerlike lief, dat niet en brac
Mine herte, alsi sach u,
Dats meer dan wonder, ic toget u.
Ghi sijt mijn ruste, mijn delijt;
Slapende, wakende, talre tijt
Benic u, soo waer ghi weest.
Vercoren lief, aldus eest
Wonder, dat si niet en brac
Mine herte, eer si sprac,
Die dus vol es van uwen perchelen [2]).
Sagic liggen al die fardelen
Van allen mannen die nu leven,
Lief, sone wistic mi hoe geven
Tenechmans dienste dan ten uwen.
Athenor wilde mi doen huwen
Bi bedwange an sine persone.
Al es hi coninc ende draget crone,
Ic salt u clagen ende gode hier boven,
Datti mi u wilde roven,
Te wies boef datic si
Ghesticht, ghemaect, ende ghi te mi.
Ende ic wille mi gheven
Tuwen dienste al mijn leven.

. . . .
. . . .

b. Houd uwes pais.......
Staet buter stat.....
Naect gebonden....
Ende emmer hout..

15 ghine *als t.* — 16 Loos fel no ongewetich — 17 Ne ware ter d. s. gepetich. — 18 iou nes — 19 Naturlic... ne b. — 20 alsoe s. iu — 21 toocht — 22 ende mijn d. — 23 in alre tijt — 24 Bem ic iu so — 25 eist — 26 soe nit ne b. — 27 eric s. — 28 Die daer vul e. v. iouwen percelen — 29 liggen *als t.* — 30 al den m. — 32 Te geens mans — 33 Athenoer — 34—45 *ontbr.; bij De Pauw uit H. aangevuld* — 42 *H.* Wann ich trag kein ander nature — 43 *H.* Malagisz sprach: schone figure — 44 *H.* Halt uwen frijde, Anthenor; *de afwijkingen van de lezingen van het Heidelb. hs. bij De Pauw zijn mij medegedeeld door Dr. De Vreese, die het hs. heeft gecollationneerd* — 45 stat van Rosefloer — 46 g. an sinen mast — 47 hout emmer die kerse vast

1), 2), 3) enz. Zie de aant. hier achter.

Alse .I. man, die s...
Al omtrent hem ......
Van naecten rid.....
Ende hi es selve....
Want hi in die m......
Dat heeft al gh........
Dus heeft hi uw......
Bi Gode vrouwe....
Alsi den coninc naect...
Entie tortise g.....
Ende op thooft .I. v...
Ic loech soe sere....
Dat mi dochte d.....
Hi ghinc vort......
Al die ridderen s...
Ende deedse tenen...
Al moedernaect....
Spyët seide: bi....
Ic salse alle gh...
Ende elc hadde a....
Vrouwe Oriande....
Atenor stont........
Ende .I. veltijn h..
Ende .I. tortise, d....
Scone bernende ende....
Ic... hem hebben g.
Ic seide het be......
Den oechste, si s.....
Daer omme was gh...
Oriande dede......
Tafelen leggen......

48 staet in trans (*z. aant.* 5) — 49 hem I dans — 50 ridders dare .c. es an — 51 a. die speleman — 52 in den middel staet — 53 hevet al gedaen mijn raet — 54 Daer heift hi iouwe minne beseurt (*l.* hem i. m. beswert) — 55 v. sprac meester Yverd — 56 Als hi d. c. naect bant — 57 tortijtse gaf in die hant — 58 upt hovet .I. veltijn hoet — 59 so s. daer ic stoet — 60 dat ic spleet — 61 vort ende nam gereet — 62 Alle die hogeste sonder waen — 63 deetse tenen dance staen — 64 m. slapende sere — 65 bi onsen Here — 66 Ic sachse (*aldus te lezen*) a. gecoppelt standen — 67 andren bi den handen — 68 V. (Oriande *ontbr.*) des sijt vast — 69 Ende Athenoer s. an den mast — 70 enen v. hoet up thovet — 71 ende tortijtse (een *ontbr.*) dies gelovet — 72 ende claer — 73 Ic hiet hem h. genen vaer — 74 begonste naken — 75 Den oesten men souder scuwe of maken — 76—84 *ontbr.* — 76 *H.* gelachet gnůg — 77 *H.* o. hiesz das man trůg — 78 *H.* Taffel legen uff schragen

Ende Beyaert dede..
Beide hoy ende...
Entie heren we......
Ghingen eten.........
Maer noit was v.....
Alse Vivien wa......
. . . .
. . . .
..............ve beide,
..............ontgaen
.............vant *staen*
.............ende Apolijn
.........t, hoe maecht sijn
.............ldus stande?
...............ese scande
..........truwant ghedaen
.............es hi ontgaen
....................vien
......al omme mettien
......al omme standen
.... al bi handen
.... qualike gheleec
.......dander verseec
......ach waer ben ic
...side, dander over ric
...............den buuc
.............de groot gehuuc [3])
..........len naect vonden
..........s doe ontbonden
.........llen alsoe wel

79 *H.* det man tragen — 80 *H.* heůwe und gutes korn — 81 *H.* herren wol geborn — 82 *H.* essen mit solatze — 83 *H.* nye folck was so zu unpasze (*l.* solase: onpaese?) — 84 *H.* was und die Sarrazin — 85 Alst noene was die coninc fijn — 86 Ontwiec ende seide — 87 Hout die dieve b. — 88 Si willen mi o. — 89 Als hem die coninc dus vant staen — 90 Seide hi Mamet ende A. — 91 Hoe comt dit hoe m. s. — 92 Dat ic hier aldus — 93 Vivien seide dese — 94 Heeft iou die t. g. — 95 Die coninc seide es h. o. — 96 Ja hi, ja hi, sprac Vivien — 97 Die coninc sach al — 98 Waer sine ridders al — 99 Tenen dance al — 100 Want het den coninc qualijc g. — 101 Deen verscoot d. — 102 Ende seiden o wach waer — 103 Deen veel over side dandre over rig — 104 Die derde over sinen b. — 105 Daer was .I. herde groot gejuuc — 106 Dat si hem allen n. v. — 107 Die coninc was d. o. — 108 Hi moeste vallen

. . . . der alse enech el
. . . . ghelachen vele
. . . . se in spele
. . . . uwer alre knecht gesijn
. . . . Apolijn
. . . . half mijn lant
. . . . ost, entie truwant
. . . . . . de die ons dit dede
. . . . ien ende sede
. . . . addi
. . . . nen hi soude di
. . . . oen dan hi heeft gedaen
. . . . oudi u ontgaen.
. . . . mi sijn .I. arm ghesell e
. . . . viant uter helle
. . . . . . alen .I. clene wicht
. . . . . . eest soe licht
. . . . p sinen spronc
. . . . t es eens duvels ionc.
. . . .
. . . .
Te doene dustaen atoer.
Doe seide die coninc Atenoer:
Alse ghi saget den truwant
Ghi wanet gesien hebben .I. sant.
An sine tale ic verstoet
Datti ons onste lettel goet,
Ende lettel heeft hi ons ghedaen,
Datti ons dede dus staen
Al naect tenen danse groot:
Hets wonder, wine waren doot

109 Ter erden neder als — 110 Daer omme was gel. — 111 Die coninc sprac als .I. s. — 112 Ic hebbe jouwer s. k. ysijn — 113 Biden voget A. — 114 Ic wilt mi h. — 115 Ware gecost — 116—124 *ontbr.* — 116 *H.* Hie hett der mirs det — 117 *H.* Da sprac Vyvien zur stet — 118 *H.* So wurde uns wirser dann ee — 119 *H.* Er solt uns besteen mee — 120 *H.* Und vil schande tûn an — 121 *H.* Und dan noch uns entgan — 122 *H.* Es ducht mich ein — 123 *H.* So ist es der tufel — 124 *H.* Er lieff holen — 125 Van naturen esset licht — 126 Ende dapper up — 127 Het es ooc eens — 128 Men maecht wel sien an dit werc — 129 Het ware elken man te sterc — 130 athoer — 131 Athenoer — 132 Als — 135 Dat hi o. onste litel g. — 136 E. litel heifti — 137 Dogeden dat hi ons d. s. — 138 dance

Van groter coude daer elc stoet.
Vivien sprac: „Ghi had .I. hoet
Op u hooft, van velte ghemaect,
Ende al waren dandre ridders naect,
Ende .I. tortise in u hant claer.
Ghemac was u beuert[4]) daer,
Dat mogen merken wel die vroede."
Athenor sprac: „mi was te moede,
Als ic brudegoom hadde ghesijn
Van Orianden, der vrouwen fijn,
Ende ons die truwant hadde getrouwet
Beide te gader: nu bescouwet
Wat dese droom bedieden mochte."
Een ander seide: „hort wat mi dochte,
Daer ic stont al in trans [5]),
Soe dochte mi dat een groot dans
Van der brulocht was ghemaect,
Entie coninc stont al naect;
Dies haddic .I. wonder groot."
Die derde seide: „mi dochte al doot
Vivien in onsen dans staen;
Doe quam die truwant ghegaen,
Ende nam Viviene bider hant:
Doe wert levende die wigant."
Doe verblijdde die coninc.
Athenor dede varinc
.I. astromien dit verstaen,
Ende hiet hem dat hi soude gaen
Nachts besien an die sterren,
Ende datti soe diepe lase ende so verre
In sine boeke, dat hiere om dochte
. . . .

140 groten — 141 hadt — 142 Up — 143 Ende *ontbr.* — 144 tortijtse in iou h. — 145 was iou bewaert al d. — 146 mogen weten wel — 147 Athenoer — 148 brudecome — 149 vrouwen mijn — 155 So — 156—164 *ontbr.* — 156 *H.* von der brutlofft in gemach — 157 *H.* Da ich den konig nackent sach — 158 *H.* Das verwondert mich der not — 159 *H.* Der drijt sprach mich ducht sonder spot — 160 *H.* Vyvien in unserm tantz stan — 161 *H.* Da qwam der schalck gegan — 162 *H.* Und nam Vyvien bij der hant — 163 *H.* Da ward lebendig der wigant — 164 *H.* Das erfraûwet der konig — 165 Athenoer — 168 N. merken in d. sterre — 169 E. lase so diepe e. s. v. — 170 In s. b. ende sochte — 171 Wat dese droem bespellen mochte

Dastronomien seide saen,
Hi seide: „her coninc, dit vant verstaen,
Uwen droom wetic wel te spelne,
Maer mine staets niet te vertelne,
Vor ic hebbe u allen borghe,
Dat ict mach seggen sonder sorge,
Soe dat mi niemen en sal
Hieromme mesdoen groot no smal;
Ende selve willic bliven ghevaen,
Tote ghi die waerheit hebt verstaen
Van datic hier vertrecken sal,
Dat mi niemen groot no smal
Sal mesdoen binnen daghe dertech,
Ende ghi mi hierop sijt gehertech [6]),
Van desen drome al ghemene:
Her coninc, die saken sijn niet clene;
Si valt zwaer an uwe side.
Om dat ic wille dat niemen benide,
Soe willic bliven ghevaen
Tote ic die waerheit hebbe verstaen
Van minen live te houdene vri:
Her coninc, soe salic di
Den droom spellen altehant:
Soe sere gaet an uwen cant [7]).
Doe antworde Athenor
Bi sire cronen ende zwoer,
Dat hine soude houden ten rechte
Jegen man ende jegen cnechte
xxx daghe al ommeganc.
Die meester seide: „hebbic soe lanc

172 antworde saen — 173 Ende seide her c. dit wart gedaen — *Na* 173 Dastromien aldus seide. Als hi verstaen hadde die waerheide Was hi droeve in therte sijn Ende seide aldus: her coninc fijn — 174 Den droem — 176 Vor dat ic — 177 Dat ic — 178 Dat mi niemen ne sal — 181 die w. sult verstaen — 182—191 *zijn bij De Pauw verward: het nieuwe fragm. heeft dezelfde volgorde als H. Die bij De P.* is 186—191, 182—185 — 184 bin xxx dagen (*l.* bin dagen xxx) — 185 up — 187 Here c. — 188 Het val s. an iuwe s. — 190 So — 191 Tote ghi d. w. sult v. *Hier eindigt fragm. De P.* — 192 *H.* von mynen lip zu huden dir — 192 Herr konig, so sol ich dir — 193 Den traûme ercleren zu hant — 194 Der geet sere uff uwern zant — 195 Da antwort Anthenor — 196 Bij siner krone und swûr — 197 Das er ine solt halten zu recht — 198 Wieder (*l.* wider) ritter und knecht — 199 Drissig tag zu umbgang — 200 Der meyster sprach habe ich so lang

Respijt, soe salic u vertellen
Den droom, die vele heren sal quellen.
Dats mi leet; horter naer,
Her coninc, al eest u zwaer
Te horne; ic sal vertellen
Uwen droom vor dese gesellen,
Dat ghi niet moget ontsteken [8]) mien,
Die saken en selen dus ghescien.
Daer bi willict seggen overluut:
U dochte dat si was u bruut,
Oriande van Rosefloer:
Dat ne sal nemmerme, Athenor
. . . .
b. Die truwant dochte. . . . .
Datti u beiden hadde ghetrouwet
Te gadere, her coninc, scouwet
Dese redene ende verstaet wel:
Hi salso selve trouwen ende niemen el;
Al eest u te horne onsochte.
Den anderen riddere, die dochte
Dat ghi al naect stoet
In den dans, des sijt vroet,
Dat es, vant bekinnen,
Dat u Oriande niet mach minnen,
Ende ghi mintse, dats waerhede:
Dat bediet u naecthede,
Ende dats dompheit groot.
Den derden riddere dochte al doot
In den dans staende Vivien,

201 Leschunge so wil ich erzelen — 202 Den draûm der vil herren sol quelen — 203 Das ist mir leyt nu horent vorwar — 204 Herr konig es ist uch swar — 205 Zu horen doch sol ich es zelen — 206 Hie vor uwern gesellen — 207 Des ir nit mogent entfliehen — 208 Die sach sollent susz geschien — 209 Dabij wil ich sagen uber lût — 210 Uch ducht das sie were eyn brût — 211 Oriande von Roseflor — 212 Das en sal nummermee Anthenor — 213 Mogen wollen noch gescheen — 214 Den truwant den ir habt gesehen — 215 Der uch beide hat getruwt — 216 Zusamen herr konig nu schawt — 217 Der sol sie nemmen zu ime — 218 Herr konig nu vernym — 219 Ist uch das ein sucht — 220 Den andern rittern den ducht — 221 Das alle nackent stonden ir — 222 In dem tantz des glaubent mir — 223 Das wist in guten synnen — 224 Das Oriande uch nit mag mynnen — 225 Und ir mynnt das ist die warheit — 226 Das bedut uwer nackberkeit — 227 Und das ist domheit ane not — 228 Den andern ducht dot — 229 In dem tantz stan Vyvien

Entie truwant quam mettien
Ende nam bider hand Viviene ende dochte
Datti levede, doe was u sochte.
Dese droom es fel ende zwaer:
Ic salne u tellen, want hi es waer.
Nu verstaet, her coninc,
Jc segt u in waerre dinc:
Dat Vivien daer stont doot,
Dats ons allen rouwe groot:
Hi sal ons, her coninc, afgaen
Ende hier in moghedi verstaen
Dese poente, ende merken,
Datti wert doot in onse gewerken
Tonsen boef, sonder blijf.
Ende dattem die truwant gaf lijf,
Dat bediet, her coninc stout,
Datti hem met herten altoos wert hout,
Den truwant al sonder begeven,
Ende in sine hulpe altoes al cleven.
Die bliscap, coninc, die ghi had groot,
Dat Vivien levede na die doot
Dat es rouwe ende droefhede,
Die u ghescien sal sonder bede,
Alse u Vivien af sal gaen.
Bi den truwant selen wi verstaen
Enen den vroetsten clerc die levet
Ende dien die nature gevet
Wijsheit ende edelhede.
Ende van den hoochsten van kerstijnhede

230 Und der betteler qwam mit dem — 231 Und nam ine mit der hant als ine düсht — 232 Das erlept das uwer sucht — 233 Dieser traûme ist bose und swar — 234 Ich wil ine doch sagen swar — 235 Nu verstant herr konig — 236 Ich sage uch in warem ding — 237 Das Vyvien stont dot — 238 Das dut uns allen ruwe not — 239 Er sol uns herr konig abegan — 240 Und hie inn mogent ir verstan — 241 Diese ponte und mercken — 242 Das er dot ist in unsern wercken — 243 Zu unser not sonder blib — 244 Und das ime der truwan gan den lip — 245 Das betudet herr den smertzen — 246 Das er ime holt wirt in dem hertzen — 247 Den trûwan sicherlich — 248 Und yme sin helff blibt ewiglich — 49, 50 *ontbr. H.* — 251 Das ist rûwe und unglucks vil — 252 Das uns beschicht nach dem zil — 253 Als uch Vyvien wirt engan — 254 Bij dem truwan sollen wir verstan — 255 Eynen den wisten meyster von rat — 256 Und der von naturen hat — 257 Wiszthûm und adelheit — 258 Und von den hohsten der Cristenheit

Is geboren die jongbelinc.
Noch weet ic mere, her coninc,
Dat willic helen . . . . ,
Mer dit salic over waerheit
Houden ghestade overwaer."
Vivien seide: „.I. droeve jaer
Moetti hebben diet vort brochte,
Alsoe waerlike alsic noit dochte
Noch pensde int herte mijn,
Dat ic den coninc woude sijn
In eniger wise onghetrouwe."
Anthenor sprac: „het sal *hem* rouwen,
Dat segic u over waerhede,
Mer xxx daghe heeft hi vrede."
Doe sprac die meester ende loech:
„Her coninc, die tijt es ghenoech,
Hier binnen sal vele gescien." —
„Nu hort", sprac Vivien,
„Her coninc, doet minen raet.
Ic wille dat men te nacht gaet
Een fosseit delven jegen onse heere
XL voete wijt of mere,
Ende diepe xv voet.
Tiersten dat comet die vloet,
Sal ict water daer in doen gaen,
Ende alse aldus es ghedaen,
Sal ment verdammen [9]), dat het niet
Weder *sal keren*. Her coninc, siet:
Dan soude men over den dijc *groot*

259 Ist geborn der jüngeling — 260 Noch weisz ich mee herr koning — 261 Das wil ich helen und wirt doch geseit — 262 Aber disz wil vor die warheit — 263 Stet halten vor ware — 264 Vyvien sprach ein bose jare — 265 Musz er haben der disz usz bracht — 266 Als werlich als ich es nie gedacht — 267 In dem hertzen myn — 268 Das ich dem konig wolt sin — 269 In eyniche wise ungetruwe — 270 Anthenor sprach es ine beruwet — 271 Das er disz sagt vor ware — 272 Doch drissig tag hat er friede zwar — 273 Der meyster sprach mit fûge — 274 Der zijt han ich lang gnûg — 275 Hye zwuschen wirt vil geschien — 276 Herre konig sprach Vyvien — 277 Ich wolt ir det mynen rat — 278 Und das man so die nacht zu gat — 279 Vergrûbe unser here — 280 Viertzig fusz wijt oder mere — 281 Und tieff funffzehen, ducht mich gût — 282 Zu erst das qwem die flût — 283 Sol man das wasser dar in lassen lauffen — 284 Und als fallen wirt mit hûfen — 285 Sol man es verstopffen das es nit — 286 Wieder umb keren nû besiet — 287 Dann sol man uber den damm durch not

Stocke scieten, die niet sijn groot.
Aldus, *her coninc,* salmen*t* (?) scranken [10])
Ende op die stocke scieten planken,
Ende *sant daerop in* dier ghebare
Alse offer *geen gracht en* ware.
Hiermede werden *gescant*
Die van binnen *ende menen hets sant*
*Bute*n muren, het es waer.
Sine selenre *af* niet *weten* .I. haer.
Wi sullen ontbieden met *ghewelt*
Die van binnen, dat si *comen op tfelt,*
Men sal hem te dier tijt
Leveren stonde (?) ende strijt.
Coninc, dat sal ghescien;
Soe selen wi ons houden," sprac Vivien,
„*Binnen den graven* ende laetse comen;
Wi selense tenen hope dromen
In den dijc ende verdrincken;
Wi selen met onsen zwerden scinken
Die ghene, die niet mogen versmoren.
Dus werden si alle verloren,
Of het sal mi costen tlijf
Om al .... desen keytijf,
Die desen droom gediet heeft."
Anthenor *sprac: „hets scade datti leeft.*
Dits een raet uter maten goet."
Si ghingen delven metter spoet
.... fosseit
.... *gereit*

288 Holtz schiessen das nit sij grosz — 289 Susz herr konig sol mans schrancken — 290 Und uff das holtz schieszen plancken (bort *aan den kant*) — 291 Und sant daruff in der gebere — 292 Als ob es kein grabe en were — 293 Hie mit werden geschant — 294 Die von enbynnen und meynen es sij sant — 295 Uszwendig der můren das ist ware — 296 Si sollen davon nit wissen ein hare — 297 Und dann embieten ine usz dem gezelt — 298 Das sie ziehen zu felt — 299 Man solle ine zu der zijt — 300 Lieferen wollen strijt — 301 Des mogen sie sich frij versien — 302 Dan sollen wir uns halten sprach Vyvien — 303 Bynnen dem graben und laszen sie komen — 304 Und sollen zu samen drommen — 305 Und sie dar in thůn versincken — 306 Mit swerten slan das sie erdrincken — 307 All die jhene die nit versuoren — 308 Susz werden sie verloren — 309 Oder ich werde ermort — 310 Umb des clepperers wort — 311 Der den traům bescheynt hat — 312 Das ist ein usser massen gut rat — 313 Sprach der konig sicherlich — 315 Und liesz machen und graben den diche — 316 Das er des nachtes wart bereit

*Met groter beken*dichede
. . . .
..................nt
..................nt
Dien van der stat binnen
Dat si ute quamen te gewinnen
...............in hare vaert.
Dat volc wert in *een* ghescaert:
Die ierste scare leedde Madelgijs,
Die ander Yvert, die derde Baldarijs;
Si *waren ge*scart in beiden siden
Alse die op anderen wilden striden
Ende hem te doene groot verdriet.
Die *van binnen* en wisten niet,
Dat *daer* ghemaect was een *fosseit.*
Malegijs sat op Beyaert ghereit
Ende sloech met sporen met groter cracht.
Dat ors was van so groter macht
Dat hi met Beyaert oversprane;
D*er* andere *vele daer in* versanc.
Si sloegen met sporen vreselijc;
Pert ende man reet in den dijc,
Daer versmorder herde vele
. . . .

317 (?) Des morgens wart geseyt — 321 Den von der stat enbynnen — 322 Das sie herusz kemen zu gewynnen — 323 Den strijt yne unversaget wart — 324 Das folck wart in ein geschart — 325 Die erste schare leite malagisz — 326 Die ander yûert, die drijt Baldarisz — 327 Und hetten sich geschart zu den zijten — 328 Als die da wolten strijten — 329 Und darzu hatten gericht — 330 Die innern wůsten nicht — 331 Das da gemacht was ein grůbe — 332 Malagisz sich erhůbe — 333 Und hiewe beijart mit grosser krafft — 334 Das rosz was so von (*l.* von so) grosser macht — 335 Das es daruber sprang — 336 Der andern mancher dar inn versang — 337 Und hyewen mit sporn freijszlich — 338 Mann und orsz vielen in den diche — 339 Das ir erdroncken vil. *Het volgende luidt in het Heidelb. hs. aldus:*

Malagisz sprach von diesem spil — Vernam ich nye in keinem lande — Der den rat gabe der habe schande — Und můsz an selden sin versworen — Wir haben ritter vil verloren — Er was zu ungemach sere — Da quam gar der heiden here — Und schůff grossen mort — Malagisz was uff dem bort — Ynnwendig des graben uff ir sijten — Und begonde alleyn freyszlich zu strijten — Mit syme swert das sere sneit heisz.

Aanteekeningen.

1) *ghepertich* is in elk geval eene betere lezing dan het onverklaarbare *ghepetich* (zie *Mnl. Wdb.* op de beide woorden). Doch het rijmwoord van *gepetich*, nl. *ongewetich* (in den Heidelb. tekst *unwissende*) is weer veel beter te verklaren dan dat van *gepertich*, nl. *onwertech*. En men kan dit niet in *onwerdech* veranderen zonder het rijm te schenden, noch ook het als een bijvorm daarvan verklaren. De gissing van Dr. Vogel, in de 16de stelling achter zijne ndl. bewerking van het Indische tooneelspel »Het Leemen Wagentje", dat nl. gelezen moet worden *ongevredich: gebedich* (waaraan eveneens bezwaren verbonden zijn), wordt door den nieuwen tekst niet bevestigd.

2) *van uwen perchelen* zal wel eene omschrijving zijn van *van u*, en de volgende regel eene zinnebeeldige voorstelling van hare dienstwilligheid ten opzichte van Malegijs: »al lagen alle lasten van alle mannen op den grond en zagen zij naar hulp om, ik zou niemands last opbeuren of van den grond optillen dan den uwen."

3) *gejuuc*, de lezing der var. bij De Pauw, ontbreekt in het *Mnl. Wdb.* en het bij *juken aldaar gezegde kan vervallen, evenals de door Dr. Vogel in zijne 18de stelling voorgestelde verandering.

4) *bevert*, var. *bewaert*. Het woord moet een tijd zijn van *beweren* in de bet. *verhinderen*, *beletten*; van een ww. *beverren* verre houden, verwijderen, dat hier voor den zin ook zou passen, blijkt nergens iets.

5) *trans*, waarschijnlijk het fransche *transe*, schrik, benauwdheid, het door schrik verstijfd zijn. De fra. uitdr. *en trance* staat bij Littré vermeld met een voorbeeld uit de 15de eeuw. Dr. Vogel in zijne 17de stelling (zie boven) slaat voor: »al sine man die staen in *crans*". Doch van eene beteekenis *kring*, welke zeker hier bedoeld is, is bij het Mnl. *crans* niets bekend. Het Heidelb. hs. heeft *schrantz*, dat in het Mhd. de bet. heeft *reet*, *scheur*, *gat*, *breuk*, *wond*, en dus hier in het geheel niet te

gebruiken is. Vgl. wvla. *schrans*, schram (De Bo), en ndl. *schransen*; wvla *schranzen*, eig. *iets stuk bijten*, *op iets knabbelen*, vervolgens *van iets smullen*.

6) *gehĕrtech sijn* schijnt hier geene andere bet. te kunnen hebben dan *geruststellen*, doch dan zou men eerder *gehertech maken* verwachten. Vgl. mhd. *gehĕrzen*, beherzt machen, ermutigen.

7) in de uitdr. *an enes cant gaen* (vgl. vs. 188) zit dezelfde beeldspraak als in mnl. *over enen gaen*, op iemand neerkomen, ten nadeele van iemand uitvallen; vgl. ook mnl. *op enen becraken*. De ndl. uitdr. *over zijn kant laten gaan* bet. daarentegen *langs zich heen laten gaan*, *bij iets onverschillig blijven*.

8) *ontsteken*, achterhouden, aan iemand onttrekken (vgl. *Mnl. Wdb.* op o n t s t e k e n). Ook de lezing *ontvlien* naar *H.* geeft een goeden zin.

9) *verdammen*, afdammen; mhd. *verdammen* (*vertemmen*, *vertammen*); zoo ook *Oorkb.* 2 341, 51; *ZVl. Bijdr.* 4, 81.

10) *scranken: planken*, hoewel de beide rijmwoorden in het fragment niet geheel duidelijk zijn (er schijnt eerder te staan *maken: vlaken* (?; in het hs. zal gestaan hebben *scrāken: plāken*), zoo mag men ze op grond van den Heidelbergschen tekst hier wel aannemen: *schranken*, een nog heden in het Wvla zeer gewoon woord (De Bo 1009), bet. *kruiselings leggen*, *overdwars leggen*, en kan dus hier zeer goed gebruikt zijn in de bet. *door dwarshouten versterken of stevig maken*. Vgl. mhd. *schrenken*; hd. *beschränken* en *einschränken*, en Kluge op *schränken* en *schrank* (traliewerk, rasterwerk, *vervolgens* afgeperkte of afgesloten ruimte). Voor het Mnl. vult deze plaats eene leemte aan, daar tot heden het woord in dezen zin niet uit de schrijvers was opgeteekend. S c h r a n c staat in *Spreuken* 47 (»thooft is hem wt den *schranck*") in de bet. *steunpunt* (? Kil. s c h r a n c k e, s c h r e n c k e, statumen, pedamentum) en *Alex.* V, 44 in de bet. *been* (eig. *gewricht*, *voeg*? door het laatste woord zou men *schranc* ook op de plaats uit *Spreuken* kunnen weergeven). Vgl. Kil. s c h r a n c k e l b e e n e n, varicare, ingentes passus

facere; *Sax. Sicamb.* incoxare, cossim insidere, complicatis pedibus sedere; vgl. *Ren.* 50: *de beenen scranken*, zijne beenen over elkaar leggen *of* kruiselings leggen; *Gemma* 217 *v°*.: scranckelen, varicare. Scrankelen en scranken kent het Mnl. ook in de bet. *van traliewerk voorzien*, *afrasteren*. *Harl. Gloss.* scranckelen, cancellare. *Gemma* 30 *v°*.: scranckelen of traliën, cancellare. *Diut.* 2, 204 (*Gloss. Bern.* 63): schranken, cancellare. Vgl. Kil. op schranken en Diefenb. *Gloss.* op cancellare.

X GOEDE BOERDEN.

Op enkele plaatsen heeft de vriend, die voor Verwijs de boerden uit het Hulthemsche Hs. afschreef, niet juist gelezen. Van eenig belang zijn alleen de volgende betere lezingen:

I. 25 Tot hare scrinen dat si scoet
II. 30 Die baeliu sloech *an* hem die hant
III. 1 Men heeft ghehoert *in* ghedichte
IV. 79 Luc*t* u oghen al in een
X. 5 *Dies* werden si cortelike vervaert
X. 30 *Si* werde *haer* vromelijc weder
X. 34 Want hem die soldervloer ont*s*anc

De doorhalingen en veranderingen in n°. IV zijn van de 19e eeuw, evenals het onleesbaar maken van het gedicht *Vanden papen* op fol. 64 van het Hs. Ook het gedeeltelijk uitknippen en overplakken van n°. X is in de 19e eeuw geschied. Om er echter den schijn aan te geven, dat het veel vroeger gedaan is, heeft men voor het overplakken een der voorste schutbladen van het Hs. genomen.

IV. 70 is niet goed meer te lezen, maar er staat zeker niet *gonct*, eerder *spronct*; *bordeel* is over een ander woord heengeschreven, waarschijnlijk *cloester*.

P. LEENDERTZ JR.

MEN NOEMT GEEN KOE BONT, OF ER IS EEN VLEKJE AAN.

Dit spreekwoord heeft al menigmaal en terecht verontwaardiging opgewekt. Men heeft getracht het voor een verbastering te doen doorgaan van: *Men hiet wel een koe blare, die nochtans niets wits en heft*, maar een bewijs daarvoor vond ik nimmer en ook dr. Stoett kan zich blijkbaar met die meening niet vereenigen. Toch is het dunkt me volstrekt niet onwaarschijnlijk, dat hier inderdaad verbastering heeft plaats gehad en dat de bedoeling van het spreekwoord oorspronkelijk lang niet zoo venijnig was, als ze ons thans wel voorkomt. Wij voelen thans de vlek als de *fout*, maar voelde men ze oorspronkelijk niet enkel als het *bewijs* voor het misdrijf, bedoeld in de eerste helft van het spreekwoord? De oudste vorm (Proverbia communia 500 en 499) is: *Men heet gheen koe colle si en heeft wat wits voer haren bolle* en *Men en heet gheen koe blare si en heeft een wit hooft.* Dit kon oorspronkelijk niet beteekenen, wat ons tegenwoordig spreekwoord zegt, nl. als men iemand van 't een of ander beschuldigt, is er licht iets van waar, al is het dan ook in veel geringere mate, dan met de beschuldiging in overeenstemming zou zijn; immers *wat wits voer haren bolle hebben* is volkomen gelijk aan het *colle zijn;* een *wit hooft hebben* is zelfs meer dan *blare zijn* een *vlekje hebben* daarentegen is bij lange na nog niet *bont zijn*; daarom *moet* de oorspronkelijke uitdrukking ongeveer beteekend hebben: Men beschuldigt niemand van eenig misdrijf zonder deugdelijke bewijzen tot zijn beschikking te hebben, men klaagt b.v. iemand niet aan van diefstal zonder bewijzen in handen te hebben, wat op zich zelf volstrekt niet een onaannemelijke opinie behoeft genoemd te worden.

De Latijnsche tekst van de beide spreekwoorden uit de Prov. comm.[1]) luidt met verbeteringen van Suringar:

500: *Dicitur haec colla cui splendet vaccula bolla,*

en 499: *Vacce quando datur caput album, blara vocatur.*

1) Mij welwillend door den Hr. J. C. van Slee naar het Deventer exemplaar meegedeeld.

In deze vertalingen is niets, dat de juistheid van het bovenstaande in twijfel moet doen trekken, in tegendeel ze sluiten zich er vrij wel bij aan; een bepaald bewijs voor mijn bewering meen ik te vinden in de volgende aanhaling uit de *Albergensia.* [1]) 't Gaat over Henrick Wetter, den eersten bestuurder van wat na hem het klooster Albergen werd. »Tempore quodam dum cum patribus esset familiari suo alloquio dixit De subtilibus et obscuris quodlibetis respondere non valeo. sed de passionibus autem pro posse cuilibet respondebo domino opponenti. Cui quidam ex patribus ait Arguo domino respondenti et hoc sic Ego me ipsum iustifico quia nil mihi conscius mali. attamen ab aliis sepe arguor et iudicor aut minus sapiens aut discretus aut vanam gloriam querens. sed accusatus aut correptus excuso meipsum quum me reum non estimo sed innocentem. sed et omnia imposita mihi ut mihi videor faciliter excusarem: attamen non creditur mihi. Quid ad hoc est Respondit pater Henricus. Vere pater carissime agnoscere debetis vulgare illud prouerbium hujus argumenti solucioni omnimodis adaptandum *Men en hetet gheen koe blader,* [2]) *si en heeft wat wittes. notans neminem sine omni culpa in aliquo facile arguendo notari.*

We kunnen ons best voorstellen, hoe ons spreekwoord, vooral toen de woorden *kol* en *blaar* uit het algemeen taalbewustzijn verdwenen waren en vervangen moesten worden door *bont*, geleidelijk zijn onaangename beteekenis gekregen heeft; ook de bijgedachte aan *vlekje* = smet, fout, zal ongetwijfeld die verandering van beteekenis in de hand gewerkt hebben.

J. PRINSEN J. LZ.

---

1) Verzameling stukken betr. het klooster Albergen, uitgegeven door de vereeniging tot beoefening van Overijsselsch regt en gesch. Zwolle 1878, p. 9. Ik citeer de uitgave letterlijk. De uitgever heeft het niet noodig geacht iets naders aangaande zijn Hs. mee te deelen, zoodat het moeilijk valt juist den ouderdom van het spreekwoord in bovenstaanden vorm aan te geven. Blijkens Acquoy, Windesheim III, 129, gebruikte hij HS. n°. 8849—8859, fol. 182 v. der Rijksbibliotheek te Brussel.

2) De vorm *blader* is misschien voor de Germanisten van beteekenis.

'T ALLELUIA IS GELEID.

Dr. Beets heeft in *Tijdschr.* 16, 290 vlgg. een zeer lezenswaardig artikel geschreven over deze in de 17de eeuw eenige malen voorkomende spreekwijze, die de beteekenis had van »de vreugd is ten einde, het is uit met de pret." Hij heeft het eerst, en overtuigend, den oorsprong er van verklaard uit in de middeleeuwen gangbare kerkelijke termen en gebruiken. Het is dan ook niet mijne bedoeling daarop terug te komen, maar alleen om aan zijn betoog aangaande den oorsprong der zegswijze eene middeleeuwsche bewijsplaats toe te voegen. Ik doe dit te eer, omdat zij eene aan Beets onbekende variant der uitdr. bevat, welke nauwkeurig beantwoordt aan door hem genoemde latijnsche termen voor dezelfde zaak. In het Utrechtsche hs. van het mnl. dichtwerk „van den Levene ons Heren" bevindt zich ook, behalve een aanzienlijk fragment van 567 verzen van het »Boec van den Houte" [1]), een gedeelte van eene prozavertaling der »Legenda Aurea" of »Historia Lombardia" (ook »Passionael" geheeten) van Jacobus de Voragine [2]). De daarin voorkomende hoofdstukken zijn er in opgenomen in dezelfde volgorde, als in den Latijnschen tekst der »Legenda aurea," uitgegeven door Grässe. Zij bevatten »van den Advent ons Heren, van Sinte Andries, van Sinter Clase, van Sinte Luciën (*titel ontbreekt*), van Sinte Thomas, van der gheborten ons Heren Jhesu Christi, van Sinte Anastasiën, van Sinte Stevene (*titel ontbreekt*), van Sinte Janne ewangeliste (*titel ontbreekt*), van den Onnoselen Kinderen, van Sinte Thomaes van Cantelberghe *en* van Sinte Silvester (*gedeeltelijk*)." De vergelijking van dezen geschreven tekst met dien der incunabelen is niet zonder belang voor het steeds interessante

1) Vermeld bij Petit, onder n°. 478, *c*; uitgeg. door Vermeulen in *Van den Levene ons Heren*, bl. 166 vlgg., en door Tideman voor zijne uitgave gebruikt (vgl. ald. bl. xxiii).

2) Vgl. over hem en zijn boek o. a. De Vooys, *Mnl. Legenden en Exempelen* bl. 24 vlgg. Twee Brusselsche hss. zijn vermeld, ald. bl. 36 vlg.

onderwerp van het verouderen van een gedeelte van den woordvoorraad, blijkende uit het moderniseeren van woorden en uitdrukkingen [1]). Doch dit is op dit oogenblik niet het doel mijner mededeeling, en daarom duid ik dit punt slechts met een enkel woord aan. Aan deze hoofdstukken gaan er nog twee vooraf, nl. de proloog van den vertaler, beginnende met »Langhen tijt hebbic versocht gheweest ende ghebeden zere omme uten latine te dietsche te maken een boec dat men te latine heet aurea legenda, enz." en de proloog van den lat. tekst: »Alden tijt des levens wert in vieren ghedeilt, dats te wetenne inden tide der dolinghen ende der wederroepinghe ofte der vernuwingen ende der reconsiliaciën ende der pelgrimaciën. De tijt der dolinghen was van adame vander tijt dat hi van gode doelde ende duerde tot moeysen. Ende desen tijt hout de kerke van septuagesima tot paesschen enz." En boven het hoofdstuk staat als eene noot bij voorbaat: »Septuagesima heet alsmen *alleluya laet* ende dan es huwen ute ende het es altoes viertienacht voer papen vastelavont." Beets heeft ons in zijn bovengenoemd opstel de lat. uitdr. *alleluia deponere* genoemd, welke overeenkomt met ndl. *Halleluja leggen* of *nederleggen* (vgl. bij Grotefend, *Zeitrechn.* 5 op a l l e l u j a h de uitdrukkingen *alleluja niderlegung* en *das alleluja hinlegen*). Daarnaast vermeldt hij uit vroegeren tijd lat. *dimittere Alleluia* en uit lateren *omittere Alleluia*, aan welke laatste uitdr. het mnl. *alleluya laten* volkomen beantwoordt. Zij komt ook elders voor, en wel in eene aanhaling bij Grotefend van 1278: »an sant Eulaliëntach dez samstages so men *laet* daz vraeuden gesanch *alleluja*." Het blijkt uit verschillende plaatsen, en ook uit laatstgenoemde, dat men zich het *deponere*, het „*legen*", »*hinlegen*" of »*niderlegen*" in eigenlijken zin heeft te denken. Men legde het »Halleluja", dat men zich voorstelde als een voorwerp, met eene zichtbare lichamelijke gestalte, neder of ergens weg; men borg het tot nader orde, tot de octaaf van Paschen, op. Dit blijkt duidelijk uit eene door Grotefend medegedeelde plaats: »up 14 dage

1) Vgl. hetgeen daarover handelt in mijne inleiding op den Seghelijn van Jherusalem.

vor vastelavende so legde men dadt allelujah up einen sonnavendt thor homissen in den chore" [1]). Dat deze handeling op verschillende plaatsen met allerlei symbolische plechtigheden gepaard ging, ja dat men hier en daar er zelfs eene begrafenis van maakte met een bepaalden lijkdienst, vermeldt ons Ducange op alleluia [2]) en is ook reeds door Beets medegedeeld in zijn bovengenoemd opstel, waarvan dit slechts eene kleine aanvulling is.

Nog even vestig ik de aandacht op een paar andere uitdrukkingen, die in de boven aangehaalde regels voorkomen. Vooreerst op de woorden »dan es huwen ute." Zij doelen op het nog heden in de Katholieke kerk heerschende gebruik, dat in den besloten tijd, van den negenden zondag voor Paschen, den zondag »Septuagesima" [3]) tot aan de Octaaf van Paschen, geene plechtige huwelijksinzegeningen plaats hebben: er kan gedurende dien tijd wel eene eenvoudige huwelijksvoltrekking geschieden, doch het komt zelden voor, ook omdat die tijd met zijne eischen van onthouding niet geschikt is voor het houden van bruiloftsfeesten. Dat er in de middeleeuwen in dezen door de kerk zelfs een verbod uitgevaardigd werd, bewijzen de woorden, boven aangehaald: »dan es huwen ute", waarvan de eigenlijke beteekenis nog duidelijker wordt door de vergelijking met enkele plaatsen, medegedeeld door Grotefend, *Zeitrechn.* 5. Wij lezen daar o. a. »sontag da man das *alleluja legt* und *hochzeit verbeut*"; »am sunnentage in septuagesima daz ist am sunnentage so man das *alleluja hinleit* und *brüte verbütet*", en »an dem sunnentage so man *verpeutet eleich heirat*" (a. 1313).

---

1) Men kan hiertoe niet besluiten uit het feit dat de plechtigheid geschiedde op Zaterdag, zoodat voor *laten* ook daarom reeds de bet. „weglaten uit de liturgische formulieren" zou zijn uitgesloten, immers „allelujah claudere" duidt zoowel aan den 9den Zondag voor Paschen, als den daaraan voorafgaanden Zaterdag (Grotefend) en dat er ook op dien Zaterdag eene mis werd gediend, blijkt uit de door Grotefend aangehaalde woorden zelve.

2) Vgl. ook de bij Grotefend *Zeitrechn.* 5 op „allelujah claudere, dimittere, sepelire" aangehaalde schrijvers.

3) Of „circumdederunt", aldus genoemd naar de woorden van *Ps.* 18, vs. 4: „circumdederunt me gemitus mortis", waarmede op dien dag de mis begon.

De andere uitdrukking, welke nog eenige verklaring behoeft, is »Papen vastelavont." Dit is eene andere benaming van den zondag »Quinquagesima" of »Esto Mihi," [1]) den zevenden [2]) zondag voor Paschen. Zij berust daarop dat op dien dag, het begin van de veertigdagige vasten, de priesters voor de laatste maal zich het gebruik van vleesch mochten vergunnen, waardoor de alsdan gebruikte maaltijd allicht een feestelijk karakter aannam. Vgl. Ducange op carniprivium, waar men bij „carniprivium s. privicarnium Sacerdotum" de volgende aan een middeleeuwsch schrijver ontleende beschrijving vindt: »scilicet Dominica, qua mos est Sacerdotibus caput (*het begin*) quadragesimalis jejunii solenni esu carnium praevenire." Dat dit gebruik zich ook tot de geestelijke orden uitgestrekt heeft, schijnt te blijken uit den term »up papen ende nonnen vastenavont", voorkomende in een stuk van 1407, in *Invent. v. Br.* 4, 480, en bij Despars 483: »up *papennonnen* vastenaventdach, den laetsten van Sporcle (*van* 1472)." Zie Gailliard in zijn Glossarium op den *Invent. d'Arch. de Bruges*, bl. 257, waar nog een voorbeeld van »Papennonnenvastenaventdach" (van 1477) wordt vermeld, en vgl. *Belg. Mus.* 6, 391, waar van feestelijkheden te Oudenaarden op den »papen vastenavende" van 1457 wordt gewag gemaakt. [3])

J. VERDAM.

1) „Esto mihi in deum protectorem" (*Ps.* 31, 2), begin van de mis op den Zondag Quinquagesima en in de meeste kerken ook op den Zaterdag daarnaar (Grotefend).

2) Vgl. in de boven medegedeelde aanhaling de woorden „het (*Septuagesima*) is altoes viertienacht voer papen vastelavont (*Quinquagesima*)".

3) Vgl. nog Van Helten, *Zur Lexicologie des Altwestfriesischen*, bl. 49, waar uit Gavantus' *Thesaurus Rituum* wordt aangehaald: „omittuntur a Septuagesima cantica laetitiae *Gloria in Excelsis* et *Alleluja*" en eene soortgelijke mededeeling uit het *Missale Romanum*. Het daar besproken fri. sangwijand, epitheton van „Septuagesima" wordt t. a. p. veranderd in *sangswijand* (= *swigiand*), „den gesang zum schweigen bringend".

TSCHUBIAKKRO.

Bij Pott (2, 190) vindt men uit het woordenboek van Bischoff het bovenstaande Zigeunerwoord aangehaald, waarvan als beteekenis wordt opgegeven *salzhändler*. Pott kan het niet verklaren, doch meent dat het van een Slavisch woord voor *zout* zal zijn gevormd, zonder echter den vereischten vorm te kunnen aanwijzen. Ook von Sowa (*Wtb. d. Dial. d. d. Zig.* 29) vermeldt het woord zonder verklaring, alleen uit de lijst van Bischoff; hij beschouwt het als min of meer onbetrouwbaar.

Let men op de beide laatste syllaben, dan valt het moeilijk daarin iets anders te zien dan een zeer gewoon suffix der Zigeunertaal, gevoegd achter een vorm in fem. sing., althans wanneer men voor *tschubiakkro* leest *tschubiakoro*. Zulke afleidingen kunnen aanduiden een persoon die zich bezighoudt met datgene wat het grondwoord aanduidt, of die daartoe in eenige betrekking staat; zoo vormt men van *bust*, speer, *bustjákoro*, iemand die een speer draagt; van *boška*, een beurs, is afgeleid *boškjákoro*, rijk. Een aantal voorbeelden kan men vinden bij Miklosich (*Mundarten u. Wand d. Z.* 10, 450 vlgg.). Die feminina, inheemsche en overgenomen bij elkaar, kunnen eindigen op *i*, op *a* of op een consonant. Het woord waarvan *tschubiakoro* moet gevormd zijn, zou dus kunnen luiden *tschuba*. Maar in de transcriptie van een Duitscher kan licht *b* staan voor *p* en *tsch* voor *dž*. Neemt men verder in aanmerking dat *dž* bij de Zigeuners zeer gewoon is, maar *ž* zeer ongewoon, dan moesten zij een vorm *džupa* gebruiken voor een vorm *župa* in de taal waaruit zij het woord ontleenden. In het Poolsch bestaat *župa* in den zin van *salzbergwerk, salzfactorei, emporium salinarium* (Linde), en volgens Miklosich (*Etym. Wtb.*) is dit Poolsche woord identiek met osla. *župa*, district enz. Van *župa* vormt het Poolsch *župnik*, d. i. *salzrichter*, *salzgraf*, *salzfactor*; evenzoo moeten de Zigeuners van het overgenomen *džupa* hebben gevormd *džupjákoro*, in beteekenis met *župnik* overeenkomende.

A. KLUYVER.

JACOB DE MOL'S *SPEL VAN AENEAS EN DIDO* (1552.)

De eigenaardige lotgevallen van dit drama, dat met enkele veranderingen in 1621 op naam van Houwaert werd uitgegeven, zijn vroeger door Dr. Kalff in dit tijdschrift (VIII, 232, vlgg.) besproken. Ik wensch hier op het stuk terug te komen, omdat het onder de mij bekende classieke spelen der 16de eeuw één der weinige is, waarin woordelijk vertaald is naar een classieken schrijver, terwijl voor de meeste andere drama's het een of ander verhaal slechts de stof heeft geleverd. De bron van Jacob de Mol was natuurlijk de *Aeneis*, en wel boek I en IV. Al dadelijk bij de eerste woorden van Venus tot Jupiter begint de vertaling.

„O Iuppiter Godt in 't hoochste dominerende,
Hemel, Aerde eeuwich regerende
Naer dijn behaghen,
Donder, blixem, door v is çesserende,
VVater, vyer, 'tis v al obedierende
Van daghen tot daghen:
Met tranenden ooghen kome ich v klaghen,
Ghy die perijckel, ancxt by brengt, en doet verjaghen
Aeneas myn sone met den Troyanen.
Heeft hy noch niet verdriets, ongheluck en plaghen
Ghenoech gheleden? O druckich vermanen!
VVildy Troyen nu gheheel uyt planen,
Zeght by wat zaken?
Italien te bouwene, ist al ydel wanen,
'tLandt dat hem belooft is, mach hy 't niet ghenaken?
Daermen hem na ziet haken:
Al zachmen Troyen vyerich branden en blaken,
Ick werde ghetroost van zulcken verdriet,
Door de belofte te voren gheschiet:
En ist nu noch al niet,
Waeydy met de winden ghelijck een riet,
Hebben v woorden Vader anders gheen macht?
Anthenor werdt wel in 't Landt van peyse ghebracht:
O Iuppiter waert doen beter bedacht,
Want synen wille zachmen hem verwerven,
Moeten wy nu alleene druck beerven,
En Italien derven„ door grooten tempeest „och!"

Aeneis I, vs. 229: „O qui res hominumque deumque
Aeternis regis imperiis et fulmine terres,
Quid meus Aeneas in te committere tantum,
Quid Troes potuere, quibus tot funera passis
Cunctus ob Italiam terrarum clauditur orbis?
Certe hinc Romanos olim volventibus annis,
Hinc fore ductores revocato a sanguine Teucri,
Qui mare, qui terras omni dicione tenerent,
Pollicitus: quae te, genitor, sententia vertit?
Hoc equidem occasum Troiae tristisque ruinas
Solabar fatis contraria fata rependens;
Nunc eadem fortuna viros tot casibus actos
Insequitur. Quem das finem, rex magne, laborum?
Antenor potuit mediis elapsus Achivis
Illyricos penetrare sinus...............
....
........nunc placida compostus pace quiescit:
Nos, tua progenies, caeli quibus adnuis arcem,
Navibus, infandum! amissis unius ob iram
Prodimur atque Italis longe disiungimur oris.
Hic pietatis honos? sic nos in sceptra reponis?"

Op die zeer vrije wijze zijn door De Mol tal van plaatsen uit de *Aeneis* vertaald. Zoo o. a. het gesprek van Aeneas met Venus, die als meisje gekleed hem te gemoet komt (vgl. *Aen.* I, vs. 321—411), de verwondering van Aeneas, als hij Carthago uit den grond ziet verrijzen (vs. 421, vlgg.), het gesprek van Sergestus, Gias en Cloanthes met Dido (vs. 522—579), het eerste onderhoud tusschen Aeneas en Dido (vs. 582—653) en het gesprek tusschen Venus en Cupido (vs. 664—689). Ook in het eerste gesprek tusschen Dido en Anna zijn enkele regels overgebracht (IV, vs. 9, 45).

In het tweede gedeelte van het drama is minder vertaald. Voor de alleenspraak van Hiarbas is een en ander ontleend aan die in de *Aeneis* (IV: vs. 198, vlgg.); van eenige regels in het gesprek tusschen Jupiter en Mercurius is gebruik gemaakt (vs. 223, 242); Aeneas verschrikt in het drama op dezelfde wijze als in het epos door de verschijning van den god (vs. 280); in het gesprek tusschen Aeneas en Dido zijn weer verschillende dingen vertaald

(vs. 305—388) evenals in de beide gesprekken, die Dido daarop met Anna houdt (vs. 416—437, vs. 494). Ten slotte zijn nog enkele woorden van Dido (vs. 535) en van Mercurius (vs. 560) overgenomen.

J. A. WORP.

EEN COMEDIA OFTE SPEEL VAN SUSANNA (1582) [1].

In zijne *Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde in de* 16de *eeuw* (II, 371) spreekt Dr. Kalff het vermoeden uit, dat het boven genoemde drama uit het Duitsch zou zijn vertaald. Dat die gissing juist moet zijn, blijkt wel uit de taal van het stuk en vooral uit de rijmwoorden. Zoo vindt men bijv. *saeghen* voor *zeggen* (moet rijmen op *wtslaeghen* voor *afslaan*), *steckt* voor *steekt* (rijmwoord op *ontdeckt*), *ghefeer* voor *gevaar* (op *meer*), *stiet* voor *staat* (op *siet*), enz. Het *Speel van Susanna* is dan ook inderdaad uit het Duitsch vertaald en wel naar een drama van Paul Rebhun, dat in 1536 te Zwickau uitkwam met den titel: *Ein Geystlich spiel von der Gottfürchtigen vnd keuschen Frawen Susannen, gantz lustig vnd fruchtbarlich zu lesen* [2]). Dit drama is in 1537 te Wittenberg nagedrukt, in 1538 te Worms in eene omwerking verschenen en in 1544 nog eens te Zwickau uitgegeven. In 1859 zag het weer het licht in de *Bibliothek des litterarischen vereins in Stuttgart, band* 49, en in 1868 nogmaals in de *Schauspiele aus dem sechzehnten jahrhundert, band* 1, van Tittmann. Geene dier uitgaven zijn mij ter hand gekomen, maar het drama wordt

---

1) De volledige titel is: *Een Comedia ofte Speel Van Susanna, Die Eerbaer ende kuysche Vrouwe. Tot een Exempel ende Voerbeelt allen Vrouwen, Hoe sie haer Eerbaerlick ende Godsdienstichlick sullen holdẽ, in die Vreese Godts, Ende haer Huysghesinne in alle Eerbaerheyt ẽn Duechden regieren ẽn leeren. Danielis.* xiij. *Capittel.* (Houtsnede.) *Noch hier achter by gemaect een schoon Gheestelick Liedt, daer in verclaert wordt den inhaldt deser Comedien.* Achteraan: *Ghedruckt toe Reess, By my Derick Wylicks van Santen. Anno.* M. D. LXXXII. (.?.)

2) Vgl. Goedeke, *Grundriss*, II, 359.

uitvoerig besproken in een opstel van R. Pilger, *Die dramatisierungen der Susanna im 16. jahrhundert. Beitrag zur entwickelungsgeschichte des deutschen dramas* [1]), waaraan ook de bovenstaande bibliographische bijzonderheden zijn ontleend [2]).

In dat opstel komen vele citaten voor uit Rebhun's *Susannen*, die men dus met de Nederlandsche vertaling kan vergelijken. Bijv. bedr. III, tooneel 1.

Susanna. „Itzund scheint fein warm die sunn,
drumb ich gehen wil zum brunn
und daselbs mich badn ein weil;
drumb so macht euch auf mit eil
. . . .
Da ir wol die tür vermacht,
das nicht jemands kom herzu
und mir leid und ungmach tu.
Dabira. Seit on sorge, liebe frau".

Die regels luiden in de vertaling:

Susanna. „Nu schijnt die Son warm ende daer toe reyn
Daer om ick gaen wil totter Fonteyn
Ende my daer seluen een wyl baeden
Daerom maeckt v op ende wilt v saeden
. . . .
Siet dat ghy die Doere wel wacht
Dat niemandt hier inne en coeme
Die my leedt doe ende onvroome.
Dabira. Sijdt nu sonder sorghen lieue Vrouw".

Als Joachim afscheid neemt (I, 2) roept Benjamin:

„Lieb vater, kumt herwider schier
und bringt auch etwas schönes mir.
Jakel. Mie auch, mie auch, lieb vate mein,
bingt was, das gulden ist und fein."

In de vertaling leest men:

Benjamin. „Lieue Vader coemt haest weder, dat bid ick dy
Ende brengt oock wat schoons my.

1) In *Zeitschrift für deutsche philologie, herausgegeben von Dr. Ernst Höpfner und Dr. Julius Zacher. XI, Halle*, 1880, blz. 129—217. Over het drama van Rebhun, t. a. p., blz. 156—169.

2) T. a. p., blz. 134.

Jahel. My oock, my oock, lieue Vaeder mijn
Brengt wat, dat goed is ende fijn".

Als Susanna na hare vrijspraak in huis is teruggekeerd, roept Benjamin (V, 6):

„Ja, liebe, herzne muter mein,
wir wollen nu vil frümer sein.
Jahel. Ich auch wil frum und thosam sein.
Susanna. Ja, tus, du liebes töchterlein".

De vertaling luidt:

Benjamin. „Jae alder liefste Moeder myn,
Wy willen nu voele vroomer sijn.
Jahel. Ick wil oock sijn vroom deuchtsaem ende fijn.
Susanna. Jae doetet dan, mijn liefste Dochterlijn".

Op dezelfde wijze zijn al de door Pilger geciteerde plaatsen vertaald.

In 1538 drukte de boekverkooper Sebastian Wagner te Worms eene omwerking van Rebhun's drama; daarin is het aantal personen vermeerderd en zijn de nieuw toegepaste metra van den dichter tot de oude, meer bekende maat teruggebracht. Bijv. Rebhun had geschreven (IV, 1):

„Das wir nu auf uns nicht laszen sölche schulde,
sonder als gerechte richter werdn befunden,
achten wir, das wir mit recht nicht schweigen kunden
einen ehebruch, den wir beide selber gsehen,
welchen, so wir wolten die person ansehen,
oder vom gesetze unser augen keren,
oder höher achten freundschaft, gunst und ere,
wolten wir in keinem weg euch offenbaren;
weil uns aber Moses gleich als zeucht bein håren
und auf unsern nacken dringt mit Gottes gsetzen,
wollen wir gunst, er und gwalt hindan itzt setzen".

Wagner veranderde die plaats aldus:

„Domit wir nit fallen iñ schuld,
Als gerecht richter befunden,
Macht, dasz wir nit schweigen kunden
Eyñ Ehbruch, den wir hon gsehen,
Muszn wir mit warheyt verjehen.

Woln wir daugen nit verkeren,
Vom gsetz, zum gunst vn der ehren.
Sunst woltn wirs nit offenbaren,
Moses der zeucht vnsz bein haren.
Tringt auff unsz mit Gottes gesetz,
Drumb gunst, ehr, gwalt, hindan wird gsetzt".

In de vertaling leest men:

„Daer mit wy niet coemen in schulde
Als gherechte Richters beuonden
Maeckt dat wy niet swijghen conden
Een Echtbreecke die wy hebben ghesien
Moeten wy v mit die waerheydt bedien
Wy en willen die ooghen niet verkeeren
Van tGheset, toe gonsten ende der eeren
Anders wolden wijs niet oepenbaren
Moyses die verbiet ons by een haren
Ende dwingt ons met Gods vermet
Daerom Gonst, Eer, Gewalt, achter wert geset".

Een Comedia ofte Speel van Susanna is dus vertaald naar Wagner's omwerking (1538) van Rebhun's *Susannen.*

J. A. WORP.

VENATOR'S
REDEN-VREUCHT DER WIJSEN, ENZ. (1603) [1]).

In de opdracht van dit drama leest men: »De sake is eerst van den *Hippocrate* in Griecks beschreven, in zijnen Brieven,

1) De volledige titel is: *Reden-vreucht Der Wijsen in haer wel-lust, Ende* Belachen *der dwasen quel-lust, In 't lachen* Democriti *door Persoon-tooningh. Ghemaeckt van den wijs-gheerighen* Adolpho Tectandro Venatore.

Als onverstandt macht heeft nae zijnen wil,
Soo moet verstandt recht-hebbend swijghen stil.
Soe onverstandt dan seyt, ghy zijt een Vercken bot,
Sal dan verstandt gaen moeten in het Verckens schot.
Als d' Abderitanen *hier sotlijck wenden voor,*
Democritus *zy geworden mal, sot, dwaes, en door,*

daer hy schrijft der stadt *Abderae*, den *Democrito* selfs, ende voornaemlijck in den vermaerden Brief aen *Damagetum*, in welcken de sake breeder verhaelt wordt, als oock in den selven Brieven des *Democriti* aen *Hippocratem*, dese sake handelende, werden ghevonden. Doch heb ick uyt den *Diogene Laërtio*, ende *Hesychio Milesio*, Griecschen Schrijveren, die 't leven ende wandel der Philosophen beschreven hebben, ende anderen ouden ende nieuwen Boeckmakers de sake verrijckt, ende uyt de omstandicheyt wat breeder gheschickt, op datse in dese wijse van stellen sich bequaemlijck mocht voeghen." Werkelijk heeft de schrijver heel weinig gebruik gemaakt van Diogenes Laertius, maar des te meer van de briefwisseling van Hippocrates.

Men herinnert zich misschien het verhaal. De stad Abdera zendt een brief aan Hippocrates, om hem te smeeken toch over te komen, omdat de groote wijsgeer Democritus, de trots der geheele stad, krankzinnig is geworden. Want hij lacht om alles. Hippocrates besluit te gaan; aan één zijner vrienden vraagt hij een schip te leen, een ander verzoekt hij, allerlei medicinale kruiden aan hem af te staan, en aan één zijner leerlingen draagt hij op, gedurende zijne afwezigheid zijne zaken te behartigen. Dat alles per brief. Dan beschrijft hij de wanhoop der bewoners van Abdera en zijne gesprekken met Democritus, dien hij ten slotte niet krankzinnig vindt, maar daarentegen buitengewoon verstandig.

Dat verhaal is nu door Venator gedramatiseerd; de brieven zijn dus tot gesprekken en tooneeltjes omgewerkt. Hier en daar is het Grieksch woordelijk vertaald. Bijv. in Bedrijf I, Tooneel 1, zegt Hippocrates tot Damagetus:

Daerom Hippocrates veratrum *gheven sal:*
Helleborum *behoeven selfs dees ghecken al.*
Want t' volck dickwils veel dinghen recht verkeerdlijck acht.
Wel hem, die sich voor onverstandlijck oordlen wacht.

(Vignet.) *Tot Alcmaer, Ghedruckt by Jacob de Meester, woonende in de Langhestraet, in de Druckerije. Anno* M. VIc. III. *Ende men vindtse te coop by den Autheur, ende den Drucker.*

„Als ick lestmael by u was
Binnen *Rhodis*, sagh ick daer een Schip seer ras,
En schoon, t'welck in alles was verciert,
En t'gheen bequaemlijck cond' worden ghestiert,
D'opschrift was der Sonnen ghedaen.
....
Och ick wensch, dat het selue nu metter spoet
Niet alleen cond' varen door s'waters vloet:
Maer dat het had vleughels, en snelder vloogh,
Als een voghel, oft pijl uyt een boog".

Hippocrates had geschreven — ik zal aanhalen naar de Fransche vertaling van E. Littré [1]) — in brief 14: »Ayant été chez toi à Rhodes, Damagète, j'ai vu ce vaisseau qui avait pour inscription le soleil, magnifique bâtiment, avec un bel arrière, une bonne quille et un large pont. Tu me vantois l'équipage comme agile, sûr et habile à manoeuvrer et le bâtiment comme bon marcheur. Envoye-nous-le, mais, s'il est possible, avec des ailes, non avec des rames."

Op dezelfde wijze werd één en ander ontleend aan de brieven, door Hippocrates gericht tot Dionysius en Crateas (blz. 335, 343, 345, 347). Voor het gesprek in het tweede bedrijf tusschen de burgers Anoëthus en Orgizomenus is gebruik gemaakt van den brief, dien Abdera aan Hippocrates schreef (blz. 321), voor dat van Hippocrates en Eubulus (III, 3) van het antwoord. Het vijfde bedrijf is voor een groot deel vertaald naar den brief, waarin Hippocrates aan Damagetus verslag doet van zijn bezoek aan Democritus (blz. 349—381). Nog een enkel voorbeeld:

Democritus. „Weest ghegroet, vreemde vriendt: waer comdy van daen?
Hippocrates. Weest seer ghegroet *Democrite*, alder wijste heldt.
Dem. Met wat naem wort ghy vermeldt?
Om dat ick u niet kende, noemd' ick u een vreemt gast.
Hipp. Als de Man goet is, de naem haest past.
Hippocrates de Medecijn-meester word' ick ghenoemt.
Dem. V gheslacht, Const, en daden zijn by ons oock gheroemt.
Maer doch, tot wat eyndt zijt ghy ghecomen hier?

1) Vgl. *Oeuvres complètes d'Hippocrate, traduction nouvelle avec le texte Grec en regard .... par E. Littré* .... IX, *Paris* .... 1861, blz. 337.

Sit eerst, (dit te segghen had ick vergheten schier)
Maer op eenen steenen [1]) stoel: want ick laet
Alle costelijckheyt, welcke volght nijt en haet.
Hipp. Geerñ wil ick neder sitten. *Dem.* Doch verclaert my,
Wat de oorsaeck en reden van u comste zy.
Ist om eyghen saken, oft om t'ghemeen?
Waerom comt ghy tot my dus alleen?
Hipp. Om uwent wil com ick, o wijse der wijsen,
Om te hooren u wijsheyt, en die te prijsen.
Doch t' Vaderlandt heeft een reden, wiens Legaet
Ick ben. *Dem.* Eerst dan onse herbergh aenvaet", enz.

In den brief beschrijft Hippocrates het begin van dit onderhoud aldus (blz. 353): »Salut, étranger. Et à toi aussi mille saluts, répondis-je, Démocrite, le plus sage des hommes. Lui, honteux, je pense, de ne m'avoir pas appelé par mon nom: Et toi, dit-il, comment te nommes-tu? C'est l'ignorance de ton nom qui a été cause que je t'ai appelé étranger. Mon nom, repartis-je, est Hippocrate le médecin. Il répondit: La noblesse des Asclépiades et la grande gloire de ton habileté dans la médecine sont venues jusqu'à moi. Mais quelle affaire, ami, t'a conduit ici? Avant tout, assieds-toi; tu vois ce siége de feuilles encore vertes et molles, il n'est pas désagréable; les siéges de l'opulence qui attirent l'envie ne le valent pas. Je m'assis, et il continua: Est-ce pour une affaire privée ou publique que tu es venu ici? Parle, et je t'aiderai autant qu'il sera en mon pouvoir. Et moi: A dire vrai, repris-je, c'est pour toi que je viens, désireux d'avoir une entrevue avec un homme sage; et l'occasion a été fournie par la patrie, dont j'accomplis une ambassade. Alors, dit-il, use avant tout chez moi de l'hospitalité", etc.

De *Reden-vreucht* was een schooldrama, zooals blijkt uit dezen regel van den proloog:

„Valter yet te berispen, denckt, wy zijn jonghe Scholieren".

En het is het eenige, mij bekende, Nederlandsche schooldrama, dat ons is overgebleven. Maar de schrijver heeft er niet veel pleizier van beleefd.

1) Eene vreemde vergissing van den vertaler; de tekst heeft φύλλων θῶκος, eene andere lezing is φύτων.

Adolphus Venator was predikant te Alkmaar en had tevens jongens in huis, die hij les gaf in Latijn. Bij de particuliere Noord-Hollandsche synode, die in Juni 1603 te Enkhuizen werd gehouden, had de classis van Alkmaar over hem geklaagd, omdat hij »hem hadde begeeven sonder consent van magistraet, van rectore ende toestemminge des kerckenraets tot het houden van eene besondere schoole der jongers, die, by hem in kost synde, in die Latynssche tale onderwesen worden, item dat hy eindelyken door dieselve met nodinge ende toeloop van mans, vrouwen, jonge gesellen ende dochteren, eene heidensche comoedia uth Terentio, Andria genaemt, met musyck teegen die keuren der stadt Alckmaer, die alle dusdanijge speelen heeft verboden, buiten weeten ende consent des magistraets ende des kerckenraets niet sonder merckelyke lasteringe der vianden der waerheit, ergernisse ende ontstichtinge der eenvoudijgen hadde doen speelen" [1]). Venator had zich krachtig verdedigd en niet toegegeven, dat hij verkeerd had gehandeld. En dadelijk gaf hij de *Reden-vreucht* en nog een paar andere werkjes uit.

In 1604 had Venator zich dus op nieuw te verdedigen voor de particuliere Noord-Hollandsche synode, te Edam vergaderd, o. a. omdat hij »een boecxken, genoemt Redenvreucht, ter onbequamer tydt ende met onstichtelijcke materie als oock een Bruijloftsgedicht met quetsinge van de gemeijne eerbaerheydt ende beijde dese boecxkens tsamen tegen de betamelicheijt ende weirdicheijt sijns ampts met ergernisse uijtgegeven heeft" [2]). Ook deze zaak is zeer hoog geloopen, doch wij zullen er hier niet verder bij stilstaan. Alleen blijkt, dat aan Venator niet alleen het uitgeven eener schoolcomedie kwalijk werd genomen, maar ook het onderwerp, dat hij gekozen had, daar hem uit het boekje »aengewesen zijn eenige puncten". Het is jammer, dat wij niet weten, welke dingen het waren, die aanstoot gaven.

1) Vgl. *Acta der provinciale en particuliere synoden, gehouden in de Noordelijke Nederlanden gedurende de jaren* 1572—1620, *verzameld en uitgegeven door Dr. J. Reitsma en Dr. S. D. van Veen. Te Groningen, bij J. B. Wolters,* I, 1892, blz. 338.

2) T. a. p., blz. 354, vlgg.

Waren het eenige der philosophische stelsels, die in het drama worden besproken? Of meende men, dat hij in zijn tooneelspel zijne aanklagers van het vorige jaar — men vergelijke het versje op den titel — aanviel? Of hinderden regels als deze:

„Meent ghy *Abderae* Ceremonien haghen
Godt? dat hy wil ons roepen, ons jaghen?"

en

„Want uyt licht ghelooven het bedrieghen rijst.
Gheloofft dan niet, eer ghy siet, dat het met reden stemt"?

Het zou wel aardig zijn, als wij wisten, door welke beginselen predikanten zich in het begin der 17de eeuw lieten leiden bij het toepassen eener censuur op het tooneel.

J. A. WORP.

HULS, HULST.

De gewone naam van dezen vooral in zandige streken welig tierenden boom is in onze schrijftaal *hulst,* en dit is de eenige vorm die ook door Kiliaan opgegeven wordt. Men hoort echter meermalen de uitspraak *huls* en in de oostelijke gewesten van ons land kent men *huls,* m., zoowel als *hulze*, vr. Van 't eerste komt *hulshof*, dat als familienaam veelvuldig voorkomt in de Graafschap en in Munsterland; van het tweede de geslachtsnaam Hulzebosch.

Huls beantwoordt volkomen aan 't Ohd. *hulis*, Mhd. *huls*, terwijl *hulst* overeenkomt met het voor Nhd. doorgaande woord *hulst*, hoewel de gewone naam van den boom in 't Nhd. is »stechpalme" en de schrijvers die *hulst* gebruiken, o. a. Voss, eenigszins onder verdenking staan dat zij geen Nederduitsche woorden schuwen. De toevoeging van de *t*, verondersteld dat ze zuivere parasitisch is en geen beteekenis heeft, is anders meer een Hoogduitsch dan een Nederduitsch klankverschijnsel; o. a. in *pabst*, reeds Ohd. *babest* naast *babes*, *pabes*; voorts *axt*

voor *ax*; in *morast*, ons *moeras*; misschien ook in *palast*, ofschoon dit eerder eene omzetting van *palats* uit Lat. *palatium* of Italiaansch *palazzo* schijnt te zijn.

Huls wordt in »Urkeltischer Sprachschatz" van Whitley Stokes en Adalbert Bezzenberger (blz. 91) terecht vergeleken met Iersch *cuilenn*, Wallisch *celyn*, Cornisch *kelin*, Bretonsch *quelenn*, huls, en verder met Skr. *çalá*, stekel, en *çalāka*, stekel, splinter, staafje. Men kan er bijvoegen *çalyá*, pijlspits, doorn, stekel. Zoowel *çalya* als *çalāka* is in 't Skr. ook de naam van een boom, nl. de Vangueria spinosa. Dat de huls zijn naam aan de stekelige bladen te danken heeft, is duidelijk, als men de Hoogduitsche benaming »stechpalme" vergelijkt.

Hulis is gevormd met een Idg. suffix waarvan *is* het hoofdbestanddeel uitmaakt. Het komt voor zoowel in naam- als in werkwoordelijke afleidingen, en behoort tot eene kategorie van suffixen die zonder de beteekenis van 't stamwoord wezenlijk te veranderen die alleen versterken [1]). Tot die kategorie behooren ook de suffixen wier hoofdbestanddeel *al*, *il*, *ul* is. Ze vormen nu eens verklein-, dan weer vergrootingswoorden, en bij de werkwoorden frequentatieven of intensieven. Hetzelfde suffix dat bijv. in *mikils* eene vergrootende kracht moet gehad hebben, heeft in *leitils* eene verkleinende.

Wanneer men in de spraakkunst termen bezigt als verkleinings- en vergrootingswoorden, pejoratieven en vleiwoordjes, dan is daartegen niets in te brengen, mits men zich door die benamingen niet late verleiden te meenen dat in de afleidingsuitgangen op zich zelven 't begrip klein of groot, hatelijk of lief ligt opgesloten. Hetzelfde suffix dat bijv. in 't Fransche *mignon*, *Marion* enz. vervat is, komt ook in *cochon* voor; in 't Italiaansch zijn woorden op *one* vergrootingswoorden. Toch denkt men bij *mignon*, *Marion* aan iets kleins en liefs, terwijl *cochon* met minachting gezegd wordt. Hoe dit te verklaren is; leert ons o. a. onze uitgang *erd*, waarmeê evengoed *lieverd*, als *lom-*

1) Hiermede is echter nog niet gezegd dat deze functie dier suffixen de alleroudste is.

perd, stumperd afgeleid is. Dat *erd* uit *hard* ontstaan is, weet men, en het is duidelijk dat dit tot suffix geworden samenstellingslid op zich zelf niets anders doet dan de gunstige of ongunstige beteekenis van 't stamwoord versterken. Even duidelijk is dit bij zulke woorden als *botterik*, eigenlijk »een baas onder de domooren". Dat nu sommige van de bedoelde afleidingsuitgangen door 't veelvuldig gebruik uitsluitend of bijna uitsluitend òf verkleinende òf vergrootende kracht hebben gekregen, is niet te loochenen, maar oorspronkelijk zijn ze niet anders dan intensieven.

Wat nu meer bepaald de verkleinwoorden aanbetreft, is verder op te merken dat eenerzijds het begrip »klein", dat van »fijn en lief", anderzijds dat van »gering, weinig waard" raakt. Bij werkwoorden zal eene handeling, eene beweging die herhaald wordt, dikwijls gepaard gaan met den korteren duur van elke beweging; verkorting, d. i. verkleining, en vermeerdering, d. i. verveelvuldiging, gaan hier hand aan hand; duidelijk voelt men dit bij woorden als *trippelen*, *trappelen*. Het hierin voorkomende suffix *el* (ouder *al*), alsook het naverwante *ul*, wordt ter afleiding gebruikt van woorden, personen aanduidende die zich aan zekere handelingen overgeven of aan zeker iets verslaafd zijn; bijv. in Gotisch *slahals* en *weinuls*. De ongunstige beteekenis ligt niet in den afleidingsuitgang, maar in den aard der eigenschap die aangeduid wordt. In 't Grieksche *μεγάλοι* is niets hatelijks te ontdekken, evenmin als in 't Lat. *puerulus*.

Het is geen ongewoon verschijnsel dat de kracht van een suffix in den loop der tijden verzwakt. Een duidelijk voorbeeld hiervan levert het Skr. secundaire suffix *ka*, dat in menig substantief met verkleinenden of pejoratieven zin voorkomt, bijv. in *çarīraka*, »lichaampje" en »ellendig lichaam". Doch in sommige woorden heeft het suffix zijne kracht verloren; tusschen *krosṭuka*, jakhals, en *krosṭu* voelt men in 't spraakgebruik geen onderscheid meer, al heeft het eerste oorspronkelijk zeker wel eene verachtelijke bijbeteekenis gehad. *Mastaka* »hoofd", heeft het eenvoudige *masta* bijkans geheel verdrongen; eigenlijk zal

het wel z. v. a. als ons »kop" beteekend hebben, een minder edel woord dan »hoofd". Ook in 't Hoogduitsch heeft *kopf* veroveringen gemaakt ten koste van *haupt*. *Udaka*, water, is reeds in den Weda gebruikelijker dan *udan*. Wat in 't Sanskrit begonnen was, nam sterk toe in de Prākrits, zoodat tallooze substantieven en adjectieven een volkomen nietszeggend *ka* aannemen. Hetzelfde lot heeft *ka* gehad in de latere Iraansche talen, reeds in 't Pehlewi, en in de nieuwere Perzische dialekten, en 't Ossetisch. Ook in de Slawische talen heeft hetzelfde secundaire suffix nagenoeg dezelfde geschiedenis gehad: het vormt, om met Miklosich [1]) te spreken: »deminutiva, substantiva und adjectiva: von den ersten haben viele die deminutive bedeutung verloren: diess tritt namentlich dann ein, wenn das thema verloren gegangen ist oder thema und ableitung eine verschiedenene bedeutung haben". Het ontbreekt niet aan voorbeelden uit de Romaansche talen, dat deminutieven hun eigenlijke beteekenis verloren hebben, blijkens It. *orecchio*, Fr. *oreille*; *ginocchio*, *genou*; *vecchio*, *vieux*; *nouveau* naast het in 't spraakgebruik eenigszins verschillende *neuf*; enz. Een voorbode van dit verschijnsel ontdekt men reeds in 't Latijn, blijkens *oculus*.

De onderling verwante Skr. suffixen *ăla*, *ila*, *ŭla* vertoonen zich in eene menigte substantieven en adjectieven, nu eens vergrootend, dan weer verkleinend; soms is de beteekenis er van zóó verzwakt, dat de afleidingen nauwelijks of niet in beteekenis van de stamwoorden verschillen, evenals zulks van *ka* is opgemerkt. Zie hier eenige voorbeelden: *kuṇḍala*, oorring, eig. »rondje," van *kuṇḍa*, rond gat; *çakala*, spaander, splinter, blijkbaar van een verloren *çaka*, afgehouwen stuk, behoorende bij een wortel die in 't Indisch niet meer bestaat, maar voortleeft in ons *houwen*, *hakken*, *hooi*, Got. *hawi* [2]); *kandala*, knolgewas, van *kanda*, bal,

1) Vergl. Gr. d. Slav. Sprachen II, p. 254, Over de verschillende schakeeringen die Skr. *ka* aan een stam geeft, vgl. men Pāṇini 5, 3, 70, vgg. en 4, 316.

2) Lidén (aangehaald bij Uhlenbeck Etym. Wtb.) vergelijkt *hawi* met Litausch *székas*, frisch *gehauenes* Futter (Kurschat) en Skr. *çāka*, groente; m. i. terecht; *çāka* kan zeer wel eigenlijk »snijsel", beteekend hebben. Ook Slav. *sěkati* behoort m. i. hierbij, en niet bij Lat. *secare*.

knol; *garala*, vergif, van *gara*, dat ook gifdrank beteekent; *vātala* en *vātūla*, winderig, met winden (in 't lichaam) aangemaakt, krankzinnig, van *vāta*, wind; *phenala* en *phenila*, vol schuim, schuimig; *sikatila*, zandig; *Kumārila*, deminutief van *Kumādaratta; bahala* en *bahula*, dik, van *bahu*, veel, terwijl παχύς »dik" is, en παχυλός, ietwat dik of grof, dom; *vartula*, rond, evenals *vṛtta*, hoewel dit laatste een veel ruimer begrip is; *cūḍāla*, gekuifd; *siṁhila*, leeuwtje, van *siṁha*, leeuw; *sidhmala*, melaatsch, van *sidhma*, witgeplekt, en melaatschheid; *vācāla*, grootsprakig, loquax; *caṇḍāla*, beul, Paria, van *caṇḍa*, wreed, gruwelijk. [1]) In 't Germaansch, Latijn en Grieksch ontbreekt het niet aan woorden waarin een *l* bevattend suffix dezelfde functies heeft, vooral in substantieven, terwijl adjectieven, aldus gevormd, niet talrijk zijn en, in gevallen als *phenila, sikatila*, een *k* behelzend suffix, of in 't Latijn *osus* optreedt, terwijl in 't Germaansch, inzonderheid in een later tijdperk, daarenboven gebruik gemaakt wordt van oorspronkelijke samenstellingen met *achtig*, of *lijk*.

Hulis is gevormd met een suffix dat in 't Skr. *iṣa*, vr. *iṣī* (uit *iṣiă*) luidt. Het aantal van zulke woorden in 't Skr. is beperkt en de kracht van 't suffix zeer zwak. Een voorbeeld is *āmiṣa*, aas, lokaas, van *āma*, rauw; hierbij behoort ook Wedisch *āmís*, rauw vleesch; als men op 't spraakgebruik let, is een hatelijke bijbeteekenis in *āmiṣa* niet te miskennen. Een ander voorbeeld is *mahiṣa*, geweldig groot, van *mah*, *mahat;* als subst. »buffel," eigenlijk wel »'t zeer machtige, krachtige dier." *Mahiṣī* de voornaamste gemalin eens konings, is om zoo te zeggen een superlatiefbegrip van »groot, aanzienlijk." Een soortgelijk woord is Avestisch *hāriṣī* (uit *hāriṣiă*), dame, vrouw, matrone, dat feitelijk als 't vrouwelijk van *hāra*, heer, te beschouwen is, doch eigenlijk toch wel iets anders zal aangeduid hebben dan eenvoudig een gemoveerd *hāra*. Evenzoo gevormd is βασίλισσα, koningin, dat in 't spraakgebruik niet van 't meer gebruikelijke

1) Vgl. over deze suffixen Pāṇini 5, 2, 96—105; en 3, 79—81. De varieteiten met *r* voor *l* hebben eene soortgelijke ontwikkeling doorgemaakt.

βασίλεια verschilt, daargelaten dat het dialektisch is. Nog een ander woord op *iṣa* is Skr. *māriṣa*, geëerde heer, soms verkort tot *mārṣa*, [1]), dat vermoedelijk samenhangt met Wedisch *marya*, *maria*, man, kerel, vrijer, hengst; *maryaka*, mannetje. Uit het Pāli en Prākrit kon men hier bijvoegen *purisa*, man, mensch, = Skr. *puruṣa*. Een varieteit van *iṣa* is *īṣa*, m. i. ontstaan uit *iasa* bijv. *ṛjīṣa*, verwant met *ṛjra*, *arjuna*, *ἀργός*, *ἄργυρος*, *argentum*; *manīṣā*, *çirīṣa*, doch de verklaring van deze woorden gaat met te veel bezwaren gepaard om ze in 't kort bevredigend te kunnen behandelen. Alleen zij ter loops opgemerkt dat naast *īṣa* een nagenoeg gelijkwaardig *ūṣa* voorkomt, en dat in 't Slavisch de *s* bevattende suffixen bijzonder veel in gebruik zijn. Ook 't Germaansch kent ze, zoowel bij werk- als bij naamwoorden. [2]) Ook zij nog opgemerkt dat de hier behandelde suffixen een verwantzijn met, een gelijkenis op het stamwoord aanduiden.

Uit het bovengezegde kan blijken dat het moeielijk is uit te maken of met *hulis* eigenlijk »zeer stekelig" of »stekelachtig" bedoeld is. Het kan zelfs oorspronkelijk een substantief zijn, op de wijze van »*doorn*," dat, vooral in *hagedoorn*, de plant in haar geheel aanduidt; vgl. Skr. *çalāka* en *çalya*, stekel, dat ook den boom »Vangueria spinosa" en 't dier »stekelzwijn" aanduidt.

Evenzoo gevormd als *huls*, *hulze* is ons *els*, Geldersch *elze*, Ohd. *elira*, Slavisch *jelícha* [3]). Dat dit verwant is met Lat. *alnus*, en Lit. *alksnis*, *elksnis*, Pruisisch *alskande* is duidelijk, maar of *alnus* zich uit *alsnus* ontwikkeld heeft, gelijk *cornus* misschien uit *corsnus*, verwant met *κέρασος*, is niet geheel zeker, evenmin als de etymologie. Het schijnt mij niet onaannemelijk, dat *els*,

---

1) Volgens Max Müller, aangehaald door Böhtlingk Kzg. Wtb. i. v. zou *māriṣa* ontstaan zijn uit Prākrit *mārisa*, mijns gelijke, doch nergens pleegt men iemand te eeren door hem aan te spreken als „mijns gelijke".

2) Het komt mij niet onwaarschijnlijk voor dat *is*, versterkt *ĭas*, *ĭans*, ook als comparatiefsuffix *is*, in Lat. *magis*, *plus*, Germ. *is* optreedt; in sterkeren vorm Indisch *ias*, *īyas*, *īyāṁs*, Gr. *ĭον*, (j)*ον*, (en *ῑοσ* in bijv. *βελτίω* uit *beltijosa*); en in den superlatief *is-to*. In deze toepassing vertoont het suffix versterkende kracht, maar tevens verwantschap, bijv. in *Κρονίων*, en de Skr. patronymen op *āyana*.

3) Miklosich, Vgl. Wtb. p. 106 zegt ten onrechte dat de Slav. „urform" *elsa* is.

alnus, enz. verwant is met Skr. *aruṇa*, roodbruin, roodachtig, en *aruṣa*, rossig, en dat de boom zoo genoemd is naar de roodbruine kleur die het hout aanneemt als het van de bast ontdaan is.

Het Lit. *alksnis*, *elksnis* vertoont een ander suffix, dat echter ook een *s* bevat; de *k* zal wel onoorspronkelijk wezen, want het Lit. voegt dikwijls vóór *s* + medeklinker een *k* toe. Doch ook het Ags. *holegn* wijst op een *kn*, terwijl de Keltische vormen van »huls" geen *k*, alleen *nn*, misschien uit *sn*, vertoonen. [1]) Dat al deze varianten niet tot één vorm kunnen herleid worden, is duidelijk, en daaruit volgt dat er synonieme suffixen bestaan, wier schakeeringen van beteekenis te loor zijn gegaan. De redenen waarom de eene taal dit, de andere dat van die synonieme suffixen behouden heeft, ontsnappen ons, ten minste vooralsnog.

H. KERN.

KACHTEL.

Zooals nog onlangs door Verdam is aangetoond, bestond dit eigenaardig Westvlaamsche woord voor »een jong paard, veulen" reeds in 't Dietsch. Behalve in Westvlaanderen kent men het in Zeeland in den vorm *kachel*, verbasterd uit *kachtel*, gelijk *ochend* uit *ochtend*. Buiten Westvlaanderen en Zeeland, waar feitelijk een en dezelfde taal gesproken werd en nog wordt [2]) was het woord onbekend, zooals men gerust mag opmaken uit het feit dat Kiliaan het niet vermeldt. Ook in de overige Germaansche talen schittert *kachtel* door zijn afwezigheid. Onwillekeurig vraagt

---

1) De uitgang van *holegn* doet denken aan 't Lat. adjectief *abiegnus*, verondersteld dat *gn* hier uit *kn* ontstaan is; voorts ook aan den uitgang *icnos* in Gallische patronymen, als *Truticnos*, *Oppianicnos*, enz.; doch vlg. Zeuss-Ebel p. 854. In 't Skr. vormt *knī*, evenals *nī*, het vr. van adjectieven op *ta*.

2) Karakteristiek zijn woorden als Arnemuiden en Dixmuiden, geheel afwijkend niet alleen van den vorm in de Nederfrankische, maar ook van de Sassische Nederlandsche tongvallen.

men zich af, wat mag de oorsprong van dit zeldzame woord zijn?

Als men bedenkt dat in 't Nederlandsch, met inbegrip van 't Westvlaamsch, een ouder *ft* in *cht* overgaat; dat dus *kachtel* ontstaan kan zijn uit *kaftel*, dan komt men van zelf er toe hierin eene vervorming te zien van een Latijnsch *capitale*. De ontleening moet geschied zijn in 't Oudnederlandsch tijdperk, toen bij ontleening van Latijnsche (Romaansche) woorden 't accent op de eerste lettergreep verplaatst en de *ft* nog onveranderd uitgesproken werd.

Men weet dat uit *capitale* ontstaan is een Noordfransch *catel*, en dat dit in 't Engelsch is overgegaan, waarin het den vorm van *cattle* heeft aangenomen. *Cattle* is in 't algemeen eene benaming van vee, maar heeft in bepaalde kringen toch ook de meer beperkte beteekenis van »paard." In 't groote Engelsch Woordenboek zegt Murray van *cattle:* »In the language of the stable, applied to horses," en haalt hij ten bewijze ettelijke plaatsen aan. Zoo zegt Butler:

> Such as a carrier makes his cattle wear,
> And hangs for Pendents in a Horse's Ear.

Bij Fielding leest men: »Your worship's cattle are saddled," en bij Coventry: »He kept a phaeton chaise and four »bay cattle."

Het is niets vreemds dat een woord voor »dier" in 't algemeen, in 't spraakgebruik een beperkter beteekenis heeft aangenomen. Een voorbeeld is het Engelsche *deer*. Soms is één en hetzelfde woord in gebruik zoowel in ruimer als in enger beteekenis. Bijv. Skr. *mṛga* is nu eens »wild dier" in 't algemeen, dan weer in 't bijzonder »een gazel." Had ons *kachtel* de beteekenis van »paard" in 't algemeen, dan zou de overeenkomst met het bovenvermeld gebruik van *cattle* allen twijfel omtrent de afleiding uit *capitale* uitsluiten. Maar de moeielijkheid blijft, dat *kachtel* uitsluitend van een jong paard gezegd wordt. Er zijn voorbeelden dat voor een dier en voor 't jong van een dier dezelfde benaming dient. Zoo vindt men bij Kiliaan *hoeneren* vertaald met »gallinae" en met »pulli gallinacei." Het Skr. *karabha*

is nu eens »kameel," dan wêer »een jong kameel." Doch deze gevallen staan toch niet volkomen gelijk met dat van *kachtel*, want hierbij is de ruimere beteekenis geheel te loor gegaan. Om dit te verklaren heb ik niets beters dan eene gissing, nl. deze: dat men, verleid door den uitgang *el*, dien men ten onrechte met het Germaansche verkleiningssuffix *el* vereenzelvigde, *kachtel* als deminutief heeft opgevat, dus nam in den zin van »paardje, klein paard."

H. KERN.

VREUGDE.

Dit woord, dat in onze taal vóór ongeveer duizend jaar moet geluid hebben *froogiða*, is door Vercoullie in zijn Etym. Wdb. terecht in verband gebracht met het wkw. *vreugen*, hetwelk, in 't Mnl. nog voorkomende, thans verdwenen is. In 't Nederduitsch bestaat het nog, als *frögen* en *frogen*. Een voorbeeld van 't eerste ontmoet men in 't vertelsel »De drei vügelkens", waar men leest: »*Da stand da noch de ole fru, de frögede sik ser, da se alle wier da wören* [1]). De vorm *frogen* komt voor in een ander vertelsel, getiteld »Dat erdmänneken": »*Do froget se sich alle so viel, un drucketen un piepeten*" [2]).

De vorm *frögen* komt overeen met Mnl. *vreugen*. Dat daarnaast een *frogen*, d. i. *froogen*, bestaat, laat zich gereedelijk verklaren, als men weet hoe ook in 't Ohd. *frawôn*, *frôôn*, naast *frawên* en *frawjan* in gebruik was.

Onmiddellijk met Ohd. *frawida* te verbinden is Mnl. *vroude*; met Ohd. *frewida* het in den Teutonista opgeteekende *vreude*. Zonderling is het dat Kiliaan *vrouwde* als Hollandsch, en niet

---

1) Haus- und Kindermärchen" der Geb. Grimm (Reclam II), blz. 54.

2) Ald. blz. 80. De *t* in *drucketen* en *piepeten* zal wel foutief wezen; l. òf *druckeden* òf *druckten*.

als Vlaamsch opgeeft, terwijl *vroude* passim juist bij Vlaamsche schrijvers voorkomt. Zooveel echter blijkt uit zijne opgave, dat *vreugd* de Antwerpsche vorm was en dat hij dezen als den gemeenlandschen beschouwde.

Wat den vorm *froogian* betreft naast *frouwen*, waarbij *vroude* behoort, is op te merken dat de verhouding dezelfde is als tusschen *ooge*, *augia* (te veronderstellen Got. vorm *ahwja*) en *ouw*. Een derde vorm zou *froojan* zijn, te vergelijken met *ooi*; vgl. *kooi*, uit Lat. *cavea*, waaruit *kawja* (Fransch *cage*), voorts *kauja*, eindelijk *kooje, kooi*, naast *kouw* uit *kawja*, *kawwja*, *kawwa*, *kowwe*, *kow* (gespeld *kouw*).

H. KERN.

HENNE, *HUNNE* EN *HUNE* EN HUNNE SAMENSTELLINGEN.

De benaming der doodwade of lijkwade als *hennekleed* wordt van den Dollart tot den Rijn oostelijk van Zuiderzee en IJsel vrij wel in alle gewesten gevonden. Ook in Middelnederlandsch en Middennederduitsch komt het woord voor. Toen reeds was er even als nu verschil in uitspraak althans verschil in schrijfwijze.

In een Gloss. Saxonic. (Hor. Belg. 7, nº. 5) vindt men voor »sudarium" *henenklêt*, Münst. Gesch. 3, 210 *midt ihren henneklede* (Z. Mnd. Wtb. 2, 239), Devent. Camer. Reken. 3, 608 *vor syn henecleyt* (Z. Mnl. Wdbk. 3, 333).

Hiernaast komt voor *henbedde* (Mnd. Wtb. 2, 239) voor »doodbed".

Ook in de tegenwoordige dialecten vindt men *hennekleed* en *henekleed*. In den Gelderschen Achterhoek hoort men: *hennekleed* en *verhennekleën* ('t doodskleed aandoen); evenzoo in Overijsel; in Drente *henkleed*, *hènekleed* en *henenkleed*, onder Tinaarloo [1]) *heemkleed*, Eelde en Paterswolde *heinkleed*, terwijl bij Beilen *hendekleed* in gebruik is.

1) Deze mededeelingen dank ik aan Dr. J. Bergsma te Groningen.

Daar het eerste lid dezer samenstelling niet meer op zich zelf in gebruik is, is het verklaarbaar dat de volksetymologie den oorspronkelijken vorm nogal eens gewijzigd heeft, z. a. in *heemkleed, hendekleed, henenkleed.* Nog andere vormen hoort men in Noord-Duitschland. Bij Osnabrück vermeldt Stürenberg een »*heunekleid*", (waarschijnlijk invloed van hd. *heunen* < *hiune* = reus, enz. Strodtman in Idiot. Osnabrug. verklaart »*heinenkleed*, »daher weil die alten Deutschen die Todten nicht nur in Feldern sondern auch in *Haynen* begruben". Man hört auch *Hemdekleed*". Dit *heinenkleed* noemt ook Berghaus Sprachschatz der Sassen. De Friesche vorm is *hinnekleed*, in Leeuwarden en omgeving *hennekleed*, z. Friesch Wdbk.

Stürenberg Ostfri. Wtb. vermeldt »*hene*, = leiche", »*henne* (Harlingerland)". I. ten Doornkaat-Koolman Wtb. der Ostfri. Sprache noemt alleen *henneklêd.*

Bij Stürenberg vinden wij ook *hüne* leiche en bij *Hünengraff* teekent hij aan dat men »im Drentheschen das *Hennekleed* dort *hunnekleed* heist": Ook Mnl. Wdbk. 3, 333 »*heinenklêt* en *hunnenkleet* in Drentsche tongvallen". Thans schijnt de vorm *hunnekleed* in Drente niet meer voor te komen.

Outzen Nordfries. Glossar heeft *hunneclede* voor hennekleed. Ook Berghaus l. c. noemt het *hünenkleed* en *hünnenkleed.*

Uit ouderen tijd ken ik dezen vorm alleen door Hamco Frisia (a° 1620) p. 76 »*Hunne* mortuum sonabat Frisiis unde vestes defunctorum Gronengae adhuc *hunnecleeden* vocantur". Met Groningen kan in dien tijd ook Noord-Drente bedoeld zijn.

Mr. J. van Lier, uit Assen, vermeldt in zijne Oudheidk. Brieven (a° 1760) p. 24 alleen *heene:* »'t Is aan niemand onbe-»wust, althans in dit gedeelte van ons dierbaar Gemeenebest, dat »het oude woord *Heene* nog dikwijls gebeezigd word voor Lyk".

Hetgeen Wassenbergh Idioticon Frisicum (1802) zegt: »*Hennen, Hunnen zijn Dooden, en hiervan Hunnebedden*", vertrouw ik niet ten volle, daar ik hem er van verdenk hiermede eene etymologische verklaring van *hunnebed* te willen geven.

Het is mogelijk dat ik W. ten onrechte verdenk en dat hij

het woord, dat Hamco (a° 1620) noemt, nog gekend heeft, al komt het nu niet meer voor. Stürenberg noemt in 1857 *hene*, *henne* en *hüne*, terwijl Berghaus in 1880 *hüne*, *hene*, *henne*, *hünne* noemt als »in den friesischen mundarten ein Leichnam, »ein Todter" beteekenend.

Alvorens deze vormen nader te bespreken, wil ik er op wijzen dat er nog enkele andere namen zijn, die in hun eerste lid overeenkomst met deze vormen vertoonen en waarbij dergelijke afwisseling als tusschen *hene-*, *henne-* en *hunnekleed* is waar te nemen.

Volgens Dr. H. van Hall Kruidtuin van 's R. H. B. school te Middelburg draagt Veratrum album en ook Veratrum nigrum in het noorden van ons land den naam van *Hane-*, *Heene-*, of *Hennekleed*, naar men zegt »om de fraaie overlangs geplooide bladen"(?). De eigenlijke reden voor dezen naam kan ik nog niet bevroeden. In Ahd. gl. 3, 52, anm. staat voor *elleborum nigrum* dat dikwijls met *veratrum* vereenzelvigd wordt, *hûnisch wurz*. Dit kan echter eene andere beteekenis hebben, z. blz. 57.

Een andere plantnaam met *henne* samengesteld is de naam voor Solanum Dulcamara *henneblômen* (Gelderland, bij Wichmond) meer algemeen in de oostelijke provincien *doodebèzen* of *dolkrûd* [1]) genoemd. Verder hoorde ik een paar malen Belladonna en Hyoscyamus met den naam *henneblômen* aanwijzen. Daar ik dit maar een enkele maal hoorde en de boer met de namen van »onkruid" nog al los omspringt, durf ik hier niet op afgaan. Ik merk echter op dat Woeste Westfäl. Wtb. p. 31 voor Hyoscyamus niger *dôenblaume* Schambach (Göttingen) *hunnemîgen krût* opgeeft, terwijl in Holland voor Atropa Belladonna ook de naam *doodkruid* of *doodskruid* bekend is. *Doodenbloem* wordt ook genoemd: Calendula Officinalis, Thüringen *Todtenblume*,

1) *Dol* heeft hier de beteekenis die Kluge Et.Wtb. i. v. *Toll* opgeeft, waar hij Snkrt, *dhûr* »schaden" vergelijkt.

Göttingen *dônblaume* (Pritzel-Jessen), Berghaus l. c. *doo'en-bloome*; deze draagt in Bremen den naam *hünneblôme*, in Holland *haanderikebloem.* [1]) Met deze bloem mag men in Duitschland niet de bloemenwaarzegging doen: »Er liebt mich, liebt mich nicht, enz.'' waarvoor de Goudsbloem of Kamille het meest geschikt zijn; doet men het met de Calendula dan is, ook al is de waarzegging gunstig, scheiding van wat men lief heeft, het gevolg (vgl. Wuttke Der Deutsche Volksaberglaube 340).

Als *doodenbloeme* is verder nog bekend Lychnis nocturna flos cuculi in de Altmark *haonblom* (z. Pritzel-Jessen en vgl. Wuttke l. c. 136). Voor Solanum dulc. in vroegeren tijd ook Labrusca genoemd, heeft een ohd. glossaar (Ahd. gl. 3, 515, 30) *hanenbere* labrusca; het Idioticon van Kur-Hessen ed. Vilmar noemt het *hunschkraut*, Pritzel-Jessen *hinschkraut* (Tabern) ook *teufelsklatten*, *teufelsklauden* (Beiern) en eindelijk *alpranken* de gewone duitsche naam, in Nederland als *alfrank* of *alfsranke* bekend. Pritzel-Jessen blz. 381 teekent hierbij aan: »Sitz böser Geister, daher Mittel wider Alp oder Hinsch; vgl. Nemn. 4, 1317 und Deutsches Wtb. i. v. Hinsch".

Hinsch, ook *hensch*, *hendsch*, en *hünsch*, *die hünsche, hündsche*, is eene benaming voor ziekten van vee, nl. miltvuur, eene uierziekte en voor nachtkoorts van paarden.

Hinsch en *hensch* kunnen moeilijk van *hiunisch* gevormd zijn. Eerder m. i. van *hinne* of *henne,* een woord dat, naar ik meen, gevonden wordt Ahd. gl. 2, 662, 60 (Gf. 4, 960) *hinna,* ter vertaling dienende van *indigenae* uit Vergil. Aen. 8, 314: *Haec nemora indigenae fauni nymphaeque tenebant.* Steinmeyer in de aanmerking geeft aan: »etwa *hinna porana*". Ik geloof dat dit moeilijk kan; mhd. *hinne* (lt. *hic*) is samengetrokken uit *hie inne*; ik ken dit niet in Oudhoogduitsch; Ohd. *hinna* kan staan voor *hinana*, dus *hinana porana*. Maar *hinana* beteekent lt. *hinc*, van hier, en dit is met de beteekenis van het latijnsche *indigena* in strijd. Eer geloof ik dat *hinn*(*a*) hier een

1) Mededeeling van Dr. H. L. Gerth van Wijck te Middelburg.

dergelijk wezen als alf, geest, aanduidt en vertaling is niet alleen van *indigenae* maar ook van *fauni*, *nymphaeque*.

E. H. Meyer in zijne Mythologie § 172, 173 wijst er op dat elfenrijk en zielen- of doodenrijk in elkaar overgaan, »so dass man von Seelenelben sprechen kann".

Dit zou ook met *henne* of *hinne* in bovengenoemde samenstelling het geval kunnen zijn, zoodat *henne* een doode en verder de ziel van een doode zou kunnen beteekenen. *Hinn*(*a*) kan uit *henn*(*ia*) ontstaan zijn, en kan verwant zijn met *henne*, lichaam van een doode, en *hennekleed*, kleed van een doode. Ik vermoed dat ditzelfde *henne* in de bovengenoemde met *henne* samengestelde plantnamen aanwezig is, en in afgeleiden vorm, eigenlijk adjectief, zich vertoont in *hensche* of *hinsche*, terwijl het daarnaast voorkomende *hüensche* (Vilmar Idiot. v. Kurhessen) aan begripsoverbrenging op *hûne*, mhd. *hiune* toe te schrijven is, of van *hûne* zelf gevormd is, dat, gelijk van beteekenis als *hinne*, *henne*, etymologisch er van gescheiden moet worden; zie beneden.

Een bewijs, dat *hinn*(*a*) eigenlijk afgestorvene, of geest beteekent, meen ik ook te vinden in Kuhn NdSagen 489 waar van de *Hinnemutter* of *Haulemutter*, die onder een steen bij Thale zit, gesproken wordt; waarschijnlijk een andere naam voor »Frau Holle", evenals ook Bertha *Frau Hinne* genoemd wordt. Bertha komt voor als doodster van menschen, wier zielen zij met zich voert (E. H. Meyer l. c. p. 281) evenals Holda (l. c. 282 § 366, zie ook Knappert De Beteekenis van de Wetenschap van het Folklore p. 188 e. v. over Holda, godin van Geboorte en Dood). In dezelfde nederduitsche sagenverzameling van Kuhn komt n°. 48 een verhaal voor van een kobold die zich als *henne* vertoont. Een kobold is een huiself (vgl. Meyer p. 142 § 171); waarschijnlijk heeft het niet meer verstaan van den naam en de overeenkomst van klank met den naam van het vrouwelijke hoen, aanleiding gegeven tot eene vervorming der sage, waarbij de geest zich in den vorm van een hoen vertoont. Ook de in Agricola Sprichwörter (1570)

p. 322*a* voorkomende naam voor den duivel moet m. i. hiermede in verband staan: »*er sihet eben . . . wie Henn der teufel*; vgl. echter D. Wtb. i. v. Hein »*für den teufel*", »*den tod*", (IV, 2, 885).

Heeft nu naast *henne* een woord *hunne* of *hüne* (korte *ü*) met gelijke beteekenis bestaan, waarvan Hamco en Wassenbergh uit vroegeren tijd, Stürenberg en Berghaus, uit lateren tijd, melding maken, dan is dit waarschijnlijk aanwezig in den noordduitschen naam *Hünneblome* voor de *Todtenblume* Calendula officinalis, verder in *hunnekleed* en in *hunnebed*. Er is echter nog een andere verklaring mogelijk; nl. de Drentsche vormen met *hünne* kunnen locale klankwijzigingen zijn van *henne*, evenals ook in Drente naast *vremd*, *grep*, *grendl*, *gene* (*genne*, *ginne*) op sommige plaatsen gehoord worden: *vrümd*, *grüppe*, *gründel* en *günne* [1]) (eigenlijk *güne*, de *nn* wijst korte vocaal aan), een overgang van klank, die reeds in 1757 voorkwam, zie van Lier p. 24.

Ditzelfde mag men ook voor Noord-Duitschland aannemen want *gene* en *fremde* hebben naast zich *günne*, *frümde* (Berghaus Sprachsch.). Ook in Nederland vindt men *hun* naast *hen*, *gunder* naast *ginder*. Op deze wijze zou ook *hunnebed* uit *hennebed* kunnen ontstaan zijn, en te lichter zou men geneigd worden dit aan te nemen als men het mnd. *henbed* = »doodbed" vergelijkt. Ook Verdam geeft Mnl. Wdb. 3, 333 deze verklaring aan, maar bij *hûne* reus, enz. l. c. 740 schrijft hij »van het woord in deze beteekenis bewaart eene herinnering ndl. *hunebed*". In Drente is het naar Dr. Bergsma mij medegedeelt thans geen volkswoord meer; het gewone woord is nu »dikste'nen of dikke steenen", verder hoort men »*hünnebed*, *hünnbed* en *hûnebed*, *hüünbed*". Het is mogelijk dat uit den laatsten vorm, met daaraan gepaard gaande verklaring van den naam uit den volksnaam *Hunnen*, de vorm *hünnebed* gevormd is.

Pan (Archief v. Ned. Taalk. I, 272, 1847) en Janssen Drentsche oudheden (1847) vermelden alleen *hunebed*. Mr. J. van Lier (Oudheidk. Brieven 1757, p. 22) schrijft: »Deeze

1) Meded. v. Dr. J. Bergsma.

oude steenhopen worden dan Huine-, [1]) Hune- of Hunnebedden genoemd". J. Picardt in zijn merkwaardig boek Antiquiteten van 't Oude Vrieslant (d. i. Drente) noemt ze doorgaans »*steenhopen*" maar éénmaal, waar hij zegt dat deze graven »genoemt zijn *Hunebergen* dat zijn *Reusenbergen*" of »*Hunebedden*" (blz. 32), komt het woord *hunebed* voor. Hij weidt verder uit over deze *reuzen*, *huynen*, voor wier bestaan de predikant alle plaatsen uit het oude testament aanhaalt, die hem dienen kunnen.

Beendermetingen door Dr. Sandifort, hoogleeraar te Leiden, in 1846 verricht, hebben, volgens Janssen l. c. 17, aangetoond »dat de persoon waarvan zij afkomstig waren, van middelbare grootte moet geweest zijn".

Over de mogelijkheid dat menschen van middelbare grootte met eenvoudige hulpmiddelen zulke zware steenen opgestapeld zouden hebben, verwijs ik naar Janssen p. 13, die verhaalt van »een Drentschen lantman, wiens dagelijksch bedrijf bestond »in steenen op te graven", die »alleen door middel van den »hevel steenen van 2000 Ned. ponden bewogen en omge»zet had".

De verklaring als reuzengraven dagteekent volgens van Lier l. c. blz. 21 »van den ligtgelovigen Piccart; te meer »daar »de overoude naam van huinebedden (of hunebedden) dit ge»voelen scheen te bevestigen". Van Lier geeft aan eene verklaring van *hunne* of *hune* uit *henne* of *heene* de voorkeur. Deze verklaring van den naam is echter veel ouder; reeds bij Saxo Grammaticus Gesta Danorum Præf. p. 8 (ed. Holder) vindt men eene dergelijke uitlegging omtrent de deensche steengraven, die hij »giganteo cultu" toeschrijft. Vandaar dan ook namen als *Jættestuer*, *Jättegrafvar* in Denemarken en Zweden; maar daarnaast de naam *Troldstuer*, hd. *Zwergenkammer* (ik herinner hierbij aan de vele nd. volkssagen, waarin dwergen in verband met groote steenen voorkomen), waar het eerste lid juist het tegengestelde uitdrukt, maar zich ook aansluit bij een

1) *Huine*, de *i* drukt alleen de verlenging der *u* uit en *huine* is alleen in spelling verschillend van *hune* of *hunne*.

mythisch wezen. De eigenlijke naam in Denemarken is *lang-dysser*, *rund- dysser*, vgl. Dr. Sophus Müller Nord. Altertumskunde, übersetzt v. o. L. Jiriczek, 1897, p. 55 e. v.

Door geheel Noord-Duitschland vindt men den naam uitgesproken als *hûnebed*, *hûnegraf*. Het zou dus wel kunnen zijn dat *hûne-* de eigenlijke vorm was. Daaruit zou, onder den invloed van *hünnekleed* voor *hennekleed*, van den volksnaam *hun* en de klinkerverkorting *hunbed* uit *hûnbed*, de vorm *hunnebed* ontstaan kunnen zijn. Dit *hûn* behoeft echter in deze samenstelling niet oorspronkelijk reus beteekend te hebben. Het kan de meer algemeene beteekenis van *zeer groot* gehad hebben, die het woord *hûn* nog in onze oostelijke provincien heeft; waar het in gebruik is vooral voor groote mannen (dikwijls is het begrip »dom" er mee verbonden) en groote honden. *Hûne* moet ontstaan zijn uit *hûni*, dat met Sanskrit partic. *çûna* »in omvang toegenomen, opgezwollen" bij een verbaalstam *çwâ* behoort, vgl. Petersb. Wtb. i. v.

In de beteekenis van zeer groot, hoog is het zeker ook in tal van plaatsnamen aanwezig, waar volksetymologie en phantasie het dikwijls met *hûne* = reus verbonden heeft. Beda Hist. Eccl. Gentis Angl. 5, 10 noemt als bewoners van Noord-Duitschland *Fresones*, *Rugini*, *Dani*, *Hunni*, *Antiqui Saxones Boructuarii*. De koninklijke vertaler noemt deze *Hunni: Hune*. Met hen weet ik geen weg.

In de volkssage loopen de begrippen van Elf en Hûne dikwijls dooreen; o. a. hebben zij dikwijls dezelfde eigennamen, vgl. E. Meyer l. c. § 181. Terwijl het elfenrijk dikwijls tot zielenrijk wordt (Meyer § 173), zoo wordt ook het reuzenrijk tot doodenverblijf, evenals Hel, de reuzin, de bewaakster van het zielenrijk is (Meyer § 210, § 234). Ook wordt in enkele Sagen van »Unterirdischen" en van Hünen hetzelfde verhaald, vgl. Grimm Dm. 3, 517—519; in andere neemt de duivel de plaats der *hûnen* in. Waar nu een klein verschil tusschen beide woorden is en de beteekenis nagenoeg hetzelfde is, daar ligt het voor de hand dat niet alleen de zaken voor elkaar genomen

zijn, maar dat ook tusschen de namen *hûne* en *hünne* (*henne*) verwisseling heeft plaats gehad.

Het kan zijn dat de benaming *hûnebedden* door den invloed van den volksnaam en van *hünne* en andere daarmee samengestelde woorden in die van *hünnebedden* gewijzigd is; maar ook het omgekeerde is niet onwaarschijnlijk.

Het volk zag de groote steengraven met groote bewondering en omringde ze, zooals het ook gaarne met latere begraafplaatsen doet, met een geheimzinnig waas. *De hûnen*, die elfische wezens, die reuzen van den voortijd, kenden zij bij overlevering, door tal van volksverhalen. Zij waren, volgens het volksgeloof, vroegere bewoners, en aan hen schreef de volksmeening de oprichting dier steenmassa's toe. De naam *hünnebed* of *hünebed* (met korte *ü* en enkele nasaal, want het kan zijn dat de *n* verdubbeld is onder invloed van *Hun* (lat. plur. *Hunni*) of tengevolge van de nederlandsche spelling, waarbij consonant na korte vocaal dubbel geschreven wordt), wijzigden zij onder invloed van *hûn* tot *hûnebed*, in nd. *hûnengraf*, enz.

Er is nog iets dat ten gunste van de laatste meening spreekt. Indien *bed* samengesteld wordt met een woord dat *groot* of *reus* beteekent, drukt het zoo samengestelde woord nog niet het begrip »graf" uit. Dit is wel het geval als *bed* met *doode* of *lijk* wordt verbonden. Hetzelfde geldt ten opzichte van het Noordduitsche *hûnenbarg*, *hûnenstên*. Met *hûnengraf*, hd. *hünengrab* is het natuurlijk anders; hier kan natuurlijk het eerste lid een naam van een wezen zijn, evenals in *heidengrab*; met *heiden* is echter weer geen *bed* of *berg* samengesteld. *Reuzenbed* voor *hunnebed* in van Dale's Wdbk. is eene vertaling van *hunnebed* uit lateren tijd, evenals *riesenbett* bij Adelung.

Gaan wij thans na in welke verhouding de verschillende vormen (*heene*, *hene*, *heine*, *henne*, *hinna*, *hane* en *hüne*, *hünne*) tot elkander kunnen staan en hoe de etymologische ontwikkeling kan geweest zijn.

Henne en *hinn*(*a*) kunnen uit *henja* ontstaan zijn; wat *henne*

betreft, waarnaast *héne*, ook *heene* geschreven, voorkomt, zoo kan het zijn dat wij hier te doen hebben met korte *e*, waarna de *n* verdubbeld is om de korte vocaal aan te duiden; vgl. Kern Tijds. 12, 93. Op nederlandschen bodem is de *ei* in *heinkleed* te verklaren als de *ei* in *einde*, *peinzen* e. a. De vorm *hene*, *heene* doet een voorvorm *heni* onderstellen, daar indogerm. *e* vóór *i* tot *é* is geworden; vgl. Kern Tijds. 9, 152.

Als stam mag men m. i. aannemen *heni*. Voor *hane* in *hanekleed*, *haneberi*, indien deze hiermede samenhangen, is als stamvorm *han*(*a*) aan te nemen. Voor *henne* kan men, daar men geen zekerheid omtrent de eigenlijke waarde der *e* heeft, evengoed als voorvorm *hani* als *heni* (idg. e) aannemen. De stamvormen *hen*: *han* en *hun* (wanneer *hünne* niet uit *henne* maar uit *hun* + *ia* ontstaan is) moeten teruggaan op idg. *ken*, *kon*, *ken*. In het Grieksch is hiermede te vergelijken *καίνω* (voornamelijk bij Tragici voorkomend, bij Xenophon *κατακαίνω*) fut. *κανῶ*, aor. *ἔκανον* (ook Athenaeus in het bekende skolion over Harmodios en Aristogeitōn (*ἐ*)*κκανέτην*) *κανεῖν*, perf. *κέκονα* (bij Sophocles), en een subst. *κονή* »moord" bij Hesychius. In *καίνω* staat evenals in *βαίνω* de *α* voor oorspr. *e*; vgl. lt. *venio*, germ. *kweman* en avest. *jam*, waarin blijkens de *j* een palatale vocaal moet volgen. Prof. Dr. H. Kern schrijft mij over het ontstaan dezer *αι* het volgende. »De *α* in *βαίνω*, *καίνω* is misschien »aldus te verklaren: de werkwoorden met suffix *io*, Snkrt. *ya* »hebben het accent op het suffix, dus *κενιώ*. Ten gevolge van »het accent werd *e* verzwakt tot *ə*, die in 't Grieksch gemeenlijk »in *α* overgaat, dus *κανιώ*. Na verspringing van het accent en »met epenthese werd hieruit *καίνω*".

In het Snkrt. komt een verbaalstam voor, die evenzoo »occidere" beteekent, nl. *can*, Westergaard Radic. Ling. Sanscr. (1841) p. 193 en Gr. Petersb. Wtb. i. v. *can*: Dhātupātha 19, 41 *canáyati* (causatief) = »occidere, ferire". Deze stam moet op ouder *ken* teruggaan, daar de *c* op een vroeger volgende *e* wijst, waarvoor *k* in *c* over is gegaan. Brugman Indg. Gr. II § 713 brengt *καίνω* tot een verbaalstam *καμ* en vergelijkt

καμόντες »die Todten" en Ind. *śamayāmi* dooden. Anders weder Kretschmer KZ. 31, 428, 432. De vorm *καμόντες* zou ik eerder bij *καμνειν* »zich vermoeien, afmatten" willen brengen; *οἱ καμόντες* »de afgematten, de in rust gekomenen" (vgl. ook Snkrt. *śam* Pet. Wtb. i. v. sub 2) is *m. i.* eene euphemistische uitdrukking voor de dooden. Ook in de Slavische talen is dit woord te vinden, als *ken* en als *kon*.

De Slavische woorden van den stam *ken* beteekenen »afmaken, voleindigen (van werk)" en »afmaken" is ook »dooden" [1]). De inf. osl. *čęti* is »beginnen", maar *sŭčętŭ* is »einde"; Servisch *od kona do kona* »van begin tot einde" (eigenl. »van uiteinde tot uiteinde"); Čechisch *skon* »levenseinde", *kon* »einde"; Oslav. *konĭcĭ* »einde, maar Sloveensch *konica* »spits"; Russisch *končik* »eindje, spits", *končina* levenseinde. Russisch *končatj* is eene gewone uitdrukking voor »sterven". Rumen. *končeni* verdelgen, is te vergelijken met Snkrt. *canayati* »occidere".

Is nu de oudere beteekenis geweest »een werk volbrengen", daaruit heeft zich die van »voleinden, eindigen met iets" ontwikkeld, en hieruit is weder die van »het levenseinde bereiken, het leven eindigen, sterven", ontstaan. Men zal dus als grondbeteekenis der met *hen* of *han* in het Germaansch gevormde woorden wel die van »dood" of »gestorvene, doode" mogen aannemen.

Men zou, om de beteekenis »einde, spits" ook het mnl. *hune* (of *hun*? nominatiefvorm en geslacht blijken niet, alleen dat. pl. *ten hunen* »top van den mast), me. *hune* in dat sg. *to hune* Lay. 28978, ags. *hunspura, hunspera* lt. dolo (Lye), *hun-thyrlu* carceria (Wrt. Wülck. 288, 15) gat in den top van den mast, en onr. *húnn* (*við húna; draga segl við hún* het zeil in top hijschen), *stafshúnn* (einde of knop van een deurkruk) hiermede willen vergelijken, maar in onr. schijnt *húnn* met bepaald lange vocaal voor te komen. [2]) Uit de woorden in de andere

1) Ik dank deze inlichting aan Prof. Dr. H. Kern te Leiden.

2) Dat *húnn* een uit korte *u* verlengde vocaal zou hebben evenals *djúpr, ung, múnk* acht ik minder waarschijnlijk daar het reeds in Olafs Saga Helga voorkomt.

talen is omtrent de quantiteit der vocaal niets zekers te zeggen. [1]) *Húnn* te vergelijken met Gr. *κῶνος*, zooals Cleasby in voce doet, gaat niet aan, daar Gr. *ω* in het Germ. niet tot *u* wordt.

Voor de beteekenis »knobbel" of »bal" zou anders wel pleiten het tweede *hune*, dat Verdam Mnl. Wdbk. i. v. vermeldt (*die hune van der ooghen*), dat naar alle waarschijnlijkheid wel »de oogappel" beteekent.

Er zijn nog enkele andere woorden, wier eerste lid schijnbaar overeenkomt met degene, die ik in dit opstel behandeld heb, maar waar *henne* en *hunne* inderdaad eene geheel verschillende beteekenis en afkomst heeft.

Men vindt *hunne* en *henne* in den naam van rubus idaeus (het Duitsche *Himbeere*); van Dale geeft hiervoor *hennebes*, daarnaast staat *hunnebes*; de bessen of struiken van ribes rubrum worden op Tholen *reebessen* genoemd. In Neder-Duitschland komt *hundsbeere* voor, en *hindbeere*, *hindelbeeren* in Zuidduitsch. Zoo wordt ook Polygonum tataricum bij Nemnich *hensch*, in Zeeland *reeboekweit* genoemd. Hier hebben wij als eerste lid waarschijnlijk een woord voor *hinde* (of hert), soms met dentaal, soms zonder dentaal, deze kan echter aan *n* geassimileerd zijn, vgl. hierover Kluge i. v. *himbeere*.

In het Nederduitsch Glossárium van Bern, ed. F. Buitenrust Hettema komt p. 33 voor: »hun ein crut *elleborum*". Dit kruid wordt Ahd. gl. 3, 52, a *hûnisch wurz* genoemd. Dezen naam kan het wellicht dragen om de scherpe lucht, evenals ags. *hune* en *harehúne*, engl. *hoarehound* ballota nigra en marrubium vulgare, door Skeat Et. Dict. (1882) p. 267 verklaard als »the hoary strong scented" en vergeleken met Lt. *cunila* en Snkrt. *knûj* stinken, vgl. Pet. Wtb. II, 471. *Hun* in het Berner Gloss. [2]) kan even als *harehúne* lange *u* gehad hebben. Hierbij zullen ook wel behooren ags. *hun* »impurity", *hunel* »foul, wanton" (vgl. Bosw. Toller, Lye Dict.) en *hun* dat

---

1) In de ags. lexica staat *hún* opgegeven, maar de teksten hebben het lengteteeken niet.

2) Zoowel *u* als *û* worden door het enkel *u*-teeken aangeduid.

in dat. sg. *hune* vel *ádle* voor lat. *tabo* bij Wright-Wülcker 502, 31 voorkomt. Lat. *tabum* is rottend bloed, etter, hetzelfde als *putor*. Ook hierin ligt wel het bijbegrip stank.

Bosworth-Northcote-Toller Ags. Dict. geeft aan deze laatste geen lengteteeken. Naar ik meen komt zoowel aan deze als aan mnl. *hun* een lange *u* toe. Mogelijk is het dat zij, evenals lt. *cunila*, waarnaast *κονιλη*, uit den stamvorm met *u*, die naast *û* kan voorkomen, gesproten zijn, maar er is in het Nederlandsch van de 16/17 eeuw een woord *huyn*, dat op oorspronkelijk lange *u* wijst. Bij Roemer Visscher Brabbelingh (1669) blz. 32 staat: »De ael in de modder, het swyn by de huyn". Hier is de *huyn* hetzelfde als ags. *hún* »impurity"; het is de vuiligheid (concreet), de mest, eigenl. het stinkende. Uit geen der Nederlandsche dialecten ken ik eenig bewijs, dat het woord nog bestaat.

NASCHRIFT.

Volgens mededeeling van Kolonel J. A. Ort in Oudheidkundige Aanteekeningen III blz. 198 zijn er bij Oldenzaal nog »oude graven gevonden... een soort kelders, gebouwd van veldkeien en gedekt met een sluitsteen, hunnepollen noemt men die hier". De richting der graven wordt niet opgegeven. Zoo wordt de Tancenberg aldaar — waar »men vertelt (blz. 175 l. c.) dat groote »potten, urnen met acht ooren, gevuld met verbrande been»deren, waarin kleinere potjes stonden, zijn gevonden" — door de bevolking aangewezen als de oude verblijfplaats van de *Hunnen* of *Huinen*. Een plaats in die zelfde buurt heet het *Hunnenveld*. Ik herinner hierbij dat er bij Emmen in Drenthe eene plaats is, waar veel wapens van vuursteen en urnen gevonden worden, die onder het volk daar »het likeveld" genoemd wordt. Op de zoo even genoemde plaatsen bij Oldenzaal verhaalt Kolonel Ort spoken de Hunnen 's nachts en hoort men soms »driemaal angstig »O God" roepen" (z. l. c. blz. 195). Vergelijk hiervoor blz. 54.

Utrecht, 10 Jan./13 Mei, 1901. J. H. GALLÉE.

EENIGE GENEUCHLIJCKE DICHTEN.

De bundel handschriften der Koninklijke Bibliotheek te Brussel n°. 16910—13 bevat heel wat meer dan de rugtitel zou doen vermoeden. Deze toch »Correspondance du Magistrat et du Grand-Bailli de Gand avec le Gouvernement. Etc." heeft eigenlijk alleen betrekking op het eerste gedeelte van den bundel. De geheele inhoud is als volgt:

Hs. n°. 16910. Brieven, copieën en concepten van brieven van de Gentsche overheden met de regeering, van 1640—1769, benevens eenige copieën van stedelijke keuren.

Verder bevat deze band eene verzameling van allerlei stukken, waar men geen weg mee wist, en die men nu maar hierbij gevoegd heeft:

Hs. n°. 16911. Afschrift van een in 1642 opgemaakte lijst der onder de »indaegijnghe van Ghent" ressorteerende parochiën en heerlijkheden.

Hs. n°. 16912 en een gedeelte van n°. 16913 vormen één afzonderlijk Hs., waarover aanstonds uitvoeriger.

Hs. n°. 16913, tweede gedeelte. Eene verzameling ongedateerde afschriften en klad van keuren en brieven, voor het grootste gedeelte uit Gent afkomstig.

Het derde der hier genoemde deelen verdient eene nadere beschouwing. Dat het twee nummers draagt, is waarschijnlijk daaraan toe te schrijven, dat de nummeraar meer historicus was dan literator en daarom het stuk n°. 9 belangrijk genoeg vond, om het een afzonderlijk nummer te geven.

Het is een papieren Hs. in klein folio, $28\frac{1}{2} \times 20\frac{1}{2}$ cM., oorspronkelijk 90 bladz. groot. Hiervan zijn er 6 verloren gegaan. Na bladz. 30 nl. is een blad uitgeknipt, na bladz. 70 is later een nieuw blad ingelegd in de plaats van een, dat er uitgeraakt was, en het voorlaatste blad is uitgescheurd, terwijl

na bladz. 59 twee bladzijden wit gebleven zijn, maar op elkaar geplakt. De twee laatste bladz. zijn wit gelaten, een bewijs, dat het Hs. niet grooter geweest is.

Behalve in het later ingelegde blad vinden we overal hetzelfde, mij van elders niet bekende, watermerk: in een wapenschild een zwaan onder een kruis, het schild gedekt door eene kroon, en op die kroon eene roos of klaver van vieren.

Misschien heeft de laatste beschreven bladz. eenige mededeelingen bevat omtrent den afschrijver, zijne woonplaats en den tijd van vervaardiging van het Hs., maar thans ontbreekt elke rechtstreeksche aanwijzing. Wanneer we echter letten op de stukken, waarmee het samengebonden is en op den inhoud, vooral van n°. 9, 18 en 19, dan wordt het zeer waarschijnlijk, dat het Hs. uit Gent afkomstig is. Misschien is het wel vervaardigd door een schepenklerk, of een dergelijk ambtenaar. Zoo kon het gemakkelijk in het archief blijven liggen [1]) en later met archiefstukken samengebonden worden. Voor dit vermoeden pleit ook het begin van n°. 18, waarover straks nader, en de in sommige opzichten (b. v. de *gh*) zeer gelijkmatige spelling.

Het schrift is van het midden der 16e eeuw en verre van mooi, zeer ongelijkmatig. Soms b. v. zijn *c* en *t*, *e* en *i*, *e* en *o*, *a* en *u*, *w* en *bo* enz. niet of haast niet te onderscheiden, terwijl misschien een paar regels verder andere lettervormen gebruikt worden, waarbij van verwarring geen sprake kan zijn; *n* en *u* zijn bijna nergens te onderscheiden.

Waar eenige rechte streepjes bij elkaar komen, als in *m*, *in*, *ni*, *mn*, *mi*, *no* enz. is er dikwijls een te veel of te weinig.

Afkortingen komen in groot aantal voor, waarschijnlijk wel het meest waar de afschrijver ze ook in zijn voorbeeld vond; tot misverstand geven ze echter weinig aanleiding, al wordt dan ook voor *-en*, *-er*, *-der*, *-aer*, *-aen*, hetzelfde teeken gebruikt (b. v. *des*, *v,loren* *mijnd*, of *mijn*, *d*, *ghed*, = *desen* of

1) Uit de vuile vlekken op sommige bladzijden blijkt, dat het in drie of vier katernen jarenlang op eene zeer stoffige plaats geweest bewaard is.

deser, *verloren*, *mijnder*, *daer*, *ghedaen*), evenals voor *-n*, *-m*, *-s*, *-de* (b. v. *dē*, *scriptū*, *epaticū*, *gaēn* = *den*, *scriptum*, *epaticus*, *gaende*) of voor *-er*, *-aer*, *-eer*, *-ic*, *-ieden*, *-ieder*, (b. v. *v'domt*, *m'*, *div'sch*, *claerl'*, *ul'* = *verdomt*, *maer*, *diveersch*, *claerlic*, *ulieden* of *ulieder*), of voor *per-*, *par-*, *paer-*, *pre* (b. v. *ꝑsoon*, *ꝑdoen*, *eenꝑl'*, *ꝑciose* = *persoon*, *pardoen*, *eenpaerlic*, *preciose*). Verdere veel voorkomende afkortingen zijn *dȝ*, *ontfȝ*, *-hȝ*, *xpūs*, *vlaēn* voor *dat*, *ontfaen*, *-heit*, *christus*, *vlaenderen*. Bovendien zijn er nog enkele minder vaak gebruikte afkortingen, die gedeeltelijk ook niet door den druk kunnen weergegeven worden. Maar er komen geene afkortingen voor of het woord wordt elders voluit geschreven, zoodat er nooit twijfel behoeft te zijn aan de bedoeling. Waar de tekst bedorven is of moeilijk verstaanbaar, is het echter bij een dergelijk schrift niet altijd gemakkelijk, de juiste lezing te vinden.

Behalve in het schrift is er nog eene aanwijzing van den tijd van vervaardiging. N°. 18 moest beginnen met »Int jaer 965", en dat staat er ook, maar eerst was er geschreven »1565". Eene dergelijke vergissing nu is alleen verklaarbaar in of kort na 1565, vooral van iemand, die gewoon was officieele stukken te schrijven, die met eene dagteekening begonnen [1]).

Letten we op den zeer uiteenloopenden aard der stukken, dan wordt het wel waarschijnlijk, dat de schrijver van dit Hs. alles heeft overgeschreven wat hem voor de hand kwam, en wat hij vreesde dat anders verloren zou gaan. Verscheidene stukken zijn dan ook ongetwijfeld veel ouder dan dit Hs.

In de hier volgende inhoudsopgave heb ik de in het Hs. zelf voorkomende titels gecursiveerd.

1. *Een sermoen* (bladz. 1—4). Eene vastenavondpreek. Zie de uitgave hierachter.

2. *Dit naervolghende es een cluchte* (bl. 4—14). Deze klucht

1) De vermelding van den keizer als heer van Vlaanderen in n°. 19 wijst voor de vervaardiging van dit stuk het tijdvak 1519 tot 1556 aan, maar het afschrift kan wel wat jonger zijn.

hoop ik te gelegener tijd met n°. 4, 10 en 15 benevens enkele andere 16e eeuwsche tooneelstukken afzonderlijk uit te geven.

3. Goeden raet (bl. 14). Zie de uitgave hierachter.

4. *Dit naervolghende es een scoon spel van Sanct Jooris* (bl. 14—21).

5. *Een nieu liedeken* (blz. 22, 23). Zie hierachter.

6. *Een ander liedeken* (bl. 23, 24). Vgl. Antw. Liedb. n°. 132. Zie hierachter.

7. Eene vraag (bl. 24). Eene vierregelige viezigheid.

8. Een liedeken (bl. 24). Zie hierachter.

9. *Copie vanden paijse van Casant* (bl. 25—30). Het slot hiervan ontbreekt, doordien er een blad is uitgeknipt.

Bij den vrede van Cadzand, den 30 Juli 1492 tusschen de Gentenaren en Albrecht van Saksen-Meissen als vertegenwoordiger van Maximiliaan en Philips gesloten, beloofden de Gentenaren de partij van Philips van Cleve te verlaten en eene groote boete te betalen.

Eene afzonderlijke uitgave van dit stuk verscheen in 1537 te Gent bij P. de Keyser, woonende bij der crane. (Diericx, Mémoires sur la ville de Gand, I 107).

Het tractaat in zijn geheel is te vinden in Despars, Chronijke van Vlaenderen, III, 136.

10. *Dit naervolghende es een genouchelicke cluchte* (bl. 31—38). [Bladz. 39 en 40 zijn wit gelaten].

11. *Referein* (bl. 41, 42). Zie hierachter.

12. *Andere.* Een rudaris. (bl. 42—44).

13. Groete aan Maria (bl. 44). Zie hierachter.

14. Refrein (bl. 44, 45). Zie hierachter.

15. *Een spel van drie minres de coster de pape ende de jonckere* (bl. 45—53).

16. *Referein.* Eene oude bruid (bl. 53, 54).

17. *Ander Referein.* Een leugendicht. (bl. 54—56). Zie hierachter.

18. *Dit naervolghende es dbelech vanden drie coninghen voor de stede van Ghendt. Ende behoort te stane inde Cronijcke* [*van*]

Vlaenderen int capitel ende int leven van [later bijgeschreven: *Arnoudt de Jonghe*] *doude Boudijn scaluwen zone de vijfste grave van Vlaenderen* (bl. 56—79).

Naar een ander Hs. is dit verhaal uitgegeven door Blommaert in de uitgaven van de Maetschappij der Vlaemsche Bibliophilen, 2e serie n°. 1: »Het Beleg van Gent ten jare 965, naer een Hs. van Gilles de Voocht (XVIe eeuw) Gent 1845". Ons Hs. verschilt echter hier en daar nog al veel van het door Blommaert gebruikte en is veel uitvoeriger. Daarentegen heeft het meer overeenkomst met het door Blommaert vermelde volksboek, te oordeelen naar de door dezen daarvan medegedeelde fragmenten.

Waarschijnlijk is dit verhaal een deel van een in proza omgewerkte en uitgebreide rijmkroniek, waarbij men de brieven als aanhalingen beschouwde en dus in versvorm liet blijven.

De verzen worden in het Hs. als proza achter elkaar geschreven, maar door verticale streepjes gescheiden.

19. Een geschiedenisversje van 1336—1380 (bl. 79, 80).

20. *Referein* (bl. 80, 81). Zie hierachter.

21. *Blinden huwelicke* (bl. 81—83). Zie hierachter.

[Bladz. 83 en 84 zijn uitgescheurd, 85 en 86 wit gelaten].

De stukken n°. 7 en 19 zijn te onbelangrijk, om ze hier te laten drukken. Hoewel n°. 12 en 16 in meer dan één opzicht de kennismaking waard zijn, moest de uitgave hier toch achterwege blijven, omdat zij al te onkiesch zijn. Om dezelfde reden is vss. 76—95 van n°. 1 weggelaten. Het is wel jammer, dat juist de eigenaardigste en levendigste stukken dikwijls door hunne platheid ongeschikt zijn om tegenwoordig opnieuw uitgegeven te worden — maar men kan niet over alles heenstappen. Meer dan een der hier uitgegeven gedichten is ook nu nog allerminst geschikt voor preutsche ooren.

In de hier volgende stukken heb ik natuurlijk de afkortingen aangevuld, en hoofdletters en leesteekens geplaatst, waar zij naar mijne opvatting van den tekst behooren te staan. In

het Hs. komen bijna geene leesteekens voor en hoofdletters zoo goed als alleen aan het begin eener strophe.

Gaarne had ik hier eenige opmerkingen bijgevoegd over de volkspoezie in het algemeen, en deze gedichten in het bijzonder, maar door gebrek aan tijd heb ik daarvan moeten afzien. Om dezelfde reden heb ik ook geene uitvoerige verklaringen kunnen geven.

1. EEN SERMOEN.

Non scriptum est in libro Nullorum
De uno Nullo Willecommorum
Capitulorum nullo decimo sexto.
Ille Nullus non fuit curatus
Nec etiam magistratus
In nullo protegeorum.

Ongheminde vriendekens overal,
Verstaet u doch, wat ic hier segghen zal.
Dees woordekens ghenomen uuten latine
Behooren hier wel ghenoteert te zijne.
Ende ontfancse doch in hulier hert met allen,
Al sauden zij u wederom ten eersgate uutvallen;
Want het bescrijft den abelsten diemen vint
Sonder papier, penne ofte int,
Ende seit: pijnt doch wel te versinnene,
Dat hemelrijcke es te winnene
Met droncken te drinckene, ic moet verclaren.
Dus mijn beminde, wilt doch hulieder ziele bewaren
Ende en sparen goet noch eerve,
Al sauden u kinderen van hongher sterven;
Drijnct vrij altijts waer ghij muecht,
Dat daerbij u ziele mach commen ter onderster vruecht.
Wij vinden in capite nullo van eenen gast,
Die eens zo vele dranc dat hij bast,
Hoe voer hij? hij was zeer fierlic gheleet
Van veel inghelen, al int swart ghecleet,
Ende trocken metter ziele, zo ic las,
Onder hemelrijcke daert alderdonckerst was.
Peijnst wat blijscepe datmen daer mochte maken.
Kinderen, bidt ooc, dat ghij er alle muecht gheraken,

5 ontlancse — 7 bescrijf — 9 verstane.

Zo werdij bevrijt van allen lichten claer.
Nu wel, dit latic daer.
Non scriptum est in libro Nullorum
De uno Nullo Willecommorum
Capitulorum nullo decimo sexto.
Sanctus Drincatibus bescrijft ons van eender tombe,
Daer in begraven licht Nullus Willecomme,
Die zo ghemindt was voor zijn doot,
Datmen hem al omme de duere vuer den nuese sloot.
Elc placht hem met niet te bescijnkene.
Kinderen, dit verdiendi met grooten tueghen te drinckene;
Hij pijnde daer af zeer selden te falene.
An zijn tombe zijn ooc veel schoone pardoenen te halene,
Plena culpa esser te ghecrijghene.
Wel hier af willic noch wat pijnen te swijghene,
2. Ende commen weder te mijre cameren binnen,
Datmen hemelrijcke met drijnckene mach winnen;
Want wie drijnct, dat hem die ooghen loopen, in wijne of in biere,
Die verlost telcken een ziele uuten vaviere.
Hoort wat ons Sanctus Drincatibus leert:
Zo wie drijnct, dat hij zijn brouc onneert,
Die zoude hebben voor zijn beghin
Veertich daghen aflaets, tweewaerf twintich min,
Ende ooc zo veel carinen daer an.
Diets niet en ghelooft es onder spaus ban.
Dus pijnt u doch gheen tueghen te vermijnckene,
Maer desen zomere zeer stijf te drijnckene,
Al mueghdij somtijds wat zijn sonder ghelt,
Ghij en zult vanden kachielen niet zijn ghequelt.
Hoort doch, wies ic hulieden vermane,
Dats dees goe weke om hulieder pardoen te gane;
Want ic zegghe ulieden sonder eenighe fute,
Van tavent in acht daghen gaen zij ute.
Voort vermanick ulieden, om ulieder zinnen te verclouckene,
Alle drie dees kercken te besouckene;
Want het zijn zeer ledeghe plaetsen, zo ic hebbe verstaen.
Voort zo saudic ulieden allen raen
Van dien waterken te drijnckene, het zij drie of vier stopen,
Al sauden zij ulieden onder ten eersgate uutloopen.
Ende en spares niet, ghietet vrij in u rebben,
Al saudier smorghen den keldercurts of alle hebben.

27 libro *ontbr.* — 44 bescrijft — 45 onnheert — 50 uodch.

Tes zeer precieus in zijn bestier,
Want men halet wel zeven milen van hier.
Sanctus Drincatibus, desen heleghen sanct,
Was deest, die dees groote tueghen vant,
Want hij woonde met Bacchus, den heleghen man,
Die hem altoos leerde drijncken dotan;
Want hij dranc zo zeere om te comen tzijnen lotte,
Dat hij laestent versmierde in zijn snotte.
Daer starf hij, zo die scriftuer zeit int clare,
Gheen sant, maer ledich maertelare;
....
3. ....
Zo steerfde hij martelare, alzo hij dede.
Nu wel ghijlieden zult alle vallen in knieghebede
Ende helpen mij bidden voor gheestelic of weerlic:
Dat zij langhe leven dats deerlic.
Voort zo zuldij ooc bidden up dit termijn
Voor die te Pamel ende elder ghevanghen zijn,
Want zij en cuenen in gheener maniere verwerven,
Zij en moeten alle dees verre sterven.
Hoort wie zij zijn. Daer es Pieter Osse, Gheert Coen,
Gille Conins, Pieter Scaep, Jan Capoen;
Die mueghen nu wel zijn in grooten truere,
Want zij trecken dees weke alle duere.
Ende voort, die vanden gheslachte zijn, tzij quae of goe,
Zijn ghebannen te Pamel tot Paesschen toe.
Dus bidt doch, dat dees pacienten sonder sparen
In hongierighe buucken mueghen varen.
Voort biddic om een cleen aelemoesen van uwen ghelde
Om eenen haermen ziecke, dats Mieken vander Velde.
Daer es zo groot ghebreck in huus,
Want zijn joncwijf vant lestent een muijs
Int scaeprae van hongher ghestorven.
Wel, hier es noch een bede an mij verworven,
Maer ic scaem mij: hier zijn zo vele clappers.
Nochtans ic recommandeerse ulieden, tes Gillucken Slappers.
Zou heeft mij daer buuten zo zeer staen quellen,
Ende zou es zo ontfaermartich onder die ghesellen.
Wilt hier doch wat toe steken,
Want zou lijdt heijmelicke ghebreken.
Wel, mij es ghelast, dat ic ulieden saude verclaren,

104 zijn zijn — 105 jjan — 109 zij — 116 in.

Dat alle, die te Paesschen ghebannen waren,
Muechdij weder huusen ende hoven telcker ure.
Ic salse u alle noemen bij aventuere:
Daer es Jan Cabeljau, Pieter Scelvis, Jan Looc,
Gheert Roche, Gille Vloote ooc,
Pieter Pladijs, Jan But, Tijs Mueke,
Men saudse herberghen bijden rueke.
Dan esser Lans Caerper ende Feijnse Bliec
Joos Sallems, Jan Vetvis. Al zijn zij ziec,
Dees mueghdij herberghen, tzij quae of goe,
Van nu voortan tot Paesschen toe.
4. Nu zijnder ooc vraukens mede int rabot,
Dats Calle Olive ende Griete Olipot,
Trijn Fijghen, Calleke Appel, Beelke Rosijns
....
Ende daer wasser noch vele meer inden ban,
Die ic niet alle ghenoemen en can.
Hoort naer de gheboden van deser ledegher kercken:
Hier commen vier daghen, dat ghij niet veel en zult wercken,
Dan moettij dees ledeghe plaetsen visenteren.
Ende en wilt dees aflaten niet perturberen,
Want zij en zijn niet zeer goet noch affect.
En dat ghij er ooc niet mede en ghect,
Want ten es gheen cleen sake van desen;
Ghij sautere om verwaten wesen.
Dus versouct dees kercken meesters ende cnapen,
Al saudier snachs in scuere om slapen.
Ende ghij vraukens en jonghe dochterkens mede,
Besouct ooc dees ledeghe stede
Ende wilt vanden waterken in u lichaem driven,
Al saude dmaechdom onder weghe bliven.
Absolvat vulgat, dats tavont theersgat nat
....
Dat verleen u Drincatibus, den ledeghe sant,
Dat ghij alle muecht commen, daer hij hem selven vant.
Tselve aflaet, dat Bacchus Drincatibus gaf,
(Daer zo willic nu swijghen af)
Moet u toecommen, ic zeght u plat,
Dats altijts themdeken vooren ende bachten nat.

Amen. Finis.

128 es *ontbr.* — 131 saude — 138 appel calleke — 139 *De ontbrekende regel kan ook vóór* 138 *gestaan hebben.* — 157 *Of hier een regel ontbreekt, of dat de vorige als twee gelezen moet worden, blijkt niet.*

Goeden raet.

14. Als ghij te vriendts huse gaet
Ende mer u blidelic ontfaet,
En blijft daer niet te langhe,
Ten zij bij beden of bij bedwanghe;
Want versschen visch ende naer maghen
Die stincken binnen den derden daghe.
Explicit.

22. Een nieu liedeken.

O lustighe amoruese gheesten,
Wacht u van sonden, zo doedi wel.
Al toocht u de weerelt groote feeste,
Haer aventueren zijn zo fel.
Zij toocht int eerste jolijt ende spel,
Int laetste sciet zij haer fenijn.
Sceedt vander weerelt, der weerelt valsche treke,
Sceedt van haer, al doet u pijn!

O jonghe sinnekens, slaet up u ooghen
En siet waerwaerts dat ghij henen gaet.
Anziet hoe meneghe dat zijn bedroghen
Bij dese valsche weerelt quaet.
Want zo wie dat volghet haren raet,
Telcken zal hij bedroghen zijn.
Sceedt vander weerelt, der weerelt valsche treke,
Sceedt van haer, al doet u pijn!

Waer es nu Salomon die wijse?
Waer es die schoonen Absaloen?
Ende Alexander van hooghen prijse?
Die doot die heeft se in haer bandoen.
Och jonghe sinnekens, wilt dit bevroen:
Tes beter spieghel zien dan spieghel sijn,
Sceedt vander weerelt, der weerelt valsche treke,
Sceedt vander weerelt, al doet u pijn!

Al haddij alle die philosophe consten,
Al haddij al der weerelt goet,
Al haddij al des menschen jonsten,

18 absalon.

Al haddij eerderijcke in u behoet,
Wat eijst, als ghijt hier laten moet,
Anders dan druc en swaer venijn?
Sceedt vander weerelt, der weerelt valsche treke,
Sceedt van haer, al doet u pijn!

Hoe mach die mensche stervens lusten,
Die altijts leeft in sweerelts jolijt?
Zijn sinnekens die ligghen in grooter rusten,
Als hijt minst wacht, zo eijst zijn tijt;
Dan comt die doot, diet al verbijt;
Dan moet hier al ghelaten zijn.
Sceedt vander weerelt, der weerelt valsche treke,
Sceedt vander weerelt, al doet u pijn!

Die dit liedeken heeft ghesonghen,
Een cloosterken heeft zou in huer behaut.
23. Dat zou die weerelt es onspronghen,
Dies danct zij Gode menichfaut,
Die voor ons starf ant cruucen haut.
Dat hij haer ziele wilt ghenadich zijn!
Sceedt vander weerelt, der weerelt valsche treke,
Sceedt vander weerelt, al doet u pijn!

Explicit.

23. Een ander liedeken.

Och lichdij nu en slaept,
Mijn liefste roseblome?
Lighdij, schoon lief, en gaept?
Lighdij zo vast in drome?
Ontwaect, scoon lief welghedaen;
Wilt tuwer veinster comen!
Staet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!

Scoon liefelijc vrauken fijn,
Wilt doch u rusten laten!
Stict open u veinsterkijn
En comt u lief te baten!
Al om te vinden troost
Ben ic, lief, tot u comen.

30 verdriet — 35 onrusten — 36 zo en eijst gheen tijt — 3 L. s. l. lighdij — 6, 14, 54 commen — 8, 24, 32, 40, 48, 56 bloemen — 11 veinsterken.

Staet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!

Ic sie den lichten dach
Al duer die wolcken dringhen.
Ic zie die blomkens schoone
Uuter eerden springhen.
Die sterren schoone en claer
Sij lichten al duer den throone.
Staet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!

O fiere nachtegale,
Hoe mach u singhens lusten?
Al duer der minnen strale
Comme ic in deser onrusten.
Ic en vinde negheenen troost,
Hoe dicwils dat ic come.
Staet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!

Natuerelicke juecht,
Mijns hertsen keiserinne,
God stercke u in alder duecht,
Die ic met herten minne.
In deser weerelt wijt
En weet ic gheen so schoone.
Staet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!

24. Die waerdste beelde soet,
Zou woent te Brugghe binnen,
Die mij verblijden doet
Mijn herte en mijn vijf sinnen.
Al inder herten mijn
Spant mijn schoon lief die crone.
Staet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!

Adieu, schoon lief, adieu,
Adieu, ic moet u laten.
Adieu, schoon lief, adieu!
Adieu, mijns hertsen bate,

17 *Misschien wel te lezen:* Ic sie het daghelicht, *en in vs.* 19: Ic zie d. bl. dicht. — 22 trhoone — 27 strate — 30 comme.

Tot up een ander tijt,
Dan zal ic weder comen,
Slaet up en wilt ontfaen
Die meij met zijnen blomen!
Explicit.

Een liedeken [1]).

24\.
Niemant en can,
Tzij wijf of man,
Te Gode gheraken,
Die den aermen
Van ghebreke hoort kermen
Ende na troost haken.

Huut puere minne
Moettij beghinnen
Alle uwe ghewercken,
Salse God ontfaen
Ende dij bijstaen
Of dij ghestercken.

Steerct u God
Als Abraham of Lhot,
En verheft u niet.
Werdij verweten
Up vele willen weten,
Vander wijsheijt ghij vliet.

Mint Gode alleene,
Zijt zijns in weene
Ende bescreijd u sonden.
Bidt Christus ghenade,
Dat hij dij ontlade
Duer zijn vijf wonden.

Wees altijts in cleenmoedichoden,
Waer dat ghij gaet; ghij blijft in vreden.

41\.
Refrein.

Als ic bemercke, hoe alle diveersche dieren
Zo haest faelgieren,
Dan ghevoelic eerst, dat ic ben puer verblent;

1) In het Hs. staan de eerste vier strophen ieder op drie regels — 6 huken 14 lehot — 26 olijf.

Want voghelen, visschen der zee, rivieren,
Hoe wilt van manieren,
Die worden hier alle bijder doot ghehendt.
Basiliscus, Coninc des venijns bekent,
Die den voghelen vlieghende doodwondich doorsiet,
Cerastes, tfenijnich ghehoorende serpent,
Hyena, die den mensche metter stemmen schent,
Ende thyrus, daer zo menich dier vooren vliet,
Salamandra, die tfenijnich spusel sciet,
Vipra, die den mensche tallen weghen wacht,
Dypsas, die tvolc met durste verdriet,
Scorpio, dat den staert altijts om steken biet,
Ende aspis, die den mensche met zijnder hitten versmacht —
O doot, uwe macht es veel meerder gheacht.
Ghij mijneert al daer ghij u ooghen up scacht;
Out, jonc, goet ende quaet, tis al dijn vracht.
Ic en can niet ghevroeden, wie dat ghij slacht.
Wilt ghijse al te nieuten doen, die in sweerls prieel zijn,
So moghen wij alle wel segghen dach ende nacht:
O doot, ghij moet wel een bitter morseel zijn.

De philosophen vele diveersche cruden vonden,
Die in allen stonden
Een mate behouden zeer bitter van mijnen:
Ghelijck aloe cabalinus in allen monden
Bitter es in gronden,
Nochtans zijn cracht nu es ter medecinen;
Coloquinteda, gheen bitterder en mach sonne beschijnen;
Die bittereit van edra noijnt niemandt en deerde;
Absintium remedieert vele diveersche pijnen;
Aloe epaticus doet passie verdwijnen;
Maer aloe cicotrinius es van meerder weerde;
Aristologia oijnt men ter ghesonden begheerde;
Enestia veel diveersche dijnghen ontsluijt;
Cucurbita, die de apoticaris anveerde;
Ende al heetmen centaurica galle der eerden,
Nochtans zijn haer wercken van grooter virtuut.
Maer tbitterste fruijt, dat uuter eerden spruut,
Dat bistu, o doot, buuten tparadijsche fruijt;
Dijn bittereit vreest elc, noort ende zuijt.
Zalder niemand gracie hebben, brudegoom noch bruijt,
42. Weer zij in eenen toren of in een casteel zijn,
Zo mach men dan wel roupen overluijt:

O doot, ghij moet wel een bitter morseel zijn.

O puijsoenighe doot, dijn regalich ancleven
Doet mij altijt beven.
Nemmermeer en can ic natuerelic verblijden,
Want Adam ons vader, alder wijste beseven,
Die roofde ghij tleven.
Hoe sal ic dan dijn stranghe bittereijt ghelijden?
Ghij ghijnct Abraham, Ysaac ende Jacob bestrijden,
Ende Caleph, die de ghesonste was inder natueren,
....
Om dat tvolc vredelic zaude gaen ende rijden,
Nochtans moeste hij zelve dijn bittereijt besueren.
Die aldersteercste Sampson dedi therte trueren,
Die oude Mathusalem en hebdij niet vergheten,
Absalon, die de schoonste was boven allen figueren,
En mocht van u gheen gracie ghebueren,
Noch Achitophels lichteit en es dij niet ontseten.
Patriarken, propheten, oratueren, poeten,
Ja Christus ghebenedijt niet uut ghespleten,
Die hebstu metter zelver maten ghemeten.
Eijlaes, hebdij al dese voorseide verbeten,
En mach jeghens u sentencie gheen appeel zijn,
Zo moghen wij wel zegghen, die redene weten:
O doot, ghij moet wel een bitter morseel zijn.

Sijmpelic roeric, prince, om upperste goet;
Ic valle u te voet met grooter ootmoet;
Slaet u ooghen up mijn sondich besmitten:
Het es u proper natuere, dat ghij gracie doet.
Laeft mij metter vloet dijns precieus bloet
Ende laet mij naer dit leven u glorie besitten!

Groete.

44. Ghegroet weest, blomme sonder verdwijnen,
Ghegroet weest, tresor van edelre mijnen,
Ghegroet weest, rancke vul alre duechden,
Wiens gracelic upsien doet loeven in vruechden
Den ghuenen, die in tribulacie zijn.
O liefelic aenschijn dijn,
Vertroest doch den ghuenen, die niet en slaept
Om uwen wille, maer altoes waect,
Hoe hij mocht in eenigher manieren

Commen in u gracie goedertieren,
Verweerven uwe minne, princesse boven alle wijven;
Want refuseerstu hem die, hij moet ontliven,
Dus edel regardt, met eenen soeten soene
Gheeft hem u trauwe teenen loene.

Finis.

Referein.

Dwijnght u, mijn herte; dwijnght u, mijn juecht;
Dwijnct u, mijn joncheijt; dwijnct u, mijn vruecht;
Dwijnct u, huut alle quade verselders;
Dwijnct u, het es tijt, up alle duecht;
Dwijnct u, of ghij u dwijnghen muecht;
Dwijnct u, laet varen alle ijdele relders;
Dwijnct u ende slaet u sinnen elders;
Dwijnct u, al gaet der joncheijt jeghen;
Dwijnct u, peijnst daer zijn gheen ghelders;
Tes beter om beters wille verdreghen.

Tes best paijs houden dan paijs maken;
Tes best ijet sekers dan ijevers na haken;
45. Tes best onder wijsen raet ghedoken;
Tes best ghedwonghen dan goet messaken;
Tes best wat quaets weeghs dan al mesraken;
Tes best ghesubbelt dan tbeen ghebroken;
Tes best ghesweghen dan quaet ghesproken;
Tes best ghescolden zijn dan ghesleghen;
Tes best verdreghen dan vullic ghewroken;
Tes beter om beters wille verdreghen.

Verdraeght doch, herte, du moets verdraghen;
Verdraecht doch in dijn jonghe daghen;
Verdraecht in dat dij mach ghebueren;
Verdraecht, al mueghdij, laes, wel claghen;
Verdraecht, wilt doch dit beenken cnaghen;
Salment besoeten, men moet besueren;
Verdraecht, maect moet en wilt niet trueren;
Verdraecht altijts in allen weghen;
Verdraecht, hoept beter avontueren;
Tes beter om beters wille ghesweghen.

Prince, wij sijn in grooten storme verwerret,
Bij cleenen reghene es groot wint gheleghen,

14 dan quaet ghesproken — 32 es *ontbr.*

Dus hoe langhe dat davontuere merret,
Tes beter om beters wille ghesweghen.
Explicit.

54. Ander Refrein.

Eenen hoofdeloosen heeele stont en sach
Vier hondert gheeten sonder beenen.
Een verckenoot, ic doet ghewach,
Ende eenen backers hovene, die ter veinster lach,
55. Saghen een muesie commen ghevloghen met twee muelesteenen.
Eenen crekel ghijnc staen jancken en weenen,
Want hij hadde ghenomen, ic seght u claer,
Scravesteen te brekene met twee beenen.
Dies hadden alle die cauwen grooten vaer.
Eenen teke ende arijnc kijte, ic seght u claer,
Quamen ghegaen met goeder moeten.
Sij swoeren int openbaer,
Dat zij tfondement sauden ommewroeten.
Toe quammer een eijerscale met twee voeten
Ende ghijnc om desen twist te verstane
En slouch hem af handen en voeten,
Zo dat zij moesten rumen de bane.
Doen quammer ghevloghen deelft van eenen hane,
Die dees onghenouchte wilde verbien,
Ende dede, also ic wane,
In clips gaen sonne ende mane,
Tes warachtich, ic hebt ghesien.

Eenen calfsteert stont inde sterren en studeerde,
Om dat een waternecker brudegoom saude werden.
In hem zelven dat hij murmureerde,
Gentelic stont hij hem en pareerde,
Om ter bruilocht te commene met grooten scerden.
Doen quamen daer twe hauten ghesaechde berden
En wilden de brulocht niet laten maken.
Zij wilden hem de bruijt onferden;
Dies moester zij de doot om smaken;
Want zij waren ghevaen, verstaet de saken,
Van twee scaepshoofden tallen ghelucke.
Hadden zij dleven daer niet ghelaten,
Daer hadder menighe ghecommen in drucke.
Twee herssenhoorenen van eenen bucke

Leeden de bruijt ter kercken waert.
Doe quammer een zeeroche up een crucke;
Bondelicker stic en was u noijnt verclaert;
Ende hadden vierhondert duust vlieghen vergaert,
Om ter brulocht te commen sonder ontvlien,
Doe seijer een trijakelbusse hooghe vermaert:
„Den cost en esser niet ghespaert".
Tes waerachtich, ic hebt ghesien.

Drij duust mieren waren vergaert
Om een cruusvaert te bestane.
Sij wilder trecken onvervaert;
In ordijne waren sij ghescaert,
Maer sij moesten rumen die bane.
Jeghens hemlieden quam een pot met sane
Met eenen watermuelene te voet ghegaen,
Zo dat zij rumen moesten de bane;
Want onder weghe waren zij ghevaen
. . . .
Van eenen coedaerme zeer vroom van ghedachte.
Eenen weerwulf, hoort dit vermaen,
Stont dit al en wachte
Ende slouch int heer met crachte,
Zo dat den coedaerme lach beneden.
Eenen scoelap zeer vroom van ghedachte
Die quam up eenen suechsteert ghereden
Ende sette de bataelgie daer te vreden,
Zo dat zij van mallecanderen scien.
Haddij noch ghebeijt tot heden,
Sij hadden mellecanderen seer mueghen onleden.
Het es waerachtich, ic hebt ghesien.

Prince, drij vloijen maecten eenen dans
Met een liedeken, dat zij songhen,
Dat zij vergaerden daer bijcans;
Nochtan waren zij buuten slandts
Vierhondert duust heijners tonghen.
Daer was meneghen spronc ghespronghen,
Mijlen hooghe; es dat niet wondere?
Een kemelshooft met zeven jonghen
Blies huuter lucht vier, blixem en dondere
Ende hadden mijn referein gheerne ghehauwen tondere.

62 stette.

Maer een water alf belettet daer
Ende het swoer eenen eedt bij sondere,
Het mocht al wesen waer.
Doe seijde een coebelle: „zijt sonder vaer,
Ic zal dit wonder alomme bedijen.
Men salder of spreken over menich jaer
Ende segghent alomme hier ende daer”.
Het es waerachtich, ic hebt ghesien.

Explicit.

80. Refrein.

In een lustich prijeel, daer roosen groijden,
Violetten ende andere blommen reene,
Bij eenen sederboom, daer fonteijnen vloijden,
Vandic twee ghelievers sitten alleene;
Damoreuste woorden spraken zij daer ghemeene,
Dies beerchdic mij heijmelick ende hoorder naer.
Die minnare sprac: „hoort mij, lief, want niet cleene
En es de questie, die ic vraghe, voorwaer,
Conversacie ende ghifte dienen claer
Der minnen. Maer welc van beeden meest voetsels doet
Ghewinnen den minnaers?” Zou gaf andtwoorde daer:
„Ten zijn gheen rein minnaers, die duer ghifte of goet
Eenich voetsele van minnen ghewinnen soet
Sonder conversacie. Dus wilt versinnen:
Conversacie doet meeste voetsel ghewinnen”.

Die minnare sprack: „conversacie, van desen
Willic duechdelic prouven als nu ter tijden.
Cuerolus sant Lucreciam ghepresen
Ghiften ende zou hem weder sonder vermijden.
Ghifte ghewan voetsel ende troost, verblijden,
Eer dat conversacie daer was beseven.
Dus ghewint zou meest voetsels, naer mijn belijden.”
Zou sprac doe: „schoon lief, wilt die woorden begheven,
Bij conversaciën es meest voetsels bleven
In dese twee ghelievers, ic seght u waerachtich.
Als was conversacie absent verdreven,
Nochtans was zou int herte vóór ghifte crachtich,
Viereghe begheerte met viereghe hoope crachtich.
81. Dies zo slutic hier weder met reijnder minnen:
Conversacie doet meest voetsels ghewinnen”.

8 bloijden — 7 dies.

Hij sprack weder: „ghifte es een versoetsele,
Tbewijst des liefden voor damoreuse monden;
Die ghifte gheeft, ghewint om minnen voetsele;
Ghifte can den minnaers therte duerwonden;
Met ghiften heeft sommich voetsel vonden
Van trooste, en al haddij alle zijn daghen
Gheconverseert, hij saude cleen voetsel gronden;
Dus heeft ghifte meest voetsels onbonden".
Zou seide: „schoon lief, hoe saudict verdraghen?
Hij es ghierich, die in minnen naer ghifte staet.
Ghifte doet den minnaers van lieve verjaghen,
Want sulc waent, dat inde ghifte scult eenich quaet,
Om u belofte thebben de toeverlaet.
Dus moetic weder te segghen beghinnen:
Conversacie doet meest voetsels ghewinnen".

Prince, dees lievers argueerden langhe,
Maer eenen nachtegale daer cesseren dede
Targueren bijder soetheijt vanden sanghe.
Int argument sciep ic groote vrede;
Maer emmer bleve ic der vrouwen mede:
Zou sprack verre alzo mij redelicxst dochte.
Pijramus minde Thijsebe van reinder sede,
Bij conversacie hij an troost gherochte.
Conversacie maect minnaers herte sochte,
Daer sminnaers zijn in minnen bij quellen moet.
Al conversacie den minnaers ghebueren mochte,
Zo ghewint hij een voetsel van ghueren soet.
Dies segghic metter vrouwen, om drucx verdinnen:
Conversacie doet minnaers meest voetsels ghewinnen.

Explicit.

81\. BLINDEN HUWELICKE.

Een jonc man, die dat huwelic angrijpt,
Te aestich, heer hij weet waert nijpt,
Of wat die botere ter maerct mach ghelden,
Es hij in vroescepen niet verrijpt,
Hoe effen dat hijt wet of slijpt,
Te grooten proufijte vergaet hem selden.
Nochtans vintmer, mueghen zij melden

38 *Deze regel moest een rijmwoord op* daghen *hebben* — 39 saudic — 56 mach ghebueren — 57 van soeter ghueren

An een wijf, huer dijnct zij hebben goets ghenouch,
Maer als zij beghinnen te kivene ende scelden,
Ende twijf hem seit zijn onghevouch,
Dan gaet hij trecken eens troerers ploech,
Al segghende: „es dit niet een arem ghespan?
Aij lacen, wat hevet dit huwelic an!"

82. Tsnavons alsmen slapen gaet,
Eest bijder bruut, dat es de staet,
Daer hem beeden naer mach verlanghen,
Ende dat decsel over hem slaet
Ende inden arem elcanderen ontfaet;
Maer die vreucht doet corts verganghen
Die groote sorghe, die daer comt onlanghen,
Van te betalene, weer hier, weer daer.
Die sculdenaers commen met zueren wanghen
Tot sbruugooms huus om ghelt voorwaer;
Deene roupt hier, dander daer:
„Betaelt mij nu, gheüwet man!"
Aij lacen, wat hevet huwelic an!

Alst al thuus es oems ende moijen,
Eer ijemant can ghescoijen,
Esser wel xl om ghelt in huus.
Deene seit: „betaelt mij, ic slouch de coijen".
De ander seit: „laet u niet vernoijen;
Ic hebbe ghelevert plumen en gruus".
Dander seit: „soudt ende verjuus
Hebt ghij ghehadt ende sousement".
Haer roupen maectse zo confuus,
Dat hij nauwe zijnen God en kent.
Die pape zeit: „bailgez mon argent
Van dat ghij af cocht uwen derden ban".
Aijlacen, wat hevet thuwelic an!

Een man die sweet ghelijc een dasse,
Als alle die weerelt up hem basse
Ende daer lettel in de scrijne sij.
Deen heescht van poeder, dander van wasse,
Die koken ghelt van haren ghebrasse,
Die wijn tavernier comt hem bij,
Die bier vrouwe maect van biere ghecrij.
Dan commer diversche sulcke ghezellen,

20 comt naer — 21 weet daer

Die lachen ende segghen: „betaelt doch mij!"
Die grauwercker heescht ghelt van vellen;
Twijf, die den hoet up thooft moeste stellen,
Die seit: „souct ghelt ende sceedter van".
Aijlacen, wat hevet thuwelic an!

Die aerpers, pijpers ende luutenaers,
Die maken harde veel ghebaers,
Als zij an tghelt vinden ghebrec.
....
....
....
Dan vindt hem de nieughehuwede in strec
Ende claecht dat hij ije was gheboren.
Die ghebueren roupen: „ou, kalleken, secht
Haelt ons stoelen, bancken ende teljoren,

83. Die wij de
Tsijnder
Aij lac

Ni

(De rest van dit blad is weggescheurd).

56 *tot* 58 *Hier ontbreken drie regels, die dezelfde rijmen moesten hebben als de drie eerste regels van de strophe.*

BIJDRAGEN TOT DE KENNIS DER NOORD-NEDERLANDSCHE TONGVALLEN.

III. DE OUDGERMAANSCHE LANGE I.

1. Geschiedenis der diphthongeering van de Germ. lange ī.

Bij de verklaring van de diphthongeering der Germ. lange ī schijnt men te moeten uitgaan van die gevallen, waarin eene intervocalische *j* in 't Oudgermaansch volgde op eene korte *i*, terwijl in andere vormen van dezelfde woorden, of ook wel in andere woorden, deze korte *i* + *j* reeds in 't Oudgermaansch aan 't woordeind, of wanneer er een medeklinker op volgde, was samengetrokken tot lange ī. Zoo heeft het Gotisch naast elkaar *weis* (uit **wey-z*), *freis* (uit *frĭ-jis*), *frĭ-ja*, *frĭ-jón*, *frĭ-jónds*, *fĭ-jands*. In het Oudhoogduitsch is ook vóór klinkers *i* + *j* samengetrokken tot lange ī, en er pleit veel voor om met Dr. Th. Siebs (*Eng.-Fries-Sprache* p. 154, 214) en Dr. Van Helten (*P. B. Beiträge* XV 467—469) ook voor de andere Germ. talen (Os. Ofri. en Ags.) reeds in ouden tijd die samentrekking aan te nemen. Of de Oudgerm. vormen van Nl. *vriend*, Hd. *Freund* uit een ouder *friond* met korte *i* (die met de *o* van het suffix tot tweeklank *io*, Nl. *ie* werd), evenals Onfr. *fiund*, Os. *fiund*, *fiond*, Ofri. *fiand*, tegenover Nl. *vijand*, waarbij deze korte *i* door accentverspringing verklaard kan worden, onmiddellijk uit *fri-jônd*, *fi-jand* zijn voortgekomen, of vooraf *frîônd*, *fîand* hebben geluid, laat ik in 't midden.

Van onze Nl. tongvallen staan sommige geheel en al op het standpunt van het Ohd. Zij hebben aan 't woordeind en vóór klinkers eene lange ī, hetzij zich daarna nog eene latere *j* ontwikkeld heeft, of niet. Zoo vinden wij (ik schrijf de ī voor de woorden uit onzen tijd steeds als *ie* of bij eenige verkorting als *y*, die een helderen *i*-klank aanduidt tegenover *i*) *wie*, *vrie*, en *vrieë*, *vrieë(n)*, *vrieër* op de Veluwe met de daaraan Westelijk

en Oostelijk grenzende streken (Eemland en eene strook Oostelijk van de IJsel), maar niet aan den Zoom, en verder in het middengedeelte van Ned. Limburg, in Fransch-Vlaanderen en Westvlaanderen [1]), en in geheel Zeeland, met uitsluiting van de Zuidelijke grensstreek van Zeeuwsch-Vlaanderen, maar met insluiting van Goeree en Overflakkee. Voor Friesland staan ook Hindeloopen en Ooster- en Westerschelling (maar niet Midsland) op dit standpunt. Daar heeft dus in 't geheel geene diphthongeering plaats gehad.

Andere streken echter maken verschil tusschen de *î* aan 't woordeind en de oorspr. Germ., zij 't ook later tot *î* samengetrokken, *i* + *j* vóór klinkers. Terwijl de laatste tweeklank is geworden, is de eerste lange, of ook wel verkorte, maar toch altijd heldere, *i* gebleven in de provincie Groningen (met uitzondering van de stad, de gemeente Haren en het Westelijk deel van het Westerkwartier), in de Dokkumerwoudstreek met eene kleine daaraan Zuidelijk grenzende streek, op Schiermonnikoog en te Midsland (op Terschelling). Voor een voornw. als *wî* kon door verzwakten klemtoon verkorting van klinker plaats hebben, en deze wordt dan ook reeds gewoonlijk voor het Onfr. Os. en Ofri. bij *wi* aangenomen, waardoor het woord dan samenviel met andere woorden, zooals *mi* en *bi*, die oorspr. reeds op korte *i* uitgingen. Bij een woord als *frî* deed zich de eigenaardigheid voor, dat in de meeste buigingsvormen zijne *î* voorkwam vóór een klinker en daar tweeklank werd, terwijl die aan 't woordeind éénklank moest blijven. Dat laatste echter gebeurde maar zelden. Bij woorden als *frî* is de *î* naar analogie van de gediphthongeerde vormen ook aan 't woordeind tweeklank geworden in die tongvallen, waar overigens de *î* aan 't woordeind éénklank bleef.

Langs welken weg nu zal die diphthongeering zich ontwik-

1) Ook nog te Kortrijk, maar niet meer in het Oostelijk daaraan grenzende gedeelte van West-Vlaanderen tusschen Schelde en Leie. Zie De Bo's grenskaart van het Westvlaamsch in zijn *Idioticon* en vgl. F. A. Snellaert, *Belg. Museum* VIII 160. Voor *vrieën*, *vrieër* echter zegt men in West-Vlaanderen meestal *vreien*, *vreier*.

keld hebben? Nemen wij aan, dat in alle Westgerm. talen de oorspr. *i* + *j* tot *î* is samengetrokken, dan moet zich tusschen die *î* en de volgende vocaal een *j*-klank hebben ontwikkeld en moet *î-e* geworden zijn tot *î-je*. Verkorting van de *î* kon dan bij rekking van de *j* eene verbinding *i-jj-e* doen ontstaan met onvolkomen *i* in eene gesloten lettergreep. De beginklank van *jj* kon dan later weer eene zeer korte heldere *y* worden en zóó kon de tweeklank *iyj* ontstaan, dien wij in 't vervolg als *i-j* of *i-jj* zullen afbeelden, en die in het geheele Oosten van ons land wordt aangetroffen, behalve in Groningen (met *aei*) en Limburg (met *ie*).

Daarmee is de tweeklank, die in 't Westen van ons land heerscht en die in 't beschaafd Nederlandsch gelijkluidend geworden is met den tweeklank *ei*, echter niet verklaard: want alleen in het Limburgsch en Vlaamsch gaat onvolkomen *i* soms in onvolkomen *e* over, maar in Brabant zelden, en in 't Westen van Noord-Nederland is eer het omgekeerde het geval. Tot verklaring van die *ei* moeten wij daarom aannemen, dat de *j* van *i-j-e* niet gerekt en de lettergreep dus open zal gebleven zijn. Dan moest *i-je*, door den bekenden overgang van korte *i* tot gerekte *e* in open lettergrepen, *ē-je* worden, en daaruit kon dan later, bij rekking der *j* en verkorting der *ē*, de verbinding *ejj-e* (met onvolkomen *e*) ontstaan, die in 't Zuiden en Westen van ons land tot *ei-je* kon worden en bij verdere rekking tot *aei-je*. Zelfs zou uit *ē-je* de klank *i-jje* of *iyje* niet onmogelijk zijn.

Hoe het zij, de onvolkomen *i* + *j* wordt in het grootste gedeelte van onze Oostelijke gewesten niet alleen vóór klinkers aangetroffen, maar ook aan 't woordeind, b.v. bij *wî*, waarbij men dan kan aannemen, dat zich achter die *î* eene *j* heeft ontwikkeld, zoodat eerst *wî-j* en later bij verkorting *wi-j* ontstond. Ter verklaring van den vorm *wei* (Nl. *wij*) moeten wij veronderstellen, dat zich uit die *î*, behalve eene *j*, ook nog eene zeer korte klanklooze vocaal heeft ontwikkeld, waardoor dus eene verbinding ontstond als *wî-jə* of *wyjə* (in 't Mnl. soms, vooral in 't rijm, als *wie* geschreven, evenals *mie*). Deze kon dan

op de boven aangegeven wijze tot *wei-jə*, *weij*, *wei* (Nl. *wij*) overgaan.

De onvolkomen $i + j$ zoowel aan 't woordeind als vóór klinkers treffen wij aan in 't grootste deel van Friesland (ook op Ameland), de Zuidwestelijke helft van het Westerkwartier met de stad Groningen en de gemeente Haren (dáár als *aei*), geheel Drente (behalve de Oostelijke Veenstreek, die bij de provincie Groningen behoort), geheel Overijsel (behalve eene strook ten Oosten van de IJsel), het grootste Oostelijk deel van de Graafschap Zutfen, den Veluwezoom, de Lijmers, het Rijk van Nijmegen en Grave met het land van Kuik en Gemert. Eenigszins anders doet de diphthongeering aan 't woordeind en vóór klinkers zich voor in de Overbetuwe, te Scherpenzeel en Woudenberg, op Putte en Oostvoorne (behalve Brielle en Hellevoetsluis), te Enkhuizen en op Wieringen, waar *ij* gezegd wordt, en in Limburg, benoorden eene lijn, die ten Zuiden van Venloo naar Stamprade loopt, en verder Heerle, Ambij, Maastricht en wat ten Zuiden daarvan ligt, waar men *ēj* zegt (ook *wî* is er in 't Noorden *wēj*, of ook *wae*, maar in 't Zuiden *veer* of *vier*).

Is in al deze streken de *î* vóór medeklinkers éénklank gebleven, in het overig gedeelte van Noord- en Zuid-Nederland is ook dáár de *î* gediphthongeerd. Dat is zeker zeer opmerkelijk, daar rondom de Nederlandsche grenzen noch in het Noordelijk en Westelijk Saksenland, noch in het Frankenland diphthongeering vóór medeklinkers plaats heeft gehad. Eene breede landstreek zonder diphthongeering, die van de Duitsche Nederfranken, Ripuarische Franken, Noordhessische Franken en van een deel der Thüringers, scheidt ons van Oost- en Zuid-Duitschland, waar in het Oostelijk deel van het Nedersaksisch (met name in den tongval van Engeren en dus o. a. in dien van Soest en Ravensberg) en verder in het Opper-Saksisch en Silezisch, het Moezel- en Zuidelijk Rijnfrankisch, het Zuid- en Oostfrankisch, het Zwabisch- en Beiersch-Oostenrijksch (maar niet, in het Zuidwesten, het Allemaunisch) [1]), evenals bij ons diphthongeering

1) Vóór klinkers en aan 't woordeind vindt men in de Allemannische dialecten wèl diphthongeering, bv. in het Colmarsch dialect, dat ik hier in 't bijzonder noem,

heerscht, en wel in het Beiersch-Oostenrijksch reeds sinds het midden der 12de eeuw, later — bij geleidelijke uitbreiding Noordwaarts — ook in de andere genoemde streken, en, sedert de kanselarijtaal algemeen Hoogduitsche schrijftaal geworden was, ook meer en meer in het beschaafd Hoogduitsch (zie O. Behaghel, *Grundriss*² I 701 [1])). Ook in het Engelsch heeft zich, in tegenstelling tot het Friesch, deze diphthongeering ontwikkeld: naar 't schijnt, het eerst in het Zuidengelsch bij het begin der 15de eeuw, om in die eeuw langzamerhand algemeen te worden, eerst als *ei*, zooals in de 16de eeuw, later als *ai* (zie F. Kluge, *Grundriss*² I 1032).

Het komt mij voor, dat, wegens het vroegtijdig optreden in Duitschland en het betrekkelijk vroeg optreden bij ons, de meening van sommigen, als zou toenemende apocope der toonloos geworden uitgangen en evenwichtsherstel door toonbreking der lettergrepen met lange *î* er de oorzaak van zijn, moeielijk te handhaven is, en deze diphthongeering veeleer begonnen zal zijn aan 't eind van open lettergrepen, waar zij dan dezelfde geschiedenis zal gehad hebben als aan 't woordeind. Vervolgens zal zich die diphthongeering ook hebben uitgestrekt tot door een' medeklinker gesloten lettergrepen, welke — vóór de periode

omdat er juist eene zeer belangwekkende studie over verschenen is van Victor Henry, *Le dialecte alaman de Colmar en* 1870. *Grammaire et lexique*, Paris 1900. Dáár wordt, p. 25 vlg., over de lange *î* gehandeld, en na de opmerking, dat die in bepaalde gevallen verkort is, maar overigens vóór medeklinkers *î* is gebleven, wordt dan van de gediphthongeerde *î* gezegd: „Quand l'ī se trouvait à la finale absolue ou medial devant voyelle, il a dû tout d'abord se diphthonguer en *iy*, tout les deux éléments ont été traités rigoureusement selon les lois qui leur sont propres: *y* est demeuré intact; quant à *i* bref, il est devenu Colm. *e*...... Final: *sey* (sois), *trey* (trois), *frpey* (vorbei); *frey* (libre) a entrainé par analogie *freymürer*, mais on a l'*i* normal dans *frīlik* (certainement), et *frīporger* (habitant de Fribourg) — Medial devant voyelle: *sey* (filtre) et *seye* (filtrer), *frtseye* (pardonner), *šreye* (crier), *kleye* (du son), *soyereye* (des cochonneries), etc."

1) Voor ons doel was het voldoende de diphthongeeringsgrenzen in Duitschland ten ruwste aan te geven. Voor nauwkeuriger grensbepaling is te verwijzen naar Otto Bremer, *Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten*, Leipzig 1895 p. 47—67, waar er tevens op gewezen wordt, dat, behalve in enkele Saksische streken, de diphthongeering overal veld wint.

van apocope der meeste slotklinkers — nog zeer gering in aantal zullen geweest zijn, daar eene *î* in een woordstam met dubbelen slotmedeklinker uiterst zeldzaam is en in die zeldzame gevallen reeds in zeer oude periode, vóór het optreden der diphthongeering, verkort — dus in onze taal onvolkomen *i* geworden — was.

Naar onze voorstelling moet de oorspr. klank van den tweeklank *ē̆j* (later *ē̆i*) geweest zijn, vervolgens *ej* (later *ei-j*, *ei*, Nl. *ij*) zijn geworden, en bij rekking *aei*. Den eenen of den anderen van deze klanken treffen wij hier en daar in Belgisch Limburg en Oost-Vlaanderen aan, en in een deel van de Antwerpsche Kempen; verder in 't Westen van Noord-Brabant en in 't geheele Noorden van deze provincie, in het Land van Maas en Waal, de Bommeler- en Tielerwaard, de Nederbetuwe, het grootste deel van Utrecht, het Gooiland, de omgeving van Weesp, Amstelland (behalve Amsterdam), Haarlem en omstreken, Noordwijk, Delfland, Rotterdam, de Krimpenerwaard, het Westen van de Alblasserwaard en het eiland IJselmonde.

Deze *ei* is overgegaan tot *ai*, hier en daar zelfs tot *āi*, in sommige gedeelten der provinciën Zuid-Brabant en Antwerpen (bv. in het zoogenaamde Klein-Brabant en in het middengedeelte der Antwerpsche Kempen), in het grootste gedeelte van Oost-Vlaanderen en zoo ook in de grensstreken van Zeeuwsch-Vlaanderen en in den Zuidwesthoek van Noord-Brabant en verder in het Zuiden van Utrecht, op het eiland Beveland (ook te Brielle en Hellevoetsluis op Oostvoorne), in het Oosten van de Alblasserwaard, in Schieland en Rijnland en geheel Noord-Holland benoorden het IJ (behalve te Hoorn, te Enkhuizen en op de eilanden). Zelfs is die *ai* of *āi* hier en daar in Noord-Holland *ɔi* of *ɔai* geworden, vooral dáár waar de Oudgerm. *î* in klank geheel is samengevallen met de Oudgerm. *ai*, wat echter lang niet overal is gebeurd in de streken die de *î* gediphthongeerd hebben. Niet zelden is in streken, waar *î* gediphthongeerd is tot *ei* of *aei*, de (uit *ai* ontstane) *ei* tot *ai* geworden, en dáár, waar de *î* als *ai* wordt uitgesproken, de *ei*

gerekt tot *āi*. Zelden is *î* tot *ai* geworden, terwijl de *ei* haren klank behield of *ēi* werd.

Ten slotte kon de diphthong weer gemonophthongeerd worden door zwakke uitspraak van het tweede bestanddeel, dat van korte heldere *i* eerst overging tot doffe *i*, later tot onduidelijke vocaal of naslag en eindelijk geheel verdween. De *ēi* werd zoo tot *ē* in den tongval van het eiland Urk, waarmee vroeger ook het dialect van Ens op Schokland overeenstemde. De *aei* of *ei* werd *ae*, zooals in 't grootste gedeelte van Belgisch Limburg, het Hageland en de steden Diest en Tienen, het Westen der Meierij van 's-Hertogenbosch en het Oosten der Baronie van Breda, en verder in eenige Hollandsche steden, als Dordrecht, 's-Gravenhage, Leiden en Oudewater. Monophthongeering van *ai* of *āi* tot *ā* (of *āë*) heerscht tegenwoordig in Amsterdam, schoon daar ook wel *ae* of *aeë* gezegd wordt, en evenzoo te Hoorn, te Scheveningen en op het eiland Marken. Inzonderheid echter is deze monophthongeering eigen aan het Antwerpsch en Zuidbrabantsch, bv. aan den tongval der stad Antwerpen (waar, met kleinen naslag, *āë* gezegd wordt, evenals te Mechelen), van Lier en van Brussel, vooral van de voorsteden, zooals Schaarbeek. Terwijl de monophthongeering gewoonlijk alleen vóór medeklinkers voorkomt, strekt die zich daar ook verder uit tot aan 't woordeind en zelfs tot vóór klinkers. Te Leuven, waar de *a* van *ai* in *o* is overgegaan, is *oi* alleen tweeklank gebleven vóór gutturalen, als in *loik*, *roigen*, maar overigens gemonophthongeerd tot *òë*, als in *òēzer*, *wòēn*, *bòēten*, en *wòēf*, zelfs vóór klinkers als in *vròēn* (vrijen) en aan 't woordeind als in *gòë* en *zòē* (= gij en zij). Denzelfden overgang van *ai* tot *oè* (met wat duidelijker naslag, maar óók vóór gutturalen) treft men te Aalst aan, onverschillig, of die klank vóór medeklinkers of vóór klinkers of aan 't woordeind voorkomt.

Dat *ai* of *āi* te Leuven aan *oi* en *òē* vooraf is gegaan, blijkt uit het bewaard blijven der *a* in *vajand*, *lāvoed* (= lijnwaad), *tāmoes* (tijm) en *wāwoeter* (wijwater), en de verkorte vormen *fafteg*, *vafde*, *gelak*. Ook te Aalst hoort men in sommige woor-

den bij verkorting *a*, bv. *schant* (= schijnt), en overigens *è*, soms in open lettergreep *ae*, bv. *graeze(n)* (= Nl. *grijnzen*, te Schaarbeek en elders *graze(n)*). Te Leuven en Aalst heeft de Oudgerm. *ai* (Nl. *ei*) in de meeste woorden denzelfden klank als de Oudgerm. *î* er nu heeft; waar dat niet het geval is, heeft men ook voor de Nl. *ei* dikwijls *ā*.

Overgang van *āi* tot *ȯi* is niet bevreemdend in streken, waar ook iedere andere *a* in open lettergrepen gelabialiseerd is, te Aalst tot *ō* of *ōi*, te Leuven tot *oe* (uit ouder *ō*) [1]). Voor sommige deelen van Noord-Holland kan echter de *ȯi*-uitspraak niet op deze wijze verklaard worden; maar dáár heeft dan ook de *ȯi* zich niet phonetisch uit de *î* ontwikkeld: de tweeklank is er van elders ingevoerd en heeft eenvoudig de oude *î* vervangen. Nemen wij nu aan, dat de invoering begonnen is in Waterland, waar ook de lange *â*, die er voor de Noordhollandsche *eej* ingevoerd werd, een *ȯa*-klank had, dan is misschien daaruit te verklaren, dat deze (blijkbaar toen beschaafd geachte) *ȯa*-klank ook aan de gediphthongeerde *î* is gegeven, waar deze niet als *ai*, maar als *āi* de *î* verdrong [2]).

Noord-Holland is niet de eenige streek, waarheen de diphthongeering van elders is ingevoerd; maar om met eenige zekerheid uit te maken, waar zij inheemsch is of m. a. w. waar zij zich phonetisch ontwikkeld heeft, en waar zij is overgenomen, dient men te weten, waar de diphthongeering begonnen is, en in welken tijd. Een onderzoek daarnaar heeft wel niet tot geheel afdoende uitkomsten geleid, maar toch meen ik tot eene latere oplossing van dit vraagstuk iets te kunnen bijdragen

1) Bij ongeluk liet ik, *Tijdschrift* XVIII bl. 7, *ū* voor *ǿ* (d. i. *oe*) als klank der Leuvensche *ǿ* ongecorrigeerd; doch bl. 160 heeft de heer Goemans die fout hersteld.

2) Voor Noord-Nederland heb ik de klankschakeering der Oudgerm. lange *î* meer in bijzonderheden opgegeven in het tweede stuk van *De Noordnederlandsche tongvallen*. Voor Zuid-Nederland heb ik deze opgaven ontleend aan het tweede deel van J. Winkler's *Dialecticon*, aan J. Vercouillie, *Spraakleer van het Westvlaamsch dialect* (in *Onze Volkstaal* II 1—47), aan P. Jozef Cornelissen en J. B. Vervliet, *Idioticon van het Antwerpsch dialect* (Gent 1899), aan Ph. Colinet, *Het dialect van Aalst* (*Leuv Bijdr.* I) en aan J. L. Goemans, *Het dialect van Leuven* (*Leuv. Bijdr.* II).

door eenige vaststaande feiten mee te deelen en andere twijfelachtige te bespreken.

De oplossing dezer quaestie wordt zeer bemoeielijkt door de middeleeuwsche orthographie. Nemen wij voor een oogenblik de onjuiste stelling aan, dat die regelmatig en aan zich zelf gelijkblijvend was, dan zou men kunnen stellen: heldere vocalen worden in open lettergrepen met een enkel, in gesloten lettergrepen met een dubbel letterteeken geschreven. Het dubbel letterteeken voor de *i* nu was *ij*, waarin de tweede *i* eene verlenging onderging, zooals ook de tweede of derde *i* als getalteeken, bv. in *ij* (= 2), *iij* (= 3), *xij* (= 12), *xiij* (= 13). Toch vindt men zeer dikwijls *ij* ook in open lettergrepen, vaker dan *ee* en *uu* [1]), en niet zelden ook *y* met gelijke phonetische waarde, terwijl in Limburgsche geschriften omgekeerd de *i* ook in gesloten lettergrepen dikwijls met een enkel letterteeken wordt geschreven, evenals ook de andere vocalen. Te veronderstellen, dat eene *ij* of *y* in open lettergrepen een tweeklank zou kunnen aanduiden, gaat niet aan, daar ook Limburgers en Westvlamingen die nog altijd de *î* als éénklank uitspreken, niet zelden *ij* in open lettergrepen schrijven. Daar in open lettergrepen vóór een klinker evengoed *i* als *ij* geschreven werd (bv. *ti-en* evengoed als *tij-en*), kon *î* + *e* in 't schrift samenvallen met den samengetrokken vorm van *ie* + *e* (bv. *tie-n*). Zoolang *ie* (uit *io*) nog werd uitgesproken als *i* + naklank, zal dan ook de uitspraak dezelfde geweest zijn, doch toen en waar de *ie* éénklank geworden was, kon het teeken *ie* ook, vooral in gesloten lettergrepen, dienen om den oorspr. *î*-klank aan te duiden. Dat is dan ook inderdaad nu en dan gebeurd, maar slechts zeer sporadisch treft men het aan en, voor zoover ik heb kunnen nagaan, bijna alleen in HSS. uit streken, waar nog altijd de eenklank gehoord wordt en dus de schrijfwijze met *ie* de quaestie der diphthongeering niet verder brengt. Men vindt (zie Van Helten, *Mnl. Spr.* bl. 114)

1) De vocalen *a* en *o* worden in gesloten lettergrepen zelden dubbel geschreven, maar verbonden met *e*, en in de veertiende eeuw in Holland, evenals aan den Beneden-Rijn, ook met *i* of zelfs met *y*.

ie namelijk het meest in den Westvlaamschen *Esopet*, in de *Limburgsche Sermoenen* en in het groote *Lancelot-HS.*, dat ook uit het Zuid-Oosten afkomstig schijnt en alleen eenige bewijskracht zou kunnen hebben, wanneer het nauwkeurig de orthographie van Velthem weergaf. Vóór *r* is reeds in 't Mnl. de *ie* regel, de *i* of *y* uitzondering. Op uiterst zeldzame gevallen, waarin *ij* voor *ei* of *ei* voor *ij* geschreven is, kom ik straks terug.

Geeft de middeleeuwsche spelling hier dus weinig licht, studie van de rijmklanken zou meer licht kunnen doen verwachten. Men bedenke echter, dat in de meeste streken *î* reeds hierom niet op *ie* kon rijmen, omdat de laatste min of meer tweeklank was, en dat een rijm van den tweeklank *ij* op den tweeklank *ei* overal onzuiver zou geweest zijn, waar die tweeklanken niet waren samengevallen, en dat zal in 't later Mnl. nog maar zeer zelden het geval geweest zijn, daar zelfs in de tongvallen van onzen tijd het samenvallen veel minder heeft plaats gehad, dan de beschaafde Nederlandsche uitspraak zou doen vermoeden. Langzamerhand schijnt het zelfs een dogma der poëtica geworden te zijn, dat *ij* en *ei* niet rijmen mochten, zoodat zelfs in de 19de eeuw, toen de meeste dichters ongetwijfeld tusschen de beide klanken in hun spreken geen onderscheid meer maakten, een rijm van *ij* op *ei* slechts met moeite te vinden is.

Het weinige, allesbehalve afdoende, wat spelling en rijm ons leert, wijst op Brabant als de streek, waar de diphthongeering begonnen is: maar eerst betrekkelijk laat. Tot de oudste ons bekende Brabantsche dichters behoort Jan van Heelu. In zijn gedicht (van ± 1290) nu vinden wij meermalen een rijm van *ie* op *ije*, namelijk vs. 1175, 2229, 2301, 2920, 5293 [1]), 7241 van *nie* (nooit) op *voghedije*, *partije*, *abdije*, en zelfs vs. 1321 op *vrije*; verder vs. 4551, 7409 van *die* op *vrije* en *partije*, en vs. 4525, 4663, 5107, 7134 van *drie* (blijkens andere rijmen met *ie* uit te spreken) op *rije*, *partije* en *vrije*. Eens zelfs (vs.

1) Ter loops is hier eene tekstverbetering aan te brengen. In vs. 5294 leze men: „*Bat* swighen in abdije" in plaats van „*Dat* swighen" enz.

3709) vinden wij een rijm van *side* op *liede*. Omstreeks 1290 zal dus in Brabant de lange î nog niet gediphthongeerd zijn geweest. Evenmin was dat vermoedelijk het geval in 1316, toen Lodewijk van Velthem, die uit het Leuvensche afkomstig was, de vijfde partie van den *Spiegel Historiael* schreef. Daarin toch vinden wij gerijmd *zide*: *ride* (d. i. *riede*, arundo, *Sp. Hist.* V[1] 12 vs. 67) en *verdient*: *verdwient* (*Sp. Hist.* V[3] 23 vs. 47). Ook is nog op te merken, dat hij *sijn* rijmt op *engijn* (*Sp. Hist.* V[4] 3 vs. 55), dat wel door hem als *engien* zal zijn uitgesproken, omdat hij het elders (*Sp. Hist.* V[4] 45 vs. 23 en 63) op *voorsien* en *gesien* laat rijmen.

Eerst in de *Dietsche Doctrinael*, die in 1345 te Antwerpen geschreven is, komt eene plaats voor, die diphthongeering zou kunnen doen vermoeden, nam. III vs. 1459: het rijm *fonteijnen*: *sonder feijnen*, wanneer men *feijnen* daar ten minste met den uitgever voor hetzelfde mag houden als het ww. *finen* (eindigen); maar uit *Brab. Yeesten* I 296 is ook de uitdrukking *sonder feinen* (zonder bedrog) bekend waar de *ei* behoort, omdat het voor *feinden* (fr. *feindre*) staat. Daarentegen vindt men in een ander gedicht, ook te Antwerpen (vermoedelijk door Jan Boendale) geschreven omstreeks denzelfden tijd (tusschen 1351 en 1356), nam het *Boec van der Wraken* III vs. 862, het rijm *tijt*: *interdijt* (vgl. vs. 879 *interdict*), wat dus op eene î-uitspraak wijst. Toch vindt men in eene te Antwerpen geschreven oorkonde van 1357 (gedrukt achter *Brab. Yeesten* II bl. 558) het woord *castellijn* met *ij*, wat voor het samenvallen van *ij* en *ei* zou pleiten ..... als het geene schrijf- of drukfout is.

Afdoende bewijzen voor Brabantsche diphthongeering der î in de 14de eeuw zijn er dus niet; daarentegen is er wel aanleiding om te vermoeden, dat de uitspraak, althans in de eerste helft dier eeuw en bij een deel der Brabanders, nog genoeg van de oude uitspraak had, om eene enkele maal een rijm op *ie* te veroorloven. Uit het laatst van die eeuw is het gedicht *Van den X Plaghen*, dat te veel een Hoogduitsch karakter draagt, om er veel bewijskracht aan te ontleenen. Toch dient

opgemerkt te worden, dat daarin rijmen voorkomen: vs. 2348 *lijt* (= ligt): *tijt* en vs. 777: *Marien*: *screyen*. Daarentegen vindt men er ook vs. 613: *vlieghen*: *nedersieghen*.

Naar aanleiding van dit en andere gedichten in verhoogduitschte taal zou de vraag kunnen rijzen, of de diphthongeering in Brabant misschien zou kunnen ingevoerd zijn door de hofhouding van Hertog Wenzel van Boheme en Luxemburg, die van 1355 tot 1383 met zijne vrouw Johanna samen in Brabant regeerde, en die persoonlijk ongetwijfeld de î als diphthong uitsprak. De oorkonden door hem uitgevaardigd geven echter (voorzoover ik ze raadpleegde, d. i. voorzoover zij voorkomen achter het tweede deel der *Brab. Yeesten*) slechts zeer geringe orthographische aanwijzingen voor diphthongische uitspraak. Ik vond tweemaal, in oorkonden van 1358 en 1383 (bl. 567, 654) *Lothreike*, en in eene oorkonde van 1383 (bl. 651) *proffeyt*, *profeytelijcste* en omgekeerd met *ij* voor *ei*: *uytrijcken*. Dat is geen rijke oogst. Ook is de taal der oorkonden (op ééne uitzondering na, bl. 658) zuiver Nederlandsch. Daarmee is natuurlijk niet bewezen, dat de diphthongeering niet aan Duitsche invloed zou mogen toegeschreven worden, maar om dat met grond te mogen doen, zullen andere bewijzen bijgebracht moeten worden.

Voor de 15de eeuw heb ik slechts ééne plaats, en wel uit het vervolg der *Brab. Yeesten*, in 1432 door een oud dienaar van Hertog Jan IV in »'t wout van Sonyen" geschreven. Dáár vindt men VI vs. 7961 het rijm *vliete* (= vlijte): *liete*, dat dus een bewijs tegen diphthongeering zou kunnen zijn, indien het woord *vlijt* bij mij niet onder verdenking lag, aan het Westvlaamsch ontleend te zijn, maar niet te huis te behooren in het Brabantsch. Opmerkelijk toch is het, dat het in de woordenboekjes van Colinet en Goemans voor de tongvallen van Aalst en Leuven (in de *Leuv. Bijdragen*) ontbreekt; opmerkelijk ook, dat een rijm als *vliet*: *liet* in *Pascha* vs. 1245 het eenige *ij*: *ie*-rijm is, dat ik bij den Brabantschen Vondel heb kunnen vinden, afgezien van rijmen op eigennamen met *y*, die wij nu

met *ie* uitspreken, maar die Vondel wel degelijk kan hebben uitgesproken met diphthong.

Vreemd zou het mij zeker voorkomen, indien niet reeds in de 15de eeuw in Brabant de diphthongeering heerschende was geworden, daar zij toch den tijd moet gehad hebben, om zich uit *i-j* door *ēj* en *ej* heen tot *aei* of *èi* te ontwikkelen, zooals de *î*-klank er in het midden van de 16de eeuw luidt. Dat leert ons het oudste Brabantsche spelboek van Antonius Sexagius, *De Orthographia linguae Belgicae* (Lov. 1576), onlangs herdrukt in de *Leuvensche Bijdragen* III 183—245. Dáár lezen wij (bl. 226 vlg.): »Per *ei* scribenda censeo quae nostrates communiter per duplex *ij* scribunt vel olim per simplex *i* scribere soliti sunt." De *e* van *ei* die hij door een bijteeken van de gewone *e* onderscheidt, (bl. 192) »medium sonum reddit inter *a* et *e*, nempe ovium balantium vocem, si praeponas *b*". Hij verstaat er dus *èj* of *aei* onder en onderscheidt dien klank nauwkeurig van den klank, dien in zijn tijd de Brabantsche *ei* (Oudgerm. *ai*) had, namelijk dien van *ai*, wanneer hij zegt (bl. 224), dat de *ai* van *kai*, *vlaien*, *rain*, *main* (= ik mein, meen) een tweeklank is en dus niet te verwarren met de Fransche *ai* van *mais*, *main*, want »Galli non multo aliter pronuntiant *main* quam nos quum »meum" diximus".

Tijdgenooten van Sexagius kennen dezelfde uitspraak aan het Brabantsch toe. Zoo zegt Pontus de Heuiter, *Nederduitse Orthographie*, Antw. 1581, bl. 72: »De *ei* gebruict den Brabander, daer den Flamijnc (die ic volge) die vocale *ij*, als *wein*, wijn, *zein*, zijn, *mein*, mijn, *reic*, rijc, *deic*, dijc, *leic*, lijc"; en dan licht hij de uitspraak der *ei* toe door die te vergelijken met die van de *ei* in 't Fransche *merveille* en *veiller*. Dat die *ei* of *aei* eenigszins tot *ai* overhelde, maar nog geene zuivere *a* + *i* was, geeft De Heuiter bl. 41 te kennen door te zeggen, dat de Brabanders met hunne blatende *a* in *bai*, *mai*, *wai* evenmin eene zuivere *a* doen hooren als de Hollanders met hun *jae*, de Vlamingen met hun *jòa*. Spieghel zegt in zijne *Twéspraack* van 1584 (bl. 16 der uitg. van 1614) »dat enighe, zonderling in

Braband, de *i* wat na de *e* trecken, ende benaast als *ei* klinckt. Welck gheklanck van *ei* daar teghens by velen als *ai* klinckt". In den loop van de 17de eeuw is de Brabantsche *aei* tot *ai* geworden. In 1617 schrijft Bredero in de taal, die hij zijn *Spaanschen Brabander* in den mond legt, soms nog *ey* bv. *sleyck*, *meyn*, *weyn*, *wey*, maar meestal reeds *ay*, en vijf en dertig jaar later geeft Huygens, die den Brabantschen tongval, als zijne moederen vadertaal tevens, behoorlijk kent, in het Antwerpsch van zijn *Tryntie Cornelis* iedere Nl. *ij* of *ei* met *aij* weer, ook in zijne bijgevoegde opgave »Brabantsche uytspraeck vertaelt." Sinds dien tijd is in Zuid-Brabant en Antwerpen deze *ai* hier en daar weder in *ɔi* overgegaan, en zijn *ai* en *ɔi* in den laatsten tijd bijna overal gemonophthongeerd door klanklooswording van het tweede bestanddeel dier tweeklanken.

Voor Belgisch Limburg heb ik weinig aangaande de geschiedenis der diphthongeering te vermelden, daar de meeste Middellimburgsche geschriften afkomstig zijn uit het nu Nederlandsche gebied, waar geene diphthongeering heerscht, en het van enkele andere moeielijk is uit te maken, waar zij te huis behooren. Zeer zeker echter is de diphthongeering in het Limburgsch niet ouder dan in het Brabantsch. Mocht men aannemen, dat eene vrij regelmatige spelling met *i* in open en *ii* (niet *ij*) in gesloten lettergrepen voor *i*-uitspraak pleit (wat niet onvoorwaardelijk vaststaat, ten minste niet voor de middeleeuwen), dan zou eene oorkonde van 17 Aug. 1482 (in het *Belg. Museum* IV 418—423), waarbij eene rederijkerskamer te Hasselt hare statuten ontving, tot bewijs kunnen strekken, dat op het eind van de 15de eeuw in Belgisch Limburg de diphthongeering nog niet begonnen was, indien hier althans het Limburgsche Hasselt bedoeld wordt, doch Serrure (*Vad. Museum* I 114 vlg.) is overtuigd, dat het stuk betrekking heeft op het nabij Geraardsbergen gelegen Hasselt in Oost-Vlaanderen.

Voor Oost-Vlaanderen nu behoeven wij de *ī*-uitspraak in de middeleeuwen niet te bewijzen, want wij weten, dat in het midden der 16de eeuw de *ī* daar nog als éénklank werd uitge-

sproken, althans te Gent. Dat toch volgt uit de vergelijking van een paar plaatsen uit de *Néderlandsche Spellijnghe* (Ghend 1550) van den Gentenaar Joos Lambrecht. Zelf spelt hij zeer regelmatig *i* in open lettergrepen, *y* aan 't woordeind en *ij* in gesloten lettergrepen, en omschrijft den mondstand bij 't uitspreken van *i* en *y* aldus (bl. 17): »wat greinzende thende van der tonghe téghen d'onderste tanden, ende beade de canten van der tonghe téghen d'opperste baactanden haudende," terwijl hij blijkbaar denzelfden klank aan de *ij* toekent, wanneer hij (bl. 45) wil betoogen, dat het verstandig is, in gesloten lettergrepen niet *ae*, maar dubbele *a* te schrijven, en daarvoor dezen grond aanvoert: »Want ic bevinde earstmaal van twea *ee*, alsmen dezelve te rechte ghebruukt, zo ne móghen zy nemmermear staan in tbeghin, midden of hende van ean woord, of daar en moet eane of mear letters, tzy vocálen of consonanten achter an ghesteld ende mede ghespeld werden: ende zoa gheeft de zelve sillebe vullen, sterken, ende gheheale vocaalvoais. Sghelijcs eist oac met *ij*, *oo*, *uu*".

Tusschen het midden van de 16de en het begin van de 18de eeuw moet ook in Oost-Vlaanderen de î-uitspraak door de *ei*-uitspraak verdrongen zijn. Immers in het boek van J. F. V. Geesdalle, *De vergelijkinge van de Spraek-konste der twee talen, de fransche en de vlaemsche* (Gend 1712), bl. 22 vlg. wordt gezegd, dat in het Vlaamsch de *y* dient om meer dan één klank te kennen te geven, namelijk: »D'eene geven haer het geluyd van den franschen tweeklank *ei*, als in deze woorden, *gelyk*, *vry*, *my*, *gy*, *sy*, die sy uytspreken: *geleik*, *vrei*, *mei*, *gei*, *sei*. Andere geven haer een geluyd, dat niet en schild van 't gene van *i*, als sy-se in deze woorden gebruyken: *yver*, *ygelyk*, *yder*, als *iver*, *igelyk*, *ider*". Beide moet wel op Oost-Vlaanderen slaan, daar dan volgt, dat anderen de *y* »geenszins gebruyken als de gene van West-Vlaenderen, de welke lezen ende schryven *gelik*, *vri*, *mi*, *gi*, *si*". Hij zelf nu wil, »an het algemein gebruyk gehoorsamen, ende daerom lyden, dat de *y* d'uytspraek van den tweeklank *ei* behoude".

Zestig jaar later schijnen de Oostvlamingen reeds zoo prat op hunne *ei*-uitspraak geweest te zijn, dat P. J. van Belleghem en Daniel Waterschoot in hun *Deure oft ingang tot de Nederduytsche taele* (Brugge 1773) bl. 13 zeggen konden: »de *y* is weynig meer open als *ii*, van welke bezondere goede uytspraek het land van Waes de eere toekomt (waer men die, gelyk by de Hollanderen, *ey* noemt) en niet aen Brabandt, zoo vele verkeerd willen". Sterk keuren zij het af, dat de Westvlamingen (»die van Brugge, Kortryk, Meenen, Waesten, Nieuport, Veurne, Duynkerke en Oostende") *ii* schrijven en zeggen, terwijl zij zelve het met de *y* houden, omdat »onze Nederduytsche Taele niet voor West-Vlaenderen alleen, maer voor alle de gene, die dezelve spreken, oft gebruyken, gedrukt en geschreven worden moet." Tegen deze geringschatting van de Westvlaamsche uitspraak kwam twee jaar later Balduinus Janssens op in *De verbeterde Vlaemsche Spraek- en Spelkonste* (Brugge 1775) bl. 20 vlgg. door te zeggen: »Tot heden hebben de Bruggelingen, Iperlingen en Kortryzaenen de goede uitsprake behouden, alle d'andere hebben daer af eenen doolhof gemaekt: eenige spreken die uit als *ei*, andere als *ai*"; en verder: »Veel Gentenaers, de Brabanders, en andere, die van 't zelve gedagt zyn, maken geen onderscheid, in 't spreken, tusschen de maend *Mei* en den voornaem *my*." Zij moesten die dus, naar zijn oordeel, beide met *y* spellen, evenals het woord *ei*. Uit zijne woorden »veel Gentenaers" mag men opmaken, dat zelfs toen nog te Gent door vele anderen *î* gezegd werd, en bij mij wekt de wijze, waarop door deze Vlaamsche taalleeraars over deze zaak gesproken wordt, het vermoeden, dat in Oost-Vlaanderen de diphthongeering niet phonetisch zal ontstaan zijn, maar door die Oostvlamingen, die haar voor beschaafder hielden, van de Brabanders zal zijn overgenomen.

Vermoedelijk is het zoo ook in het grootste gedeelte van Noord-Nederland gegaan, vooral nadat de zegepraal der Spaansche wapenen in het Zuiden zoovele Brabanders naar de Noordelijke gewesten had doen uitwijken. Wèl heeft Dr. Van Helten (*Mnl.*

Spr. bl. 50) die diphthongeering voor Zuid-Holland reeds in de 15de eeuw aangenomen, zij het ook slechts op grond van een paar plaatsen bij Willem van Hildegaersberch, en heb ik zelf mij vroeger daarbij aangesloten, maar een nader bekijk van die plaatsen maakt, dat ik van mijne vroegere meening moet terugkomen. In gedicht LXXIII vs. 59, 143, 251 rijmen op *giericheyt* de woorden *creyt*, *gleit*, *sneyt*, en in gedicht C vs. 121 *gleit* op *zericheit*, en inderdaad zouden deze rijmen voor diphthongeering pleiten, indien deze woorden stonden voor *crijt*, *glijt*, *snijt*; maar dat is niet het geval: ook blijkens den zin heeft men hier met imperfecta te doen en staan deze woorden voor *creet*, *gleet*, *sneet*. Valt dit bewijs dus weg, een ander voert Dr. Van Helten aan in *leimen* voor *lijmen*, LXXXIII vs. 162; maar in den tekst staat *lyemen*, volgens het Haagsche HS., terwijl *leimen* alleen voorkomt in de variant, volgens het Brusselsche HS. Dat laatste nu is, blijkens het onderschrift, »ghescreven ende voleint tot Os. int jaer ons Heren doemen screef MCCCC ende LXIX op Sunte Jans davont Baptista" (d. i. 23 Juni). In *leimen* hebben wij dus geene *ei* van Hildegaersberch, maar van den afschrijver, die te Os. in Noord-Brabant woonde en dus in 1469 zeer goed den tweeklank kan gebruikt hebben. Deze heeft ook *ei* voor *ij* in de plaats gesteld in LXXXIV vs. 157, 169, 177, waar hij telkens *screinen* schreef voor *scrijn* in het andere, Hollandsche, handschrift. Valt dus de *ei*-uitspraak bij Hildegaersberch niet meer te bewijzen, voor *ie*-uitspraak bij hem kan ik daarentegen bewijzen aanvoeren in het rijm: *sien* (= *sijn*): *twien* (= *tween*) in LXXXI vs. 393; *sien* (*sijn*): *lyen* (= *leen*) in CXVIII vs. 43; *sien* (*sijn*): *plien* in CII vs. 175; en *sien* (*sijn*): *gheschien* in LXXXII vs. 27, ook geschreven *sijn*: *geschien* in VII vs. 63. Voor Schie- en Delfland mag dus tot het eind van de 14de eeuw zeker *ie*-uitspraak worden aangenomen.

Ook later zal die daar zijn blijven heerschen: althans ook uit den in 1412 geschreven *Minnenloep* van den Haagschen kanselarijklerk Dirc Potter kunnen wij (II 437) een rijm *vrie*: *amye* voor den dag brengen, waar men wel niet licht eene

uitspraak *vreie*, *ameie* zal aannemen. De afschrijver van het eene Hs. sprak blijkbaar *ie*, daar hij zich soms vergiste door (II 240) *lieff* te schrijven voor *lijff* en omgekeerd (II 3037) *bedrijcht* voor *bedriecht*. Zulke vergissingen komen ook in het andere handschrift voor, dat Claes Willems in 1486 schreef, namelijk driemaal (II 2465, 3501, III 843) *sien* voor *sijn*. Daartegenover ontbreken *ei*: *ij*-rijmen, tenzij men I 2209 *lye*: *Achaye* daarvoor aanziet; en toch zouden zij bij iemand als Potter, die zoozeer onder Beierschen invloed stond, niet voor *ei*-uitspraak in Den Haag kunnen pleiten. Als men, II 2745, in het eene HS. *reyden* vindt en in het andere *rijden*, bedenke men, dat hier *reiden* (= gereed maken) bedoeld is, en dat *rijden* òf schrijffout òf quasi verbetering is.

Ook de schrijfwijze in de oorkonden der Grafelijke kanselarij en de rekeningen der Grafelijke rentmeesters schijnen — voor zoover dat althans mogelijk is — voor *ie*-uitspraak te pleiten. Ongelukkig kennen wij de latere oorkonden hoofdzakelijk uit het Charterboek van Van Mieris, waarmee men voorzichtig moet zijn. Het onlangs door Mr. S. Muller Hz. in *Bijdr. van het Hist. Genootschap* XXII 90—357 uitgegeven »Oude Register van Graaf Florens", dat, ondanks den titel, grootendeels geschreven is in de eerste helft van de 14de eeuw, pleit voor *ie*-uitspraak 1° door merkwaardig regelmatig gebruik van *ij* of *ii* in gesloten en *i* in open lettergrepen, bv. *vri* en *vridach*; 2° door *miere* en *siere* voor *mijnre* en *sijnre* (zie o. a. bl. 233, 234, 278), en 3° door de schrijfwijze *sien* voor *sijn* als 3 p. pl. (o. a. bl. 142, 278 en 280 herhaaldelijk).

Daar in later tijd Rijnland gehouden wordt voor de Hollandsche streek, waar de *ij* en de *ei* het eerst zijn samengevallen, is het van belang op te merken, dat in een Rijnsburgsch testament van 1310 niet alleen *i*'s in open lettergrepen geschreven worden, maar ook *wins* voor *wijns* en *miere* en *siere* voor *mijnre* en *sijnre* (zie Schotel, *De abdij van Rijnsburg*, 's-Hert. 1851, bl. 168 vlg.), dat in eene Boscoopsche oorkonde van 1458 ook *i*'s in open lettergrepen worden gebruikt en

bovendien *siende* voor *sijnde* voorkomt (Schotel t. a. p. bl. 215 vlg.) en dat in eene bekendmaking der abdis van Rijnsburg van 1513 *gewield* geschreven is in plaats van *gewijld*, d. i. met den nonnensluier voorzien (Schotel t. a. p. bl. 288 vlg.).

Voor de 16de eeuw staat ons geen ander spelboek ten dienst dan de *Nederduitse Orthographie* (Antw. 1581) van den Delfschen kanunnik Pontus de Heuiter, die zelf *i* schrijft in open, en *ij* in gesloten lettergrepen, vóór klinkers en aan 't woordeind, en die deze *ij* gelijkstelt met de *ie* vóór *r*, en, zooals hij bl. 72 zegt, voor zich de Vlaamsche uitspraak verkiest, tegenover de Brabantsche *ei*-uitspraak; maar De Heuiter zegt zelf, dat hij eclectisch te werk gaat en een Nederlandsch boven de dialecten wenscht te vormen. Dus behoeft zijne uitspraak nog niet die van zijne geboortestad Delft te zijn, maar toch verdient het opmerking, dat hij de *ei*-uitspraak alleen aan de Brabanders toeschrijft, terwijl hij elders ook wel op Hollandsche eigenaardigheden wijst.

Voor de 17de eeuw hebben wij *De Nederduytsche Spraec-konst* (Leyden 1626, 2de dr. 1633) van den Leidenaar Christiaen van Heule, die wel niet uitdrukkelijk zegt, hoe hij de *ij* uitspreekt, maar die haar toch wel als *ie* zal hebben uitgesproken, daar hij in open lettergrepen en ook aan 't woordeind *i* schrijft, »welcke vocael nootsaekelic dobbel moet zijn in *mijt*, *tijt*" (zie bl. 11 van den 2den druk). Zoo hebben wij dan in Zuid-Holland, zelfs in Rijnland, nog geene diphthongeering in 1633. Het komt mij dan ook voor, dat een Delftenaar als Hugo de Groot aan de *ij* den *ie*-klank gaf, al is dat ook niet volkomen afdoende te bewijzen; maar in zijn *Bewys van den waren Godsdienst* van 1622 vindt men toch (naar de uitg. van 1648 bl. 28) het rijm *Tyr*: *Arabyr*, en daarnaast (bl. 57) *Tyer*: *papier*, en (bl. 97) *Arabier*: *rapier*, waaruit blijkt, dat hij met *y* woorden kon schrijven, die op *ie* rijmden. Zoo kon hij ook (bl. 60) *yder*: *wyder* rijmen, en verder (bl. 57) *borgerië*: *Alexandrië*, (bl. 37) *Afrike*: *koninckryke*, en allerlei eigennamen, als *Sanhedryn* (bl. 24), *Maronyt* (bl. 55), *Levyt* (bl. 56), *Israelyt* (bl. 81, 86), en

ook *stagiryt* (bl. 53) doen rijmen op Nederlandsche woorden met *ij*. Wèl behoeft men aan dergelijke rijmen niet veel gewicht te hechten, omdat ook in later tijd, toen zeker de diphthongeering in Holland algemeen was doorgedrongen, nog wel eens zulke rijmen worden aangetroffen; maar opmerkelijk is het toch, dat de aangehaalde woorden ook nu nog door ieder Hollander met *ie* worden uitgesproken. Zoo kan ik ook moeielijk gelooven, dat de Hagenaar Jacob Westerbaen, (*Alle de Gedichten* I bl. 32) *kijcken*: *Grijcken*, (bl. 41) *wijs*: *valijs*, (bl. 542) *commijsen*: *wijsen*, (bl. 468) *compagnij*: *mij* en (bl. 512) *hy*: *lamasabachthani* rijmende, al deze vreemde woorden met *ei* zal hebben gezegd. Nu staat daar wel tegenover, dat een ander Hagenaar, Constantijn Huygens, in 1625 (zie uitg. Worp II bl. 112) *zijn* en *tijd* laat rijmen op de Engelsche woorden *pine* en *requite*, en verder *zijn* en *pijn* op de Grieksche *δεῖν* en *γαμεῖν*, maar dan moet men niet vergeten, dat de *ei*-uitspraak ongetwijfeld in de 17de eeuw ook in Zuid-Holland veld gewonnen heeft en Huygens, als zoon van een Noordbrabander en eene Antwerpsche, zeker tot de eerste Hollanders van geboorte behoord heeft, die haar overnamen. Trouwens, dat hij, *Hofwijck* vs. 343, *bije* (niet *bie*) schrijft in rijm op *sie*, zou ook bij hem voor *ie*-uitspraak kunnen pleiten.

Ook voor Schiedam moet ik nog op *ei*-uitspraak wijzen, en wel reeds in 1616. Toen namelijk verscheen de Schiedamsche kamer »De Vyghe-Boom" op het Vlaardingsch rederijkersfeest met een sinnespel (in *Vlaerdings Redenrijck-bergh* gedrukt), waarin de volgende *ei*: *ij* rijmen voorkomen, die men in andere sinnespelen, zelfs van Brabanders, te vergeefs zal zoeken en die toen zeker ook niet goedgekeurd zullen zijn: *drijcht*: *stijcht* (II 2), *in trijn*: *zijn* (II 3), *geschrij*: *bij* (II 3), *schrijen*: *bevrijen* (II 4), *brijn*: *zijn* (II 4), *Romeijnen* (dat elders ook op *meijnen* rijmt): *verschijnen* (II 4), *strijden*: *bereiden* (III 1) en *zijt*: *onbarmherticheijt* (III 2). Toch zou het voorbarig zijn, uit deze rijmen te willen afleiden, dat reeds in het eerste kwart der 17de eeuw te Schiedam de diphthongeering zou geheerscht

hebben; want vermoedelijk was deze kamer eene Brabantsche kamer, daar naast deze te Schiedam nog eene andere, oudere kamer bestond, »De Roo-rosen". In het sinnespel van die kamer nu vindt men alleen zuivere rijmen, en toch moet men met zijne gevolgtrekkingen voorzichtig zijn, want de dichter van dat sinnespel was geen Schiedammer, maar een Gentenaar, namelijk Zacharias Heynsz.

Volgens Lambert ten Kate (*Aenleiding* I bl. 156) werden vóór 1650 nog door iedereen in ons land *ij* en *ei* onderscheiden. Eerst daarna begon de gelijkstelling dezer klanken het eerst in Rijnland en Amstelland, en in de eerste helft der 18de eeuw ook nog slechts dáár. Nog in 1748 schreef de Haarlemsche schoolmeester Jan van Belle, die den eigenaardigen inval had, een *Korte wegwyser ter spel-spraak- en dichtkunde* (Haarlem 1748) tot gemak zijner leerlingen in dichtmaat op te stellen, dat voor de meerderheid in ons land het overbodig was, het onderscheid in spelling tusschen *ij* en *ei* op te geven, immers

„Den Haagenaar, die kikken zegt voor kyken,
Zal 't onderscheid hiervan ten eersten blyken.
Een Maaze- óf Lekke- óf Schie- óf Rottenaar
Word, door gewoonte, aanstonds 't verschil gewaar".

Vandaar dan ook, dat de Rotterdammers aan de Amsterdammers taalverknoeiing verweten, en o. a. de Rijnsburger Joachim Oudaen, die evenwel toen al sinds jaren Rotterdammer was geworden, in 1679 in zijn »Lykgedachtenis van Vondel" (*Poëzy* III bl. 508), dien dichter prees, dat hij zich steeds had vrijgehouden

„Van deze indringende, en sleeplend'ge basterdyen,
Die thans, zoo laf haar taal vertuijende aan den klank
Des straat-toons, het begrip verbyst'ren tegen dank;
Wanneer men *pyl* in *peil*, en *zeil* in *zyl* verandert,
Voor *ryzen*, *reizen* zegt; en verder opgeschrandert
Zyn lout're armoedigheid in 't rymen dus bedekt
En voor het held're Duitsch een warretaal verwekt" [1]).

1) Een jaar nadat Oudaen dit schreef, werd te Rotterdam Frans Greenwood geboren, die tot zijn dood in 1762 te Dordrecht als schilder en glasgraveur woonde en zich aan *ij*: *ei*-rijmen schuldig maakte in zijne *Gedichten* (Rott. 1719), bl. 19 *harpeyen*: *spreyen*, bl. 25 *deftigheit*: *stryt*, en in zijn *Boerenpinxter vreugd* (Rott. 1733 2de dr. ± 1760) zelfs *reiders* en *bevreid* schreef.

Toch volgt uit de onderscheiding van *ij* en *ei* in het Zuiden van Zuid-Holland nog niet, dat de *ij* daar als *ie* klonk, al zou ons dat ook niet behoeven te verbazen, want op Goeree en Overflakkee heerscht nog altijd de *ie*, zelfs (als men Brielle en Hellevoetsluis uitzondert) ook op Voorne en Putte, schoon daar zeer verkort en (naar Winkler, *Dial.* II 153) ook nog ten deele te Hoogvliet en Pernis, dus in 't Westen van IJselmonde. Het zou dus zoo vreemd niet zijn, wanneer in de 17de eeuw in 't geheele land van Overmaas en ook te Rotterdam, dat zich daarbij altijd nauw heeft aangesloten, de *î* ongediphthongeerd was gebleven, tot dat op het eind van de 17de eeuw daarin langzamerhand verandering kwam. Dat volgt ook uit de mededeeling van Willem Sewel in 1712 (*Nederduytsche Spraakkonst* 2de dr. Amst. 1712, bl. 25), dat de Friezen *spies* en *liden* (voor *spijs* en *lijden*) zeggen en dat »de Rotterdamsche uytspraak 'er ook wat naa zweemt, hoewel voor veertig jaar ruym zo veel dan nu". Zoo zouden wij dan tot eene *ie*-uitspraak (misschien alleen wat verkort) voor Rotterdam komen tot omstreeks 1675, waarna dan de diphthongeering langzamerhand ook dáár zal begonnen zijn, maar nog lang niet algemeen zal geworden zijn, daar Ten Kate (*Aenl.* I 116) nog in 't begin van de 18de eeuw zegt: »De scherpkorte *i* als bij *min* tót omtrent op het dúbbeld verlangt zynde is onze Lang-klinker *y* (óf *ij*), als by *myn* en *lyden*, mits dat men *y* uitspreeke vólgens Geméén-Landse Dialect, dóg niet vólgens de Ryn- en Amstellandse, waer in ze klinkt eeven als de twééklank *éy* (of *éi*), nógt' óók niet als de plat-Rotterdamse, waer in ze byna eeven ééns luid als de *ie*". Deze gemeenlandsche, d. i. beschaafde, uitspraak van de *ij*, die Ten Kate gelijkstelt met eene gerekte onvolkomen *i*, en elders (*Aenl.* I 147) met de *i* van het Fransche woord *vin*, en die Arnold Moonen (*Nederd. Spraekkunst* 2de dr. Amst. 1719, bl. 20) »een byzondere klinker tusschen de *i* en *ei*" noemt, zal dus in de 18de eeuw ook in Rotterdam zijn gaan heerschen. In 1730 wordt die reeds aan Rotterdam toegekend door W. O. Reitz (*Belga Graecissans* Rott. 1730 bl. 33) als hij zegt: »Belgarum quidem Y

sonum medium habet inter E, I et EI, qui a Roterodamis eorumque in Hollandia meridionali vicinis optime enuntiatur, nam Amstelodamenses cum diphthongo EI confundunt. Brabanti (Reitz zal wel Flamingi bedoelen) et Selandi ut longum I pronuntiant, Trajectini ut AI." Ten laatste, misschien eerst in den loop der 19de eeuw, viel ook te Rotterdam de *ij* in de uitspraak met de *ei* samen, want tegenwoordig worden beide klanken ook dáár niet meer onderscheiden.

En nu ten slotte Noord-Holland. Te Haarlem zal in de 16de eeuw zeker nog *ie* zijn uitgesproken: althans in *Een spel van tcoren*, door den Haarlemmer Lauris Jansz in 1565 gemaakt, vinden wij een rijm als, vs. 193, *siel*: *iel* (= ijdel). Ongelukkig echter valt niet te ontkennen, dat juist het woord *ijl* nog lang door velen met *ie* is uitgesproken, nadat de diphthongeering in andere woorden reeds haar beslag gekregen had. In 1612 kwam te Haarlem bij Vincent Kasteleyn eene, nu zeer zeldzame, korte *Nederduydsche Spellinge* uit. Daarin nu wordt (bl. 11) gezegd, dat de *y* »den langen klank van *i* uyt-béld.", en verder (bl. 27), dat volgens sommigen de *y* aan 't woordeind, zooals bij *by*, *hy*, *vry* anderhalfmaal de lengte van de *i* heeft en tusschen medeklinkers tweemaal de lengte van de *i*, zoodat het volgens hen verkeerd zou zijn in beide gevallen hetzelfde schrijfteeken te gebruiken; maar de schrijver van het boekje acht eene dergelijke onderscheiding overbodig en zelfs verwarrend. Pleit reeds deze opmerking voor *ie*-uitspraak, deze volgt ook uit het gebruik van *y* vóór de gutturale nasalen, b. v. in *vyngen, klynken*, enz.; maar daar deze *y* toch altijd een helderen, nooit een onvolkomen *i*-klank zal willen afbeelden, volgt daaruit tevens, dat de schrijver van het boekje *viengen, klienken* gezegd heeft, of m. a. w. dat hij geen Haarlemmer geweest is, en dat dus zijn spelboekje ons ook niets kan leeren aangaande de Haarlemsche uitspraak van het begin der 17de eeuw. Het boekje heeft op den titel: »byeen gebracht duer liefhebbers", maar een voorafgaand sonnet, uit het Fransch van Ronsard vertaald, is geteekend met de spreuk »duersiet den grond", waarmee

Jacob van der Schuere, geboren te Meenen, maar als francoysch schoolmeester en boekhouder te Haarlem gevestigd, gewoon was, zijne gedichten te teekenen. Deze zal dus wel de eenige of de hoofdopsteller van het spelboekje zijn, waarin dus de Westvlaamsche uitspraak aan de spelling ten grondslag gelegd zal wezen.

Uit Spieghel's *Twéspraack* weten wij, dat in 1584 te Amsterdam nog *ie* gezegd werd. Daar toch lezen wij (bl. 16 der uitg. van 1614): »De *i* komt wat grynzende voort, de tong an de bovenste backtanden roerende: hoort na my in *yzer*, *ypen*, *yver*, *my*, *dy*: enighe zonderling in Braband treckenze wat na de *e* ende klinckt benaast als *ei*. Welck gheklanck van *ei* daarteghens by velen als *ai* klinckt." Later (bl. 28 vlg.) merkt Spieghel op, dat de *ei* »als *ay* meest uytghesproken werd." Hij zelf sprak *ei* en *ai* »zonderling" uit en gebruikte *ai* aan 't woordeind, bv. bij *lay*, *hay*, *kay* en *blay*, maar moest bekennen, dat »tverschil niet zeer groot was, dies niet te verwonderen, dat menigh gheen onderscheid daar in maackt".

Daar op het eind van de 16de eeuw in Amsterdam de *î* nog niet gediphthongeerd was, is het geen wonder, dat ook in Noord-Holland benoorden het IJ de éénklank toen nog bewaard was, en dat wij in *Een Reghel der Duytsche Schoolmeesters*, in 1591 geschreven door den Barsingerhornschen schoolmeester Dirck Valcoogh, verscheidene *ij*: *ie*-rijmen aantreffen, namelijk (zie uitg. Schotel, 's-Grav. 1875) bl. 17 *belyven*: *kyven*, en *bryven*: *blyven*, bl. 88 *beschryft*: *gebryft*, bl. 25 *blyven*: *dyven*, bl. 32 *wysen*: *kiesen*, bl. 40 *vlytigh*: *verdrietigh*, bl. 56 *ghebiedt*: *vlyt*, en ook eens bl. 21 *ghelyck*: *dick*.

In Amsterdam zelf moet de diphthongeering echter al spoedig ingevoerd zijn, vooral door het groot aantal Antwerpenaars, dat zich daar had neergezet, ten minste zelfs bij Hooft vinden wij, althans in zijn oudsten tijd, het een en ander wat er op wijst. Blijkens zijn *Warenar* vs. 447 (*driecht*: *uytvliecht*), Bredero's *Moortje* vs. 2431 (*drieghen*: *toevlieghen*) en Anna Roemers' *Gedichten* (uitg. Beets II bl. 136, *driegen*: *vliegen*) werd in dien

tijd in Amsterdam *driegen* (met Hollandsche *ie* voor *ee*) gezegd in plaats van *dreigen*. Toch rijmde Hooft, *Achilles* vs. 375, ook *drijgen* op *eygen*, en *Theseus* vs. 631 *geneicht* op *dreycht*, en zelfs op *steycht*. Blijkens *Granida* vs. 1521 rijmde bij hem *ijst*: *spijst*; toch rijmde hij, *Theseus* vs. 340: *eysen*: *verreysen*: *deysen*. Ik moet erkennen, dat *drijgen* ook schrijffout voor *dreijgen* kan zijn, welken vorm Hooft naast *driegen* heeft kunnen kennen, en dat *eizen* en *ijzen* reeds naast elkaar voorkomen in het Mnl. schoon *ijzen* daar nog zeldzaam is (ook in 't Friesch en Groningsch van onzen tijd zegt men *ieselik*); maar het rijm *geneicht*: *steycht* blijft dan toch nog over om *ei*-uitspraak te doen vermoeden.

Bij Bredero heb ik geen enkel ontwijfelbaar onzuiver rijm aangetroffen, tenzij misschien *Sp. Brab.* vs. 2068 *by*: *dry*, waarover men in twijfel kan zijn, doch dat ik liefst als *bie*: *drie* zou opvatten. In *Het daget* vs. 1146 is *krijgen*: *drijgen* waarschijnlijk niet van Bredero, maar van Van Velden en kan evengoed als argument voor *ie*-rijm als voor *ei*-rijm gelden [1]). Bij Coster trof ik geen enkel *ij*: *ie*-rijm aan, maar wel één *ij*: *ei*-rijm namelijk *Teeuwis* vs. 406, waar de Duitsche jonker *geyst* zegt en de Hollander er met *bewijst* op rijmt. In 't Amsterdamsch zou men toen ook *giest* gezegd hebben, en dan zouden wij juist met een *ij*: *ie*-rijm te doen hebben gehad [2]).

1) *Angeniet* vs. 151 *gijlen*: *quijlen* (ook *Ned. Rijmen*, uitg. Binger III bl. 95 vs. 81) behoeft geen onzuiver rijm te heeten, want hier wordt niet ons ww. *geilen* (van *geil*) bedoeld, maar 't ww. *ghijlen*, dat Kiliaen als synoniem van „sieden" opgeeft en dat ook in 't Mnl. voorkomt (zie Ned. Wdb. en Verdam's *Mnl. Wdb.*). In *Ned. Rijmen* bl. 102 vs. 43 is *leydt* in rijm op *syt* schrijf- of drukfout voor *lydt*.

2) Een eigenaardig rijm van Coster, *Isabella* vs 1136 *pylen*: *doordrylen* (= drillen), bewijst niets, maar verdient toch even vermelding. Wanneer men bij Anna Roemers (*Gedichten* I bl. 50) het rijm *veynsen*: *gerynsen* (d. i. *grijnzen*) vindt, heeft men alleen met eene onjuiste spelling te doen: bedoeld is *greinzen* met denzelfden klankovergang uit *grenzen* als *veinzen* uit *venzen*. Naast *grensen* nu stond *grinsen*, waaruit, bij uitstooting van de *n*, *grisen*, *grijsen* ontstond, en als contaminatie-vorm van *grinsen* en *grysen* ook *grijnsen*, zoodat in onze schrijftaal *greinsen* en *grijnsen* naast elkaar recht van bestaan hebben. Zie voorbeelden van beide vormen bij Verdam, *Mnl. Wdb.*

Dat Dirck Rodenburgh een der eersten zou zijn, die de Brabantsche uitspraak overnam, konden wij verwachten. Bevreemden kan het ons dus wel niet in zijn *Batavierse Vryagiespel* van 1616 het rijm *bezweycken*: *teycken* (= teeken) te vinden, in zijn *Trouwen Batavier* van 1617 de rijmen *breydel*: *ydel* en *reynen*: *schijnen* en in het voorspel voor zijn *Melibea* van 1618 *dreyghen*: *verzwijghen*, waar de spelling van *dreyghen* (zie *Egl. Poëtens Borstweringh* bl. 279 *neygingh*: *dreygingh*) voor *ei*-uitspraak pleit. Elders (*Poëtens Borst-weringh* bl. 199, 218) rijmt hij *swyghen*: *dryghen*, beide met *y*. Toch blijven bij hem, evenals bij de andere dichters, de onzuivere rijmen zoo uiterst zeldzaam, dat daaruit niet meer is op te maken, hoe algemeen en consequent de diphthongeering reeds in de eerste helft der 17de eeuw in Amsterdam werd gebruikt.

Die rijmzuiverheid was ook hiervan het gevolg, dat aanvankelijk in Amsterdam, ook bij diphthongeering van de *î*, toch nog eenig onderscheid tusschen *ij* en *ei* was blijven bestaan. De *ij* schijnt er, zooals wij boven zagen, als de *i* van 't Fransche *vin* te zijn uitgesproken, terwijl de *ei* naar de *ai* overhelde en zelfs door Jan Zoet geregeld als *ai* werd geschreven; maar, zooals wij ook reeds zagen, viel omstreeks 1650 in Amstelland, evenals in Rijnland, *ij* met *ei* samen, tot ergernis van de Rotterdammers niet alleen, maar ook van een Amsterdammer als Sewel, die in 1712 zijn best deed, zijne medeburgers althans eenigszins schoon te wasschen van de smet, hun door Rotterdam aangewreven, door te zeggen (bl. 25 vlg. zijner reeds aangehaalde *Spraakkonst*): »de Rotterdammers schynen te meenen, dat de Amsterdammers, ter zaake van hunne stads uytspraak, het onderscheyd tusschen *ey* en *y* niet konnen hooren; maar de Amsterdammers, die de oprechte taal hunner stad spreeken, maaken echter een kennelyk onderscheyd in de klank tusschen *spys* en *vleys*, en tusschen *feyl* en *veyl*; ook weten zy zeer wel ....,

en Ned. Wdb. in voce. Men hoede zich ook, *frey*, dat ook bij Bredero en Coster voorkomt, voor een gediphthongeerd *vri* aan te zien: het is de Friesche umlautsvorm van het woord, dat in 't Mnl. *vroy* of *vro* luidt, en dus hetzelfde als *fraai* met uitspraak van *ei* als *aai*.

dat men de *meyden* niet altyd *myden* kan. En my heugt, dat ik nóg een jongen zynde, het onderscheyd tusschen *leyden* (ducere) en *lyden* (pati) zeer wel wist aan te merken, en anderen, die daar in doolden, te berispen". Toch was toen de gelijkstelling reeds zóó ver gevorderd, dat men zelfs schoolmeesters aantrof, die hunnen leerlingen voorschreven: *yland, hylighyd*, enz. »daar zy, als ze maar binnen hunne vesten van de kinderen wilden leeren, en de jongens van 't Bikkers Eyland vraagden, waar zij woonden, van hen tót antwoord zouden bekomen: *Op 't ailand*." Ook herinnert hij aan 't kinderdeuntje: »Schoppe, schoppe Maaije, De Bruyd die voer na Laaije". 't Was echter vergeefs, dat Sewel en ook een ander Amsterdammer, namelijk Lambert ten Kate, het uitspreken van *y* als *ei* als een provincialisme afkeurden: tegen te gaan was het blijkbaar niet meer, en in 1748 schreef de rijmende taalleeraar Jan van Belle, dat zij het meest moeite hadden met de juiste spelling van *ij* en *ei*,

„Die aan het Spaarne en tussen 't scheepryk Y
En 't Haarlems Meir zyn opgevoed en woonen".

Alleen kan men zeggen, dat sommigen ook aan de *ei* min of meer den klank begonnen te geven, die toen als de beschaafde uitspraak der *ij* gold, en dat zij die vervolgens monophthongisch begonnen uit te spreken als *aeĕ*, terwijl anderen, die de *ei* als *ai* uitspraken, ook aan de *ij* dezelfde uitspraak gaven, in de 19de eeuw zelfs tot *āĕ* gemonophthongeerd.

Van de Noordhollanders benoorden het IJ heet het in 't begin der 18de eeuw, dat zij nog wèl tusschen *ij* en *ei* wisten te onderscheiden, omdat zij geregeld de *ei* als *ai* uitspraken; doch al zeer vroeg schijnen velen toch ook reeds den *ai*-klank aan de *ij* te hebben gegeven. Althans op de oude sluis bij de Wieringerwaard leest men het volgende opschrift, dat blijkbaar dadelijk na het bouwen van de sluis daar geplaatst is (zie G. van Arkel en A. W. Weissman, *Noord-Hollandsche Oudheden* I, Amst. 1891, bl. 8):

„Als duisent en ses hondert yaer
En dartich een ghekoomen waar,
Doe d'Oceaan ons draygde fel,
Layd Yacob van den Grave wel
Aen *mayn* den aldereersten steen;
Maer Penningh myn voltrok met een".

Toch zal hier en daar in Noord-Holland zich de *ie*-klank nog wel wat langer gehandhaafd hebben: ten minste in eene Oostzaansche oorkonde van 1673 (meegedeeld door Dr. Boekenoogen, *De Zaansche Volkstaal*, bl. LXXXVII vlg.) vinden wij tusschen andere met *y* of *ij* geschreven woorden ook *tiet* en *geliecke*, maar, als bewijs, dat de diphthongeering er toch ook reeds bekend was, bovendien *bleyvende*. Tegenwoordig is in geheel Noord-Holland (behalve op de eilanden en te Enkhuizen), zooals wij zagen, de î gediphthongeerd tot *ai* en hier en daar zelfs tot *ɔi*.

2. De Germ. *î*, waarna *h* of *g* is weggevallen.

In alle Nederlandsche tongvallen is de *h* tusschen twee klinkers reeds vroeg gesyncopeerd, zoodat overal de aan eene vroegere *h* voorafgaande î zich ontwikkeld heeft, als de andere vóór klinkers voorkomende î's. Die syncope treffen wij aan bij de oorspr. sterke werkwoorden *dijen* (Os. *thîhan*, Ohd. *dîhan*. Ags. *đeon*), *vlijen* (Os. *giflîhan*), de werkwoorden, die in 't Nederlandsch eene *g* hebben naar analogie van het impf. plur. en het part.: (*aan*)*tijgen* (Os. *tîhan*, Ohd. *zîhan*, Ags. *teon*), *rijgen* (Ohd. *rîhan*) en *zijgen* (Ohd. *sîhan*, Ags. *seon*), en de zwakke werkwoorden, die in het Nederlandsch eene *d* hebben ingevoegd: *belijden* (Ofri. *hlîa* voor *hlîhjan*, Ags. *hlîgan*) en *wijden* (Os. *wîhjan*, Ohd. *wîhen*, Ofri. *wîa*).

Het Nieuwfriesch heeft met tweeklank *di-jje* (met het subst. *di-j* = groei), *fli-jje* (met het subst. *fli-j* = gading), *bili-jje* en en *wi-jje*; maar *rijgen* is *riuwe*, met vervoeging als *bliuwe*, enz. en ook als *triuwe* (dringen, vgl. Got *þreihan*). Het Groningsch heeft *daejn*, *vlaejn*, *betaejn* (voor »beschuldigen" en voor »(laten)

begaan" [1])), *raejn* (ook *raejlief* = rijglijf), *zaejn* (= ziften of klenzen, met het subst. *zaei* of *zaeje* = teems of melkzeef) en *waejn*; maar *belien* naar analogie der *ie*-vormen van het oorspr. zwakke impf. en part. Voor het Drentsch ken ik alleen *ri-jjen* en *zi-jjen*, maar de andere zullen wel niet ontbreken. Voor Beilen vind ik *tieden* (ergens heen trekken) in *Van de Schelde tot de Weichsel* I 609. Voor Twente geeft Behrns (*Taalk. Mag.* III 351) op: *di-jjen*, *ti-jjen*, *ri-jjen* (met het subst. *ri-jje*), *zi-jjen* en *wi-jjen*; uit Gallée's *Wdb.* kan men er nog *vli-jjen* of *vliejen* bijvoegen. Voor de Zuidelijker helft van de Graafschap (bepaaldelijk voor Zelhem) ken ik uit mondelinge opgaven: *vli-jjen* (deelwoord *evli-jd*), *wi-jjen* en, doch verouderend, *anti-jjen* (deelw. *an-etegen*). *Rij*, *rijgen* luiden er *riege*, *riegen*. In Zuid-Limburg hoort men (althans in het Heerlensch, volgens Jongeneel): *rēje* (met zwakke vervoeging en met het subst. *reej*) en *doerzēje* (doorsiepelen).

Het subst. *bijl* (Ohd. *bîhal*, Mhd. *bîhel*, *bîl*, *bîle*) heeft blijkbaar de *h* met den daarop volgenden klinker reeds vroeger gesyncopeerd, want diphthongeering wordt daarvoor (behalve natuurlijk in de streken met geheele diphthongeering waar *bijl*, *baeil*, *bail* gezegd wordt) alleen opgegeven in het Heerlensch: *bējel* (naast *biel*), doch te Roermond zegt men *biel*, in Salland, Twente en de Graafschap *biele*, in Groningen *biel*, in Friesland *bile* en *byl*, en in Zeeland *biele*. *Vijl* (Ohd. *fîhala*, Mhd. *vîle*), dat eene soortgelijke formatie is als *bijl*, luidt in Heerle en Roermond *viel*, in de Graafschap, Salland en Twente *viele* en in Friesland *fyle* (met het werkwoord *fylje* = vijlen).

In Friesland is de *g* overgegaan in *j* bij de werkwoorden *krijgen* en *zwijgen*. Reeds in 't jonger Ofri. komt *krija* voor naast *crygya*

1) Tot het aannnemen van een ww. *betijden* als ouderen vorm van het tegenwoordige *betijen* (zie Dr. Franck, *Taalk. Bijdr.* II 164—170) geven onze tongvallen geene aanleiding, en met Dr. Kluyver (*Wdb. der Ned. taal* II 2227) mag men het ontstaan achten uit *tîhan* door verwarring met *teohan* wat de beteekenis aangaat. *Betijden* is in vorm dan met *belijden* en *wijden* te vergelijken. Bij *tijding* kan een oud *tîhinga* met een oud *tîdinga* samengevallen zijn.

en *swigia*, met zwak suffix, wat dus tot invloed van de volgende *i* op de *g* mag doen besluiten. Het gevolg is geweest, dat bij deze woorden de *i* in het Nieuwfriesch gediphthongeerd is, en men overal (behalve misschien te Hindeloopen) *kri-jje*, *swi-jje* zegt. Ook het Stadfriesch heeft *krije*, *swije*. Schiermonnikoog heeft *krējen*. Terschelling kent de diphthongeering niet: vandaar op Westerschelling *krieje*, *swieje*; maar op Oosterschelling vindt men de *g* nog in *swieǵe*. Sterke vervoeging heeft *kri-jje* alleen in het part.: in 't impf. is de *g* bewaard. Ook Gijsbert Japiks (zie Epkema's *Wdb.*) heeft impf. *krijǵǵe* (d. i. *krieǵǵe*), part. *kriǵǵe*; maar ook de 3 pers. sing. van het praesens *krijǵǵet* (d. i. *kriéǵǵet*) en *kriǵǵet*. Voor *zwijgen* heeft hij *swijen*, impf. *swijǵǵe* (d. i. *swieǵǵe*). Voor *zwijgen* geeft Van Blom (*Friesche Spr.* bl. 148) op *swije* (ook *swiǵe* en *swijd*), impf. *swei*, part. *swein*.

Werd de *g* niet tot *j* dan moest zij vóór *j* tot *gg* worden: vandaar misschien op Tessel *kriǵǵe*, met korte onvolkomen, en te Wieringen *krīǵǵe* met gerekte onvolkomen *i*. Verkorting van den *î*-klank doet zich, naar de opgaven, ook voor bij het *kregge* der stad Utrecht, misschien ook bij *kraege* te Weesp, dat geen tweeklank heeft tegenover alle andere woorden te Weesp, waar *î* tot *ij* is geworden. Tegenover het Stadgroningsch *zwieǵn* (*Taalk. Bijdr.* II 295) geeft Dr. W. de Vries voor Noordhorn *swie'n* op (*Voc. van Noordhorn* bl. 42). Geheel op zich zelf staat met *j* voor *g* in *krijgen* Heerle, waar (volgens Jongeneel, *Een Zuid-Limburgsch taaleigen* bl. 21 vlg). *krieje* (impf. *kreeëg*, part. *gekreeëge*) gezegd wordt, maar in de beteekenis van »oorlogvoeren" *kreege*(*n*), *kreegde, gekreeg*. Overal elders in Limburg hebben *krijgen* en *zwijgen* eene *ie* vóór de *g*, en ook in de Westelijke dialecten van ons land volgt de *î* in deze woorden den daar heerschenden regel der *î* vóór medeklinkers, met behoud der *g*.

3. De Germ. *î*, waarna *d* of *þ* is weggevallen.

In onze taal bestaan verscheidene woorden, waarin de Germ. *î*

gevolgd wordt door eene *d* (of *d* uit *þ*), welke echter, evenals andere *d*'s tusschen twee klinkers, in verschillende tongvallen, vooral Frankische, vóór een klinker is gesyncopeerd, meestal met invoeging eener *j* ter aanvulling van den hiaat. Het zijn de woorden *glijden*, *lijden*, *mijden*, *rijden*, *schrijden*, *snijden*, *strijden*, *benijden*, *ijdel* of *ijl*, *smijdig*, (*on*)*tijdig* (ook *ontijg* en *ontieg*), *getijde* of *getij*, *zijde* of *zij*, *blijde* of *blij*, en *wijd* (in den verbogen vorm *wijde* en den comp. *wijder*). Had de uitstooting reeds vroeg plaats, dan kon *î* + *j* verkort worden tot *i* + *j* en dus ook daaruit de tweeklank ontstaan, die vóór klinkers wordt aangetroffen in verschillende tongvallen, welke vóór medeklinkers *ie* hebben. Alleen voor die tongvallen is het noodig dit verschijnsel te onderzoeken. Op de Veluwe (met de Oostelijk en Westelijk daaraan grenzende streken, maar niet aan den Zoom) in Midden-Limburg, in West-Vlaanderen, Zeeland en Overflakkee, waar ook vóór klinkers de *î* ongediphthongeerd bleef, is ook deze *î* éénklank gebleven, zelfs bij achtervoeging van *j*. In die tongvallen, waarin iedere *î*, ook vóór medeklinkers, tot tweeklank werd, is natuurlijk ook deze gediphthongeerd: alleen dáár waar de tweeklank vóór medeklinkers weer opnieuw éénklank werd (als *æ*, *ā* of *ē*), maar zijn diphthongisch karakter vóór klinkers bleef behouden, kon ook deze *ij*, *aei*, *ēi*, *ai* of *aai* tweeklank blijven. Zoo zegt men b.v. op Urk (zie *Taal- en letterbode* VI 24—29, 220—224) *glijen*, *lijen*, *rijen*, *strijen* (maar *blēde*, *zēde*), terwijl de *ij*'s vóór medeklinkers er tot *ē* gemonophthongeerd zijn.

In het Friesch is *d* niet gesyncopeerd: vandaar: Ofri. *glîda*, Nfri. *gliede*, Ofri. *rîda*, Nfri. *riede*, Ofri. *skrîda*, Nfri. *skriede*, Ofri. *strîda*, Nfri. *striede*, Ofri. *îdle*, Nfri. *iedel*, Ofri. *sîde*, Nfri. *siede*, Ofri. *wîd*, Nfri. *wied*(*e*). Naast Ofri. *blîd*, Nfri. *blied* met het subst. *bliedens* (= blijheid) hoort men echter ook *blij*, vooral in de beteekenis van »helder", met het subst. *blijens*, doch die vormen zullen teruggaan op een Ofri. **blîthe*, dat op grond der andere Germ. talen mag verondersteld worden. Omgekeerd heeft het Nfri. *swied* (sterk), terwijl in 't Ofri. eene enkele maal

swîde voorkomt, ofschoon de Ofriesche vorm *swîthe* natuurlijk de oorspronkelijke is, met *îth* voor *inth* (vóór *d* toch zou de *n* niet gesyncopeerd en de *i* niet verlengd zijn). Ook doet, ofschoon **binîtha* normaal zou zijn, Nfri. *biniede* of *binydsje* een Ofri. **binîda* veronderstellen. Immers terwijl de *d* bewaard is, is in 't Friesch de *þ* gesyncopeerd (vgl. Van Helten *Zur Lexicologie des Altwestfriesischen*, 1896 p. 27 noot), blijkens Ofri. *mîtha*, jonger Ofri. *mîa*, Nfri. *mijé*, en Ofri. *snîtha*, jonger Ofri. *snya*, Nfri. *snije* (1 ps. praes. *snij*, impf. *snei* of *snie*, part. *snein* of *snien*), waarnaast echter ook *snijde* gezegd wordt (zie Van Blom, *Friesche Spr.* bl. 148), met blijkbaar later weer ingevoegde *d*, en Nfri. *lije* (1 p. s. praes. *lij*, impf. *lie*, part. *litten*), ook reeds in 't jonger Ofri. *lya* (naast *lyda*), natuurlijk uit Ofri. **lîtha*. Deze syncope der *þ* schijnt meer bijzonder aan het Westfriesch eigen te zijn, daar in het Oudoostfriesch er slechts een paar voorbeelden van zijn aangewezen (door Van Helten, *Altostfri. Gramm.* p. 105). In elk geval is deze diphthongeering van jongeren datum. Wij treffen die nu zoowel in het Stadfriesch als in het Landfriesch aan, ofschoon het karakter van den tweeklank er eenigszins verschillend is.

In het Stadgroningsch is noch *d* noch *þ* uitgestooten: men zegt er dus met *ie*: *gliedn*, *liedn*, *miedn*, *riedn*, *sniedn*, *ziede*, *bliede* (zie Bolland, *Taalk. Bijdr.* II 294 vlg). Het Groningsch der provincie stemt daarmee overeen, maar de *d* wordt er, schoon de voorafgaande *ie* er ongediphthongeerd is gebleven, zóó zwak uitgesproken, dat Dr. W. de Vries (*Het vocalisme van Noordhorn* bl. 73) zelfs *lie'n*, *mie'n*, *rie'n*, *benie'n* opgeeft. In 't Groningsch gebruikt men *tiedig*, en ook *tieg*, van koeien in de beteekenis van »drachtig", en wel bepaald drachtig in 't voorjaar, d. i. te rechter tijd (die beteekenis heeft ook *tîdig*, *tieg* in 't Oostfriesch). Van biggen gezegd, beteekent het »oud genoeg om van de zeug genomen te worden" (zie Molema's *Wdb*). *Getaei* in 't Groningsch zal een daar ingevoerd woord wezen, daar het anders *getiede* had moeten luiden.

Ook in Drente schijnt de *d* (*þ*) en ook de daaraan vooraf-

gaande î-klank bewaard, maar dat met meer zekerheid te zeggen, laten de onvoldoende opgaven mij niet toe. In den Twentschen tongval is de *d* (*þ*) overal bewaard en dus de î nergens gediphthongeerd, behalve in *bli-j* voor *blijde* (volgens J. H. Behrns, *Taalk. Mag.* III blz. 352). Zoo is het ook in Salland en de Graafschap: *bli-j* wordt opgegeven voor Dalfsen, Winterswijk, Zelhem, Varseveld, Dinksperloo en Doetinchem; maar voor het Geldersch-Overijselsch geeft Dr. Gallée in zijn Woordenboek naast *bli-j* ook nog *bliede* op, en bovendien nog *snieën* met *ie* tegenover *sni-jjen* (= sneeuwen). Ook bij hem hebben alle andere woorden de *d* bewaard, en dus *ie*, ook *rieden*, dat door W. Draaijer voor Deventer als *riejen* wordt opgegeven, doch met *ie*, omdat in het Deventersch de î ook vóór een klinker niet gediphthongeerd wordt. Daarentegen is in de Zuidelijke helft van de Graafschap (naar opgaven voor Zelhem en omstreken) de *d* gesyncopeerd en de î gediphthongeerd, zoodat men er *li-jjen*, *ri-jjen*, *sni-jjen*, *stri-jjen*, *mi-jjen* en *bli-j* zegt. De 3 pers. praes. luidt er (met verlies van diphthongeering) *hî reet*, *meet*, *street* en (met verkorting) *snit*; het zwakke impf. van *mi-jjen* is *hĭ mējen*. *Wied* (ruim) heeft als comp. *wi-jjer* (ruimer), maar in de beteekenis van »ver, verder" gebruikt men er den afwijkenden vorm *wiet*, *wieter*. Voor Groenloo wordt uitstooting der *d* opgegeven door Dr. H. Kern (*Taalgids* VII bl. 303).

Ook in de Lijmers en de Overbetuwe is de *d* gesyncopeerd, maar, naar 't schijnt, de î meestal niet gediphthongeerd, want voor Zevenaar en Duiven vind ik *blie* en *strieën* opgegeven (*Van de Schelde tot de Weichsel* I bl. 441, 447), voor Elten-Bergh worden vormen met *i-j* naast de meer gewone met *iej* vermeld en in Cremer's »Overbetuwsche novellen" lees ik *wiejer*, *liejen*, *riejen* (doch zonder syncope *blied* en *zied*). Hetzelfde schijnt in 't Noorden van Limburg het geval te zijn: althans te Weert en te Venloo zegt men *lieën* en *blie* (zie Winkler's *Dial.* I 284, 287). Voor Midden-Limburg is de *ie*, ook bij syncope, niet vreemd, want daar is de diphthongeering ook vóór klinkers uitgebleven. Zoo zegt men dan te Stamprade o. a.

lieën en *blie* (zie Winkler's *Dial.* I 290 vlg.), te Neeritter o. a. *wiejer* (*Van de Schelde tot de Weichsel* I 411), te Graatham *lieje(n)*, *rieje(n)*, *snieje(n)* (zie Mertens in *Onze Volkstaal* II), te Roermond *lieje*, *mieje*, *šrieje*, *šnieje*, *štrieje* en *bliej* (zie Dr. L. Simons, *Het Roermondsch dialect* bl. 28) en te Sittard *lieë* en *blie* (Winkler's *Dial.* I 277 vlg.). Ook Heerle, waar overigens vóór klinkers diphthongeering heerscht, heeft, bij syncope der *d*, de *ie* behouden, b. v. *lieje*, *rieje*, *šnieje*, *wiejer* (zie Jongeneel, *Een Zuidlimb. taaleigen*).

Daarentegen is in het land van Kuik en te Gemert de *î* na syncope der *d* gediphthongeerd: althans te Sambeek zegt men *leien* en *bleej* (zie Winkler's *Dial.* I 299 vlg.) en te Gemert *laaie*, *snijer*, *tementij* (= te mettentijd) (zie *Van Schelde tot Weichsel* I 343—346). Ook het Zuiden van Limburg heeft syncope en diphthongeering: vandaar te Ambij (*Van Schelde tot Weichsel* I 392, 395 vlg.) *bleei* en *weeier* (naast *wiet*), en te Maastricht (*Archief* IV 279) *lijen* en *rijen*, maar met onregelmatige vervoeging: *lijdde*, *gelijd*, *rijde*, *gerijen*.

Eindelijk moet ik nog wijzen op Oostvoorne, dat van Zeeland en Overflakkee afwijkt door diphthongeering vóór klinkers, en waar dan ook *lijen* en *blij* gezegd wordt, tegenover het Zeeuwsche *lieën* en *blie*.

4. Rijtuig.

In *rijtuig* hebben wij een woord met *î* vóór een, steeds tot eene volgende lettergreep behoorenden, medeklinker. Bovendien is *rij* de stam van het werkwoord *rijden*, dat in een deel van ons land de *d* bewaard, maar in een ander deel haar gesyncopeerd heeft, wat, zooals wij zagen, invloed had op het bewaren of diphthongeeren van den *î*-klank.

Overal nu is de *î* van *rij* in overeenstemming met de *î* van *rijden*. Waar die, onafhankelijk van de syncope der *d*, gediphthongeerd is, zegt men *rijtuig*: dus in het geheele Westen van ons land, maar natuurlijk niet in Zeeland, waar de *î* steeds ongediphthongeerd bleef, en men dus *rietuug* zegt. Op Noord-

Beveland is de *u* van de tweede lettergreep ook naar de eerste overgegaan en zegt men *rutuug*, zooals *ruituig* in het land van Maas en Waal. Van kinderen trouwens kan men het dikwijls zoo hooren buiten invloed van eenig dialect. Is de *ij* (*aei*, *ēi*, *ai*, *aai*) opnieuw gemonophthongeerd, dan volgt ook de *ij* van *rijtuig* natuurlijk dien regel. Zoo zegt men b. v. *raetuig* te Tilburg en *rētuig* op Tessel.

Waar diphthongeering alleen vóór klinkers voorkomt, zegt men *rietuug*, indien de *d* van *rieden* niet gesyncopeerd is. Is die wèl gesyncopeerd, dan heeft ook *rijtuig* diphthong. Vandaar dus in Friesland *rytuug* of *rietuug*, terwijl voor Grouw, Pieterburum, Leeuwarden en Ameland zelfs *rydtuug* wordt opgegeven. Verder zegt men *rietuug* in geheel Groningen, Drente en Overijsel en in 't Noorden van de Graafschap; maar *ri-jtuug* of *rijtuug* in de Zuidelijke helft van de Graafschap (blijkens opgaven voor Zelhem, Varseveld en Laag-Keppel), aan den Veluwezoom met Zutfen, Doesburg en Drempt, in de Lijmers, het land van Nijmegen, Grave met het land van Kuik en het Noorden van Limburg. Op de Veluwe en in Midden-Limburg, waar de *î* nooit gediphthongeerd is, wordt dus *rietuug* gezegd.

In Zuid-Limburg, b. v. te Maastricht en Valkenburg, wordt gewoonlijk het Fransche woord *voiture* gebruikt, te Gronsveld *geveer* (van *varen*); maar ook in Midden- en Noord-Limburg is *rietuug* eigenlijk niet inheemsch en zegt men meestal *wage*, soms *koets*. Voor Oorsbeek wordt *vourgetuug* opgegeven met de bijvoeging, dat *rijden* alleen »te paard rijden" beteekent. Met den wagen *vaart* men daar, zooals trouwens overal in het Oosten van ons land. Dáár moge *rijtuig* bijna overal bekend zijn en nu en dan ook gebruikt worden, het gewone woord is toch in de Graafschap *gevaar* of *koetse*, in Salland en Twente *wage*(*n*) of *koetse*, ook wel *koetswage*(*n*), in den Noordwesthoek van Overijsel, de Stellingwerven en West-Drente *waegen*, in Oost-Drente *wòagen* of *koets*, in Groningen *wóaǵn*, *koetse* of *koetswóaǵn*. De Friezen gebruiken ook gewoonlijk *wein* (d. i. *wagen*, te Hinloopen *wyn*, te Schiermonnikoog *wooin*), terwijl

voor Grouw en Drachten *rēaw* wordt opgegeven. Zelfs in Noord-Brabant hoort men zelden *rijtuig*: het gewone woord is daar *gerij*, en evenzoo in het Oost-Vlaamsch van Hulst. Het woord *rijtuig* is dan ook zeker niet oud: Kiliaen heeft het nog niet, en evenmin Mellema (1630). Wèl vind ik het in het Woordenboek van Sewel (1708).

Daar *rijtuig* blijkbaar in het grootste gedeelte van ons land niet inheemsch is, schijnt het gevaarlijk uit de klankschakeering er van gevolgtrekkingen te maken voor soortgelijke samenstellingen, als *rijweg*, *glijbaan*, *snijboon*, *zijkamer*, *zijpad* en *blijdschap*. Het laatste woord luidt in Friesland, met behoud van *d* en *î*, *bliedskip* of *blydskip*; evenzoo in Groningen, Drente, Twente en Salland *bliedschap* of *bliedschop*, maar te Zwolle *bli-jschap* en zoo ook in het grootste gedeelte van de Graafschap, terwijl op de eigenlijke Veluwe *bliešup* wordt gezegd. Doch ook dit woord is weer niet het echte volkswoord: gewoonlijk zijn voor hetzelfde begrip andere woorden in gebruik, zooals *wille*, *schik*, *lol* en *leut*(*e*).

Tegenover *rijtuig* staat *wierook*, dat, wegens volgende *r*, de *î* nergens gediphthongeerd heeft, zelfs niet in de streken met algemeene diphthongeering.

5. Vrijdag.

In *Vrijdag* (Ags. *frîgdaeg*, *frîgedaeg*, On. *frjádagr*, Ohd. *frîataq*) is het eerste deel der samenstelling de godinnenaam, die in 't On. als *Frigg*, in 't Ohd. als *Frîa* voorkomt (Oergerm. *fri-jô*), samenhangend met Os. *frî*, Ags. *freo* (= vrouw) en met het adj. *vrij*. Men kan dus verwachten, dat de *î* er den regel van eene Germ. *î* vóór klinkers zal volgen, en er dus overal zal klinken als de *î* van *vrijen* (*fri-jôn*). Zoo is het ook inderdaad bijna overal. Alleen in die streken, waar de *î* nooit gediphthongeerd is, zegt men *Vriedag* en elders *Vrijdag* (of *Vraeidag*, *Vraidag* enz., ook *Vraedag* b. v. te Tilburg, *Vrādag* b. v. te Scheveningen, *Frēdag* b. v. op Tessel). Ook in Midden-Limburg

wordt dus *Vriedag* gezegd, maar in Noord- en Zuid-Limburg zou men *Vrējdag* verwachten: toch luiden de opgaven voor Weert, Venloo, Heerle, Gronsveld en Maastricht eenstemmig *Vriedəg*.

Ook Friesland wijkt af. In 't Ofri. komt eene enkele maal *frî(g)endei* voor, waarin *frîgen* een anorganischen genitiefvorm heeft (vgl. Van Helten, *Altofri. Gramm.* p. 83), evenals *Vriendach*, dat in 't Mnl. en tegenwoordig nog in 't West-Vlaamsch niet zelden voorkomt, naast *vridach*. Het tegenwoordig Friesch echter heeft *Freed* (ook dat van Schiermonnikoog en Terschelling): naar mij voorkomt voor *fri-jdei* met rekking van de *i-j* na apocope van den slotklank, misschien niet zonder invloed van het Nfri. *freed* (= vrede). Vgl. ook Nfri. *freedsje* (= omheinen) en *frēding* (= omheining), evenals Hd. *einfriedigen* en *Friedhof*, Mnl. *bevreden* (= omsluiten), met Got. *freidjan*, Ohd. *frîten*, *frîthof*, Mnl. (*be*)*vrien*, *vrijthof*. De Stadfriezen en de bewoners van het Bildt zeggen *Frijdag*.

6. Het pronomen *hij*.

Het pronomen *hij* (Onfr. *he*, ook *hie*, Os. *he*, ook *hi* en *hie*, Ofri. *hi*, ook *he*) had oorspronkelijk eene korte *i*. Achter deze kon zich eene *j* ontwikkelen, en in de Onfr., Os. en Mnl. schrijfwijze *hie* zie ik eene poging om *hi-j* af te beelden. In dezen vorm kon dit pronomen, evenals *mij*, Mnl. *dij* en *bij* (ook alle met oorspr. korte *i*), samenvallen met *wî*, toen daaruit met paragogische *j* en verkorting der *î* de vorm *wi-j* was ontstaan. Overal waar alle *i*'s zonder onderscheid gediphthongeerd zijn, is *hij* (en ook *mij* en *bij*) geheel behandeld als *wij*, en dus *hij*, *haei* of *hai*, enz. geworden.

In het Zeeuwsch en het eigenlijk Veluwsch (dus met uitzondering van de streken aan de IJsel), waarin nooit diphthongeering is opgetreden, wordt *hy* (ook *my*, *by*) gezegd met meer of minder gerekte, in elk geval helder gebleven *y*, zoodals die daar ook in *wy* of *wie* heerscht. De derde streek, waar diph-

thongeering geheel achterwege bleef, namelijk Midden-Limburg, onderscheidt zich in dezen van Zeeland en de Veluwe.

In Friesland heeft *hi-j* diphthongeering, evenals *wi-j*, behalve in de Dokkumerwouden, te Hindeloopen, op Terschelling en Schiermonnikoog, waar *hy* gezegd wordt, evenals *wy*. Ook voor Drente wordt over het algemeen *hi-j* opgegeven, evenals *wi-j*, maar de opgaven voor Grolloo en Emmen luiden *hie* (tegenover *wi-j*) en die voor Norg, Zuidlaren, Anloo, Eekst en Zuidwolde *heej* (tegenover *wi-j*). Het komt mij voor, dat dáár de korte *i* den gewonen regel der korte *i* gevolgd heeft en in open lettergreep gerekte *ē* is geworden, terwijl de volgende *j*-klank zich dan eerst later zal ontwikkeld hebben. Natuurlijk kan daarbij ook invloed gewerkt hebben van den vorm, dien het vrouwelijk *zij* in die streken heeft. Zoo zal men ook uit *heej* (voor *hē*) moeten verklaren het Groningsche *haei*, dat in sommige gedeelten van Groningerland *hai* geworden is. De vormen *daei*, *maei*, *baei*, die in het Westelijk deel van het Westerkwartier gebruikt worden, luiden echter in het overige (verreweg grootste) gedeelte der provincie Groningen *dy*, *my*, *by* met eenigszins gerekte, heldere *y*, evenals *wy* of *wie* (zie Dr. W. de Vries, *Voc. van Noordhorn* bl. 70 en 73). Bij deze is *i* dus *y* en niet *ē* geworden, omdat zij vrij bleven van den invloed van het vrouwelijk pronomen. De *aei* van het Westerkwartier moet dan ook bij *haei*, evenals bij *daei*, enz. eene andere geschiedenis gehad hebben, dan die van het Groningsche *haei*, en ontstaan zijn uit *ǝ̀j* (uit *i-j*).

Zonder paragogische *j* hoort men *hē* (met eene *e* als in 't Fransche *été*, dus wat nauwer dan onze zachtvolkomen *e* in open lettergrepen) in Twente, Salland, de Graafschap (met insluiting van Zutfen en Doesburg) en het Oosten van de Veluwe, dus duidelijk in klank onderscheiden van het daar heerschende *wi-j* en *wie* (zie ook Dr. Gallée, *Geld.-Overijs. Wdb.* bl. XXIII), doch in het Zuiden van de Graafschap zegt men ook wel *hi-j*, zooals aan den Veluwezoom en in de Lijmers, 't Rijk van Nijmegen en 't Land van Kuik. Daar is dus *hi-j*

samengevallen met *mi-j*, *di-j*, *bi-j*, wat in de streken waar *hē* gezegd wordt, niet het geval is, want dáár wordt ook *mi-j*, *di-j*, *bi-j* (ook in 't Westen *my*, *dy*, *by*) gezegd.

In Noord-Limburg (met name te Gennep en Horst) wordt *hēj* met denzelfden klank uitgesproken als *wēj*, maar terwijl men te Venloo ook nog *wēj* zegt, klinkt het pronomen van den derden persoon dáár *hae*, en dat is verder in geheel Limburg het geval, behalve te Maastricht, waar de Middelduitsche vorm *heer* is doorgedrongen, die ook in Valkenburg naast *hae* gebruikt wordt. Ten Westen van de Maas, van Weert tot aan Roermond, wordt ook *wae* gezegd, doch ten Oosten van de Maas en te Maastricht *veer* (te Heerle *vier*). *Hae* is blijkbaar een jongere vorm van *hē*, dat men o. a. in het Statutenboek van Maastricht van 1380 aantreft en eene enkele maal ook in de *Limb. Sermoenen* in plaats van het daar overigens gebruikelijke *hi* (zie Dr. J. H. Kern *Limb. Sermoenen*, bl. 114).

Een enclitische vorm is in 't Limburgsch, en ook in 't Friesch en Groningsch, *ər*, in Twente, Salland en de Graafschap *ə* en in 't Westen van ons land *i*.

7. Het pronomen *zij* (enkel- en meervoud).

Voor het pronomen *zij* zou men in 't Nederlandsch in 't meervoud *zie* verwachten, in overeenstemming met Onfr. *sia*, Os. *sia*, *sea*, *sie*, terwijl in 't enkelvoud naast *zu* of *zie* (Vgl. Os. *siu* of, in accusatiefvorm, *sia*, *sea*, *sie*, Ohd. *siu*) ook *zij* evenals *hij* kon ontstaan door diphthongeering der oorspr. korte *i* van *si* (Got. Ohd. *si*). Een onzijdig meervoud *zu* (Os. *siu*) is, zoo het bij ons al bestaan heeft, reeds vroeg door het mannelijk en vrouwelijk *zie* verdrongen, dat in 't Mnl. nog vaak wordt aangetroffen; maar tegenwoordig heerscht in geen enkelen tongval meer onderscheid tusschen enkel- en meervoud. Waar het enkelvoud *zij* een tweeklank heeft, evenals *hij*, heeft nu ook het meervoud dien tweeklank, en dat is overal het geval, waar volledige diphthongeering der *î* zich voordoet. In 't enkel-

voud komt de oorspronkelijke nominatief *su* in het Mnl. nog eene enkele maal voor, maar tegenwoordig is er geen spoor meer van te vinden, evenmin als van het Vlaamsche *soe* (Got. *sô*), dat men in 't Mnl. nog telkens aantreft. Het tegenwoordig Westvlaamsch heeft, behalve den toonloozen vorm *ze*, voor 't enkelvoud *zy*, voor 't meervoud *zyder*, *zilder* en *zulder*.

Of wij voor die streken, waar de *î* nooit gediphthongeerd is (West-Vlaanderen, Zeeland, Veluwe en Midden-Limburg) in *zy* of *zie* een éénklank (= oorspr. *i*) of een tweeklank (oorspr. *ia*) hebben te zien, valt niet gemakkelijk uit te maken. Wèl wordt in Zeeland, evenals ook in West-Vlaanderen, duidelijk onderscheid gemaakt tusschen den éénklank *y* of *ie* en den tweeklank *ieĕ*, maar *die* (met *ie* uit oorspr. tweeklank) wordt b. v. voor Kadzand en Kats opgegeven als *dĭ*, evenals (*h*)*ĭ*, *zĭ*. Het meervoud is er gewoonlijk *zulder*, evenals *wij* er *wulder* en *gijlieden* er *julder* is. Voor Midden-Limburg meen ik aan den vorm *zie* een oorspronkelijken éénklank te mogen toekennen, omdat onze tweeklank *ie* er vóór medeklinkers *ee* (te Sittard *ei*) is en *die* en *wie* er *dae*, *wae* (voor ouder *dē*, *wē*) luiden. Ook het *si* der *Limb. Sermoenen* schijnt op een éénklank te wijzen.

In het Zuidlimburgsch (van Maastricht, Gronsveld en Heerle) staat *zie* tegenover *dae*, *wae*, ofschoon vormen als *wēj* en *bēj* er diphthongeering zouden doen verwachten. Hier valt dus misschien aan Duitschen invloed te denken, evenals bij 't Maastrichtsche *veer*, *geer*, *heer*, en het Heerlensche *vier*, *ier* (= *gij*). Den vorm *zēj*, dien wij als diphthongeering der *î* (uit *i*) in Zuid-Limburg verwachtten, treffen wij in Noord-Limburg inderdaad aan. Dáár zegt men (met opgaven voor Weert, Venloo Horst en Gennep) *zēj*, tegenover *die* en *wie*, die te Weert en Venloo *dae*, *wae*, te Horst en Gennep *die*, *wie* luiden. Voor de Frankische streken mag dus een grondvorm *si* worden aangenomen, die zich zelfs tot op, hier en daar zelfs tot over de Saksische grenzen uitstrekt, zoodat *zi-j* nog heerscht in 't Land van Kuik, het Rijk van Nijmegen, de Overbetuwe (dáár *zij*), de Lijmers, aan den Veluwezoom en in de Graaf-

schap zelfs te Laag-Keppel, Zelhem, Varseveld en Groenloo.

Komen wij echter Noordelijker, dan treffen wij in de Graafschap, in 't Oosten van de Veluwe, in Salland en Twente als gewonen vorm *zē* aan, duidelijk onderscheiden van *wi-j* en blijkbaar uit een ouder *sea*, in overeenstemming met den *ee*-klank, dien onze Nederlandsche tweeklank *ie* dáár heeft. Dr. Gallée zegt van dezen *ee*-klank (*Wdb. van het Geld.-Overijs. dialect* bl. XIV), dat hij in Twente gerekte *e* + toonlooze vocaal is, maar dat die *ē* Westelijk en Zuidelijk langzamerhand meer tot de lange *î* nadert, om daarin ten slotte over te gaan, zooals b. v. het geval is in Deventer en omstreken. In mijne opgaven wordt voor Deventer en Gorsel *zi* (evenals *hi*, maar tegenover *wî*) opgegeven, en Draaijer (*Wdb. van het Deventersch* bl. XX) schrijft *zieë* evenals *hieë* en het demonstratief *dieë*. Wordt voor den Noordwesthoek van Overijsel *zi* of *zie* opgegeven, dan mogen wij ook voor die streek een oorspronkelijk *sia* of *sea* aannemen, en evenzoo voor het *zē* te Zuidwolde en Schoonebeek in 't Zuiden van Drente, en 't *zēj* te Zuidlaren, terwijl *zie* wordt opgegeven voor Dalen, Emmen, Borger en Grolloo tegenover *zi-j* voor de andere plaatsen in Drente. Ook het Stellingwerfsch heeft *zie* of *zē* (tegenover *wi-j*). Voor onzen tweeklank *ie* zegt men in Groningerland *aei* of *ai*. 't Is dus niet vreemd, dat *zij* er *zaei* of *zai* luidt (tegenover *wî*). Ook dáár dus is de oorspronkelijke vorm *sea* en derhalve de *aei* van *zaei*, evenals die van 't aanwijzende *daei*, van geheel anderen oorsprong dan die van *waei* en *braei*. Nog mag een grondvorm *sea* worden aangenomen voor het Urker *zie*, *zielui* (tegenover *wij*, (*h*)*ij*), omdat op Urk iedere *ē* en *ee* in *ie* is overgegaan, met dit gevolg, dat *zielui* er zoowel *zijlieden* als *zeelieden* beteeekent (zie *Taal- en Letterbode* VI bl. 48).

In de Friesche steden zegt men *sij*, en ook in de dorpen wordt wel *si-j* gezegd (voor Surhuisterveen en Rottevalle wordt *si* opgegeven), met den enclitischen vorm *se*, maar de eigenlijke Friesche vorm, die ook in het Landfriesch nog de meest gebruikelijke is, komt van den stam *hi* en luidt in 't Oudfriesch:

enkelvoud *hiu* of *hio*, meervoud *hia*. De Nieuwfriesche schrijftaal heeft voor het enk. *hju* of *hja* ('t laatste eigenlijk de oude accusatief) en voor het meerv. *hja*, maar feitelijk wordt de *h* niet meer uitgesproken. Ook wordt niet overal meer onderscheid gemaakt tusschen enkel- en meervoud. Zoo wordt in de Dokkumerwoudstreek en te Bergum voor 't enkelvoud *jù* (met onvolkomen *u*) gezegd en voor 't meervoud *jù* of *jà* (met onvolkomen *a*). Te Hindeloopen is *jó* enkelvoud en *jè* (ook *jèr*) meervoud. Als enkel- en meervoud beide wordt *jè* voor de Burumen opgegeven, en *jì* (met onvolkomen *i*) voor Oostdongeradeel. Op Schiermonnikoog luiden enkel- en meervoud *jo*, doch de opgaven doen toch een klein verschil vermoeden, namelijk *jó* voor den sing. en *jò* voor den plur. Op Oosterschelling zijn sing. en plur. *jó*, op Westerschelling daarentegen *jà*, en die laatste vorm komt verder in de meeste opgaven voor, met name in die voor Deinum, Hallum, Rottevalle, Drachten en de omgeving van Sneek.

Werd de *i* van *hiu*, *hia* niet tot consonant, dan behoefde de *h* niet te vervallen en kon daaruit een vorm *hi-j* ontstaan, dien wij weliswaar in Friesland niet aantreffen, maar die, buiten Friesland, voor het vrouwelijk enkelvoud nog wordt gebruikt in oude Friesche veenkoloniën in 't Noorden van Overijsel. Voor Staphorst, Rouveen, ja zelfs voor IJhorst en De Wijk (in Drente) wordt *hi-j* als vrouwelijk enkelvoud opgegeven. Van Staphorst nu is het bekend, dat het eene Friesche veenkolonie is, en wel reeds van ouden datum, zooals blijkt uit betrekkingen van Oud-Staphorst met het Haskerconvent in het Friesche Haskerland, volgens oorkonden van 1346, 1355 en 1402 (zie *Oorkb. Van Gron. en Drente* N°. 392, 439 en 1120). Ook in woning, huisraad en kleeding (o. a. een zeer laag gedragen oorijzer) verraden de Staphorsters nog altijd hunne Friesche afkomst, schoon door Saksischen invloed gewijzigd.

8. Vijf.

De Friesch-Saksische klankregel, dat vóór de scherpe spiranten *þ*, *s* en *f* de nasaal is gesyncopeerd en de voorafgaande klinker

verlengd, geldt, wat de nasaal vóór *f* betreft, ook voor het Nederfrankisch. Vandaar *zacht* (met vóór *cht* weer verkorte *a*) voor *zaacht*, *sâft* uit *samft*, en *vijf*, *vîf* uit *fimf* (Os. Ofri. *fîf*, tegenover Ohd. *finf*, *fimf*, Got. *fimf*). In ons geheele land moet *vijf* dan ook de daar heerschende dialectregels van de lange *î* volgen, zooals ook het geval is buiten ons land in het Westfaalsch (bij Woeste *fîf*, *fîwe*), in het Werdensche (bij Franz Koch, *Die Laute der Werdener Mundart*, Aachen 1879 p. 11: *fîf*), in het Kleefsche (Teuthonista: *vijf*), te Mülheim aan de Roer (Emil Maurmann: *fîf*), in den Soester tongval (bij Holthausen: *fuĭf*, *fuĭve*), in het dialect van Ravensberg (Hermann Jellinghaus, *Die Flexionen der Ravensbergisch-Westfälischen Mundart*, Norden 1877 p. 80: *fuiwe*); en natuurlijk ook in de Zuidelijke Nederlanden: in Oost-Vlaanderen *vaif* of *vijf*, te Antwerpen *văĕf*, te Aalst *voèf* en te Leuven *vòĕf* (maar *vafde*, *vaftien*, *faftech*).

In West-Vlaanderen echter is de *î* gelabialiseerd en zegt men *vuuf*, *vuve*, en dat is ook het geval in het Land van Kadzand en van Aksel, maar niet in het Oostvlaamsch der grensstreken van Zeeuwsch-Vlaanderen; en verder in geheel Zeeland en op Overflakkee. Vroeger zal die labialiseering ook op Voorne en Putte geheerscht hebben: oudere menschen te Oostvoorne en Rokanje zeggen nog wel *vuve* met korte *u*, terwijl bij de jongere geene eenstemmigheid heerscht, maar de een *vieve* zegt, in aansluiting aan den daar gewonen klank vóór medeklinkers, de ander *vijve*. Dezelfde labialiseering zal oudtijds ook gewoon zijn geweest op de Veluwe. Nog wordt *vuf* (naast *vief* en *voef*) opgegeven voor Ede, Lunteren en Bennekom, *vuuv*, *vuuvtig* voor de buurtschappen Harsseler en Zeumeren onder Voorthuizen, en *vuuf* (naast *vief*) voor Scherpenzeel en Woudenberg, terwijl ook te Soest (volgens *Van de Schelde tot de Weichsel*, I 521—523) *vuuf* gezegd wordt. Dat te Eemnes *vijf* wordt gezegd in plaats van *vief*, zooals de uitspraak der *î* dáár zou vereischen, wijst ook dáár op een ouder *vuuf*. Te Enkhuizen en op de Hollandsche eilanden:

Wieringen, Tessel, Vlieland, Ameland en Midsland (op Terschelling) schijnt het woord eertijds ook eene korte *u* gehad te hebben, want ofschoon de Germ. *î* er ongediphthongeerd is gebleven, spreekt men die in dit woord als diphthong uit, ook op Vlieland, wat zeker bevreemdend is, daar de andere *î*'s er als korte *u* klinken. 't Zou dus wel kunnen wezen, dat dáár de invloed van het leeren tellen op de school bij dit woord tot invoering van den tweeklank in de volkstaal heeft geleid.

Zulk een schoolinvloed zal het ook wel geweest zijn, waardoor in andere streken juist bij uitzondering in dit woord de *î* gediphthongeerd is. Dat is althans op te maken uit eene opmerking van Mr. G. D. Franquinet (*Archief* III bl. 264) voor Maastricht, dat men daar *vief* zegt als er een zelfstandig naamwoord op volgt, maar anders *vijf*, b. v. »vief appels" doch »wieveul appels hebste? vijf". Voor Leeuwarden wordt door Johan Winkler eene soortgelijke opmerking gemaakt. Hij zegt: »*fijf* met klank als in de geijkte Nederl. uitspraak, is zeer onregelmatig: men spreekt standvastig *fijf*, *fiftien fiftig*, maar *fijf en twintig*, *fijf en fiftig*, enz." Ook in andere Friesche steden wordt *fijf* gezegd, en zoo ook te Kollum, Burum en Stroobos, schoon de andere *î*'s daar éénklank gebleven zijn; maar elders in Friesland zegt men *fief* of *fyf*. Nog vind ik *vijf* (in afwijking van den dialectregel) opgegeven voor den Veluwezoom, Doesburg, de Lijmers (althans volgens de opgave voor Diedam, maar volgens M. Bruijel, bl. 32 niet te Elten-Bergh), in de Overbetuwe, Grave en het Land van Kuik, en het Noorden van Limburg (Gennep).

Amsterdam, Maart 1901. J. TE WINKEL.

DE MIDDELNEDERLANDSE LEGENDEN OVER PILATUS, VERONICA EN JUDAS.

De prozastukken in het bekende Comburgse handschrift zijn door Kausler niet in zijn *Denkmäler* opgenomen. Ook na hem heeft niemand het de moeite waard geacht, ze uit te geven. In 1898 ontleende Franck er enige *Beiträge zum Mnl. Wörterbuche* aan en deelde als proeve een paar kleine proza-fragmenten mee [1]). Over de uitgebreide tekst: „Tsconincs bottus vraghen tote sidrac den groeten clerc" behoeft hier niet gesproken te worden. Mijn bedoeling is alleen de legende van Pilatus en van Judas uit dit handschrift bekend te maken. Dit proza is m. i. niet zo onbelangrijk, al was het alleen om zijn ouderdom. Het is wel niet te bewijzen dat het ouder is dan de 14de eeuw, maar het lijkt mij niet onmogelik dat het tot de 13de behoort. Het is van dezelfde hand als het Reinaert-afschrift; misschien vond de afschrijver beide teksten al verenigd in zijn origineel. Mij komt het voor dat de taalvormen en de syntaxis niet zoveel jonger zijn dan die van de Reinaert. In elk geval is het oude Vlaamse proza voor de kennis van het Diets van belang; voor de studie der Mnl. syntaxis moet immers het proza meer waard zijn dan de poëzie, omdat het alle dwang mist. Ook uit letterkundig oogpunt verdienen deze naief vertelde legenden onze aandacht; onder het verhalende proza behoren ze stellig tot het oudste dat ons overgeleverd is. Toen ik te Stuttgart deze legenden overschreef, waren mij al jongere teksten er van bekend. Dit bracht mij vanzelf tot ver-

1) *Tijdschr.* XVII, 269. Van het daar gedrukte stukje: „Een goet mensche begheerde te wetene" enz. (281) vindt men een jongere tekst bij Van Vloten (*Prozastukken* blz. 135); de oorsprong er van is mij onbekend. Een ander, even merkwaardig stukje, beginnende: „Het quam een inghel van hemelrike" (*Comb. hs.* fol. 177 *a—c*) vond ik in andere redactie terug in een Heidelbergs handschrift (Catal. No. 408) met het opschrift: *Dit es leringe der waerheit van enen heileghen ingel gods.*

gelijking en tot het nagaan van de ontwikkelingsgeschiedenis. In 1847 schreef Edélestand du Méril een opstel over de „Légendes de Pilate et de Judas Ischariote" in zijn *Poésies populaires latines du moyen-age*; het diende voornamelik als toelichting van de meegedeelde Latijnse en oud-Franse teksten. Opzettelik werden de legenden het eerst uitvoerig besproken door W. Creizenach in twee afzonderlike studies: *Legenden und sagen von Pilatus* (1874) en *Judas Ischarioth in legende und sage des mittelalters* (1876)[1]).

Ondanks de grote rijkdom van gegevens in het eerste opstel werd de ontwikkeling van deze legende mij eerst duidelik door de grondige studie van Ernst von Dobschütz, die in zijn *Christusbilder* (Leipzig 1899) het gehele zesde hoofdstuk wijdde aan *Die Veronica-Legende*; daar vindt men ook met grote uitvoerigheid de litteratuur over het onderwerp opgesomd. Uit de drie genoemde werken zal ik in 't kort de hoofdzaken trachten samen te vatten tot inleiding en toelichting van de volgende teksten.

I. De Pilatus-Veronica-legende.

Sedert de eerste eeuwen van het christendom waren de evangelie-verhalen meestal te sober voor de gretige belangstelling der gelovigen in al wat Jezus' leven en lijden op aarde betrof. Overal bleef ruimte voor vragen. De vrome verbeelding kwam aan die behoefte tegemoet. Zij schiep de wonderbaarlik-fantastiese apocryfe evangeliën, waarvan waarschijnlik veel verloren gegaan is. Maar ook na de vaststelling van de canon bleef dezelfde drang voortwerken. Dit blijkt uit de grote populariteit die de apocryfe verhalen in de Middeleeuwen genoten, maar ook uit de onafgebroken nieuwe legendenvorming. Door de passie-overdenking en vooral later door het geestelike drama had men voor de nieuw-testamentiese personen een meer dan historiese

1) In Paul und Braune's *Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur* I, 89 en II, 177.

belangstelling. Men leefde hun leven mee, men wilde alles van hen weten, hun verleden, hun toekomstig lot. Als hun daden niet voldoende gemotiveerd waren, dan zocht men nieuwe motieven. De kleinste aanduiding was voldoende om de verbeelding aan 't werk te zetten. Dat daarbij het bijbelverhaal sterk Middeleeuws gekleurd werd behoeft nauweliks gezegd te worden; de uitbeelding in het drama en in de schilderkunst getuigt daarvan. Dit was een onmisbare voorwaarde voor die vertrouwelikheid met het verleden. Zelfs tot de levenloze voorwerpen strekte zich de belangstelling uit. De afkomst van het kruishout werd tot in het paradijs nagespoord; ik herinner aan het Middelnederlandse „Boec vanden houte". De dertig zilverlingen, de bloedprijs voor Judas' verraad, hadden hun eigen geschiedenis, door Gotfried van Viterbo in Latijnse verzen verteld [1]).

Over Pilatus bestaan twee tegenstrijdige overleveringen. In de eerste tijden van het Christendom werd hij geëerd als een getuige voor de onschuld van Jezus. Als onpartijdig rechter kon hij goed op de hoogte zijn, als vertegenwoordiger van het hoogste gezag zou hij door zijn veelzeggend getuigenis de vijanden van Christus het zwijgen op kunnen leggen. Daarom moest hij vast overtuigd zijn dat de kruisiging van Christus een afschuwelike gerechtelike moord was. Zelfs liet men hem verontwaardigd een schriftelik verslag van het gebeurde naar Rome zenden. Nog één stap verder en Pilatus werd zelf Christen; de Koptiese christenen gingen zo ver, dat ze in hem een heilige en een martelaar zagen [2]).

Toen het christendom het Romeinse wereldrijk veroverd had kon men zulke problematiese getuigen wel missen. Pilatus had dan toch Jezus aan de Joden overgeleverd en was daardoor mede schuldig aan de moord. Om het rechtsgevoel te bevredigen moest de wraak onvermijdelik volgen. Zó kreeg steeds meer de ongunstige opvatting van Pilatus' karakter de over-

1) Dit gedicht kan men vinden bij Du Méril, blz. 321—324.
2) Zie uitvoeriger Du Méril, 340 vlg.; Creizenach, 91 vlg.

hand. Het Nieuwe Testament gaf daarvoor zeer weinig[1]). De legende zocht dus een aanknopingspunt in een bericht van Eusebios, dat Pilatus in moeielikheden geraakt was en zelfmoord gepleegd had. Dit kon niet anders dan wroeging zijn over de uitlevering van Gods Zoon. Daarnaast stond een bericht van Flavius Josephus dat Pilatus ter verantwoording geroepen was naar Rome. Ook dit werd zonder moeite met het proces van Jezus in verband gebracht. Maar hoe wist de keizer van die grote gebeurtenis in het Oosten? De mogelikheid dat Pilatus zelf de waarheid gemeld zou hebben verviel nu; een ander bericht moest aanleiding geven tot de ontdekking van het misdrijf en de straf. De Syries-Armeniese legende droeg de bemiddeling op aan koning Abgar, die met Tiberius correspondeerde. De Griekse legende liet Maria Magdalena dadelik na de graflegging het kloekmoedige besluit nemen, de waarheid te Rome te gaan vertellen. De Westerse legende koos als bode Veronica, een vrouw die door Jezus van de bloedloop genezen was; in de Acta Pilati is zij een van de getuigen. Waarschijnlik is hier de invloed aan te nemen van een bestaande overlevering, de Paneas-legende. Deze vrouw zou namelik na haar genezing te Paneas een bronzen monument opgericht hebben, waarop zij zelf afgebeeld was, knielende voor een staande Jezus-figuur. In de vierde eeuw is deze overlevering reeds verbonden met de naam van Berenice, later Veronica. Er bestond dus een vrouw, een tijdgenote van Jezus, die een getrouwe afbeelding van hem bezat. Dit is de kern van de latere Veronica-legende, een welkom bestanddeel in de geschiedenis van Pilatus' bestraffing. Immers, om alle twijfel aan het bestaan van Christus weg te nemen en het overweldigende van zijn verschijning op de keizer te laten werken, was er geen beter middel dan een ge-

1) Vooral het ME. drama tracht Pilatus zo zwart mogelik te maken. De bewaking van het graf b. v. gebeurt op bevel van Pilatus, om de opstanding te verhinderen. Als tegenstelling wordt de droom van Pilatus' vrouw met voorliefde uitgewerkt; zij was trouwens als Claudia Procula door de Griekse kerk onder de heiligen opgenomen. Men denke ook aan de brede behandeling van deze episode in Klopstock's Messias.

trouwe afbeelding van Jezus naar Rome te laten brengen.

Maar dat was niet genoeg. De legende berustte niet in een langzame historiese wording van de christelike kerk. Het christendom was in zich zelf, door zijn goddelike oorsprong, zo waar en overtuigend, dat het alleen reeds door zijn verschijning over alle tegenstand moest triomferen. Waren de mensen zo verblind dat ze niet dadelik in Christus geloofden, dan kwam God te hulp door wonderen. Waarom zou hij, die tijdens zijn leven op aarde de ongelovigen had overtuigd, achterwege blijven, nu het gold het christendom over de hele wereld te verbreiden? Om dit grote doel te bereiken was een wonder nodig dat wijd en zijd zichtbaar was, dat plotseling aller ogen opende. Zo kwam men er toe, de keizer van Rome, de wereldheerser tot wie alle volken met eerbied opzagen, aan een ongeneeslike ziekte te laten lijden, die bij de aanblik van Christus opeens verdween [1]). De middelaarster was de nederige Veronica met haar Christus-beeld. Na zijn bekering vervulde de keizer zijn plicht door de misdaad te straffen. Pilatus werd ontboden en veroordeeld; door zelfmoord voorkwam hij zijn straf, maar vermeerderde daardoor tevens zijn zonden met de zwaarste die een mens begaan kan. Anderen wisten te verhalen, in verband met allerlei plaatselike overleveringen dat Pilatus in ballingschap gezonden was.

Dit zijn de elementen waaruit een legende opgebouwd is, die zich in de loop der eeuwen in tal van vormen heeft ontwikkeld. Naar de voorstelling van Von Dobschütz zal ik in 't kort deze ontwikkeling weergeven.

I. De *Cura Sanitatis Tiberii* is ondanks enkele jongere toevoegsels de oudste vorm waarin ons de legende overgeleverd is. De inhoud is deze: Keizer Tiberius is zwaar ziek. Van een Jood, Thomas, hoort hij de wonderen van Jezus en besluit Volusianus met een groot gevolg naar Jeruzalem te zenden om

1) Hierbij werkte waarschijnlik de herinnering aan een oudere legende uit de 5de eeuw: Constantijn zou door de doop van zijn melaatsheid verlost zijn.

deze wonderdokter te halen. Na een jaar en drie maanden komt Volusianus daar aan, tot grote ontsteltenis van Pilatus. De slechte landvoogd wordt van schuld overtuigd en gevangen genomen. Nu hoort de gezant van de jongeling Marcius dat een vrouw in Tyrus, Veronica, uit dankbaarheid voor haar genezing een portret van Jezus heeft laten schilderen. De vrouw wordt gehaald en gedwongen haar kostbaar doek te tonen. Volusianus voert haar en de geboeide Pilatus mee naar Rome. De keizer zendt onmiddellik Pilatus in ballingschap en wordt door de aanbidding van het portret van zijn kwaal verlost. Dan volgt nog een aanhangsel dat hier minder ter zake doet [1]).

De oorsprong van deze redactie is volgens Von Dobschütz in Noord-Italië te zoeken, tussen het einde van de vijfde en het begin van de achtste eeuw.

II. De *Vindicta Salvatoris* geeft een blijkbaar jongere vorm van de legende. Het kenmerkend onderscheid is de dubbele strekking. Pilatus is niet de enige schuldige; vooral de Joden, de eigenlike moordenaars, moeten gestraft worden door de verwoesting van hun hoofdstad en de vernietiging van hun volksbestaan. De legende bekommert zich niet om de historiese waarheid; de straf moet dadelik op de misdaad volgen. Met dit doel wordt de legende in tweeën gesplitst: er treedt nog een vorst op, nl. Titus, die eveneens door het geloof aan Christus genezen wordt en daarna de tuchtiging der Joden op zich neemt. Het verhaal luidt: In Aquitanië regeert Titus als onderkoning van keizer Tiberius. Titus lijdt aan kanker in 't gezicht; zijn keizer aan melaatsheid. Een Joodse bode, Nathan, verdwaalt op zee en landt in plaats van te Rome in Aquitanië.

---

1) Het handelt over de wedstrijd van Petrus en Paulus met de magiër Simon voor keizer Nero, waarbij Pilatus moet komen getuigen. Deze legende vindt men in jonger vorm in „Der Sielen Troest" en daaruit overgenomen in het Haagse handschrift X 71 (fol. 139*d*): *Van Symon magus*. Deze tekst is afgedrukt in Van Vloten's Prozastukken, blz. 101—104.

Titus eischt van hem een geneesmiddel, maar Nathan kan alleen verhalen doen over de wondermacht van Jezus. Daarop beklaagt zich de vorst dat zulk een man gedood is: hij zou de Joden wel willen straffen. Nauweliks zijn die woorden gezegd of hij is genezen. Nu wordt hij Christen en trekt met Vespasianus uit om een vreselike wraak te nemen op de Joden. Na de voltrekking van deze straf houden de beide vorsten Pilatus gevangen en vinden ze bij Veronica het Christus-portret. Aan Tiberius geven zij nu de raad een bode naar Jeruzalem te zenden. Dan eerst verschijnt Volusianus, die Veronica en Pilatus mee naar Rome neemt. De keizer wordt genezen en bekeerd, maar laat de regering aan Volusianus over, om zich in de eenzaamheid terug te trekken. Pilatus wordt verder geheel uit het oog verloren.

In dit zonderlinge verhaal, waaraan alle eenheid ontbreekt, is het twede deel blijkbaar een navolging van de „Cura Sanitatis Tiberii". Om de geringe historie-kennis van de schrijver is Von Dobschütz eer geneigd het in de voor-karolingiese tijd te plaatsen dan in de 9de of 10de eeuw; het vaderland van deze redactie is waarschijnlik Aquitanië.

III. *De* 12*de eeuwse Latijnse proza-tekst.* Sedert de 12de eeuw vinden we zo'n verscheidenheid van bewerkingen van de Pilatuslegende, dat daarvoor een biezondere oorzaak moet zijn. Deze is te vinden in een beroemd geworden omwerking, die de populariteit en de verspreiding van de legende zeer in de hand werkte. De omwerker nam als grondslag de Vindicta Salvatoris, maar stond zeer vrij tegenover zijn stof. Als man van studie wilde hij de grofste historiese fouten vermijden en tegelijk de compositie van de legende verbeteren. Daartoe verwijderde hij de verwoesting van Jeruzalem, die midden in het verhaal slecht op zijn plaats was, en moest Titus wijken voor Vespasianus. Volgens deze verteller zendt Pilatus na de dood van Jezus een bode, Adrianus, naar Rome om hem te verontschuldigen. Door een storm komt hij terecht in Gallicie bij Vespasianus, zo genoemd naar een soort wespen in zijn neus, die hem ondraaglike

pijnen veroorzaken [1]). In zijn land was het gewoonte dat alle gestrande vreemdelingen lijf en goed verbeurden. Adrianus behoudt het leven door over de wonderen van Jezus te vertellen, want als Vespasianus zegt dat hij aan Christus gelooft, vallen opeens de wespen uit zijn neus. Hij besluit daarop om aan de keizer verlof te gaan vragen voor een wraakoefening op de Joden.

Ondertussen komen de zieke Tiberius geruchten ter ore over de wonderdadige genezingen in Palaestina. Hij zendt Volusianus uit om de wonderdoener Jezus te ontbieden. Pilatus is radeloos en vraagt veertien dagen uitstel, maar in die tijd verneemt de Romein van Veronica de waarheid en hij wil haar kleinood kopen. Zij weigert, maar stelt voor om mee naar Rome te gaan. Daar geneest zij Tiberius. Pilatus wordt nu gehaald om zijn verdiende straf te ondergaan; tijdens de beraadslagingen pleegt hij zelfmoord. Zijn lijk kan geen rust vinden: het wordt in de Tiber geworpen, maar veroorzaakt daar vreselike overstromingen; daarna probeert men het bij Vienne in de Rhône en bij Losanne. Eindelik wordt het vervoerd naar een bergmeer in de Alpen [2]).

Behalve door dit slot toont de bewerker zijn zelfstandigheid in verschillende opzichten; vooral komt Veronica en haar portret meer op de voorgrond. Ook het ontstaan daarvan wordt verklaard: toen Christus met die doek zijn gelaat afdroogde, waren zijn trekken op wonderbaarlike wijze er in blijven staan. Maar het belangrijkst is dat de schrijver de nieuwsgierigheid ten opzichte van Pilatus' verleden bevredigt door een heel nieuw verhaal te doen voorafgaan. Een man zo slecht als Pilatus moest al meer op zijn geweten hebben. De geschiedenis wist

1) Merkwaardig is hier de overeenkomst met een oude Joodse sage: Titus werd levenslang door een mug in 't hoofd gekweld, omdat hij de god der Joden bespot had.

2) Hieromtrent bestaan tal van afwijkende lezingen, in verband met plaatselike overleveringen: men denke b. v. aan de naam Pilatusberg (waarschijnlik uit mons pileatus, om zijn wolkenhoed). Dat eenzame bergmeren de woonplaats waren van boze geesten, berust op oude mythologiese voorstellingen. Zie daarover uitvoerig Creizenach, blz. 99—102.

van zijn vroeger leven niets te vertellen; de verbeelding had dus vrij spel. Ziehier het verhaal: Koning Tyrus van Mainz ziet, terwijl hij op de jacht is in het Babenberger woud, in de sterren dat een kind, in die nacht door hem verwekt, tot grote macht zal komen. Men brengt hem op zijn bevel een maagd, Pyla, de dochter van een molenaar Atus: daarom heet het kind dat zij ter wereld brengt Pylatus. De bastaard komt na enige jaren aan 't hof, vermoordt zijn halve broeder en wordt als gijzelaar naar Rome gezonden. Daar begaat hij een twede moord op een Franse prins en wordt verbannen naar Pontus — vandaar zijn naam Pontius Pilatus. Hij blijkt heerserstalent te bezitten; dientengevolge roept Herodes hem tot zich als mederegent over Palaestina, maar hij weet zijn weldoener spoedig te verdringen. Zo was hij na een leven vol misdaden tot zijn hooge positie gekomen.

Is dit alles louter fantasie? Creizenach merkt op dat een dergelike voorspelling beter past in een leven van een groot heerser of veroveraar dan van de landvoogd Pilatus. Werkelik blijkt dat we hier te doen hebben met een sage over de geboorte van Karel de Grote, die willekeurig op Pilatus overgebracht is. De kroniek van Henricus Wolterus vertelt nl. het volgende: Koning Pepijn had Bertha, de dochter van koning Theodorik ten huwelijk gevraagd. Een van de ridders die de bruid afhaalden, stelde heimelik zijn eigen dochter in haar plaats. Pepijn trouwde met deze pseudo-Bertha, terwijl de koningsdochter een onderkomen vond bij een molenaar. Toen de koning later eens op de jacht was, zocht hij in diezelfde molen nachtverblijf en ontmoette daar de echte Bertha. Aan deze samenkomst dankte Karel het leven. Later kwam hij aan het hof, maar werd om de voortdurende twisten met de andere prinsen verbannen. De kroniek van Weihenstephan voegt er nog bij dat de koning vergezeld was van een astroloog, die de grootheid van het kind voorspeld had [1]). Deze voorgeschiedenis

1) Vgl. Creizenach, 103—104.

maakt het waarschijnlik dat de bewerker van de Latijnse prozatekst een Zuid-Duitser geweest is.

Zo bezat men dus een afgeronde biografie van Pilatus, die in de 13de eeuw zeer bekend was. Du Méril heeft een bewerking in Latijnse verzen en een in Frans proza uitgegeven [1]).

Tot deze groep behoort onze Comburgse tekst. Hij is niet zo uitvoerig als de bovengenoemde; of de Nederlandse vertaler misschien van een kortere Latijnse of Franse bewerking gebruik gemaakt heeft, is moeielik na te gaan.

IV. *De legende van Pilatus in de Aurea Legenda.* Van grote betekenis werd de bewerking van deze legende, die Jacobus a Voragine in zijn Aurea legenda opnam, want dit werk is de hoofdbron voor de latere Middeleeuwen. Hij zelf noemt als zijn bron een „historia apocryfa"; zonder twijfel is dit de besproken Latijnse tekst. Jacobus heeft het tegengestelde gedaan van de schrijver der »Vindicta": de dubbele genezing is weer door een enkele vervangen. De compilator had daarvoor een goede reden. De straf voor de moord op Christus moest drieledig zijn, want de schuldigen waren Judas, de Joden en Pilatus. Nu bracht zijn plan mee, dit over drie hoofdstukken te verdelen; daartoe werd de episode van Vespasianus uit het verhaal gelicht om gebruikt te worden als inleiding op de „Destruxie van Jerusalem". Daarentegen gaf hij ook iets nieuws: behalve een paar geleerde glossen voerde hij de wondermacht van de ongenaaide, heilige rok in, die sedert de 12de eeuw op verschillende plaatsen vereerd werd. Toen de keizer Pilatus voor zich liet verschijnen, werd hij plotseling vriendelik voor hem, maar nauweliks was Pilatus heengegaan of zijn toorn keerde terug. Nadat dit zich enkele malen herhaald had, vond men de oorzaak: Pilatus droeg de ongenaaide rok van Christus. Zodra deze uitgetrokken was week de betovering.

De tekst van de Aurea Legenda (Cap. 53; ed. Graesse, blz. 234) was door de Mnl. vertaling in het Passionael ook aan de

1) Poésies pop. lat. 343—357 en 359—368.

Nederlandse lezers bekend. In het „Winterstuc" van de Goudse incunabel vindt men de legende op fol. 259b. Liever dan deze gemakkelik toegankelike tekst hier af te drukken, geef ik er een uit een Haags handschrift (Kon. Bibl. X 71), die alleen wat de inhoud betreft met het Passionael overeenkomt. Men kan dan de beide teksten met elkaar vergelijken. Toevallig vond ik dat de schrijver van dit handschrift gebruik gemaakt heeft van *Der Sielen Troest* [1]), waar de legende voorkomt onder het vijfde gebod. De samensteller van dit verzamelwerk hield zich wel aan de Aurea legenda, maar kende waarschijnlik ook een uitvoeriger redactie uit de derde groep. Het begin is ten minste iets breder dan in het Passionael; ook heet niet de molenaar, maar de koning Atus, evenals in sommige redacties van groep III, b. v. in het Latijnse gedicht bij Du Méril.

V. *De jongere vormen van de legende.* Na de bespreking van deze vier hoofdvormen zullen we Von Dobschütz bij de verdere ontwikkeling van de legende niet in biezonderheden volgen, omdat dit voor ons doel niet noodig is [2]). De kwestie wordt trouwens zeer ingewikkeld, omdat de verschillende vormen niet in een bepaalde reeks uit elkaar zijn af te leiden. De oudere teksten, b. v. de Vindicta Salvatoris, verdwijnen niet, maar worden voortdurend nog afgeschreven en blijven dus sporadies invloed uitoefenen. Toch moeten we bij de jongere vormen van

1) Zie over dit exempelenboek *Mnl. leg. en ex.* blz. 58.

2) Alleen wil ik nog wijzen op een belangrijke groep van grotere gedichten, waarin de legende in gewijzigde gedaante te voorschijn komt. Ook hier is naar vereenvoudiging gestreefd door één genezing te laten vervallen en Vespasianus als keizer in de plaats van Tiberius te stellen: het verhaal speelt dan kort vóór de verwoesting van Jeruzalem. Tot deze groep behoren de Duitse gedichten „Veronica" en „Vespasianus" en in 't Frans een chanson de geste „La destruction de Jerusalem". Hierop berust weer de redactie in de Graal-romans (Robert de Boron: *Joseph d'Arimathie; Le Grand Saint Graal*) en in *Li romans des sept sages.* Ik vermeld dit, omdat deze groep in de Mnl. letterkunde vertegenwoordigd is door Maerlant's Merlijn, en de „Seven vroeden". Von Dobschütz neemt als grondslag voor deze groep een Latijnse omwerking van III aan.

Daarentegen vindt men in Maerlant's „Wrake van Jherusalem" geen spoor van onze legende; hij houdt zich daar streng aan zijn voorbeeld, Flavius Josephus.

de legende een ogenblik stilstaan, omdat ons in het Middelnederlands een zeer uitvoerig leven van Veronica bewaard gebleven is in een Limburgs handschrift uit de 15de eeuw. Het behoort tot de belangrijke collectie uit Maaseyk, die op de Koninklike bibliotheek berust (Ms. K 40).

In 't algemeen bemerken we na de 13de eeuw een voortdurende neiging om Veronica en haar Christus-beeltenis meer en meer op de voorgrond te brengen, al moet Pilatus er soms geheel voor wijken. Tegelijkertijd krijgt zij in de mysteriespelen en in de beeldende kunst een vaste plaats [1]; de pelgrims bezoeken in het Heilige Land haar huis. Terwijl de oude legende Veronica naar Palaestina terug laten keren, — natuurlik met haar kostbare doek — blijft zij nu te Rome, sterft daar, en vermaakt haar reliquie aan de keizer. Soms woont zij er nog als de apostelen komen prediken. Zo wordt ook de legende dienstbaar gemaakt aan de bestaande cultus van Veronica. De oorsprong daarvan ligt in de 12de eeuw, maar toen vond de verering te Rome nog geen weerklank in de verhalen, die zoals we zagen, buiten Rome ontstonden.

Onder al de latere bewerkingen die Von Dobschütz opsomt is er, voorzover ik na kan gaan, geen enkele die met onze Limburgse tekst overeenkomt. Al is dit leven van Veronica daarom des te merkwaardiger, het is te groot om het hier geheel op te nemen. Ik laat dus alleen een kort overzicht volgen van de inhoud, naar de indeling in zes hoofdstukken. Van het derde en vierde hoofdstuk, de eigenlike Veronica-episode, geef ik hierachter de volledige tekst als proeve van de taal en de verhaaltrant.

1. (fol. 188v—193r). Wanneer er in het Romeinse rijk ongewone dingen gebeurden, dan moest dit dadelik aan de keizer

1) Zie daarover Karl Pearson: *Die Fronica*. Ein Beitrag zur Geschichte des Christusbildes im Mittelalter, aangekondigd in de *Dietsche Warande* van 1890 blz. 609 door Th W. Weale: *De legende der H. Veronica*. Daar is ook een Dietse vertaling van de Veronica-hymne „Ave sancta facies" afgedrukt naar een hs. in 't Brits Museum.

bericht worden. Toen nu Pilatus wist dat Jezus onschuldig terechtgesteld was, zond hij in zijn angst een bode, Adrianus, als zijn voorspraak naar Rome „mit cleynnoden ende mit groten guede ende mit gelde." Door een storm op zee dreef hij naar „gallictzer lant" en verbeurde daardoor zijn leven. Op zijn verzoek werd hij bij Vespacianus gebracht; deze vorst smeekte hem om genezing, want hij werd hevig gekweld door wespen in zijn neus. Nu volgt een uitvoerige verheerliking van het Christendom door Adrianus; hij vertelde niet alleen van Jezus' wondermacht, maar ook van Adams val en de verlossing van het mensdom door Christus. Vespacianus werd daardoor bekeerd en beloofde naar Tiberius te zullen gaan om een wraakoefening tegen de moordenaren te vragen. Onmiddellik volgde zijn genezing.

2. (fol. 193r—196r). Daarop ging Adrianus naar Rome, waar Tiberius aan melaatsheid leed. Hij sprak met twee vorsten, Claudius en Vitulus over de wonderdadige genezingen, in het Joodse land verricht. Deze vorsten vertelden dit over aan hun keizer. Het gevolg was dat de kanselier Volucianus uitgezonden werd. Toen hij een jaar en vier weken onderweg bleef, werd de keizer zo ongeduldig, dat hij hem een twede bode, Columbanus, achterna zond, die de eerste „te ackans" ontmoette. Samen trokken zij nu naar Pilatus. Van een ridder hoorden zij de volle waarheid en deden dientengevolge Pilatus ondanks de vele verontschuldigingen in boeien slaan. Een aantal zieken kwam zich over Pilatus beklagen omdat hij ze van hun redder had beroofd.

3. (fol. 196r—202r) Columbanus vroeg nu naar een beeltenis van Jezus en werd verwezen naar Veronica. Evenals te voren Adrianus, gaf ook zij een uitvoerige uitlegging van het christelik geloof en vertelde van Jezus' kruisdood en hemelvaart. Onmiddellik was de Romein bekeerd en viel op zijn knieën voor de reliquie die de vrome vrouw hem toonde. Hij geleidde haar naar Voluciaen en weldra gingen ze allen scheep naar Rome. Ook Pilatus werd meegevoerd, „besmeet in ketten van yseren."

Te Rome had de ontvangst van Veronica met veel èerbewijzen plaats.

4. (fol. 202r—203r) Tiberius toonde zijn geloof aan Christus en toen het „aensicht christi" op zijn hoofd gelegd werd, was hij plotseling genezen. Veronica wilde geen beloning, maar gaf haar wens te kennen om terug te keren. Vóór haar vertrek stierf zij en werd te Rome begraven; het „aensicht christi" bleef in bezit van Tiberius.

5. (fol. 203r—204v). De keizer riep nu alle vorsten en vrienden bijeen om te beraadslagen. Daar kwam ook Vespacianus om te vertellen hoe hij door Adrianus bekeerd en genezen was.

6. (fol. 204v—208) „Die quade vergiftige hont pylatus" moest gestraft worden met de smadelikste straf die men bedenken kon. Eerst wist hij zich tegen de toorn van Tiberius te vrijwaren doordat hij de rok van Christus aan had, maar dit snode middel werd ontdekt. Zeven dagen lang moest de misdadiger wachten op de uitslag der beraadslagingen; Vespacianus nam daarbij de bestraffing der Joden op zich. Ondertussen hoorde Pilatus in zijn gevangenis van een jongeling, welk lot hem wachtte. In zijn wanhoop vroeg hij om een mes en maakte een einde aan zijn leven. Zijn lijk werd in de Tiber geworpen, maar kon daar geen rust vinden. „Ende noch waer dat boese licham is, daer is noch alle onstuerheit nae wtwijsinge der legenden." De vorsten reisden nu naar huis, maar Vespacianus trok naar Jeruzalem. Columbanus en Volucianus vroegen als beloning dat de keizer zich zou laten dopen. Dit geschiedde en dadelik liet hij „die afgoeden verstoeren" en gebood hij alle Romeinen aan Christus te geloven. „Doen seyden die romeynen totten keyser, sij en wisten niet wie hy waer, ende waer hi woenden. Doen seyden der keyser: „Hi woent inden vuerigen hemel, inden oversten troen." Met dit antwoord waren de Romeinen gerust gesteld. „Altehant lietender sich voel doepen van den romeren ende ontfingen dat gelove christi. Ende daer waerenre voel die sich niet en wolden laten doepen. Den lyet di keyser Tyberius in toernigen moede alle hoer guet nemen ende lyet hoer huyser

breken ende verdreefse wt romen. Ende dat duerden soe lange tot dat die heilige apostelen daer quaemen ende predicten dat heilige kersten gelove, als sy over alle die gemeyn werelt deden. Deo gracias."

Over de oorsprong van deze bewerking valt niet veel te zeggen; het is moeielik uit te maken of ze oorspronkelik in Limburg geschreven dan wel vertaald is. Ook de tijd van ontstaan is niet met zekerheid te bepalen. Het handschrift is uit het laatst der 15de eeuw, maar omdat het een afschrift is, kan de tekst wel ouder zijn [1]). De schrijver van dit verhaal schijnt al wat hij over de Veronica-legende vinden kon, bijeengebracht te hebben. Het is duidelik dat de Latynse prozatekst (III) als grondslag dient. Door de episode van de heilige rok toont hij zijn bekendheid met het Passionael. Daarentegen wijst het feit, dat hij Pilatus onmiddellik geboeid door Volusianus mee laat voeren, op rechtstreekse of zijdelingse invloed van de Vindicta Salvatoris. Overal wordt gestreefd naar grote uitvoerigheid, vooral in de gesprekken. Het aantal personen wordt zo groot mogelik gemaakt, al is hun optreden soms weinig gemotiveerd: de met name genoemde prinsen Claudius en Vitulus b. v. zijn niet veel meer dan figuranten. Sommige nieuwe biezonderheden kunnen aan andere redacties van de Veronica-legende ontleend zijn. Zo vindt men de naam Columbanus voor de bode terug in een gedicht van Gundacher von Judenburg („Christi Hort" ± 1250) [2]). Dat onze compilator niet de eerste is die uit de dubbele naam twee personen gemaakt heeft, blijkt uit de Duitse berijming van het Evangelium Nicodemi (± 1250): daar vinden eveneens Volusianus en Albanus (zoo heet de bode ook dikwijls) elkaar in „Akirs" [3]). Zou deze laatste eigenaardige overeenkomst

1) Dat het een afschrift is, is gemakkelik te bewijzen. Op fol. 205r begint de afschrijver met een herhaling van fol. 203r; op het midden van de bladzijde bemerkt hij zijn vergissing pas, geeft door kruisjes aan de rand te kennen wat overgeslagen moet worden, en vervolgt zijn tekst.

2) Zie Von Dobschütz No. 42 (blz. 300*).

3) Zie Von Dobschutz No. 43. Ook in de 15de-eeuwse Düringische Chronik van Johan Rothe (Von D. No. 83) wordt na Volusian een twede bode Alban gezonden.

misschien op een Duitse oorsprong van onze bewerking wijzen?

Het naïeve slot is een bewijs dat de Pilatus-Veronica-legende, ondanks haar gedaantewisseling in de loop der eeuwen, steeds dezelfde grondtoon behoudt: het Christendom, gesteund door de goddelike wondermacht, moest noodzakelikerwijze bij zijn eerste verschijning de wereld veroveren en over de heidenen zegepralen.

Van pylatus gheborte ende sine doot[1]).

(naar het Comburgse handschrift).

(fol. 214a). Een coninc was die tyrus hiet, ende bi sinen tyden waest costume dat coninghen wisten den loep van den sterren ende van den elementen. Doe so voer dese tyrus jaghen, ende daer versach hi in die sterren, Ware dat sake dat hi up dien nacht wonne een kint, dat heere soude wesen van vele lants. Ende omme dat hi was dor die jacht verre van sinen wive, Daer omme dedi soucken een wijf die nutte soude zijn daer toe omme kint an te winnen, want hi hadde liever dat hijt wonne an een vremt wijf dan die vrucht bleve te winnene. Doe ghinghen sine cnapen huut omme hem te vindene een wijf. Doe so brochten si hem eene jonfrauwe die hiet pijla, ende haer vader was een molnare ende hiet atus; die coninc was met hare ende so ontfinc kint. Als dat kint was gheboren doe ne wist si niet des vaders name, Ende daden dat kint heeten achter hare ende haren vader pylatus. Als dit kint hout was III iaer so waest ghesent den coninc sinen vader, Bedi die coninc bat der moeder pijla dat ment hem soude senden. Doe wandelde pylatus metten broeder die welke (fol. 214b) die coninc wan an sijn ghetrauwet wijf der coninghinnen. Alse dese twee quamen te haren jaren, doe speelden si dicken te gadre in worstelinghen ende met anderen spele, Ende emmer was der coninghinnen kint hoofscher dan pylatus was. Daer omme was pylatus gram up sinen broeder ende douddene stillekine. Alse dit verhoerde tyrus die vader, so was hi zeere gram; doe so dede hi sinen raet te gadre omme te besiene wat hire mede te doene hadde. Doe seide hem zijn raet dat pylatus hadde verbuert zijn hoeft. Doe so bepeinsde hem die coninc ende senden te roeme in ghiselscepe

1) In deze tekst is het mogelik een interpunctie aan te brengen zonder die van het handschrift te verduisteren Het handschrift heeft n.l. geen enkel leesteeken, alleen hoofdletters. Deze heb ik alle laten staan. Als men dus weten wil hoe de oorspronkelike tekst er uit ziet, dan behoeft men eenvoudig mijn leesteekens te schrappen. In de onderscheiding van ij en y heb ik mij aan het handschrift gehouden.

omme te langhene [1]) die doot van pylaten, Ende omme den tribuut die hi was sculdich den keyser alle jare. Alse pylatus hadde ghesijn een stic aldus te roeme, Doe slouch hi doot eens edelmans sone huut vranckerike die daer was ghesent in ghiselscepe ghelijc hem. Omme dat hi was edelre dan hi, daer omme waren die romeyne zeerich ende in twifele, weder datsi pylatus dooden wilden of ne wilden. Some romeynen seiden: „sij dat sake dat wi desen laten te live die sinen broeder doodde ende onsen ghisele, hi sal wesen goet ieghen onse vianden te strijdene". Doe so droughen si over een dat sine souden senden in een eylant, hiet pontes, want dat volc es quaet so dat het gheenen juge mach ghedoeghen; „daer so sullen wine maken bailiu, bi avontueren sine quaethede die sal bedwinghen hare quaethede of si sullent hem doen ontghelden sine felhede" [2]). Omme dese dinc was pylatus ghesent in pontes bi der sentencien (fol. 214c) van den romeynen. Daer so was hi juge van dien quaden volke. Al dit so wiste wel pylatus ende verpeinsde hem hoe dat hi hadde verdient die doot. Doe so dede hi so vele onder dat quade (volc) met ghiften ende met belovene dat hijt al verwan. Ende omme dat hi dat quade volc verwan, daer omme ontfinc hi dien name poncius pylatus. Herodes, die minder broeder was archelaus des groots herodes sone, die prinche was in judea ende te iherusalem, Als hi verhoerde pylatus vroescap, doe sochte ghelike haer ghelike, ende deden commen tote hem met ghiften ende met mieden, Ende gaf hem sine macht over judea ende over jherusalem. Alse die rijchede pylaten verwies doe so voer hi te rome, dat herodes niet ne wiste. Als hi quam te rome doe gaf hi den romeynen groeten scat ende impetreerde an den keyser tambacht dat hi hilt van herodem, dat hijt soude houden van den keyser. Omme dese sake so worden si vianden, herodes ende pylatus, toter tijt dat ihesus was ghegheven pylaten. Doe so dede pylatus ihesus an een purperin cleet ende sendene also herodes, Omme dat hi hem wilde houden vry van ihesus bloede. Doe so waende herodes dat hijt hadde ghedaen omme sine eere, ende in teekine van vrienscepen so sendene herodes weder pylaten. Doe so wart die vrienscap ghestade tusschen hem tween up dien dach. Doe so gaf pylatus ihesum den ioden omme te gheesselne ende te slane. Hi wilde den ioden ghenouch doen ende gaftene hem oec te crucene. Omme dat pylatus wel wiste dat die joden

---

1) *Langhen* heeft hier de ongewone betekenis: uitstellen (Franck: *Tijdschr.* XVII, 269). Het ontstaan van de uitdrukking *die doot langhen* naast de gewone *dat leven langhen* of *tlijf langhen* (Mnl. Wdb. IV, 96) is een aardige parallel van *des doods schuldig*.

2) Men lette hier op de plotselinge overgang in de directe rede, een soort contaminatie die in de Mnl. poëzie zeer gewoon is, maar in het jongere proza op deze wijze hoogst zelden voorkomt. Een ander voorbeeld op fol. 215b: „ende groet mi pylaten".

ihesum doodden bi nijde, (fol. 214d) so ontsach hi hem der gramschepen van tyberius den keyser. Omme dat hi hadde ghestort tonnoesele bloet, Daer omme dedi reeden vele scepen met groeten goede ende sendese den keyser bi eenen man die hiet adroanus, die hem was arde ghetrauwe, Ende hiet hem dat hi den keyser segghen soude dat hi hadde doot eenen wijkelare die welke hiet ihesus, die hem maecte coninc ende seide ieghen den keyser; dien hadde hi ghegheven den volcke te crucene met rechten vonnesse. Adroanus dede dat goed te scope ende voer wech; doe verstac hem die wint in galissien. Daer nu de kerstine aenroupen sente iacoppe, daer so hilt vaspaciaen die heerscapye van tyberius den keyser. Doe so waest costume, so wie so was versteken bi der zee, in wat lande dat hi quam, dat hi was eyghin den heere in wies lant hi versteken wart. Alse adroanus quam voer vaspaciane, doe ontsach hi hem van der doot, Ende seide: „heere, ic kenne dat bi rechte ende bi wette dat al mijn goet es dijn, Ende ic bidde di dattu mi orlof gheves te vaerne wech onghescaet van minen live". Doe so vraechde hem vaspaciaen wie dat hi ware ende wanen hi quame oft wat hi wilde. Doe so andwoerde adroanus: „ic ben van iherusalem ende ic comme van danen ende ic wilde te roeme. Ic ne ware hier niet comen, ne ware ic niet versteken metten winde". Doe seide vaspaciaen: „du sijs commen van den lande der vroeder lieden. Want du coons die behendichede van medicinen, du best mi sculdich te helpene". Vaspaciaen hadde in sinen nuese (fol. 215a) eene maniere van wormen die hieten vespa; die hadde hi ghedraghen van sinen kintschen daghen omme te openbaerne dwerc gods: daer omme was hi gheheeten vaspaciaen. Doe seide adroanus: „ic comme van vremden lande ende ic ne can gheene medicine no ersaterie, daer omme mach ic di niet ghenesen. Een man was in iherusalem, hadstune ghekent, hi hadde di wel gheganst." Doe seide vaspacianus: „ganstu mi niet, ic sal di dooden!" Doe so andworde adroanus: „die man die makede die blende siende ende die dove horende ende hi dede meneghherande teekine; want hi wel weet dat ic niet en can van medicinen, hi moet mi telivereren huut deser noot". Doe vraghede vaspacianus wie die man was daer hi so vele goets af zeide. Adroanus seide, het was ihesus nasarenus, die so machtich was in ghewerke voer gode ende voer al tfolc, die welke die joden cruusten om hare quade nijdicheden, Ende sine vonden gheene quade sake in hem. Doe seide vaspacianus: „ofte die man leefde, waenstu dat hi mi ganssen soude?" Doe seide adroanus: „ja hi. Ende wiltuus noch gheloven, ic wane hi di ganssen sal". Doe seide vaspacianus: „die ghene die verwecte de dode, Ic gheloeve dat hi mi mach ghenesen, zij dat sake dat hi wille." Ende als hi dit hadde gheseit, Doe vielen hem de wormen huter nesen, Ende sijn nuese ontfinc te hant ganshede van vaerwen ende van vleessche. Doe so verblijdde hi met groeter feeste ende seide: „ic weet wel dat hi was die godzone die mi ganste. Ic sal an den keyser orlof beiaghen so ic eerst mach ende volc ver(fol. 215b)gaderen ende sal verslaen die verraders diene doodden, Ende

destrueren alle die steden. Doe so gaf hi adroane orlof te vaerne daer hi wilde [1]).

Binnen deser tijt so quam de mare te rome tyberius den keyser, dat te iherusalem ware een ersatre die ganste menegherande evele. Doe waendë tyberius wel wesen gheganst bi den selven van den laserschepe, want hine wiste niet dattene pylatus entie joden hadden ghedoodt. Doe riep tijberius eenen man te hem die hiet albanus [2]), die hem was ghetrauwe, Ende hiet hem varen over zee, „ende groet mi pylaten, Ende sech hem dat hi mi sende den fisiker die de liede ganst om mi te ganssene." Doe so voer hi wech te pylaten ende seide des keysers bodscap, Ende hiet hem dat hi soude senden den keyser ihesumme den groeten fisikere die alle die lieden ganst. Doe so vervaerde hem pylatus van der bodscap, ende doe heesschede pylatus XIIII daghe verste, want pylatus wiste wel dat hem soude vergaen te quade: daer omme ne dorste hi hem niet andwoerden sonder raet van vroeden lieden. Als dese vorste was ghegheven, doe so begonste albanus selve vraghen neerenstelike omme ihesumme. Ende niemen ne dorstes hem maken vroet, want die scriben entie phariseen haddent verboden dat niement ne soude ontdecken van der daet die ihesus dede, Omme dat hare quaethede soude bliven verholen. Maer emmer so bleef albanus vaste vraghende omme ihesumme, ofter yement ware diene vinden mochte. Ten laetsten so was hem ghewijst een wijf die ihesumme was ghetrauwe, die gheheeten was veronica. Doe so vraghede albanus (fol. 215c) desen wive waer dat ihesus ware ofte waer datmen vinden mochte. Doe versuchte veronica ende seide: „het es mijn heere ende mijn god ende hi was dicken bi mi als hi leefde ende woende met mi ende hi was salicheit ende troest van minen huus, De welke pylatus omme nijt van den joden doodde onnoeselike met quaden lieden ende cruustene, ende hi verrees ten derden daghe van der doot, Ende hat ende dranc met sinen ionghers XL daghe achter sine doot. Ende ten XLsten daghe voer hi te hemele, daert sine ionghers toe saghen." Alse albanus hadde verhoort dese woorden van den wive, So verdroufdi hem ende seide: „wijf, waer bi sechstu dat ihesus es gheclommen te hemele, Den welken pylatus heeft belooft minen heere te sendene binnen XIIII daghen?" Doe andwoerde veronica: „Pylatus es sake van alre quaetheden; want hi ontsach des keysers gramscap, Daer omme nam hi so langhe verste omme hem te beradene met vroeden lieden wat hi soude andwoerden." Doe seide albanus: „so moetic weder keeren sonder hope ende ic ne sal minen heere niet moghen bringhen, bi den welken hi soude moghen ghe-

1) De Franse proza-tekst heeft voor het twede deel der legende een afzonderlik opschrift: *Si comme Cesaire Tyberius envoia en Jherusalem por garison avoir de son mal.*

2) Albanus vindt men in een deel van de handschriften in plaats van Volusianus, o. a. in het Franse proza. Ook de naam van de bode, door Pilatus gezonden, is niet steeds dezelfde, b. v. Adrianus, Adanus, Adranus; Adroanus komt elders niet voor.

nesen zijn van sinen laserschepe!" Doe seide veronica: „alsic soude derven mijns meesters, doe so begherdic te hebbene eene ymagine van sinen ghedane. Doe so nam ic een cleet omme te doen makene ghelijc hem. Daer so ghemoettic minen meester, ende hi vraghede mi waer ic ghinc. Ic seit hem; doe nam hi een cleet ende drogheder mede zijn aenscijn. Daer so bleef zijn aensichte in staende (fol. 215[d]) ghelijc ofter in ware ghescreven. Ende dat cleet dat hebbic noch, ende eist dat sake dat dijn heere dat oemoedelic aenroupet, hi sal werden gheganst." Doe vraghede albanus of die ymage ware te coepe omme selver ofte omme goud. Doe seide veronica: „neen so niet, ne ware met devocien." Doe seide albanus: „wat sal ic doen dan?" Veronica seide: „eist di lief, ic sal met di varen ende dese ymage den keyser toeghen; dan so sal ic weder keeren." Doe verblijdde albanus ende danckets hare, ende hi bereedde sine scepe ende si voeren wech ende quamen cort te roeme ende daden hare bodscap. Albanus ghinc voer skeysers bedde daer hi lach. Als die keyser versach albanus, so groet hine eerst ende ontfinckene blidelike, want hi waende dat hi hem hadde brocht ihesumme den groeten fisikere, diene soude ghenesen. Doe vertelde albanus hoene pylatus ende de joden hadden doot ende ghecruust met valschen vonnesse ende sonder redene. Doe seide de keysere: „wat mach ic doen, want ic blive ongheganst!" Doe seide albanus: „dat ne sal niet sijn, want ic brochte met mi int scip ihesus ioncwijf, die brinct met hare eene ymagene ghelijc ihesus in een zuver cleet. So sal di dat toeghen, ende es dat sake dat ghijt wilt oemoedelike aenroupen, ghi sult werden ghenesen van alle dinen evelen." Doe so beval die keyser datmen hem dat bringhen soude, Ende dede spreeden cleedre purperijn ende andre in den wech. Doe sach hi die ymagene oemoedelic an met groeter devocien, Ende al te hant so was hi gheganst. Doe so (fol. 216[a]) ghebenedide veronica gode ende was weder ghesent te iherusalem. Doe dede de keyser vanghen pylaten ende bringhen te roeme, Ende deden legghen in eenen kaerker toter wijlen datmen wijsen soude wat doode hi sterven soude. Hier omme waren alle die vroede lieden vergadert van der poort.

Binnen desen so quam vaspacianus te roeme omme orlof te hebbene van den keyser te destrueerne iherusalem. Doe so riepen die vroede liede met te rade om pylatus te jugeerne. Doe so was hi ghewijst te doen stervene metter leelicster doot. Als pylatus dit verstoet, doe nam hi een mes ende sneet hem selven de storte ontwee. Alse die keyser verstoet dat pylatus was doot, Doe so seidi dat hi ware metter leelicster doot[1]), want hi zijns selves ne spaerde niet. Doe so beval die keyser datmen soude nemen eenen molensteen ende coppelen an sinen hals ende werpene in die tybre. Doe waren blide van ziere doot alle die duvele ende namen sinen lichame ende

1) Misschien is hier „doot" uitgevallen; anders leze men: dat hi ware doot (ghestorven) metter leelicster doot.

verroerden twater ende dadent springhen tote in die lucht ende maecten groeten tempeest van blexeme ende van donre. Doe so vervaerden hem alle die lieden van den tempeeste. Doe was de lichame weder ghenomen huter tybre bi den ghemeenen rade van den romeynen ende was gheworpen in een andere watre, daermen die liede in plach te werpene die verwijst waren ter doot. Doe so wart daer so groet tempeest van den quaden [1]), dattene die lieden dolven in eene stede, heet die losane. Daer sone mochtemen niet ghedoeghen den groeten tempeest, (fol. 216b) Ende verdolvene in eenen diepen pit die al omme beloken was met gheberchte, ende al noch ghesciet daer vele tempeests van duvelen, also als noch orconden vele liede. Alse dese dinghen waren ghedaen, doe so impitreerde vaspacianus an den keyser dat hi mochte destrueren iherusalem, Ende alle die ghone die ihesum cruusten. Die wille weten die redene, hi besoucke tnieuwe testament: Daer so sal hijt in waren woorden al in vinden.

Van pilatus legende: hoe hi gheboren wart ende hoe hi syn eynde nam [2]).

(naar Ms. Kon. Bibl. Haag X 71, fol. 132a).

Het was een coninc die hiete atus, die reet op enre tijt wt iaghende ende quam so verre in dat wout, dat hi bidaghe niet to huus comen en conde. Daer so vant hi in den weghe een molen staen; daer bleef hi dien nacht. Die molenaer hadde een dochter die hiete pyla, ende die coninc atus die scliep bi den molenaers dochter pyla, ende si waert met kijnde. Doe dat kijnt gheboren wert, doe gaf si hem ene name na hoer selven ende na den name haer manne ende hietet pilatus. Ende doe dat kijnt drie iaer

1) Lees: van den quaden duvelen of gheesten. Van een woord „quaet" in deze betekenis ken ik geen andere plaatsen.

2) De interpunctie van het handschrift is door mij veranderd; de spelling is ongewijzigd, behalve dat ik duidelikheidshalve v in w veranderd heb, of omgekeerd, op de volgende plaatsen: Opschrift: vart, 3 *want*, *veghe*, 10 *vossen*, 11 *kiwen*, 31 *vil*, 61 *veghe*, 75 *villen*, 87 *wast*.

Aan de voet van de bladzijden geef ik enige varianten van *Der Sielen Troest* (Inc. Haarlem 1484, fol. 78c): „Van pilatus geboerte leven ende werken die hi dede".

1 Hs. acus 1 tot een tijt wt iaghen in een wout 2 veer (Hs. vere) 3 Doe vant hy daer een molenaer wonende 4 dochter daer kreech hi sijn wil van Inder selver nacht ontfenc si een kint van den coninc 6 heten sijt nae hoer selven ende na den coninc

out was, doe brochtet die moder dat kijnt tot des conincs hove. Doe hadde die coninc een echten zone die was wel also out als pilatus. Ende die twe kijnderen wossen op, hent si tot horen iaren quamen. Doe speelde si also langhe te samen dat si in kiven worden to gader, dat pylatus sinen broder doot scloech. Doe die koninc dat vernam dat sijn echte kijnt ghedoet was van sijn onechte zoen, doe wert die coninc seer bedroeft ende toernich ende gram, ende nam raet wat hi met pilatum soude maken ende aengaen. Doe spraken die raetghevers dat hi sijn lijf hadde verboert; doe nam die coninc pilatum ende sende hem te romen om datmen hem souden ghiselen om sijn misdaet voer den tijns die hi to romen schuldich was. Doe was to romen oec des conincs sone van vrancrijc tot gheyselen gheset, om sinen misdaet dat hi ghedaen had. Dat wart pilatus gheselle. Mettien began pilatus te kijven teghen die conincs zone van vrancrijc ende scloech hem doet. Doe waren die borghers van romen seer drovich ende en wisten niet wat si pilatus doen souden, ende en dorsten hem niet doden van syn vader. Doe was daer een lant over dat meer dat hiete pontus. Daer waren quade lude in, die plaghen alle hore vogheden te doden. Daer sende hi pilatus tot een vogheden. Ende doe hi daer quam, doe was hi so behendich dat hise al te mael tot hem toech met gaven ende met scone woerden. Vanden lande — pontus hiet dat lant — daer om wert hi ghehieten poncius py(fol. 133)latus. Doe vernam herodes dat die poncius pilatus dat lant bedwonghen hadde. Doe sande hi hem ene bode, ende boet hem tot hem, dat hi tot iherusalem comen soude, want die coninc herodes die wil(de) hem maken een voghede over ioetsche lant toe iherusalem. Doe vergaerde pylatus groet goet ende toech totten keyser van rome ende gaf dat goet den keiser, op dat hi hem verleende tot enen rechten eygendoem alle dat lant dat den coninc herodes toe hoerde ende bevolen was. Daar om worden si vyande onder maelcander, alsoe langhe hent ihesus ghemartelijt wert, want doe sende pilatus ihesus tot herodes huuse: daer van worden sy weder vrienden. Daer na doe pilatus onsen here ihesus cristus met onrechte veroerdelt hadde den ioden, doe hadde hi anxt, oftet quame voerden keiser van romen, dat hi weder toernich warden soude, ende sende ene bode aenden keiser

---

10 wiesen thent 11 thent pilatus syn broeder moerden 12—14 *korter* 16 ende sette hem daer toe geghiselt voer den tijns (Hs. *foutief* „ghesellen") 18 te ghegiselt gheset (*Een andere incunabel heeft op beide plaatsen „ghisel*") 19 Daer wert pilatus sijn compaen 21 moerden hem oec; die van romen 22 doen mochten 24 al hoer rechters te moerden 25 een rechter 26 soe cloeck; mit liste 27 ponthus hiet hy p. p. 30 ende loende hem ende sette hem tot een rechter te iherusalem 32 versaemde 34 tot een rechten leen alle dat lant dat hem herodes bevolen had 36 totter tijt thent; ghepassijt 39 oft mochte te weten ghedaen werden den k. 40 tot den

van romen die hem ontsculdigen soude. Onder des wert die keiser siec van quaede siechten, alsoe dat hem gheen meysters helpen mochten. Doe wert die keiser tyberius gheseit dat toe iherusalem ware een prophete die ihesus hiete, die maecte alle siecke menschen ghesont met enre woerde. Ende hi en wiste niet dat ihesus die gheson(d)maker al doot was. Doe sprac die keiser tot sijn ridder, die hiete volucianus: „Vaer hene tot iherusalem, ende seg pylato dat hi mi sende ihesum die ghesondmaker, dat hi mi mach ghesont maken van mijn siechten". Toe die bode des keisers tot pilatus quam ende hem dese reden seyde, doe wert pilatus seer vervaert ende bat dat hi hem tijt gave als XIIII daghen lanc; hi woude daer tuschen om sien ende doen vernemen. Onder des so quam volucianus tot enre vrouwen huus, die hiete beronica, die was onse here seer heymelijc ende vriendelic. Doe vraghede hi die vrouwe waer hi vinden soude den ghesondmaker ihesus. Doe sprac die goede vrouwe: „Och leider, dat was mijn here ende mijn god, die pylatus die vrede mensche hevet den ioden laten doden! Ende doe mijn lieve here ihesus dat lant omme wanderde ende predicte, dat ic hem tot allen tiden niet sien en conde, doe hadde ic in mijn synne dat ic doen woude laten maken een ghelickenisse als een beelde na hem aen ene do(e)cke. Ende doe ic totten maeler gaen woude, doe ghemoete mi daer ihesus mijn lieve gheminde here inden weghe, ende nam den doecke ende dructen aen sijn aensicht: daer so wert een beelde aen den doeck gheprentet, ende was ghelike ghescapen als ihesus die ghesondma(f. 134)ker aensichte in eenre ghedaente, ende dat so heb ik noch in mijnre behoede. Wil dijn here den keyser tyberius daer an gheloven, hi sal ghesont warden van al sijn siecten". Doe voer die vrouwe met die bode totten keyser, ende seide dat ihesus die ghesondmaker, die grote meister doot was, want pilatus die had hem doen hanghen an(den) cruce. Mer daer is met mi een vrouwe ghecomen, die ihesus grote vrient gheweset hevet, die sijn beelde ghebrocht hevet. Wiltu daer aen gheloven, du salte ghesont werden van al dijn ghebreken ende siecte. (Hi liet die vrouwe halen voer hem ende hi loefde an ihesus ende wert ghesont). To hant sende

---

41 onsculdighen 42 meyster helpen en konde 43 een meyster die konde alle die siecten genesen mit enen woerde dat was onse heer i. c. 45 dat hi ghemartelijt was 46 Vaert heen 47 den propheet ihesus die mi 50 XIIII daghe dach 52 veronica 54 soeken soude den hogeste meyster die hiet ihesus 55 den heeft pilatus ende den (l. die) ioden gedoot 58 en mocht doe woude ic laten maken een beelde nae hem in een doeck 61 dructen (Hs. druchtste) 67 ende voerden dat aensicht mit hoer doe quam die bode totten keyser ende sprac die hoghe meyster is doot den liet pilatus an een cruce hanghen 71—72 *De zin tussen haakjes, die voor het verband onmisbaar is, heb ik aan deze druk van „Der Sielen Troest" ontleend.*

hi om pilatum dat hi comen soude. Pylatus nam mede met hem ihesus rocke ende toech die an, ende daer mede so quam hi totten keyser, want die keyser die hadde pilatus dood ghesworen om des willen dat hi dat onnoselen lamme hadde doen hanghen anden cruce, dat hi dat verstaen hadde ende hoeren segghen. Doe stond op die keiser ende ontfenc pilatum vriendelic ende seer mynlic. Doe nam pilatus oerlof van den keyser ende ghinc van daen. Ende te hant so sende die keyser haestelic boden wt om pilatum to halen, want hi had hem wael ghescoert met sijn tanden. Ende toe pilatum weder quam voer die keyser, doe verghinch hem echter die toerne ende gramscap op pylatum, ende ontfenc hem efter als hi te voren hadde ghedaen. Doe verwonderde die luden noch meer hoe dat wesen mochte. Ten lesten wert hem te weten ghedaen dat hi an ghetoghen hadde den rock die ihesus plach to draghen, die hi had doen crucen. Do toghen si hem den rock wt ende leiden hem opten toern, die seer hoech ende vast was. Ende die keyser die ghinc te rade met sijn ghesinne wat doot dat si hem aen doen wouden. Ende dat vernam pilatus dat si eenen raet sochten hoe si hem vanden live brenghen mochte, ende nam sijn selvs messe ende vermoerde hem so selven. Daer bant men hem een molenstien an sijn hals, ende wort gheworpen inden tybert. Ende aldaer so dreven die bosen gheesten so grote onstuer, dat si hem weder wt haelden, ende voerden hem in een ander water, dat hiet iordanus. Daer so dreven die bose duvelen so grote onstuer dat si hem weder wt toghen ende voerde hem tuschen twe hoeghe berghen, daer hem die duvelen soe vele pinichden ende noch al daghe doen tot ewelick ende altoes sonder eynde. Aldus so nam pilatus, die vrede tyranne sijn eynde, want hi hadde onse here ihesus met onrecht veroerdelt.

In ons handschrift volgt zonder afscheiding een stuk dat in *Der Sielen Troest* tot opschrift heeft: „Van die destruxi van

73 liet hi pylatus onbieden 75—77 (want .. segghen) *ontbr.* 78 ontfenck hem liefelick des verwonderde allen den heren die daer waren 79 Tehant wert die keiser gram 80 ghebeten 82 ontfencken liefelic 85 dat hi ons heren rock an had Den toghen si wt ende brochten van hem doe liet hem die keyser leggen in een toern ende ginc te rade welcke doot dat hi sterven soude 90 ende toech syn mes wt ende moerde hem selven 91 ende werpen inden tyber 92 die duvelen 93 wt winnen mosten 94 *Ook D. S. Tr. heeft „iordanus" De Aurea Legenda geven de ware lezing „in Rhodanum"* 95 wt wonnen ende groeven 96 pinigen Also nam hi sijn einde omdat hy onsen heer mit onrecht geordelt had ende die ioden die dair consent toe gaven die worden seer verdestrueert.

iherusalem" en dat eveneens aan de Aurea legenda ontleend is. Alleen heet de bode hier niet Volucianus maar Albanus. Hij lijdt schipbreuk op de kust van „kalicien" en komt voor de koning. „Doe sprac vespacianus die here: „Du biste van enen lande, daer wise meisters in sijn. Du salste mi ghesont maken van mijnre siechten", want hi hadde die wespen inder nosen, die daer in ende wt vloghen. Doe sprac albanus: „Ic en can di niet ghesont maken van dijnre siechten, mer die die blinde siende maken can, die mach di helpen ende ghesont maken, wilstu an hem gheloven." „Wie is dat?" sprac vespacianus. Doe antwoerde albanus: „Dat is ihesus van nazareth die die ioden lieten doden. Ghelovet an hem: du wordes wel ghesont van dijnre siechten." Doe sprac vespacianus die here: „Ic ghelove an ihesus van nazaret, die die ioden doden." Rechtevoert vellen hem die wespen wt den nosegaeten. Doe sprac hi: „Nu weet ic voerwaer wel dat hi den goeds zoen was, ende nu wil ic sijn doot wreken an den ioden."

Daarop gaat hij aan de keizer toestemming vragen en trekt uit om Jeruzalem te verwoesten.

Fragment uit „Van veronica leven" [1]).

(Ms. Kon. Bibl. Haag K. 40, fol. 196r).

III. Columbanus vernaem dat wael, dat pylatus ende die vorsten der ioden den volck verboeden hadden. Dat nyemant sijnre gedencken en moest. Daer om soe vraechden hy heymelick onder den gemeynen volck nae Jhesum, off daer yemant waer in steden off in dorpen die wisten waer hi wesen mocht, dat sij hem te sprecken cregen, off dat sij eyn bielde mochten sien dat nae hem geschapen off gemaeckt weer, dat sij den keyser conden gebrengen. „Yae", spraecken hunre wael drie, „Hier is eyn vrouwe die heit Veronica; die selve hevet wael eyn bielde nae sijnen aensicht geformt. Doen veronica ruerden den soem neder aen sijn cleyt, doen waert sy gesont van alre crancheit. Alsoe naem sy eynen (fol. 196v) cleynen doeck, den had sy

1) Alleen de interpunctie is veranderd. De spelling, ook het onderscheid tussen ij en y, is letterlik naar het handschrift.

wit gewassen, ende wolde daer aen maelen laten [1]) Jhesus aensicht. Soe quaem ihesus hoer te gemoede opten wech ende seechden tot hoer: „Vrouwe waer wilstu henen?" „Here, dijn aensicht wil ich aen desen doeck laten maelen, op dat ich dijnre niet en vergete." Jhesus naem den doeck ende druckten dien aen sijn aensicht als ihesus geformt was, ende dat hevet die selve Veronica noch huyden des daechs by hoer ende in hoere gewalt. Die vrouwe Veronica salt u oech wael seggen, wie hij se gesont hevet gemaeckt ende wat barmherticheit hy hoer hevet bewijst."

Columbanus seiden tot hun: „Lieve kijnder ende guede vrinde, segt mich waer ich die selve vrouwe veronica mach te spraecken coemen." Alsoe ginck hi van alle sijnen volck mit hun, daer sij veronica wisten. Doen hi tot hoer quaem, doen ontfinck sy hem mit groter werdicheit ende wijsheit. Columbanus spraeck tot hoer: „Vrouwe, mach ich uch mit orloff vragen, soe segt my off gi wetet waer jhesus is bleven." Doen waert sy seer in hoer hert bedrueft ende begonst seer te weynen, Indien dat sy hoerden noemen den sueten naem jhesus. Si spraeck: „Waer om vraechdi nae hem? Wat is u begerten?" Columbanus sprack: „Vrouwe, ich heb sijnre noetlicken, want mijn here ligt bevangen in groter crancheit ende hem is gesacht dat hi die siecken can gesont maecken; ende dat hi mocht (fol. 197r) gesont werden, dat begerden ich van ganser herten. Doen spraeck Veronica: „Segt mich wie u here is ende van wan gi gecoemen sijt". Columbanus sprack: „Mijn here is geweldich man; hem dienen alle luyden, arme ende rijck, ende sijns gelijck en vint men nergent, want hi is eyn here op geen syde des meers ende is eyn keyser te romen". Doen seechden Veronica: „Mijn here is leyder ver van uch ende woenet nae bijden luyden: wie hem om sijn genade bidt, den hilpt hi wt alle sijnre noet. Ic byn eyn arme sunderinne, mocht ich by hem sijn, soe verginge alle mijn sorch ende wemoet. Dat is die suete Jhesus den gij sueckt. Hi was deck ende mennichwerven by mich doen hi op eertrijck was, ende daer en was nyemant die in sijnen doet soe seer bedroeft was als sijn lieve moeder".

Columbanus [2]) spraeck: „O edel vrouwe, gi bedrueft mich gans seer dat gi mich segt dat hi doet is. Wie can ende mach mijn here dan genesen? Sal mijn here niet genesen, dat sal mich mit hem seer rouwen ende leyt sijn. Wie sal ich dat geloeven ende begrijpen, dat der geen doet is ende gestorven, die die doeden conde verwecken, ende hi doch alle dijncks mechtich was. En mocht hi hem dan des doets weren? Wie is doch dat toe gecomen?" Die vrouwe antwoerden ende spraeck: „Doen eva van ongehoersamheit den appel aet inden paradijs, van der ongehoersamheit wegen quaem sy te valle, ende alle hoer nae comelingen (fol. 197v), op dien is dat alte mael gevallen. Ende dat duerden soe lange tot dat god aen sich nam die mensheit; doen

1) Hs.: malen ten laten.
2) Hs. Coculumbanus.

moest dat sijn dat ihesus, mijn lieve here, mit sijnre doet onse vander hellen verloesten".

Columbanus spraeck: „Lieve vrouwe, segt mich wie hem gedoet hevet". Veronica: „Dat wil ich uch wael seggen: den ioden is voer langen tijt geprophecteert dat eyn Joncfrouwe solde eynen soen ontfangen ende baeren, die solde lijden die martelie ende den bitteren doet; daer mede solde hi verloesen die werelt. Alsoe is mijn here Jhesus geboeren van eynre reynre Joncfrouwen ewelick, die is geheiten maria. Die selve ihesus was hier op desen eertrijck XXXIII iaer ende eyn half iaer mit voel teykenen die hi gedaen hevet, ende heeft gepredickt ende geleert hoe men den hemel mach verwerven. Ende dat en was den ioden niet te willen, ende haten hem daer om ende dachten wie sij hem van den leven mochten brengen ter doet. Doen soe en consten sij dat niet te wege wael gebrengen, want sij vreysden dat gemeyn volck ende die hem gern sagen ende hoerden om sijn heilicheit willen. Soe waert hi verraden van sijnen ionger iudas; van dien cochten hem die ioden om XXX penningen. Sy grepen hem aen ende brachten hem vanden eynen richter totten anderen, ende der richter wist dat wael dat sij hem om haets ende om nijts willen gevangen hadden, mer die tijt was dat hi lijden wolde (fol. 198r) die martelie, ende die richter verordelden hem te doeden ende lyet hem hangen aan dat cruce. Daer sterff hi aen in der menscheit; dat is ons gecomen tot groter salicheit. Joseph van aromathia bat pylatum den richter, dat hi hem gave den licham Jhesu. Dat geschieden: Joseph naem den licham aeff vanden cruce ende begroeff hem eerlick ende lacht hem in sijn graff. Daer lach hi in tot opten derden dach. Inden derden dach stont hy op vander doet ende daer nae was hy hier opter eerden XL dage. Ende inden XLsten dach voer hi ten hemel in den aensien sijnre liever moeder ende sijnre iongeren, ende alle die des werdich waren die saegen sijn heilige hemelvaert. Daer sittet hy ter rechter hant sijns hemelschen vaders gelijck here ende gelijck weldich. Aen den ionxsten dach soe coemt hy weder om: soe moeten wy weder opstaen mit ziele ende mit lijve, ende dan gaen voer sijn strenge gericht. Ende dan sullen die rechtverdige varen mit ziele ende mit lijve in dat hemelrijck, daer is die ewige vrouden, ende die onrechtverdige in die helle, daer is die ewige pijn. Alsoe is geschiet ende sal oech geschien; dat spreck ic openbaerlicken".

Doen spraeck columbanus: „Lieve, ure woerden heb ich gern gehoert. Ich geloeve al dat gi mich gesacht hebt ende ben wt mijnen twijvel comen. Mer ich werde alt van desen woerden ende byn daer om seer bedrueft dat ich Jhesum mijnen here (fol. 198v) den keyser niet en brenge, ende ich en sal nummermeer blijde wesen. Daer om raet mich hoe ich dan doen sal. Verônica sprack tot hem: „Hi wort wael gesont, ist dat gi ende u here aen hem wilt geloeven". Columbanus seychden tot hoer: „Dat wil ich gern doen, ist dat mijn here gesont mach werden, Want soe vergaet mich alle mijn sorge die ich van sijnre wegen in mijnre herten heb". Veronica ant-

woerden hem ende sprack: „Gi en sult u niet bedroeven, mer weest blijde, want mich hevet mijn here ihesus sijn aensicht ende sijn gesteltenisse gelaten in eynen doeck; daer sal ich sijnre by gedencken". Columbanus sprack: „O weer ich des werdich dat ich dat sien mocht, dat solde mich mijn sorge wael verdrijven". Veronica antwoerden hem ende sprack: „Ist dat gi dat aensiet mit aendacht ende ynnicheit, soe moecht gy daer van wael getroest werden, ende u here mach daer gesontheit van ontfangen". Sy ginck van hem ende seechden: „Gi sult god bidden om sijn genade ende barmherticheit, dat hij sij hem verlenen wolde ende maken hem werdich der genaden, dat hi sijn vroelick aensicht mit werdicheit aensien mocht". Doen ginc sy in eyn heymelike verborgen stede, daer si had dat schoen cleynoet ende durbaer gave, onse salichmakers aensicht ende gelijckenisse dat hi hoer tot eynen testament gegeven had; dat nam sy mit groter oetmoedicheit ende wijsden dat columbanus. Doen dat (fol. 199r) columbanus sach, doen viel hi neder op sijn knyen op die erde ende spraeck mit aendacht ende ynnicheit: „Inder tijt die ich geleeft heb, soe en heb ich nye soe schoenen aensicht eyn gesien. Nu is mijn hert vol alre vrouden; alle den arbeyt ende moetheit die mich weder varen is, die en rouwet mich niet. O mijn lieve vrouwe, wilt gi gelt ende guet nemen, ich wille uch des genoech [1]) geven soe voel als gi des begeert, als ich dit gebenedide aensicht jhesu van uch crijgen mach, dat ich dat mijnen here den keyser brecht". Sy sechden: „Neyn, al dat die werelt hebben mach dat en wolde ich niet hebben daer voer ende vercopen dat, want dat is alle mijn troest ende heil. Alle dat der hemel bedeckt ende dat eertrijck hebben, alle dat guet en mach des niet vergelden. Mer wilt gi ende u here geloeven in jhesum christum dat hi gewaer god ende mensche is, ende wilt dat kersten gelove ontfangen ende betrouwen in gods genade ende in sijn cracht, ende wilt u ongelove overgeven ende alle aenbedinge der afgoden, soe wil ich mit u trecken tot uwen here." Hy spraeck: „Dat wille ich doen; wat gi my gebiet dat wille ich gern halden ende leven nae uwer leer". Alsoe ontfinck hi die vrouwe veronica ende brachtse tot voluciaen, ende seechden hem wie hem veronica dat aensicht Jhesu gewijst hadde ende wat hi hoer geloeft hadde, ende sy mit hem wolde trecken tot hoeren here den keyser. Volucianus ende alle sijn gesynne vielen neder op hoer knyen ende geloefden god te dienen mit oetmoedicheit ende alle (fol. 199v) hoverdie achter te laten, dat sij genade van hem crijgen mochten ende dat sij hoeren here den keyser, die sy wtgesant hadde, mochten eyn guede antwoerde brengen, daer hi van getroest ende van sijnre crancheit genesen mocht werden. Columbanus ende Volucianus spraken doen tot Veronica: „Wat wildi hebben ende leveren onse dat bielde dat wij dat den keyser brengen moegen?" Sy antwoerden ende spraeck: „Die wijl dat ich mijn tonge can geroeren soe en sal dat niet van mych coemen, want alle mijn

1) Hs. Genoch.

troest ende heyl lickt daer aen". Volucianus sprack: „Lieve vrouwe, soe bidden wie u dat gi mit ons wilt trecken te romen tot onsen here, ende wilt dat bielde mede nemen ende hebben dat in uwer bewaeringe, als gi sus lange hebt gedaen. Ende wij geloven u bij onser trouwen dat u nyemant geyn leyt noch verdriet doen sal, want wij willen u mit gansen vlijt dienen ende nae uwen geboden leven. Oech sal u die keyser mit lieflicheit ende mit vrintschappen weder te huys senden". Veronica behaechden die woerden wael ende seechden, sy wolde doen nae hoeren raet ende vervullen hoeren wille. Columbanus ende Volucianus lyeten eyn scheep bereyden, daer sy mit van romen tot iherusalem waren gecomen ende lyeten Pylatum daer in dragen, alsoe hi was besmeet in ketten van yseren, dat hi hon niet en conde ontcomen. Columbianus ende volucianus ende hoer gesynne voeren mit veronica in vrouden nae romen ende bewaerden dat aensicht (fol. 201r) [1] christi mit vlijt. Alsoe quamen sy daer in corter tijt, want sij hadden dat weder ende wijnt nae hoeren wille.

Doen sij in dat lant quamen niet verre van romen, daer traeden sij op mit vrouden ende brachten daer veronica in die stat in Columbanus huys, ende sijn vrouwe ginck hoer tegen ende ontfinck sy mit groter ynnicheit ende werdicheit. Columbanus sechden tot hoer: „Lieve werde vrouwe veronica, weest vroelick ende en ontsiet u niet. Gi sult alle ons guets mechtich sijn als wie selven, ende sult crijgen allet dat u hert begeert." Des anderen daechs moergens quamen columbanus ende volucianus tot des keysers hove; daer worden sij wael ontfangen. Doen dat die keyser vernaem dat sij comen waren, doen sande hi hon boeden, want hi en conste der tijt nauwe ontbeiden dat sij tot hem quamen: soe verlangden den keyser nae hon. Doen sij voer hem quamen, doen vraechden hi hem, wijt hem opten wege gegaen hadde. Tyberius der keyser spraeck: „O wee des groten leyts, dat ich Jhesum niet hebben en mach, dat hi my oech gesont had gemaect! Wat hebdi pylatum, den quaden hont, gedaen?" Sij spraecken: „Wij en hebben hem niet gedaen, mer wy hebben hem gevangen mit ons bracht". Die keyser spraeck: „Gij soldet hem als eynen hont opgehangen hebben om soedanige boesheit die hi begangen heeft. Wat hebdi den Joden gedaen?" Sy antwoerden hem ende spraecken: „Here, wij en hebben hem niet gedaen, want honre was alte voel." Die keyser sprack: „Dat wille ich gode clagen ende is mich (fol. 201v) leyt, dat ich niet meer volcks mit u daer gesant en heb." Sy spraecken tot hem: „Here keyser, ysset dat gi van uwer crancheit gesont werdet, soe hebt gi wael soe voel machten ende luyden dat gijse moecht dwengen ende doen wat gi wilt mit hem." „O wolde mich god dat gonnen ende helpen dat ich doch mocht genesen van deser crancheit ende gesont werden, ich wolde sij altemael vangen ende doeden die daer scolt aen hebben." Doen antwoerden sij hem ende spraecken: „Jhesus die here

1) In de oude foliëring van het handschrift is bij vergissing het getal 200 overgeslagen.

is doet, dat is waer, mer wij hebben eyn vrouwe mit ons bracht: dijer heeft ihesus sijn aensicht ende sijn gesteltenisse gelaten ende gegeven tot eynen testament. Wildi dan geloevich werden in hem, ende als gi dat mit ynnicheit ende mit aendacht [1]) aensiet ende biddet Jhesum om sijn genade ende barmherticheit, soe werdy wael gesont." Die keyser sprack: „Laet my die vrouwe sien ende laet se by my coemen." Columbanus ginck vanden keyser, daer hi Veronica vant. Doen hi tot hoer quaem, doen vant hijse in hoeren gebede. Alsoe spraeck hi tot hoer: „Mit uwen orloff, ich wolde u gern sprecken. Ich bid uch dat gi met mich tot des keysers hove wilt gaen, tot mijnen here den keyser." Sy antwoerden columbanum ende sechden: „Yae gern mit allen wille." Die keyser lyet die stat ende den wech mit purpur gewaede ende mit syden doeckeren bespreyden, daer veronica over gaen solde ende coemen totten keyser. Ende inder tyt dat columbanus nae veronica ginck, soe liet hi sich alle sijn keyserlicke (fol. 202) cleyder wt trecken ende toech aen eynen grauwen rock, ende ginck veronica tegen ende ontfinck sy eerlicken mit groter vrouden [2]). Veronica hieff op dat aensicht ihesu ende toenden dat den keyser. Doen viel die keyser ende alle dat volck neder op die knyen ende loefden god van hemelrijck.

IV. Der keyser seechden: „O Jhesu, ich geloeve dattu gewaer god ende mensche bist, ende bist gods soen. Ich biddi dat du mich helpes wt mijnen noeden ende oech van mijnre crancheit." Die lieve vrouwe veronica naem dat aensicht christi ende lacht dat den keyser op sijn aensicht ende segenden hem daer mit inden naem des vaders des soens ende des heiligen geest; dat dede sy drije werff ende seechden: „Here keyser, geloeft gi in Jhesum, des levendigen gods soen, die om onser sunden wille gestorven is aenden cruce?" Der keyser seechden: „Yae, des geloeve ich volcomelick." Altehant waert hi gesont als eyn nuye geboeren kijnt, ende waert verloest van alle sijnre crancheit. Doen loefden hi god van hemelrijck ende spraeck: „Nae den mael datstu almechtige here gewaer god ende gewaer mensche bist, ende hebst mich gemaect gesont ende wael varende, daer om wille ich di dienen loven ende eeren die wijl dat ich leve tot mijnre doet toe, want ich nu beken dattu warechtich god ende mensche bist ende eyn salichmaker der ganser werelt ende eyn hulper ende eyn troester alle der geenre die in dy geloeven ende die dy mit (fol. 202v) ynnicheit aen roepen in hoeren noeden." Die keyser badt veronica vrintelicken dat sy bi hem bleve, die wiel sy leefden. Hi wolde hoer besorgen in allen dingen ende sy solde crijgen allet wes sy behoefden ende begeerden, want sy solde gelijck hem mechtich wesen in sijn rijck. Sy antwoerden ende seechden: „Here keyser, ich wil mit uwer

1) Hs. aendacht.

2) Deze biezonderheid komt ook voor in de Mhd. bewerking van Gundacher von Judenburg (Vgl. Von Dobschütz, blz. 306).

genaden weder nae huys trecken tot iherusalem." Der keyser badt hoer dat sy hem wolde berichten sijnre vragen, daer hi hoer om vragen wolde, Hi vraechden hoer, wie Jhesum den gods soen gedoet hadde. Sy seechdent hem altemael wie het was geschiet, wie pylatus richter was ende verordelden Jhesum onsculdichlicken van den leven totten doet. Die keyser seechden in toernigen moede: „Dat wille ich aen pylatum wreken als aen eynen quaden tyran ende boesen mensche." Soe badt hi der liever vrouwen veronica dat sy doch eyn wijle daer by hem te romen blijven wolde, ende dat dede sy. Alsoe beval hi columbanus dat hijse solde tot hem nemen ende versien sy ende nemen sy in sijn bewaringe ende geven hoer allet wat sy behoefden. Columbanus deede als hem die keyser Tyberius beval ende naem mit sich veronica in sijn huys mitten aensicht christi ons lieven heren, ende had sij mit sich in sijn huys mit groter liefden ende mit groter werdicheit. God die almechtige here, die wolde dat alsoe hebben dat sijn heilige aensicht dat nu [1]) die vrouwe die veronica hiet te romen solde blijven, soe (fol. 203) quaemt niet lange daer nae dat die lieve vrouwe veronica cranck waert ende sterff te romen, ende hoer ziele waert gevoert in die vrouden des ewigen levens, ende hoer licham ligt begraven te romen. Ende nae III^c iaren waert hoer licham weder verhaven ende waert begraven in sinte Peters munster voer den hoegen altaer, daer men noch huyden des daechs dat aensicht onse liefs heren heeft ende wijset alle den genen die des begeren ende daer coemen. Alsoe nam die keyser Tyberius dat aensicht christi ons salichmakers ende hielt dat in groter werdicheit als hi best conde ende mocht, alsoe men noch te romen sien mach die daer coemen.

II. De Judas-legende.

De Judas-legende is in haar ontwikkeling veel eenvoudiger dan die van Pilatus. Ook met de verrader van Christus en zijn straf hield de volksverbeelding zich voortdurend bezig, want de gegevens van het bijbelverhaal waren niet bevredigend: men kon zich daaruit geen vaste voorstelling maken omtrent zijn karakter. In de eerste plaats drong zich de vraag op: Waarom heeft Judas zijn meester verraden? Overal zocht men naar bie-

1) Hs. nu, later veranderd in mi, De zin, die blijkbaar door de afschrijver bedorven is, kan hersteld worden door te lezen *mit* of door de woorden „dat sijn heilige aensicht" te schrappen.

zonderheden die hem in een ongunstig licht konden stellen. Het belangrijkst was de mededeling van Johannes (XII, 4—6) dat Judas verontwaardigd was over de verkwisting van Maria Magdalena: haar kostbare zalf, die 300 penningen waard was, had zij moeten verkopen en het bedrag aan de armen geven. Maar Judas hield de buidel en was van plan geweest dat geld te stelen. Een oude overlevering zocht hierin de oorzaak van het verraad. Judas stal van alle gaven een tiende. Om zich schadeloos te stellen voor de 30 penningen die hij bij deze gelegenheid te kort kwam, verkocht hij zijn heer. Door de *Aurea legenda* werd deze opvatting algemeen verbreid. In de meeste latere beschrijvingen van de passie keert ze terug [1]).

De onbeduidendste aanwijzingen wist men ten nadele van Judas uit te leggen. Het verst ging daarin de bekende prediker Abraham a Sancta Clara in zijn *Judas der Erzschelm*; hij dichtte Judas alle mogelike zonden toe. Zijn eigenaardige tekstuitlegging is voor de Middeleeuwen in zover van belang, dat hij veel bewijsplaatsen uit kerkvaders aanhaalt, die ons aantonen hoe hij eenvoudig een zeer oude en krachtige Middeleeuwse traditie voortzet.

En nu de straf voor het verraad. De evangeliën vermeldden alleen dat de misdadiger zich uit wroeging ophing. In verband met een andere lezing, in de Handelingen (I, 18), maakte men daarvan dat zijn lijk open gebarsten was, zodat de ingewanden er uit vielen. In Maerlant's Rijmbijbel (vs. 26223—24) lezen we b. v.

Die buuc scuerde den keytijf
Daer voer ute darme ende lijf.

Een verklaring was nl. spoedig gevonden: de ziel moest zich op deze wijze een uitweg banen, want zij kon niet door de mond gaan die Jezus gekust had. De mysterie-spelen maakten

1) Zie b. v. *Dat lijden ende die passie ons heren Jhesu Christi* (ed. Holder), blz. 5. In het *Nederrijnse Paasspel* (ed. Moltzer, vs. 1372—'77) wordt gezegd dat Judas als „kemerere" recht had op de tiende penning. Vgl. Creizenach, blz. 178.

er veel werk van om dit toneel zo plasties mogelik in te richten. In Jehan Michel's *Mystère de la Passion* vinden we b. v. als toneelaanwijzing: „Icy creve Judas par le ventre et les tripes saillent dehors et l'ame sort." Het heengaan van de ziel werd voorgesteld door een zwarte vogel onder het kleed van de speler van daan te laten vliegen. Soms maakte men er een terechtstelling van: de duivel ging Judas op de ladder voor en trok hem aan een strop mee. Hieruit blijkt dat het rechtsgevoel met de zelfmoord geen genoegen nam: de misdadiger moest de wrekende hand duideliker voelen. De dood was nog maar een voorspel geweest, want in de hel zou zijn straf vreselik zijn. Met grote uitvoerigheid worden deze hellestraffen geschilderd in de *Brandaen*. Meer bekend is, hoe Dante hem laat pijningen in het diepste deel van zijn Inferno.

Evenals bij Pilatus wilde men nu ook de slechtheid van Judas bewijzen uit zijn schandelik verleden; bij gebrek aan gegevens was de fantasie geheel vrij. Zo ontstond het volgende verhaal: Cyborea, de vrouw van Ruben, werd in een droom gewaarschuwd dat zij een zoon zou baren, die haar volk tot verderf zou worden. Uit vrees voor die voorspelling legden de ouders hun kind aan de zeekust in een korfje te vondeling. Een kinderloze vorstin kwam daarlangs en nam het kind Judas als zoon aan. Later kreeg zij zelf een zoon, die met de vondeling tegelijk opgevoed werd. Maar Judas vermoordde de echte prins en moest vluchten. Te Jeruzalem nam Pilatus hem in dienst, want soort zoekt soort. Op zekere dag beval zijn meester hem in een naburige tuin vruchten weg te nemen. De eigenaar Ruben, wilde dit verhinderen, maar viel door de hand van Judas. Deze trouwde daarop met de weduwe, zonder te weten dat dit zijn moeder was. Toen het uitkwam, werd hij om boete te doen voor die grote zonde, een volgeling van Christus, maar zijn ware aard kon hij niet verlochenen.

Het begin van dit verhaal, dat tot doel heeft, op het hoofd van Judas zo veel mogelik verschrikkelike zonden te laden, doet dadelik denken aan de geschiedenis van Mozes, die ook in een

kistje te vondeling gelegd werd en later wegens manslag vluchten moest. In hoofdzaak evenwel is Judas een Middeleeuwse Oedipus. Het is niet noodzakelik dat de schrijver de Oedipus-sage rechtstreeks gekend heeft, want dergelike noodlot-verhalen die incestus tot onderwerp hebben, komen in de Middeleeuwen zeer veel voor, zowel in de novellistiese als in de stichtelike litteratuur. De bekendste is de Gregorius-legende; daarnaast die van Julianus en van Albanus; van deze groep herinnert de Judas-legende het meest aan Oedipus[1]). De strekking van dergelike legenden is meestal, de grote macht van boete en berouw aan te tonen, die de grootste zonden kunnen delgen. In de Marialegenden werd ditzelfde motief overgebracht om de onuitputtelike genade van de Heilige Maagd, ook voor hen die het diepst gezonken waren, te doen blijken[2]).

Volgens Du Méril is de oudste optekening van de Judaslegende te vinden in de Aurea Legenda. Jacobus noemt daar als zijn bron een „historia apocryfa". Omtrent de schrijver daarvan is ons niets bekend. Zou het misschien dezelfde zijn die de Pilatus-legende omgewerkt en aangevuld heeft? Mijns inziens is daar wel iets voor te zeggen: de beide legenden komen in de handschriften dikwijls samen voor, wellicht ook in de bron van het Passionael; de compilator spreekt ten minste in beide gevallen van een „historia licet apocryfa." De grondgedachte van beider voorgeschiedenis is dezelfde: de verdorvenheid van de hoofdpersoon moet uit zijn verleden bewezen worden Op de grote overeenkomst van de twee grillig-fantastiese verhalen heeft Creizenach al gewezen; Pilatus en Judas zijn beide onechte prinsen en broedermoordenaars. Ook de kinderlike neiging tot etymologiseren is gemeenschappelik: evenals Pontius Pilatus naar Pontus heet, is Judas Iscariot genoemd naar het eiland Scariot. Als de verhalen niet van één hand zijn, dan

1) Zie de litteratuur over dit onderwerp bij Creizenach, blz. 199, maar vooral bij Seelisch: *Die Gregorius-legende* (Zeitschrift für deutsche Philologie XIX, 385).

2) Vgl. *Mnl. leg. en ex.*, 246.

heeft in elk geval de schrijver van de Judas-legende de Pilatus-legende als voorbeeld genomen.

Voor de verschillende bewerkingen die van de Judas-legende bestaan, kan ik volstaan met te verwijzen naar de studie van Creizenach [1]). In het Middelnederlands is ze mij in drie vormen bekend.

1. De tekst in het Comburgse handschrift komt niet geheel overeen met die van de Aurea Legenda. In een noot (blz. 326[1]) spreekt Du Méril echter van een andere Latijnse tekst, die begint: „Fuit in diebus Herodis regis, Pylato praeside, vir in Judaea, Ruben nomine, ex tribu Juda, qui noctis in tempestate, legalibus uxoris suae Cyboreae alligabatur amplexibus"; en eindigt: „Et triginta Dominum vendidit argenteis. Videns autem quia innocentem condemnaverat, proiecto in templo sanguinis pretio, laqueo se suspendit et medius crepuit." Naar deze gegevens te oordelen komt onze oudste Middelnederlandse tekst in hoofdzaak met deze redactie overeen. Du Méril acht deze afgeleid uit de Aurea legenda, „puisqu'il n'y a d'autres différences que des retranchements insignifiants." Bij mij kwam de gedachte op of de verhouding misschien omgekeerd was en we hier de historia apocryfa terugvinden of ten minste een daarvan afgeleide redactie. Het is merkwaardig dat het Latijnse gedicht bij Du Méril en waarschijnlik het oud-Franse gedicht bij D'Ancona, wat het begin betreft, dichter staan bij deze redactie dan bij de Aurea legenda [2]). Dat de teksten maar weinig verschillen behoeft ons niet de verwonderen. Voor Jacobus a Voragine be-

---

1) Hij noemt (blz. 193—196) twee Latijnse gedichten, drie Engelse, één Zweedse, één Catalaniese, één Spaanse en een Duitse bewerking. Verder verwijst de schrijver naar D'Ancona: *La leggenda di Vergogna e la leggenda di Giuda*, aangevuld door Reinhold Köhler (Jahrbuch für Rom. u. Engl. Lit. XI, 313).

2) Creizenach (198[1]) zegt ten minste dat het Oud-Franse gedicht ook Ruben uit de stam Juda laat voortkomen. In 't Latijn begint het eigenlike verhaal (vs. 6):

„Orbi multimodis dum jus constaret Herodis,
Nec non Pilato florente viro scelerato,
Scripta ferunt nuda de claro semine Juda
Mundo prolatum quemdam Ruben vocitatum".

stond hier geen reden tot ingrijpende veranderingen, zoals bij de Pilatus-legende. De kleine wijzigingen en toevoegsels zijn geheel in dezelfde trant als de aanvullingen, die in de legende van Pilatus op rekening van deze compilator moesten worden gesteld.

2. Het Passionael geeft een getrouwe vertaling van de Aurea Legenda. Afzonderlik vond ik de Judas-legende, daaruit overgenomen, in een 17de-eeuws handschrift te Wenen (Fidei-Commis-Bibl. 7905). Deze tekst behoef ik hier niet in zijn geheel mee te delen. Evenals bij de Pilatus-legende geef ik in plaats daarvan en ter vergelijking:

3. De tekst uit het Haagse handschrift X 71, ontleend aan *Der Sielen Troest.* In hoofdzaak wordt hier het Passionael gevolgd. Een kleine variant is, dat niet de koningin, maar de koning de kleine Judas vindt [1]). Dit is merkwaardig omdat de incunabel van Der Sielen Troest de gewone redactie heeft. Onze tekst wijkt trouwens op veel plaatsen van de incunabel af; de belangrijkste zal ik onder aan de bladzijde meedelen. Bovendien geef ik het slot der legende zoals dat in het Nederlandse Passionael voorkomt, omdat dit hier ontbreekt.

Van judaes gheborte ende sine doot.

(naar het Comburgse handschrift).

(fol. 213b). Het gheviel in herodes tijden des coninx ende in pylatus tijt des baeliuus dat een man was in judea, gheboren huten gheslachte van judea, die gheheeten was rubem. Hi hadde een wijf die hiet Cyboria. Ende hi was eens nachts wettelic met hare. Ende als so in slape was, doe quam hare te voren wonderlike dinghen. Ende doe so wart ontwaken verzuchte soe onsoete ende weende zeere als die haer duchte dat haer yet mochte messcien. Doe seide haer man te hare: „mi wondert utermate zeere wat zeericheden di hevet beroert". Doe seide so: „als

1) Misschien is het een toeval dat dezelfde afwijking ook voorkomt in een Engelse proza-bewerking, door Creizenach op blz. 194 genoemd.

wi waren vergadert wettelic, du ende ic, So sach ic in minen drome dat ic soude baren een kint dat soude vuldoen die quaetheit van den joden". Doe so andwoerde rubem te zinen wive: „die quade gheest heeft di dit gheseit, of dijn ghedochte heeft dit vorsien ende verclaert". Soe sprac: „onse volc sal werden ghedestrueert bi hem". Ende rubem wart bevaen met groeten wondre, Ende seide: „dit es een quaet dinc, want men eist niet sculdich te vertreckene. Also als ic wane du best metten duvele!" Soe zwoer dat also soude ghevallen als soe hadde gheseit, Ende soe ontbeidde met groeter vreesen dien tijt van haerre baringhen. Als die tijt quam, doe wart van hare gheboren een cnapelin kint. Doe so wart die vader begrepen met groeter vreesen, (fol. 213c) Want het dochte hem quaet dat hi soude dooden zijn kint, Ende oec so docht hem quaet dat ment soude laten te live die soude doen so vele quaets. Doe so wart hi in rade dat hi soude doen maken een corvekijn van weden ende daer in soude dat kint legghen, ende werpent in die zee. Dit wart ghedaen; doe so verdreef dat kint an een eylant dat was gheheeten scarioot. Daer af quam hem die name dat hi hiet judaes scariot. Doe quam daer die coninghinne van dien lande spelen up die zee met haren camerwiven. Doe sach so dat corvekin zwemmen up die zee. Doe so lieper toe eene cameriere ende sacher in ligghen een kint. Ende so seide te haerre vrauwen dat het ware eens conincs kint ende naemt huter vloet ende droucht haerre vrauwen der coninghinnen. Ende so besach neerrenstelike dat kint ende seide: „haddic dustane een kint, sone soudic niet durren derven mijns conincs rijken". Doe daden die camerieren gheent kint voestren. Ende die niemare brac huut dat die coninghinne hadde een kint. Doe so verblijdde haer volc dor des lants wille. Ende cortelike daer naer so ontfinc de coninghinne een wettelic kint. Alse dese twee speelden [1]) te gadre in haerre joncheden, Doe dede judaes dicken weenen der coninghinnen kint. Doe so veronwerde de coninghinne judaes, want so wiste wel dat haer kint niet ne was. Ten laetsten so quaemt hute dat judas was een vondelinc. Doe so scaemde hem iudas ende doodde der coninghinnen kint stillekine. Doe so ontsach hem judas dat hi soude verliesen zijn lijf omme die daet. Doe so quam hi an lieden die wilden (fol. 213d) te iherusalem, Omme daer te voerne tribuut, ende judaes voer mede; als hi quam te iherusalem, So ghinc hi te pylatus hove, die te dien tijden was bailiu in iherusalem. Doe onthiltene pylatus ende cortelike daer naer so was hi ghemaect meester van pylatus hove. Up eenen tijt so stont pylatus voer sine zale ende sach teenen boemgaerde waert, Ende daer so sach hi eene vrucht die hi begherde utermaten zeere. Doe so riep hi judase te hem ende seide: „ne hebbic niet van gheenre vrucht, ic sterve". Doe so ghinc judaes te ghenen boemgaerde ende nam van dier vrucht. Doe so quam daer ieghen rubem, dies die vrucht was, ende scalt ieghen iudase. Doe so slouch judaes rubem in den hals met

1) Hs. peelden.

eenen steene dat hire omme staerf. Die dach te ghinc, die nacht quam, ende rubem was vonden doot. Doe so waendemen wel dat hi hadde ghestorven gayliken. Doe nam pylatus rubems wijf, Ende gafse judase te lone omme die daet die hi dede. Doe wart die brulocht ghedaen, Ende als si te bedde waren so versuchte Cyboria van rauwen. Doe vraechde haer judaes, waer omme so versuchte. Soe antwoerde: „ic verdranc mijn kint in de zee ende ic vant minen man doot gaylic. Nu so hebbic eenen man boven minen wille, dat deert mi boven alle dinc". Doe verhoerde wel judaes dat hem ghevallen ware dese dinc, Ende dat hi hadde ziere moeder te wive. Hier omme so wilde hi penitencie doen bi den rade van ziere moeder. Doe so wart hi ihesus disciple ende drouch die bor(fol. 214)se ende hi stal die aelmoessene diemen gaf den apostelen. Dese vercochte onsen heere omme XXX selverine penninghe in dien temple. Ende als hi ansach dat hi den onnoeselen hadde vercocht, doe warp hi die XXX selverine voer der joden voeten ende ghinc hem selven verhanghen. Ende daer hi hinc, so spleet hi in die middewaert: dat was sijn hende.

Hier na volghet die legende van judas die onse heer verriet sinen meyster, ende scliep ende troude sinen eyghen moeder, ende vermoerde sijn eighen vader.

(naar Ms. Kon. Bibl. X 71).

(fol. 129c). In den stat tot iherusalem woende een man, die hiete ruben, ende had een wijf, die hiete eborie. Deze eborie die droemde een anxtelijc droem; die verrekendse hare man ende seide: „Mi dochte hoe ic een kijnt totter werelt hadde ghebrocht, dat soude so bose werden dat van sijnre boosheit weghen al onse ghesclachte verdoemt soude werden". Doe sprac haer man: „Swich stille; wat brencstu voert? Dat hevet een mallinc gheweest; dat was gheen rechte droem!" Die vrouwe sprac: „Dat gheve god! Mer doch seg ic di, ist dat ic van desen nacht een kijnt ontfa van di, ende wort dat een soen, so saltu dat voer waer weten dattet gheen mallinc en is, mer (fol. 129d) een waer bewisinghe".

Varianten D. S. Tr.: Opschrift Van iudas die verrader ons heren. 1 van iher. 2 hadde een huusvrouwe die hiet eybone (*In het Passianael* syboria) 3 die si seide horen man ende sprac: Mi heeft ghedroemt een swaer droem Mi docht 4 so quaet 5 van sijnre quaetheit al sijn gheslachte soude verderven 6 swijcht al stille 7 een droch (*Het Passionael heeft op deze plaats*: du biste mit een fantasie bevaen), gheen rechte bewisinge 10 gheen droch

Daer na bevant die vrouwe dat si mit eenre vrucht gheworden was. Ende doe die tijt quam, doe brochte si enen soen ter werelt. Doe een dorste si dat kijnt niet houden; daer na daer nam si een kyste ende bescloet dat kijnt daer in ende sette dyt kijnt in een water ende liettet driven. Dat kijnt dreef tot een lande dat hiet scarioth. Ende die coninc van den lande, die een hadde gheen kijnt. Ende dese coninc dese ghinc op een tijt varen op den water om solaes ende om tijtcorting. Ende doe sach hi daer een scrien driven comen, ende liet dat aen haelen ende sach daer in een schoen kijnt legghen. „O", sprac hi, waer ic (fol. 130[a]) also salich dat ic also schoenen ionckijnt hadde!" Daer ghinc sijn vrouwe heymelic ende ghinc legghen op enen bedde, ende sprac, sy ghinghe swaer met ene kinde. Ende si seide dat si een soen totter werelt hadde ghebrocht; die zone wort gheheten iudas, ende hilt hem voer haer kijnt. Doe quam die mare wt, ende die coninc wert verblijt ende al dat lant mit hem. Ende dat kijnt wert op ghevoet mit groter eren een wiltijs. Onder des ghevielt dat dese selve vrouwe een kijnt ontfenc van den coninc ende brochte enen zoen op die werlt. Doe die twe kijnderen op wossen ende to samen speelden, doe ghevielt dat si to hoep kivende worden dicwile met (fol. 130[b]) woerden ende met sclaghen, dat dat conincs zone dicke weynde, ende het claghede sijnre moeder. Hier om so began die moeder iudas te haten, ende verweet iudas dat hi een vondelinc ware. Also brac dat wt, ende die mere quam onder dat volc dat iudas des conincs zoen niet en was. Doe iudas dat hoerde ende verstont, doe scaemde hi (hem) ende dochte in hem selven dat dit op een eynde driven woude, ende moerde des conincs zone, ende liep al heymelike ute lande, ende quam tot iherusalem, daer hi van daen was ende sijn rechte vader ende moeder woenden. Ende des een wiste iudas niet ende quam tot pilatus hove ende wert daer sijn knecht. Doe py(fol. 130[c])latus sijn boesheit ende scalcheit vernam, doe provede hi wel dat hi hem niet nut en ware; want die ene was een scalc als die ander, daer omme

---

12 *Dit handschrift heeft herhaaldelik* een *voor* en; *in de stukken die Van Vloten uit dit hs. opnam* (*Prozast. blz.* 86—107) *is het steeds stilzwijgend in* en *veranderd.* 13 een scrijn (*Passion.* enen corf) 14 in dat meer 15 die conincinne 16—18 Doe souse bi dat meer gaen doe sach si daer een scrijn driven 19 sprac si 20 alsulken kint 20—21 Daer ginc si toe ende maecter heymelic ende sprac si ginc swaer mit kinde 22 een scoen soen ter w. 23 voir een k. 24 was vrolic 25 een wiltijs (= wijl tijts) *ontbr.* 26 Het gesciede 28 op wiessen; spotten ende speelden, doe sloech iudas des conincs soen dattet dicke quam wenende totter moeder Hier om began 28 Hs. ghewielt, kiwende 32 Also quam dat wt dat iudas 34 scaemde hi hem ende moerde 36 (hi van daen was ende) *ontbr.* 37 ende dat en wiste hi niet 38 dienstknecht 39 sijn seden vernam 39--40 dat hy hem wel quam want

quamen si wel te samen. Eens daghes stont hi op sinen sale ende sach wt een vinster ende sach in enen bongaerde. Daer so sach hi schoen appelen: die luste pilatus sere of te eten. Ende die appelen hoerden ruben toe, des selve iudas vader. Doe sprac iudas tot pilatus: „Ic wil di der appelen wat halen". Ruben quam ende woude dat niet henghen. Daer begonnen si te kyven, also langhe dat iudas die greep enen stien ende scloech ruben sinen vader in sijn hovet, dat hi te hant doot bleef. Ende iudas brochte die (fol. 130d) appelen tot pylatum. Ende doe die vrouwe hoer man doot vant, doe en wiste si niet hoet hem ghesciet was, doe bedrovede se hoer seer. Daer na een wiltijts ghinc pylatus ende gaf iudas al des mans goet ende sijn hof, ende dwanc die vrouwe daer toe dat si iudas moste nemen tot enen manne, ende het gheschiede also. Ende op ene tijt laghen si op enen bedde to gader; doe begonde die vrouwe sere te wenen. Doe vraghede judas wat hore ware. Si seyde: „Ic suchte om mijne ongheluck, want ic bin een ongheluchste moeder die ye gheboren wert, want ic moste mijn eyghen kijnt werpen in die zee ende ic en wet niet wat daer of ghecomen is (fol. 131a). Ende ic heb ghevonden mijn lieve man doot legghen in mijn bongaert, ende ic en weet niet hoet met hem ghesciet is. Boven al dit ongheval so hevet mi pylatus meer bedrovet, ende hevet mi teghen mijn wil enen man ghegheven met bedwanghe". Doe iudas dit hoerde, doe began di te vraghen hoe langhe dat dat gheleden was dat si dat kijnt in de zee worpen hadde, ende vraghede so langhe dat si dat vonden, so dat iudas sinen vader ghedoot hadde gheslaghen ende sinen moeder te wive hadde ghenomen. Doe sprac sijn moder tot iudas haren zoen: „Ic sal u gheven goeden raet, hoe dat ghi u son(fol. 131b)den of moecht halen"; dat hi soude ihesum een waer nemen als hi quaem prediken tot iherusalem van nazaret ende ghenade soeken an hem om u sonden to quijtten ende of te halen an ihesum cristum. Ende onse lieve here ontfenc iudas tot enen iongher ende vergaf hem al sijn sonden. Ende ihesus was hem so heymelic dat hi hem al sijne scatte betroude ende maechte hem tot enen scaffenaer, dat hi den budel droech, daer die penninghe inne laghen die onse here worden gheven ende sine iongheren. Mer nochtan, hoe dat hem onser god hem wel gheloefde, hy was doch valsch ende ontrou ende

40—41 ende dat een quaet quam totten ander 41 Tot een tijt 43 daer luste hem van die appelen teten 45 Doe liep hi inden boegaert ende brac appelen; ende woudet keren 49 ende en wiste niet hoe dat g. 50 (een wiltijts) *ontbr.* 52 (ende het geschiede also) *ontbr.* 53 Tot eenre tijt; began 54 te suchten 55 Ic besuchte mijn o; dat ongheluceste wijf 57 in dat meer; gheworden 58—59 (legghen .. is) *ontbr.* 59 daer boven heeft mi. *Hs.* onghewal 61 (met bedwanghe) *ontbr.* began hi 62—63 in den meer zeynde 64 sijn moeder 65—69 *korter* 74 valsch ende onghetrouwe (*Hs.* valcs)

stal altoes die tiende penning van al dat hem (fol. 131[c]) quam. To eenretijt quam maria magdalena in symons huus, daer ihesus to eten ghenoet was. Doe brochte si daer duerbaer salve, ende daer salvede si onse here sijn hoefde ende sijn voeten. Also plachmen daer inden lande te doen voer die grote hetten die daer was stadelijc. Doe iudas dat sach dat die salve vergoten was, doe wert hi toernich ende woude sinen scade verhalen, ende ghinc totten ioden ende vercofte sijn meister den ioden om XXX penningen. Doe iudas sac(h) dat men onse lieve here sinen meister ter doot leiden, doe berouwede dat iudas, ende nam dat gheelt ende warpet voer die ioden voeten ende viel in een mistroest (fol. 131[d]) van sijnre quaetheit, ende ghinc wter stat ende verhenc hem selven. Aldus so verghinc iudas om sijnre quaetheit, so dat hi hadde enen quaden wille ende quam tot een quaet eynde.

(Slot van het Passionael Winterstuc naar de Goudse icunabel bij Gerard Leeu, fol. 225)

Ende doe hi verhanghen was, soe barste hi overmits ontween, ende alle sijn inaderen vyelen wt. Hyer was sinen mont eer ghedaen, dat sijn siel ten monde niet wt en barste, want dat en hadde nyet tamelijken gheweest dat sijn mont besmet soude werden, die cristus ons heren gloriosen mont ghecust hadde. Oec was sijn inaderen wel waert wt te barsten, dye ghepeynst hadde die verradenisse, ende die strote daer die woerden der verradenisse doer ghinghen was wel waert dat si verhanghen worde. Hi verhinc hem oeck in die lucht; want hi die enghelen in den hemel ende die menschen inder aerden vertoernt hadde, soe wert hij vanden enghelen ende vanden menschen ghesceyden, ende wert mitten duvelen inder lucht ghesellet.

27 April 1901. C. G. N. DE VOOYS.

---

75 dat hem bevolen wert 79 die daer is. 80 gestort 80 want hi woude dat mense had vercoft Si was wel weert drie hondert penninghe van welcke gelde hi die tiende penninc soude hebbe gestolen so hadde hi XXX penninghe ghecreghen. Ende want hi sijn scade woude verhalen ghinc hi 83 doe roude 85—87 Also ginghet hem om sijnre valscheit wil dat hi creech een quaden doot ende een quaet einde.

KACHEL, CATTEEL.

Het opmerkelijke woord *kachel* voor »veulen", waarover door Dr. Kern hierboven bl. 43—45 gehandeld is, wordt overal gebruikt op Goedereede en Overflakkee en verder in geheel Zeeland, behalve in Zeeuwsch-Vlaanderen, en luidt er overal *kachel*: een vorm, die volgens De Bo ook in West-Vlaanderen voorkomt, ofschoon dáár de oudere vorm *kachtel* nog meer gebruikelijk is. Die laatste vorm is dan ook voor Dr. Kern het uitgangspunt ter verklaring van het woord geweest, en het doet mij genoegen de juistheid dier verklaring nog te kunnen bevestigen door het eenig bezwaar uit den weg te ruimen, dat Dr. Kern er zelf tegen heeft aangevoerd, namelijk dat het woord *kachel* uitsluitend »veulen" beteekent, terwijl het Ofr. *catel,* Eng. *cattle* »vee" en in engeren zin »paard" beteekent. Het schijnt mij daarom van belang, op te merken, dat het mnl. *catteel* naast de meer algemeene beteekenis van »vee" (waaronder ook paarden te verstaan zijn) bepaaldelijk voor »veulen" wordt gebruikt op eene plaats in het *Livre des Mestiers* 8 (door Dr. Verdam in zijn *Mnl. Wdb.* aangehaald): »vleesch van peerden......, van cattelen no van meerien", waar het Fransch voor »cattelen" *poutrain* heeft, terwijl in een, door mij (*Tijdschrift* XIII bl. 36) opnieuw uitgegeven, fragment van den Perchevael, vs. 179 vlgg. gevonden wordt:

> "Nu woudic wel bi mire wet,
> Dat dit rosside een *casteel* droege,
> Ende dat te dinen ongenoege
> Ene wiitbukige mere ware",

waar ik heb voorgeslagen voor *casteel* te lezen *catteel,* in de uit den zin blijkende beteekenis van »veulen".

Bovendien komt het mij zeer verklaarbaar voor, dat ook *catteel* die engere beteekenis in de eerste plaats zal gehad hebben. Immers het *catallum* of *capitallum* werd ongetwijfeld het meest gebruikt

met de bijvoeging *optimum* of — als dat woord al niet werd uitgedrukt — toch met de bijgedachte daaraan, dus in de beteekenis van wat in 't Mnl. *beste hovet* werd genoemd; en dat was de gewone benaming der levende have, die door de dorpers (de »homines capitales") aan hun wereldlijken of geestelijken heer »in natura" moest worden opgebracht. Nu werd, wat de veldvruchten betreft, een bepaald gedeelte van den juist binnengehaalden oogst opgebracht en niet een gedeelte van hetgeen al lang in de voorraadschuur lag opgetast. Evenmin zal dus een volwassen paard of koe als beste hovet zijn geleverd, maar een jong stuk vee (kalf of veulen) en wel het beste van hetgeen jaarlijks werd gefokt, of m. a. w. de keur der »primitiae". Dat later het woord *catteel* weder ruimer beteekenis kon krijgen, en voor ieder stuk vee, zelfs voor alle onroerende goederen in gebruik kon komen, behoeft ons niet te verhinderen er in den oudsten tijd de beteekenis van »jong vee" aan toe te kennen.

Naast *kachtel* geeft De Bo nog *kachsel* en *kassel* op. Het laatste kan geassimileerd zijn uit *kastel*, dat wij in het Mnl. reeds als volksetymologische (?) vervorming van *kattel* aantroffen; en *kachsel* kan van dat *kassel* en van *kachtel* een contaminatievorm zijn.

Hoezeer het woord *kachtel* in het Westvlaamsch leeft, blijkt nog uit de door De Bo opgegeven samenstellingen *kachtelbedde*, *kachtelgat* en *kachtelmerrie* en de afleiding *kachtelen*, van *kachtel* gevormd als *kalven* van *kalf*.

Amsterdam, 17 Juni 1901. J. TE WINKEL.

GADOPEN.

In de »Handelingen en Mededeelingen van de M. d. N. L." over het jaar 1888 (blz. 64) heeft Acquoy de aandacht gevestigd op het woord *gadoop* dat vroeger bestond in de betekenis van nooddoop en dat als *geedoop* in dialecten nog voortleeft. Uit Middelnederlandse teksten was het woord tot nu toe niet opgetekend; de bewijsplaats bij Acquoy dateert van 1598. Het ww. *gadopen* leest men echter al in Dirc van Delf's *Tafel vanden kersten ghelove*, dus bijna twee eeuwen vroeger. In Cap. XXXII van het *Somerstuc* (Ms. Kon. Bibl. Den Haag V 56) bespreekt de schrijver »dat eerste sacrament der heiligher kercken". Nadat hij het doopformulier genoemd heeft, zegt hij:

(fol. 119ᵃ). Ende waer dat sake datmen tot desen woorden of of toe deden, yet voir of aftersettede mit enigherhande wandelinghe, so en waer die mensche niet ghedoept. Ende dair om so sal altijt die priester van der heefmoeder vraghen die die kinderkijns plaghen te dopen of *gadopen*, hoe dat si die woorden hebben ghesproken.

Enige regels verder leest men:

(fol. 119ᵇ). Dat derde punt is dat dat element des waters den ghedoopten menschen comen sal op sijn heele lichaem of sonderlinge int voorbaerste van sinen live als inden hoofde daer alle des menschen sinnen in vergaderen. Ende waer dat sake dat een kint onrecht inder werelt quame, men mochtet van gebenedien niet *gadopen*.

C. G. N. D. V.

HET BÉOWULF-EPOS ALS GESCHIEDBRON.

De historische of schijnbaar historische gedeelten van het Anglische gedicht, dat wij naar den half-mythischen held, wiens lotgevallen er in verhaald worden, met den naam *Béowulf* bestempelen, berusten in hoofdzaak op Deensche en Gautische overlevering. Als wij de vraag stellen, in hoeverre die overlevering betrouwbaar is, dan dienen wij eerst te onderzoeken, hoe zij van Seeland en Zuid-Zweden naar Engeland is gekomen. Maar voor alles hebben wij te constateeren, dat althans één gebeurtenis, waarvan de Béowulf gewaagt, van elders wordt bevestigd en vrij nauwkeurig kan worden gedateerd. Ik bedoel den krijgstocht van Hygelác naar de Nederlanden, die op vier plaatsen van den Béowulf met weinige woorden in herinnering wordt gebracht [1]). Wij lezen, dat hij met zijne Géatas aan de Friesche kusten landde en tot in het gebied der Hetwaren, d. i. tot in de Hattuarische gouw, doordrong, maar dat hij daar in den strijd tegen de overmacht is bezweken. Nu weten wij echter uit Gregorius van Tours [2]) en de Gesta regum Francorum [3]), dat omstreeks 515 een zekere Ch(l)ochilaicus, die koning der Denen wordt genoemd, een inval heeft gedaan in de gouw der Hattuariërs en in een slag tegen Theodebert, den zoon van koning Theoderik, het leven heeft gelaten. Aan de identiteit van Hygelác en Chochilaicus, van de Hetwaren en de Hattuarii kan niet worden getwijfeld en wij hebben dus een vast punt gewonnen, waaromheen wij de overige feiten, die de Béowulf ons omtrent de Denen en Géatas mededeelt, chronologisch kunnen groepeeren, mits die tenminste werkelijk aanspraak mogen maken op historische waarschijnlijkheid.

De verovering van Brittannië door Ingvaeonische stammen

1) Béowulf 1202 sqq., 2354 sqq., 2501 sqq., 2913 sqq.
2) Historia ecclesiastica Francorum III, 3.
3) Gesta regum Francorum XIX.

begint in een veel vroeger tijd dan die, waarin het Béowulf-epos ons verplaatst. Te hulp geroepen door den Britschen koning Vortigern, dien de zuidwaarts dringende Picten in het nauw brachten, stak in 449 eene menigte van Jutten, Saksen en Angelen naar Brittannië over [1]). Hunne aanvoerders waren twee broeders, waarschijnlijk van Juttischen stam, Hengest en Horsa genaamd. Toen zij zagen, dat het land vruchtbaar en de bevolking lafhartig was, ontboden zij nieuwe scharen uit Jutland, Sleeswijk-Holstein en Oud-Saksen en, nadat zij de Picten verslagen hadden, keerden zij hunne wapenen tegen de Britten, tot wier bijstand zij eerst waren overgekomen. Zij brandden en plunderden van de oostkust tot de westkust en niemand kon tegen hen stand houden.

In 455 leverde Vortigern den Germaanschen indringers een veldslag bij Agæles-þrep, waarin Horsa den dood vond, maar dit kon den Britten niet baten, want Hengest en zijn zoon Æsc zetten den strijd met kracht voort en brachten den inboorlingen in 457 bij Crecganford, in 465 bij Wippedes-fléot en in 473 geweldige nederlagen toe, zoodat de Britten voor hen vloden als voor een zich uitbreidend vuur [2]). Na het gevecht bij Crecganford konden de Britten zich niet langer in Kent handhaven en vluchtten zij met grooten schrik naar Middlesex, waar zij zich te London nog een poos lang staande hielden. In 457 valt dus de stichting of de bevestiging van het Juttische koninkrijk Kent, waarover Hengest tot zijn dood, vermoedelijk in 488, toen zijn zoon Æsc het bestuur aanvaardde, de heerschappij heeft gevoerd [3]). Inmiddels was een nieuwe zwerm van veroveraars, onder aanvoering van Ælle en zijne drie zonen, Cymen, Wlencing en Cissa, in Brittannië gekomen (477) en kort na den dood van Hengest, namelijk in 491, maakten Ælle en Cissa zich meester van Andredesceaster, waar

1) Beda, Historia ecclesiastica gentis Anglorum I, 15. Sax. Chron. A° 449.
2) Sax. Chron. A° 455, 457, 465, 473.
3) Sax. Chron. A° 457, 488.

zij de Britsche bevolking tot den laatsten man uitroeiden [1]). Zij zijn de stichters van het koninkrijk Sussex, waarvan wij geene vorstengenealogie bezitten en van welks geschiedenis ons weinig bekend is [2]). Vier jaar later, dus in 495, staken twee Saksische hoofdelingen, Cerdíc en zijn zoon Cymríc, van Noord-Gallië naar Engeland over en spoedig werden zij door nieuwe benden gevolgd, de eerste onder leiding van Port en zijne zonen Bieda en Mægla (501), de tweede aangevoerd door Stuf en Wihtgár (514). Zij zijn de veroveraars van Wessex, welks volledige onderwerping door de Saksen in 519 was afgespeeld. Van dit jaar af dateert het koninkrijk Wessex en van Cerdíc en Cymríc stamt het koningshuis af, dat sedert 827 over geheel Engeland heerschte en dat Alfred den Grooten heeft voortgebracht [3]).

Wanneer Surrey en Middlesex door de Saksen veroverd zijn, is ons niet overgeleverd, maar waarschijnlijk zal dit niet veel later hebben plaats gehad. Wat Essex betreft, over welks verovering de Saksische kroniek eveneens het stilzwijgen bewaart, zeggen ons jongere kroniekschrijvers, dat daar in 527 een koninkrijk en een dynastie is gegrondvest [4]). Misschien valt de verdrijving der Britten uit Middlesex in hetzelfde jaar en is dit kleine gewest nooit een zelfstandig Saksisch koninkrijk geweest, maar heeft het van den beginne deel uitgemaakt van het Oost-Saksische rijk. In 604, toen Sǽberht van Essex het Christendom aannam, was Middlesex een deel van zijn rijk en London zijne residentie [5]).

Het is niet ondenkbaar, dat reeds in het besproken tijdvak de mythische stof, die in den Béowulf verwerkt en met historische feiten versmolten is, met de Jutten en Saksen, of eerder

1) Sax. Chron. A° 477, 485, 491.
2) Müllenhoff, Beovulf 62.
3) Sax. Chron. A° 495, 501, 514, 519. Müllenhoff, Beovulf 62 sq.
4) Florentius en Hendrik van Huntingdon: zie Müllenhoff, Beovulf 64.
5) Sax. Chron. A° 604. Beda, Historia ecclesiastica gentis Anglorum II, 3. Müllenhoff, Beovulf 64.

nog met voorloopers der groote Anglische nederzettingen, die straks ter sprake zullen komen, naar Engeland is overgebracht. Maar die historische feiten zelve vallen in tijd samen met de stichting der Saksische koninkrijken en kunnen Brittannië eerst later hebben bereikt. Al waren er omstreeks 450 reeds liederen, waarin de heros Béowa werd bezongen, de Gautische Béowulf, die eenmaal met dien heros zoude vereenzelvigd worden, behoort tot een veel jonger periode en volgde Hygelác op zijn rooftocht naar de Nederlanden in het tweede decennium der zesde eeuw. Ouder zijn Healfdene en zijne zonen, waarvan Hróđgár een grijsaard was, eer die tocht van Hygelác plaats had. De bloeitijd van Healfdene zal in de tweede helft der vijfde eeuw zijn gevallen, die van Hróđgár omstreeks 500. De chronologie dwingt ons het bekend worden van de lotgevallen der Deensche en Gautische koningen aan gene zijde van het Kanaal met de stichting der Anglische koninkrijken in het midden der zesde eeuw in verband te brengen. Toen was de indruk nog niet verflauwd, dien de oudste Schildingen op de omliggende volken hadden gemaakt, toen lag de tocht van Hygelác en zijn dood in het land der Franken nog versch in het geheugen. Daarom zal ook de stichting der Anglische koninkrijken ons enkele oogenblikken moeten bezighouden.

De Saksische kroniek geeft ons dienaangaande slechts karige berichten en het is gelukkig, dat de jongere bronnen, die evenwel zeker op oude overlevering berusten, ons het een en ander ter aanvulling mededeelen. In de oude kroniek lezen wij, dat in 547 door Ida een Northumbrisch koninkrijk is gesticht en dat van hem het Northumbrische koningsgeslacht afstamt [1]). Met behulp van Florentius kan men vaststellen, dat deze aanteekening betrekking heeft op de grondvesting van het koninkrijk Bernicia [2]). De stichting van Deira heeft eenige jaren later plaats gehad: in 560 werd door Ælle, den zoon van Yffe, een

1) Sax. Chron. A° 547.

2) Vgl. Müllenhoff, Beovulf 65 sq.; Earle-Plummer, Sax. Chron. 2, 14.

nieuw koninkrijk in Northumberland gesticht [1]) en uit Beda en Florentius blijkt, dat dit het rijk van Deira is geweest [2]). De Engelsche traditie brengt de stichting van Deira door Ælle in verband met den dood van Ida, wiens zoon Adda hem in Bernicia opvolgde, en het is niet waarschijnlijk, dat er in 560 een nieuwe schaar van Angelen is overgekomen [3]). Daarentegen kan er nauwelijks aan getwijfeld worden, dat de stichting van het Northumbrische (of meer in het bijzonder, het Bernicische) rijk door Ida in 547 het gevolg was van eene groote nederzetting van Angelen, die pas hun continentaal vaderland hadden verlaten [4]). Nog jonger zijn de koninkrijken Oost-Anglia en Mercia, maar de berichten, die ons over hunne vestiging ten dienste staan, zijn uiterst onvoldoende. De onmiddellijke oorzaak van de stichting van het Mercische rijk was, naar men vermoedt, de overkomst van het oude Anglische koningsgeslacht, die omstreeks 575 zoude hebben plaats gehad [5]). Maar hoe dit ook zij, uit de vermelde feiten blijkt duidelijk, dat hetgeen er gedurende de zesde eeuw in Denemarken en zijne omgeving geschiedde, gemakkelijk in Engeland kon bekend worden; ja het zoude zelfs onbegrijpelijk zijn, indien het gerucht eener belangrijke gebeurtenis, zooals het opnieuw uitbreken van den strijd der Denen en Heađobeardas, niet door de Angelen naar hunne nieuwe woonsteden was overgebracht. Wij hebben reeds gezien, dat de Anglische overlevering betreffende den rooftocht van den Gautischen koning Hygelác door Frankische bronnen wordt bevestigd.

Het waren dus Angelen, die de herinnering aan de historische feiten, waarvan de Béowulf gewaagt, naar Northumberland en Mercia medebrachten. Zooals wij zullen zien, waren het ook

1) Sax. Chron. A° 560.

2) Vgl. Müllenhoff, Beovulf 66 sq.; Earle-Plummer, Sax. Chron. 2, 15; Beda, Historia ecclesiastica gentis Anglorum II, 1.

3) B. ten Brink, Beowulf 222, noot [2]).

4) B. ten Brink, Beowulf 222.

5) Müllenhoff, Beovulf 67 sqq., B. ten Brink, Beowulf 221 sq.

Angelen, en wel Christelijke Northumbriërs, die deze historische overlevering in het Béowulf-epos verwerkten.

Over de taal van den Béowulf wil ik thans niet spreken. Het eenige, wat wij daaromtrent met voldoende zekerheid kunnen bepalen, is dat het gedicht oorspronkelijk in een Anglischen tongval is tot stand gekomen [1]). Willen wij echter nagaan, in welke streek en wanneer de Béowulf is ontstaan, dan moeten wij voor alles nadruk leggen op de omstandigheid, dat de dichter, die gesteund op oude overleveringen en liederen het epos heeft samengesteld, buiten eenigen twijfel een Christen was. Wij hebben niet het recht om alle plaatsen van den Béowulf, die een beslist Christelijk karakter dragen, als interpolaties te verwerpen, want daarvoor zijn die plaatsen te zeer met hunne omgeving verwant. Het geheele gedicht ademt een geest van zachtheid en ridderlijkheid, die zich uit het ruwe Germaansche heidendom niet laat verklaren, en de bekoring van het Béowulf-epos ligt juist daarin, dat de ongetemde levenskracht der stoere heidensche helden door de zelfverloochening van het Christendom is geadeld. Verder moeten wij vaststellen, dat de Béowulf het oudste epische gedicht der Angelsaksen is en noodzakelijk in een vroeger periode moet geplaatst worden dan Cynewulf's geestelijke poëzie, waarin de frischheid van den Oudgermaanschen geest in veel sterker mate door monnikachtige dorheid is getemperd, en als wij nu op grond van Trautmann's onderzoekingen aannemen, dat Cynewulf's bloeitijd na het midden der achtste eeuw moet zijn gevallen [2]), dan kunnen wij, zonder ons al te zeer te vergissen, het jaar 750 als *terminus ad quem* voor het ontstaan van den Béowulf aannemen. Onze *terminus a quo* is de bekeering van Northumberland in 627, want in Mercia heeft het Christendom eerst later de zege behaald [3]). Nemen wij echter in aanmerking, dat de Béowulf in taal en stijl niet ver van Cynewulf's gedichten

1) Vgl. Sievers, PBB. 10, 463 sqq., B. ten Brink, Beowulf 212 sqq.
2) Trautmann, Kynewulf der bischof und dichter 91 sq.
3) Sax. Chron. A° 627, 655. Beda, Historia ecclesiastica gentis Anglorum II, 14.

afstaat [1]), maar dat de toon van ons epos zooveel antieker is dan die van Cynewulf, dat er wel een halve eeuw tusschen beiden moet verloopen zijn, dan komen wij tot ± 700 als het tijdstip, waarop de Béowulf, zooals hij voor ons ligt, moet voltooid wezen [2]). Over de streek, waar dit heeft plaats gehad, kunnen wij niet lang in twijfel verkeeren, zelfs als wij geen waarde toekenden aan de bewijsgronden, op welke men de taal van het gedicht voor Anglisch, of meer in het bijzonder, voor Northumbrisch heeft verklaard. Wij zagen immers reeds, dat Angelen de kennis der Deensche en Gautische lotgevallen naar Engeland hebben medegenomen, en het ligt voor de hand te onderstellen, dat vooral bij hen de herinnering daaraan is blijven leven. Deze onderstelling wordt bevestigd door de overweging, dat Northumberland het gebied is, waar de Christelijke epiek heeft gebloeid, het vaderland van Cædmon en Cynewulf, want niet gaarne zoude ik den dichter van den Béowulf in eene andere streek van Engeland plaatsen dan die, waar de Elene is ontstaan. Daarom meen ik, dat wij den Béowulf-dichter niet alleen voor een Angel, maar bepaaldelijk voor een Northumbriër moeten houden, zonder dat ik evenwel het aandeel van Mercia in de vorming der sage zoude willen loochenen. Müllenhoff heeft immers in de hoogste mate waarschijnlijk gemaakt, dat de episode van Offa en Þrýðo op Mercische traditie berust en dat wij in Offa een continentalen voorvader moeten zien van het Mercische koningshuis, dat in de achtste eeuw een tweeden Offa heeft voortgebracht [3]). Maar dat het ruwe Mercia, waar Penda nog omstreeks het midden der zevende eeuw de Christenen vervolgde [4]) en dat later, toen

1) Vgl. Sarrazin (Béowulf-Studien 108 sqq.), wiens gevolgtrekkingen ik evenwel niet kan beamen. Met Trautmann (Kynewulf der bischof und dichter 30 sqq.) neem ik aan, dat Cynewulf een grondig kenner van het Béowulf-epos is geweest.

2) Vgl. B. ten Brink, Beowulf 211.

3) Béowulf 1931 sqq., 1949 sqq.; Müllenhoff, Beovulf 73 sqq.

4) Sax. Chron. A° 633, 641, 644. Beda, Historia ecclesiastica gentis Anglorum II, 20. III, 9.

wetenschap en dichtkunst in Northumberland bloeiden, niet het minste op geestelijk gebied heeft geleverd, het vaderland van den edeldenkenden en beschaafden Béowulf-dichter zoude wezen, acht ik bijna ondenkbaar [1]). Op Northumberland wijst ook de omstandigheid, dat eene reeks van eigennamen uit den Béowulf in den Liber Vitae van Durham terugkeert, zooals Sievers heeft aangetoond [2]).

Nu wij, gedeeltelijk in aansluiting bij Müllenhoff en Bernhard ten Brink, de vraag hebben beantwoord, hoe de Deensche en Gautische overlevering, die in den Béowulf is verwerkt, naar Engeland is gekomen, en hebben nagegaan, waar en wanneer het epos kan ontstaan wezen, is het onze taak die Deensche en Gautische overlevering zelve te onderzoeken. Misschien is het beter om die traditie niet met den naam van »Deensch en Gautisch" te bestempelen, maar te spreken van eene Anglische overlevering der oude Deensche en Gautische geschiedenis.

De Béowulf begint met eene genealogie der Deensche koningen uit het geslacht der Scyldingas, die niet geheel als historisch mag worden beschouwd. De onderzoekingen van Müllenhoff hebben ons geleerd, dat Scyld Scéfing en zijn zoon Béowulf niets met een werkelijk koningshuis te maken hebben, maar op eene oude heroënmythe berusten [3]). Maar de dynastie der Scyldingas is zeker historisch, want ook de inheemsche overlevering der Denen gewaagt van het oude koningshuis der Skjǫldungar. Volgens den Béowulf had koning Healfdene, die als een kleinzoon van den mythischen Scyld Scéfing wordt voorgesteld, een drietal zonen, Heorogár, Hróðgár en Hálga

1) Vgl. B. ten Brink, Beowulf 223 sqq.

2) PBB. 10, 464. Vgl. B. ten Brink, Beowulf 222, noot 1).

3) Müllenhoff, Beovulf 5 sqq.; vgl. Möller, Das altenglische volksepos 48 sq.; B. ten Brink, Beowulf 194 sqq.; Sarrazin, Beowulf-studien 40 sqq.; Sievers, Berichte über die verhandlungen der kön. sächs. gesellschaft der wissenschaften, Phil.-hist. classe 47, 175 sqq.

genaamd, en eene dochter, die met een vorst uit het Zweedsche koningsgeslacht der Scylfingas was gehuwd [1]). Verder kennen wij uit den Béowulf twee zonen van Hródgár, namelijk Hréđríc en Hróđmund [2]), benevens eene dochter Fréawaru, die met Ingeld, zoon van Fróda en koning der Heađobeardas, verloofd was om een einde te maken aan den strijd tusschen de Heađobeardas en de Denen, waarin Fróda het leven had gelaten [3]). Ook wordt een neef van Hróđgár vermeld, die den naam Hróđulf draagt [4]) en die, zooals wij uit eene toespeling mogen opmaken, de trouw tegenover zijn oom en vorst niet heeft bewaard [5]). Ten slotte kennen wij den naam van Heoroweard, den zoon van Heorogár [6]).

Müllenhoff heeft aangetoond, dat deze geslachtslijst gedeeltelijk door Scandinavische bronnen wordt bevestigd [7]), en de pogingen van Kögel om het tegendeel te bewijzen zijn als verloren moeite te beschouwen [8]). De Hrólfssaga Kráka [9]) verhaalt van een Deenschen koning Hálfdan, die twee zonen, Hróarr en Helgi, en ééne dochter, Signý, heeft gehad. Helgi zoude de vader zijn geweest van den beroemden Hrólfr Kráki. Dat Hálfdan met Healfdene, Hróarr met Hróđgár en Helgi met Hálga identisch is, kan niet betwijfeld worden, ook al zouden wij in plaats van Hróarr eerder Hróđgeirr verwachten. Ik vermoed echter, dat Hróarr eene vluchtige uitspraak of eene hypocoristische afkorting van Hróđgeirr is [10]). Wat Hrólfr Kráki, den zoon van Helgi, betreft, deze beantwoordt aan Hróđulf, den neef van Hróđgár, en op grond van de Hrólfs-

1) Béowulf 54 sqq. 2) Béowulf 1189. 3) Béowulf 2022 sqq.
4) Béowulf 1017, 1163 sqq. 1180 sqq.
5) Béowulf 1164 sqq. (vgl. 1018 sq.).
6) Béowulf 2160 sq.
7) Müllenhoff, Beovulf 23 sqq.
8) Kögel, Geschichte der deutschen litteratur 1, 157 sqq.
9) Fornaldarsǫgur Norđrlanda I, 3 sqq.
10) Dit geldt natuurlijk ook van *Roe*, zooals Hróarr door Saxo Grammaticus (Gesta Danorum, ed. Holder 51 sq.) wordt genoemd. Ook een broeder van Haldanus-Hálfdan zoude volgens Saxo dezen naam hebben gedragen.

saga kunnen wij met eenig recht in Hróđulf den zoon van Hálga vermoeden, eene genealogische betrekking, die uit den Béowulf niet blijkt. De vrouw van Hróđgár heet in den Béowulf Wealhþéow, uit het geslacht der Helmingas [1]), maar deze wordt door Müllenhoff wegens haar on-Deenschen naam als een Angelsaksisch verzinsel beschouwd [2]). Wij hebben echter m. i. geen recht om aan het bestaan van Hréđríc en Hróđmund te twijfelen, ook al vinden wij hen niet in de Hrólfssaga terug. Misschien is Hréđríc trouwens dezelfde als Rörik, dien eene andere Scandinavische bron [3]) als zoon van Rolf (Hrólfr) vermeldt. Terloops wordt in den Béowulf ook een zoon van Heorogár genoemd, maar van dezen Heoroweard is ons overigens niets bekend. In elk geval is in hem de herinnering bewaard aan dien Hjǫrvarđr, die in de Noordsche bronnen wordt voorgesteld als de trouwelooze zwager van Hrólfr [4]). De historische waarheid is misschien deze, dat Heoroweard-Hjǫrvarđr inderdaad een zoon van Heorogár is geweest en dat hij bij het overlijden zijns vaders als onmondig kind achterbleef en niet voor den troon in aanmerking kon komen, maar dat hij later, toen zijn oom Hróđgár gestorven was en Hróđulf zich van het bewind had meester gemaakt, zijne aanspraken op het koningschap heeft doen gelden en Hróđulf heeft omgebracht. Deze opvatting laat, naar het mij voorkomt, zoowel aan den Béowulf als aan de Scandinavische traditie recht wedervaren.

Wij weten, dat het Deensche koningshuis der Skjǫldungar op Seeland te Hleiđr(a) bij Roeskilde heeft gewoond. Daar vestigde de held der Hrólfssaga Kráka zijn hoofdzetel en vond hij den dood door de ontrouw van Hjǫrvarđr, en wil men Saxo gelooven, dan moet men aannemen, dat Hrólfr om den burg van Hleiđr(a), waarin zijn vader Helgi hem in zijne

1) Béowulf 612, 620, 664, 1162.

2) Müllenhoff, Beovulf 26.

3) Sven Ågesen, zie Müllenhoff, Beovulf 54, noot.

4) Müllenhoff, Beovulf 35, 40. Zie Fornaldarsǫgur Norđrlanda I, 46 sq., 95 sqq.; Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 57 sqq.

kindsheid zoude hebben beveiligd, eene stad heeft doen bouwen [1]). Müllenhoff heeft echter waarschijnlijk gemaakt, dat in het algemeen en ook in dit geval de roem van Hróđgár-Hróarr door de Deensche traditie op den jongeren Hróđulf-Hrólfr is overgebracht en dat de heerlijke koningsburcht Heorot, die volgens het Anglische epos op bevel van Hróđgár werd gebouwd [2]), geen andere is dan de schitterende Hleiđargarđr, waarvan de Hrólfssaga Kráka gewaagt [3]).

Wij zien, in hoe menig opzicht de berichten van den Béowulf door de Scandinavische overlevering worden bevestigd. Thans moeten wij een punt ter sprake brengen, waarin de herinneringen der Noordsche volken aanmerkelijk van die der Angelen verschilden. Straks noemde ik den Heađobearden-koning Fróda, die in den strijd tegen de Denen was gevallen, en zijn zoon Ingeld, die met Fréawaru verloofd was, maar die, zooals wij uit enkele plaatsen van den Béowulf en uit den Wídsíđ kunnen opmaken, zich in later dagen niet door de liefde tot zijne Deensche echtgenoote heeft laten weerhouden om wraak te zoeken voor den dood zijns vaders [4]). Wij vernemen uit den Wídsíđ, dat zijne Heađobearden bij die gelegenheid in de burcht Heorot door Hróđgár en Hróđulf werden neergehouwen:

Hróþwulf and Hróđgár héoldon lengest
sibbe ætsomne suhtorfædran,
siþþan hý forwræcon Wícinga cynn
and Ingeldes ord forbígdan,
forhéowan æt Heorote Heađo-Beardna þrym.

Sterk afwijkend van deze voorstelling is hetgeen de overlevering in het noorden omtrent de verhouding van Fróđi en Ingjaldr tot het geslacht van Hálfdan mededeelt. Hier zijn Fróđi en Ingjaldr geen vorsten van een aan de Denen vijandig

---

1) Fornaldarsogur Norđrlanda I, 46, 97 sqq. Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 52, 58.

2) Béowulf 67 sqq.

3) Müllenhoff, Beovulf 44 sqq.

4) Béowulf 2020 sqq., Wídsíđ 45 sqq.

volk, maar worden zij als leden van het Deensche koningshuis beschouwd. Volgens de Hrólfssaga zijn Hálfdan en Fróđi broeders. Hálfdan is koning van Denemarken, maar Fróđi overvalt hem des nachts met een leger, doodt hem en maakt zich van de heerschappij meester [1]). In de Ættartǫlur daarentegen worden Hálfdan en Ingjaldr als zonen van Fróđi beschouwd [2]), maar bij Saxo is deze in eenige personen gesplitst en zijn Frotho, de vader van Haldanus, en Frotho, de vader van Ingellus, van elkander verschillend [3]). Blijkbaar is de voorstelling in den Béowulf de meer oorspronkelijke. Müllenhoff heeft op grond van eene nauwkeurige vergelijking der verschillende Noordsche bronnen aangetoond, dat de Denen in den loop der eeuwen vergeten waren, dat er ooit een volk der Heađobeardas was geweest, maar de herinnering aan Fróđi en Ingjaldr hadden bewaard, die nu in de geslachtslijst der Deensche koningen eene plaats vonden [4]). Wat hier in het noorden is geschied, herinnert ons aan het Mahābhārata, waar ook twee rivaleerende vorstenhuizen uit den voortijd, de Kāurava's van Hāstinapura en de Pāṇḍava's van Indraprastha met elkander in genealogisch verband worden gebracht.

Müllenhoff ziet in de Heađobeardas een Herulischen stam, die op de Deensche eilanden of bepaaldelijk op Seeland woonde en vandaar door de Denen werd verdreven [5]). Het is inderdaad mogelijk, dat de Heađobeardas tot die volkengroep hebben behoord, welke den gemeenschappelijken naam van Herulen draagt en waarvan het onzeker is, of zij Noordgermanen dan

1) Fornaldarsǫgur Norđrlanda I, 4.
2) Flateyjarbók I, 27.
3) Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 51, 189.
4) Müllenhoff, Beovulf 40 sqq.
5) Müllenhoff, Beovulf 29 sqq.; vgl. B. ten Brink, Grundr. der germ. phil. II[1], 537 sq. De nog door Möller (Das altenglische volksepos 27) verdedigde meening, dat de Heađobeardas eigenlijk Longobarden zouden geweest zijn, is door Müllenhoff voldoende weerlegd. De Bardi bellicosissimi woonden te ver van de Denen om voortdurend met hen in veete te leven.

wel Ingvaeonen waren [1]), maar er is m. i. geen dwingende reden om het volk van Fróda en Ingeld op de eilanden te plaatsen. Volgens de Deensche traditie zoude de verovering van Jutland door Helgi, den broeder van Hróarr, hebben plaats gehad [2]) en op grond van deze overlevering zullen wij mogen aannemen, dat het koningen uit het geslacht van Hálfdan-Healfdene zijn geweest, die de oorspronkelijk Ingvaeonische bevolking van Jutland [3]) hebben onderworpen en tot Denen gemaakt. Of die Ingvaeonen van Jutland al of niet den naam van Herulen hebben gedragen, is voor deze questie van geen belang. Maar dan kunnen wij vermoeden, dat de strijd, dien Hróđgár en Hróđulf volgens het Béowulf-epos tegen de Heađobearden hebben gevoerd, geen andere is dan de veroveringskrijg der Denen tegen de Anglo-Friesche stammen van Jutland, die tot de volkomen onderwerping en Daniseering van dit oorspronkelijk Ingvaeonische gebied heeft geleid. Misschien zijn de invallen der Eiland-Denen in Jutland reeds een paar generaties vóór Hróđgár begonnen en hebben wij daarin ééne der oorzaken te zien van de gedurende meer dan een eeuw zich telkens herhalende emigratie van Ingvaeonische stammen naar Engeland [4]). Die landverhuizing is in 449 begonnen en omstreeks 575 geëindigd, en wij hebben gezien, dat de bloeitijd van Healfdene in de tweede helft der vijfde eeuw, die van Hróđgár omstreeks 500 moet zijn gevallen.

Uit het voorgaande is gebleken, dat de berichten van den Béowulf over Healfdene-Hálfdan en zijne nakomelingen in het algemeen geloofwaardig zijn. Geldt dit ook van hetgeen de Béowulf omtrent een ouden Deenschen koning Heremód mede-

1) Vgl. Müllenhoff, Beovulf 31 sq.; Bremer, Grundr. der germ. phil. III², 884; Loewe, Die reste der Germanen am Schwarzen meere 30 sqq.

2) Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 51.

3) Vgl. Bremer, Grundr. der germ. phil. III², 886, 852 sq.

4) Vgl. Kögel, Geschichte der deutschen litteratur 1, 155 sq. Ook volgens hem hebben de Deensche invallen in het Ingvaeonische gebied medegewerkt om de Angelen en Jutten naar Engeland te doen verhuizen. Overigens beoordeelt hij den Heađobearden-oorlog geheel anders dan ik.

deelt, die zich door zijne wreedheid en hebzucht gehaat zoude hebben gemaakt en dientengevolge in ballingschap een verraderlijken dood zoude hebben gevonden [1]? Müllenhoff heeft deze vraag ontkennend beantwoord [2], maar Bugge houdt hem voor een Schilding en vergelijkt hem met Áli frøkni uit de Ynglingasaga [3], terwijl Sievers de aandacht vestigt op de persoonlijkheid van Lotherus, den vader van Skyoldus, omtrent welke Saxo ongeveer hetzelfde vertelt als de Béowulf over Heremód [4]. Ik durf niet beslissen, in hoeverre aan deze overleveringen een historische herinnering ten grondslag ligt [5], maar eer ik van de Denen tot de Gauten overga, wil ik trachten een beeld te geven van de lotgevallen der Schildingen, zooals wij die uit den Béowulf in verband met de Scandinavische traditie kunnen opmaken.

Het stamland der Denen, dat althans Halland, Schonen en Blekinge omvatte, was op den duur niet groot genoeg om de sterk toenemende bevolking te kunnen bergen en reeds vroeg beproefden zij hun gebied over de eilanden uit te breiden, waarin zij eerst na een harden strijd met Herulische stammen zijn geslaagd. Bremer onderstelt, dat zij reeds in de derde eeuw Seeland hadden bezet [6]. In welken tijd zij begonnen zijn invallen in Jutland te doen, kunnen wij niet bepalen, maar het is zeer wel mogelijk, dat reeds de voorvaderen of voorgangers van Healfdene-Hálfdan getracht hebben het Deensche gezag in Jutland te vestigen. De Béowulf zegt immers van den wel-is-waar mythischen grootvader van Healfdene, Scyld Scéfing, den ἥρως ἐπώνυμος der Schildingen, dat hij »wies onder de wolken en in waardigheid toenam, totdat alle omwonenden

1) Béowulf 901 sqq., 1709 sqq.
2) Müllenhoff, Beovulf 50 sq.
3) PBB. 12, 37 sqq. Zie Heimskringla, ed. F. Jónsson 46.
4) Berichte über die verhandlungen der kön. sächs. gesellschaft der wissenschaften, Phil.-hist. classe 47, 175 sqq. Zie Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 11.
5) In elk geval is de door Möller (Das altenglische volksepos 99 sqq.) onderstelde identiteit van Heremód met Finn zonder twijfel te verwerpen.
6) Bremer, Grundr. der germ. phil. III², 886.

hem van over zee onderhoorig waren en schatting moesten betalen" [1]). Tot die omwonenden behoorden ook de stammen van Jutland en, als deze plaats werkelijk op echte overlevering berust, dan zouden wij er uit kunnen opmaken, dat de grondslagen van de Deensche heerschappij in Jutland reeds omstreeks 400 waren gelegd. Dat er misschien nog een eeuw later Anglo-Friesch in Jutland werd gesproken [2]), kan natuurlijk niet als bewijs hiertegen worden aangevoerd, en de omstandigheid, dat de Denen van Hróđgár tweemaal in den Béowulf met den naam Ingwine, d. i. vereerders van Ing-Freyr, worden bestempeld, schijnt onze onderstelling te bevestigen [3]). De Denen immers kunnen eerst dan Ing-vereerders zijn genoemd, nadat zij van de Angelen of Jutten den Ing-cultus hadden overgenomen [4]).

De eerste koning, dien wij zeker als historisch moeten beschouwen, is Healfdene-Hálfdan, hoewel wij niet kunnen zeggen, of hij de stichter is van zijne roemrijke dynastie. De Béowulf leert ons omtrent hem al bedroevend weinig, want hetgeen ons van zijne afstamming wordt medegedeeld, brengt ons onmiddellijk in de heroënmythe. Wij moeten ons tevreden stellen met de geringe wetenschap, dat hij »zoolang hij leefde, tot in zijn ouderdom, onstuimig in den strijd, de blijde Schildingen heeft beheerscht" [5]) en dat hij drie zonen en ééne dochter heeft gehad. Deze dochter, die volgens de Scandinavische traditie Signý heeft geheeten, werd de echtgenoote van een Zweedschen koning uit het huis der Scilfingas: het is te betreuren, dat in den Béowulf-text op deze plaats een paar woorden zijn uitgevallen, waardoor wij omtrent den naam van haarzelve en dien van haar Zweedschen gemaal in het onzekere verkeeren [6]). De oudste zoon van Healfdene, die Heorogár wordt genoemd en in

1) Béowulf 8 sqq.
2) Vgl. Bremer, Grundr. der germ. phil. III², 836.
3) Béowulf 1044, 1319.
4) Vgl. Bremer, Grundr. der germ. phil. III², 853; Mogk, t. z. p. III², 319 sq.
5) Béowulf 57 sq.
6) Vgl. Fornaldarsǫgur Norđrlanda I, 8.

zijn eigen taal Hjǫrgeirr zal hebben geheeten, heeft slechts korten tijd als opvolger zijns vaders over de Denen geregeerd [1]). Bij zijn vroegtijdigen dood liet hij een onmondigen zoon achter, Heoroweard-Hjǫrvarđr, die wegens zijne jeugd niet voor het koningschap in aanmerking kwam, zoodat het Deensche eilandenrijk nu aan Healfdene's tweeden zoon Hróđgár-Hróđgeirr (Hróarr) ten deel viel. Op dezelfde wijze zien wij bij de Væringar in Rusland, dat Rjurikŭ niet onmiddellijk door zijn minderjarigen zoon Igorĭ wordt opgevolgd, maar dat in diens plaats zijn bloedverwant Olĭgŭ de heerschappij aanvaardt: ook toen Igorĭ was opgegroeid, bleef hij van Olĭgŭ afhankelijk en eerst, nadat deze gestorven was, begon hij als zelfstandig vorst te regeeren [2]). In het geval van Heoroweard weten wij niet zeker, of hij ooit tot het koningschap is gestegen, maar wij kunnen op grond van de Noordsche overlevering vermoeden, dat hij in later dagen zijn neef Hróđulf van den troon heeft gestooten.

Ook de derde zoon van Healfdene, Hálga-Helgi, is blijkbaar jong gestorven. Al wordt het in den Béowulf niet uitdrukkelijk gezegd, toch kunnen wij met zekerheid aannemen, dat Hróđulf-Hrólfr, die door zijn oom Hróđgár werd opgevoed, een zoon van Hálga-Helgi is geweest [3]). Uit twee plaatsen van den Béowulf [4]) en uit de vroeger aangehaalde regels van den Wídsíđ schijnt te blijken, dat Hróđulf later zijn oom als mede-regent heeft ter zijde gestaan, eer hij na diens dood alleenheerscher werd. Wat nu de regeering van Hróđgár betreft, vernemen wij uit den Béowulf het volgende.

Toen Hróđgár, na den dood van Heorogár, den troon had bestegen, begon hij met krijgstochten naar de omliggende gewesten en het duurde niet lang, of hij had den naam van een dapper en voorspoedig legeraanvoerder verworven, dien men

1) Béowulf 61, 467 sqq., 2157 sqq.
2) Chronica Nestoris 17, 21, 25.
3) Béowulf 1184 sqq.
4) Béowulf 1017, 1163 sq.

gaarne gehoorzaamde [1]). Wij weten echter bijna niets van de door hem gevoerde oorlogen en de eenige strijd, omtrent welken wij schaarsche berichten hebben, is die met het vermoedelijk Ingvaeonische en in Jutland wonende volk der Heađobeardas, die hij waarschijnlijk in hun eigen land is gaan bestoken en wier koning Fróda bij die gelegenheid is gedood [2]). Daarna is er eene verzoening met de Heađobeardas tot stand gekomen en beloofde Hróđgár zijne dochter Fréawaru aan Ingeld, den zoon en opvolger van Fróda, ten huwelijk te zullen geven [3]). In het algemeen brak er nu een tijd van rust en vrede voor de Denen aan, waarvan Hróđgár gebruik maakte om in de nabijheid van het hedendaagsche Roeskilde een koningsburcht te doen bouwen, waarin hij bij het vroolijke drinkgelag gouden armringen aan zijne helden kon uitdeelen, en na verloop van tijd werd die burcht voltooid, welke in het Anglische epos den naam van Heorot, maar bij de Denen zelve dien van Hleiđr(a) of Hleiđargarđr draagt [4]). Wat de Béowulf ons van Grendel en Grendel's moeder vertelt, voert ons in de sprookjeswereld en behoeft ons hier niet bezig te houden. Wel hebben wij te vermelden, dat na de voltooiing van Heorot het huwelijk van Fréawaru met Ingeld werkelijk tot stand zal zijn gekomen, hetgeen echter niet kon bewerken, dat de vrede tusschen de Heađobeardas en de Denen van langen duur zoude wezen. Ingeld zal den sluimerenden wrok in zijn binnenste hebben voelen herleven [5]) en uit den Wídsíđ is ons bekend, dat hij

1) Béowulf 64 sqq.

2) Béowulf 2050.

3) Béowulf 2020 sqq. Bij Saxo Grammaticus (Gesta Danorum, ed. Holder 189 sqq.) lezen wij van een Deenschen koning Ingellus, wiens vader Frotho door den Saksischen *regulus* Svertingus op verraderlijke wijze van het leven was beroofd en die later eene dochter van Svertingus tot vrouw kreeg. Zooals Müllenhoff heeft aangetoond, zijn de Heađobearden hier tot Denen geworden. Dat de Heađobearden van het Anglische epos eigenlijk Denen en de Denen daarentegen Angelen zouden geweest zijn, zooals Kögel aanneemt, wordt m. i. door de overeenstemming van den Béowulf met de Hrólfssaga weerlegd.

4) Béowulf 67 sqq.

5) Vgl. Béowulf 2032 sqq. De jonge *cempa* van vs. 2044, die door den ouden

met zijne Heađobearden naar Heorot is opgetrokken om den dood van Fróda te wreken. Maar het geluk was met de Denen en, al schijnt de koningsburcht geheel of gedeeltelijk in vlammen te zijn opgegaan [1]), Ingeld's echt-Germaansch wraakplan, het *inni brenna* zijner vijanden, werd verijdeld en de keur der Heađobearden viel onder de slagen van Hróđgár's en Hróđulf's helden. *Gǽđ á Wyrd, swá hío scel!* Het was nu eenmaal voorbeschikt, dat de Ingvaeonen van Jutland in den strijd tegen het Deensche huis van Hleiđr(a) zouden bezwijken.

Waarschijnlijk heeft Hróđgár niet lang zijne zegepraal overleefd, want wij hebben eenig recht om te gissen, dat zijne beide zonen, Hréđríc en Hróđmund, bij zijn dood nog onmondig waren, daar anders de oudste van hen tweeën wel den troon zoude hebben bestegen. In den Béowulf wordt aangeduid, dat Hróđulf de trouw tegenover zijn oom heeft verbroken [2]): vermoedelijk slaat deze toespeling op het feit, dat Hróđulf en niet een van Hróđgár's zonen na diens overlijden koning der Denen is geworden. Wel geeft de Béowulf ons daaromtrent geenerlei berichten, maar wij hebben uit de Hrólfssaga Kráka geleerd, dat Hróđulf-Hrólfr inderdaad alleenheerscher is geweest. Uit de Scandinavische traditie weten wij ook, dat Hróđulf ten slotte door de ontrouw van Heoroweard-Hjǫrvarđr den troon en het leven heeft verloren, en het ligt voor de hand om met den Béowulf in dezen Heoroweard werkelijk een zoon van Heorogár te zien. Wat is toch meer be-

---

æscwiga wordt aangehitst, is niet Ingeld (zooals Müllenhoff, Beovulf 27, 42, Sarrazin, Beowulf-Studien 98 en Kögel, Geschichte der deutschen litteratur 1, 154 aannemen), maar veeleer dezelfde, die den Deenschen *þegn* ombrengt en daarna een goed heenkomen zoekt, *sé óđer* van vs. 2061. De wraak van dezen jongen krijgsman over den dood zijns eigen vaders, die met Fróda tegen de Denen was gevallen, is de eerste aanleiding tot het opnieuw ontbranden van den strijd. Afwijkend is de verwante passage bij Saxo Grammaticus (Gesta Danorum, ed. Holder 204 sqq.), waar Starcatherus, die aan den ouden *æscwiga* beantwoordt, Ingellus zelven aanzet om wraak te nemen over den dood van zijn vader Frotho. Ik houd de minder dramatische voorstelling in den Béowulf voor de meer oorspronkelijke.

1) Béowulf 82 sqq.

2) Béowulf 1164 sqq.

grijpelijk, dan dat de ter zijde geschoven erfgenaam van Healfdene's oudsten zoon niet heeft kunnen dulden, dat zijn neef Hróðulf de heerschappij over het rijk der Denen voerde, welke rechtens aan hemzelf toekwam?

Maar thans moet het andere volk, dat in den Béowulf eene hoofdrol speelt, onze aandacht in beslag nemen. Ik bedoel natuurlijk de Géatas, wier naam aan dien der Gautar beantwoordt en in wie men dan ook zonder eenigen twijfel de bewoners van Gautland heeft te zien. Het is waar, dat sommige geleerden de Géatas van den Béowulf niet in de Gauten, maar veeleer in de Jutten willen herkennen. Deze meening, die — hoewel reeds door ouderen verkondigd — het eerst door Fahlbeck uitvoerig is bepleit, heeft instemming gevonden bij Heinzel en is vooral door Bugge met veel talent verdedigd [1]), zoodat het noodig zal wezen de argumenten, op grond waarvan men de Géatas met de Jutten wil identificeeren, achtereenvolgens na te gaan en aan de critiek te toetsen.

1°. De koningsburcht der Géatas ligt niet ver van zee; de grafheuvel van Béowulf wordt aan het strand opgeworpen; alle krijgstochten der Géatas worden ter zee ondernomen; tweemaal worden de Géatas met den naam van Sǽgéatas bestempeld [2]): in één woord, de Géatas zijn ontegenzeggelijk een zeevolk. Aan den anderen kant weten wij, dat de hoofdplaats der West-Gauten sedert ouden tijd in het binnenland heeft gelegen en dat zij zich in de historische periode nooit als een eigenlijk zeevolk hebben doen kennen, terwijl de Jutten geheel aan de beschrijving der Géatas zouden kunnen beantwoorden. Wij moeten het aan Bugge toegeven: het is inderdaad opmerkelijk, dat de

1) Fahlbeck, Antiqvarisk Tidskrift för Sverige 1884 (alleen door het artikel van Bugge aan mij bekend); Heinzel, Ueber die Hervararsaga 55 sq. (Wiener Sitzungsberichte 1887, 469 sq.); Bugge, PBB. 12, 1 sqq.

2) Béowulf 1850, 1986.

Géatas als een zeevolk worden voorgesteld. Maar niettemin bestaat er geen reden om op dien grond hunne identiteit met de Gauten in twijfel te trekken. Het kan immers zeer goed wezen, dat de Gautar, eer zij in den strijd met de Zweden hunne macht en hunne onafhankelijkheid verloren, meer zeekust hebben gehad dan in historischen tijd en dat hunne voornaamste nederzettingen eerst later naar het binnenland zijn verplaatst [1]). De Béowulf beschrijft ons de Géatas niet, zooals wij de Gautar in later tijd kennen, maar zooals zij in het begin der zesde eeuw geweest moeten zijn, eer de strijd om de hegemonie in Zweden zich ten voordeele van de Upplendingar had beslist.

2°. De Géatas en de Swéon zijn volgens den Béowulf door de zee van elkander gescheiden en zij kunnen niet dan over »het wijde water" tot elkander komen [2]). Maar wij mogen met Bernhard ten Brink aannemen, dat in de epische traditie der Angelen de juiste voorstelling omtrent de ligging van Gautland allengs is verloren gegaan, zoodat men het denkbeeld kreeg, als of er een zee tusschen Gautland en het rijk van Uppsala was gelegen [3]). Misschien hebben de Svíar en de Gautar, als echte Scandinaviërs, elkander wel eens van de zeezijde bestookt en hebben zij víkingstochten ondernomen naar de vijandelijke kusten, waardoor later bij een vreemd en ver verwijderd volk gemakkelijk het verkeerde denkbeeld kon ontstaan, dat zij niet anders dan over zee elkander konden bereiken.

3°. De Géatas zijn na den dood van Béowulf niet zonder

---

1) Vgl. B. ten Brink, Beowulf 208 sq. Misschien mogen wij met Sarrazin (Beowulf-Studien 24 sq.) aannemen, dat Hygelác te Konungahella (Kongelf) resideerde.

2) Béowulf 2379 sq., 2393 sq., 2472 sq., 2477.

3) B. ten Brink, Beowulf 210. Vgl. Sarrazin (Beowulf-Studien 26 sqq.), die bij de woorden *ofer sǽ*, *ofer sǽ síde*, *ofer wíd wæter* aan het Vener- of Vettermeer denkt. Ik geloof niet, dat deze opvatting verdedigbaar is, want *ofer heafo* in vs. 2477 kan niets anders beteekenen dan 'over zee'. Ten onrechte neemt Sarrazin aanstoot aan het meervoud *heafo*, zoodat zijne conjectuur *ofer heaþo* gemist kan worden. In vs. 1862 staat inderdaad *ofer heaþu*, maar dit beteekent trouwens ook 'over zee', vgl. *heaþo-líðende* (vs. 1798), *heaðo-líðendum* (vs. 2955) 'zeevarenden'.

vrees, dat de Franken hen zullen aanvallen om wraak te nemen over den rooftocht van Hygelác [1]). Het is inderdaad moeilijk te begrijpen, hoe de bewoners van Gautland bezorgd konden wezen voor een oorlog met de Franken, maar dezelfde geografische verwarring, die in het Anglische epos Gautland en Uppland door een zee laat gescheiden wezen, kan er den dichter toe hebben gebracht om het land der Géatas niet ver van het Frankische rijk te zoeken.

4°. De Frankische kroniekschrijvers zien in Çhochilaicus een koning der Denen en Bugge meent, dat dit alleen te verklaren is, indien de Géatas van Hygelác bewoners van Jutland waren. Maar zelfs als wij mogen aannemen, dat de Denen reeds in het begin der zesde eeuw vasten voet in Jutland hadden gewonnen, hetgeen inderdaad zeer waarschijnlijk is [2]), ook dan nog is het onjuist om de Ingvaeonische, nog niet gedaniseerde Jutten met den naam van Denen te bestempelen. Waren de invallers van ± 515 werkelijk Jutten, dus Anglo-Friezen, geweest, dan zouden Gregorius van Tours en de Gesta hen hoogstwaarschijnlijk geen *Dani* hebben genoemd. Nemen wij echter aan, dat Chochilaicus-Hygelác een koning der Gauten was, dan is het licht begrijpelijk, hoe de Franken hen met de Denen, die o. a. het aan Gautland grenzende Halland bewoonden, konden verwarren. Ik acht het trouwens niet ongeoorloofd in *Dani* slechts een algemeenen naam voor Scandinaviërs te vermoeden.

5°. De Géatas worden in den Béowulf ook Wedergéatas of Wederas genoemd en eenmaal wordt hun land met den naam Wedermearc aangeduid [3]). Volgens Bugge passen deze namen niet voor de West-Gauten en hun land, maar wel voor de Jutten en Jutland. Ik geef toe, dat Wedermearc een ongeschikte naam is voor het latere Vestergötland, maar — ik

1) Béowulf 2910 sqq.
2) Vgl. Möller, Das altenglische volksepos 4 sq. noot [1]).
3) Béowulf 298.

herhaal het — omstreeks 500 zal het gebied der Gautar zich verder langs de zeekust hebben uitgestrekt. Voor Hygelác en zijne avontuurlijke gezellen, die als de latere víkingen zee en wind trotseerden om in het land der Friezen en Franken buit te winnen, is de naam Wedergéatas (Storm-Gauten) bepaald kenschetsend.

6°. Béowulf zeilt in één etmaal uit het land der Géatas naar de landingsplaats, die het dichtst bij de burcht van Hróđgár is [1]). Bugge zelf erkent, dat deze tijdsbepaling ook uitkomt, als men van de monding der Götaelf naar Roeskilde zeilt.

7°. Volgens Bugge zoude het *éalond*, dat door den draak wordt verwoest [2]), het land der Géatas wezen. Hij verklaart het woord op deze plaats als »land aan zee" en meent, dat deze benaming bij uitstek op Jutland van toepassing is. Dit argument is thans verouderd, want Sievers [3]) heeft getoond, dat de draak in den Béowulf evenals in de overeenkomstige passage bij Saxo [4]) op een eiland zijn schat bewaakt [5]).

8°. Bugge meent, dat de sage van Béowulf wel onder zijne landslieden, de Géatas, zal ontstaan zijn. Hij vindt het veel begrijpelijker, dat die sage in Engeland is bekend geworden, wanneer de Géatas geen Gauten, maar Jutten zijn geweest. Blijkbaar heeft Bugge alleen de sage van den Géatischen krijgsheld en zwemmer op het oog, niet de mythe van den bovenmenschelijken Béowa. Als wij echter weten, in hoe nauw contact de Anglo-Friesche bewoners van Jutland en Funen met de Denen zijn geweest, eer de laatste zwermen van Angelen naar Brittannië overstaken, dan kunnen wij ons niet

1) Béowulf 217 sqq.

2) Béowulf 2333 sqq.

3) Berichte über die verhandlungen der kön. sächs. gesellschaft der wissenschaften, Phil.-hist. classe 47, 180 sqq.

4) Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 38 sq.

5) Volgens Sarrazin (Beowulf-Studien 25) is het *éalond útan* van Béowulf 2334 waarschijnlijk identisch met het eiland Hisingen, dat door de mondings-delta van de Götaelf wordt gevormd.

verwonderen, dat ook het een en ander van hetgeen bij de Gauten opgang maakte, tot hen is doorgedrongen. Voor alles geldt dit van den tocht van Hygelác naar de Nederlanden, waarbij ook de historische Béowulf een rol speelde. De Gauten waren immers de naburen der Denen en stonden met hen, zooals uit den Béowulf kan blijken, in vriendschappelijk verkeer.

9°. In de Mercische vertaling van Beda, die uit den tijd van Alfred dateert, vinden wij *Jutae* door *Géatas* weergegeven [1]). Dit kan echter niet als bewijsgrond voor de identiteit der Jutten en Géatas worden aangevoerd, want de Jutten worden in het Angelsaksisch op geene andere plaats Géatas genoemd. Wij zullen dus met Bernhard ten Brink òf eene vergissing van den Beda-vertaler moeten aannemen òf dienen te onderstellen, dat *ea* hier voor *eo* is geschreven [2]).

10°. Er komt in den Béowulf geen andere naam der Jutten voor. Dit is waar, maar kan m. i. niets bewijzen. Bovendien is het mogelijk, dat de Heađobeardas een Juttische stam zijn geweest, in welk geval wij uit den Béowulf geen naam voor de Jutten in het algemeen leeren kennen, maar toch wel den naam van een volk, dat deel uitmaakte van de Jutten. Wij hebben echter evenveel recht om in de Heađobeardas een Anglischen volksstam te zien.

11°. Bugge meent, dat *Reiđgotaland* als naam voor Jutland met *Géatas* in den zin van Jutten kan samenhangen. Maar Reiđgotaland is eerst laat met Jutland geïdentificeerd [3]), zoodat van een dergelijk verband geen sprake kan wezen [4]). Hierdoor vervalt ook de gissing van Heinzel [5]), dat de naam van den Géatischen koning Hrédel iets met *Reiđ-* in Reiđgotaland zoude te maken hebben.

12°. In den Béowulf komt een *Wendla léod* als dienstman

1) The Old-English version of Bede's Ecclesiastical History, ed. Miller 1, 52.
2) B. ten Brink, Beowulf 210.
3) Heinzel, Ueber die Hervararsaga 83 (Wiener Sitzungsberichte 1887, 497).
4) Vgl. B. ten Brink, Beowulf 207, noot [1]).
5) Heinzel t. a. p. 55 sq. (469 sq.).

van Hróđgár voor [1]). In deze Wendlas, die zeker met de Wenlas van den Wídsíđ identisch zijn, heeft men wel eens de bewoners van Vendill (het noordelijkste landschap van Jutland) willen zien [2]), maar Bugge zelf denkt liever aan de Vandalen. Maar zelfs indien Wulfgár uit Vendill stamde, dan zoude dit nog niets voor Béowulf en zijne Géatas bewijzen. Het is mij niet duidelijk, waarom Bugge den *Wendla léod* in dit verband ter sprake heeft gebracht. Als Hróđgár's *ár ond ombiht* in Béowulf een landgenoot had herkend — en als de Wendlas in Vendill woonden en de Géatas eigenlijk Jutten waren, dan had dit immers het geval moeten wezen —, waarom laat hij daarvan niets in zijn antwoord blijken?

Wij hebben gezien, dat de gegevens, op grond waarvan men tot de identiteit der Géatas en der Jutten heeft willen besluiten, ons niet tot deze gevolgtrekking het recht geven, maar om andere redenen is de mogelijkheid van die identiteit geheel uitgesloten. Is het namelijk denkbaar, dat er omstreeks 500 vriendschappelijke betrekkingen tusschen de Denen en Jutten zouden bestaan hebben, zooals wij die in het Anglische epos tusschen de Géatas en Denen leeren kennen? In dien tijd breidde het Deensche gezag zich voortdurend naar het westen uit en voor de Ingvaeonen van Jutland was die machtsuitbreiding een gevaar, dat steeds dreigender werd. En als wij de Heađobearden terecht voor een Anglo-Frieschen stam van Jutland houden, dan wordt het nog veel onwaarschijnlijker, dat de Géatas van den Béowulf Ingvaeonische Jutten zouden wezen. De Gautar daarentegen hadden niets van de Schildingen te duchten, wier aandacht geheel op de eilanden en Jutland gevestigd was, en het kan ons niet bevreemden, dat er in het begin der zesde eeuw eene goede verstandhouding tuss[illegible] Denen en de Gauten bestond [3]).

1) Béowulf 348.

2) Vgl. Möller, Das altenglische volksepos 5. Hij houdt de W[illegible] die het noorden van Jutland bezet hadden.

3) In vroeger tijd, eer de Denen een eilandenrijk [illegible] menigmaal met de Gauten gestreden hebben: daarop

Maar er is nog een gewichtige reden, waarom de Géatas geen Jutten kunnen geweest zijn. De Béowulf gewaagt van herhaalde oorlogen tusschen de Géatas en de Swéon, onder welke laatsten wij buiten eenigen twijfel de Svíar van Uppland te verstaan hebben. Nu ligt het voor de hand, dat de Jutten en de Upplendingar al heel weinig aanleiding konden hebben om in botsing te komen, en het gevaar, dat den Jutten steeds van de Deensche zijde boven het hoofd hing, zal hen wel weerhouden hebben het verre Uppsala te gaan bestoken [1]). Maar zien wij in de Géatas het Gauten-volk van de Götaelf, dan zijn de oorlogen met de Swéon alleszins begrijpelijk, want ongetwijfeld hebben de Gautar en de Upplendingar een langdurigen en harden strijd gestreden, eer de koningen te Uppsala zich *einvaldskonungar yfir Svíaríki* konden noemen. Wat de Béowulf ons omtrent de oorlogen der Géatas en Swéon verhaalt, is een enkel bedrijf uit het volkendrama, dat zich in de vroege middeleeuwen op Zweedschen grond heeft afgespeeld en waaruit het koninkrijk Zweden is te voorschijn gekomen.

Van die Zweedsch-Gautische oorlogen lezen wij in den Béowulf het volgende. Nadat Hréđel gestorven was en Hǽđcyn de heerschappij over de Gauten had aanvaard, begonnen Onela en Óhthere, de zonen van den ouden Zweedschen koning Ongenþéow, invallen in Gautland te doen. Om dit te wreken zoekt Hǽđcyn de Zweden in hun eigen land op en het gelukt hem de vrouw van Ongenþéow gevangen mede te voeren. Maar Ongenþéow trekt hem achterna en haalt hem in bij Hrefnesholt (Hrefnawudu) [2]), waar hij Hǽđcyn met eigen hand verslaat, zijne gemalin bevrijdt en de vluchtende Gauten omsingelt, in de stellige hoop, dat hij hen den volgenden morgen zal kunnen vernietigen. Maar vroeg in den ochtend vernemen

1) Vgl. B. ten Brink, Beowulf 208.

2) Vgl. Sarrazin, Beowulf-Studien 32. Terecht vindt hij het niet waarschijnlijk, dat Hrefnesholt met het uit de Hákonarsaga Hákonarsonar (ed. Vigfusson 278) bekende Hramnsholt in Bohuslän zoude identisch wezen. Vermoedelijk hebben wij het Hrefnesholt van den Béowulf in Uppland te zoeken.

de ingeslotene Gauten den hoorn en de bazuin van Hygelác, die tot hun bijstand komt opdagen. Ongenþéow wijkt terug in eene vesting, maar de Gauten vervolgen hem en dringen daarbinnen en in een hevig gevecht van man tot man valt de grijze Zwedenkoning onder de slagen van twee broeders, Wulf en Eofor. De Gauten behielden het slagveld en konden zegevierend naar huis keeren [1]).

Deze overwinning op de Zweden was een zoo volledige, dat Hygelác, die thans zijn broeder Hǽđcyn in het koningschap opvolgde, het wagen kon een krijgstocht naar het verre Friesland te ondernemen [2]). Wat de Béowulf ons daarover mededeelt, wordt door de Frankische chronisten bevestigd en wij behoeven er niet lang bij stil te staan. Slechts dit breng ik in herinnering, dat Hygelác, nadat hij plunderend en teisterend tot in de gouw der Hetwaren was doorgedrongen, door Theodebert werd verslagen en in dien strijd het leven liet (± 515).

Op den tocht van Hygelác had zich een zijner dienstmannen, Béowulf, Ecgþéow's zoon uit het geslacht der Wǽgmundingas en een zusterszoon der Hréđlingen [3]), als krijgsman en zwemmer op eervolle wijze onderscheiden [4]). Teruggekeerd in Gautland, zoude hij de voogdij over Hygelác's minderjarigen zoon Heardred op zich hebben genomen [5]). Nadat Heardred mondig was geworden en de heerschappij over de Gauten had aanvaard, kwamen Éanmund en Éadgils, de zonen van Óhthere, die tegen hun oom, Ongenþéow's oudsten zoon en opvolger Onela, in verzet waren gekomen en door hem waren verdreven, bij de Gauten een toevlucht zoeken [6]). Éanmund werd, misschien wegens een persoonlijke veete, door Weohstán den Wǽgmunding

1) Béowulf 2472 sqq., 2922 sqq.
2) Müllenhoff, Beovulf 19 sq.
3) Béowulf 373 sqq., 2813 sqq.
4) Béowulf 2359 sqq. (vgl. 2501 sqq.).
5) Béowulf 2369 sqq.
6) Béowulf 2379 sqq.

gedood [1]), maar Éadgils bleef onder de bescherming van Heardred. Vertoornd over de aan Éadgils bewezen gastvrijheid, ondernam Onela opnieuw een krijgstocht tegen de Gauten, waarvan ons geen andere bijzonderheden bekend zijn, dan dat Heardred er het leven bij verloor [2]). Daarna hebben de Gauten, wier koningschap nu aan Béowulf ten deel zoude zijn gevallen, zich op Onela gewroken door Éadgils van krijgslieden en wapenen te voorzien, waarmede hij zijn oom van den troon en het leven beroofde [3]).

De herinnering aan het geslacht van Hréðel is niet door de Scandinavische overlevering bewaard. Noch van Herebeald, dien een ongelukkig pijlschot van Hǽðcyn doodde [4]), noch van Hǽðcyn zelf, die in den strijd met Ongenþéow bezweek, noch van den stouten Hygelác [5]) weten de sǫgur of Saxo Grammaticus ons iets te verhalen. Maar de roem van de oude Zweedsche koningen, de Scilfingas van den Béowulf, is in het noorden langer blijven leven. Wel worden zij door de traditie geen Skilfingar genoemd — hoewel Bugge sporen van dezen Zweedschen koningsnaam heeft meenen te ontdekken [6]) —, maar in

1) Béowulf 2611 sqq. Müllenhoff (Beovulf 21) neemt aan, dat Éanmund eerst bij den inval van Onela door Weohstán zoude gedood zijn. Maar dit blijkt niet uit den tekst en is ook niet waarschijnlijk, want het is nauwelijks denkbaar, dat Weohstán, de vader van Wígláf, die van zijne aanhankelijkheid aan Béowulf met woord en daad getuigt, aan Onela's zijde tegen Béowulf en Heardred zoude hebben gestreden. Veeleer had Weohstán reeds vroeger, wegens een persoonlijke veete, Éanmund in tweegevecht (*æt sæcce*) verslagen en zich diens krijgsrusting toegeëigend, welke Onela aan zijn neef had geschonken, eer deze tegen hem in opstand kwam. Weohstán bracht de buitgemaakte wapenrusting aan zijne zonen (*his mágum ætbær*). Daar Wígláf in vs. 2603 *léod Scylfinga* wordt genoemd, zijn de woorden *his gædelinges gúðgewǽdu* (de strijdgewaden van zijn, d. w. z. Weohstán's bloedverwant Éanmund) niet bevreemdend.

2) Béowulf 2385 sqq. (vgl. 2202 sq.).

3) Béowulf 2391 sqq.

4) Béowulf 2435 sqq.

5) Saxo Grammaticus (Gesta Danorum, ed. Holder 117) vermeldt een Deenschen koning Hugletus, die in een zeeslag de Zweedsche tyrannen Homothus en Hogrimus zoude hebben overwonnen. Is dit eene flauwe herinnering aan den Gautischen Hygelác en diens oorlog met de Zweden? Vgl. Müllenhoff, Beovulf 17 sq.; Jantzen, Saxo Grammaticus 187, noot [1]).

6) PBB. 12, 12.

koning Óttarr en diens zoon Aðils, die volgens de Noordsche bronnen te Uppsala hebben geresideerd [1]), heeft men reeds lang Óhthere en Éadgils herkend. Ook de overwinning, dien deze op Onela had behaald, was niet bij de Scandinaviërs vergeten, want blijkbaar is de strijd van Aðils met Áli hinn upplenzki geen andere dan die, waarvan de Béowulf gewaagt. Maar van bloedverwantschap tusschen de beide tegenstanders was men zich niets meer bewust en Áli-Onela, de beheerscher van het Zweedsche Uppland, werd voor een koning van de Noorweegsche Upplǫnd gehouden [2]).

In deze bladzijden had ik mij ten doel gesteld de waarde van den Béowulf als geschiedbron nog eens helder te doen uitkomen en een beeld te geven van de lotgevallen der Denen en Gauten, voor zoover die uit het Anglische epos blijken. Noch de geschiedenis van Offa, den Sleeswijkschen voorzaat der Mercische koningen, noch de Finn-episode, die ons in bloedige veeten van het oude Friesland een blik vergunt, wil ik dezen keer ter sprake brengen. Het bovenstaande zal, naar ik meen, voldoende zijn om de overtuiging te bevestigen, dat de Béowulf door den geschiedschrijver van Noord-Europa niet ongestraft kan worden verwaarloosd.

Leiden. C. C. UHLENBECK.

---

1) Ari, Íslendingabók, ed. Golther 23; Snorra-Edda, ed. F. Jónsson 108 sqq. Heimskringla, ed. F. Jónsson 51 sqq.; Fornaldarsǫgur Norðrlanda I, 29 sqq.; Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, ed. Holder 52 sqq.

2) Vgl. Müllenhoff, Beovulf 20 sq.; Bugge, PBB. 12, 11 sqq. De namen Áli en Onela komen met elkander overeen (vgl. on. *á*, ags. *on*). Wat Aðils betreft, dit is blijkbaar eene dergelijke afkorting van Auðgils (Auðgisl) = Éadgils als Hróarr-Roe van Hróðgeirr = Hróðgár.

WALTOWAHSO, WALDEWAXE.

Omtrent dit merkwaardige woord zegt Grimm, D. G. III, 407 het volgende:

»Ahd. *waltowahso* (nervus) gl. Jun. 214, emm. 411, blas. 14b masc., altfries. *waldewaxe* (nervus colli) As. 180, 181 fem.; eine benennung, die noch die heutige volkssprache der Schweiz (*altewachs*, *eltewachs*, *waldiwachs* Stald. 1, 99) und Westphalens (*wildwass*) aufbewahrt; sie gehört zu wahsan (crescere)."

Richthofen, na in zijn Glossaar op de Friesche Wetten onder *walduwaxe*, *waldewaxe* bovenstaande woorden van Grimm aangehaald te hebben, verwijst nog naar Schmeller, waar deze het met ons woord synonieme *hârwachs* behandelt. Bij Schmeller vindt men (I, 1147) o. a. dit: »Der, die, das *Hârwachs*. — »Daz hirn ist ain ursprunkch der zehen ganczen weiszen adern die man da haiszt *harwächs* von den alle bewegung *chumpt*." Elders (II, 338) geeft Schmeller nog andere aanhalingen; o. a. »Der, die, das Hârwachs, das sehnichte Ende des thierischen Muskels, *nervus*, *cartilago*. — *Nervus*, harwachs - - Musculus proprie *harwachs*, *Arteria*, hals oder harwachs. — Dat ess Fleisch esse fridh (d. i. taai) we gääl Hôr (sehne im Fleisch) Plattd. hârwas."

Ook Kiliaan kent de uitdrukking *haerwachs*, dat hij Saksisch, d. i. Platduitsch noemt, als synoniem van 't Nederlandsche *geelhaar*, door hem vertaald met *tendo*, waarmede natuurlijk het Fransche »tendon" bedoeld is. Wat hij bij wijze van verklaring er aan toevoegt: »motus instrumentum ex vinculo & nervo conflatum, mediaeque inter illa naturae, *q. d.* filamentum flavum" is mij niet duidelijk; alleen kan ik er uit opmaken dat in de door hem gebruikte bron *haar* met »filamentum" verklaard werd. Hoe het zij, in onze hedendaagsche taal verstaat men onder *geelhaar* hetzelfde als het boven door Schmeller aangehaalde *gäälhôr*.

Ondanks de gebrekkige kennis van ontleedkunde en de daaruit

voortspruitende verwarring die zich in de omschrijvingen van *waldowachs*, enz. en *hârwachs* verraadt, is het duidelijk dat op de een of andere wijze *wald-*, Hoogd. *walt-* synoniem is met *haar*. Daaruit mag men het besluit trekken dat eenmaal *wald-* ook in 't Germaansch de beteekenis van »haar" moet gehad hebben. Deze gevolgtrekking wordt zekerheid door het met *wald-* — behoudens misschien den uitgang — identische Keltische woord: Iersch *folt*, m. »hoofdhaar"; Welsh *gwallt*, m. »capilli"; Cornisch *gols* (gl. caesaries); Oud-bretonsch *guolt*, *guoliat*."

Hoe de beteekenis van »haar" met die van »vezel, spier, draad" kan samenhangen, blijkt vooreerst uit het met *wald-*, en Iersch *folt*, behoudens een klein verschil in den uitgang, identische Slawische en Baltische woord: Russisch *volotĭ* faden, faser; Litausch *valtis*, garn, fischernetz. Verder uit Skr. *kesara* (*keçara*), etymologisch te vergelijken met *keça* en Lat. *caesaries*, en beteekenende »haar; manen, vezel; meeldraad." Ook vergelijke men bij Kiliaan: *haerkens der kruyden*, Fibrae, capillamenta herbarum". Aangezien volgens denzelfden *haer der boomen* d. i. Comae arborum, ook aanduidt de takken en bladeren [1]), zou het mogelijk wezen dat men zich de *waltowachs* of *harwachs* genoemde spier of spieren als een vertakking, die van een zeker middelpunt uitgegroeid is, heeft voorgesteld. Daarheen schijnt te wijzen de boven aangehaalde zinsnede: »von den alle bewegung chumpt." Doch dit doet niets toe of af aan 't feit dat *haar* en *wald-* synoniem moeten geweest zijn, en dat dus eenmaal *wald-*, evenals in 't Keltisch »haar" moet beteekend hebben.

Met het Keltische woord vergelijken Stokes-Bezzenberger (Urkelt. Sprachs. 263) ook (F)λάσιος, harig, ruig [2]). In 't Skr. acht ik verwant *vaṭa*, strik; naam van den Indischen vijgeboom. Deze boom die zich onderscheidt door de neerhangende luchtwortels en daarom ook *nyagrodha*, »naar beneden groeiende"

1) Vgl. Wdb. d. Ned. T. Dl. V, 1418—'9 (onder III).

2) Indien het Digammma vaststaat, moet men Ilias I, 189 *στήθεσσι* voor *στήθεσσιν* lezen.

genoemd wordt, heet ook *çiphāruha*. *Çiphā* is »vezel, vezelachtige wortel, luchtwortel, haarvlecht". De beteekenis »luchtwortel", in de woordenboeken niet opgegeven, blijkt uit *çākhāçiphā*, eig. takvezel, en uit *çiphāruha*, eig. »uit of met luchtwortels groeiende"; dat *çiphā* ook den zin heeft van »haarvlecht", *jaṭā*, leert men uit het Woordenboek Viçvaprakāça, waar we lezen:

çiphā jaṭāyāṁ sariti māṁsikāyāṁ ca mātari [1].

Evenals *çiphā* elliptisch eene geheele plant kan aanduiden, gelijk ons »doorn", en Skr. *çalya*, zoo ook *vaṭa*, dat oorspronkelijk synoniem moet geweest zijn met *çiphā* [2].

In de Friesche Wetten komt ook nog voor *waldsine*, *wieldsin*, *waldensine*, *waldandsini*. Het eerste laat zich verklaren als »de *wald* of *waldewaxe* genaamde zenuw" [3]. De vormen *walden*, *waldand*, zijn zonderling. Richthofen geeft de even zonderlinge omschrijving: »die waltende sehne, die spina dorsi, der hauptnerf von dem die meisten andern ausgehen, sini scheint für nerf zu stehen". Hoe de »ruggegraat" een zenuw kan heeten, is onbegrijpelijk, want begrippen als »zenuw, spier, pees, vezel, ader, wortel, draad, haartje" ziet men in allerlei talen in elkaar overgaan, maar niet in de begrippen, »doorn, graat". Vreemd is ook de opmerking dat *sini* voor »nerf" *schijnt* te staan; maar *sini* is zenuw, en *nerf* is zenuw. Hoe de *n*, *nd* in 't eerste lid komt, vermag ik niet te raden; *waldand* zou zijn oorsprong te danken kunnen hebben aan eene averechtsche etymologie, dezelfde die Richthofen maakt. Het is te gewaagd in *wald-and-sini* te zien een »haar-eind-zenuw", maar onmogelijk is dit niet, daar de *waldandsini* heet te beginnen »tusschen de ooren".

H. KERN.

---

1) Aangehaald in Vāsavadattā p. 264.

2) *Çiphā* is verwant met *çepha* of *çepa*, staart, mannelijk lid, *çephas*, *çepas* id. Pāli *cheppā*, staart. Vgl. *faser* met *fasel*, en ons *bullepees*.

3) Of „zenuwen", want de Nederduitsche tekst der Wet p. 227, 12 in Richthofens uitgave heeft *woltsenen*.

TWEE ONBEKENDE WERKEN VAN SPIEGHEL.

Bij het bladeren in het belangrijke weekschrift „De Koopman, of Bydragen ten opbouw van Neêrlands Koophandel en Zeevaard" (Amst. 1768—1776) [1]) werd onlangs mijne aandacht getrokken door den naam van Spieghel. In het 54ste vertoog van het 1ste deel (blz. 424) deelt de opsteller een langen brief mede (onderteekend te Amsterdam, 27 Aug. 1767) van „onzen ouden Vrind, de Heer N. N.", waarin deze, na Spieghel te hebben genoemd en geroemd als een voorbeeld van Barlaeus' „Mercator sapiens", aldus voortgaat:

„Van deezen grooten Amsteldammer, Koopman, Dichter, en Zeedenmeester... bezitten wy onder onze Papieren, twee deftige overblyfzelen, zynen naam waardig: door den Heere P. Vlaming by gebrek van het te hebben naar allen aanzien, niet geplaatst, in de keurige Verzamelingen van alle 's mans Zeedenschriften, en verdere nooit te vooren gedrukte Stukken, die op zyn' naam gaan. Het eene, heeft tot Tytel: MORAALE BEROERENDE DE AMPTSPLICHT DES CHRISTELYKEN COOPMANS AAN T. V. N., dat ik tot nader spaare. En het andere dat ik u hier geeve, en den Liefhebberen niet langer heb willen weigeren: zou ik mogelyk niet gelooft hebben dat het werk van den Heer Spieghel was, zo het niet met zyn naamtekening onderschreeven ware, en wat laager, een getekende Leeuwerk hadt, met het byschrift van TRAMITE RECTO d. i. Reght uit. En de spreuk: *Den mensch schort niet als dankbaarheid.* L. P. S. P. welke Zinspreuk ook onder het andere Manuscript gevonden wordt".

Op den brief van N. N. volgt dan het onderstaande brokstuk, dat ik hier, wegens de zeldzaamheid van het weekschrift geheel onveranderd, laat afdrukken. De verklarende rechtskundige aanteekeningen die er, naar 't schijnt door den opsteller van De Koopman [2]), bij gevoegd en onder gedrukt zijn, doch

1) Zie over dit werk Hartog, De spectatoriale Geschriften van 1741—1800, blz. 25 vlg.

2) Na een P. S. van N. N., en vóór den onderstaanden tekst, staat met kleinere letter gedrukt: „Ik heb op my genomen, dit Manuscript met vergelykingen van ons tegenwoordig Recht, onder ieder Artykel, met de nodige Noten op te helderen".

die thans toch zeker onvolledig zijn en die ik niet kon aanvullen, heb ik weggelaten: ze schijnen geene groote waarde te hebben, en blijven toch in De Koopman voor de liefhebbers te vinden. Hier was het meer te doen om de waarde van het stuk als geschrift van Spieghel, als bijdrage tot de taal- en letterkunde der 16de eeuw. Om deze reden heb ik de taalkundige noten, meest ophelderingen der purismen door de toen nog steeds meer gebruikelijke bastaardwoorden in den trant der kantteekeningen op Hooft's prozawerken, ook grootendeels (met „N. N." gemerkt) behouden. Ik heb er voorts aan toegevoegd eenige woordverklaringen en andere aanteekeningen, meestal strekkende om aan te toonen dat het stuk inderdaad van Spieghel is, alsmede enkele critische gissingen of vragen: op verscheidene plaatsen heeft N. N. het zestiendeëeuwsche schrift blijkbaar niet goed gelezen en daardoor iets onverstaanbaars afgedrukt [1]).

H. L. SPIEGHEL an zyn Vrund DIDERYK VOLKERTS COORNHERT.
Met een
Onderrichts-schrift-mêdeyling van
KOOPS- ENDE VERKOOPS-RECHT-REGELEN.

* * *

GHERECHTIGHEID; is behóórlicken doenwyze naa billickheid ende naa reeden, andachtelicken betracht, en zonder qua wennisse [2]) totten onduechtbaren bedrogh, ende eighenbate, uitghevoert; zich ghedragend naa wyze vennóótinghe [3]) van Wetten ofte eighen Lands-Recht-zettinghe, buiten elx dunken, ghegrondeert oppet reedelicken natuerelicken Recht ons ghemein.

CÓÓPINGHE en is niet dan overkóómsten des willens, ghepaart altyd met Vercóóp, waarduer den Hebber [4]) zich vast maackt, eenige Waringhe [5]) van Have ofte Ghoed, van den Afgheever, end daar óverblyft [6]) zynen Schulde-

1) De talrijke stellig of waarschijnlijk verkeerd gelezen of overgeschreven grammaticale vormen laat ik ongewijzigd. Evenzoo de soms wonderlijke interpunctie; waar dit voor het recht verstand noodig scheen, heb ik ze in de noten verbeterd. Doch verscheidene woorden en zinnen zijn mij onduidelijk gebleven.

2) Verg. Spieghel, Hertsp. III, 297; VI, 234, 397.

3) Is bedoeld: wetgeving door gemeen overleg („overdrach") der belang- en rechthebbenden? Of heeft N. N. een woord misgelezen?

4) D. i.: de houder, bezitter; hier: de verkrijger, kooper. Zie Ned. Wdb. i. v.

5) D. i.: het instaan voor de ongestoorde rechtsoefening; verg. De Groot, Inl. III, 14, 6 en Vondel III, 268, alsmede nnl. *vrijwaring*. Evenzoo beneden, blz. 208, noot 18.

6) Lees: daarover (*daarvoor*) blyft *ens*.

naar. Peryckel van vercoghten Ghoede zóó haastelicken als den Cóóp is geclaart; beroert den Cóper, alhoewel óóck dat vercoghten noch niet en ware an den Cópere gelevert. Ende des, zóó het vercoghten Ghoede kóómt bevóór de óverleveringhe te verghaan ofte verderven, is dat tot last van den Cóper, ende die moet evenwel den belóófden prys' an den Vercópere daarvoor gheeven. Kóómt·het Peryckel doch evel ten Vercopers belastinghe, zóó Hi in gebrecke is gheweest dat Ghoed óverteleveren.

Die Cóópinghe ofte Vercóópinghe, word gheacht onvolmaaktelick te zyn, zóó mê [1]) eenighen Ghoede gecoght word by de mate, tale ofte wichte. Zóólangh [2]) het vercoghte Ghoed den Cóper niet en is met de mate toeghewezen ghewoghen ofte ghetelt; ende [3]) daarom quam den Ghoede middelertyd eenighe schadinghe an, dat is als Recht is tot Peryckel van den Cóper. niet van den Vercóópere: Ten ware [4]) den Cóper achterliet [5]) end dattet an hem stonde, dat die meetinghe, toeweeghinge, ofte tellinghe, niet en wierde volvoerdt.

Z' [6]) ist mê, wanneer óók na de Cóópe, de stuxe [7]) Land ofte Ghoed cóómt an te ghewinnen, zóó cóómt óók dat ten profyten des Copers, want Hi óók behóórt te hebben dat profyt, die de schade krygt.

Is ook te kinnen [8]) als iemanten Cóópt veel Ghoed, vóór een prikpryz [9]), dattet word gheacht te weezen één Cóóp, des werd de Cóóp gebroken in een dingh, hine is óók nul in het ander dits te verstaan, zoo elx zoorte niet word ophemzelfs vercoght.

Denckt die Vercóper, dat Hi óver de helfte van de reghte waarde quam bedroghen te zyn, dat het hem zmert, zóó mach Hi tegen den Cóper óóne [10]) foutte, van loch end droch [11]), tooghen, end totten wederghifte van het Ghoed an hem, ofte redelicken afgifte der waarde, anstaand [12]).

Leveringhe maackt Cóóp, ende heeft den Cóper dat Ghoed van den Ver-

---

1) D. i.: mede, ook, daaronder; evenzoo beneden.

2) Lees hier: wichte, zóólangh *enz.*

3) Lees hier: ghetelt. Ende *enz.*

4) Blijkbaar zijn hier twee woorden van plaats verwisseld (en is de interpunctie verkeerd); lees: Peryckel van den Vercóópere, niet van den Coper; ten ware *enz.*

5) D. i.: verzuimde (t. w. toe te zien dat er behoorlijk gewogen werd).

6) Evenzoo beneden, blz. 203, noot 2; kan op beide plaatsen *zo* bedoeld zijn en een goeden zin geven?

7) Quid?

8) Verg. Spieghel, Hertsp. II, 466; VI, 362.

9) Verg. Boekenoogen op *Prik* (I).

10) Ook beneden, blz. 203 (tweemaal); zie Ned. Wdb. X, 159—160.

11) D. i.: logen en bedrog; verg. Spieghel, Hertsp. I, 32; III, 210; VI, 472; Vondel II, 181, 341.

12) Lees: anstaan, en verg. Ned. Wdb. i. v., II, 1), o. a. Spieghel, blz. 274.

cóper ontvaan, zóó is Hi Eighenaar des Ghoeds voorsz. Of [1]) óók den Pryse daarvuer niet betaald en is. Doch Z' [2]) is gehouden, den Pryse daar vuer te voldoen den Coper.

Ware het, dat eenigh dingh, an 2 Menschen, ten 2 verscheiden tyden, werde vercoght, en dan geene van 2 noch ware gheleverd, zóó cóómt den eersten Cópere daaraf het Ghoed toe.

Oón Zonder [3]) Pryse, en valt gheen Cóóp gewislick.

Die Coopzedel niet inne houdende Cóóps-prick [4]) hoeveel [5]) de Ghoede vercoght is, maakt dy na threen [6]) gheen gheloove [7]) teghen den Vercóper, oft zyn Erfghe [8]), end totten Leveringhe des vercoghten Ghoede en kan den Cóper uit den Cóópzedel niet tooghen.

Totten [9]) Maackinghe end teickeninghe des Cóópzedels, kan den eenen den anderen dwinghen totten óverkóómstighe-nakóóminghe: alhoewel heten ware ten tyde des Cóóps niet bedonghen.

Houdt die Coopbrief donckere oft waalbaare [10]) woorden inne, moet nader verclaaringhe ghedaan van worden teghen [11]) den Vercóper, end niet teghen den Cóper: want heeft den Vercóper zynzelf te *imputeeren*, dat Hi 't niet en heeft duidelicker en klaarlicker doen stellen.

* * * * * * * * [12]).

Item, is een Schipher ghehouden voor waringhe [13]) des Cóópmans Ghoeden end andere Waare hen angetroud; welcke zyn in den Schephe ghebracht: t' ware dattet zelve Ghoed by ongeluck en óón schuld van hem, quame te verghaan: den Schiphman is dan niet in die Schades-verghoedinghe ghehouden, maar moet die bewysen.

Ghoed in den Scheph gebraght, is vóór de vrachtprys den Schiphman verbonden en hem in ghewout.

---

1) Lees: of *ens*. 2) Lees: is; doch zo(?); verg. boven, blz. 202, noot 6.

3) Kennelijk eene in den tekst geslopen glosse van *oon*; verg. boven, blz. 202, noot 10.

4) Verg. boven, blz. 202, noot 9. 5) Lees: voor hoeveel, of: hoewel (?).

6) Moet men lezen: dit na reen (de laatste vorm is bij Spieghel gewoon)? Of kan bedoeld zijn: naar den trein, d. i. den gewonen loop (van het recht)?

7) D. i. hier: vertrouwen, geldigheid, gezag; eene ongewone beteekenis, verwant aan die van: crediet. Immers aan *gelove*, verplichting, verbintenis (zie Mnl. Wdb. II, 1278) kan hier toch niet gedacht worden?

8) Lees: Erfgenamen (denkelijk eene niet begrepen afkorting); evenzoo beneden, blz. 204, noot 15.

9) Moet men lezen: Wtten (Uutten) of: Metten?

10) D. i.: dubbelzinnig; verg. Spieghel, Hertsp. I, 23; V, 150; VI, 149, 153; VII, 373, 480.

11) D. i.: in het nadeel van.

12) „Hier is een gaping in het Handschrift" (noot van N. N.).

13) Zie boven, blz. 201, noot 5.

HEEFT een Schuldbrief [1]) gheen daghbepaalinghs inhoud, zóó is den Schuldenaar dat Gheld schuldig op dagh dat het Handschrift staat; Hi end [2]) vermach vóórders om de betaalinghe niet worden angesproken. Ende haddet [3]) den Ghelóver [4]) dat Tóóghschrift [5]) der Schuld, van zynen Schuldenaar, fortuitis [6]) verloren, hy kan den Schuldenaar daartoe nóóddringen, dat Hy hem een nieuw Tóóghschrift schryft: End' dat het worde dóór Eede ghevestight. Maar een Schuldbrief ofte Tóóghschrift, dat ghéene uitdrucklicken óórsaaks-Inhoudt en heeft, van leeninghe, cópinge, vercópinghe, oft diergelick, die en is niet goet.

Zóó den Rentgheever [7]), de Rente vergrondpandet [8]) heeft op zeker Ghoed, en dat dezelve grondpandinghe quam te niete te gaan, zóó en werdt den Beleggher [9]) daar door niet en bevryd van de betaalinghe van die Rente, end kan den Rent-heffer in zulcken ghevalle den Rentgheever óók niet anspreecken totten opbrenginghe [10]) van die Hooftschuld. Zóó en mach óók den Rent-gheever de Huizinghe daaröp de Rente is ghevestigd, niet afbreecken, zonder toestaanings-óórlof des Rent-heffers, t' ware hy 't zelve grondpand wilde beteren.

Wordt 'er eenighe vercópinghe ghedaan, op óverkóómstigh-bespreck [11]), zóó en mach hangende dat bedingh, de een' van de bedingh-maakers, teghens des anderens wille, die cóópniet [12]) *Catten* [13]). Dan dat Recht, een bedingh te volbrenghen, end [14]) gaat, gemeinlicken niet opten Erfghen [15]) in uitterstewillens. End een óverkóómste die onmogelick is te volbrenghen, ghebreckelicht [16]) het Bedingh, end dat en word gheener waarde gheacht.

---

1) „Obligatie" (N. N.).

2) Lees: en; evenzoo beneden, noot 14.

3) Lees: hadde.

4) „Krediteur" (N. N.).

5) D. i.: bewijsschrift, -stuk, brief.

6) Lees: fortuito (-u?), d. i.: toevallig.

7) D. i.: rentplichtige.

8) Verhypothekeerd (N. N.), d. i. op grond gevestigd; verg. Ned. Wdb. op *Grondrente*, 2).

9) „Konstituant" (N. N.), d. i. hij die de rente op zich genomen heeft, dus hetzelfde als: rentgever, in tegenstelling met den rentheffer (?).

10) D. i.: betaling, teruggave; zie Ned. Wdb. i. v., 3).

11) „Konditie of kontract van Koop" (N. N.).

12) Lees: coop niet.

13) „D. i.: Uit den Koop scheiden, daarvan afzien; zo zegt men noch onder ons: Hij heeft die partij gekat, dat is opgezegt, geëindigd" (N. N.). Zie verder Boekenoogen i. v.

14) Lees: en; verg. boven, noot 2.

15) Lees: Erfghenamen; verg. boven, blz. 203, noot 8.

16) Denkelijk een purisme voor *vitiat*.

Verdingh [1]), waarby die Vercóper bedinght dat het Ghoed onghecoght zy, zóó den Cóper op den ghestelden tyd niet en betaald, is goet. Item zóó eener met een ander heeft Verdingh ghemaackt, dat Hi ten eenighen tyde zyn Ghoed willende vercópen, an niemanden anders zal vercóópen als hem. End dezelve, dat daarna willende vercóópen, moet tegen den anderen antuighen [2]). End' want zóó den ander twee maanden daartoe zwygt, zóó en mach hi dezelve tyd verstreecken zynde, dat Vercóopen an wien hy wil.

Een Lastanvaarder [3]), mach van het bevel [4]) dat hy angenóómen heeft, verzaacken, is 't de zaacke noch is in zyn geheel, anders niet.

Rente van Rente en is een Schuldenaar niet in ghehouden.

Zóó een Gheschrift bevonden wordt, te weezen met droch [5]) oft teghenspraack [6]), als dan en ist niet goet. 't ware die teghenstryd dóór eenighe bediedt [7]) ten volghe dat Gheschrifts-bedingh conde geholpen worden. End een Gheschrift wordt als vals ghewraackt, zóó al die Ghetuigen die 'er in zyn ghesteld, zeggen dat zy by die maackinge niet thegenwóórdig zyn geweest, end daar van egheene kintschap [8]) hebben.

Een Schuldenaar en mach teghens wille, zyns Ghelóver niet betaalen ietwes anders dan Hi schuldigh is; want is Hi schuldigh te leveren córen, en mach in plaatse gheen Gheld langen, ofte óók anders omme.

Borghe, en kan niet tot iets anders, ofte meerder somma dan de Zaackweldighe [9]) schuldigh is, angenóópt [10]) werden.

End alle die verdere Rechts-reghels-bruickingen, die oppen Wet duidinghe, billickheid: en cóóps-regelmate ghegrondeerd zyn: volghende de reedelicken doenwyzen, leerd men wel kinnen, end van die kintschap not [11]) hebben, uitten eervaaringhe zóó daghelyx vuervalt, en kostuimelicken ghetooghd werden kan, Coopmannelick ende zóómen het naampt naar Usancie wetghewóónelick geworden .... *Het overige ontbreekt* [12]).

Ao. mundi 1583.

1) „Kompakt" (N. N.).

2) „Protesteeren" (N. N.); zie Ned. Wdb. i. v., 2).

3) „Mandataris" (N. N.).

4) „Mandaat" (N. N.).

5) Zie boven, blz. 202, noot 11, en Spieghel, blz. 268.

6) „Kontradiktie" (N. N.).

7) „Interpretatie" (N. N.); zie Ned. Wdb. i. v. en verg. Spieghel, Hertsp. IV, 320; V, 107, 119.

8) „Kennisse, reeden van weetenschap" (N. N.); verg. Spieghel, Hertsp. I, 522.

9) „Dat is, Principaal" (N. N.); verg. De Groot, Inl. III, 3, 5 vlgg.

10) „Geobligeerd, verpligt en aangedrongen" (N. N.); zie ook Ned. Wdb. i. v.

11) Verg. Spieghel, Hertsp. I, 289; IV, 206; blz. 311.

12) T. w., naar 't schijnt, in het handschrift in 't bezit van N. N.; verg. boven, blz. 203, noot 12.

Daarop volgt nog, blijkbaar van N. N.:

ZOMMIGE oude woorden, die buiten gebruik, en begrip zyn, heb ik nader ter ophelderinge verklaard, en de betekenis in de *Noten* aangeweezen: By eerstkoomende gelegenheid, zal ik *Dit Merg van 't Koopmans Rechts, en de Wetten van Koop- en Verkoop, Schuld en Herschuld* enz. breeder uitbreiden; En een kort begrip geeven, van alle Wetten, Plakkaaten en Ordonnantiën van ons Vaderland, op die gewigtige Stukken van tyd tot tyd *geëmaneerd.*

(*De Overige Brieven, zullen in de volgende Num. medegedeeld worden.*)

Hetzij »N. N." zijne belofte niet is nagekomen, hetzij de opsteller van De Koopman de »overige brieven" om de eene of andere reden heeft achtergehouden, ik heb in de volgende nummers en ook in de latere deelen van het weekschrift vergeefs gezocht naar het vervolg van bovenstaand fragment en het »tot nader gespaarde" andere werk: »Moraale enz." Desniettemin scheen dit brokstuk van een werk van Spieghel, waarvan ik nergens elders eenige melding heb gevonden, mij als bijdrage tot de kennis, zoo al niet van het oude recht [1]), dan toch van Spieghel's veelzijdig bedrijf en geschrijf, mij wel waard hier in zijn geheel opnieuw uitgegeven te worden. Wij kenden Spieghel als dichter-wijsgeer en als taalkundige, en wisten bovendien dat hij een vermogend koopman was; uit deze stukken blijkt dat hij zich ook, als »christelijk koopman", heeft beziggehouden met de studie van het recht en de zedenleer met betrekking tot zijn beroep.

Dat de beide stukken inderdaad van H. L. Spieghel afkomstig zijn lijdt nauwelijks eenigen twijfel. Wat vooreerst het bovenstaande fragment betreft, wordt zijn auteurschap niet alleen bewezen door de uitdrukkelijke aanwijzing in het opschrift, de opdracht aan zijn vriend Coornhert, en het jaartal (één jaar vóór de verschijning der door hem bewerkte, door

1) Prof. Fockema Andreæ schrijft mij: „Van groot belang voor de geschiedenis van ons burgerlijk recht... schijnt het mij niet; het is nagenoeg geheel Romanistisch". Of het stuk b.v. aan De Groot bekend is geweest kan ik niet nagaan; de vorm doet, dunkt mij, hier en daar aan diens Inleiding denken.

Coornhert van eene voorrede voorziene Tweespraack), benevens de door N. N. er onder gevonden »naamtekening", maar ook en vooral door den stijl en de taal, waarin het geschreven is.

Immers ieder, die Spieghel's manier van schrijven ook maar eenigszins kent, zal die aanstonds in dit fragment herkennen; hij zou, ook al waren er geene uitwendige bewijzen, niet aarzelen het aan hem toe te schrijven. De talrijke aaneengekoppelde woorden (»lasschel-woorden" noemt Spieghel ze zelf), de bondige, ineengedrongen, maar ook soms gewrongen bewoording, de vele puristische verdietschingen [1]) van toenmaals zeer gebruikelijke bastaardwoorden (reeds door N. N. in zijne noten opnieuw »verwaalscht"), verscheidene ongewone of gewestelijke, Noordhollandsche woorden (door mij in de noten aangewezen), de eigenaardige spelling (*gh* niet alleen vóór *e* en *i*, maar ook vóór *a*, *o* en *u*; *aa* in plaats van *ae*; *hi* enz.): dit alles wordt in Vlaming's met philologische nauwgezetheid bewerkte uitgave van Spieghel's werken of in de Tweespraack evenzoo teruggevonden of pleit althans voor Spieghel als auteur [2]).

Van het andere werk zijn ons alleen de titel en het onderschrift bewaard. Over het laatste straks nader; wat den titel aangaat merk ik alleen op dat de »Amptsplicht des Christelyken Coopmans" wellicht niet toevallig herinnert aan dien van Spieghel's voor eenige jaren teruggevonden zinnespel »Numa ofte Amptsweygheringhe" [3]). Wel toevallig daarentegen zal de trouwens zeer geringe overeenkomst zijn met den titel der in 1583 te Antwerpen gedrukte »Comedie van den bekeerden Coopman", later omgewerkt tot de »Christelyke Tragedie,

1) Vreemd zijn daarnaast alleen de bastaardwoorden *imputeeren* en *fortuitis*.

2) Het blijkt niet duidelijk, of „Dit Merg van 't Koopmans Recht, en de Wetten van Koop- en Verkoop, Schuld en Herschuld", dat in het naschrift cursief gedrukt staat, de door N. N. aldus gevonden en medegedeelde, dan wel een nieuwe, door hem uitgedachte titel is. Dat „Merg" doet eer aan de 16de of 17de dan aan de 18de eeuw denken (zie b. v. Cat. Lett., Alph Reg. 476—477). In het opschrift schijnt echter een andere (tweede?) titel: „Onderrichts-schrift-mêdeyling" bedoeld.

3) Zie Tijdschr. XI, 261 vlgg.

genaemt den Koopman, ofte het oordeel" (zie Cat. Lett., Tooneel, no. 1421, 4261 en Ned. Wdb. V, xiv*b*).

Tegen de toekenning van beide stukken aan Hendrik Laurensz. Spieghel schijnt echter één bezwaar te bestaan. Volgens het getuigenis van N. N. was het fragment »met zijn" (d. i. H. L. Spieghel's) »naamtekening onderschreeven"; maar »wat laager" stond »een getekende Leeuwerk ... met het bijschrift *Tramite Recto* ... en de spreuk: Den mensch schort niet als dankbaarheid. L. P. S. P. welke Zinspreuk ook onder het andere Manuscript gevonden wordt". Dus in plaats van Spieghel's lijfspreuk *Dueghd verhueght* eene andere zinspreuk, met nog een devies, en bovendien andere voorletters! Het zal niet gewaagd zijn de laatste aan te vullen tot: L(aurens) P(ieters) S(oon) S(pieghel), d. i. de naam van des dichters vader, »die voor zinsspreuk voerde: den mensch schort niet dan dankbaarheidt" (Vlaming, Leven van Sp., vóór zijne uitgave, blz. 2). Wat die naam en die spreuken onder deze handschriften beteekenen is mij niet geheel duidelijk; doch de omstandigheid, dat zij op dezelfde wijze ook elders in of onder werken van Spieghel te vinden zijn, heft in allen gevalle den twijfel aan zijn auteurschap op en bevestigt dit ten volle. De zinspreuk van zijn tusschen 1573 en 1574 overleden [1]) vader heeft Spieghel namelijk, met groote piëteit, niet alleen herhaaldelijk aangehaald en tot onderwerp van een zijner Hieroglifica genomen (zie Vlaming's uitg., blz. 240 en 164); maar ook plaatst hij onder een »Wensch-Lied", behalve drie spreuken van Solon, van Seneca en van Tauler, geheel zooals hierboven: »L. P. S. P. Den mensch schort niet als dankbaarheyd" (ed. Vlaming, blz. 232). En eindelijk vond Vlaming onder eėn »Liedeken" »in 't Ysselsteinsche exemplaar" (een door hem gebruikt handschrift) »een Leeuwerk met de pen getekent, die al zingende steil ten hemel vloog, met het byschrift van Tramite Recto Recht uit" (zie zijne uitgave, blz. 234).

1) Zie de opstellen over het geslacht Spieghel in den Alm. v. Nederl. Katholieken 1901, blz. 64—123, bepaaldelijk blz. 112 en 121.

Blijkbaar heeft de dichter deze spreuken dus meermalen onder zijne werken gebezigd, en behoeft de aanwezigheid daarvan dus geenszins aan een anderen auteur of een medewerker te doen denken. Hoe hij aan de tweede spreuk kwam, of zij wellicht op eene dergelijke wijze te verklaren is (als die zijner vrouw b. v.?), heb ik niet kunnen ontdekken. Evenmin wie er met »T. V. N.", aan wien de »Moraale" was opgedragen, bedoeld kan zijn; noch in Van Doorninck's Vermomde en naamlooze schrijvers, noch in Van der Haeghen's Dict. des devises (of Arnold's Supplement daarop) staan die voorletters en dat devies verklaard.

Een laatste vraag: hoe zijn deze stukken in 't bezit van »N. N." gekomen? Wellicht door erfenis? Vele der latere Amsterdamsche regentengeslachten waren met dat der Spieghel's verwant en rekenden zich dit tot eer [1]). Kan N. N. een »letterlievend" lid van een dier geslachten geweest zijn, zooals b. v. B. Huydecoper en P. Vlaming, naar 't schijnt, waren? In allen gevalle zijn de handschriften van Spieghel lang bewaard gebleven, o. a. in de vermaarde verzameling van Papenbroek: zoowel de uitgever van den druk van 1694 [2]) als Vlaming [3]) hebben er verscheidene gezien en gebruikt. Kunnen zij wellicht nog ergens in eene particuliere verzameling of familie-archief schuilen? Wie over het lot van deze handschriften, en in 't bijzonder van de hier besprokene, alsmede over de rechtmatige eigenaars der spreuk *Tramite Recto* en der voorletters T. V. N., iets weet zal mij en alle belangstellenden met de mededeeling verplichten.

Leiden, Juli 1901. J. W. MULLER.

---

1) Zie de boven aangehaalde opstellen, alsmede Alb. Thijm, Het Patriciaat van Amsterdam en Van Rijckevorsel, Gesch. v. h. R. K. Maagdenhuis te Amsterdam.

2) Zie zijn „Bericht aan den ... lezer" (ook door Vlaming afgedrukt).

3) Zie zijn „Aen den Leezer", blz. 7.

BONTSCHE MAAT, BOOMSCHE MAAT.

In de „Wilkeuren der Stad Almelo", onlangs door Mr. R. E. Hattink opnieuw uitgegeven [1]), komt op blz. 31 tweemaal de uitdrukking *bontsche mate* voor: »eyn yttelick die daer backet ende browet die sael dat gheven alsmen dat ghevet boeven ende beneden [2]) vulle mathe ende swaere ghenoech vaen ghewechte ende dat bier salmen gheven voer... [3]) bontsche maete ende neement sal tappen die kaenne *enz.*", en verder: »Item wee hoemborger bier tappen wyl die mach... gheven die quaerte als dat boeven ende beneden ghelt oick die bontsche mathe vul by enen punde".

In zijne Inleiding, blz. XV, vermeldt Mr. Hattink eene reeds door Racer, in diens uitgave derzelfde stukken, aangehaalde plaats uit de oude wilkeuren van Oldenzaal: »Weert saecke dat jenich befunden worde, die ander maethe hadde, dan Bonsche maethe en recht gewichte, die sall daer umb gelden *enz.*", en noemt hij eenige hem ter verklaring dezer uitdrukking aan de hand gedane gissingen. Prof. Verdam dacht aan eene afleiding van den plaatsnaam *Bonen* (Boulogne); Mr. Sillem giste dat *bontsch* = *verbonds*(maat) zou zijn; Mr. Hattink zelf heeft aan *bonne*, *bunne*, marktkraam gedacht; de heer Van Slee eindelijk vestigde zijne aandacht »op het andere *bonne*, *bonde*: de stop van een vat; de kan bier behoorde dan boordevol te zijn, gelijk een vat tot aan de stop gevuld moet zijn. Aan deze eenvoudige en natuurlijke verklaring, waarbij ook de *t* tot haar recht komt, meen ik"

---

1) In het Stadregt van Almelo (Overijss. Stad-, Dijk- en Markeregten 1ste dl., 13de stuk.

2) D. i. denkelijk: veraf en nabij, alom, overal (zie Verdam I, 880; Ned. Wdb. III, 843); zie echter ook Racer, Overijss. Gedenkst. IV, 202.

3) Aldus met drie puntjes, in deze uitgave, en ook in de oudere in de Overijss. Gedenkst. V, 292 en in de Alm. Oudh. 1, 52. Ik leid hieruit af, dat Racer hier het hs. niet heeft kunnen lezen, en dat Mr. Hattink, die deze Wilkeuren „naar Racer" herdrukt, dit niet meer heeft kunnen vergelijken.

— zegt de heer Hattink — »de voorkeur te moeten geven" blz. XVI).)

In de 86ste vergadering der Vereen. t. beoef. v. Overijss. regt en gesch. heeft deze verklaring echter, blijkens het onlangs verschenen Verslag (blz. 15), bestrijding gevonden, o. a. bij den heer N. A. Cramer, die de afleiding van een plaatsnaam wegens de analogie met zooveel andere maatnamen verdedigd heeft. En als ter bevestiging dezer laatste zienswijze, deelt Mr. Hattink zelf mede, dat Mr. S. Muller Fz., die eerst »de benaming niet kende en uit het verband opmaakte dat er aan rechte, goede maat, ruim gemeten, moest gedacht worden" (Stadr. v. Almelo, blz. XVI), thans, naar aanleiding van een sedert toevallig door hem tweemaal in het Tielsche buurspraakboek uit de 15de eeuw aangetroffen »Bonsche quaerte" (naast »Coelsche quaerte"), meent dat *bon(t)sche maat* eene maat uit Bonn was, iets grooter dan die uit Keulen.

Deze laatstgenoemde verklaring van zulk een maatnaam komt ook mij, zoowel in 't algemeen als in dit bijzonder geval, zeer aannemelijk voor. Toch wil ik hier even wijzen op een paar uitdrukkingen, die in vorm en beteekenis sterk op de bovengenoemde gelijken en voor eene andere uitlegging er van, t. w. die van den heer Van Slee, schijnen te pleiten, en die, al mocht laatstgenoemde ten slotte onhoudbaar blijken, toch met deze uitdrukkingen wel in eenig verband zullen staan.

In het 3de deel van het Woordenboek der Nederlandsche taal kan men op kol. 433 vinden dat *boomsche maat* bij Tuerlinckx (91) opgegeven staat als in het Hageland (de streek ten n. o. van Brussel) gebruikelijk voor: opgehoopte, overloopende maat (»Ge bedint (*bedient*) goed: ge geft boeëmse mouët"). Op kol. 1513 staan opgeteekend: *boemersche maat*, bij Schuermans 42*b*, zonder nadere plaatsbepaling, vermeld voor: volle maat (en uitgelegd als: »boheemsche maat, omdat die maat misschien goed was, of, omdat dit volk eene groote maat eischte"!), en *broemende* (*maat*), bij Rutten 41*a* voor het Haspengouw (ten o. van het Hageland) opgegeven in den zin van: hoog, vol; terwijl eindelijk op beide de genoemde kolommen van het Wdb. uit Harrebomée

(I, 75*b*) is overgenomen de door dezen, als zoo dikwijls helaas, zonder eenige nadere aanwijzing medegedeelde uitdrukking *op de Bommelsche maat*, op de gis, ten ruwste.

Zooals men ziet stemt de beteekenis dezer uitdrukkingen (behalve van de laatste) overeen met Mr. Muller's eerste opvatting (en die van den heer Van Slee) der middeleeuwsche zegswijze: rechte, goede, volle maat; ook de verbinding met »recht gewichte" schijnt voor deze opvatting te pleiten. De vraag is: laten ook de vormen zich overeenbrengen en is er één gemeenschappelijke oorsprong te vinden? Beide vragen zouden wellicht bevestigend beantwoord mogen worden, bijaldien de verklaring van den heer Van Slee den spijker op den kop had geslagen. Inderdaad schijnt zij door deze getuigenissen der streekspraken uit nieuweren tijd kracht te winnen. Immers, gelijk de belangstellende lezer van hetzelfde Woordenboek (III, 324) kan weten [1]), het woord *bonde*, waarover de heer Van Slee spreekt, komt in onze taal ook voor in de vormen *bong*(*e*) en *bom*(*me*). Terwijl dus *bontsche mate* zeer goed van den vorm *bonde* kan komen, zou de vorm *bom* de verklaring geven van *bo*(*o*)*msche maat*. Misleid door de spelling van het lemma bij Tuerlinckx, heb ik in het Woordenboek dit laatstgenoemde vermeld in eene Aanmerking bij het bnw. *Boomsch*. Bij nader toezien blijkt nu echter, dat Tuerlinckx de uitspraak van het woord omschrijft met *boeëms*, *boëms*, *boëmmes*(*ch*), waarin *oeë* de

1) Op gevaar af van beschuldigd te worden eene oratio pro domo te houden, wil ik hier de reeds meermalen bij de Redactie van het Woordenboek opgerezen, doch gesmoorde klacht thans eens slaken, dat niet alleen het groote publiek, maar ook diegenen van wie men dit niet zou verwachten: taal-, letter- en geschiedkundigen, zoo dikwijls verzuimen de reeds verschenen gedeelten van 't Wdb. te raadplegen. Hoe vaak worden niet, soms voor de zooveelste maal, in tijdschriften (of ook in brieven aan de Redactie zelve!) vragen gedaan, die al lang en breed in 't Wdb. voorgoed, of althans zoo goed mogelijk, beantwoord zijn! Hoe vaak raadpleegt men niet (te recht) Verdam's voortreffelijk Mnl. Wdb., maar vergeet dat het vervolg der daar verhaalde woordgeschiedenis veelal te lezen staat in ons (Nnl.) Wdb.! Ik geef toe, dat de hier door mij bijeengerakelde uitdrukkingen op verschillende plaatsen verspreid en verscholen stonden; maar over *bom* en *bonde* ware toch in 't Wdb. gemakkelijk een en ander te vinden geweest.

Hagelandsche uitspraak der »scherplange *oo*" (ogerm. *au*), maar *oě* die der »korte doffe *o*" (als in *op*, *om*) weergeven (zie zijne Inl., V en VII). Zijn deze omschrijvingen juist, dan wordt dit woord op tweeërlei wijze uitgesproken, waarvan de eene, wijzende op nnl. *bomsch* [1]), evengoed de oude, oorspronkelijke kan zijn als de andere, beantwoordende aan nnl. *boomsch*; dit laatste zou dan eene verbastering moeten zijn van de niet meer begrepen uitdrukking.

Is het nu verder te gewaagd *boemersche maat* (indien dit goed gehoord is: het staat alleen bij Schuermans, het minst vertrouwbare der Vlaamsche idiotica) en *broemende maat* [2]) voor dergelijke meer of min willekeurige wijzigingen te houden van een ouder *bondsche* of *bongsche maat*? De *bommelsche maat* eindelijk (waarbij volgens Harrebomée ook al aan de stad Bommel is gedacht) zou zich, althans wat den vorm betreft, voortreffelijk laten verklaren als afgeleid van *bommel*, het gelijkbeteekenende verkleinwoord van *bom*, spon (zie Ned. Wdb. III, 332).

Is er in 't bovenstaande een en ander wat de door den heer Van Slee voorgestelde verklaring schijnt te bevestigen, er zijn verschillende bezwaren, die ik mijzelf en anderen niet wil ontveinzen, voornamelijk wat de beteekenis betreft. Vooreerst weet ik geen weerga voor eene uitdrukking als *bonsche* (d. i. »sponsche, stopsche") *maat* aan te wijzen; immers *boordevol*, *bomvol* (Ned. Wdb. III, 325) en ook wvl. *strekevul* (a. w. III, 1513) voor: gevuld tot aan den boord, de bom enz. zijn nog geene analoga voor een dergelijk bnw. op *-sch* bij het znw. *maat*, in den zin van: boordevolle, ruim gemeten of ingeschonken maat. In de tweede plaats schijnt eene uitdrukking als *bomsche maat* ook vreemd in toepassing op het t a p p e n van bier, dus u i t het vat i n k a n n e n, die

1) Ik moet echter erkennen, dat dit lang niet zeker is; *boěms* zou mogelijk ook aan mnl. *boomsch* kunnen beantwoorden: immers uit Franck, Mnl. Gramm. § 44 mag men nog niet afleiden dat *ó* ook in het h e d e n d a a g s c h Brabantsch niet vóór *m* tot *ŏ* verkort zou worden, vooral niet omdat uit Tuerlinckx XII blijkt dat dit althans bij de vervoeging in dat dialect heden ten dage wel degelijk geschiedt. Zie ook Leuvensche Bijdr. II, 46, 49, 51.

2) Zie echter, voor eene andere verklaring hiervan, Ned. Wdb. III, 1513.

immers geene *bom* of spon hebben en dus niet »bomvol" kunnen zijn. Ook schijnen de uitdrukkingen »gheven voer... bontsche maete" en »die bontsche mathe vul" kwalijk met deze opvatting te rijmen; evenmin wellicht de door Racer aangehaalde »die ander maethe hadde, dan Bonsche maethe en recht gewichte", waarbij men toch wel zal moeten denken aan de concrete maten en gewichten, in den winkel voorhanden, niet aan eene maat in den hier vereischten zin, als aanduiding van zekere hoeveelheid. Ten derde, hoe weinig men ook zou verwachten dat de handel met de stad Bonn hier te lande levendig genoeg was om van de maat dier stad zulk een gebruik en gewag te maken, de door mijn broeder gevonden plaats laat nauwelijks twijfel over of te Tiel althans is dit in de 15de eeuw werkelijk 't geval geweest. En dan schijnt het hachelijk de mogelijkheid hiervan voor Twente in denzelfden tijd te loochenen; te meer omdat, zooals gezegd, in 't algemeen dergelijke benoeming van maten enz. naar de stad harer herkomst gewoon en welbekend is. En eindelijk is het niet te ontkennen, dat de bewijskracht der hier door mij bijgebrachte uitdrukkingen ook daarom niet zeer groot is, omdat zij uit zooveel jongeren tijd en zoo ver afgelegen gewesten afkomstig zijn, en bovendien van de meeste weliswaar de beteekenis schijnt overeen te stemmen doch de vormen slechts eene zekere gelijkenis vertoonen, die alleen door aanwending van eenige »kunstgrepen" treffend wordt, terwijl van éene *(op de Bommelsche maat)* zoowel de vorm *(op)* als de beteekenis afwijkt.

Alles bijeengenomen schijnt het alleen gewettigd op deze Zuidnederlandsche uitdrukkingen te wijzen als mogelijk in eenig, nog niet opgehelderd, verband staande met de oudere Noordnederlandsche. Zijn 't wellicht verbasteringen van deze laatste, ontstaan door de bijgedachte o. a. aan *bom*, *bonde*, welke laatste vorm ook reeds aanleiding zou geweest zijn tot de spelling in ouden tijd *bontsch*, in plaats van *Bon(n)sch*?

Leiden, Januari 1901. J. W. MULLER.

OVER DE UITSPRAAK DER *IJ* IN DE 17de EEUW.

Als aanvulling van hetgeen Prof. te Winkel in dit tijdschrift heeft opgemerkt aangaande de uitspraak der *ij* in de eerste helft der 17de eeuw, worden hier eenige gegevens medegedeeld, die ter bevestiging strekken van de slotsom waartoe genoemde geleerde gekomen is, nl. deze, dat in een groot deel van ons land, waar thans de *ij* als tweeklank wordt uitgesproken, in de 17de eeuw de uitspraak als lange *i* nog in zwang was [1]).

Het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen bezit een handschrift uit de zeventiende eeuw, bevattende Leerstukken en Preeken in eene Formosaansche taal, vervaardigd door den predikant Jac. Vertrecht. De leerstukken in dat Hs. [2]) zijn in 't Formosaansch en 't Hollandsch. Uit de spelling blijkt duidelijk ten opzichte der *ij* hoe de uitspraak van Vertrecht was. Hij schrijft *bevlitigen* en herhaaldelijk *heerschappie* (spr. *heerschappië*). Den uitgang *lijk* schrijft hij onveranderlijk *lik*; dus *waarlik*, *opentlik*, *suiverlik*, *matighlik*; bij verbuiging der adjectieven op *lijk* wordt de *k* verdubbeld; dus: *het christelikke geloof*, *Goddelikke kracht*.

In spelling en min of meer in andere opzichten wijkt de taal van Vertrecht, evenals die van menig ander predikant onder zijn tijdgenooten, nog al af van hetgeen men in den Statenbijbel aantreft. De schrijfwijze *ae* voor *aa* komt bij hem niet voor. Bepaald Hollandsch gekleurd is eene verbinding als *wat seg je* en *sijd je* in eene samenspraak, hoewel daarnaast ook voorkomt *komt gij*, *kompt gij*; in deftiger stijl steeds *gij*, natuurlijk. Het reflexief vnw. is *sig*. De Tegenw. T. van *worden* luidt *worde*, *wordt* enz., niet *werden*. De *sch* had reeds de uitspraak van *ss*, blijkens *wassen* voor *wasschen*, hoewel daarnaast

1) Zie Tweede Afl., D. XX, vooral blz. 99, vgg.

2) In 1888 in druk uitgegeven.

gespeld wordt *tusschen*. Opmerkelijk is *gespeus* voor *gespuis*, doch dat zou een verkeerd gelezen *gespens* kunnen wezen. Vertrecht was een Leidenaar, geboren in 1606. In 1632 ging hij naar Indië, op Formosa moet hij tusschen 1640 en 1650 werkzaam geweest zijn. Wij mogen ons dus wel op hem beroepen als een getuige dat de in Rijnland heerschende uitspraak der *ij* nog die van *î* was.

Onder de Hollanders op Java moet in den loop der 17de eeuw de *i*-uitspraak nog algemeen, of althans heerschend geweest te zijn. Dat volgt uit den vorm der in 't Javaansch reeds vroeg overgenomen Hollandsche woorden, in tegenstelling tot andere die eerst in later tijd gangbaar geworden zijn. Zoo luidt ons *strijken* in 't Javaansch *sĕtrīka*. Omgekeerd werd eene gerekte geaccentueerde Javaansche *i* in Hollandsche spelling weergegeven met *ij*; dus *mardíka* werd *mardijker*. Hierbij hebben wij dus een proef op de som, dat de Hollanders, in den tijd toen genoemde woorden werden overgenomen, de *ij* als *î* uitspraken. De tijd der overneming is niet nauwkeurig te bepalen, maar uit den aard der zaak is die reeds spoedig na de vestiging der onzen op Java te stellen. Woorden waarvan de invoering in veel later tijd valt, vertoonen in 't Javaansch, bij gebreke van een tweeklank, *è*; bijv. *oendĕrwèser*, onderwijzer; *lès*, lijst, en leidsel. Naast *les* hoort men ook *lis*, met eene *i* juist zoo uitgesproken als onze *i* in *list*; de *i* in *lis* is dus eene verkorting van *lès*, en beantwoordt niet aan de *i* in open lettergrepen, nog minder aan een lange *i*. In 't Bataviaasch-Maleisch is Hollandsch *wijk* geworden *bek*. Dit kan reeds betrekkelijk oud zijn, bijv. dagteekenen uit het laatst der 17de eeuw.

Wat de tegenwoordige uitspraak der *ij* betreft, is op te merken dat die wel een tweeklank is, maar geenszins algemeen met *ei* samenvalt. De *ij* wordt uitgesproken als een verbinding van de *e* in *gebed* met *i*, terwijl de *ei* bestaat uit de *e* van *bed*, *zetten*, d. i. de Umlaut van $a + i$.

H. KERN.

UIT BRIEVEN VAN BETJE WOLFF EN AAGJE DEKEN.

In de maandvergaderingen onzer Maatschappij van December 1898 en Maart 1900 heb ik een en ander meegedeeld over en uit eene verzameling brieven, afkomstig uit de nalatenschap van mijn grootvader J. W. Yntema, en — nadat ik er te dezer plaatse het voornaamste uit zal hebben openbaar gemaakt — door mij bestemd voor de Bibliotheek der Maatschappij. Terwijl ik mij voorstel op deze verzameling, haren vroegeren eigenaar en diens tijdschrift, de »Vaderlandsche Letteroefeningen", hier nader terug te komen, laat ik thans alvast deze brieven van Wolff en Deken, die er niet rechtstreeks toe behooren, voorafgaan. Immers zij zijn blijkbaar niet, zooals de overige, aan J. W. Yntema gericht, maar, behalve wellicht de eerste twee, aan hem geschonken; op de buitenzijde van n°. 16 staat, met eene andere hand dan die der schrijfster: »ter lezing aan de heer Yntema", welke lezing dan zeker tot eene schenking heeft geleid. Het zijn in 't geheel 22 brieven der beide vriendinnen, uit de jaren 1771 tot 1804 [1]).

De eerste brief staat geheel op zich zelf en is, gelijk enkele andere brieven uit bovengenoemde verzameling, vermoedelijk bij erfenis in Yntema's bezit gekomen. Hij schijnt namelijk wel gericht aan den in den brief in den derden persoon genoemden heer Tieboel, compagnon [2]) (sedert 1763 ook medeuitgever der Letteroefeningen) en zwager [3]) van den ouden J. Yntema Sr.; of

1) Mijn vriendelijken dank aan Dr. Joh. Dyserinck voor eenige inlichtingen en voor het ter leen verschaffen van enkele jaargangen van den „Almanak voor Vrouwen door Vrouwen".

2) Zie o. a. Fred. Muller, Ned. Historieplaten, no. 4221.

3) Dit laatste leid ik af uit een brief van J. W. Y. aan M. C. van Hall (van Maart 1850), waarin hij als zijn „petemoei" noemt: (Anna) „Wijbrandina Tiboel, weduwe van den Dichter Jan de Kruyff, den Ouden"; verg. hiermede J. de Kruyff, Ged. 92, 161 en E. Higt, Ged. 151.

wellicht aan laatstgenoemde zelf. In welke betrekking Betje Wolff tot hen stond is mij onbekend. In de Letteroefeningen van 1763 [1]) waren hare »Bespiegelingen over het genoegen" niet meer dan koel beleefd ontvangen, in die van 1766 [2]) waren hare »Bespiegelingen over den staat der rechtheid" zelfs nogal doorgehaald (later veroordeelde zij dit werk trouwens zelve); doch haar »Walcheren" was er in 1770 [3]) zeer gunstig beoordeeld. Is dit gunstig onthaal soms mede te verklaren uit de nauwe vriendschap, die haar omstreeks denzelfden tijd verbond met Cornelis Loosjes, sedert 1763 Doopsgezind Predikant te Haarlem, en met zijn broeder Petrus, naar 't schijnt den voornaamsten redacteur of medewerker aan de Letteroefeningen? Hoe dit zij, het kan niet bevreemden haar in briefwisseling te vinden met een der uitgevers [4]) van genoemd tijdschrift: door hare gezindheid en hare denkbeelden hoorde zij stellig thuis in den kring van vrijzinnige dissenters, die daar den toon aangaven.

De brief is zeker geschreven uit de Beemster, waar Betje, zooals bekend is, sedert 1759 als gade van Ds. Adr. Wolff woonde: een tijdperk van haar leven, welbekend uit de vele brieven en verzen, waarin zij het buitenleven met haar man en met de talrijke gasten in de pastorie, hare uitstapjes naar de vele vrienden op de buitens en in de stad zoo gezellig beschrijft. Loosjes en Noordkerk behoorden toen tot hare trouwste vrienden en briefschrijvers; Aagje Deken kende zij nog in 't geheel niet [5]).

Veel nieuws omtrent haar leven en werken leeren wij uit dezen brief niet; maar hij is, zooals de meeste harer brieven,

1) I, 503; zie Hartog in De Gids 1877, II, 470.

2) I, 216 (verg. ook 41); zie Hartog t. a. pl.

3) I, 463; zie Hartog a. w. 495.

4) Yntema en Tieboel hebben, zooveel ik weet, geene werken van Betje Wolff uitgegeven; wel van Aagje Deken (zie den Catal. v. de tentoonstelling van handschr., boeken enz. van E. W. en A. D., door Joh. Dyserinck, no. 155, 156, 171).

5) Zie Jonckbloet, Gesch. d. Ned. Lett.^{3} V, 237 vlgg.

geestig of althans aardig en opgewekt van toon [1]), en daarom m. i. wel waard aan den dag te worden gebracht.

Mijn Heer zeer geachte Vriend.

Hoe weinig denkt gij geplaagd te zullen worden met een Epistel van mijne hand! dog zo lang er vrouwen zijn die veel tijds, & overvloed van Pennen, papier & inkt & een eerlijk man nodig hebben, is men tegen zulke bezoekingen niet veilig.

Hoor dan eens aandagtig wat ik U te verzoeken hebbe. Ziet gij deeze Tekeningen? Zeker vriend heeft mij, om reden, verzogt dat ik mij eens bij een *kenner* informeerde nopens des zelfs waardije; wijl ze hem voor Schuld werden aangepresenteert, & hij er geen verstand van heeft om er regt over te oordeelen. Nu weet ik niets beter dan U te verzoeken die Tekeningen eens te laaten zien aan den Heer *Ploos van Amstel* [2]); hoopende dat die Heer zo goed zal zijn om er zijn oordeel over te zeggen. Ik hebbe niet verkoozen om mij direct bij dien uitmuntenden man te adresseeren; niet weetende of hij voor mij, die hij niet kent wel die attentie zoude hebben die hij U niet zal weigeren. En van uwe beleefdheid houde ik mij wel verzekerd. de gedistingueerde Vriend van mijn Baäl [3]), kan niet onbeschaafd weezen.

Deeze occasie neem ik ook waar om U te toonen dat ik mij vereert achte met uwe goedkeuring over mijn *Schipperslied* [4]). Indien de hupse Heer *Tiboel* ooit iets zong dat niet van zijne eige Compositie is, ik zoude hem bij d'eerste vrolijke Partij die er voorvalt verzoeken mij te helpen, ik zing het op de wijs:

Pain & Vin was en schelm & Verrajer zeer snood,
Maar onze Prins Wullem de derde is zo goed as Wijn & Brood [5]).

O die Charmante avond! alles zie ik nog in zijne waare kleuren! & nog van de week droomde ik dat gij nog eens een kelk brak door de maat te

---

1) De brieven zijn letterlijk afgedrukt, met alle eigenaardigheden van spelling en interpunctie; alleen zijn doorgehaalde woorden doorgaans niet aangegeven. Het weggelatene is met... aangeduid, het door mij ingelaschte met [ ].

2) C. Ploos van Amstel, de bekende verzamelaar van kunstwerken en teekenaar; zie over hem Immerzeel, V. d. Aa enz. Later kende zij hem wel: zie Losse Prozast. v. E. Wolff, verzam. d. V. Vloten, 193.

3) Wie kan hiermede bedoeld zijn? Toch niet C. Loosjes?

4) Hiermede kan bedoeld zijn het bekende „Nieuw Scheepslied", in den trant van Huygens' Scheepspraat, Willem V bij zijne aanvaarding van het stadhouderschap door B. W. toegezongen. In Betje's oorspronkelijk handschrift (in het Prov. Arch. v. Friesland) heet dit inderdaad „Schipperslied".

5) Zie Ned. Wdb. III, 1539—1540:

slaan. Wat zijn de aartigheden van verstandige lieden tog inneemend. de geestigheid der zotten is slegts een *borl jenever met zoete koek*, dog de vrolijkheid van een wijs man is *Parfait amour*, *Eau de Coin* of nog al geestrijker. Heb ik de hooij niet van zulk eene *Beste* waereld [1]) als deeze is! Ik meen mij in de toekomende wat beter te amuseeren wanneer ik Burgeres ben van d' een of andere Stam door geen *Dijl*iaansche [2]) kijkers te ontdekken. Maar wat zwaarigheid of d' afstand groot is, dit masquerade Pakje zal mij dan niet hinderen om in een halve menut een wandeling te doen van eenige duizend mijlen. o dan meene ik te leeven als de goden in Vrankrijk, & geene placaten te respecteeren dan die mijner hupsche Zeeuwen dat is: Wij stooren ons aan geene Gekken. Apropos van Gekken, wil tog niet geloven, dat ik de waarheid spaar als ik U zeg dat zekere dominé bezig is een tweede stuk in 't net te schrijven van een werk dat niet afwilt? (hou dit *geheim* voor u.) [3]) Ik heb mijn man gezegd dat UE eens zoud komen *afrekenen* [4]). & of gij 't vergat zo herinner ik het U thans. Gij zult zien dat ik met geen woorden speel als ik u zeide dat deuren en vengster open zijn om U te ontfangen & dat gij 't zo goed en zo kwaad zult hebben als d° Wolff en zijne onbedenkelijke [5]) Dominees Juffrouw.

Jongen 't is hier thans misserabel plaijzierig; al mijn *kaketou's* & al

---

1) Evenzoo in een brief van Aagje Deken (Losse Prozast. 181): „onze beste waereld is er niet zeer toe gesteld om heel veel van die zalige oogenblikken aan te treffen". Denkelijk wordt gedoeld op de nog heden welbekende uitdrukking: „Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles", die ontleend is aan Voltaire's (in 1758 verschenen) Candide ou l'Optimisme, „où elle est le résumé de la doctrine de Pangloss, caricature de Leibnitz et de Rousseau" (Fournier, L'esprit des autres, 92). Zie echter ook Ned. Spect. 1901, 268.— Elders, Lier-, Veld- en Mengelzangen (a° 1772) IX, spreekt Betje van „de aangename Schrijver der Mondes".

2) Van Deyl was een bekend brillenslijper te Amsterdam; zie B. W.'s brief, in Nederland 1879, II, 129, alsmede W. Leevend I, 403.

3) Deze weinig vleiende aanduiding doelt blijkbaar op een werk van haar man, zeker: De Christen Godsdienst, alleen uit Jesus ... Getuigenissen, en Bevelen aangewezen *enz.*, waarvan in 1770 te Purmerend het 1ste stuk verscheen, dat inderdaad niet vervolgd is (zie Dyserinck, no. 212 en Frijlink, E. Wolff en A. Deken, blz. 146).

4) Hebben Yntema en Tieboel eenig werk van Ds. Wolff uitgegeven? In de Catalogi der beide tentoonstellingen in 1885 (door Van Os) en in 1895 (door Dyserinck) is niets te vinden; evenmin in Frijlink's boven aangehaalde lijst zijner werken.

5) D. i. waarschijnlijk: „ondenkbaar, en bijgevolg alle voorstelling te boven gaande, bijzonder groot, verbazend" (Ned. Wdb. i. v., 1ste art.); eene in de 18de eeuw niet ongewone beteekenis, die hier echter alleen als eene ironische toespeling op haar klein postuur begrijpelijk is (elders noemt zij zich zelve „het kleintje"; verg. ook Ned. Spect. 1901, 302).

mijne *Bergeres* neemen afscheid, &, vrij ben ik weer! nu kan ik volstrekt leeven zo als ik wil, & hoef noch visiten te geeven noch t' ontfangen. Gij kunt met geen mogelijkheid den hals breeken op onze wegen maar wel verdrinken; dit au gouverno.

Vaarwel *oudste*; dit heb ik van Couperus [1]) geleerd. gelieft te weeten dat ik zijn *Oudste* ben als hij eens regt in zijn knopjes is. 't is friesch zegt hij [2]) — Heintje Pik haal hem zo 't kwaad is; dog dat denk ik niet van een Predikant. zo het U iets scheelen kan dan kunt gij verzekert zijn (& zo niet ook wel) dat ik ben

Uwe verpligte dienaresse

Betje Wolff

in den slijke zeer Onreine [3]).
12 Sept. 1771.
Verzoeke adres voor den inliggenden.

De tweede brief is door Aagje Deken in 1779 uit de Rijp geschreven, waar zij, na Ds. Wolff's dood in 1777, met diens weduwe samenwoonde; kan hij, evenals de volgende, veel latere brieven, gericht zijn aan Mej. Doll? Stijl, spelling en schrift van Aagje zijn in deze brieven inderdaad veel minder dan die van Betje, al schijnt, wat het schrift betreft, Jorissen's epitheton

1) Ds. P. T. Couperus, predikant te Gouda, een harer trouwe vrienden (zie b.v. Jonckbloet V, 248), „Frieslands roem", „een leerling van den wijzen Venema" (hoogleeraar te Groningen), en dus zeker wel met het Friesch bekend; zie Lev. en uitgel. Verzen v. E. Wolff, d. V. Vloten, 154.

2) Volgens het Friesch Wdb. I, 27*b* noemen in Friesland man en vrouw elkaar vaak *â(l)de* en is in 't Leeuwarder Stadfriesch tusschen man en vrouw, vrijer en vrijster *oudtsje* gebruikelijk; Dr. Buitenrust Hettema meldt mij dat men ook *âdste*, meer echter *âdsje* (*âtsje*) tegen zijne vrouw zegt. Zoo beperkt opgevat, zeker een vreemde manier van toespreken tusschen Ds. Couperus en de jonge domineesche van de Beemster, of tusschen deze en den heer Tieboel! „Maer arch vaer heur in 't lijf, die 't arghste daer uyt dencken". Immers het woord is ook in ruimer toepassing gebruikelijk, (evenals holl. *oudje*, eng. *old fellow, old chap*), 't is zooveel als: vriend, maat, (zie Friesch Wdb. t. a. pl.). In allen gevalle wist Betje blijkbaar van den Prins geen kwaad!

3) Aldus onderteekent zij, met kennelijke toespeling op de bovengenoemde slijkerige kleiwegen in de Beemster, eveneens een brief aan Mevr. De Moor van een jaar vroeger, door haar zelf vermeld in een brief aan Noordkerk (zie Jonckbloet V, 242). De uitdrukking schijnt aan den Bijbel ontleend, maar is daar toch niet te vinden (Ps. 40, 3, is alleen sprake van „modderig slijk"); zij heeft zeker dergelijken oorsprong als „het slijk der aarde.

»hand van een keukenmeid"[1]) wat hard. Hoe dit zij, hare hand is vrij wat gemakkelijker te lezen dan het onduidelijke, haastige, zenuwachtige schrift harer geestiger vriendin.

Deze brief loopt bijna alleen over de »derdendaagsche koortsen", waaraan beide vriendinnen sukkelden [2]): de gewone kwaal, waarover men in brieven uit die dagen en nog tot in 't midden der vorige eeuw zooveel leest, thans vervangen door (of verdoopt in?) »influenza".

Waarde en Veelgeliefde Vriendinne!

Ik kan u,.tot mijn leetweesen, niet anders melden dan dat mijn vriendin en ik reeds vier weeken Bedlegerig geweest zijn aan zwaare koortsen, mijn vriendin is in het uiterste doodsgevaar geweest de koortsen liepen in elkander en woeden op haare ligt aangedaane zeeunuwen, ...
ik had den derden dagse koorts zo zwaar dat ik van mij zelf niet wist, en op mijn beste dagen versmolt ik van droefheid over mijn lieve vriendin die geheel leidzaamheid en onderwerping was. Mijn koortsen slijten uit, doch ik ben nog zeer zwak, het gansche zeeunuwgestel van mijn vriendin is geschokt eerst door veel peinzend werken en nu door zulk een zwaare ziekte daar zij reeds kort te vooren twee heevige stooten van Koliek en Roodvonk heeft doorgeworsteld, zij kan op zijn best op haar beste dag 1 en 1/2 uur opzitten . . . .
Mijn vriendin zend u hier een werkje eigenlijk door haar voor kindren vertaald [3]), moogelijk dieverteerd het u, gelijk het mij gedaan heeft bijzonder door de geestige *nooten* door haar er bijgevoegd.

De plaatjes die bij de Faabelen [4]) koomen maaken dat het werkje lang onder handen blijft. Wij hebben een naaren tijd gehad onzen Doctor te Purmerend was ook ziek wij hebben Schuiten moeten afhuuren om hem hier te krijgen want aan de Heeren Barrebiers alhier durfden wij ons niet waagen, ...

1) Nederland 1879, II, 29.

2) Verg. een briefje uit diezelfde maand in Losse Prozaat. 222.

3) Blijkbaar: Aardrykskunde voor kinderen, met noten vertaald door B. W. 1779 (Dyserinck, no. 124).

4) De Fabelen, door Wolff en Deken te zamen bewerkt, pas in 1784 bij Van Cleeff met vele plaatjes verschenen, en in 1792 bij dezelfde firma in kleiner formaat herdrukt (Dyserinck, no. 196—197).

zende hier nevens een proefje van de Fabelen krijgen die bij gelegenheid wel eens terug, Groet uw waarde Man en zijt gegroet van mijn lieve zwakke Wolfje en bijzonder van UEds oprechte Vriendin.

Rijp 14 Decembr 1779 Agatha Deken

De overige brieven, 20 in getal, zijn uit een veel later tijdperk, nl. uit de laatste levensjaren der vriendinnen. Zij zijn waarschijnlijk alle, in de jaren 1799 tot 1804, gericht aan de Wed. Doll of aan hare dochter [1]). Eerstgenoemde had de uitgeverszaak van haar overleden [2]) man voortgezet en gaf, behalve de beneden meermalen genoemde vertaling van »Henry", ook den »Almanak voor Vrouwen door Vrouwen" en den »Almanak van Vernuft en Smaak" uit, waarin enkele verzen van Aagje en Betje zijn opgenomen [3]). Met beide schrijfsters stond zij in betrekking, eerst als uitgeefster, doch weldra ook als vriendin en weldoenster. Toch schijnt zij aanleiding te hebben gegeven tot zeker wantrouwen aan hare royaliteit, zooals in enkele brieven, ondanks den (uit geldnood?) steeds vriendelijken, ja soms deemoedigen toon, doorschemert. Trouwens ook met andere schrijvers, althans met Bilderdijk, had zij moeilijkheden, ja onaangenaamheden [4]); lag dit alleen aan het »irritabele genus vatum", waartoe Betje Wolff en Bilderdijk, hoe ook verschillend, zeker wel ieder op hunne manier behoorden; of gaf zij grond voor een dergelijke achterdocht? Hoe dit zij, door hare vriendschap en de tastbare blijken daarvan heeft zij in de laatste moeilijke levensjaren de zorgen der beide schrijfsters eenigszins helpen verlichten.

---

1) Nos. 10, 12, 14, 16, 17, 19, 22 zijn op de ommezijde geadresseerd: Mej. de Wed. Doll (of: Wed. Jan Dol, of: Wed. Doll en Zoonen), in de Kalverstraat (later op het Rokin).

2) In 1790 verscheen nog bij R. Dóll Timman van Betje Wolff: Twee Redevoeringen (Dyserinck no. 141).

3) Zie Dyserinck, no. 145, 154, 163—166.

4) Zie Bilderdijk's Briefw. met Tydeman II, 165—168 en zijne Brieven, uitg. d. Messchert II, 85; voorts Losse Prozast. 177, 182, 184, alsmede Bijvanck in De Gids 1898, III, 134 en 1901, II, 499.

Bij het schrijven van den eersten der volgende brieven was Betje Wolff reeds 61, Aagje Deken 58 jaar oud; en zij hadden in de laatste jaren heel wat ondervonden! In 1787 naar Frankrijk gevlucht, in 1798 teruggekeerd, trachtten zij, door het bankroet van haren zaakwaarnemer Nissen beroofd van haar geld, van hare pen te leven. Daarbij kwam alras gesukkel en ten slotte de hevige, pijnlijke ziekte, die na drie jaar lijden aan Betje's leven een einde maakte. Van deze in menig opzicht treurige laatste jaren, van die benarde omstandigheden en dat getob en gezwoeg om aan den kost te komen, maar vooral van beider lijden door de ziekte der oudste geven deze brieven een duidelijk beeld. Belangrijke nieuwe feiten behelzen zij niet; zij zijn ook niet ongemeen en geestig: meestal handelen zij, behalve over geldzaken, over de ziekten der schrijfsters of van de weduwe Doll en dier kinderen. Maar voor wie de nagedachtenis dezer beide vrouwen liefheeft en eert zijn eenige bijzonderheden uit die laatste levensjaren toch wellicht niet geheel zonder belang. Trouwens, al hoort men menigmaal den klaagtoon (echter niet zonder berusting), een enkele maal komt de oude vroolijkheid weer boven en wordt de geest weer vaardig over haar; doch het is slechts een vleugje. Natuurlijk zijn deze brieven echter lang niet alle, en niet in hun geheel, belangrijk en geschikt om openbaar gemaakt te worden. Ik zal dus, behalve hetgeen er hier en daar in voorkomt dat mij toescheen van eenig gewicht te zijn voor de kennis van het leven en den geest der schrijfsters, slechts eenige brokstukken uit mededeelen, die een zeker wel getrouw en volledig beeld van Betje Wolff's ziekte geven.

De eerste brief, van Betje, blijkbaar handelende over honorarium, denkelijk voor de vertaling van Henry, in 4 deelen in 1800 bij de wed. J. Doll verschenen (Dyserinck, no. 146), pleit voor de schrijfster: hoewel kennelijk om het geld verlegen, wil zij er toch de (althans oogenschijnlijk) eveneens in geldzorgen zittende weduwe niet om manen.

Mejuffrouw

Gesteld om een brief van *u* te hebben, laat ik voords alles beleefdelijk aan u over. Mijn hart zoude bloeden indien ik eene braave, met zorgen overlaaden weduw een oogenblik moeite veroorzaakte. Betaal als het u convenieert, ik zal er nooit meer over spreeken & zien dat ik het red. Doch onzen ramp is zo volkomen dat wij uit overvloed tot behoefte gedaalt zijn & dat — onherstelbaar.

God herstelle uw lief kind & verheug uw moederlijk hart door het in leven & gezondheid te roepen! Ik had nooit kinderen, maar *mij dunkt* dat ik, die zo zeer tot zachte gevoelens gestemt wierd, kan beseffen wat gij lijd. Geen woord meer over iet zo klein als — Geld. zie hier nog het vierde boek. ik zal poogen op zijn tijd het overige te zenden. Mijne vriendin groet u & ik blijf uwe toegenegene vriendin

s' Hage Wolff
27 Juni 1799

Twee maanden later schrijft zij, ten geleide van een deel van hetzelfde werk, dat zij op verzoek ter leen zendt, doch terugverzoekt, omdat zij met de vertaling nog niet gereed is:

... De zomer is het saisoen niet om assidu te werken. Veele bezoeken & nu nog een veelweekig verblijf op het kasteel te Warmond [1]), alwaar ik mij te wel amuseerde om aan vertaalen te kunnen denken, dan weder mijne eenige doch ellendige kwaal kramp in de maag. evenwel zo dra ik het boek te rug heb hoop ik het afschrift binnen 14 dagen te zenden. Dewijl Juffrouw Doll er op gezet schijnt dat ik er een beetje voorrede voor schrijve, & ik dat ten *haaren plaisire* wel doen wil, is het noodig het afgedrukte stukje te zenden. Juffr. Deken zal u weldra iets, (ik weet niet wat) voor uw almenak bezorgen. dit is zo mijn zaak niet [2]); ik werkte altoos als de Quakers, onbegrijpelijk veel, of niets het minste al na mijn geest getuigde.

Verzoeke op rekening twee schoone werken onlangs uitgekomen, & die

1) Bij Mevr. de Barones Van Leyden, die haar ook geldelijk ondersteunde, o. a. haar in 1802 eene meid-huishoudster bezorgde en die betaalde (zie Nederland 1880, II, 15); verg. ook Losse Prozast. 172, 173, 175.

2) Toch bevat de Almanak voor Vrouwen door Vrouwen voor 1800 (blijkens het „Oct. 1799" gedagteekende voorbericht der Wed. Doll in het einde van 1799 verschenen) niet alleen een gedicht van Aagje: „Geen geluk dan in het huislijk leven" (blz. 46—59), maar ook een van Betje: „Aan eene Vriendin" (blz. 86—92).

onze handboeken worden moeten: *Reinhart over kleinigheden* [1]) enz. & *de Reizen van Mevrouw Wolstonecraft* [1]).

Over het geld zal ik eens mijn wijs hoofd bij dat van mijn vriend van Hall leggen: ik twijfel niet of hij zal mij wel 100 *f* (anders heb ik er niets aan tot mijn oogmerk) voor u geven: hij is een man niet als David, maar van zijn woord [2]), & als ik om geld verlegen ben, dat zedert onze totale Ruine wel eens gebeurt, is hij mijn Toevlugt in den nood; zie zo moeten vrienden leven . . . .

Ik ben naar onze beider groete

Uwe dienares & vriendin
De Burgeres E. Wolff geb. Bekker.

s' Hage.
Maandag 19 Aug. '99.

Eenige dagen later, 29 Aug. 1799, zendt Aagje iets, zeker het bovenbedoelde stukje voor den Almanak; ook zij onderteekent zich (alleen hieronder): »de Burgeresse A. Deken". Het was een hachelijk tijdstip: twee dagen te voren waren de Engelschen en Russen in Noord-Holland geland; tien dagen later, 9 Sept., had de slag bij de Zijp plaats. Indien de inval gelukte en voortgang had, zag 't er denkelijk niet te best uit voor deze beide, toen nog niet ontgoochelde [3]) voorstandsters der revolutionnaire beginselen van het Fransch-Bataafsch bewind. Kennelijk onder den indruk van al hetgeen haar ter oore is gekomen van de woelingen der beide partijen, schrijft Betje in een volgenden brief:

---

1) Het eerste der hier genoemde werken heb ik niet kunnen opsporen; het tweede is denkelijk: Letters written during a short residence in Sweden, Norway and Denmark, by Mary Wollstonecraft, 1796 (zie over deze brieven en de schrijfster o. a. Quack, Social.[2] 1, 524).

2) Volgens Harrebomée I, 122*b* en Zeeman 145 bedoelde men met de (o. a. bij Tuinman I, 4 vermelde) spreekwoordelijke zegswijze *Hij is een man als David, had hij maar een harp*: het is een best man, maar ongelukkig ontbreken hem de middelen om mij te helpen. Denkelijk heeft Betje deze zegswijze in den zin gehad en ze, door het weglaten van het tweede deel verminkt en van de negatie voorzien, spelenderwijze verbonden met de andere meer bekende: *een man van zijn woord*. Zij wil dan zeggen: Van Hall is in staat om ons te helpen en doet het ook.

3) Zie de uitingen in brieven van twee jaar later (Losse Prozast. 187 en 197).

...Meld mij, wanneer gij mijne voorrede hebben moet. Zij is onder handen; doch ik wilde haar [1]) gaarn in *mijn Luim* afmaaken & moet daarom weeten, wanneer hij gereed zijn moet.......................

Over Geld met mijnen voortreffelijken vriend van Hall te spreeken is thans niet mogelijk. Gij weet wel, dat wij Republiquinsche Wezens, thans wel wat anders onder & boven den grond [2]) te doen hebben? Dit alleen, ik ben geruïneert en moet leven. Altoos ben ik (hoe wij ook in politique denbeelden van elkander loopen) uwe *waare ongevein[s]de* Vriendin

s'Hage B. Wolff
9 Septr. 99.

Intusschen, al stelde zij groot belang in hetgeen er »onder en boven den grond" van het openbare leven gebeurde [3]), hare eigene geldelijke belangen mocht zij niet verwaarloozen; zij noopten haar om 14 Oct. den volgenden brief te schrijven. De weduwe Doll had het voor de vertaling verschuldigde, en hoognoodige, geld nog niet gezonden; en de toon van dezen brief, althans van den aanhef, is dan ook minder vriendelijk, terwijl tevens in de verte, als begeerlijk lokaas, een nieuw oorspronkelijk werk aan de uitgeefster wordt voorgehouden.

'sHage 14[?] Oct. 99

Mejuffrouw geeerde Vriendin.

In uwen van 21 Sept. meld gij dat zekeren Clio[?] u schrijft nog niet te kunnen betaalen ergo —: Geen geld. Evenwel, ik ben thans in die voor mij zo ongevallige Omstandigheid, dat ik geld noodig heb. Ik heb gerekend op het geen ik, als uwe Werkster, verdient heb; & twijfelde niet, of, als de twee deelen in uwe handen waaren, de betaaling te zullen ontfangen. Hier op heb ik, & met grond, staat gemaakt & gehoopt het geen ik schuldig

1) Er stond eerst „hij" en „hem". — „Henry" is inderdaad verschenen met eene voorrede van 17 blz. van hare hand.

2) Dezelfde uitdrukking omtrent Van Hall in een brief aan Vollenhoven van 1800 (Losse Prozast. 182).

3) Waarom stelt Busken Huet in zijn bekende schets „Daags na het feest" (herdrukt in zijne Litt. Fant. V, 167 vlgg.) de vermaarde kalfskoppartij op 19 Dec. 1799, terwijl ze, blijkens den brief van 23 Jan. 1801 (Losse Prozast. 187 vlgg.) eerst na dezen laatsten datum heeft plaats gehad? Alleen om er de gebeurtenissen van den inval van 1799 in te pas te kunnen brengen? Het is wel jammer dat zoodoende het geheele levendige tooneel al te zeer in letterlijken zin eene „litterarische fantasie" blijkt.

was te voldoen. »Zo dat ik maar zeggen wil" zei vader Blankaart, dat ik U met den schipper deez week een assignatietje denk te zenden van 150 *f* zullen[de] naar mijne rekening a f 5 : 5. het vel niet meerder beloopen dan het geen gij mij schuldig zijt, ...

Gij gelooft niet hoe veel het iemand die denkt als ik, kost, te moeten maanen, 't is mij ook geheel vreemd; want nimmer had ik er gelegenheid toe. Zo wij de zaaken wat eens werden (daar ik niet aan twijfel) kunnen Aagtje & ik wel eens met u een woordje in vertrouwen spreeken, over zeker Manuscript (zeggen de Pedanten,) in Frankrijk geschreven, & hier vervolgd, ten titel draagende »Gedenkschrift eener Bejaarde vrouw." [1]) daar, zeggen onze vrienden alles nieuw en origineel in is; & waar voor men ons ook reeds een aartig zommetje gebooden heeft; doch zonder vrugt.

Onze vriendschap met den Burger van Cleef is onveranderlijk de zelfde; maar het is zijn zaak zo niet meer om Nederduitsche werken te *distribuieren.* Thans is het ook geen tijd om een werk dat altoos goed moet blijven, & dus niet van de omstandigheden afhang[en], te drukken. 't Is maar en passant dat ik dit even *met den vinger aanroere.*

De voorrede hebt gij reeds voor ettelijke dagen; zo gij hem afkeurt verzoek ik hem terug: ik kan de bouwstoffen altoos gebruiken —. Gij moet met mij nooit complimenten maaken over smaak & verkiezing. Die is, die moet vrij zijn.

Na groete van mijne waardige Vriendin, aan U & de uwe; waar bij ik de mijne voege, & in verwagting van *deezen onzen advies brief* — (heb ik wel gezien dat op mijns vaders kantoor gekrabbeld werd) met antwoord geeerd te zien tekene ik mij met mijn huiselijk naampie

Betje Wolff geb. Bekker.

P. S.: zal ik de printjes in uw almanak niet zien voor ik er een door u krijg! maar gij weet niet dat ik zo een liefhebster (als eertijds Tekenaarster) ben van Tekeningen!

Op afslag van het vertaalloon, dat zij niet wilde of kon uitkeeren, zond de weduwe Doll inmiddels aan hare »vriendinnen" een present-exemplaar van den »Almanak voor Vrouwen door Vrouwen voor 1800". Het boekje was voor deze trouwens inderdaad van bijzonder belang, niet alleen omdat het de twee bovengenoemde verzen van hare hand bevatte, maar ook omdat het 't bewijs leverde, dat haar voornaamste werk na 15 jaar nog

1) Eerst in 1802, maar toch bij Van Cleeff verschenen (Dyserinck, no. 207); het 3de deel is niet uitgegeven (zie het hs. vermeld in a. w., n°. 25).

geenszins verouderd was, maar integendeel eene blijkbaar welkome stof leverde voor nadichters en nateekenaars. Er komen namelijk niet minder dan drie poëtische, althans berijmde, »uitbreidingen" over brieven uit Willem Leevend in voor, t. w.:

»Levend en Lotje", door M. P. E. g. W.[1]) (W. L. I, br. 55);
»Leevend aan Belcour", door dezelfde (V, 49 en VI, 25);
»Levend en Veldenaar", door P. M.[2]) (V, 39 en 49)
(zie blz. 33—39, 75—85, 93—96).

En in den volgenden jaargang van 1801 — om dit hier aanstonds bij te voegen — verschenen wederom:

»Bij 't graf van Lotjen", door M. P. E. g. W. (V, 2);
»Leevend en Chrisje", door dezelfde (VII, 48);
»Martha en Frederik de Harde bij Willem Leevend", door v. M. (VIII, 29);
(zie blz. 1—7, 67—72, 73—77).

Al deze goedgemeende, en soms ook wel hoogdravende, maar toch zeer onbeduidende paraphrases waren — wellicht meer ter wille van het populaire onderwerp dan wegens de bewerking — waardig gekeurd door een »printje" opgeluisterd te worden. En zoo vinden wij hier dan zes gegraveerde, gelijktijdige, zeer typische illustratiën bij den Leevend, in den trant der schilderijen, voorheen op 't Pavilloen te Haarlem, meestal hoog-romantisch van opvatting en conventioneel van uitvoering: Willem, na het duel bebloed thuisgekomen, bezwijmende in de armen van Lotje; Willem, het geredde kind aan de Gravin van B. toonende; Willem's ontmoeting met Hendrik Veldenaar in de herberg; Willem in het grafgewelf[3]); Willem en Chrisje eindelijk vereenigd; Oom en Tante De Harde het jonge paar gelukwenschend. Op het laatstgenoemde prentje (of de teekening er van) moet Betje doelen in den aanhef van den volgenden brief, al is dit prentje ook eerst een jaar later, in Oct. 1800, verschenen; zeker was de geheele serie, althans in teekening, in

1) Zeker wel M. P. Elter, geb. Woesthoven, de zuster van Bilderdijk's eerste vrouw.
2) Wellicht Petronella Moens?
3) Zie beneden, blz. 234.

Oct. 1799 reeds gereed en kregen Betje en Aagje er toen, in 't geheim, de primeur van, maar is zij voor de afwisseling over twee jaargangen verdeeld.

Mejuffrouw geeerde Vriendin

De wijl ik veel liever — o dat lijkt er niet na — een fraaije tekening zie dan een lompe zak met geld, moet ik U ook eerst zeggen, dat ik met verrukking de uitmuntende Plaatjes [1]) zie, & herzie, & — nog al eens zie, die gij ons hebt aanbetrouwd. De kleine Rijzig [2]) meende ik eens op mijn arm te nemen, ik bedroog mij. o dat kind, dat lief kind! de persoonen op den agtergrond ken ik niet, voor al niet die hans snoeshaan met de haanenveer op zijn muts. Ik meen ook dat Chrisje is — une belle *blonde*? [3]) Heb dank voor het gezicht! niemand dan Aagje en ik (dit durf ik u verzekeren, want het is zó —) heeft die gezien.

Het geld zal ik of laaten haalen of hier ontfangen zo als het best schikt. — Ik wensch U van harte sterkte & tranquilité. 't Is thans drie weken dat ik een zwaaren val deed waar aan een churigeijn zijn kunst moest toonen; maar dewijl ik de dingen neem zo als zij koomen, heb ik mij verleedigd door zo stil te zitten als een mumie, dien storm te laaten voorbij waaijen; en ik denk dat ik wel haast weer op de proppen komen zal. 't Is jammer Lieve dat wij niet voor 20 jaar geassocieert waaren! een vrouw van zo veel smaak zou ons recht geschikt hebben. met agting ben ik na groete & zo voort

'sHage. 16 Oct 1799 Betje Wolff

Uit een ongedagteekenden brief van Aagje, maar die bij den volgenden van Betje schijnt te behooren, blijkt dat beide vriendinnen te Amsterdam door de Wed. Doll gul en hartelijk ontvangen waren [4]); daar deze brief bijna niets dan betuigingen van erkentelijkheid daarvoor en van deelneming bij de ziekte der dochter van Mej. Doll bevat, op Aagjes redeneerend godsdienstigen maar toch ook vernuftigen trant, kan hij gevoeglijk ongedrukt blijven.

1) Er stond eerst: tekeningen.

2) Op het plaatje heeft Oom De Harde het kind op den arm (zie Leev. VIII, blz. 262). — De „snoeshaan met de haneveer" zal misschien Kolonel Van Sijtsama moeten voorstellen (zie blz. 265).

3) Chrisje is nl. op 't prentje zeer duidelijk als een bruinet geteekend.

4) Zie over dit uitstapje naar Amsterdam ook Ned. Spect. 1901, 279.

Intusschen was Mej. Doll ten slotte toch over de brug gekomen en had zij een deel van het verschuldigde afbetaald. 28 Jan. 1800 schrijft Betje met erkentelijkheid:

Waarde Vriendin

De heer Backhuizen heeft mij uit uw naam betaalt zeventig guldens, latende ik de 8 : 10 staan om met de ons gezondene boeken afte Rekenen; zijnde ik niet instaat om zo als onze vriendin Post [1]), zo veel te trekken als mogelijk is, buiten het accoord. 't Is waar, ik schrijf thans om te leven, maar als ik conditie gemaakt heb & men daar aan voldoet ben ik te vreden: — »zo dat ik alleen maar zeggen wil juffrouw Doll dat ik u bedank voor uwę goede betaling" . . . .
De Vriend Hendrik en Jan Baas [2]) groet ik met al de onderdanigheid van eene werkster als die toegelaten werd in de presentie der Meesterknegts in eene Fabriecq.

De Zuster Agatha groet met alle welmenenheid, & 't is geen Compliment maar eene *Axioma* dat ik ben

Uwe waarde vriendin & dienaresse
Betje Wolff.

s' Hage.
28 Jan. 1800

Uit den volgenden brief spreekt daarentegen eene neerslachtigheid en levenszatheid die bij de schrijfster zeldzaam zijn, althans zelden zoo door haar geuit worden.

. . . Zie hier 10de & 11 boek van Henry: in weinige dagen volgt het laatste boek, & dan is dien breyberg dóór gegeeten. Ik hoop dat gij dees keer in consideratie zult neemen, dat ik om brood schrijf, of liever — want schrijven doet ik niet — vertaal [3]); en dat ik zal verpligt zijn en blijven aan uwe attentie. Het Cadeau uit Rotterdam ontfangen bestondt in 15 driegulden zij zijn reeds in stoelen veranderd: Zo gij de edelmoedige schenkster kent bedank haar dan uit onzen [4]) naam, en zeg haar, dat zij eene weldaad gedaan heeft die met de leevendigste erkentenis ontfangen is. Ons Legaat werd schrikkelijk vergroot [5]): het bestaat in 6,000 *f* over een

1) Zeker wel E. M. Overdorp, geb. Post, schrijfster van: Het Land enz.

2) Hendrik en Jan Doll, de zonen der weduwe; zie o. a. den volgenden brief.

3) Busken Huet zou hieruit misschien opgemaakt hebben dat Betje alleen dicteerde, Aagje slechts het haar gedicteerde opschreef. Kennelijk wordt hier echter met *schrijven*, in tegenstelling met *vertalen*, bedoeld: (iets oorspronkelijks) stellen.

4) Er stond eerst: mijn.

5) Van »grootvader Imhoff"; zie Losse Prozast. 172, 177, 182. »Vergroot" d. i.

jaar te betaalen. 't Is meer dan wij durfden verwagten, om dat er zo veele Legaaten gemaakt zijn, en zal ons ons leven helpen door zukkelen.

Ik ben zeer ziekelijk, koortsen, verkouwenheid enz. enz. hoe blijde zal ik zijn als ik ga rusten in de verblijfplaats der afgescheidene! ik ben het leeven zo taamelijk moede, & nu vooral, daar ik zorgen heb; dit vleit mij maar in 't geheel niet. Wij groeten van harten onze lieve vriendin Cootje, & onze twee jonge baazen uwe zoons, terwijl ik na veele dienstaanbiedingen mij noem

Mejuffrouw geliefde Vriendin,

Uwe oprechte Vriendin

Elizabeth Bekker wed. Wolff.

s'Hage 3 May 1800.

Straalt in dezen moedeloozen brief, met zijne zinspeling op het gewenschte vertaalloon, reeds zekere teleurstelling door over de kennelijk zeer ongeregelde en weinig gereede betaling vanwege Mej. Doll, die stemming is er later niet beter op geworden; eene maand later (13 Juni) schrijft Betje aan Vollenhoven: »Juffrouw Doll krijgt my niet meer; en Van Hall, die alles voor my had opgeloopen en geconditioneert, vloekt struiken uit den grond, wijl zy my te leur stelde; ik, die om het lieve brood zit te vertaalen, dat ik groen en blaauw word, en zonder goede menschen het niet zou redden *enz.*" [1]) En een dag of tien daarna schrijft Aagje, gewag makende van zekeren notaris te Amsterdam: »Juffr. Dóll weet zijn woonplaatsch wel, maar wy willen nu niet gaarne aan haar verplichting hebben; niet uit kinderachtige ligtgeraaktheid, maar omdat wy ons niet aan een onvriendelyk antwoord waagen willen" [2]). Mej. Doll schijnt dus in gebreke gebleven te zijn het verschuldigde te voldoen. Zoo was de vriendschap der schrijfsters met hare uitgeefster — die nog in Maart van ditzelfde jaar in 't bezit was

zeker door het gerucht; of metterdaad door den erflater? Zooals men weet, hebben zij, behalve de ondersteuning door vrienden als H. Vollenhoven, M. C. van Hall e. a., ook nog een legaat van André de Canter, benevens eene jaarwedde van de Fransche regeering genoten; zie Frijlink, Wolff en Deken I, 129—136, alsmede Vad. Letteroef. 1805, I, 91.

1) Zie Losse Prozast. 182.

2) A. w. 184.

van een geschilderd miniatuurportret der beide vriendinnen [1]) — sterk bekoeld.

Mej. Doll schijnt echter eene afbetaling in natura meer in het belang harer vertaalsters (of van hare eigene beurs) geacht te hebben; tegen den winter zond zij Aagje... eene mof! In den bedankbrief hiervoor, van 3 Nov. 1800, geeft deze echter te gelijk een schuchteren wenk in, dat een deel der opbrengst van het vertaalwerk desniettemin zeer welkom zou wezen:

...Met veel gevoel van erkentenis ontving ik het zo geheel onverwacht als aangenaam present des verwarmende Mofs die mij maar wat heel goed kwam, daar ik oud en kouwlijk word. ik hoop Hem tot uwe gedachtennis te dragen, want men gedenkt zo wel aan afweezende als afgestorvene vrienden . . . .

Uit het geduurig gevraag aan ons Huis, en de menigvuldige Brieven die wij ontvangen *of Henry dan nog al niet ui*[*t*]*koomd?* zouden wij moeten besluiten dat dit werk maar heel goed afging en een buitengewoon debiet had. Wij wenschen het hartelijk ook om uwent wegen. Wij hebben het thans verbaazend druk zo met schrijven als Huisselijke bezigheden die de winter, voor lieden die geen dienstbooden hebben [2]) om tegen te zeggen Gaat, en doed dat!, althoos vermeenigvuldigen wil men geen zotte savante slordevodden weezen en zich schuldig maaken aan die verwaarloozing zijner zaaken die zo wel gescheurde kleederen doed draagen als de Luiheid. ...Zo Gij Mejuffrouw Watjeer [3]) spreekt maak Haar ons vriendelijk Compliment, en erinner Haar eens aan het beloofde profil van Haar, waar naar wij zeer verlangen...

Mej. Doll ging intusschen voort met hare geschenken in natura. Met St.-Nicolaas zond zij een samaar, ditmaal aan Betje, die daarvoor dan ook den 7den Dec. 1800 dank zegt:

...Niets had ik minder gewagt dan dat St Nicolaas mij, door uwe tusschen-

1) A. w. 177.

2) Zie boven, blz. 225, noot 1.

3) D. i. de beroemde tooneelspeelster Wattier-Ziesenis. Ook in het, hier niet afgedrukt, slot van A.'s brief van 3 Dec. 1800, waar deze Mej. D. verzoekt „haar eens na haar aan ons zo lang beloofd profiel" te vragen, wordt de naam aldus gespeld, ofschoon de *r* in 't Fransch toen reeds lang niet meer werd uitgesproken. — Zie ook beneden, blz. 234, in B.'s brief van 7 Dec. 1800 en Losse Proza II. 188.

komst zo een fraai present doen zoude! Men zou zeggen: hoe weet the old Fellow zo mijn smaak? Wel hadt hij mij gevraagd hoe ik de kleur begeerde, ik zou die niet netter hebben kunnen beduiden. Magtig! wat zal ik mooi zijn van den zomer. men zal zeggen: dat wij er puur boven op koomen, maar als men St Nicolaas door zijne vrienden te vriend heeft, is dat wel te Doen: Nu ik ben er zo zeer meede in mijn schik als ik waarlijk niets dergelijks wagtte. Zo dat ik maar zeggen wil, dat ik U hartelijk bedank & als men zegt: hede, & mijn tijd, wat heb je daar een hondje van een Samaartje aan dan zal ik zeggen: »dat is een cadeau van Mejuffrouw de Wed. Doll;" want men moet ieder de eere geeven die hem toekomt.

De twee alem. bij (hoe hiet nu ook de man?) ingeslooten ontfingen wij met erkentenis, ook de twee met het present. Willem bij Lotjes graf is verrukkelijk, maar de Ossian is *schoon* [1])! ik kan er mij niet aan verzaaden! wat is het jammer dat al mijn geld & goed weg is, o ik hou zo van al wat fraai, kunstig, enz. is . . . . [Wat legt] mijne vriendin eer in met [hare oorlogen des He [2])] eren, die zij voert! 't is ook een meesterstuk van redeneeren & stijl! maar men kan van zulke bekwaamheden niets minder wagten . . . .
Ik ben zo geoccupeerd met vertaalen dat ik geen tijd heb om (met verlof) mijn neus te snuiten [3]). Wat zal men doen. 7 *f* legt ze maar zonder dingen [?], & de Taal Fouten gratis zonder dat men er een scheeven smoel om trekt. O er zijn *aller lei bekwaamheden* in de schrijvende Waereld noodig. er moeten zo wel menschen zijn die kunnen denken, een schoonen stijl schrijven, eigenaartig vertaalen, als lieden die d. t. dt. noch & nog en *n den de* weten te kratzen. Evenwel, ik hou miserabel veel van het laatste zoort, want ik kan er niet buiten, *om* dat men mij van kindschbeen af die beuzelingen uit de hand nam. — Zoud gij zo goed gelieven te zijn om van de 18 Epl. [4]) een uit mijn naam te geven aan mijn Neef Kist [5]), & een aan de groote de beminnenswaarde Wattier? Vraag haar eens om het vers dat ik voor haar maakte, te lezen mijn hart sprak, 't moet

1) Zie boven, blz. 229. Op bovenbedoeld vers volgt in dien almanak: »Selama. Een nieuw ontdekt stuk van den beroemden Ossian. Naar 't Hoogd. door H." (met een prentje). Of Betje's verrukking ook den tekst geldt, of alleen de plaatjes?

2) Hier is een hoekje uit den brief geknipt en ontbreken dus eenige woorden, die echter gemakkelijk aan te vullen zijn (zie den volgenden brief en noot 2 der volgende blz.). Misschien is er sprake van Aagje's in 1800 verschenen verweerschrift: »Aan den schryver der Aanmerkingen, in de Nieuwe Vaderl. Bibl. over mijn werkje: Myne offerande aan het Vaderland" (Dyserinck, no. 162).

3) Verg. eene soortgelijke uiting in Losse Prozast. 185.

4) Zeker van de vertaling van Henry. 5) Zie Ned. Spect. 1901, 267 vlgg.

fix zijn [1]). En nu geef ik de *zwaanenschacht* zeggen de *hoogdraavende* puik puik puik poëten, ik zeg als eene eenvoudige vrouw, mijn *pen*, over aan de geliefde vriendin, die zal, wil ik spreeken je wel wat anders vertellen...

Want ook Aagje voelde zich verplicht voor dit geschenk aan haar ander ik te bedanken:

...Om den schijn niet te geeven, dat wij elkanders *Lofredenaressen* (dit woord geeven wij graatis aan onze Broederen de poeeten, om er *albasterblanke zanggodessen* op te reimen) Lofredenaressen zijn, zal ik geen aanmerkingen maaken op het geen mijne Lieve Vriendin aan u, over mijne oorloogen des Heren [2]), schrijfd. het geen meer tot lof van onze sexe strekt is, dat wij, naar eene, bijna vijfentwintigjaarige te zaamenwooning, nog zo grootsch op elkanders roem zijn, als het Engelsche Ministerie, op des zelf grooten Staatsman pit, en de Frannsche Republiek op Haaren Bonnaparte, dit deel in alles wat mijn vriendin betreft, verplicht mij niet alleen, maar dringd mij u hartelijk te bedanken voor het fraaje present, aan Haar gezonden, waar over wij beiden, zo wel als over mijne warme Mof zeer gevoelig zijn, en zulks gaarne, door vriendschaps blijken die in ons zwak vermoogen zijn, willen beantwoorden. . . . .
Liet onze Beurs het toe, wij zouden u, voor de zomer, een Reisje naar het hart van vrankrijk voorstellen, en onze oude vrienden gaan bezoeken nooit ben ik gezonder geweest dan op reis, in deezen gezonden Oort en helderen Hemel. het zagt schokken op wegen als een kolfbaan deed mij zeer goed. Zoud Gij niet besluiten kunnen, om in het voorjaar, met uw Dochter een Reisje naar den Haag te doen, in een gemaklijk wagentje, en ons eens in ons *klooster* te koomen zien. Onze Huisvrouwe [3]), heeft veel van een Abdis, uit de kloosters der Middeneeuw, geen enkele trek van zelfverloochening en kruisiging van den Ouden Eva, is aan het geheele Mensch te zien, en geen heilige kerkbruud, kan er meer dóórvoed en gemest, ten dienste, der van de waereld afgestorvene Maagden uitzien, dan zij, die wij de eere hebbe, voor Haare Herbergzaamheid, te betaalen. Haaren dierbaaren Echtgenoot, erinnerd ons, met veel nadruk, aan Broer Cornelis, en zijne stichtelijke predicatien. de Menschen zijn echter, voor ons zo goed, als men zoude kunnen wenschen . . . .

1) Dit vers op Wattier is mij en — wat meer zegt — ook aan Dr. Dyserinck onbekend.

2) Zie Exod. 17, 16; Num. 21, 14; 1 Sam. 25, 28; 18, 17. Blijkbaar is Aagje's verweerschrift (zie blz. 234, noot 2) bedoeld.

3) D. i. Mej. Weber; zie over haar en haar man ook Losse Prozast. 173.

Deze brieven ademen een meer opgeruimden geest, die ook spreekt uit de gelijktijdige brieven aan Vollenhoven, vooral uit de bekende over de kalfskoppartij (een week of zes na den bovenstaanden geschreven). De van verschillende vrienden ondervonden en in »tastbare blijken" zich uitende vriendschap deed de oudjes kennelijk goed.

Tegen den volgenden zomer hadden zij een uitstapje naar Zeeland, Brabant en Vlaanderen beraamd. »Ik hoop, dat wy dan [*als Vollenhoven in Den Haag komt*] niet te Warmond of in Zeeland (daar wy met Louissens jacht [1]) naar toe gaan) zyn zullen" schrijft Betje in bovenbedoelden brief aan Vollenhoven [2]). Deze reis heeft inderdaad plaats gehad. Ziehier Aagje's stemmige beschrijving in den »goedhartigen" stijl, gedagteekend 7 (?) Sept. 1801:

... Eindelijk zijn wij, na een Reisje van negen weken, door Gods goedheid, wel in den Haag, in onze stille wooning, aangekoomen. Wij zijn na Vlissingen, Ossendrecht [3]), Breda, Sas van Gent, en Antwerpen geweest, hebben, tusschenbeiden veel plaiziertoertjes met Reituig gemaakt, en zijn eindeling naar Maandag, in zwaare aanhoudende plasregens, na veertien uuren op eenen Dag onophoudelijk te hebben doorgereden, tot onze ruste wedergekeerd. Wat dunkt u vriendinne! gaat dat niet wel aan voor oude afgewerkte vrouwen? Wij waaren ook zeer afgemat . . . .

O zij [4]) moest met ons de schoone, groote, weldaadige Natuur en den overvloedigen Oogst in Braband en Vlaanderen gezien hebben, de Landen schitterende van Goudgeel koorn, het oog verblindende door zneeuwitte Boekwijt landen, de voedende Rogge, de kleedende hennip, de versterkende Hob, onoverzienbaaren strooken en vierkante Lands, met aardappelen, die wellust voor den Rijken die troost voor den Armen, het heugden den Boeren niet zulk eenen overvloedigen Oogst gezien te hebben. In het

---

1) D. i. van den heer Louyssen, een Vlissingsch burger van goeden huize (mededeeling van Dr. Dyserinck); verg. ook Ned. Spect. 1901, 280.

2) Losse Prozast. 188.

3) Te Ossendrecht waren zij zeker Betje's nicht Teerlink, toen nog gehuwd met den predikant dier plaats, Ds. Van Crimpen, gaan bezoeken. Na diens dood in April 1802 kwam, zooals bekend is, de weduwe bij hare tante wonen en verpleegde zij beide vriendinnen tot aan haren dood; zie beneden, blz. 238.

4) T. w. de ziekelijke dochter van Mej. D., naar wier welstand in deze brieven telkens gevraagd wordt.

overmaassche waaren de Bogaarden zo ruim vervuld met Appelen dat, de aan den weg hangende takken moesten ondersteund worden. Wij twijfelen niet of het geen wij voor uwen Alemanach voor het eerst volgende jaar gezonden hebben is, door u, wel ontvangen schoon ons daar van geen bericht is toegezonden [1]) . . .

Een paar weken later, 22 Sept. 1801, schrijft Aagje weder:

. . . Mijne vriendin is ook eenige dagen zeer onpaslijk geweest aan haare gewoone zeenuwkoortsen, de *Noordenwind* is, voor Haar, het kwaade Beginsel [2]), tans zijn wij beiden, Gode zij dank! vrij wel.

's Is mij leet dat Gij het gezondene vaers [3]), niet gebruiken kund, dan meer om de Menscheid onteerende reden die Gij mij daarvan gegeeven hebt, dan wel om mijne vergeefsche moeite. Goede Hemel! zullen dan altoos lieden van talenten, Hunne eigene Gaaven onteeren, en Hunne Vereerers en mede kunstenaaren en kunstnaressen ontmoedigen en bedroeven! Hier neevens een vaers door mij gemaakt bij geleegenheid als Gij booven het zelven zien zuld, kunt Gij het plaatschen het is tot uwen dienst anders zend het te rug met al wat Gij niet orbren kund dan maak ik er mooglijk, met eenige verandering, nog eens een klein bundeltje van.

Hartelijk dank voor uw vriendelijk aanbot, om bij u buiten eenige dagen te logeren. wanneer alles wel blijft, zullen wij mooglijk, in het aanstaande voorjaar van uwe vriendelijke uitnoodiging, met erkentennis, profiteeren [4]). . . .

Die reis naar Betje's geboortestad (onwillekeurig herinnerende aan die van Vondel naar Keulen in 1666) was haar laatste. Enkele weken na dezen brief, 8 October 1801, kreeg Betje den eersten aanval van die vreeselijke maagkramp, waaraan zij drie jaar lang zoo ontzettend geleden heeft, een lijden dat in de volgende brieven, meerendeels van hare vriendin, uitvoerig be-

1) In den Alm. v. Vr. d. Vr. van 1802, blz. 114—116, verscheen een vers van Aagje: „Ter vertroosting van mynen vriend den heer V—K" (Dyserinck, no. 165); blijkbaar is dit het door A. bij den volgenden brief gezondene. — Op blz. 77—80 staat een vers, evenals het andere onderteekend „A. D." en getiteld: „Lize aan haare vriendin op haar huuwlyk", maar niet door Dys. vermeld; zou dit niet het hier bedoelde zijn? Van Betje schijnt er, ondanks het „wy" in dezen brief, niets in te staan.

2) In het voorafgaande is sprake van „het goede en kwaade Beginsel der Ouden".

3) Waarop dit en het volgende doelt heb ik niet kunnen opsporen.

4) Betje schrijft hieronder: „Moet ik Meesters Leerjaaren niet wagten?" Blijkbaar is Goethe's werk bedoeld; wilde zij dit vertalen of alleen lezen?

schreven wordt[1]). Aan de bovenstaande uitnoodiging van Mej. Doll (met wie zij nu verder op den besten voet schijnen gestaan te hebben) kon geen gevolg meer gegeven worden, blijkens den volgenden brief, van 28 Juli 1802, aan de dochter van Mej. Doll, den laatsten van Betje in deze verzameling:

...Mijne waarde vriendin Deken is zoo geoccupeert in den dienst eener Commissie die haare groote talenten kent, & recht doet[2]), dat zij bij naar geen uur vrij heeft, ten zij zij voor mijn bed zit & mij al den troost geeft, & liefdediensten der vriendschap bewijst. Het is nu bij naar 10 Maanden dat ik door een krampcolicq, buiten mijn huis overvallen wierd, waar door mijn al te prikkelbaar Zenuw stel zo is aangeroert, dat ik zederd dien 8 Octob. allerlei smarten, benaauwtheden enz. geleden heb. Van daag bevind ik mij wat beter, & instaat om een weinig te krabbelen. Mijn medelijden met u allen doet mij dit effort doen.

Ik ben tot een schaduw weggedreeven. Men ziet niets dan mijne oogen, maar wat sta ik ook uit! pijnen, angsten, (ik weet niet waar over!) onophoudelijk traanen storten, wegvallingen, met volle bewustheid. doodelijke benaauwtheden. slaapeloosheid... Maar genoeg! zonder mijne vriendin & mijne Nicht de wed. van Crimpen, met wie wij te zaamen woonen, zoude ik zeer ongelukkig zijn. Zederd Mai woonen wij in de Herderinnestr. N°. 437. een fraai huis met een schoonen hof vol vruchtboomen, & een overdekte Laan. Kort, heerlijk & genoegelijk! Daar, & verder niet, wandele ik bij mooije uurtjes tusschen mijne twee liefste vriendinnen. De vrouw van Warmond *mijne weldoensters* kwam omlang bij mij, & zou zo gaarn mij naar Warmond meedegenomen hebben, maar er is geen denken aan. Ik ben geen uur zeker dat ik niet op het bed der smarte liggen zal & ook mijn geest is niet gestemt voor de conversatie. Leezen blijft mijn groote uitspanning. ook als ik in huis en gesteunt zitten moet of te bed lig.

Wij danken u des voor uwe uitnoodiging. Wij weeten dat die van harten gemeent is, en zouden die was ik in andere omstandigheden ook met genoegen aanneemen.........................

Een week of vijf later, 3 Sept. 1802, schrijft Aagje o. a.:

---

1) Verg. ook de brieven in Losse Prozast. 194—196 en in Nederland 1880, II, 15—19, alsmede Ned. Spect. 1901, 302—303.

2) Kennelijk is bedoeld hare medewerking aan de „Christelyke Gezangen en Liederen (ten dienste der Vereenigde Doopsgezinde Gemeente te Haarlem). Haarl. 1804. (zie Dyserinck, no. 168 en Nederland 1880, II, 18).

...Het is u zeker bekend, dat een zusters dogter mijner Vriendin, die door ons is opgevoed, en uit ons Huis getrouwd, welker Man predikant te Ossendrecht zijnde, en in april overleeden is, een Huis hier gehuurd heeft, met een schoone tuin, en wij bij Haar zijn gaan inwoonen, wetende wat wij verteeren. het was mij niet meer mooglijk, in mijne klimmende jaaren en veel aan Rhumatieke pijnen sukkelende, het alleen te stellen [1]. Nu hebben wij Gezelschap, hulp en troost. . . . .

Ondanks deze hulp had zij weldra, door het toenemend lijden harer vriendin, tijd noch lust om iets anders te doen. Kort na den vorigen brief, 9 (of 19?) Sept. 1802, schrijft zij:

...Iets voor den Almanach te leeveren, durf ik, hoe gewillig, ook, niet belooven, daar ik het druk heb met de liederen voor de doopsgezinde kerk te Haarlem, en mij zeer dikwijls, door het zien lijden mijner vriendin, het hart te beangst is om iets te kunnen doen [2].

Ziet gij nooit onzen vriend van Hall? 't is of deezen Man uit de waereld is . . . .

De drie laatste brieven, alle uit 1804, bevatten weinig anders dan beschrijvingen der treurige zenuwkwaal, die Betje in dit jaar eindelijk ten grave zou sleepen; slechts zelden is 't over iets anders dat Aagje schrijft. Zoo 4 Jan.:

...Hebbe, de door u gezonde Almanachken 28 December 1803, wel en met dankzegging ontvangen. De deerniswaardigen toestand mijner dierbaare vriendin, die niet beschreeven kan worden die men, om er zich eenig begrip van te kunnen vormen moet bijwoonen, liet [?] mijn geest niet vrij om gereegeld te denken of te schrijven, . . . dit lijden hebbe ik al dien tijd Dag en Nagt bijgewoond, oordeel des, hoe veel lust mij overblijfd tot schrijven. dat Gij ondertusschen in geen anderhalf jaar Brieven van mij ontvangen hebt is mij onbegrijpelijk ik zoude bijna zeggen, onmooglijk, ik denk dat deeze Brieven zullen leggen bij het stukje van mijne vriendin. Gaarne wil ik echter, is mij zulks doenlijk, een vaersje in uwe Almenak maaken [3],

1) Zie hare klacht daarover aan Vollenhoven (Losse Prozast. 194), en verg. boven, blz. 233, noot 2.

2) In geen der beide meergemelde almanakken voor 1803 schijnt dan ook iets van Aagje voor te komen.

3) Zeker „Raad aan Timon" in den Alm. v. Vr. d. Vr. voor 1804 (Dyserinck, no. 166).

daar deze jaarboekjes een nuttig en aangenaam geschenk voor onze jeugd blijven en oneindig verkieslijk booven alle die zotte, laffe, zedenbedervende grollen waar meden men voor heen de jeugd poogde te dieverteeren. . . .
Mogen wij u verzoeken ons een dienst te doen, en eens te onderzoeken bij den Boekverkooper *Brave* of het *derde* Stukje van *Bibliotheek* van *Theologische Letterkunde* nog niet uitgegeeven is: zo neen, of deeze stukjes niet vervolgd worden . . . 't Zou mij zeer spijten indien deeze oordeelkundige en gemaatigde stukjes niet voortgezet wierden . . . .

Het gaat niet aan deze brieven, oprecht deelnemende doch eentonige klaagzangen, hier alle af te drukken. Alleen het volgende uit een langen brief van 29 Jan. heeft toch wellicht voor de kennis van het lichamelijk en geestelijk gestel der levendige en geestige vrouw wel eenige waarde:

. . . eene naauwkeurige beschrijving te geeven van Haare geduurige afwisselende smarten, zoude, geloove ik, voor eenen kundigen Arts zelve, hoogst bezwaarlijk weezen. De grond van Haar kwaal ligd in eene, booven verbeelding gaande, aandoenlijk zenugestel, de kwaal is overgeerfd. reeds nog maar een tweejaarig kind zijnde wierd zij reeds dikwijls, nadat zij weinige oogenblikken te vooren, nog vroolijk in de kakstoel zat te speelen, voor dood uit de zelven opgenoomen, dan had zij hevige koortsen die dikwijls tweeendertig uuren duurden, de koorts ging af en zij liep weer vroolijk speelend daar heen. in eenen verderen ouderdom bleef zij zeer aan zenuwkoortsen onderhevig, en had om de jaaren vijf, zeven, min of meer, heevige aanvallen van dezelven. die dan twe a drie Maanden, door aanhielden, een jaar of twintig geleden waaren wij te Amsteldam gelogeerd, dáár kreeg zij eene heevige aanval van deeze treurige ziekte, die toen zich vertoonde in heevige benaauwdheden en een volstrekten afkeer van alle voedzel, zodat zij in geen twee Maanden iets gebruiken kon dan Mediceinen zelf geen eijerlepeltje vogt. op eens hoord zij dat er Graawe erwten met gebraaden Rundvleesch gegeeten zal worden, vraagt aan Doctor *Everwijn*, die toen over Haar practiseerde, of zij dit eeten mogt: Eet alles waar Gij trek in hebt, was het antwoord van den Doctor, zij at er smaaklijk van, het bekwam Haar wel, zij beterde, ging weer uit [1]), dan eenige Maanden laater kwaamen dezelfde toevallen weder zo dat zij in Het Herfstsaisoen, bij mistig vogtig weder, geen lucht kon kreigen dan voor een open raam zelfs des Nagts te liggen. naderhand vertoonden zich deeze ziekte weder in zijne beginsels door alle soorten van lastige toe-

1) Hetzelfde verhaal in Losse Prozast. 195.

vallen, zo van koortsen, als eene ondraagelijke ongeduurigheid, zo dat zij alle oogenblikken van plaatsch moest veranderen, nergens duur had zonder zelve te kunnen zeggen wat Haar eigenlijk mankeerde. dan moest zij oogenblikkelijk naar Bed, riep, ik sterf! stond een uur daar na op werkte in de tuin en was weder volkoomen wel, dit ging al zo zukkelende voort, toen wij in 1788 naar Vrankrijk gingen deed die Reis haar zo veel dienst dat zij nimmer zo gezond geweest was als toen wij, in het schoonste van dit bekoorlijk Land, te Trevoex, bij Lion aan kwaamen, daar wierd zij volkoomen wel, voelde geen Lichaam, wierd Vet en won, schielijk tien pond gewicht. tot dat zij op eenmaal, door een woedend Rhumatismus op de tanden wierd aangetast, 't welk Maanden aanhield en Haar zo verzwakte dat zij als een kind moest leeren gaan, zij herstelden geheel, maar kreeg daar, voor 't eerst, die hevige krampijn in de borst en Maag, waar aan zij nu zo vernielend lijd. echter kon zij toen, zo als ook naderhand, hier in ons vaderland, drie, zes meer Maanden geheel vrij blijven. Maar in october 1801, zeer wel met mij uitgaande en zo vief loopende dat ik Haar niet bij kon houden kreigt zij in het Huis van een onzer vrienden waar wij thee dronken zulk een heevig Coliek, dat wij schielijk met de koets naar Huis moesten, en zij uit dezelve in het Bed gedraagen wierd. . . . .
van dien tijd af tot nu, dus bij naa twee jaar en vier Maanden, lijd zij bijna zonder tusschenpoosingen, beurtlings, aan woedende kramp in de borst en de Maag, valsche braakingen, doodelijke benaauwdheden, eene bijna verstikkende hoest wanneer de kramp op de long valt, aanvalle van zwarte Melancolie wanneer zij, zo als zij zich uitdrukt gewaarwordingen heeft als of zij door een onzichtbaar weezen getergd, en inwendig, in alle richtingen, als met koorden getrokken word, dan schreit zij, uuren agtereen geheel werktuigelijk dan scheind het weer of alle krachten los laaten, alle veerkracht verslapt, het hoofd buigd zich, de kniejen buigen, men voelt geen pols, alle die toevallen koomen zo geheel onverwagt, dat wij in het eene kwartuur nooit voor het daar op volgende verzeekerd zijn en zij geheel het slagtoffer is van de allerminste, voor ons bijna onmerkbaare, verandering in den Dampkring die alle de toevallen wijzigd [1]).

Noordenwind, althoos woedende samppijnen, westenwind benaauwdheden, zuidenwind, vogtig weder, Braaking, hoest, Melancolie, ider streek des winds veroorzaakt bijzondere toevallen en bepaald der zelver mindere of meerdere hevigheid, eene heldre drooge oostenwind, geeft Haar de draagelijkste oogenblikken, dan juist, deeze wind waaid in ons Land zeer zeldzaam . . . .

1) Verg. a. w. 196.

Om u maar eenig denkbeeld te geeven van Haar, *Spinnekopachtig*, zoude ik haast zeggen gevoelig zenugestel, zal ik een voorbeeld neemen van Haare Reukzenuwen. Wanneer, in een Huis, met eene buitegewoone lange Gang, een Meid, met een niew blaauw vries boeselaar inkoomd en de lijderes op een kamer zit aan het einde der gang veranderd zij van Coleur, alleen door den reuk van die boezelaar, proeven hebben dit beweezen, ider verwonderd zich dat zij, na zo veel en zulk langduurig lijden, niet meer nog afneemd, te meer daar zij . . . dikwijls in twee nagten geen kwartuur slaapt, zonderling is het ook dat zij, wanneer zij *niet* geslaapen heeft het helderst is, het schijnd dat Haar slaap niets dan eene bedwelmende zenuwkoortsachtge slaap is, in vroeger tijd pleeg zij, na een aanval op de zenuwen, een etmaal door gerust te kunnen slaapen en was dan hersteld . . . .

De elendige ziekte mijner vriendin deed ons in alle opzichten ook in onze inkomste lijden zij kan niets meer werken, en ik, in zo veel angst en droefheid, naauw de noodige Brieven aan onze goede vrienden bij elkander denken, voeg hier bij een Apotheekers Reekening, alleen aan Medicijnen van 93 guldens, uwe hartelijke belangneemende Brief hebben u al ons vertrouwen waerdig gemaakt, aan nimand anders zouden wij zo vrij geschreeven hebben, ja vriendinnen! den avond van ons leeven is zeer treurig maar

Eens zal de heldre Dag verschijnen,
De zon de neevels doen verdwijnen
Ons God, als wijs en goed, doen zien. . . .

Ten slotte, uit den laatsten brief, van 28 Juni 1804, alleen dit:

. . . Met mijne vriendin word het van dag tot dag elendiger, ik heb den moed niet het te Repiteren daar de enkele gedachte aan Haar smartelijke marteling mijn hart verscheurd, de krankheid is zo kostbaar als foltrend, behalven de ontzettende Apothekers Rekening, aan eene vrouw die Haar oppast en aan waakloon, alle weeken 10 Gulden, waar moet dit heen? en het kan nog lang duuren. Wij moeten bij den dag leeven en na het onzen gedaan te hebben, ons lot aan de Voorzienigheid onderwerpen en overgeeven . . . .

Indien de elende mijner vriendin niet zo groot en haar schreeuwen, kermen en Brullen, zoude ik wel moogen zeggen, niet zo zonder tusschenpoozing was, ik had al lang mijne poogingen aangewend, om u een vaersje voor uwe Almanack te zenden. . . .

Nog vier maanden tobden zij zoo voort: den 5den November

1804 werd Betje Wolff uit haar lijden verlost, negen dagen later gevolgd door hare vriendin [1]). De bijzonderheden van beider laatste dagen en overlijden kan men lezen in de door Jorissen uitgegeven brieven van de langstlevende der twee en van de beiden overlevende nicht en huisgenoote, de Wed. Van Crimpen, geb. Teerlinck [2]).

Leiden, Januari 1901. J. W. MULLER.

1) In den Alg. Konst- en Letterbode van 16 Nov. 1804 staat eene „Korte levensschets van Elisabeth Bekker", waarin van Aagje's dood nog geen melding wordt gemaakt.
2) Zie Nederland 1880, II, 15—20.

GEBRADEN PEERTJE.

Dat deze uitdrukking in 't algemeen: een lekker hapje, een puikje, een buitenkansje enz. beteekende is in dit Tijdschrift XII, 239—240 en in het Ned. Wdb. III, 984 aangetoond en met bewijsplaatsen gestaafd. En dat zij inderdaad, althans in de tweede helft der 18de eeuw, vooral bij de kunst- en boekhandelaars veel gebruikt werd, mag men, behalve uit enkele der t. a. p. bijgebrachte voorbeelden, afleiden uit den titel van zeker te Gorinchem in 1776 uitgegeven schuitepraatje (in het Prentenkabinet alhier te vinden): »Een gebraden Peertje, voor de Liefhebbers der schilderkunst", waarin een Brabander, een Italiaan en een Leidenaar wedijveren in het aanwijzen van anachronismen en andere »onwelvoeglijkheden" in schilderijen uit de Italiaansche, Hollandsche en Vlaamsche school, — alsmede uit het voorbericht (van den uitgever) voor Beronicius' Boeren- en Overheidsstrijd (ed. 1768), blz. VII: »Dan, dezelve (*het genoemde boek*)... zoo zeldzaam voorkomende, dat ze als een gebraden Peer, gelyk men zegt, en zeer op prys gehouden wordt *enz.*" Deze aanhalingen stemmen geheel overeen met die uit De Koopman van 1775. In den titel van het hekeldicht van c. 1625 zal echter wel alleen de algemeene opvatting bedoeld zijn.

Leiden, Oct. 1901. J. W. MULLER.

VECHTEN.

Van dit woord, dat onze taal gemeen heeft met het Hoogduitsch, Angelsaksisch, Friesch en Saksisch, bestaat, voor zoover mij bekend is, nog geen bevredigende verklaring. Om het met Lat. *pugna* in verband te kunnen brengen, is men op de gedachte gekomen te veronderstellen dat er in 't Gotisch een *fiuhtan* bestaan kan hebben, waaruit in alle bovengenoemde talen bij vergissing een werkwoord van een andere klasse zou ontstaan zijn.

Vormelijk beantwoordt *vechten* aan Lat. *pecto, pexi, pexum*, kammen, hekelen, afrossen. Het Grieksch heeft *πεκτῶ* en meer gewoon *πέκω*, kammen, kaarden, scheren, uittrekken, plukken. Bij *πέκω* behoort natuurlijk *πόκος*, vacht, terwijl ons *vacht* bij *pecto* behoort; *πέκω* staat tot *pecto* in dezelfde verhouding als *πλέκω*, (Skr. *praç* in *praçna*) tot *plecto*, Germ. *flehtan*.

Met *πέκω* identisch is Litausch *peszù*, infin. *pèszti*, plukken, uitrukken; 't reflexief *peszú-s* is »sich raufen", d. i. plukharen, vechten; het samengestelde *susipèszti* is, volgens Kurschat: in Rauferei gerathen. Afleidingen van *peszù* zijn: *pesztúkas*, Raufbold, d. i. vechtersbaas; en *pesztùwė*, gewoonlijk in 't mv. gebruikt, »eine Rauferei", d. i. vechtpartij.

De slotsom is dat *fechten* en *raufen* eertijds synoniemen waren en dat het eerste zijne oudere beteekenis verloren heeft, terwijl het tweede die nog behouden heeft. Ons »plukharen" is, om zoo te zeggen, eene voortzetting van de oudere beteekenis van „vechten."

Bij *πέκω* behoort ook Ohd. *fahs*, enz., alsook Skr. *pakṣa*, vleugel, veder, *keçapakṣa* hoofdhaar. De begrippen haar, wol en veder, worden in meerdere talen door één woord uitgedrukt; zoo beteekent het Javaansche *wulu*, 't haar, de wol, de veeren. Hetzelfde woord met de zelfde beteekenissen komt *mut. mut.* in andere Maleisch-Polynesische talen voor. In 't Litausch is *pláukas*, haar, onmiskenbaar verwant met *plùnksna*, veder. Naar

analogie van *fahs*, *pakṣa* mag men het waarschijnlijk achten dat *pláukas* en *plúnksna* terug te brengen zijn tot een verloren stam *pluk*, dat de beteekenis had van ons »plukken." Dit heeft den schijn van ontleend te wezen, maar uit welke taal? Men heeft *plukken* vereenzelvigd met Italiaansch *piluccare*, hetgeen zeer aannemelijk is, doch uit die gelijkheid volgt niet dat *plukken* uit *piluccare* ontstaan is; eer het tegendeel, want het Italiaansche woord is niet van Latijnschen bodem, moet dus van elders ingevoerd zijn. Maar al moge *piluccare* onmiddellijk aan een Germaansche taal ontleend zijn, dan behoeft het woord nog niet een oorspronkelijk Germaansch woord te wezen.

H. KERN.

HANDUGS.

Het Gotische *handugs*, dat tot vertaling dient van σοφός, d. i. knap, heeft Osthoff trachten te verklaren als samengesteld uit een verondersteld *han* = Lat. *cum*, en een nomen agentis van Got. *daug*, *dugum*. Deze verklaring is vermoedelijk een gevolg van gebrekkige kennis van de beteekenis van σοφός. Wat beteekent σοφός? Voor degenen die geen Grieksch kennen, halen wij hier aan wat in Pape's Grieksch Wdb. te lezen staat: »ursprünglich geschickt, geübt in mechanischer Kunst, in einem Handwerk, erfahren, kundig", enz. Van σοφία, dus Gotisch *handugei*, heet het in hetzelfde Wdb.: »ursprünglich das Wissen, Verstehen, zuerst von körperlicher, mechanischer Fertigkeit in Handwerken und Künsten."

Dit is eigenlijk reeds voldoende om ons de overtuiging te schenken dat *handugs* afgeleid is van *handus*, en eigenlijk »handig" beteekent, zooals nog heden ten dage in onze taal. Om nu echter een verder bewijs te leveren dat zich uit het begrip »handig" dat van knapheid, σοφία, kan ontwikkelen, zij hier medegedeeld dat in 't Gruzisch *cheli* »hand" beteekent, en dat hiervan af-

geleid is *cheloba*, handwerk, kunst, kennis; en 't adjectief *chelowani*, kunstvaardig, listig, knap [1]).

Het is bekend dat het Gotische *handugs* in 't Oudbulgaarsch is overgegaan in den vorm van *chąndogŭ*, peritus; Russisch *chudogij*, klug, geschickt [2]); een afleiding hiervan is *chudožnik*, kunstenaar.

H. KERN.

KOEK EN EI.

Bekend is nu, dat de uitdrukking *koek en ei zijn* reeds in de 17de eeuw bestond; of desalniettemin kan gezegd worden, dat ze onverbasterd is overgeleverd, is nog de vraag. In een traktaatje, voorkomende in een handschrift op het Historisch Archief te Keulen, gemerkt *G. B.* 8° 65, dat in de tweede helft der 15de eeuw geschreven werd (ca. 1470), leest men bl. 52 *a*—*b*:

„Wy souden gherne alle te hemelrike comen Ende groten loen hebben, Maer wy moghen qualike om gode lide ende arbeiden. Wy souden gherne onderwilen oetmoedich sijn, Maer wy laten node onsen eyghenen wille Ende wy moghen qualic liden versmaetheit ende armoede Ende yeghenheit. Wy souden gherne arem sijn ende ghenoegh hebben, Wy souden gherne reyne sijn, Maer wy laten node onse quode [*sic*] ghenuchte, Ende doen node penitensie. Wy souden gherne gode mynnen Ende onsen even kersten, Maer wy en willen ons selven neit haten Noch onser synnen sterven, Noch ertsche dincghen begheven. Ende dit en mach neit te ghader staen. Wi en moghen neit hebben koeke ende ey, Wij en moghen neit hebben onsen wille op erterike Ende die eweghe blijtschap in hemelrike" enz.

Uit deze passage schijnt te blijken, dat men oorspronkelijk gezegd heeft: *koek en ei hebben*, d. w. z. alles hebben wat men verlangt, en dat is, dunkt me, ook beter te begrijpen: koek te eten hebben is al wat extra's [3]) en dan nog een ei er bij! Of is *koek en ei* een bepaald gerecht geweest, een koek waarbij een ei behoorde. Daaruit zou *koek en ei zijn* misschien nog eer ontstaan zijn; uit de beteekenis *bij elkander hooren*, kon wel voortkomen: *onafscheidelijk zijn*, *het met elkander eens zijn*, *twee handen op een buik(je) zijn*. Aan »onafscheidelijk zijn, evenals koek en ei in een eierkoek" te denken, zooals Dr. Stoett in

---

1) Čubinof, Gruzino-Russkij Slovarj i.v.

2) Zie verder Miklosich Et. Wtb. onder *chondogŭ*.

3) Nog tegenwoordig zegt men in Vlaanderen tot iemand wien men een of anderen koek ziet eten: ***Wat zult gij eten als ge ziek zijt?***

zijne *Nederlandsche spreekwoorden* wil, schijnt onmogelijk: in een eierkoek *is er géén koek en ei*, maar de deeg, het »beslag", waarin eieren zijn, is tot een koek gebakken.

Het wil me nu ook voorkomen, dat de plaats uit *Wildschut*, in *Tijdschr.* 10, 304 aangehaald, nu niet meer zoo zonderling schijnt. Er moet van de oorspronkelijke uitdrukking *koek en ei hebben* nog tot in de 18de eeuw iets overgebleven zijn, want de bedoeling is duidelijk: »Betje is bij Oom alles."

W. L. DE VREESE.

MNL. *GEBROECTE.*

In het Mnl. Wdb. komt een artiekel *gebrotte* voor met één bewijsplaats uit de Delftse incunabel *Dat boeck van onser liever vrouwen miraculen*. De bedoelde Marialegende is getieteld: »Van enen monic die in des duvels cloester gheherberghet was" [1]) en verhaalt hoe Maria de duivelen dwong om voor twee verdwaalde monniken een klooster te bouwen tot nachtverblijf. 's Morgens na hun vertrek verzinkt het klooster met vreselik geraas in het niet. »Si saghen omme ende saghent ende bevondent dattet dat vuylste gebrotte was dat daer erghent stont", leest de incunabel. De betekenis *krot, oud gebouw*, die in 't Mnl. Wdb. gegist wordt, voldoet hier niet, want er bleef niets over. Het Amsterdamse handschrift geeft de oplossing door de lezing *gebroect; gebrotte* is dus een drukfout voor *gebrocte*, in de betekenis van *broec*, moeras. Van dit woord *gebroecte* is in het Middelnederlands tot nu toe geen twede plaats opgetekend, maar in het Middelnederduits komt het meermalen voor. Schiller u. Lübben vermelden de vormen: gebroecke, gebrokede, gebrokde en ghebroeckte. Vgl. ook broekete, in het Mnl. Wdb. uit de Merlijn geciteerd.

Dat werkelijk op deze plaats »moeras" bedoeld is, blijkt uit de hss. K (Katwijk) en H (Kon. Bibl. Den Haag) die een enigszins afwijkende redactie van deze legende opgenomen hebben. Daarin lezen we: »Doe saghen si omme ende en saghen niet van dat cloester Mer daer dat cloester ghestaen hadde daer en was niet dan een onreyne vuyle meraes".

1) Marialegende H 42. Vgl. *Mnl. leg. en ex.* blz. 174—175, waar de inhoud en de afkomst besproken is.

MNL. *ONTDIEPEN.*

Aan het slot van Verdam's artiekel *Over het voorvoegsel* ont (Tijdschr. XIX, 259) worden enige werkwoorden uit de taal der mystieken besproken, waarvan het meest bekende is *onthogen* d. i. iemands bevatting te boven gaan. Toevallig vond ik onlangs het synonieme ww. *ontdiepen*, dat door Verdam met een sterretje getekend werd als niet voorkomende. Nadat ik de Brusselse handschriften met de werken van Jan van Leeuwen, »die goede coc van groenendale", had leeren kennen, kwam ik tot de ontdekking dat ook de Deventer stadsbibliotheek een tractaat van deze weinig bekende mysticus bezit, nl. »Van vijf manieren broederliker minnen". In dit handschrift leest men op fol. 64[a]: »Dit onthoecht ende ontdiept allen ghescapenen verstantnisse", en op fol. 85[b]: »Want god is onthoghende, ontbreidende, ontdiepende ende oec ontwidende alle ghescapenen verstannissen". Dit *ontwiden* is eveneens een neologisme. In 't algemeen houdt Jan van Leeuwen veel van dergelike analogievormingen. Naar de termen *sijnsheit* en *selvesheit*, die uit mystieke geschriften vrij bekend zijn, vormt hij de woorden *mijnsheit*, *haersheit*, *onsheit*, *godesheit*. Naast het bekende woord *grontootmoedich* vinden we bij hem ook *grontgierich* en *grontonderworpen*. Hieruit blijkt dat *gront* in het midden van de veertiende eeuw al een versterkend praefix geworden was, waarvan de oorspronkelike betekenis niet meer gevoeld werd en dat dus gelijk stond met *dore* en *in*. Zou het woord *grontrike* bij Ruusbroec, dat in het Mnl. Wdb. verklaard is als: »rike van gronde, van een rijken inhoud", ook niet eenvoudig zeer rijk betekenen? Men vergelijke ook het artiekel *grontscalc*. Ten slotte noem noem ik nog een viertal adjectiva met het versterkende praefix *in*, die ik uitsluitend bij Jan van Leeuwen aangetroffen heb en die in 't Mnl. Wdb. ontbreken, nl. *inbitter*, *ingherecht*, *inclaer* en *inscaerp*. Waarschijnlik kan dit aantal door een opzettelik onderzoek nog vermeerderd worden.

C. G. N. DE VOOYS.

MIDDELNEDERLANDSCHE GEESTELIJKE GEDICHTEN, LIEDEREN EN RIJMEN.

(*Vervolg van* Dl. XIX, 289—324).

VII

bl. 109*a*. **DITS VANDER WERELT LOESER ONSEKERHEIT.**

O ghi alle die hier lijt
ende anescouwet dese figure,
hebse vor ogen tot alder tijt,
ende haet de werlt tot elker ure.

Wilenneer wasic in uwer formen,
te hebbene goet ende ander sconheden;
nu binnic een spise der worme
ende verdoemt in ewicheden.

Ic wert bedrogen jammerlijc
de wile ic was van dagen jonc;
dat ic vertragede dat ewich rijc,
dat sal mi rouwen tot alder stont.

Doen ic sekerste wende staen,
doen onder ghinc mi die doot.
Aldus heeft mi bedrogen mijn waen,
des motic liden dese nooet.

Wat ic goets horde ende verstoent,
dat sloechic al uut minre herten;
ic diende minen live ende minen mont.
Dies moetic liden de eweghe smerten.

Sorghe mijns vleeschs drogic altijt,
ydele glorie ende welde.
[*Des ben ic n*]u vermalendijt,
[*te spad*]e bekindict dat ik dweelde.

5 wasic*: was- verbeterd uit wis- of iets dergelijks.* 13 wende = weende = waende; *verg. vs.* 51. 23 *en* 24 *Ten gevolge van een gat in het hs. is de aanvang dezer beide verzen verloren; de andere redactie doet de aanvulling aan de hand. Ik heb mij vergewist dat de opene ruimte voor die aanvullingen net past; daarenboven is het streepje op de i van* [*ben ic*] *in vs.* 23 *nog aanwezig.*

Onsuver ende oncuu*sch* mede,
soe leidic hier mijn leven lanc.
Des ben ic nu quite den ewegen vrede
ende wone inder hellen stanc.

Ic heb ghesondich in al mijn leden
tegen de gebode der heileger kerken;
ic prijsde hoverde ende ghierechede.
Mijn loen hier van, dat moe[*g*]di merken!

Dencket ane die corte weelde,
Die mi nu heeft in afgronde
gheworpen: ic bin een beelde!
En geloeft der werlt tot geenre stonde.

Onmogelijc waer der menschen herten
te begripene alle mine pine,
ende te lidene de ewege smerte
daer den quaden staet in te sine.

Maer die hier geen penitencie en doet,
alsic hier vore en hebbe ghedaen,
ic wet wel dat hi mi volghen moet,
ende des en mach hi niet ontghaen.

Die werelt gheloefde mi soe scoen
menich jaer al hier te leeven.
Die eweghe pine gheeft si te loen:
dusdanich loen pleecht si te gheven.

Menich sins heeft si mi bedroghen:
vriende ende titelike have
daer ic mi zeer op weende verhogen,
die ghinghens mi in noede ave.

Wat ic verstont ende wat ic horde
vander blisscap van hemelrike,
dat doechten mi al ydel woerde,
mijn herte was alder vrouden rike.

Ay laesschen, waer omme hebbic ghedwelt
ende versumet minen tijt?
Mi rouwet dat ic hier wert ghetelt!
Van rechte binnic vermalendijt.

25 oncuu*sch* *hs.:* oncunchs. *Wellicht te lezen* oncuuschs *gelijk in* VIII 26?
32 moe[*g*]di *hs.*: moedi.

Maer hebt voer ogen, dats mijn raet,
dat oerdeel dat God sitten sal,
dat u niet en worde ghesproken: „gaet!"
dat wort sal sniden sonder ghetael,

Dat die verdoemde selen hoeren
met soe groeter strennichheit.
Hier omme besiet u wel te voren
ende maket u hier teghen bereet.

Ic was in alle quaetheit vroet,
alle doechden pindic te laeten.
Gheloent heeft mi die rechter goet
met swaren pinen sonder maten.

Ic was gheheten .j. geselle fijn,
ic conde dobbelen ende sweren;
spade ter kerken, vroch inden wijn,
recht condic tot onrechte keeren.

Gherne danstic ende sanc;
ic conde gheven hoeghen moet.
Des moetic nu tot minen ondanck
Dansen inder hellen gheloeit.

Noch swerter dan een atr*a*ment
Sijn die ghene die mi quellen;
Die den rechten wech wet ende omme went,
Die vliet ten vianden vander hellen.

bl. 109*b*. En siestu niet hoe onghescapen
ic bin vander versm*a*etheit?
ach aerme mensche, hoe moechstu sclaepen!
Doet penitencie met haesteger suverheit.

Och of ic ware al daer ghi sijt
ende ic wiste dat ic nu weet,
ic en woude versumen genen tijt
Gode te dienen met neerstecheit.

Ende och mi nu moghelijc waere
Te lidene alle der werelt pine,
Ende dat moecht dueren dusent jaere,
Dat waer cleine bi hier te sine!

81 atr*a*ment *hs.*: atrument; *toch is die* u *waarschijnlijk maar een slecht gemaakt* a. 86 versm*a*etheit *hs.*: versmuetheit, *met hetzelfde voorbehoud als zooeven.*

Maer wat bat mi nu mijn claghen?
Ic en kan mi ontsculdeghen niet.
Men predicte mi in allen daghen:
Scuwet de sonden ende vliet.

Aen priesteren ic exempel nam
Die hier een quaet leeven leiden.
Ic peinsde, daer en waer niet an,
het waer al anders dan sij ons seiden.

Och nu bekinnict, al eest te spade,
dat mijn leeven gheweest heeft quaet.
Dijs lidic pine sonder ghenade!
Spieghelt u an mi, dat es mijn raet.

Den ewegen viere binnic ghegheven,
Ach leider dat ic ie was gheboren!
Altoes so was quaet mijn leven,
des binnic ewelijc verloeren.

Och mensche, dencket ane dese figure
ende scuwet de sonden tot elker ure,
op dat du met Gode na deser tijt
mogeste regneren ewelijc,

dwelke onne ons allen die hemelsche vader,
Die sone, die heilege geest te gader.
Sprect alle amen, in Gods namen,
Amen Amen Amen Amen.

VIII

[*ENE FIGURE.*]

bl. 137*a*. O alle menschen die hier lijt,
aen siet ende merct wel dese figure.
Versmaet de werelt, wie ghi sijt,
Ende mijns ghedenct in elker ure.

Ic hadde ter werelt grot herscapie,
Die worme doer cnaghen nu mijn lijf.

VIII. 5 grot *aldus in het hs.*

Varianten van den tekst in hs. 15589 *op de Koninklijke Bibliotheek te Brussel, waar het stuk tot opschrift heeft:* Ene figure *en het nummer* CC. iiij. *draagt.*

1 lijdt 2 Ane siet e. m. dese f. 3 die werelt 4 ghedinct — uren 5 grote 6 knaghen

Gouds ende silvers haddic copie,
Ende nu binnic een arm katijf.

O wi! ic bin bedroghen zeere,
Want langhe te leven hoeptic wel
Doe ic jonc was wilen eere.
Mer de doot was my te snel.

O wach! de doot heeft mi ghevaen
Ende onversien te care ghedreven,
Want doen ic seker waende staen,
Heeft sy mi ghenomen dleven.

Ay, wat ic moechte goets verstaen
Ende wat mi was van Gode gheleert,
Een niet en hebbic des verstaen,
Want ic ten vleesche was ghekeert.

Na loest des vleeschs hebbic geleeft,
Ydele glorie hebbic ghemijnt.
Dus benic in dese pine ghesneeft,
Te spade hebbic mine scout bekent.

Och, inder corter tijt ic minde
Ghulsich ende oncuuschs te sine.
Daer vore moetic sonder einde
Ewelijc liden groete pine.

Met handen, met voeten, met allen leden
Hebbic jeghen Gode mesdaen,
Jeghen wet ende jeghen reden
Met ydelen sonden om gegaen.

Merct mijns lichams vuulen tempel,
Die mi ter hellen heeft ghetoeghen,
Siet op mi ende neemt exempel
Hoe mi die werelt heeft bedrogen.

14 te care ghedreven. *Vgl. Mnl. Wdb. op* *Care (3, 1198); *de uitdrukking werd, blijkens de variant* te hare, *niet algemeen begrepen.* 33 lichams *hs.:* lichāms — vuulen *hs.:* wulen

7 Gouts 8 benio e. aerm keytijf 9 ic ben b. sere 10 levene 11 Doen 12 Maer die d. w. mi te s. 13 die 14 te hare 16 H. si mi ghen. dat leven 17 mochte 19 Ende niet eu hebbics dies ghedaen 21 Na los 22 Ydel gl. h. ghemint 23 D. b. in desen put gh. 24 mijn scout bekint 25 In deser corter tijt 26 Gulsich ende oncuusc (*hs.* oncwsc) 27 inde 28 grote 32 omme ghegaen 33 M. minen lichame vule t. 34 ghetoghen 35 nemt 36 bedroghen

Die om haer sonden niet en willen weenen,
Sullen met mi comen hier.
Sy mogen wel vresen, dat si alteenen
Bernen sullen int helsche vier.

Ghi hebt nu tijt dat gi u sonden
Moech met penetencien quiten.
Sijt snel ende wachker in allen stonden,
Dat ghi ontvliet dat helsche criten.

Niement weten en mach de smerte
Die ic doeghe in allen tijden.
Noch noit en quam in menschen herte
Wat den quaden staet te liden.

Die werelt gheloefde mi alteenen
Dat ic soude langhe leeven.
Si heeft mi bracht int ewege weenen,
Alsulc loen plech si te gheven!

Die werlt pleecht oec vele gesellen
Met loesen loegenen dus te verraden,
Die si al gader jaecht ter hellen
Met loesen loeghenen swaer ghelaeden.

Al dat men mi te seggene plach
Vander glorien van hemelrike,
Te male mi daer ane niet en lach.
Mijn herte was alder werelt rike.

Dus binnic, aerm keitijf, beghect
Mids mire groeter roekeloesheit,
Ende inder hellen gront bedect
Na dordeel der gherechtecheit.

Voercomt dese pine ende u misdaet,
Beweent ende screit met droever claghen,

37 hare 38 Selen 39 Si moghen 40 B. selen int helscher v. 41 dat ghi uwe s. 42 Moghet m. penitencien q. 43 wacker 45 Nieman 46 doghe in a. tiden 47 int smenschen h. 48 steet 50 D. ic langhe soude leven 51 eweghe 52 Al sulken loen plegt si te gh. 53 pleegt oec v. ghesellen 54 M. l. loghene te v. 55 Die si alle jagt t. h. 56 Met vele sonden swaer gheladen 58 glorie 59 Temale 61 Dies benic a. k. begeect (*dit laatste woord verbeterd uit* bedeect: *van de* d *is een* g *gemaakt*) 62 grote 63 E. inde gront der hellen bedeect 64 Na doerdeel gods gherechticheit 65 Vorcomt d. p. e. u mesdaet 66 claghe

Dat God u niet en segge: „gaet
Met den duvelen!" ten joncsten daghe.

Dat wort hem segghen sal onse here
Die hi wredelijc verdoemen sal,
Dat billic es te vresen zeere.
Och hoet u voer dien swaren val!

Ic woude mi ten sonden keeren,
Van goeden dinghen woudic niet houden.
Dus hevet mi die wrake ons heren
Met groter persen [al vergouden.

Dese felle duvelen, die mi quellen,
Sijn swerter vele dan eneghe colen.
Sy moerden de zielen, wat si scinen
Die u leyden dus in doelen!

En siedy niet hoe onghescapen
Dat ic bin van deser noot!
Onzalege menschen, hoe moechdy sclapen!
Doet penitencie met haesten groet.

Och inder hellen brant ic brade!
Dat ic ie gheboren woert es scade.
Ic bin om mine groete misdade
Eewelijc verdomt sonder ghenade!

Het gedicht Nr. VII staat in het hs. op bl. 109*a*—*b*, op de voorzijde in twee kolommen; het gedicht Nr. VIII op bl. 137*a*, evenzoo in twee kolommen. Beide zijn vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 185, het eerste onder Nr. 248, het andere onder Nr. 247, 2). Daar de beide stukken blijkbaar verschillende be-

76 m. g. persen *door Blommaert ten onrechte verklaard als* met gr. woeker, *zooals uit de andere redactie ten overvloede blijkt.* 77 quellen *Zie onder de varianten de juiste lezing.*

67 D. g. niet en segghe 68 Metten d. t. jonxten d. 69 hem (*in het hs. voluit*) s. s. ons h. 70 wredelec 71 billeec es te vresene sere 72 huedt 73 te sonden keren 75 Nu hevet 76 perssen 77 die mi pinen 78 eneeh colen 79 Si morden de ziele wat si schinen 80 leiden d. in dolen 81 siedi 82 ben v. d. noet 83 Onsaleghe m. h. moghdi geslapen 85 Ach i. h. gront 86 D. ic gheboren ben 87 Want ic ben om m. grote mesdade 88 Ewelec verdoemt *Onder het gedicht:* Nota .lxxx viij. verse.

werkingen zijn van een zelfde origineel, zijn ze hier onmiddellijk achter elkander geplaatst.

Het opschrift van VII is met robrik geschreven; in beide heeft het allereerste vers een roode hoofdletter, en staat voor den eersten regel van elke strophe een rood rubriceeringsteeken. In VII is alleen de hoofdletter van het eerste vers van elke strophe rood doorstreept; in VIII is dit de eerste letter van alle verzen, ieder afzonderlijk. Dit laatste stuk is reeds sedert lang bekend uit het zoogenaamde groot Hulthemsche handschrift, d. i. hs. 15589—15623 der koninklijke bibliotheek te Brussel, waarnaar het eerst werd uitgegeven door Ph. Blommaert in de *Dietsche Warande* 3, 242 vlgg. (1857), en sedert opnieuw door den heer N. de Pauw in zijne *Middelnederlandsche Gedichten en Fragmenten*, blz. 34 vlgg. De varianten van dezen tekst zijn naar het handschrift zelf opgegeven; waar Blommaert of De Pauw afwijkende lezingen hebben, zijn dat onjuistheden te hunnen laste.

IX

Die haers selfs ende Gode cleine waernemen van binnen,
Ende der andere gheb*re*c meer dan haer eyghen versinnen,
Haer scadelijc ontbliven selden bekennen
Ende haren tijt roekeloes overbringhen;
Ende der doocht onachsam sijn sonderlinghen,
Ende niet laeten haren wille noch meyninghen,
Maer emmer vort setten haer goetduncken;
Ende hen selven seer ongeordeneerdelijc minnen,
Ende haer ghenuchte hachten aen verganckeleke dingen,
En[*de*] haer natuere niet redelijc en bedwinghen,
Maer dicwile leven na loest hare sinnen;
Onbehoet worden in haren wandelinghen,
Met ongheliken p*er*sonen hem conlijc verminghen,
Soe wie dit te rechte wilt versinnen:
Dese ponten den meneghen ter hellen bringhen.

IX. 2 gheb*re*c *hs.:* gheberc 8 hen *in het hs. voluit.* 10 En[*de*]*: het verkortingsteeken voor* -de *is in de pen gebleven.* 18 p*er*sonen*:* per- *is in het hs. bij vergissing voorgesteld door de bekende verkorting voor* pro-. — conlijc*: een afleiding van* conne = *kunne, nog niet vermeld in 't Mnl. Wdb.*

In het hs. op blz. 121*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309, onder Nr. 490, 10). Mone geeft op 31 verzen, maar ten onrechte: op het bovenstaande volgen nog twee rijmspreuken, hierachter te vinden onder Nr. XXII, 44 en 45, en deze drie stukjes heeft Mone verkeerdelijk voor één aangezien.

X

VANDER CRANCKER BROESCHER WERELT.

bl. 141 *a*.

Ach waeromme mach blide wesen
Dese werelt so ydeleec,
Der welker voerspoet, als wij lesen,
Es altemale verganckeleec,
Ende mach verliesen oec vele bat
Hare virtuyt ja haesteleec,
Dan enich teeder eerden vat
Datmen mach breken haesteleec.
Men mach gheloeven, leert ons een lesse,
Letteren bat die int ijs staen,
Dan deser werelt bedroghenesse,
Als ghi moeghet merken sonder waen.
Met rijcheiden salsi ons loenen
Ende met weelden, doet si verstaen.
Maer si es loes ende wilt ons hoenen,
Want wij moeten sterven saen.
Men mach oec bat, segghic voer waer,
Gheloeven lieden vol valscheiden,
Dan deser weerelt dinghen claer,
Ja oec al vol voerspoedicheiden,
Die men wel achten mach als droem
Ende alderande ydelheiden,
Alsmen droeme wilt gheven goem
Ende merken met ghesinnecheiden.
Want merct: waer es nu Salomon,
Die leefde herde rikeleec?
Berecht mi oec waer es Samson,
Sterc ende onverwinnelleec?
Segt my waer Absolon nu es,
Die wilen scoen was wonderleec,

X. 2 ydeleec *verbeterd uit* edeleec 17 segghic: -ic *op ratuur* 24 ghesinnecheiden: *het woord staat nog niet vermeld in 't Mnl. Wdb.* 28 onverwinnelleec: *aldus in het hs.*

Och Jonathas, berecht mi des,
Die zuete was ende minneleec.
Merct oec: waer es die keyser henen
Die wilen soe hoeghe was in achte?
Waer es die weeldeghe rike verswenen
Die al hadde dat hi dachte?
Segt mi waer Tullius nu es,
Die behaghel sprake voertbrachte;
Ocht waer es Arestotiles,
Diemen subtijl van sinnen achte.
bl. 141*b*. Merct hoe edelheit ende scoenheit,
Keyser, coninghe, aerme ende rike,
Macht, stercheit ende weeldecheit,
Subtijlheit ende scoene visike,
Dansen, spelen, vermeyen gaen,
Ende alle dinghen van eerderike
Moeten altemale vergaen,
Ja, oec in eender ogheublike.
Ach lacen! hoe sijn wij dan soe sot,
Dat wij sus loepen ende rinnen
Ende versmaden Gods ghebot?
Om dat wij vroude der werelt minnen,
Die eender scaduen es ghelijc,
(Als ghi moeght merken ende versinnen)
Ende ons verboren doet hemelrijc.
Als wij int ende selen kinnen,
O menschelijc vleesch, een clont van eerden,
Spise der worme, sac der vuylheit,
Hoe moeghdi u sus verhoeverden,
Die sijt als droem ende ydelheit,
Ende niet en wet hoe langhe ghi leven
Selt in deser sterfelijcheit.
Ach, altoes goet doen, al sonder sneven,
Dat ware u dbeste, voerwaer gheseit.
Want glorie der werelt na haer dueren
Diemen nu acht so groetelijc,
Alsoe ons leeren de scrifturen
Es eender bloemen van heye ghelijc,

37 waer *in 't hs. tweemaal, de eerste maal doorgehaald en geëxpunjeerd.* 44 visike *staat hier blijkbaar in de nog niet opgeteekende beteekenis van: voorkomen, uiterlijk, een beteekenis die dus reeds in de middeleeuwen aan 't fr.* physique *moet eigen geweest zijn.*

Och den blade van eneghen boeme
Datmen doet vallen lichtelijc.
Ende als ghijt merken wilt met goeme:
Alsoe sijn wij oec sterfelijc.
Want wij dan sterven moeten saen
(Alsoe ic leese ende oec wel vinde),
So laet ons al dat moet vergaen
Versmaden met groeten gheninde,
Ende laet ons altoes werken wale,
Op dat wij moghen uut desen allinde
Saen comen inde hemelsche sale,
Daer blijscap es al sonder inde.
bl. 142*a*. Welke blijscap men mach met gheender spraken
Ocht anders ghetoenen; maer David seit
Datmense iers[*t*]werf sal ghesmaken,
Dan machmen weten die waerheit.
Diese wilt smaken dan ende kennen,
Hi late der werelt ydelheit,
Ende leere Jhesum allene minnen
Die selve es doverste vrodelijcheit.
Amen.

78 allinde *verbeterd uit* allende 83 iers[*t*]werf *hs.:* ierswerf

In het hs. op bl. 141*a*—142*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 184, onder Nr 245.

XI

bl. 142*a*. Minnen natuere
Ghenеest quetsure
Ende alle pine;
Sijt in rueren
Daer in te dueren
Ende vroem te sine.

Wilt met suren
Aventueren
Cracht ende sinne;
Condijt verdueren,
U sal berueren
Godlike minne.

Al uwe cracht
Ende al u macht
Bestaet in minnen.
Si eest die wacht
Dach ende nacht
Na u ghewinnen.

Dese vriendinne
Es coninghinne
Milde ende rike;
Wildise kinnen,
Keert u van binnen
Te hare ghelike.

XI. 16 Si *werd veranderd in* sy, *maar de inkt is weer opgedopt.* 17 nacht *hs. eigenlijk* nocht; *de krul en ophaal van de* a *schijnen weer opgedopt te zijn.*

Onlede vlien,
Als mach ghescien,
Maect hebleecheit
God te sien,
Een in drien,
In eenicheit.

Wildi kennen
Vrucht der minnen
Sonder aerbeit,
Houdt u binnen
Ende wilt versinnen
Gods minnechleecheit.

Wildi winnen
Ende bekinnen
Ghewareghe doecht,
Gheeft der minnen
U versinnen
So ghi best moeght.

bl.142*b*. Hout uwen ‖ vlijt,
Dat hi te wijt
En sijn noch tinghe
....
....
....

In doechden snel
Te hueden wel
Hoverdechede;
Op niemant fel,
En suect niet el
Dan nederhede.

Ghi moet dienen
Ende verdienen,
Lopen, rennen,
Seldi regneren
Ende jubileren
Metter minnen.

Zuect niet dan dienen,
Ruect niet verdienen,
Laet u ter minnen.
Na haer verseren
Seldi regneren
Na u versinnen.

Sidi ledich
Ende ghestedich,
Houdi vrede,
God ghenedich
Es bereedich
Te uwen ghebede.

Dat wij verstaen,
Dat si ghedaen
In rechter minnen.
Dat doe God saen
Aen ons bestaen,
Buten ende binnen!
Amen.

In het hs. op bl. 142*a*—*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 157, onder Nr 169. De versjes zijn doorloopend naast elkander geschreven, maar door een punt, robrik op zwart, van elkander gescheiden. In een moderne hand zijn de strophen met kleine cijfertjes genummerd, zeer waarschijnlijk door Mone. Deze zegt namelijk, dat de tweede helft der 11de strophe ontbreekt, wat klaarblijkelijk onjuist is, zooals men aan de rijmen onmiddellijk zien kan: er ontbreekt er rijm op *tinghe* (= te eng)

in vs. 45; de tweede helft der 8ste strophe ontbreekt dus. Dat heeft de plaatser der cijfertjes niet bemerkt; vóór vs. 52 plaatste hij zijn Nr 9; vóór vs. 58 zijn Nr 10; vóór vs. 64 zijn Nr 11, en eerst daar werd hij gewaar, dat er iets ontbrak. Als die cijfertjes door Mone niet geplaatst zijn — veel ouder kunnen ze in geen geval zijn —, dan hebben ze hem toch op een dwaalspoor gebracht.

XII.

Deus wat leven leyden die papen!
Canonniken die de werelt scrapen
Als een wijf haer potten doet,
Ende spelen met ons recht als apen,
Seggende dat wi sijn haere scapen
Ende horen onder haer behoet.
Sy dwingen ridderen ende knaepen
Sonder haernaschs ende waepen;
Met rechte machmense heten vroet.
Wel te eten ende lange te sclaepen,
Goeden wijn daer [*bi*] te laepen,
Denct hem wel te wesen goet.
Men soude in haer camere raepen
Bonte cleedre van goeder draepen,
Lanc ghesneden tot opten voet.
Hoert, ghi heren ende ghi cnaepen,
Ic wille u segghen vanden papen
Die van wedergeven leeven.
Nu wet wat si u wedergeven:
Dat is aflaet ende perdoen.
Noch merct wat si u meer doen:
In die ogen waeyen si so.... wint,
Dan coest hem selven niet en twint;
Peys gheven si u, dats waer,
Dat en coest hem selven niet een haer.
Van haren winwater sijn si milde!
Die op den Rijn wonen of op die Scilde,

XII. [*bi*]: *op de gis aldus aangevuld; op die plaats is alles weggemaakt.* 20 perdoen: per- *in het hs. voluit.* 22 *het woord tusschen* so *en* wint *is er een, dat begint met een letter die een oog of krul boven den regel heeft, maar niets er onder,* v, b *of* l; *de* o *van* so *is niet geheel zeker.*

Die hebben des waters goeden coep:
Daer mach mens halen enen stoep
Een h....... mede te wien.
Si sijn die geene die ons bevriden!
Die paepen hadden liever enen kappoen
Dan van xi dagen dat ......doen,
Of ij vleesschen met goeden wijn
(Al wies hi te Coelen opten Rien)
Te drinken door sijns selfs keel,
Dan tSwinwaters noch also veel!
Die papen ende die sclijpsteen
Ghelijc ic beyde over een:
Die sclijpsteen doet eggen sniden,
Maer selve en snidt hi tot genen tiden,
Die papen comen met groten scaeren
Ende willen der lieden ziele bewaeren;
Niet meer en wetense dan een paert
Waer dat haers selfs ziele vaert!

In het hs. op bl. 159*b*, eerste kolom; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 299, onder Nr 470, en daar ook uitgegeven, maar het stuk schijnt ieders aandacht ontgaan te zijn (althans in het *Mnl. Wdb.* wordt het nergens geciteerd, ofschoon daar bij *bont*, *dwingen*, *lapen*, *egge*, *coep* enz. gelegenheid te over toe was, en er blijkbaar het eenig bekende voorbeeld van *drape* = laken in voorkomt). Het gedicht is onleesbaar gemaakt: ieder vers afzonderlijk is doorgehaald met dikke inktstrepen; over 't geheele gedicht is nog een groot kruis gemaakt, en de inkt van 't grootste gedeelte van dat kruis is met den vinger over 't papier gestreken; ten slotte is nog aan een aantal verzen gekrast. Dit alles zou nu nog zoo'n ongeluk niet zijn: met eenig geduld zijn dergelijke teksten nog wel te lezen; maar hier is er nog een moeilijkheid bijgekomen: iemand heeft het ondernomen de uitgekraste letters met inkt over te doen, wat nu alweer nog zoo'n ongeluk niet zou geweest zijn, indien die iemand in het lezen van 't middeleeuwsch schrift bedreven was geweest. Dit was echter niet het geval: door dat overdoen is de oorspronkelijke tekst op sommige plaatsen voor altijd onleesbaar gemaakt. Het moet gebeurd zijn sedert Mone dit handschrift

heeft gebruikt, anders zou hij er wel gewag van gemaakt hebben.

Ik ben er in geslaagd het stuk nog wat beter te lezen dan Mone, wat echter niet zeggen wil dat de tekst zooals hij hierboven staat zich zóó onmiddellijk aan het oog van den lezer voordoet: zelfs voor een geoefend en ervaren oog is lang en aandachtig turen noodig. Toch heb ik er van afgezien in de noten mede te deelen, waarom hier of daar déze letter te lezen is en niet die andere, enz. Zulke dingen laten zich nl. zonder teekenen, d. w. z. zonder naschrijven van 't geen er staat of schijnt te staan, niet zeggen.

XIII.

EEN RETSEL . . . . .

Merct ende siet die figuere:
Si spreken van eenre creature
Die ij werf is in die werelt comen,
Ende lijf ontfinc tonser vroemen.
Die creature, gheloves mye,
Heeft namen meer dan drie.
In sijn joncheyt was hi besneden,
Dat was tot onser nuttelicheden.
Hi liet hem passien toter doot;
Door ons storte hi sijn bloet roet;
Te peysen was hi herde goet;
Al sijn leeven ghinc hi bervoet;
Selden dranc hi enyghen wijn.
Gheloeft, gedanct so moet hi sijn.
Die papen nutteghen hem metten wine,

XIII. *Opschrift. Na* Een retsel *volgt nog wat, maar door 't afsnijden van 't hs. zijn alleen sporen van 't onderste der letters overgebleven.* 5 gheloves mye*: de* g *en* y *beide op ratuur.* 6 dan *verbeterd uit een te vroeg geschreven* drie 13 enyghen *hs.:* eny ghen *tusschen de beide gedeelten een gaatje voortkomende van een ratuur op de voorzijde van 't blad* 15 nutteghen *hs.:* nuttēghē

Varianten. 2 So sprect 3 D. tweewarf in de weerelt es commen 4 te onser vromen 5 Dese creatuere gh. mie 6 Die heeft n. 7 In sine joncheyt 8 te onser n. 9 *en* 10 *staan verkeerdelijk na* 11—14. 10 Door ons sturte hi s. b. r. 11 te payene w. hi harde g. 12 leven — barv. 13 eeneghen 14 ghedanct moetti s. 15 nutten metten w.

Soe doen die leeke bi termine.
Of ghi iet wet wie is dese heere,
Soe doet hem werdicheit ende ere.
Die menige mocht wenen dat Cristus waere:
Die Cristus riede, hi riet onnaere.

16 So d. d. l. by t. 17 hiet weet w. es d. h. 18 So d. h. waerdicheit e. eere 19 Dit meneghe mochte wanen d. c. ware 20 hi ried onnare

In het hs. op bl. 159*b*, 2de kolom; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 341, onder Nr 529, 2); reeds bekend uit hs. 837—845 op de Koninklijke Bibliotheek te Brussel, waarnaar het werd uitgegeven door Willems in zijn *Belgisch Museum* 1841, p. 101. De varianten zijn hier medegedeeld naar het hs.. Een verkorte lezing van dit raadsel is nog in Vlaanderen bekend: zie A. Joos, *Raadsels van het Vlaamsche Volk*, Nr. 178. Het antwoord is: een kappoen. Verg. Boekenoogen, *Raadsels en Raadselsprookjes*, blz. 25.

XIV.

Dat rat van aventuren is so wonderlic,
Die loep der werlt is onstedelijc:
Nu klimpt die arme, nu valt die rijke.
Daer om en verhef sich nyemant haesteli*ke*.
Woud dit mennich mensche versynnen,
Hie sold hem selven bad bekennen
Ende laten synen moet wel zinken,
Ende wat hem to mocht komen, wel vurdinken.
Die zotte sprect: „ich heb dat goet,
Waer om sold ic bedwingen mynen moet?
Ic wil spreken sonder vurdinken.
Ic heb die macht, wie sal mich krenken?
Ic bin van vrinden [*groet*], wien sold ic wijken?
Ic en onsie den armen noch den rijken."
Dit sijn der zotten worde groet,
Die van wijsheit sijn so bloet,
Dat si nyet en kunnen versynnen
Wat dat rat van aventuren hevet bynnen,
D*a*er die wijsman in mach bekennen

XII. 4 haesteli*ke* *hs.*: haestelic 9 sprect: *en* krenken? *ook in het hs. telkens een leesteeken, nl. een punt.* 13 [*groet*]: *Niet in het hs.; verg. vs.* 22. 18 *Na* bynnen *in het hs. een punt.* 19 Daer *hs.*: Doer

Hoe die nedersten die hoechsten verwynnen.
Die wijsman sprect: „al heb ic goet,
Al bin ic oec van vrinden groet,
Nochtan so is my wijsheit noet,
Want die boven wenschen bate doet.
Van node wil ich doechde maken,
Also mach ich ter wijsheit raken.
Want als een man is verheert,
So ist wijsheit dat hie dicken leert.
Die werlt is so valsch verspiet,
Al heb ich vrinde, ich en gheloeve hem nyet.
Et is so mennich gekomen in groet verdriet,
Die sich sijr vrinde so hoechlic verliet.
Die tijt is nu oec so misselijc:
Goet ende quaet verwandelt so haestelijc.
Hier om wil ich lijden ende volherden:
Ter korter stont macht beeter werden.
Ich wil der zeligher tijt verwachten,
Si kome by daghe of oec by nachten.
Ich en wil mich nyet to vroe berumen,
Die kranke vurkomet dick den vromen.
Al heeft my God gheluck gegheven,
Ich macht versinnen myt dwosen leven.
Ich sijen veel berghen, ich sien oec dallen;
Al sit ich hoech, ich mocht wel vallen.
Daer omme versynnet, int ghemeen,
Arm ende rijck, groet ende kleen,
Ende leert uwen moet dickwijl verduwen.
En doet ghijs nyet, et sal uch ruwen!
Beeter ist bewijlen to wijken wijslijc,
Dan te verwynnen dwaeslijc.
God help ons allen in sijn rijck. Amen.

23 *Vóór* Nochtan: Do *zwart doorgehaald*. 40 vurkomet: *de* u *van* vur- *is doorgehaald en daar boven is geschreven* oe 42 dwosen *hs.*: duosen; *verg.* Kern, *Klankleer d. Limburgsche Sermoenen*, § 22. 43 *Na* berghen *ook in 't hs. een leesteeken, nl. een punt.*

In het hs. op bl. 163*b*, tweede kolom; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 295, onder Nr. 451. Het stukje schijnt naar een handschrift uit de oostelijke grensstreken overgeschreven te zijn.

XV

DEN ABCDE IS DIT

Aen siet wan ghi comen sijt.
Besiet ghi hoe cort es den tijt,
Condy dat wel leeren kennen,
Dan bewaert u ziele van binnen.
Eenich sijt in uwen ghebede;
Fondert in u oetmoedichede.
Gheeft u herte altoes te Gode,
Hout wel die x. gheboede.
In u hebt die vrese ons heren,
Kert u te Gods dienste en[*de*] teren.
Loeft Gode sijre smerten,
Mijnten met al uwer herten.
Nu doet uwen evenkersten u selfs gelike
Om Goeds wille van hemelrike.
Pinen der hellen wilt ontsien;
Quaet te doene wilt altoes ontsien;
Rechtverdijch wilt u selven houden:
Reine herten sullen Gode scouwen.
Scout ende vliet altoes sonden;
Sprect u biechte wel te gronde.
Toent den priester u sondijch leeven,
U sonden sal u God vergheven.
U herte kert van ertschen creaturen,
Xristus mijnt in allen uueren.
Yoecmoet ’is wortel van alre doecht.
Ziet dat ghi u daer voeghet,
Et es altoes wel ghedaen,
Concencie doet ons verstaen.

XV. 10 en[*de*]: *het verkortingsteeken boven de* n *is in de pen gebleven.* 13 Nu: *de* u *is haast geheel uitgekrast.* 24 Xristus *hs.:* xps *dat als* Xristus *opgelost* is, *zooals in middelnederlandsche handschriften hier en daar wel eens gebeurt, om aan de bedoeling van den auteur te beantwoorden, wien het natuurlijk om de* X *te doen is.* 25 Yoecmoet: *vóór dat woord in margine:* hoemoedich 27 Et *is voorgesteld door het bekende afkortingsteeken voor lat.* et: *ongeveer een doorstreepte z.* 28 Concencie: con- *is voorgesteld door het bekende teeken* ꝯ; *het is niet noodig te veranderen in* consciencie. *Nu nog bestaat in de Zuidnederlandsche dialecten een vorm zonder* i, *ongeveer uitgesproken als* konsjense 29 *In dit vers heeft de kopiist blijkbaar geknoeid. Het begint met een ander bekend teeken dan* 27, *ongeveer* 2, *maar*

Et ons den a. b. c.
Est onser zielen sae[.]lijchede.

dat evenzeer in de Latijnsche palaeographie et *beteekent. Dat geeft echter geen sin.*
30 sae[.]lijchede *hs.:* saeclijchede.

In het hs. op blz. 164*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 281, onder Nr. 400. Het stukje komt ook voor in hs. supplém. franç. 1329 op de Nationale Bibliotheek te Parijs (zie G. Huet, *Catalogue des manuscrits Néerlandais* enz., Nr. 37, bl. 42) en in hs. misc. 278 op de Bodleyan Library te Oxford, van welk handschrift men een beschrijving kan vinden bij Priebsch, *Deutsche Handschriften in England* 1, 172 vlgg.; ik heb ook zelf dien codex gebruikt, maar heb toen weinig aandacht kunnen schenken aan dit stukje. Vss. 26 vlgg. luiden daar:

Zielen werden daer by verhuecht.
Et es altoos wel ghedaen.
Y scientie doet ons verstaen.
Est goet so sluut hier op hu slot.

Et in vs. 27 en *Est* in 't laatste vers zijn voorgesteld door de bekende afkortingsteekens: een doorstreepte *z* en een omgekeerde ξ; in 't voorlaatste vers staat verkeerdelijk Y in plaats van 't teeken voor *con-*.

XVI

Wildij geestelijc Jhesum ontfaen,
Vor al dat ghi je hebt misdaen
Soe stelt u penitencie te doene,
Ende maect u vort ane ghewoene
Jhesum in allen te volgen na.
Dats in herden leeve, soe ic versta[*e*],
Ende den sonden te stervenne ende den sinn[*en*],
Ende voert te leven in heyleger minne[*n*],
Ende te sine in allen manieren
Sachmodijch, oetmodijch, goederti[*eren*],
Ende metten corsten in allen dingen
Jhesum te volgen met oeffeninghen.
Ende eest dat ghi dit aldus doet,
Jhesum sal bliven uwe ewege goet.

XVI. 14 sal*: verbeterd uit* sl; *maar het oog der te vroeg geschreven* l *is niet uitgekrast.*

In het hs. op bl. 164*a*, 2de kolom, vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 176 onder Nr. 225. Bij het afsnijden van het papier zijn in vs. 6, 7, 8 en 10 enkele letters weggevallen, die hier tusschen rechte haakjes hersteld zijn. In het hs. zijn de aldus verminkte woorden in de jongere hand, waarover in de aanteekening bij VI (zie dl. XIX, blz. 320) gesproken werd, tusschen de regels bijgeschreven.

XVII

[*DAT CREATUEREN QUALIJC TE GHELOVENE SIJN.*]

Die creatueren geloeft
Met eniger trouwen,
Proefse hi hem in eniger noet,
Sijn herte blijft in rouwen.
Hebbic te draghen laest
Of eniger hulpen noet,
Ende proevic minen vrient,
Ic sallen vinden doot.
Die proeft sinen vrient
Daer hi hem toe verliet,
Hi maech wel dicke seggen:
„En vinde der vrienscap niet”.
Ic proeve minen vrient,
Ende merke in minen sin:
Ghevic hem enigen laest,
Der vrienscap wer te mijn.
Alse ic proeve minen vrient,
Daer mochtijc wel verstaen:
Gaevic hem enigen laest,
Die vrienscap waer ghedaen.
Ic sal mijn herte scellen

XVII. 4 *Naast dit vers nog dit ander, dat in 't schema der strophen niet past:* bi salse vinden inder trouwen doot.

Varianten van hs. Brussel 15589—15563, *waar het gedicht het opschrift draagt* Dat creatueren qualijc te ghelovene sijn *en het nummer* .C. lxxij.

1 Die den creatueren 2 Gheloeft m. enegher t. 3 Proeft hise in enegher n. 5 draghene last 6 eneger 8 salne 9 proevet 12 Inne vinde 13 Ic proefde 14 mercke 15 Gave ic h. enege last 16 ware te min 17 Als ic proefde 18 mochtic 19 Gave ic h. eneghe last

Dat hem emmer v[*er*]liet
Op trouwe in creature,
By dien men vinter niet.
Ic sal mijn herte ontt[*r*]ecken
Ende gevent alder minnen,
Den hoechsten minen lieve,
Daer salijc aene win[*n*]en.
Ay, oetmoedeghe here,
Wat is mi nu ghesciet,
Dat ic in creatueren
Al mijn raeste liet!
Ay mi, hoe zeere maegic claeghen
Die [*over*] groete scaede,
Eer mi die edele minne
Riep te haren raede.
Die hem ter hoegher minnen
Verhe[.]ft, al sonder waen
Hi maech in creatueren
Cleinen troest ontfaen.
Die in ertsche mensche
Voeget die herte sijn,
Hi dunc mi zeer bedroegen
Ende sotter dan een swin.
Wildi der minnen pleghen
Die creatueren vermoegen,
Al ghi al hebt gheproeft,

22 v[*er*]liet *hs.*: vliet *Zie vs.* 10 *en de variante.* 25 ontt[*r*]ecken *hs.*: onttecken *Zie vs.* 53 *en de variante.* 28 win[*n*]en *hs.*: winen 34 [*over*]*: niet in het hs.; ontleend aan de varianten.* 38 verhe[.]ft *hs.*: verhelft

20 ware *Na dit vers volgt eene strophe die in bovenstaanden tekst ontbreekt:* Ic sal mijn herte onttrecken Si es dorper ende quaet Dat si in enegen creatueren Soect enege toeverlaet 21 scelden 22 Om dat si haer verliet 23 in creatueren 24 Bedijs m. v. n. 25 onttrecken 26 ghevense al der m. 28 Daer ane soe salic winnen 29 Ay mi oetmoedich h. 30 es 32 Ye mine raste l. *Thans volgen twee strophen die in bovenstaanden tekst ontbreken:* Ay sere ic claghen mach Den tijt hebbic verloren Dien ic in creatueren Gaf wilen hier te voren Ay sere ic claghen mach Ende oec droeve sijn Dat ic hier neder rasten Liet je die herte mijn 33 Ay sere ic claghen mach 34 Die over grote scade 35 Dat mi die idele (*sic*) minne 36 Riep je te haren rade 37 hogher 39 mach 40 Wel lettel tr. o. 41 ertschen menschen 42 Voeget herte ende sin 43 dunct mi sere bedroeghen 44 E. dulre d. e. swijn 45 W. d. m. volghen 46 Die c. gheven 47 Als ghijt al h. ghep.

Soo seldij sijn bedroeghen.
Ic proefde minen vrient
In eenre saken clene,
Ic vant hem ontghetrouwe:
En claeghe hem meer en geene.
Ic sal mijn herte onttrecken
Ende doen mi alles af,
Ende ghevent onsen here,
Die mi die sine gaef.
Ic was ghevaen, ic bin ontgaen,
God heb danc!
Ontrouwe heeft mi verledijcht
Sonder enegen wanc.
bl. 165 *b* Ic was ghevaen, mi en conste
Ghehulpen vroetscap van zinne,
Sonder allene ontrouwe.
Het is recht dat icse mi[*s*]ne.
My en conste ghehulpen niet
Dan ontrouwe allene;
Ontrouwe heeft mi ghehulpen
Toten beesten ene.
Ic wille ontrouwe prisen:
Si heeft mi ghegeven
Meer rasten in mijn herte
Dan al die nu leeven.
Ontrouwe heeft gedaen
Allene met haerder craecht;
Alle die nu leven
En haddens niet die maecht.
Ontrouwen danckic zere:
Si heeft verwonnen al
Mijn jammerlike claeghen!

57 *Vóór dit vers:* Item *maar zwart doorgehaald.* 85 Jhesum *hs.*: jhēm 90 *vóór* rike *een* l: *waarschijnlijk de eerste letter van* loeven *in 't volgend vers.*

48 Ghi selt bedroegen wesen *Daarop volgt weer een strophe die in den bovenstaanden tekst ontbreekt:* Ic proefde minen vrient Ic vantene onghetrouwe In eenre cleinre dinc Dat meeste heeldic hem nauwe 51 vantene onghetrouwe 52 In claghe hem m. ne ghene 54 Ende doens mi al af 55 ghevense 56 gaf 57 ben 58 Dies moet god hebben danc 59 verledecht 61 mine conste 62 sinne 64 Hets recht dat icse m. 65 Mine conste 67—68 Dat ic iet mochte ontgaen Der qualen die ic mene 70 ghegheven 72 leven 73 mi ghedaen 74 Met hare groter cracht 76 macht 77 dankic sere 79 Mine j. claghe

God geve haer goet ghevael.
Wildy mi des gheloven,
Die dit hoert leesen:
Gheloefdy creatueren,
Ghi sult bedroegen wesen.
Ic wille aen Jhesem Cristum
Setten al minen raet;
Hi es van allen vernoye
Een goet toeverlaet.
Hi bringhe ons allen hier boeven
Al in sijn vader rike,
Daer hem die einghelen loeven
Nu ende eweliken. Amen Amen.

80 gheval 81 Wildijs mi dies gheloeven 82 hoeren lesen 83 Gheloefdi 84 bedroeghen 85 Ic w. ane Jhesuse kerste 89—92 Nu laet ons heme bidden Dat hi ons moete gheven Dat soete hemelrike Na dit corte leven Amen

In het hs. op bl. 165*a*—*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 280 onder Nr 398, 2). Op enkele uitzonderingen na, staan er steeds twee verzen op één regel, die meestal door een punt van elkander gescheiden zijn. Het gedicht komt ook voor in hs. 15589—15623 der Koninklijke Bibliotheek te Brussel, waarnaar het uitgegeven werd door Serrure in het *Vaderlandsch Museum* 2, 162. De varianten zijn naar het hs. zelf medegedeeld; waar ze afwijken van den tekst bij Serrure, zijn er onjuistheden te zijnen laste.

XVIII

Van minnen binnic dus gewont,
Gheef mi dijn herte, ic worde gesont.
Ay, gedenc wel, lieve kint,
Hoe zere dat ic di heb gemint!
Aensich mijn wonden ende mijn smerte,
Ende in trouwen gef mi dijn herte.
Van minnen binnic dus gewont,
Gef mi dijn herte, ic bin gesont.

Ay, dattu mi dus hebs ghelaeten,
Dat doet mi we boven maten!

Keer weder te mi soe wert mi wel:
Gef mi dijn herte, en geere niet el.
Van minnen binic etc.

Ay, mins ontferme! gef mi dijn trouwe.
Ic suchte, ic wene met groeten rouwe,
Ende lichter vele is mi dat sterven
Dan dijns te derven.
Van minnen binnic

Ay, woustu dragen in dinen moet
Mijn cruce, mijn wonden, mijn doot, mijn bloet,
Het soude mi vele te lichter wesen:
Haddyc dijn herte, ic waer genesen.
Van minnen binic
Gef mi dijn herte, ic bin gesont.

Ay woustu mi dijn herte geven,
Ic soude di int eweghe leven
.........................croenen
Gef mi dijn herte, nem mi te loen.
Van minnen binic gewont,
Gef mi dijn herte, ic worde gesont.

XVIII. 11 *Vóór* te *de twee eerste letters van het weldra volgende* soe, *doch zwart doorgehaald.* — wert *verbeterd uit* wort: *de* o *is doorgehaald en de* e *er boven geschreven.* 17 *Blijkbaar ontbreekt de eerste helft van het vers.* 22 Haddyc*: eerst* Haddec *van de* e *is een* y *gemaakt.* 23 minnen *in het hs. aldus afgekort:* m̄ien — binic *in het hs. aldus afgekort:* bn̄ic *daarna is dit* bn̄ic *doorgehaald en er onder geschreven* brunt *met aanwijzing dat dat het door dit woord moet vervangen worden; blijkbaar een vergissing?* 26—27 *in het hs. aldus:* Ic soude di int ewegh leeven croenen *Aan de rijmen ziet men duidelijk dat de kopiist een geheel vers, op het laatste woord na, heeft overgeslagen.* 29 minnen *in het hs. aldus afgekort:* miē — binic *in het hs. eerst:* bn̄ic *dan doorgehaald en er onder geschreven:* bin ic.

In het hs. op bl. 165*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 155 onder Nr 165. De verzen zijn doorloopend naast elkander geschreven maar door een punt gescheiden; de meeste verzen beginnen daarenboven met een hoofdletter, rood doorstreept. De repeticie van dit liedje heb ik, eenigen tijd geleden, gezien in een Middelnederlandschen prozatekst, waarin ze telkens weer geciteerd werd; tot mijn ergernis kan ik er niet meer opkomen waar.

XIX

Eene fonteine hebbic vonden
Daer alle zueticheit uut vloyt:
Jhesus passie ende sine wonden.
Soe wie daer toe gheraect, hi groyt
Altoes in doechden ende in minnen,
Soe dat hi dicwile mach ontsinnen.
Hier uut soe willic dagelijcs trecken
Van levende water iij lepelkine,
Op dat ic altoes, sonder vlecken,
Mach leven van Jhesus medescine.
Dat ierste lepelkin, sonder waen,
Dats dat ic blidelijc wille ontfan
Alle worden wre[*e*]t ende fe[.]l,
Ende met enen sinne snel
Hem die offeren oetmodelike
Die coninc es van hemelrike.
Tander lepelkijn nemic hier naer:
Dats dat ic alle werken swaer
Altoes met enen zueten sinne
Draghen wille, om sine minne,
Die dat cruse droech vor my
Ende ons van sonden maecte vry.
Terde lepelkijn nemic mede:
Dats dat ic alle quade zeeden,
Felle manieren ende stuer ghelaet
Gherne liden wille sonder verlaet
Ende blidelijc op my ghestaen,
Op dat ic alsoe, sonder waen,
Minen brudegom mach werden ghelike
Hier ende in sijns vader rike,
Daer hi enen ieghewelken sal loenen
Met glorien ende met ewighen croenen,
Die dese iij lepelkine daghelike
Om hem hier nutten in eertrike.

XIX. 13 *hs.*: wret ende feel

In het hs. op bl. 166*a*, eerste kolom; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 176 onder Nr 226.

XX.

Dye aen zaeghe[*n*] den *c*orten tijt
Haers levens, des zeker sijt:
Sy en doersten op ghenochelicheyt
Niet achten haerre sinlijcheyt.
Want dese ghenochte is hier ghedaen
Eer een sijn oghe can op ghesclaen.
Maer die moghentheyt ons heren
Laete alle ontwechde weder keeren
Inden wech der caritaten,
Ende si den wech soe moeten laeten
Daer si langhe in hebben ghekeert.
Dat daer af moet sijn gheeert
Die vader inder ewecheyt,
Ende dat hem diene tot zalijcheyt.

XX. 1 zaeghe[*n*]*: het verkortingsteeken boven de* e *is in de pen gebleven.* — corten *hs.:* torten *ál te duidelijk om het niet te vermelden.*

In het hs. op bl. 168*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 281 onder Nr 401.

XXI.

Salomon doet ons een betoch,
Dat die vrecke niet en doech
In sijn doen of in sijn wanderen,
Hem selven noch j. anderen.
Die vrecke, des sijt ghewes,
Hem selven alre quaetste es.
tGhelt en maect den vrecken niet sat,
Mer meer gierich in lanc so bat.
Al waer eertrike te male sijn,
Sijn herte en soude niet bevelt sijn;
Ja, al hadde hi na sijn ghevoech,
Gode selve en waer hem niet gnoech.
In ghenen tiden, spade no vro,
Soe en heeft hi die hant toe:
Op hebben so staet al sijn hopen;

XXI. 10 bevelt *de lezing is onzeker: vóór de* v *staat nog een van boven naar rechts omgekruld stokje, dat doorgehaald schijnt. Wat* bevelt *intusschen moet zijn, is mij niet duidelijk. Van* bevellen *in de bet.: tot bedaren brengen* (*zie Mnl. Wdb*)*?*

Daer bi staet hem die hant oepen.
Wet dat ere ende vromicheyde
Inden vrecken en hout geen stede.
Vrecheit can weder staen al
Daer ere ende doocht ut comen sal.
Dat vrecheit is aldus quaet,
Bevint die metten vrecken omgaet.
Want hi en can hem niet ghevinsen,
Hi moet altijt om hebben peinsen.

22 vrecken: *eerst* vrechen *dan de* h *veranderd in* k.

In het hs. op bl. 175*b*, in twee kolommen; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309 onder Nr 490, 18), waar alle verzen die op deze blz. van het hs. staan, samen genoemd worden, vandaar dat Mone spreekt van 50 verzen. Vgl. beneden XXII, [69]—[72].

XXII.

[*RIJMSPREUKEN.*]

[1] Wie een gesicht
in dat ewige licht
mach gecrighen,
hi wert bericht
claer ende slicht
daer in te bliven.
Noch neve noch nicht
Noch ongesticht
en caens verdriven.
God, hoge boven alle gewicht,
maect den sin luter ende licht,
dat hine doet nighen.

Hs. bl. 15*a*; vermeld en medegedeeld bij Mone, *Übersicht*, p. 306 onder Nr 486.

[2] Die vrienscap, die men copen moet,
vergaet, als mense niet en doet.

Het eerste vs. op bl. 18*b*, het tweede op bl. 19*a*; niet vermeld bij Mone. Zie een variante onder nr 54.

[3] Wordy gram,
so swighet dan.
Want erre ghedachten,
Al hadsijs haer vernieten,
en soude niet spreken,
soete noch saechte.

Hs. 25*b* onderaan; niet vermeld bij Mone.

[4] Soe wie dat tot eren wille tien,
Die sal altoes quade name vlien,
Ende scouwen alle, sonder waen,
Die in quaeden name staen.
Noch en doen zelve ghene zaken
Die hem quaden name mach maken.
Die hem dus hout na mine lere,
Hi sal leven in groeter eren.
Aldus suldij, sidi vroet,
Altoes staen na naeme goet.

In het hs. op bl. 40*b*, vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309 onder Nr 490, 19), waaronder echter ook de volgende spreuk begrepen is.

[5] Johannes de duuc maect ons vroet:
Soe wie dat staet na wandelinghe goet,
Die eerlijc [*is*] ende bequaeme,
Comt daer met in goeden name.
Vor waer doet hi ons weten:
Het en is geen beter scat
Die naden mensche bliven maech,
Dan goet name, doet hi gewaech.
Hi seyt dat rijcheit al vergaet,
Maer goet name ewelijc staet.
Hi seit: goet name menichvout
Beter is dan ghesteinte of gout.
Een quaet naeme metter daet
Es tquaeste dat op eertrike staet.

4 6 name *verbeterd uit een te vroeg geschreven* mach
5 3 [*is*]: *Niet in het hs.; wel echter tusschen de regels met robrik bijgeschreven om aan het einde van het vers ingevoegd te worden.*

In het hs. op bl. 40*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309, onder Nr 490, 19) waaronder ook de voorgaande spreuk begrepen is.

[6] Die my doet dat hi my an,
Ic saelt hem lonen als ic can.

In het hs. op bl. 42*b*; niet vermeld bij Mone; komt ook voor in het »groote" Hulthemsche hs., waarnaar het medegedeeld is door Willems, *Belg. Mus.* 1, 108.

[7] Dies en can niement ghewouden:
die langhe leeft, hi moet ouden.

In het hs. op bl. 43*a*; niet vermeld bij Mone.

[8] Die sijn herte op de *and*eren stelt,
Vint hem selven diewile ghequelt.

In het hs. op bl. 51*b* bovenaan, en wel zóó hoog, dat de bovenste helft van het eerste vers bij het afsnijden van het papier weggevallen is, waardoor *anderen* niet geheel zeker is: alleen *-eren* is het. Niet vermeld bij Mone.

[9] Het helpt luttel goet
eenich wer[*c*] ochte enich ghedichte,
En si dat sake
dat ons God van binnen verlichte.

In het hs. op bl. 54*a* onderaan; niet vermeld door Mone.

[10] Tgoet dat papen ontspaeren
Siet men dicke quaelijc var[*en*]:
qualijc ghewonnen, quaelijc verloeren,
Dat maechmen daghelijc sien ende hoeren.

In het hs. op bl. 67*a* bovenaan, niet vermeld bij Mone. Verg. beneden Nr 56, waar de twee laatste verzen en Nr 64, waar de twee eerste apart voorkomen.

[11] . . . een s . . . . sijn ghevoecht }
Sy en vinden van binnen gheen ghenoecht } merckt wel

9. 2 wer[*c*] *hs.*: wer
10. 2 var[*en*]: *de laatste letters zijn bij 't afschrijven van 't papier weggevallen.*

In het hs. op bl. 73*a*, bovenaan, en wel zóó, dat het eerste vers bijna geheel weggesneden is; niet vermeld bij Mone.

[**12**] Van buten treghe ende onbereet,
Van binnen trach ende ongeordineert in lijef ende in leet,
Al moghen dese dingen sijn sonder dootsonde,
Si letten den mensche nochtan te comen tot sinen gronde.

In het hs. op bl. 73*a* onderaan; niet vermeld bij Mone.

[**13**] Die der minnen om minne te dienste wilt staen,
Hi moet in menighen onraste ontfaen.

In het hs. op 76*a* onderaan; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 308, onder Nr 490, 2), samen met het volgende.

[**14**] O mensche, ghine sult niet allene verdragen
Vernoey sonder beclaeghen,
Maer ghi en mocht niet weten dat u iet si,
Maer altoes segt: der doecht gebrect my.

In het hs. op bl. 76*a* onderaan; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 308, onder Nr 490, 2), samen met Nr 13.

[**15**] „Duuc, voghelken, ende laet over ghaen,
tot dat die vlaghe es ghedaen."
Dit sal een op hem selven nemen ende verstaen,
Die met drucke ende lidenne es bevaen.
Ende wesen aldus sijns selfs sercors ende troest,
Tot dat hi niet van menschen
Maer van Gode wert verloest.

In het hs. op bl. 83*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 308, onder Nr 490, 5).

[**16**] Quaede tongen
Hebben ghesong[*en*]
Een liet van my.
Moechtic da[*t*] keren
Behoudelijc minre eer[*en*]
Soe loeghen sij.

[**17**] Ziet voer u, en es gheen spel:
Vor den achter clapper hoet u emmer wel.

16. *Wat tusschen rechthoekige haakjes staat is bij het afsnijden van het papier weggevallen.*

[18] Wat mijns gheschiet,
Voerden clapper eude hoedic my niet.

[19] Hoo soudem vor den clapper iement connen ontghaen?
Want clappen ende aenbringhen dunchem altoes wel ghedaen.

[20] Wildy in vreden sijn ende dueren?
Dat en mach niet sijn,
Wilt hem die clapper rue*ren*.

[21] Die wale leeven, die sterven waele.
Dits emmer een waere taele.

[22] O mensche, wildi al u onrecht bestrien,
daer seldi dicke om moeten lyen.

Nr 16—22 in het hs. op bl. 84*a*; bedoeld door Mone, *Übersicht*, p. 308 onder nr 490, 4). Verg. beneden nr 60 en 66.

[23] Donas was vol van caritaten:
Een moeder haddy thuus ghelaten,
Die plachi te houden saechte
Met dien dat hi gheroven moechte.
Hine dede ghenen armen lieden quaet,
Daer hijt wiste, dat verstaet.
Maer hi plach den aermen te ghevene
Van sinen ghewinne, op te leevene.
Hi gaef den aermen, clein ende groet,
Sonder namelijk te sinre noet.
Sijre moeder hielt hy,
Daerse beyde leefden by.
Maech iement doen caritate
Ende almoesen geven om sijn baete
Mettien dat hi verstoelen hee[*ft*]?
Yay hi, diet den aermen ghee[*ft*].

In het hs. op bl. 84*a*; vermeld door Mone, *Übersicht*, p. 179 onder nr 234. Bij het stukje hoort een soort van toelichting, die er aan voorafgaat:

Deen dief, die met onsen here sterf, die hiet Donas. Dese waest, die God die here in ghenaeden ontfinc. Dander dief, die verdomt bleef, die hiet Samaritas. Si waeren ghebueren ende ghesellen ende si deylden al dat sy wonnen ende vercregen met roevene.

20. 3. rue*ren*: *hs.* ruede *de* d *is doorgehaald.*

23. *Zelfde opmerking als bij* **16.**

[24] Die sinen evenkersten verderft,
Het is recht dat hi quaden doede sterft.

[25] Haet int roem, logen ende avegonst,
Als dese houden haeren raet
dan sijn si van sulker const,
wat si raeden, al eest quaet.

[26] Ic woude wel, dat niement en conste
vrenscap tonen sonder onste.

Zie beneden nr 34.

[27] Die meer vertert dan hi vermach,
Doot hem selven sonder dootsclach.

[28] Alre wisheit ende vroetscap fondament,
Dats dat elc hem selven kent.

Nr 24—28 in het hs. op bl. 95*b*; niet vermeld bij Mone; nr 28 komt ook voor in hs. Germ. quarto 577 te Berlijn, en werd daarnaar uitgegeven door Hoffmann, *Altdeutsche Blätter* 1, 77.

[29] Och si leven sonder vaer!
wisten si, hoe bi ende hoe naer
hen waer die doot,
si souden hem anders bereyden,
dan si nu doen, omme van hier te sceyden.

In het hs. op bl. 96*a*; niet vermeld bij Mone.

[30] Die sinen vrient proven sal,
die proven in sijn onghevael.
want int g*lu*c is menich vrient,
die in dongeval niet en dient.

Ook in hs. 7970 der Fideicommisbibliotheek te Weenen, waarnaar het medegedeeld is door Bäumker in het *Jahrbuch d. Vereins f. niederd. Sprachforschung* 13, 104.

28. 2. *Onder dit vers is nog bijgevoegd:* ende gode mint.
29. 3 hen *in het hs. voluit.*
30, 3 g*lu*c *hs.:* gulc

[31] Als davontuere wilt metten man,
dan seyt men dat hi wisheit can.
Ende wat hi sprect weder ende voert,
dats wisheit ende wel ghehoert.
Maer wien davontuere is weder,
Wat hi op heeft, het valt al neder.

[32] Het isser meer die liden
dan die goede perde riden.

Nr 30—31 in het hs. op bl. 96*b*; niet vermeld bij Mone.

[33] Lyden is myn overcleit:
den mantel van commere is mi gereyt,
hi es ghevoedert met verdriet.
Leyder, ic en cans versclitem niet.

In het hs. op bl. 96*b*; vermeld en medegedeeld door Mone, *Übersicht*, p. 308 onder nr 490, 6).

[34] Ic woude wel, dat niement en conste
Vrienscap ghetoenen sonder onste.
Want alsic te rechte merke ende verstae,
Soe dunc mi datter die viant meneghen in vae.

In het hs. op bl. 96*b*; door Mone waarschijnlijk bedoeld in zijn *Übersicht*, blz. 308, onder nr 490, 6), waar hij de voorgaande spreuk vermeldt en er 10 verzen aan toekent. — De eerste verzen komen als aparte spreuk nog tweemaal in het twee hs. voor: zie boven nr 26 en beneden nr 42. Met twee andere slotverzen komt de spreuk voor: 1° in het »groote" Hulthemsche hs., waarnaar ze medegedeeld werd door Willems, *Belgisch Museum* 6, 195; 2° in een hs. op de Kon. Bibliotheek in Den Haag, waarnaar ze medegedeeld werd eerst door Hoffmann, *Altdeutsche Blätter* 1, 74, daarna door Verwijs in *Van Vrouwen ende van Minne*, p. 41, nr 11. Met nóg twee andere slotverzen ten slotte in hs. 7970 op de Fideicommisbibliotheek te Weenen, en daarnaar uitgegeven door Bäumker, *Jahrb.* 13, 104.

[35] Als men den even mensche wut quaeden wille letten,
Ende achter rugghe quaet claeppen ende dat beeste niet segghen,

Dat moet der conscencien [1]) vrede ende der zielen loen besmetten,
Ende namaels beyde ziele ende lijf in groeter pinen doen ligghen.

[**36**] Als men mijns diensts begert,
binnic lief ende wert.
Nu waert recht datmen mijns roechte,
Als men mijn dienst ontbeeren moechte.

Nr 35 en 36 in het hs. op bl. 95*b*, niet vermeld bij Mone.

[**37**] Ay Jhesu, si weten luttel hoe goet gi sijt,
die uws derven soe goeden coep,
Ende sinen tijt idelijc overlijt,
ende van doechden niet en geert enen goeden hoep.
Et setera b voer a amen.

In het hs. op bl. 100*b*, vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 308, onder nr. 490, 7), waar het gerekend is tot het gedichtje hier onder V medegedeeld (zie dl. XIX, blz. 311).

[**38**] Van alden goede dat was mine,
en[..] hebbic mer .j. doot cleet ende .j. scrine.
Dander moetic algaeder derven.
Die doot comt, ic moet sterven.

[**39**] Die nie van lieve leet en ghewan,
En weet niet wat lief maken kan.
Lief is leits aen vanc,
Ende leit is liefden ute ganc.

Zoo ook nr 68.

[**40**] Vrienden sijn dicwile langhe soecht
selden vonden, ende saen verwroecht.

Nr 38, 39 en 40 in het hs. op bl. 105*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 308, onder nr 490, 8). Nr 40 ook onder nr 53 en 67.

[**41**] Salmen van allen werken moeten loen ontfaen,
Soe eest, dunct my, altoes goet weel ghedaen.

[**42**] Ic woude wael, dat niement en coenste
Vrienscap thoenen sonder gonste.

38, 2 en[..] *hs.*: en̄
39, 3 vanc *hs. zeer duidelijk* vant

1) *Verg. boven de aanteekening bij* X V, 28.

Nr 41 en 42 in het hs. op bl. 117*a*; niet vermeld bij Mone. Verg. voor nr 42, boven nr 34.

[**43**] Zwighen, liden ende verdragen,
dat doet dat herte te vreden staen.
Wel doen sonder behagen,
dat doet den geest te Gode ghaen.

In het hs. op bl. 120*a* onderaan; vermeld en medegedeeld door Mone, *Übersicht*, p. 308 vlg., onder nr 490, 9).

[**44**] Neemt waer dijns selfs ende Gods van binnen,
Ende leer altoes naerder dy selven bekennen.
Meine Gode boven al in allen dinghen.
Ende te hem houde emmer dine offeninghen.
Alle ondoocht weder staet in haren beghinne;
Den behoeveghen aermen help sonderlinghe.
Dus mochdi seer wassen in Jhesus minne
Ende altoes sinen vrede in dy ghewinnen.

[**45**] Hets jammer, laten wi ons doocht ontbliven,
Ende datse God so geerne geeft.
Want men met doechden mach vercrighen
Alle dat God te ghevene heeft.
Maer wie sine lostege jonge joecht
Gode oec geeft omme minne der doecht,
Die wert oec boven die andere ghecroent,
Van Gode ewelijc, ende vele hogher gheloent.

Nr 44 en 45 in het hs. op bl. 121*a*; bedoeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309, onder nr 490, 10), waar ze gerekend worden te behooren tot het stukje hier boven onder IX medegedeeld.

[**46**] Die cleyn coert hier verkiest,
Daer hi tgroet ewech met verliest,
Dats een groet soot.
Also help my God!

[**47**] Dient onser liever vrouwen
Altijt met volder trouwen.
Sy saelt u wel loenen
ende haer selven u vertoenen.

44, 8 Meine *verbeterd uit* Mine; *het verkortingsteeken boven de* i *is blijven staan.*

[**48**] O coninghinne der mede[*lide*]licheyt,
help ons tot onser selicheyt.

Nr 46—48 in het hs. op bl. 125*b*: niet vermeld bij Mone.

[**48**] Hoet u te tide hier voere,
of ghi sijt dan een dore,
die aldat hi heet verbore.

In het hs. op bl. 137*a*; bij Mone niet vermeld.

[**49**] Alst al is gheloepen ende gheronnen,
soe en is mer den coest ghewonnen.

[**50**] Die wint den coest der eewijcheit,
Hem en d*eer*f niet rouwen sinen aerbeyt.

Nr 49 en 50 in het hs. op bl. 137*b*; niet vermeld bij Mone.

[**51**] Mint Jhesum allene,
Ende houdt u reene
Van andren dingh[*en*],
Ja het en si
Alsoe, si di
Tot Jhesum brenghen.
Want sonder si,
En si dat ghi
Dat cont volbringhen,
Ghi en moeght ghewinnen
In eneghen sinnen
Die eweghe dinghen.

In het hs. op bl. 142*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 156 vlg. onder nr 168.

[**52**] So wie dat doecht in duechden trect,
Ende ondoecht met duechden bedect,
Ghesciet hem duecht, het is wel recht,
Want hi es der duechden knecht.

In het hs. op bl. 142*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309, onder nr 490, 13).

48, 1 mede[*lide*]licheyt *hs.*: medelicheyt
50, 2 d*eer*f *hs.*: dreef
51, 3 dingh[*en*]: *De twee laatste letters zijn bij het afsnijden van't papier weggevallen.*

[53] Goet vrient is dicwile langhe ghesoecht,
Selden vonden, saen verwroecht.

In het hs. op bl. 142*b*; niet vermeld bij Mone. Zie ook boven nr 40 en beneden nr 67.

[54] Die vrienscaep die men met gheven houden moet,
Vergaet, alse mense niet en doet.

In het hs. op bl. 156*b*; niet vermeld bij Mone. Verg. nr 2.

[55] Al moeder naect waesic gheboren,
Wat ach[*t*]ic dan op mijn verlies?
Op dat mijn ziele niet en blijft verloeren,
Al stervic aerm, wat achtic dies!

In het hs. op bl. 158*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309, onder nr 490, 14). Mone, die de oude folieering van 't hs. aanhaalt, zegt: op bl. 151*b*; dit is zeker een drukfout: bl. 158 = 161 der oude folieering. — Dezelfde spreuk ook onder nr 58.

[56] Quaelijc ghewoenen, quaelijc verloeren,
Dat maechmen dagelijcx sien ende hoeren.

In het hs. op bl. 161*b*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 307, onder nr 486, 3). Verg. boven nr 10 en beneden nr 64.

[57] Lijdt sonder noet,
Sterft sonder doet.
Acht clein u werc,
Mijnt Jhesum sterc.
Sprect sonder woert,
Sijt stille ende gaet voert.
Hebt dit g*lu*c ende j goet jaer,
Want houdijt, ghi sijt Gode claer.

[58] Al moeder nae[*c*]t wassic gheboeren.
Wat achtijc dan [*op*] mijn verlies?
Op dat mijn ziele niet en blijft verloeren,
Al sterfic aerm, wat achtijc dies?

[59] Wildij den goeden gheliken,
Soe moetty den quaeden dicwille wiken.

55, 2 ach[*t*]ic *hs.*: achic
57, 7 g*lu*c *hs.*: gulc. *Zie dezelfde fout.* (?) *in* **30**, 3. — goet *hs.*: gaet
58, 1 nae[*c*]t *hs.*: naet — 2 [*op*]: *ingevoegd naar* **55**, 2.
59, 2 *vóór* quaeden: goede *maar doorgehaald; vóór* wiken: g *niet doorgehaald.*

[**60**] Wildy al u onrecht be[*s*]treyden,
Ghi sulter dicke om liden.

Nr 57—60 in het hs. op bl. 164*a*; bedoeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309, onder nr 490, 15). Het zou kunnen zijn dat nr 59 en 60 eigenlijk één zijn. Zie ook 22, 65 en 66.

[**61**] Terra natabit, piscis arabit, bos que volabit,
Cum mulierum dicere verum lingua parabit.
Die eerde zwijmmet, die vische eert, die osse vlieghet,
Als der wive om hoere gherive tonghe nyet en lieghet.

In het hs. op bl. 165*a*; niet vermeld bij Mone.

[**62**] Altoes ghelaeten
Soe maecht ons baten:
In proper ghevoelen,
In eyghen wille,
Int openbaer ende int stille,
In wel ende in wee,
In lijef ende in lee,
In liden ende in verbliden,
In rasten ende in striden,
In hebben ende [*in*] derven,
In leven ende in sterven,
In zuet ende in sueere,
Onder alle creatuere,
Ende in allen dinghen mede,
Nu ende inder ewichede.

Er is tusschen de twee eerste en de volgende verzen een centimeter ruimte, die doet twijfelen of ze er wel bijbehooren.

[**63**] Heeft u die minne Gods gew[*ont*],
Soe set u neder inden gront
Ende vlie die hoverdie.
In nederheyt leyt een vont:
Wie die vint, God wert hem cont
Ende maect sijn herte vrye.

Nr 62 en 63 in het hs. op bl. 166*a*; beide bedoeld door Mone, *Übersicht*, p. 309 onder nr 490, 16).

[**64**] Tghoet dat papen ontspaeren,
Sietmen dicwile quaelijc vaeren.

In het hs. op bl. 167*a*; vermeld bij Mone, *Übersicht*, p. 307 onder nr 486, 4). Verg. boven nr 10.

60, 1 be[*s*]treyden *hs.*: betryeden

62, 10 [*in*]: *ontbreekt in het hs.* — 12 sueere *aldus in het hs.*

63, 1 gew[*ont*]: *de drie laatste letters zijn bij het afsnijden van het papier weggevallen.*

[**65**] Hij moet den quaeden dicwile wiken,
Die den goeden wil gheliken.

Zie een variante onder nr 59.

[**66**] Wildij al u [. .]recht bestriden,
Ghy sulter dick onrecht om liden.

Zie ook boven nr 22 en 60. Beide in het hs. op bl. 170*b*; bedoeld bij Mone, *Übersicht*, p. 309 onder nr 490, 17).

[**67**] Vrienden sijn dicwile langhe soecht,
Selden vonden, saen verwroecht.

Zie ook boven nr 40 en 53.

[**68**] Die noeyt van lieve leet en ghewaen,
En weet niet wat liefde maeken can.
Liefde is leyts aen van*c*
Ende leyt is liefden ute ganc

Nr 67 en 68 in het hs. op bl. 174*a*; niet vermeld bij Mone. Nr 68 nogmaals onder nr 39.

[**69**] Sijt gherne allene,
Mint ghemene,
Ende denct dicwile opten vroliken dach
Die nemmermeer vergaen en mach.

[**70**] Tijt te verliesen selden,
Ende swighen jeghen scelden,
Bidden voer die u leede doet,
Jeghen den torneghen saechten moet.

[**71**] Och hets te spaede,
Na die scaede
te soeken raet.
Die wil vroden,
Sal hem hoeden
Te goeden tide,
Dats mijn raet.

66, 1 [. .]recht*: verbeterd uit* onrecht: on- *is boven én onder geëxpungeerd. En dit moet de ware lezing zijn, wil er tegenstelling bestaan met* onrecht *in vs.* 2. Bestriden *is dan natuurlijk op te vatten als*: *door strijden machtig worden, bemachtigen.*

68, 3 van*c: hs. zeer duidelijk* vant

71, 3 soeken raet*: Tusschen die twee woorden een lange* s, *zwart doorgehaald*; *de kopiïst was blijkbaar op 't punt opnieuw* soeken *te schrijven.*

[72] Der werelt loen
En is niet dan hoen
Ende altoes quaele.
Maer die met trouwen
Dient onser vrouwen,
Si loent t hem wale.

72, 6 loent t hem: t *is tusschen* loent *en* hem *in, boven den regel, bijgeschreven.*

Nr 69—72 in het hs. op bl. 175*b*; bedoeld door Mone, *Übersicht,* p. 309 onder nr 490, 18), waaronder met deze spreuken samengevat wordt het gedicht dat boven onder nr XXI is medegedeeld.

Behalve bovenstaande rijmpjes, vermeldt Mone er nog enkele andere. Vooreerst het volgende; p. 307, onder Nr 486, 2:

Mint waerheit ende recht!
Scelden, liegen ende gevecht
Scouwen, dats dijn ere.
Sijt in uwen dingen slecht,
Hebt in u een clein berecht
Ende scuwet in u nuwe mere.

Volgens Mone stond deze spreuk op het blad dat door den kopiïst met Nr lxj gefolieerd was. Stond — want dit blad, evenals lviij, lix en lx ontbreken thans.

Verder vermeldt Mone een paar spreuken, die in het hs. geteekend staan met een C, waarmede bedoeld wordt dat ze getrokken zijn uit de werken van den Coc van Groenendaal, Jan van Leeuwen. Zoo zijn er een aantal in het hs. te vinden, maar zooals men aan de volgende voorbeelden zien kan: veeleer berijmd proza dan verzen.

bl. 26*a*: 1

Die [1]) ghene die haers eyghen willen ghestorven sijn,
Die hebbent goet te gheraeken Gods liefste willekijn.

---

1) *Na* Die: de *maar geëxpungeerd.*

bl. 40*b*: 2

Die ghene die eertsche creatuerlike sorghe of enighen commer [1]) van herten willen draghen Die en moeghen emmer Gods niet ghesmaeken noch beyaeghen.

bl. 78*a*: 3

Laet alle viantscap ten evenkersten ghelıden,
Soe hebdy altoes van binnen vrede ende raste op allen ziden.

4

Wie dat Gode omme eyghen weder loen dient ende om sijn eyghen gherijf, hi is een roverre ende oec een gheestelijc [2]) dief.

5

Soe behaghen wi seker Gode,
Behaecht ons God ende sijn gheboede.

bl. 124*b*: 6

Vele dinghen mochtic u bescriven,
Maer sekerste dat is binnen bliven.
Ende oec alle andere dinghen laten varen,
Die van Gode, groet of cleine, yet moeghen ontpaeren.

7

Tsuetste liedeken dat men Gode in sine ore runen [3]) ende singhen maech,
Dat is grontontmoedicheit, des doe ic u ghewaech.

Enz. Nr 5, 6 en 7 en wat in het hs. bl. 125*a*—*b* verder nog volgt, worden vermeld door Mone, *Übersicht*, p. 308, onder Nr 490, 3) en 11). Maar zooals uit bovenstaande staaltjes blijkt, veeleer te onrecht dan te recht; dat zijn meestal geen verzen meer.

Ten slotte mogen nog de volgende spreekwijzen vermeld worden, die ook in ditzelfde handschrift staan:

---

1) *De eerste lettergreep afgekort met het bekende teeken voor* con-: ꝯmer.
2) *Vóór* gheestelijc: gheh *doch doorgehaald.*
3) *Eerst* runen mach, *doch* mach *is doorgehaald.*

bl. 83*b*: 1

Vele meininghen verstoeren ghewaerighe eninghe.

bl. 164*a*: 2

Den blinden soetten eest herde goet datmenne leyde.

bl. 165*a*: 3

Die vrouwen moeten lieghen, of si vergheten wijf te sine.

---

1) **soetten**: *de* e *is doorgehaald en daarboven een* t *geschreven.*

Gent. W. L. DE VREESE.

VERBETERING.

(TWEE ONBEKENDE WERKEN VAN SPIEGHEL).

Ik haast mij twee op blz. 208 begane ergerlijke schrijf- of drukfouten nog in ditzelfde deel te verbeteren. De letters L. P. S. P. kunnen natuurlijk alleen dan als: Laurens Pieterszoon Spieghel gelezen worden, wanneer de S en P niet door eene punt gescheiden maar aaneen geschreven worden. In De Koopman staan inderdaad de vier letters aldus, gescheiden, gedrukt; doch er zijn in dien achttiendeëeuwschen afdruk van een stuk uit de zestiende eeuw wel meer en erger schrijf- en drukfouten. En de emendatie verliest nog aan stoutheid, daar onder het „Wenschlied" inderdaad L. P. SP. staat (ed. 1694, blz. 220; ed. 1723, blz. 232). Door mij aldus overgeschreven, is dit laatste door den zetter (zeker naar het voorbeeld der voorafgaande aanhaling uit De Koopman) veranderd in L. P. S. P.; hetgeen door mij eveneens over 't hoofd is gezien. Gelukkig is met een en ander niets bedorven: de naam van Spieghel's vader blijft inderdaad „ongerept".

Leiden, Nov. 1901. J. W. MULLER.

'T NIEUWSGIERIG AAGJE VAN ENKHUIZEN.

Het woordenboek der Nederlandsche Taal I. 13 teekent i. v. Aagt aan: Zegsw. »Nieuwsgierig Aagje", zonder of met het bijvoegsel »van Enkhuizen", algemeen bekende schertsende benaming voor eene nieuwsgierige vrouw. Zij is ontleend aan het kluchtspel van A. Bormeester, »'t Nieuwsgierig Aegje" getiteld (Amst. 1664), later omgewerkt door A. van Bogaart (Amst. 1679), waarin — misschien naar het voorbeeld der Trijntje Cornelis van Huygens — het wedervaren wordt geschetst van eene schippersvrouw uit Enkhuizen, die uit nieuwsgierigheid naar Antwerpen ging en daar in deerlijke ongelegenheid geraakte." Stoett neemt dit klakkeloos over Nederl. Spreekw. etc. p. 1. — Wie echter Bormeesters klucht gelezen heeft weet dat daarin van Aegjes Enkhuizer burgerschap met geen woord gerept wordt, en derhalve de zegswijze met het bijvoegsel: »van Enkhuizen" zeker niet aan dat stuk ontleend is. In van Bogaarts omwerking wordt slechts éénmaal terloops Enkhuizen als Aegjes woonplaats genoemd, nl. in het laatste tooneeltje, waar Freek aan Picaron c. s. vraagt, op Aegje wijzend:

Heb je lui kennis an deuze vrouw?
Picaron.
't Es een snol,
Ze heet hier wel twee moanten geluopen met een geplukten pol.
Freek,
Schelm! dat liegje; wangt ze was veur vier etmaal t' Enkhuizen.

Nu wil het er bij mij niet in, dat deze terloopsche vermelding het publiek zóó getroffen zou hebben, dat bij het spreekwoordelijk gebruik van Aegjes naam die van haar woonplaats een gangbaar toevoegsel zou geworden zijn. Indien de beide tooneelstukken den vollen naam »Nieuwsgierig Aegje van Enkhuizen", tot titel hadden gehad, zou ik de verbreiding der zegswijze, door de vertooning dier kluchten, kunnen begrijpen; nu dit echter niet het geval is komt het mij waarschijnlijker voor,

dat behalve in Bormeesters stuk de anecdote, met den vollen naam tot titel, in het een of ander kluchtboek dier dagen onder het volk de ronde deed. Het bestaan hebben van zoo'n volksvertelling werd reeds door Bilderdijk vermoed, die de oorspronkelijkheid van Huygens' Trijntje Cornelis betwijfelde, want »de uitvinding van het grapje (zoo men 't dus noemen wil) schijnt ook niet wel dat in Huygens lichtlijk vallen kon, en had iets aanstootelijkers dan de opschik en verplaatsing der fabel" (Aant. op Tr. C. bl. 9 reg. 7 v. b.). Hij geeft in diezelfde aanteekening zelfs een schatting van den ouderdom der vertelling op grond van deze overweging: »mijn Overgrootmoeder toen over de tachtig jaar oud, had bij elk blijk van nieuwsgierigheid, dat er voorkwam, van uit haar jongen tijd, het »nieuwsgierig Aagjen van Enchuysen" altijd in den mond, en de geschiedenis kan dus niet veel jonger zijn dan het jaar 1648."

Een toeval leverde mij het bewijs voor de juistheid van Bilderdijks vermoeden. Voor eenigen tijd kwam me een kluchtboek in handen, dat in de 17e eeuw heel populair is geweest:

'T Leven en Bedrijf van Clement Marot. Uit Het Fransch in het Nederduyts vertaalt Door Jan Soet. Dezen Laatsten Druk meer als een derden vermeerdert. Tot Dordrecht, Voor Abraham Andriessz. Boekverkooper / wonende bij 't Stadt-huys / in 't Schrijfboek / 1655. — De catalogus »Populaire Prozaschrijvers der XVIIe en XVIIIe eeuw" van Frederik Muller 1893 vermeldt van dit boekje »den vijfden Druck, Anno 1660." (n°. 437) en nog drie latere, allen ongedateerd, maar ongetwijfeld in de 18e eeuw verschenen (nos 438, 439, 440). Dr. Joh. Bolte beschrijft Tijdschr. XIII, 87, 88 nog een anderen 18de-eeuwschen druk, »zwischen 1717 und 1740 gedruckt," dan een exemplaar der uitgave die bij Fr. Muller 439 genummerd is, drie duitsche vertalingen van 1660, 1665, 1667, en uittreksels uit Cl. M. in een duitsche »schwanksammlung" 1668 en 1670. Deze vele uitgaven en de vertaling bewijzen, hoe populair het werkje geweest is. In alle exemplaren volgt aan het einde een »Bijvoeghsel, Bestaende in verscheyde Quinckslagen en aerdige

Poetsen / op de voorgaende Materie dienende," en daarin staat reeds in mijn exemplaar van 1655 het »kluchtigh Avontuurtje van 't Nieuwgierigh Aeghje van Enckhuysen." De latere uitgaven, die vooral in het bijvoegsel sterk van die van 1655 afwijken, drukken de vertelling onder den zelfden titel en met denzelfden tekst af. Aan dit boekje schrijf ik de verbreiding der vertelling en het in zwang raken der zegswijze toe. Oorspronkelijk werk van Jan Zoet is het niet; zelfs de inkleeding en de bewoordingen zijn niet van hem, maar reeds te vinden in een verzameling van een jaar vroeger, die echter niet zooveel opgang schijnt te hebben gemaakt. Een andere druk dan van 1654 is mij ten minste niet bekend:

De gaven van de Milde St. Marten, bestaande in kluchten koddereijen en andre vermakelijkheden Amsterdam Bij Kornelis Last A° 1654. Blijkens een opdracht aan St. Nicolaas schijnt dit boekje weer te zijn uitgelokt door een soortgelijk van het jaar 1647: St. Niklaesgift, bestaende in bevallijke kodderijen etc. (zie Fr. Muller ibid. n°. 356 en Bolte Tschr. XIII 87). Uit deze twee heeft Jan Zoet al de stukjes van zijn »Bij-voeghsel" gewoon overgedrukt en ook de grappen, die hij Clement Marot laat uitvoeren zijn voor een deel daaraan ontleend. Bolte schreef reeds: Ob es wirklich, wie die Vorrede und der Titel versichert, auf eine gereimte französische Vorlage zurückgeht, ist mir zweifelhaft. Der bekannte französische Dichter Clément Marot ist hier, vielleicht durch Verwechslung mit Maret, zu einem Hofnarren des Königs gemacht, der allerlei lustige Geschichten erzählt und allen Pfaffen feind ist, auf den aber auch allerhand Narrenstreiche Gonellas, Eulenspiegels und andrer übertragen werden." Deze methode verraadt Zoet zelf: in het bijvoegsel geeft hij dit grapje ten beste: p. 163 der uitg. v. 1655 (zonder titel):

Eenige Gesanten / de Paus / in een saeck / die hij met groot onverstandt dreef / tegensprekende / wierden van hem op sijn borst kloppende / met dese woorden bejegent: Hier is de Ark van Noah. Waer op sy maer dit antwoorden: In d'Arck Noahs waren veel beesten / maer weinigh menschen.

Hij was vergeten, dat hij dit reeds als een poets van Marot in hetzelfde werkje verteld had: p. 83:

De leevendige Arke.

Clement Marot raakte met een deel Roomsche Geestelikken in woorden / van de ware Kerke. Daar op de Monniken zeiden: dat de Roomsche Kerke de zelve was / en dat men daar in alleen kon behouden worden. Want zij draaght het nabeeldt van Noachs Arcke. Terstont liet den doorslepen Gast dit van zijn tongh rollen: Het is an de Paters wel bewust, dat 'er in Noachs Arke veel beesten, maar weinige menschen waren. Hier mee was al de twist ge-endigt / en Clement bleef na die tijdt van de Paters ongemoeit.

Maar hoe kwam nu Jan Zoet er toe de verzamelde poetsen op naam te stellen van den Franschen dichter? Nu we zijn bron kennen hoeven we niet meer te zoeken in Flögels Geschichte der Hofnarren, waarheen Bolte verwees. „De milde St. Marten" leverde hem niet alleen een groot deel zijner »kluchten koddereijen en andre vermakelijkheden" maar ook zijn naam: van »de clemente Marten" was het maar een kleine stap tot Clement Marot te komen. De gelijkluidendheid van den dichtersnaam met »den clementen Marten" en de beteekenis »zotskolf" die marot heeft, deden hem die verdooping aan de hand.

Een ernstig man als Jeremias de Decker was verontwaardigd over een dergelijk gebruik van Marots naam. In De Lof der Geldsucht heeft hij het over de drukpers en de gedrukte werken,

Die hoese meer bestaen in souteloosen praet,
Meer klinken na de vest, meer stinken na de straet,
Hoe datse greetiger bij haer [1]) sijn opgenomen.
Waerom? omdat van sulcx veel dick're dalers komen.
Kost die u smaken sal dient grof en laf te wesen.
't Fraey word wel wat gelooft, maar 't lompige gelesen.
Ja schoon de Druckpers u een deel versierde quacken
Uyt praetgiens opgeschept, gevischt uit Almanacken
Komt steken in de vuyst, en onbeschaemt en bot
Doet deurgaen op den naem van Huyg of van Marot;
. . . . ghy neemt 'et all voor goed.

1) = de drukpers.

Wat voor »quacken" op naam van Huyg doorgingen en wie met dien Huyg bedoeld is, weet ik niet. Maar de toespeling op Zoets boekje is duidelijk. Dat heeft de Decker gekend, en waarschijnlijk ook »den milden St. Marten"; want de aangehaalde verzen zijn blijkbaar ingegeven door het volgende »Aan den Leser" dat de gaven van den milden St. Marten opent:

Ghy Lezer zegt, „waer toe dees grillen,
Schrijft yet, dat waerdigh zy geprezen,"
Maer vriendt, wilt hier uw hooft van stillen,
Dat prijst men, maer dit wordt gelezen.
De beste Boeken blijven leggen
Nu onverkoft, zo is't gestelt,
De Drukkers winnen, zoo zij zeggen,
Aen Uylenspiegels 't meeste gelt.

Het schijnt dat Jan Zoet zich geschaamd heeft voor zijn bewerking van het boekje. Ten minste, in den vijfden, nog bij zijn leven verschenen druk, wordt zijn naam niet meer genoemd. De uitgave van 1655 is de eenige, waarop hij voorkomt.

Maar nu over Bormeesters klucht. Dat hij niet naar Trijntje Cornelis werkte is zeker. Zijn stuk volgt de vertelling zooals ze in »de milde St. Marten" en »'t Leven en Bedrijf van Clement Marot" gedrukt staat, trouw op den voet. Zoowel in de vertelling als in de klucht gaat Aegje niet met haar man maar met een schipper mee, hun buurman, die in beiden Freekbuur heet. De andere personen blijven in de vertelling ongenoemd. Een beknopte vergelijking van de handeling in vertelling en klucht zal bewijzen hoe nauw deze van gene afhankelijk is.

Kluchtig Avontuurtje van 't Nieuwsgierig Aeghje van Enckhuysen.	*'t Nieuws-gierigh Aegje door A. Bormeester.*
Ten tijde van dē Trefves / of het twaelf jarige Bestand / tusschen dē Koning van Spanjen / en de Vereenigde Nederlanden / woonden t'Enckhuysen een jonge Vrouw / die	I.] Hoor Aegt, je bent jong. —

onlanghs aldaer met een Smit getrouwt was;

I. Siuert Wiebis;
Ik ben een meedgesel, een gildbroer [van Vulcanis,
Gefokt bij dikken rook, en gloeyendig [metaal,
Bij 't klinkkent Anbeelt, bij ijser en [bij staal.

in haer buurt woonden oock een schipper / die somtijdts op Antwerpen voer. Dese quam veeltijdts bij dese smit om een Praetje / alwaer hij soo veel van de voortreflijckheydt der Stadt Antwerpen verhaelde / dat hij Aeghje (soo heete des Smits Vrouw) belust maeckte om 't selve te gaen besien / sij lelde de Smit soo langh aen 't hooft / dat hij haar toestondt / als 't somer sou zijn; om met Freekbuur / (dit was de Schipper /) heen te varen / en Antwerpen te besien;

I. Ik kon het wijfjen deuse saak niet [teugen leggen,
Wat moeyten dat ik dee, daar holp [geen teugen seggen,
Kom ga we Freek-buur was 't, kom [gaa we al ongs best
Heb je me broeds emaakt, soo helpt [me ook op 't nest.
Ik moet Antwerpen besien al kostent [ros en waagen,
En soo je 't weygert, seyd se, je selt 'et jou beklaagen.
Wet sou ik doen, ik was vermeestert [van de fleers,
Ik sey op 't lest, loop heen en soent [die stad den neers:
Maar ik wod wel dat Freek sen muyl [wet beeter had bewaart
Soo had ik mijn gelt, en Aegt heur [grillen espaart.

en gaf haer *hondert gulden* aen gelt mede / om eenige behoeftigheden voor hem aldaer te koopen. Sij komen t' Antwerpen aen de kaey / Freekbuur loopt terstondt binnen / om zijn vrachtbrieven te bestellen / terwijl dat Aeghje haer selven met de beste Enckhuyser kleeren opciert /

I. Nou isse heen met *hondert guldens* [aan hart gelt.

IV.] Fre.: Blijft bij de pink Aegje, ay [lieve weer toe dit tieren,
Ik moet ummers tijt hebben om mijn [dingen te bestieren;
Gangs Velten hoe word ik 'ejaagt [van dit schelmsche wijf....
Geewe, geewe seytse, ik wagt gien [oogenblik,
En dat in 'er volle harnes, en 'er [volle waapen,

maer 't verlangen maekte haer so onverduldig in 't wachten / datse besloot alleenig stewaarts in te treden / haer quam in den zin / datse haer *Moer* wel eertijds had hooren seggen / dat 'er een van haer neven was / *die op Spanjen handelde* / die men daerom in 't geslacht / *neef Jan van Spanjen* noemde; Aegje beelde haer in / dat dese haar siende / wel kennen sou /

sij nam de hondert gulden bij haer / Sij had niet langh gaen slepen / als haer een signor Spaenschen Brabander van d' alderlichtste stof ontmoete / dese dit Enckhuyser maecksel vreemt dunckende / begintse van verre / van boven tot onderen te besien / en bij haer komende / seydt / Goeyendagh / nichteken / (een bijnaem / daer men de lichtekooyen aldaer veel mede vereert)

Sij / de naem van nichteken hoorende / beelt haer in / dat 'et haer

Ik loof zij is van 't geslagt van de [sterteloose aappen...
Aegt mach waghten, wel ja, wet [duysent sankten,
Ik heb nach tijds genogh met heur [te lankterfankten.
V.] Aegje: Sou ick wachten tot hij [sen erswissen uyt e loope-het,
Giensins, ik moet iens sien of deuse [stadt gien oopen-het,
Men *moertje* het wel ekalt van ien [seeker neef,
Neef Jan van Spanjen, soo weer as [ik leef,
Wist ik 'em te vynde, ik gink' er [naa toe schoffele.
en lager]: Men moer het veul ekalt, [dat heugt mij ondertuske,
Ja seydse, daar woont Neef Jan die [*grooten handel* het
Van Antwarpen *op Spanjen*
V.] Aegje: Ik heb de biesen in de sak, [daar magh ik op vertrouwen.
V.] Picaron: Ba wa wil dit zeyn, dit es [een wonderleyck aspekt
Woor uyt 'k ik paays in kort wa [wonderleyks te hoope,
Het scheynt een Poëtische, of een [tweede Kliope
Die met haar poppenkraam op Venus [karmis past.
Het leykt een nichteke dit wonder-[boorleyk teeken.
'k Ik neem de stautigheyt met haar [een woort te spreeken,
Met promissie nichteke, wa mokt gey [suo alleen
Heddy geen geselschap, ogh wilt gey ['er geen.
V.] Aegje: Is dit neef Jan, wel vrient [ik heb gien kennis anje,

voorseyde neef is; en seyt tot hem wel neef Jan van Spanjen: dat 's goet dat ghij hier nou zijt / en dat ick 'er mede ben /
Ja nichteken antwoordt hij al lacchende / en houdt standt / ick ben nu hier tot uwen dienst / maar wanneer zijdij hier gekomen?

doe begon sij hem d'oorsaeck van haer komst te verhalen / als mede dat sij getrouwt was / hoe 't met haer vrienden gingh / en onder andere / dat sij de hondert guldē bij haer genomen hadde / en niet langer na den schipper / die haer de stadt sou laten sien konde wachten.
hij leydt haer in 't slimste hoerhuys (in de Lepelstraat)

hier toeft hij Aeghje met *Spaensche wijn* soo vriendelijk / datse begon te staeroogen / en geen Wijn meer te meugen / 't welck merckende / laet hij suycker komen / en maekt *de Wijn soet*

die Aeghje al in slorpende / alsoo bequam / datse van teeuwes noch van

Jij noemt mijn nicht, hiet jij neef
[Jan van Spanje?
Naa dat ik sie, ben jij de selfste kerel.

Pic. Suo ben ik ook meyn Lief, mijn
[lang gewenschte perel.
Wa mokt gey suo alleen, ogh kom
[dy hier om meyn,
Segt mey de oorsaak lief, 'k ik sal
[ou behulpleyk seyn.
V.] Aegje: Ik kom hier om 't gesicht
[van deuse stat haar schoonheyt
Omdat mij Freekbuur sey dat die so
[schoon ten toon leyt.
Kijk, dat is ien schipper daar ik mee
[over voer
Maar toen hij 't schip vast had,
[beval hij mij het roer,
En peurde steewaart in, ik miende
[te beswijke
Want waarom kom ik aars as om
[de stat te kijke?
Wat had ik ook te doen, ik peurde
[voort naa stee,
En nam wat noodig was op staende
[voet ook mee,
Te weeten, hondert guldens om mij
[selfs te bedroope.
VII.] Pic. Schenkt mey een dronksken
[weijn.
Belc. Dat ou gelieft Sinjoor gebiet
[aen ons servante;
Gelieft ou *muscadel* ogh *weyn* de
[*Allecante*,
Och *canarische* malvazey, gey hebt
[de keur van 't nat.
Aegje. Heer watte *soete wijn*, vrient,
[wel bekom je dronk.
(zij driegt van de stoel te vallen)
Pic. Holla daar leet gieen bet, gey
[soud suo bolta speelen,

meeuwes wist / doen lichte hij de hondert gulden uyt Aegjes rock / doen liet hij de moer met al de duyven die op dat slagh gehouden wierden binnen komen / hier dronck men / klonck men / danste men en speelde men den halven nacht over / op reeckeningh van Aegjes kleeren / silverwerck en vergulde doppen. / De hoeren zat zijnde / trocken Aegje heel uyt / en setten haer een schippers mutsjen op 't hooft / en kleeden haer voort in een *bootsgesels*kleetje / dat misschien voor een halve daelders-*gelach* aldaer was *blijven* staen / sij krijgen een oude *Bakermat* bij der handt / daer wordt Aegje al slapende ingeleydt / en door vier van dese lichthartekens / een groot stuk weegs daer van daen gedragen / en in een eerlijck mans *stoep* nedergeset /

Doen den daegh aenquam / wiert Aegje eerst van eenige handtwercksluyden gesien / die na haer werck gaende / malkanderen toeriepen / *Ba siet eens goey liens / hier leydt eenen droncken Fiel* in een Bakermat

Sij wiert van dese soo langh gestoten en gesolt datse ten lesten ontwaeckte /

Zey strekt haar leeden uyt,
nou es den reghten teyt
Da 'k ik mey meester maak van al
[de swoorigheyt
(neemt den buydel)
VII.] Pic. Ga bey sinjoor Carbonkel,
[Uffrau help triumpheeren;
Het reegent reysten-brij: Jupijn wil
[gastereeren.
VII.] Picaron: 'k Ik schenk 'em [1]) ou
[mevrau, plokt hem de veederen uit.
Bel. Hey dunkt mey reedelijk bont,
[daar es wa aan te plokke;
'k Ik salde hieele mas, met staart
[en al uyt rokken;
Maar geeft eens raat, Picaar, waar
[waar blijft 'et nookte vel?
Aneta. Mogt 'k ik den raads-man zeyn,
[gey saagt een aardig spel.
'k Ik mokte van dees vrau een
[wakker *bootsgesel.*
Dit kleet Mevrau, es laatst hier voor
['t *gelagh gebleeven*
'k Ik raad da gey 't verruylt, en
[wisselt dit, voor dat,
En draagen haar omver in onse *boo-*
[*kermat.*
(Binnen, en voort weder uyt,) Bell.:
Al ver genoeg, streyk neer, dees
[*stoep* die es capaabel.
VIII] Hanske gemoet Jaco, en Herry:
Jaco: wa Duyvel es dat?
Hier leet een mens vermoort in eenen
[bookermat.
Herry. *Ba siert* (siet?) hey ronkt als
[een verken.
Hanske. *Het es een dronken fiel.*
Jaco. Prikt hem met een naalt in 't
[gat tot dat hey wakker wort.

1) Antwoord op Bellecoleurs: Den voogel es in 't net door al 't lieffelijk gefluyt.

doch eerse hare oogen noch te recht open sloegh / riepse / o neef Jan van Spanjen / waer heb je mij gebrocht / hier op begonnē de omstaenders een groot geroep en gelach te maken / dat haer de oogen dede openen / en riep / neef Jan van Spanjen / waer binje nou; d'Ambachtsgasten haer uytlacchende / toonden haar malkanderen en vraeghden is dit neef Jan van Spanjen.

maer doen door dit geraes / de deur / daerse in de stoep lagh / geopent wierd / en men haer zeyde / datse haer Bakermat op den rugh sou nemen / en daer van daen gaen / doen wasse in duysent lasten /
juyst sagh sij Freekbuur / die haer / door de verandering van kleeden / niet en kende / en oock even aldaer quam aengaen / Och Freekbuur / benje daar! riepse overluydt / wel / sey Freekbuur / hoe kent deuse schobjack mij? Och *ick ben jou Aegje* / sey dese / ja daer zieje wel na uyt / antwoorde de Schipper / geloof je het niet / sey Aegje / zie daer zijn mijn hair-vlechten / en daermede trockse de muts van 't hooft /
doe wiert Freekbuur haer kennende / en vraeghde wel Aegje / waer hebje eweest / waer zijnje klieren en al jou moye goet / hoe benje hier dus geraeckt?

Herry. Boer, betaalt ou gelag, wa
[duyvel is da slaape!
Hup, hup, laat sien ou baart, daar
[begint hey te gaape.
Hans. Heddy gieen gehoor, vent, hola
[monsieur Crockepee
Aegje. Hemme neef Jan van Spanje,
[leet me met vree.
Jaco. Neef Jan van Spanjen die sal
[strak eens voor ou tappe,
Hey sit en keert het spit, hey braayt
[wa ouwe lappe.

. . . .

Aegje. Hemme, neef Jan, hemme ay!
[leet me met vreede.
Hans. Neef Jan es in de kelder, hey
[komt daatelik af.
(Clara, in haar onderkleederen, uyt)
Gey lie zeyt onbeleeft dat gey den
[dief suo stelt
En mokt mey voor meyn deur dit
[overgruoot gewelt.
(Smijt Aegje om ver, gaat binnen, en slaat de deur toe).
(Aegje wort Freekbuur gewaar)
Aegje. Och! Freekbuurtje help, help,
[Freekbuur, ik ben in 't nau.
Fr. Wet raatelt deuse gek, wet rijt
[me deuse quibis.
Aegje. *Ik ben jou Aegje* vaar, de
[huysvrouw van Sioert Wiebis.
Fr. Loop uyle broedsel, loop, je bent
[van sinne berooft,
A. Ke daar, gelooft dan immers de
[tuyten van men hooft.
Fr. Is 't Aegt? Sij is 't dat sweer
[ik bij men soolen
Hoe kom je dus in de broek, en onder
['t volk te doolen?

dat weet ik niet mijn lieve Freekbuur seyse / maer brengh mij hier van daen / uyt 'et volck / Hiermede gingen sij 't samen naer 't schip.	A. Dat ken ik nag niet segghen, ey! [breng me ande schuyt. Fr. Kom gaawe na de schuyt.

Men ziet, Bormeester heeft zich het werk gemakkelijk gemaakt. Trouwens, het zou hem moeilijk gevallen zijn na Huygens nog een nieuwe vrije bewerking te leveren. Want ik geloof dat ook Trijntje Cornelis naar 't Nieuwsgierig Aegje van Enckhuyzen is bewerkt. Anders zou men moeten aannemen dat Huygens' klucht de bron was geweest voor de vertelling, want de overeenkomst is te groot om niet op ontleening te berusten. Maar de methode dier kluchtboekenverzamelaars is niet, bestaande vertellingen zóó om te werken; zij geven de intrigue ongeschonden, zoo mogelijk in dezelfde bewoordingen weer.

Dat Bormeester, niet verleid door een succes, dat Huygens' talent behalen kon, zich met bescheidenheid er toe beperkte tot zichtbare verbeelding te maken wat in de verbeelding van den volksgeest al leven had, getuigt voor zijn helder inzicht. In dien eenvoud, in die zelfbeperking schuilt zijn kracht; aan die onoorspronkelijkheid dankt hij zijn succes. Want toen Aegje op de planken verscheen zal ze zijn toegejuicht en gevierd met de hartelijkheid, waarmee men een lieve oude bekende ontvangt.

Amsterdam, Oct. 1901. A. J. BARNOUW.

OVER DEN GENITIEF OP *-ES* DER VROUWELIJKE LANGLETTERGREPIGE *I*-STAMMEN IN HET NEDERLANDSCH.

Verschillende malen is reeds de aandacht gevestigd op het gebruik van mnl. genitieven sg. met -(*e*)*s* van vrouwelijke langlettergrepige substantieven, die oorspronkelijk tot de *i*-declimatie behoorden of daarheen door verloop uit de consonantische of de *u*-klasse verhuisd waren (z. Vondel-gramm. § 65 *aanm.* 1, Add. pag. 171, Tijdschr. 2, 39 vlgg. en Mnl. Sprkk. § 276*). Totnogtoe werd deze -(*e*)*s* op ééne lijn gesteld met de *-es* der oudsaks. en oudoostnfrk. vrouw. nomina *burges*, *custes*, *weroldes* en *uuerildis* (over wier formatie men Paul und Braunes Beiträge 20, 513 vlg. raadplege). Evenwel ten onrechte, want de getuigenissen voor zóó gebezigde mnl. feminina en voor het door zulk een genitief te voorschijn geroepen verloop naar het masculinum of neutrum zijn nagenoeg alle uit jongere hss. herkomstig, worden slechts bij hooge uitzondering in oudere bronnen gevonden en kunnen mitsdien kwalijk als bewijzen voor de oudheid van dien uitgang *-es* gelden. Raadzamer is het daarom hier aan een j o n g m n l. suffix -(*e*)*s* te denken als gevolg der omstandigheid, dat men naar 't voorbeeld van *eedes*, *berg*(*e*)*s*, *raets*, *volck*(*e*)*s* (behoorende bij *eet*, *berch*, *raet*, *volck* enz.) aan de v r o u w e l ij k e n i e t o p *-e* u i t g a a n d e nomina (*melck*, *daet*, *tijt*, *maecht*, *burch* enz.) somwijlen ter aanwijzing van den genitief zulk een uitgang gaf, m. a. w. op gelijke wijze te werk ging als bij het bezigen der feminine eigennamen *Judiths*, *Hildegerts*, *Rachels* enz. (vgl. Mnl. Sprkk. § 294 *opm.* 1).

Dat bij enkele substantieven, die naast het vrouwelijke geslacht ook een mannelijk of onzijdig vertoonen, n i e t met volstrekte zekerheid van verloop (en van een onoorspronkelijken uitgang *-es*) mag sprake zijn, werd reeds in Tijdschr. 2, 45 vlgg. en in § 276* *opmerk.* 1 der Mnl. Sprkk. aangetoond. Bij de aldaar vermelde voege men nog: *cracht* (z. Tijdschr. 2, 43 en

vgl. P. und Br. Beitr. 20, 513, noot 2), *geboerte* (z. Tijdschr. 2, 44 en vgl. P. und Br. t. a. p. en let voorts ook op de mogelijkheid van een onder invloed van 't femin. *geboerte* voor het ntr. **geboerde* = os. *giburdi* in de plaats getreden *ġeboerte*), *dat hoechtijt* (ontstaan onder invloed van het onzijdige collectief *hoo-getide*, vgl. Mnl. wb. 3, 523), *arbeit* (z. Tijdschr. 2, 40, 41 en vgl. naast een oudoostnfrk. fem. der *i*-declin. *arbēit, -de* dat. sg., *-din* dat. pl. Ps. 54, 3, 9, 11; 59, 13, Gl. 35 een in datzelfde dialekt gebezigd masc. *arbēith*, *-is*, *-e*, *-a* Ps. 58, 17; 72, 5; 70, 20).

HET SUBSTANTIEF *ECHT*.

Dat het adjectief *echt* »wettig" aan het mhd. *ēhaft*, ohd. *ēohaft* legitimus beantwoordt en door synkope der *h* mitsgaders den overgang van *ft* tot *cht* en de door *cht* veroorzaakte vocaalverkorting ontstaan is, lijdt geen twijfel. Het ligt daarom bij den eersten blik vóór de hand voor het substantief *echt*, mnl. *echt* en *echte* fem. gen., samenhang met ons adjectief te vermoeden, te meer zoo men let op het mhd. *ēhafte* »rechte und pflichte einer gemeinde," ohd. *ēohaftī* religio, waarnaar een aan 't mnl. *echte* ten grondslag liggend oudwestnfrk. *ēohafti* (met *-i* uit *-ī* als afleidingssuffix) »wettigheid", »wettig huwelijk" denkbaar zou wezen. Toch noopt ons een nadere beschouwing die opvatting prijs te geven: naast den gen. dat. sg. *der echten* staat een mnl. dat. sg. *echt* (z. Mnl. wb. 2, 511), die zich tegen het aannemen van een afleiding op *-i* (*-ī*) verzet en uitdrukkelijk op een oorspronkelijken *i*-stam wijst, welke in het Dietsch in den gen. en dat. sg. zoowel met *-en* (of *-e*) als zonder uitgang voorkomt (vgl. Mnl. Sprkk. § 276 en 275). En een zoodanig prototype vinden we inderdaad in den femin. *i*-stam, die in 't Ohd. en Ags. als *ēht*, *ǽht* »bezit" (in 't algemeen) beteekent, doch in 't Os. en Saalfrank. als *ēht* het »door huwelijk of verloving verworven bezit van iemand" uitdrukt; vgl. de in Paul

und Braunes Beiträge 25, 329 geciteerde of besproken bewijsplaatsen: *sīthor siu mannes uuarth erlas* a n *ē h t i* — *thiu ērr sīnes bruother uuas idis* a n *ē h t i* — **andras an ēchti* = »sponsa aliena.”

In verband met dit *i*-femininum vindt voorts ook het gebruik van *des echts*, *den echt* (acc.), *in den echt* in zeventiende-eeuwsche geschriften (z. Kluits Geslachtslijst bl. 124) zijn verklaring; men herinnere zich het boven bl. 1 besproken verschijnsel, dat blijkens § 64 der Vondel-gramm. in de 17de eeuw in niet geringe mate voortwoekerde.

Van een zoodanig mann. *echt* is tot heden toe voor de mnl. taalperiode geen voorbeeld aangewezen; vandaar dat we de *n* van *necht* (*in zijn necht*) der Leidsche Rechtsbr. bl. 249 niet uit *in den echt* mogen verklaren, maar als het gevolg te beschouwen hebben der verkeerde opvatting van een als *zijnnecht*, *mijnnecht*, *innecht*(*e*) gesproken *zijn echt*, *mijn echt*, *in echt*(*e*).

MNL. *BLISSEM*, *BLIXENE*, *BLIXEME* ENZ.

Ter benaming van »fulgur” bezit het Mnl. een groote verscheidenheid van vormen:

blissem Natuurk. 639 v., 760 v., 761 v., 774 v., 809 v.;

blixen(*e*) Natuurk. 774, Salc e. cl. 10, Ruusbr. 4, 100, 101, Nat. bl. 8, 445 v., 12, 745 v., Alex. 3, 1242 (vgl. ook *blixien* Nat. bl. 12, 973 v., vermoedelijk schrijffout voor *blixen*), *-enen* Ruusbr. 4, 55 v.;

blixem(*e*) Natuurk. 639 en v., 732 v., 760 v., 761 en v., 774 v., 809 v., Nat. bl. 12, 297, 973, *-emen* Ruusbr. 4, 55, *blixme* 732 (vgl. ook *blixine* Nat. bl. 12, 297 v., vermoedelijk schrijffout voor *blixme*), *blixome* Natuurk. 774 v., 761 v., 797 v., 809 v. en *blixom* Bern. Serm. 102 b met een zeldzame spelling *o* der onduidelijke vocaal vóór *m* (vgl. *deysoms* aangehaald in ’t Mnl. wb. 2, 138);

blexem(*e*) Wal. 1018, Natuurk. 760, 797, 809, Nat. bl. 8, 445 v.; 12, 297 v., 745, 973 v., Rijmb. 4246, *-emen* Rijmb. 5795, *blexme* Natuurk. 732 v.;

blessem Natuurk. 797 v. en *blessene* ib. 732 v.

Blissem berust op een tot de familie os. *blīcan*, ags. *blícan*, ohd. *blīhhan* coruscare, ohd. mhd. *blic* fulgur (vgl. oudslov. *bliskati* »fonkelen" uit **bligskati*? volgens Kluges Et. Wtb. i. v. *bleichen*) behoorend, door middel van een m a n n e l ij k suffix *-sman* (vgl. Kluge, Nomin. Stammbild. § 154) afgeleid **blihsmo* (de oude *g*, waaruit door klankverschuiving de *k* van *blīcan* enz., was vóór de *s* van 't suffix tot *k* verscherpt en daarna bij het in werking treden der klankverschuiving een scherpe, naar de oude Germ. orthographie door *h* voorgestelde spirans geworden): dit **blihsmo* moest volgens een bekende oudwestgermaansche klankwet, nam. synkope der spirans *h* vóór *s* + consonant (vgl. Paul en Braunes Beiträge 7, 193 vlgg.), **blismo* worden, waaruit door verdubbeling der consonant vóór *m* en ontwikkeling eener anorganische vocaal vóór *m* ons *blissem* (vgl. mnl. *bessem*, *bloeseme*, *broeseme* »brok", *deesem*, met *s* ter voorstelling der nog thans gesproken *ss*, en ags. *besma*, *blōsma* uit **besmo*, **blōsmo*, os. *brōsmo*, ohd. *deismo*.

Den grondslag van *blixen*(*e*) vormt een tot dezelfde familie *blic* enz. of tot de door φλέγειν »branden" c. s. vertegenwoordigde behoorend en met een v r o u w e l ij k e uitgang *-isnō* (vgl. Kluge, Nomin. stammbild. § 86) afgeleid derivatum **blikisna* (bij herkomst van een wortel *bhleg*, verschoven *blek*, ontwikkeling der *i* onder invloed der *i* des uitgangs), dat we in de Lipsiaansche glossen 121 als plur. = »fulgura" aantreffen (in het hs. staat een verschreven *blikisni*) en dat eveneens terug te vinden is in den gen. sg. *blicsniun* van den Hēliand (Cott.) 5808, waarvoor *blicisnun* dient te worden gelezen (Sievers' verandering in *blicsmun* is af te keuren, dewijl den gen. sg. van een met *-smo* gevormd, dus mannelijk nomen geen uitgang *-un*, maar *-en*, *-on* of *-an* zou toekomen, vgl. Holthausens As. gramm. § 308); door metathesis trad voor *-is-* des uitgangs *-si-* in de plaats, van-

waar *blixen(e)*, dat als zoodanig te vergelijken is met de mnl. vormen *alsene*, *elsene* »schoenmakersels", *seisene* »zeis" uit een oorspr. **alasna*, **alisna*, **segasna* (vgl. de ohd. vormen met een door een andere metathesis ontwikkeld suffix *-ansa alansa*, *segansa* en z. ook nog Kluge t. a. pl.).

Voor het ontstaan van *blixem(e)* uit *blissem(e)* is aan de werking van twee factoren te denken: aan den invloed van *blixene* en aan dien van het ww. *blicken* »schitteren" (vgl. ook mnd. *blixeme*, *blixene* en *blicken* »schitteren", waarnaast volgens 't Mnd. wb. geen *blissem* meer in gebruik was).

Voor de ontwikkeling der *e* van *blexem(e)* is de vocaal aansprakelijk te stellen van den naast *blicken* gebezigden mnl. wisselvorm *blecken* (= ohd. *plecchen* fulgere, waarnaast *plicchen* fulgere = mhd. mnd. mnl. *blicken* m. gel. bet.).

In *blessem* en *blessene* ontstond de *e* naar 't voorbeeld van *blexem(e)* naast *blixem(e)*.

Natuurlijk is het in verband met het aangetoonde niet te verwachten, dat de vormen op *-em(e)* hun oorspronkelijk mannelijk, die op *-en(e)* hun oorspronkelijk vrouwelijk genus getrouw bewaard hebben. We vinden inderdaad onder de bovengemelde citaten naast *van dien (den) blixme*, *blexme*, *blixeme* Natuurk. 732 en varr. en *gene blixene* nom. sg. Nat. bl. 8, 445 v. (welks *gene* evenwel geen absoluut bewijs levert voor het fem. genus, vgl. Mnl. Sprkk. § 367*b*) ook *van den blessene* Natuurk. 732 v. en *gheene blexeme* nom. sg. Nat. 8, 445 v., *ter blexeme*, *der blixome*, *in de blessem* Natuurk. 797 en varr. (voor het ontstaan der feminina op *-eme* was natuurlijk behalve de bedoelde verwarringsfactor ook de in § 285 der Mnl. Sprkk. besprokene werkzaam).

W. L. VAN HELTEN.

NEDERLANDSCHE DOUBLETTEN.

In het tweede nummer van *Noord en Zuid* XXIII[e] jaargang, las ik voor eenigen tijd in eene studie van Dr. Jan te Winkel over de *Geschiedenis der Nederlandsche Taal*, bl. 151, het volgende:

»Daarentegen heeft zich de verbinding *s* + Tenuis algemeen gehandhaafd als *sp*, *st*, *sk*, zoodat ik slechts met eenige aarzeling herinner aan de aangenomen voorstelling der verwantschap van Lat. *tego* en Nl. dekken (uit **thakjan*) met Skr. *sthágāmi*, Gr. *στέγω*; van Lat. *tundo*, Skr. *tudāmi* met Nl. *stooten;* van 't Grieksche en daaruit in Latijn overgenomen *taurus* (vgl. On. *thjórr*, Limburgsch *deur*) met Nl. *stier;* en van Lat. *torpeo* en Nl. *bederven* (W. *therbh*) met het Nl. *sterven*, ofschoon bij bijna al die woorden de beteekenis in 't oog vallend overeenstemt."

En in eene noot:

»Ter verklaring van de vormen zonder *s* kan men zijne toevlucht nemen tot de sandhi en vermoeden, dat door het voorafgaan in den zin van een met *s* eindigend woord de begin-*s* niet meer gehoord werd en zóó verdween; maar daarvoor is dan ook noodig aan te nemen, dat zulk een woord telkens, ja schier regelmatig is voorafgegaan, en het eischt eene stoute verbeelding, zulk een woord uit te denken."

Naar aanleiding hiervan acht ik het niet van ondienst, te dezer plaatse de aandacht te vestigen op mijne beschouwingen over het onhoudbare der sandhi-hypothese, die ik nu tien jaar geleden in mijne *Étude sur le Phénomène de l's mobile dans les langues classiques et subsidiairement dans les groupes congénères* (Louvain 1891) heb medegedeeld. In de *Indogerm. Forsch.* (I_2) getuigde de recensent van mijne bewijsvoering, dat zij de tot dan toe gangbare verklaring van alle waarschijnlijkheid had beroofd; en ook prof. Colinet verklaarde in *Le Muséon* (X_5): »Envisageé à la lumière des faits linguistiques constatés par l'histoire, l'hypothèse du Sandhi créateur des nombreux doublets

en question, apparaît comme dénuée de toute probabilité—quelque tournure qu'on lui donne."

Het ligt niet in het bestek van dit opstel, mijne bewijsgronden al ware het slechts in hoofdzake hier aan te voeren. Alleen wil ik doen opmerken, dat het m. i. niet baat, de werking der sandhi-wetten naar het Indogerm. of ook naar het proto-Arische tijdperk te verleggen; en verder, dat de *zin*-sandhi van Victor Henry even weinig bij machte is, het zoo omvangrijke verschijnsel der beweegbare *s* te verklaren, als de *woord*-sandhi van Brugmann, Osthoff, King and Cookson, e. a.

Toch kan de verwantschap van Nederlandsche vormen als *dun*, *stenen*; *schrijden*, *rijden*; *schrompelen*, *rompelig* (r, hr: *kr = schr: *skr) bezwaarlijk worden ontkend. Ook de gemeenschappelijke herkomst van den sigmatischen vorm *stier* b. v. met het on. *þjórr* valt moeilijk te betwijfelen. Slechts dient naar eene andere verklaring te worden omgezien. Zelf heb ik in genoemde monografie onder alle voorbehoud eene oplossing voorgesteld en de sigmatische wortels als vóórhistorische composita beschouwd — heelenal buiten Pott's buitensporige theorieën om. De *s* zou dan semasiologische waarde hebben en het overblijfsel zijn van een wortel sā: sä, die in zekere morfologische verhouding stond tot den wortel van het Skr. *sam*, *sa*-, Gr. *ἅμα*, Goth. *sama*. De oorspronkelijke *intensieve* beteekenis ging in het praefix langzamerhand te loor, niet echter zonder enkele vrij goed herkenbare sporen achter te laten. Uitdrukkingen als deze: »Wurzeln können auch im Anlaut einen Zuwachs erfahren, d. h. Präfixe können wurzelhaft werden ebensowohl wie Suffixe" in Per Persson's *Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation*, nog hetzelfde jaar in het licht gegeven, konden niet anders dan mijne meening steun verschaffen [1]).

Wàt echter van deze theorie ook zij, — het verschijnsel zelf acht ik voor onze taalkennis de bespreking overwaard. Volge hier dus als bescheiden bijdrage eene opsomming — die echter

1) Het verschijnsel der beweegbare *s* beschouwt Persson echter als *Wurzelaffection*.

geen aanspraak op volledigheid maakt — van Nederlandsche taalvormen, welke m. i. tot het domein behooren der beweegbare *s*. Boven dit opstel schreef ik: »Nederlandsche Doubletten", dewijl mij voor onze taalvorsching vooral die gevallen van waarde schenen, waarin beide parallel-vormen in het Nederlandsch vertegenwoordigd zijn. Doch ook de sigmatische vormen, die met asigmatische van aanverwante talen of taalgroepen samenhangen en omgekeerd, wil ik niet onbesproken laten.

* * *

Wij gaan van de veronderstelling uit, dat toen het oervolk zich splitste, elk der afzonderlijke stammen in den regel beide vormen op zijn zwerftochten meenam. Toch kon het geval zich voordoen, dat tijdens de dialektvorming vóór de splitsing, of ook in den loop der zelfstandige ontwikkeling van een dialekt, één der vormen het in zijn strijd om het bestaan tegen zijn mededinger moest afleggen, en dit des te eerder, naarmate het oorspronkelijke verschil in beteekenis spoediger werd uitgewischt. Eindelijk kunnen beide wortels geheel en al van het een of ander taalgebied verdwenen zijn.

Natuurlijk zal de verwantschap der onderstaande vormen niet altijd even onbetwistbaar zijn. Volstrekt twijfelachtige etymologieën liet ik echter ter zijde. Kortheidshalve zijn vele woorden van dezelfde maagschap als het hoofdwoord, bij Franck, Kluge, Vercoullie en elders te vinden, achterwege gelaten.

Bederven, lit. *tìrpti* verstijven, lat. *torpeo* verstijf.

Nl. *sterven*, oorspr. »verstijven", ohd. *sterban*, van den wt. (s)tr̥p.

Dekken, on. *þekja* gr. *τέγος* dak, lat. *tego* dek.

Skr. *sthagāmi* bedekken, omhullen, als het gr. *στέγω*; de aspirata dezer vorm vindt eene analogie in *sthā*, lat. *stare*, zie Curtius, *K. Z.* II, 336, Kuhn, *K. Z.* III, 322. Voorts lit. *stógas* dak, osl. *ostegnŭ* kleed, lat. *stega?* schipbrug en *fastigium* verheffing = **farsti-stigium*.

Dorp, goth. *þaúrp*, ohd. *dorf*, identisch met het lat. *tribus* = **trebus* stam, Iersch *treb* indeeling. Vorm en beteekenis

zijn verwant met gr. *τύρβη* en lat. *turba* gedrang, menigte, van den wt. (s)tveu̯rb »dringen" met achtervoeging van den determinant *b* gevormd uit den glb. wt. (s)tveu̯r, zie storm. Asigm. is nog het gr. *τυρβάζω* dring; over *θορυβεῖν* zie Bickel, *K. Z.* XIV, 131.

Gr. *στυρβάζω* = *τυρβάζω*.

Dun, ohd. *dunni*, skr. *tanús*, lat. *tenuis*, osl. *tŭnŭkŭ*. De idg. wt. dezer woorden (s)ten heeft de volgende beteekenissen: 1) spannen, strekken 2) weerklinken, donderen 3) vernauwen 4) zuchten. De eerste en tweede beteekenis zijn vereenigd in het gr. *τόνος* »spanning", maar ook »toon, kracht, nadruk", vgl. ons ww. »zich inspannen." De bet. »vernauwen", die eng met »spannen" samenhangt, vindt men mèt de bet. »zuchten" in het gr. *στένω*, *στείνω*. — Nl. *donder*, goth. **þunrs*, ags. *þun* clangor, *þunian* strak worden, skr. *tan* strekken, *tanā* voortdurend, *tanyatus* donder, lat. *ten-do* strek, *teneo* houd, *tenor* strekking, *tono* weerklink, donder.

Nl. *stenen*, *steunen*, on. *stynja*, lit. *stenéti*, osl. *stenati*, skr. *stana* de borst, door Grassmann *Wtb.* als de »volle, gespannen borst" verklaard; ook *stan* weerklinken, donderen en *stanana* zucht, zie Ascoli, *K. Z.* VI, 215. Gr. *ἀγα-στόνος* luid bruisend, *στόνος* zucht en het boven aangehaalde *στένω*; lat. *prae-stin-are* = emendo tenere, *o-sten-do* houd gestrekt naar: Savelsberg, *K. Z.* XXI, 230.

Forel, ontleend aan nhd. *forelle*, dat op eén voorgerm. **pr̥kno* »gespikkeld" berust, zie Franck *Wdb.* 255, 942. Men vergelijke hiermee shr. *pŕçnis* gevlekt, bont, vooral gezegd van koeien, on. *freknar* sproet, eng. *to freak* sprenkelen; in het voorgerm. dient men eene verzachting van *k* tot *g* aan te nemen, vgl. Bugge, *K. Z.* XIX, 438; Gr. *περκνός* zwartblauw, bont, eig. gevlekt.

Nl. *sprenkel*, *sprank*, on. *sprekla*, skr. *sparç* verspreiden, lat. *spurcus* (?) vuil, *spargo* = **spr̥co*, *g* = *c* vgl. *mungo*, *Progne*, *viginti*, *piget*: Bugge, l. l., Curtius, *Gr. Et.*, 275.

Ware de verhouding van *r* tot *l* beter vastgesteld, men zou geneigd zijn met Benfey, Vert. v. d. Samaveda, 272 aanm. te vergelijken het lat. *pulc-er* (*pl̥c-er*). Wt. (s)perk, met deter-

minant *k* gevormd van den wt. (s)per, met de bet. »schudden, springen, verspreiden."

Hel »licht", en »helder klinkend", mhd. *hël*, gr. *κέλαδος* geraas.

Nl. *schel*, ohd. *scëllan* schallend uiteenspringen, nhd. *zerschellen*, lit. *skìlti* vuur slaan (Fick, *Wtb.* II, 680), lett. *skal'sch* helder klinkend. Aangaande de overeenkomst der begrippen zie Bechtel, *Sinnl. Wahrn.*, 120 vlg.

Hemd (hem-d) »ombulsel", *hemel*, vgl. Prellwitz, *Et. Wtb.* 136, goth. *ga-hamōn* bedekken, *himins* hemel, ohd. *līh-hāmo* lichaam, »omhulsel", on. *hamr* kleed, skr. *kmar* gebogen zijn, zend *kamara* gewelf en glb. gr. *καμάρα*. Den sterken vorm van dezen wt. vindt men in het gr. *κμέ-λε-θρον* kamerzoldering, zie echter Savelsberg, *K. Z.* XVI, 60; lat. *camera* gewelf, wellicht uit het gr. ontleend.

Nl. *zich schamen*, goth. *sik skaman*, gr. *σκαμβός* krom, *σκάμμα* groeve, van den idg. wt. (s)qem 1) gebogen zijn, zich welven 2) zich schamen.

Huid. Van den idg. wt. (s)qeu̯: »bedekken, beschutten, verduisteren", komen tal van nl. vormen. Men zie vooral Colinet, *Vedic Chips* in *The Babyl. and Oriental Record*, 1889. Ohd. *hût*, nhd. *haut;* nl. *hut*, ohd. *hutta;* nl. *huis*, ohd. *hūs*. De germ. vormen schijnen te wijzen op een idg. determinant *dh*. Skr. *coskūyamānas* (ved.) dekkend, gr. *κεύθω* verberg, *κύτος* huid, lat. *cutis* huid, *corium* leer, *caveo* ben op mijn hoede.

Nl. *schutten*, *schuur*, *schuilen*, on. *skýla* beschermen, bergen, gr. *σκευή* gereedschap, *σκῦτος* huid, *σκυλόω* bedek, *σκότος* duisternis, lat. *scutum* schild, *obscurus* duister.

Kratsen, *krassen*, ohd. *chrazzōn*.

Eng. *to scratch*.

Hinken, ohd. *hinchan*, gr. *κιμβάζω* ben mank.

On. *skakkr* hinkend, gr. *σκιμβάζω* = *κιμβάζω*; *σκάζω* (n̥) hink.

Kwaken, dee. *qvække*.

Eng. *to squeak*, zw. *sqväkka*. Skeat, *Etym. Dict.* vergelijkt gr. *κόαξ* en lat. *coaxare*.

Lak, mhd. *lack.*

Nl. *slaken,* ags. *sleac* slap, nalatig.

Asigm. of sigm. vormen kunnen zijn: gr. *λαγαρός* slap, lat. *languidus* kwijnend; idg. wt. (s)lēg: (s)lăg slap zijn. Zie ook Hübschmann, *Idg. Vocalsystem,* 81.

Lijm, *leem,* ohd. *līm, leimo.*

Nl. *slijm,* ohd. *slīmen* glad maken.

Asigm. of sigm.: lat. *limus* slijk.

Lekken, ohd. *lëcchōn,* lit. *lëziù,* osl. *lizati.*

Nl. *slikken, slijk, slek,* mhd. *slëcken.* Over de verwantschap met nl. *sluiken, sluik, slok* zie J. W. Muller, *Feestbundel De Vries,* 83.

Asigm. of sigm.: gr. *λείχω,* lat. *lingo,* idg. wt. (s)leigh.

Link, mnd. *linc.*

Nl. *slink.* Tot deze maagschap hooren ook de vormen met beginletter *h,* b. v. ohd. *hlancha* lende, want l, hl: kl = sl: skl, vgl. sluiten.

Mout, on. *maltr* verrot, goth. *maltjan* oplossen, skr. *mard* wrijven, gr. *μέλδω* smelt, *ἀ-μαλδ-ύνω* verzwak, *ἀ-βλαδ-έως* aangenaam, osl. *mladŭ* zacht.

Nl. *smout, smelten,* ohd. *smëlzan.*

Muis, ohd. *mūs,* skr. *muṣ,* gr. *μῦς.*

Gr. *σμῦς,* van een wt. (s)meu: (s)mu. Kretschmer, *K. Z.* XXIX, 440 en Solmsen, ib. 86 houden de *σ* van *σμῦς* evenals die van *σμυκτήρ, σμύσσεται,* enz. voor anorganisch, Persson daarentegen, l. l. 213 aanm., voor organisch.

Murw, ohd. *murwi,* skr. *mar* vermorzelen. Hierbij de gr. vormen *μαρ-μαίρ-ω* (*μr-ἰω*) schitter, *μέρ-ιμνα* zorg, *μαρ-τύρομαι* getuig, *ἄ-μ-β-ρο-τος* onsterfelijk, *μαραίνω* verteer, droog uit, *μόρ-ος* lot, en met Curtius, *Gr. Et.* 330 *μάρ-ναμαι.* De idg. wt. (s)mer had de bet. »schitteren — zich herinneren — sterven — deelachtig zijn aan — vermorzelen." Die van »wrijven, vermorzelen" lijkt mij de oorspronkelijke: uit haar ontwikkelde zich eene nuance als die in ons *knarsen* ligt, en welke men met het idee »licht" in het lat. *crepitare, crepusculum* vereenigd vindt.

Gr. *σμέρ-δος* wilskracht, vgl. Lobeck, *Paral.* 546, *εἵμαρται* het is door het lot bepaald, *ἄ-μμορος* niet deelachtig, skr. *mar* zich herinneren.

Nog verwant gr. *μάλ-ακος* en lat. *mollis* = *mol-vis* zacht?

Nar, ohd. *narro*, waarsch. verwant met *norren;* skr. *narmá* scherts.

Ohd. *snurring* grappenmaker, on. *snarr* haastig, nl. *snorren*.

Neb, on. *nef* neus.

Nl. *sneb*, *snavel.*

Rekken, goth. *uf-rakja* rek uit, *raíhts*, nl. *recht*, lit. *ražyti* rekken, skr. *ṛj* richten, *ṛgrus* recht.

Nl. *strekken*, *strak*, ohd. *strecchen.*

Asigm. of sigm. gr. *ὀ-ρέγ-ω* rekken, strekken, met zoogen. prothetischen klinker; lat. *regio* streek, *regere* richten; *porrigo* is onzeker, zie Corrsen, *K. Z.* XVIII, 207, Curtius, ib. 158. In de germ. groep *str* is de *t* ingelascht, om de groep *sr* te behouden, evenals in *stroom*, van den wt. sreu̯.

Rijden, ohd. *rītan*, on. *rīđa.*

Nl. *Schrijden*, ohd. *scrītan*, on. *skrīđa.* R, hr: *kr = schr: *skr.

Rompelig, *rimpel, rimpelen*, ohd. *rimpfan.*

Schrompelig, mhd. *schrimpfen*, mhd. *schrumpfen.* Zie rijden.

Schaven. — Lit. *kápas* grafheuvel, osl. *kopati* graven, gr. *κάπετος* gracht, *κάπη* kribbe; *καΦώρη* vos, waar de *π* met de *Φ* afwisselt als in *βλέΦαρον, βλέπω.*

Nl. *schaven*, ohd. *scaban*, lit. *scapoti*, gr. *σκάπτω* graaf, *σπάπετος* gracht, lat. *scabo* krab, *scabies* oneffenheid; dat de *b* dezer vormen verzacht is uit *p*, blijkt uit *scapres* ruw, zie Corssen, *Ueber Aussprache, Vocalismus*, enz. I, 128; vgl. ook *spargo* onder forel.

Scheiden. — Lat. *caedo* scheid, *decīdo* scheid, hak door (lett. en fig.), *caelum* = **caid-lum* beitel, *ancīle* = **am*(*bi*)-*caidle* schild.

Nl. *scheiden*, goth. *skaidan*, skr. *skhid*, gr. *σχίζω*, lit. *skėdžu.* Al deze vormen verwijzen naar een idg. wt. (s)qei̯dh, sekondaire ontwikkeling met determinant *dh* uit den wt. (s)qei̯ 1) splijten 2) weten.

21

Scheren. — Goth. *hairus* zwaan; ons nl. *kort* is aan het lat. ontleend. Skr. *kṛṇāmi* kwets, zend. *kar* snijden, gr. *κείρω* snijd, scheer, *κεραΐζω* verwoest, *κήρ* dood; *κραίνω* = **κṛ-νι̯ω* volbreng, *κρίνω* = **κρενω*, vgl. *κριός*, *τρίβω*: scheiden, oordeelen, lat. *curtus* kort, *cĕrus* schepper, een vorm, dien men in het Carmen Saliare ontmoet, *cerno* zonder af.

Nl. *scheren*, ohd. *scĕran*, skr. *sk̥r* snijden, scheren, *skṛ* doen, volbrengen, *samskṛta* de volmaakte taal, *avaskaras* uitwerpsel, lit. *skiriù* scheiden, gr. *σκεῖρον· λατύπην ἢ σκληρόν* Hesych., *σκορπίζω* verstrooien, *σκερ-βολέω* beschimp, *σκώρ* (*σκṝ*) uitwerpsel. Bechtel, l. l. 750 vergelijkt nog *κρότος* »geraas door snijden, hakken teweeggebracht."

De opeenvolging der begrippen lijkt mij deze:

snijden { vormen, maken. | scheiden { afscheiden. | oordeelen.

Schertsen. — Skr. *kūrd* springen, gr. *κόρδαξ* dans.

Nl. *schertsen*, mhd. *schërzen* vroolijk springen, *scharz* sprong, gr. *σκορδινάω* rek mij uit. De primaire wt. bevindt zich in *σκαίρω* spring.

Schijf. — Gr. *κίμψαντες· ἐρείσαντες* Hesych., lat. *cīpus* staak.

Nl. *schijf*, ohd. *scība*, on. *skífa*, gr. *σκοῖπος* pottebakkersschijf, *σκί-μ-π-τω* (*ι̯ω*) ondersteun: de *ι* is hier organisch en geenszins uit *η* ontstaan, zooals Wharton, *Et. Gr.*, 145 beweert; lat. *scipio* stok.

Schillen. — Os. *kolja* steken, slachten, gr. *κελεῖς* Hesych. bijl, *κόλος* verminkt, *κόλωρις* vos, lat. *culter* (1) mes.

Nl. *schillen*, *schil*, goth. *skilja* slager, ohd. *skellen*, on. *skolli* vos, *skel* schil, lit. *skélti* klooven, gr. *σκάλλω* graaf, *σκαλεύω* woel om, *σκύλλω* verscheur, *σκολιός* krom, *σκέλος* tibia, zie G. Meyer, *Gr. Gr.* 247.

Schok. — Nhd. *hocke*, lit. *kugis*.

Nl. *schok*, mhd. *schoc*, Nhd. *schock* hoop, zestigtal.

Schrijven. — On. *hrifa* inkrassen.

Nl. *schrijven*, ohd. *scrīban*, lat. *scribo* kras in.

S c h u r f t. — Lit. *kárpa* wrat.

Nl. *schurft*, on. *skurfur*, nhd. *schorf.* Wellicht verwant met *scherf.*

S l u i t e n. — Lit. *kliūvù* aaneensluiten, osl. *ključi* sleutel, gr. *κλῄίω* (**κλαϝ-ι̯ω*) sluit, en lat. *clavis* sleutel, *claudo* (**clav-i-do*) sluit, wijzen op een idg. wt. (s)k l ā u̯ : (s)k l ă u̯ : (s)k l u.

Nl. *sluiten*, *sluis*, ohd. *sliozan*, os. slūtan, ofri. *slūta* uit germ. *slūtō* = *sklūtō*, vgl. Hübschmann, *Vocalsyst.* 161. Bréal, *Mém. Soc. Ling.* I, 406 ontkent, o. i. ten onrechte, de autochthonie der germ. vormen, die hij uit het volkslatijn ontleend acht.

S m a r t. — Skr. *mard* bijten, terwijl het lat. *mordeo* bijt, *merda* drek zoowel sigm. als asigm. zijn kan.

Nl. *smart*, ohd. *smërza*, lit. *smirdéti* stinken, gr. *σμερδαλέος*, *σμερδνός* smartelijk. De idg. wt. (s) m e r d beteekent vooreerst »bijten", dan »pijn doen", vgl. »bijtende smart" en de bet. van den wt. (s) m e r.

S m e r e n. — Gr. *μύρον* zalf, *μυρίζω* zalven.

Nl. *smeren*, ohd. *smëro* smeer, goth. *smaírþr* vettigheid, gr. *σμύρις* smergel, *σμυρίζω* zalven.

S p a r e n. — Lat. *parum* weinig, *parvus* klein, van den wt. (s) p ā r : (s) p ă r?

Nl. *sparen*, ohd. *sparōn*, osl. *sporŭ* spaarzaam, gr. *σπαρνός* zelden.

S p a r t e l e n. — Osl. *prędati* springen.

Nl. *spartelen* beantwoordt waarschijnlijk aan ohd. *sprazzalōn*, mhd. *sprinzen;* zie Frank, 929, 930, Persson, 169.

S p e r w e r. — Shr. *parāvata* een vogel, lat. *parra* = **pṛ-sa* id. Wharton, *Et. Lat.* 72, geeft »gezel" als de oorspronkelijke beteekenis aan.

Nl. *sperwer*, goth. *sparwa*, ags. *speara*, zie Förstermann, *K. Z.* III, 51.

S p i e d e n. Osl. *pasti* voeden, »voorzien" vgl. »provision"; skr. *paçyāmi* zie.

Nl. *spieden*, ohd. *spëhōn* skr. **spaç* zien, gr. *σκέπτομαι*, *σκοπέω*, lat. *specio.*

S p i k k e l e n. — De idg. wt. (s) p e i̯ k met de begrippen: »pikken, graveeren, schrijven, schilderen" enz. telt onder zijn

asigmatische vormen: skr. *piçunas* bitter, »pikant", gr. *πικρός* bitter, *ποικίλος* bont, bij Diog. v. Laërte (I, 77) »beschreven": *ποικίλον ξύλον*; lat. *pingo* = **pin-no* = **pic-no* schilder: Havet, *Mém. Soc. Ling.* VI, 38.

Nl. *spikkelen*, *specht*, eng. *to speckle*, ohd. *spëht;* de vogel heeft zijn naam te danken òf aan zijn bonten vederdos, òf aan zijn pikken in de boomstammen, vgl. het eng. »woodpecker."

Spuwen. — Osl. *pljują* (met gewone inlassching van *l* voor *j*), gr. *πτύω* = **πτ̣ύω*, evenals *κλέπτω* = **κλεπτ̣ω* en *πυτίζω* voeren ons, met lat. *pumex* puimsteen, *pītuita* slijm (*ī* = *u*, vgl. *fīcus*, *mītulus*, *mītis*), tot de parallelwortels (s)peu̯: (s)pieu̯. Uit den eersten wt. ontstonden de vormen: *πυτίζω*, lat. *spuo*, skr. *ṣṭhīv;* uit den tweeden: *πτύω*, *ψύττω*, *pljują*, lit. *spiáuju* en de germ. vormen.

Nl. *spuwen*, goth. *speiwan*, skr. *ṣṭhīv*, gr. *ψύττω* = **σπτυ-ι̯ω*, lat. *spuo*, lit. *spiáuju.*

Steken. — Shr. *tij* scherp zijn, *tigmás* scherp, *tejas* kracht, scherpte.

Nl. *steken*, ofr. *steka*, gr. *στίζω*, lat. *instigo* »spoor" aan, *stilus* = **stig-lus* stift.

Stier. — On. *þjórr*, osl. *turŭ.* De *υ* van het gr. *ταῦρος* kan niet het gevolg zijn van epenthese, zie *coll. Iwan v. Müller*, II, 68. Lat. *taurus* is uit het gr. ontleend.

Nl. *stier*, goth. *stiur*, ohd. *sturi* krachtig.

Stinken. — Gr. *ταγγός* (**τ̣ηγος*) ransig, *ταγγίασις* stank.

Nl. *stinken*, ags. *stincan.*

Stok. Skr. *tuj* de wapenen zwaaien. Sonne vergelijkt *K. Z.* XII, 297 gr. *ἀτύζομαι* verbijsteren, en beschouwt de *α* als een zoogen. prothetischen klinker.

Nl. *stok*, on. *stokkr.*

Stomp. — Osl. *tapŭ* stomp, *tŭpŭtŭ* geraas, skr. *topati* kwetst, gr. *τύπτω* sla.

Nl. *stomp*, *stompen*, ohd. *stumf*, on. *stúfr*, skr. *pra-stumpati* kwetst, gr. *στυπάζει· ὠθεῖ* Hesych., *στυφελίζω* schok, *π* = *φ* vgl. *καφώρη* onder schaven. De germ. en oud-indische vormen doen

van den wt. (s)teup een genasaliseerden variant veronderstellen in het proëthnische tijdperk. Over het samenhangen der begrippen: »slaan, razen, afstompen, verbluft zijn" zie Bechtel, l. l. 75.

Stooten. — Skr. *tud* stooten, gr. Τυδ-εύς? lat. *tundo*.

Nl. *stooten*, goth. *stautan*.

Stork. — Gr. *τόργος* gier, *tergum* harde huid.

Nl. *stork* ooievaar, limb. *stork* stijf, ohd. *storah* ooievaar, *storchanēn* stijf zijn, on. *starkr*, nl. *sterk*.

Storm. — Ags. *þrym* menigte, skr. *tvar* zich haasten, gr. *τυρεύεται· ταράττει* Hesych., lat. *turma* menigte.

Nl. *storm*, on. *stormr*. De verwantschap der begrippen: »menigte" en »storm" van dezen primairen wt. (s)tveur (vgl. dorp) blijkt uit ons ww. »stormen": het dringen eener menigte.

Strooien. — Skr. *tar* doen doorgaan, *tārā* ster, gr. *τέρμα* grens, *τορέω* doorboor, *τέρας* teeken, *τείρεα* sterren (Z. 485), lat. *torus* legerstede (Bopp, *Glossar. Sanscr.*), *trio*, *Septemtriones* (King and Cookson, 203).

Nl. *strooien*, *stroo*, *ster*, Goth. *straujan*, *stairnō*, os. *strewian*, *stērro*, skr. *star* strooien gr. *στρώννυμι* = *στόρνυμι* spreid uit, *στρωτός* uitgespreid, *στρῶμα* deken (*στρω* = *στῐ*), *ἀ-στήρ* ster, *ἄ-στρ-ον* gesternte, *ἀστερόεις* gesternd, lat. *sterno* spreid uit, *storea* deken, *strātus*, *strāmen*, *strāvi* (strā = stṝ), *stella* = **ster-la* ster. Hierbij hooren nog lit. *strâjà* stroo en osl. *strěti* uitbreiden en wellicht het lat. *struo* stapel op, zie Lottner, *K. Z.* VII, 139. De primaire vorm van dezen veelbesproken wortel (zie b. v. Hübschmann, *Vocalsyst.* 179), die kwalijk onder één bepaalde vokaalrij te rangschikken valt, schijnt (s)ter te zijn. Voor het germ. dient men in alle geval een determinant *u* aan te nemen. Hoe de begrippen »uitspreiden" en »ster" samenhangen, blijkt genoegzaam uit onze uitdrukking: »de hemel is met sterren bezaaid."

Strot. — Ohd. *drozza*, ags. *þrotu*, nhd. *drossel*.

Nl. *strot*, mnl. *strōte*.

Vaan, goth. *fana* doek, boh. *pnouti* spannen, osl. *pęti* ophangen, kruisigen, gr. *πένομαι* 1) span mij in 2) ben behoeftig,

πενία armoede, *πόνος* moeite, lat. pando = **pn̥-do?* strek, *pon-s* brug.

Nl. *spannen*, ohd. *spanna* spanne, *spanst* aandrang, waarmee het lat. *spon-te* »uit eigen aandrang" zeer juist overeenkomt (zie echter d'Arbois de Jubainville, *Mém. Soc. Ling.* IV, 364). Gr. *σπάω* = **σπη-σω* (Solmsen, *K. Z.* XXIX, 108) trek, *σπάνις* schaarschheid. Wt. (s)pen »spannen, zich inspannen."

Vilt, ohd. *filz*, wellicht verwant met gr. *πῖλος*, lat. *pīleus* vilt, *pilus* haar, *pilo* onthaar (zie echter Fröhde, *B. B.* I, 249).

Lett. *špīlēt* druk, gr. *ψιλόω* = **σπιλ-οω* onthaar.

Walken, *wolk*, ags. *wealcan* wentelen, eng. to *walk* wandelen.

Nl. *zwalken*, oostfr. *swalken*. Wellicht is ook *zwaluw* verwant, zie Franck, 1225, 1226.

Wankelen, *wanken*, verwant met *zwenken*, ohd. *swenchen?*

Wellen, *walm*, ags. *wellan*, *wylm*.

Nl. *zwellen*, on. *svella*, mhd. *swëllen*. *swalm* kolk, gr. *σάλος* golfslag (ags. *wylm*) = **σϝl̥-ος*, *σαλεύω* ben in beweging.

***

Bij het ter perse gaan van dit opstel ontving ik *Kuhn's Zeitschr.*, Bnd. XXXVII, Hft. 3, waarin een artikel van Th. Siebs, professor te Greifswald, getiteld: *Anlautstudien.* In dit artikel, waarin schr. zich aan mijne uitdrukking *beweegbare S* (*s mobile*) houdt, bestrijdt ook hij de door mij het eerst bestreden sandhi-theorie en neemt op bl. 272 de in 1891 door mij verdedigde stelling over met de woorden: »Wir lehnen darum aus allgemeinen gründen die satzphonetische erklärung ab und geben einer anderen den vorzug, die sich nicht nur aus *allgemeinen*, sondern vor allem auch aus *formellen* gründen empfielt: es ist die ansicht, dass *in dem beweglichen S ein praefix* steckt." Dat schr. hier mijn naam niet noemt, doch alleen mijne *Etude sur le phénomène de l's mobile* vermeldt onder de door hem benuttigde werken (*Litteratur*, bl. 277), zouden wij op zijn zachtst onbehoorlijk mogen noemen.

De bestrijding der sandhi-theorie is ten deele niet nieuw. De bewering: »Der hauptfehler der bisherigen beurtheiler liegt

in der annahme, dass das bewegliche *s* sich bloss vor gewissen konsonanten, nicht aber bei vokalisch anlautenden wurzeln zeige" (bl. 293) is onwaar: in zijn *Essai sur la formation de quelques groupes de racines indo-européennes* (Gand-Louvain 1892), door Siebs zelf bl. 277 geciteerd, somt Colinet, bl. 7—23 niet minder dan 32 parallelwortels op met beweegbare *s*, die met een klinker beginnen. Nieuw echter en niet van belang ontbloot is de stelling op bl. 274: »lautet die wurzel mit idg. media an, so beginnt die parallele *s*-form mit idg. *s* + entsprechender tenuis; lautet die wurzel mit idg. media aspirata an, so beginnt die parallele *s*-form mit idg. *s* + tenuis oder tenuis aspirata."

Behalve dat deze stelling, in geval zij houdbaar mocht blijken — en voor haar houdbaarheid pleit m. i. het rijke materiaal — de praefix-theorie der beweegbare *s* aanmerkelijk versterkt, levert zij het groote voordeel op, nog een ruim aantal vormen in onderling verband te brengen, die anders etymologisch gescheiden moesten blijven. Steunende op deze wet, zouden wij thans b. v. ons nl. *dom*, mnl. *domb(p)*, ohd. *tumb(p)* »dom, doof, stom", evenals nl. *doof*, *dof*, *verdooven*, goth. *dáufs* verstokt, vgl. gr. *τυφλός* blind, *τῦφος* rook, verblinding, domheid, die op een idg. wt. dheu̯bh berusten, niet meer behoeven te scheiden van nl. *stom*, mhd. *stum*, *stump*, ndd. *stūf* gevoelloos, vormen die semantisch toch zoo nauw met eerstgenoemde verwant zijn. Siebs heeft dan ook nog o. a. de volgende nl. vormen etymologisch verklaard: *balk*, *bed*, *bellen*, *broek* (moerassig land), *geld*, *gieten*, *glijden*, *gram*, *grendel*, *gril*, *kerven*, *klots*, *knijpen*, *komen*, *krijschen*, *krijt*, *kwalster*, *kwijnen*, *plegen*, *prangen*, *schram*, *spreken*, *spruiten*, *stappen*, *steken*, *stelen*, *stoom*, *tepel*, *trappen*, *zwaar (zweren)* en *zwetsen*.

Den professor te Greifswald kan de lof niet onthouden worden, eene groote schrede op den weg der *Anlautstudien*, met name wat het vèèlomvattend verschijnsel betreft der beweegbare *s*, te zijn vooruitgegaan.

Roermond. JOS. SCHRIJNEN.

VECHTEN (zie *Tijdschr.* 20, 244).

Op bovenstaande bladzijde bespreekt Kern beteekenis en etymologie van *vechten*. Het verband met *pugna*, dat reeds door Franck is afgewezen in zijn Etym. Wdbk. p. 1058, wordt schijnbaar gesteund door een vorm *fiuhta* (dat sg.) *acie*, in de Oudsaksische glossen in den Oxford-Vergilius Georgica 2, 365 voorkomende. De nom. sg. is zeker *fiuht* geweest, een neutr. *a*-stam. Ik geloof echter dat we hier te doen hebben met een frieschen indringer, nl. hetzelfde woord als ofri. *fiuht*, ags. *feoht*. De friesche *i* is voor *cht* in *iu* overgegaan, vgl. v. Helten Altostfri. grammatik § 39. *fiuht* moet dus op *ficht* teruggaan, dat even als ags. *feoht* uit *feht* ontstaan is. In Nederduitsch komen naast vormen van *vechte* f. ook vormen voor, die op een neutr. nomin. *vecht* terug kunnen gaan, waarvan de nominatief niet voorkomt, alleen Hans. Urk. II, 202 acc. sg.: *ieghen valsch unde unrecht scholen gi hebben gerne vecht*. Hiernaast staat ook nog een vorm *vacht* Mnd. Wdb. 5, 188. In het Middelnederlandsch is *gevecht* de gewone vorm; *vecht* is mij niet bekend. Kiliaen i. v. vermeldt »*vocht, vetus. s. ghevecht pugna*;" ook deze vorm, indien het woord inderdaad bestaan heeft, kan tot de familie *vechten*, lt. *pecto* behoord hebben.

De vorm *viuhta* in Wadstein's Kleinere Altsächsische Denkmäler p. 240 is dus ongetwijfeld een frisonisme en dat sg. van een nom. sg. *fiuht*, os. *feht*.

J. H. GALLÉE.